UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschafft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Reguln und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen Gesellschafft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

urn:nbn:de:hbz:466:1-46900

Visual Library

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th. 2780

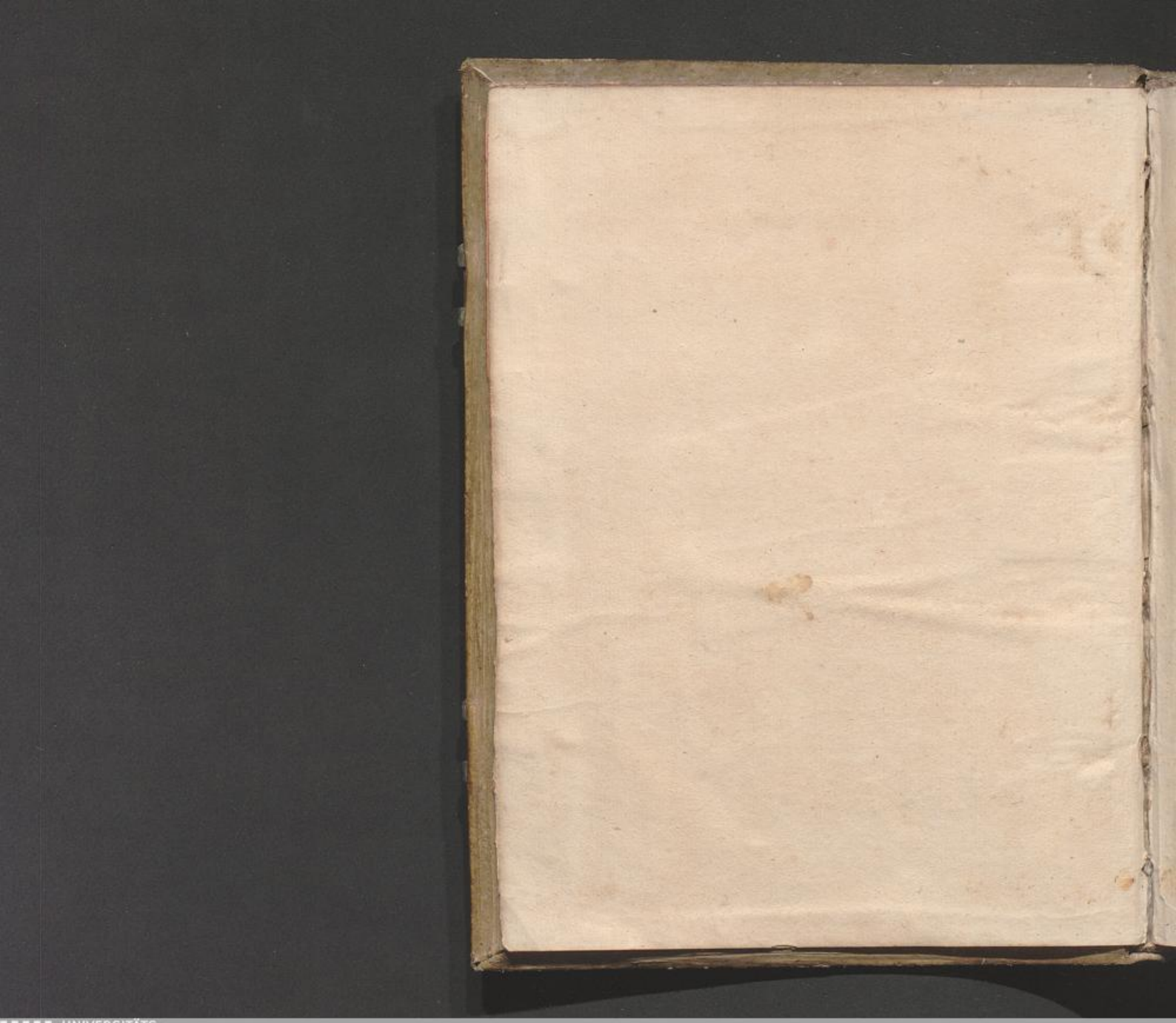
J. IX
12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

R. P. JOANNIS SAINT-JURE,

Der Gesellschafft JESU Priestern.

Geistlicher Mensch/

Das ist:

Eine Beschreibung/

Von denen Reguln und Gelübden

Deß

Geistlichen Stands/

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen Gesellschafft Fromm zu leben.

Anfänglich

In Frantzösischer Sprach/ durch erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt.

Collegii Societatis JESU Paderbornæ Durch 22 Martii 1698

Den Wohlgebohrnen Herrn

Carl Joseph Reinbrecht/

Von Engersdorff und Kollhoffen/ der Röm. Kayſ. Majest. Land-Rath in Cärndten.

Cum Privileg. Sac. Cæſ. Majeſt. & Permiſ. Super.

Wienn in Oesterreich/

In Verlegung PHILIPP FIEVET, Buch- und Kunst-Händlers

Gedruckt bey Johann Georg Schlegel/ Academisch. Buchdrucker/

ANNO M. DC. LXXXXVI.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der

Hochwürdigen / Hochgebohrnen in Gott Geistlichen Frauen / Frauen

Anna Eusebia

Antonia /

Deß H. Röm. Reichs Gräfin Freinerin / &c.

Deß Kayserl. Stiffts der Regulirten Chor-Jungfrauen S. Augustini zu der Himmel-Porten in Wienn /

Würdigisten Frauen Vröbstin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hochwürdige/ Hochgebohrne/ Gnädige Frau/ Frau/ ꝛc.

DIses Buch ist ein Frembdling/ indem es auß Franckreich in das Teutschland kummen/ auß selbiger/ in diese Sprach versetzt worden/ und ist gantz unbekannt/

es suchet / verlangt / und bittet / ein Herberg zu haben / weilen es aber von lauter Beistlichen Sachen nur handlet. Wollen die Weltliche ihm kein Quartir geben; Die Beistliche / und zwar die Obern / entschuldigen sich / weilen sie es / als einen Frembdling noch nit kennen: die Untergebene sagen / daß sie ohne Erlaubnuß sich nichts unterfangen dörffen. Dises arme verlassene Buch ist entlichen auch zu mir kummen / ersuchet mich umb Hilff / und Beystand / und bittet nichts mehres / als daß es nur einmahl von jemand mit gutwilligen / und gnädigen Augen kunte angesehen werden / es hoffet alsdann / durch seine eigne Meriten / innerliche Qualiteten / und Wollverhalten / bald weiter promovirt zu werden. Unter andern Discursen sagt es entlich / daß es kein anders Absehen habe. Als dennen Christlichen Gemüthern die sichere Strassen zur Seeligkeit. Den geradten Weeg / gegen den Himmel zu weisen / so hab ich mir gedenckt ich könne ihm keinen bessern Acceß / oder Zutritt rathen / als

daß

daß es bey den löblichen Closter der Himmels-Porten sich anmelde.

Wann dann Euer Hochwürden/ und Gnaden bey dieser allhiesigen Clösterlichen Himmels-Porten/ nit allein die äusserliche Schlissel/ sondern auch die/ der Gemüter ihrer Untergebenen Closter-Jungfrauen zu regiren haben/ wann Euer Hochwürden und Gnaden/ nit allein ihr eigenes Gewissen/ und Seel/ sondern auch aller Untergebenen/ täglich zu mehrern Tugenden/ von Tugenden zu der Vollkommenheit/ von der Vollkommenheit (nach disem Leben) zu der glückseeligen Himmels-Porten/ und entlich von diser/ zu der immerwehrenden Freud und Glory/ durch Observirung der heiligen Regul/ durch möglichste Haltung der Gelübder deß Ordens/ durch die freywillige Armuth/ durch die reine Keuschheit/ durch den willigen Gehorsamb/ Tag und Nacht/ mit

höchster Inbrünstigkeit gegen Gott / mit unauffhörlichen Seelen-Eyffer / mit unerlöschlicher Lieb / und Sorg gegen denen Untergebenen sich bemühen und trachten? so hoffe ich / daß ich mit disen meinen Frembdling / welcher von der heiligen Regul / von denen Geistlichen Gelübden tractirt / und allein nach den Himmel trachtet / ein gnädiges Aug erhalten werde / ich verhoffe / daß nach erhaltenen gnädigen Ansehen / in Uberlesung desselben / er nit allein angenommen / sondern gantz angenehm seyn wird / ich hoffe / daß er bey allen und jeden (welche ihm / mit einer wahrer Lieb gegen GOtt / mit einen Eyffer ihren eignen Seelen / in acht nehmen / und woll betrachten werden) sein Zihl und End erhalten werde.

Unterdessen / werden Euer Hochwürden und Gnaden / auß angebohrner Milde / und Gütigkeit / mein unterthäniges Vertrauen / daß ich mit disen Frembdling / bey

dero

dero Gnaden Porten anklopffen / mich unterfangen hab / mir nit in Gnaden auffnehmen / und ich getröste mich vielmehrs / einen gnädigen Anblick zu erhalten. Zu dessen mehrer Langwirigkeit / wünsche ich von der Seelen / daß Euer Hochwürden und Gnaden / forderist Gott zu Ehr / zu selbsten eignen Gewissens-Vergnügung zur Nutzbarkeit aller Untergebnen / entlichen zu aller Seits ewigen Glückseligkeit alldorten / hier aber mit beständiger Gesundheit / glücklichen Regierung / sich dessen Buch langwirig bedienen solten.

Euer Hochwürden
und Gnaden

Geben in Wienn auff
dem Fest Mariä
Empfängnuß.

Unterthänigster Diener

Philipp Fievet, Buch- und
Kunst-Händler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorred

An den Leser.

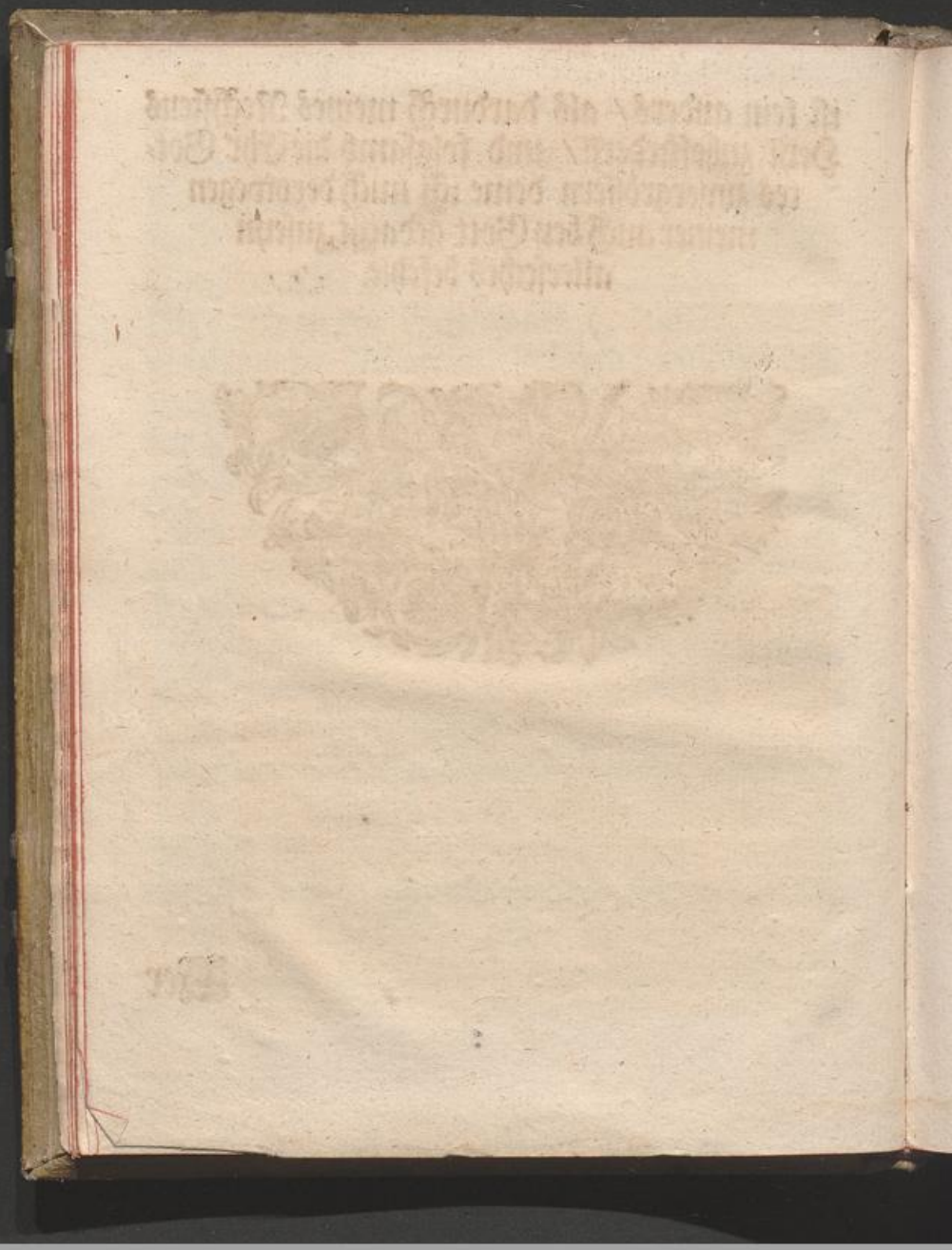
WAhlginnender Leser / obwohlen diſes Werck unmittlbar nur Geiſtlichen Stands-Perſohnen ſcheinet geſchriben zuſeyn / und daß es denenſelben fürnehmlich zu Nutzen gereichen möge / ſo kan es doch auch andern vil dienen / und ein jeglicher / welcher auch in was wenigen von den rechten Weeg deß Geiſtlichen Wandels abgeirret / ſolle darbey ſein Frucht

finden. Dann es ist kein Mensch zu finden/welcher nicht gewisse Regeln und Unterrichtungen/ die zu seinen Stand erfordlich seynd/ darinen finden wird. Weiter/ wann schon nicht alle Christen zu der äusserlichen Armuth/zu der Keuschheit/ und zu den Gehorsamb verbunden seynd/ gleich wie die Religiosen/so seynd dieselbige auffs wenigst verbunden zu der Armuth deß Geistes/ zu der Keuschheit gegen den Stand/ in dem sie leben und ihrer Obrigkeit zugehorsamben. Er wolle sich in dessen wegen der übel gestelten Verteutschungen von Lesung dises Wercks/ als Ersten Theils keineswegs abschröcken lassen/ und wie nicht zweyfflen das diser belieben wird/ als soll mit der Hülff Gottes der andere auch bald folgen/ dann er disen unerachtet demnach grossen Nutzen darbey schaffen soll/ und wäre es sonst nicht genugsamb bekandt/ daß dises Gottseeligen Authoris Buchs hochberühmt seyn/ und man zu disen Werck in Teutscher Sprach nicht grosses Verlangen/ wie dann ich mich desselben keineswegs hätte unterfangen wollen. Mein aber darbey gehabtes Absehen

ist

ist kein anders/ als dardurch meines Nechstens Heyl zubefürdern/ und folgsamb die Ehr Gottes zuvergrössern deme ich mich derowegen meiner auch bey Gott gedacht zuseyn allerseihts befehle.

Der



Der Geistliche Mensch.

Das erste Buch.

Von den Regeln / und Gelübden.

Das Erste Capitel.

Von der Nutzbarkeit / und Beschaffenheit deß Geistlichen Stands.

WEilen ich gesinnet bin / von einer Religions-Person zu handlen / ist es erforderlich / daß ich anfänglichen die Vortrefflichkeit / und Verwunderungswürdigen Nutzen dieses Stands herfür streiche. Es haben zwar viel andere nach Weitläuffigkeit darvon gehandlet / daß ich fast nichts mehrers / hinzu zu setzen / übriges habe; derowegen will ich es kurtz machen / mich mit denen Geographis befriedend / welche / mit wenigen Puncten, und Linien / grosse / und mächtige Städt vorstellen können. *Platus de bono statûs Relig.*

Die Wort / welche die heiligen Vätter gantz beweglich darvon geschrieben / solten allhier nach aller Weitläuffigkeit beschrieben werden; Wir aber wollen nur etlich wenige / an statt vieler / allhier angeführt haben.

Der heilige Augustinus, frolockend an den Vollkommenheiten deß Geistlichen Stands / und gantz entzündt von denen Strahlen seiner Glory / bekennet kühn / daß keine Wort zu erdencken / durch welche desselben Verdienst könten außgesprochen werden: Hanc vitam, seynd seine Wort / hunc ordinem, hoc institutum, si lau- *Lib. de morib. Eccles. cap. 31.*

si laudare velim, neque dignè valeo. **Wann ich mich dieses Leben / diesen Stand / diese Religion unterfange zu loben / so bin ich gezwungen zu erstummen / keine Wort habend / die Vortrefflichkeit nach dessen Würde an Tag zu geben.**

Epist. ad Marcell. Certè flos quidam, spricht S. Hieronymus, & pretiosissimus lapis inter Ecclesiastica ornamenta, Monachorum, & Virginum chorus est. **Ein Gottseelige Versamblung der Mönchen und Kloster-Jungfrauen / ist in Warheit ein grosse Zierd / und Karität der Catholischen Kirchen; ja ein schöne Blum / und ein kostbahrer Stein / welcher grosse Strahlen von sich gibt.**

Orat. 9. S. Gregorius Nazianzenus nennet die Religiosen / die Anfänger deß Geistlichen Lebens; Cronen deß Glaubens / durchstrahlende Perlen / und Geheimbnuß-volle Stein der Kirchen Gottes / dero unser Erlöser ein Grundvest / und der Eckstein ist. Auch an einem andern Orth gibt er ihnen dieses schöne Lob: diese edle / und hocherhebte Seelen / welche ihre Reichthumen in Armuth / ihr Ehr in der Verachtung / ihr Macht in der Schwachheit / ihr Fruchtbarkeit in den ledigen Stand setzen; welche ihren Begierden widerstehend / allen Freuden der Welt absagen; welche demütig seyn wegen deß Reichs der Himmeln / weilen sie über die irrdischen Ding erhoben leben; welche da leben in dem Fleisch / doch der fleischlichen Begierden beraubt / und welche GOtt für ihren Antheil / und zugleich für ihr vollkommenes Gut besitzen.

Orat. 1. Und indem dieser Heilige in seinen Apologetico die Ursach anführet / warumb er sich in die Einöde verfüget habe / redt er also: Ich habe die Welt verlaßen / und habe mich in dieses einsame Orth begeben / weilen es mich bedunckte / daß nichts mehrers zu wünschen seye / als daß man sich über das Fleisch / und die Welt empor schwinge / und keinem Ding / was da Irrdisch ist / anhange; als allein in so viel / als es die Noth erfordert / und dergestalt in dem geheimen Cabinet unsers Hertzens / mit GOtt / und uns selbsten reden / und durch dieses Mittel ein von allen sichbarlichen Dingen erhobenes Leben führen / und uns / ohn Unterlaß / gleich einem schönen / und reinen Spiegel der Sonn der Gottheit vorstellen / damit man ihre Strahlen / und Göttliche Bildnuß in uns drucken könne / ohne daß man selbige / durch was Irrdisches / bemackle / oder verdunckle.

Orat. 20. Und in der Leichpredig / die er dem H. Basilio gemacht / thut er mit wenig Worten viel sagen / als er spricht: Unsere Nazarener / das

ist /

ist / unsere Ordens-Personen würcken in der Kirchen das Beste / und vortrefflichste Gesatzt: daß die jenigen für die weisesten zu halten seynd / welche sich von der Welt entfernen / damit sie desto nähender bey GOtt seyn mögen / und ihren gantzen Lebenslauff in seinen Diensten zubringen können.

Eusebius de Cæsarea spricht / daß in der Kirchen Gottes zwey Lebens-Ständ gefunden werden / unter welchen alle Glaubige begriffen werden / welche nach der Tugend streben. Der erste ist der jenigen / welche denen Anmuthungen / und der Gebrechligkeit der menschlichen Natur mehr unterworffen: in der Welt / in dem Ehestand leben / und in ihrem Weltwandel / doch in der Forcht Gottes / ihr Leben zubringen / und dergestalt ihrer Seelen Heil überkommen. Der anderte aber ist der jenigen / welche die Natur unsers gemeinen Lebens übertreffen / und ohne Weib / ohne Kinder / ohne Nachkömmlingen / ohne Suchung zeitlicher Güter ihr Leben endigen / und in Göttlichen Diensten zubringen. Diese letztern / welche diese Lebensart an sich genommen / seynd / zu sagen / gleichsam von diesem sterblichen Leben abgesöndert / kein anders Merckzeichen darvon tragend / als allein ihren Leib / und zwar ein Leib / ohne Leib: mit dem Geist / und Gedancken aber in dem Himmel wohnend / gleich denen wahren Inwohnern deß Himmels / verachten das gemeine / und verächtliche Leben der andern Menschen. Sehet derowegen / schließt S. Eusebius, die Art deß vollkommenen Lebens / derer / welche sich in dem Geistlichen Stand befinden.

Der Synesius, von denen Ordens-Personen / an statt der Mönchen in Ægypten redend / sagt in seinem Dion, daß diese eingefleischte Götter seyn. Theodoretus sagt eben dergleichen: Sie führen ein Leben / welches über das Fleisch / und über alle Ding der Erden erhoben ist / und welches ein grosse Gleichförmigkeit mit jenem hat / so die Seeligen führen. Es ist hernach der H. Chrysostomus, welcher in dem dritten Buch / so er wider die Verfolger deß Geistlichen Ordens geschrieben / also spricht: Daß nemlich die Ordens-Personen nicht verachtet / sondern absonderlich geschätzt seyn solten / weilen sie ihnen ein Art zu leben erwählt haben / welche der Englischen gantz gleichförmig ist. *Synesius Theod: Lib: 1. Therapeut.*

Auch der wunderbare / und glorwürdige Beichtiger JEsu Christi / S. Theodorus, Abbt deß berühmten Closters in Constantinopel / bey denen Studiten genannt / nach dem er in seinem Tod das *Baronius Año Christi 826. n. 16.*

Testament / und Glaubens-Bekandtnuß gemacht / sprach unter andern folgendes: Confiteor, statum Monasticum sublimem esse & excelsum, & Angelicum, qui & peccata omnia expurget absolutæ vitæ perfectione. Ich gestehe / daß der Mönich-Stand hoch erhoben / vollkommen / und ein Englischer Stand seye / und daß selbiger / durch die Vollkommenheit seines vortrefflichen Lebens / alle Sünden außlösche.

Vel Auctor ad frat. de monte Dei.

Ich will es mit dem H. Bernardo schliessen / welcher von denen Ordens-Personen also redet: Quos, quo nomine appellem, nescio! homines cœlestes? an Angelos terrestres? degentes in terris, sed conversationem habentes in cœlis. Ich weiß nicht / was ich denen Ordens-Personen für einen Namen geben soll / welcher ihnen am besten gleichte: Ob ich sie himmlische Menschen / oder irrdische Engel nennen solte? welche zwar auff dieser Erden in einem Cörper leben / aber mit dem Geist im Himmel umbgehn. Und Christus selbsten redet an einem andern Orth also: Daß das Reich der Himmeln gleich seye einem Kauffmann / welcher außgehet kostbahre Stein einzukauffen / und da er einen dergleichen bekommen / wie ers verlangt / seye es ihme nicht schwer gefallen / alle seine Güter darvor zu geben. Der H. Bernardus über diesen Paß: Sed quæ est ista, quæso, tam pretiosa Margarita, pro qua universa dare debemus, id est, nosmetipsos? Nonne hæc Religio sancta, pura & immaculata? in quâ homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur frequentiùs, quiescit securiùs, moritur fidentiùs purgatur citiùs, præmiatur copiosiùs. Aber was solle dieser für ein kostbarer Stein seyn / von einem so grossen Werth / für welchen wir alles unser Vermögen solten dargeben? ich will sagen / uns selbsten? Solte dieser Stein nicht der Geistliche Stand seyn / welcher gantz heilig / rein / und unbefleckt ist; in welchen der Mensch viel reiner lebet / in welchem er weniger mahl fallet / viel geschwinder wieder auffstehet / viel behutsamer wandlet / viel öffter mit geistlichen Gnaden berauet wird; in welchem man mit wenigern Sorgen schlaffet / mit grösserer Sicherheit stirbet / viel geringer in dem Fegfeuer abgestraffet / und viel reicher belohnet wird.

Hom. super simile est Regnum Cœl. homini quærenti bonam Marga.

Und in dem er in diesem Discurs fortfahret / schliest er endlichen: O Religio glorioſa, & mirabilis! quæ mens cogitare, quis intel-

intellectus plenè cognoscere, quæ lingua humana te poterit sufficienter, & dignè extollere? O Margarita præfulgida, O Religio rutilantior auro, sole splendidior, Religio gratissima, & toto corde perquirenda! O Religio Habitaculum DEI, & Angelorum ejus! O Religio vita beata, vita Angelorum! verè Religio est Paradisus. O Homo fuge homines, Religionem elige, & salvaberis. O glorwürdiges / und wunderbarliches Leben! Welcher Geist wird dich wol fassen / und welche Zung wird dich nach Würdigkeit loben können! O köstlicher Diemant wunderbarlich glantzend! O Leben / reiner als das Gold / und glantzender als die Sonn! O angenehmes Leben / so du würdig bist / daß man dich mit gröster Sorgfältigkeit suchen / und auß gantzem Hertzen verlangen solte! O glückseeliger Stand / ein Wohnung Gottes / und der Engeln! du himmlisches Leben / du Englisches Leben! Ich will sagen / ein wahrer Geistlicher Stand ist ein Paradeiß auff der Erden. Derowegen / O Mensch! fliehe die Menschen / umbfahe das Geistliche Leben / so wirst du seelig. Ich falle bey allen diesen herrlichen / und merckwürdigen Lobsprüchen / welche S. Bernardus, und andere H. Vätter diesem Orden gegeben / daß nemlich dieses Leben einen Ruhm / und unvergleichlichen Nutzen besitze / welcher sich in demselben einig / und allein befindet; daß es den gantzen Menschen / und zwar jederzeit / allein zu der Ehr Gottes erhalte / daß es den Menschen / mit unzerbrechlichen Banden dreyer Gelübdnussen / zu seinen Diensten / und seiner Lieb verbinde; daß es auch ein Ursach seye / daß man ihme alles schencke / was man besitzet / sich aller Sachen gäntzlich entblösse / ohne Vorbehaltung einiges Dinges: Dann durch das Gelübd der Armuth schencket es GOtt alle seine Güter / und alle äusserliche Ding; durch die Keuschheit gibt es ihme seinen Leib; und vermög deß Gehorsams seine Seel. Und dergestalt schenckt es ihme alles / was es besitzt / und thut ihme ein Geschanck deß Baums / und der Frucht zugleich. Daß man selbigem billich jenes beymessen könne / was Moyses zu dem Israëlitischen Volck gesprochen: Dominus elegit te hodie, ut sis ei populus peculiaris, & faciat te excelsiorem cunctis gentibus, quas creavit in laudē, & nomen, & gloriam suam.

Der HErr hat dich heut außerkoren / daß du sein außerwähltes Volck werdest / und hat dich in allem / was du bist / und in allem / was du hast / zu seinen Lob / und Ehr gewidmet / auch daß du *Deut.* 26. 18.

ihme zu allen Zeiten zugehören solteſt. Und durch die Fürtrefflichkeit dieſer Conſecration, vermög welcher er dich / durch ein ewige / und unwiderrufflichen Willen / ihme ſelbſten gantz eigen gemacht / hat er dich / auff ein gewiſſe Weiß zu reden / zu einen ſeltzamen Ding gemacht / und durch die Vollkommenheit der Werck / und Verrichtungen / ſo du / vermög deines Stands / zu thun ſchuldig biſt / hat er dich in aller Würde über alle Völcker der Erden erhoben.

Wir wollen / zu mehreren Lob deß Geiſtlichen Stands / noch dieſes beyſetzen / daß nemlich dieſer Stand allein den Gipffel der Evangeliſchen Vollkommenheit erſtiegen habe; nicht allein die Gebott / ſondern auch die Räth Gottes erfüllend. Wann die Marter / nach jedermänniglichen Beduncken / das gröſte und gewiſſeſte Kennzeichen der Liebe Gottes iſt / und das glorwürdigſte / und nutzlichſte Werck / ſo man für ſich ſelbſten thun kan; ſo iſt der Geiſtliche Stand dieſer Fürtrefflichkeit auch nicht beraubt / wie es die heiligen Vätter lehren. Nicht zwar dergeſtalten / daß man in dieſem / wegen Schärffe der Pein / ſterben müſſe: ſondern weilen man / durch die Langwürigkeit der Beſchwernuſſen / welche dieſer Stand mit ſich ziehet / als in einer ſanfften Peinigung verzehret wird. Letztlichen

Matth. 19. 29. ſo verſpricht Gott keinem andern ein ſo reiche Belohnung / als denen Geiſtlichen; weilen er ihnen in dieſem Leben ein hundertfältige / in jenem aber die ewige Freud verheiſſet. In der Warheit iſt ein groſſer Gewinn / wegen eines ſo geringen Dings / als dieſes iſt / ſo man hier auff Erden verlieret / ein ſolche Recompens zu überkommen.

Matth. 13. 44. Wir wollen alſo / auß allen dieſen / beſchlieſſen / daß der Geiſtliche Stand ein vortrefflicher / verdienſtlicher Stand ſeye / und voll verwunderlicher Güter / daß er ein verborgner Schatz ſey / in ſo viel / weilen ſeine Reichthumen denen Menſchen verborgen ſeynd. Und iſt eben dergeſtalt / auffs beſte von GOtt verordnet worden / ſpricht der H. Laurentius Juſtinianus, weilen; gleichwie er vieler Menſchen Gattungen hat wollen erſchaffen / auch von ſelbigen / auff unterſchiedliche Weiß / bedient / und verehrt werden will. Wann er die Reichthumen / und groſſe Gewinn dieſes ſeeligen Lebens nicht hätte wollen verborgen / ſondern ohne Unterſcheid allen ſehen laſſen / zweiffels ohne jedermänniglich / ſelbiges mit ſo vielen Freuden / und Süſſigkeiten überhäufft ſehend / ein Ordens-Perſon zu ſeyn / groſſes Verlangen truge.

Das

Das andere Capitel.

Daß der Geistliche Stand / ein Stand sey / welcher zu der Vollkommenheit zihlet.

WEilen ein Geistliche Person von jedermann für glückseelig gehalten wird / weilen sie von GOtt / durch absonderliche Gnad / zu einen so edlen / reichen / und verdienstlichen Stand ist beruffen worden / so ist es vonnöthen / so fern selbige jener Güter geniessen will / welche in diesem Stand können gewunnen werden; auff daß sie dessen Natur erkenne / und wisse / zu was ihn selbiger verbinde: ohne welches sonsten die Religion ihme nicht süß / und angenehm / sondern verdrüssig vorkommen wird / und an statt dessen / daß selbiger in ihr sein Heil finden soll / wurde sie ihm viel mehr zu einen Untergang dienen.

Wisse derowegen / daß / nach Meinung aller Schrifftgelehrten / der Geistliche Stand / ein Stand der Vollkommenheit seye / nicht zwar einer überkommenen Vollkommenheit / sondern einer Vollkommenheit / welche in selbigem überkommen muß werden; dergestalt / daß ein Geistliche Person / welche ein solche in der Warheit genennt will werden / auff daß sie ihres Stands Verdienst / und Freuden geniessen will / nicht schuldig sey / vollkommen zuseyn / sondern sich bemühen soll / ein solche zu werden. Status Religionis, sagt der Englische Doctor, est quædam disciplina vel exercitium ad perfectionem perveniendi. **Der Geistliche Stand ist ein Schul / in welcher man lernet vollkommen zu werden / und in welcher man sich auff jene Vbungen befleisset / welche den Menschen zu dieser Vollkommenheit führen.** 2.2. *quæst.* 186. *a.* 2. *in Corp. & cum eo DD.*

Nun ist es gewiß / fahret fort dieser H. Doctor; daß derjenige / welcher den Befelch zu einen gewissen End zu zihlen überkommen / nicht schuldig sey / vermög selbiges Befelchs / zu jenen Zihl / und End kommen zu seyn / sondern durch etwas dahin zu zihlen / welches ihn darzu führe; gleiche Beschaffenheit hat es auch mit einer Geistlichen Persohn / spricht er: daß selbige nit schuldig seye / würcklich vollkommen zu seyn / wol aber / daß sie sich befleisse / jene Fußstapffen zu steigen / welche sie darzu führen können. Höre jene Wort *Sanchez oper. mor. lib. 6. & apud eum DD.*

*Phil.*3.12. Wort deß H. Pauli/ sprechend/ welche S. Thomas in dieser Materi beybringet: Non quod jam acceperim, aut jam perfectus sim; *2.2.q.*84. *a.*5. *ad* 2. sequor autem, si quo modo comprehendam. **Ich schätze mich nicht schon vollkommen zu seyn/ und daß ich schon den Steg-Palm in der Hand trage/ aber meine Gedancken/ meine Mühe/ und Arbeit/ und alle meine Schritt gehen allein dahin/ damit ich vollkommen werden/ und den Palm-Zweig darvon tragen möchte;** dergestalt/ daß ein Geistliche Person nicht sündiget/ weilen selbe nit vollkommen/ sondern darumb/ weil sie keinen Lust zu jenen Dingen hat/ welche ihr zu der Vollkommenheit vonnöthen seyn.

Und also ist es/ wie man den H. Hieronymum verstehen muß/ als er dem Heliodoro schreibet/ tu perfectum te fore pollicitus es; nam quando relictâ militiâ te castrâsti propter regna Cœlorum, quid aliud, quàm perfectam secutus es vitam? **Du hast versprochen vollkommen zu werden/ dann als du die Welt verlassen/ hast du allen Ergötzligkeiten der Sinnen/ und allen Freuden dieses Lebens abgesagt/ was hast du dardurch anders gethan/ als eben dieses/ daß du dir vorgenommen habest vollkommen zu werden.** Und der H. Bernardus stimmt gantz gleich bey diesen Worten S. Hieronymi: proficiendi studium, & jugis conatus ad perfectionem, perfectio reputatur. **Das Vorhaben und angewendte Fleiß/ wollen zu der Vollkommenheit gereichen/ ist die wahre Vollkommenheit.**

*Epist.*253. *ad Guarin. Abb.*

Nun die Vollkommenheit/ zu welcher ein Geistliche Person zu zihlen verpflicht ist/ ist die Vollkommenheit der Liebe: Dann *2.2.q.*86. *a.* 7. *in Corp.* also spricht der H. Thomas außdrücklich: Religionis status est quoddam exercitium tendendi in perfectionem charitatis: Ipsa perfectio charitatis, est finis statûs Religionis: **Der Geistliche Stand ist schuldig solche Werck zu würcken/ welche dem Menschen zu der Vollkommenheit der Liebe Anleitung geben/ welche dieses Stands einiges Zihl ist.** Diß ist/ wohin ein Religios trachten muß/ diese ist jenes End/ zu welcher er mit allen seinen Sinnen/ und Gedancken zihlen soll.

Und wiewol ein jeglicher Christ/ auff ein gewisse Weiß/ durch den wahren Geist Christliches Eifers die Lieb/ welche das Zihl/ und End deß Gebots Gottes ist/ haben muß/ wie es der H. *A Timoht:* 5. Paulus lehret/ und derselbige von GOtt das Gebott habe/ GOtt zu lieben auß gantzem seinen Hertzen/ welches das erste/ und vornemste

nehmste Gebott unter allen ist / so ist doch ein Geistliche Person noch viel mehrer / und noch auff ein mehrer Weiß zu der Liebe verbunden / als ein Weltliche / wie solches der H. Thomas vermercket: Daß wann ein gewisse Sach mehren Menschen zu thun zu stehet / so stehet selbige nichts destoweniger noch viel mehrer dem jenigen zu / welcher selbige auff ein vollkommenere Weiß besitzet: gleich wie die Starckmütigkeit jene mehr zu zumessen / die der schwerste Ding ansehen muß / die Mässigkeit den jenigen / welcher sich erstens mässigen kan / also auch / weilen der geistliche Stand ein Tugend ist / welche einen Religiosen, Gott mehr zu geben / befihlet / als kein andern / weilen er ihme alles gibt / was er hat / auch sich ihme gäntzlich zu seinen Diensten ergibet / und zu seiner Ehr sich selbsten zu einen Brand-Opffer machet / er derowegen woll verdienet vor allen andern / welche GOtt etwas beliebliches thun / den Namen eines geistlichen Menschen zu führen. 2. 2. q. 86. a. 1. in Corp.

Der H. Bernardus spricht in dieser Betrachtung zu denen Ordens-Männern: Altissima est professio vestra, Cœlos transit, pax Angelis est, Angelicæ similis puritati: non enim solùm vovistis omnem sanctitatem, sed omnis sanctitatis perfectionem. Non est vestrûm circa Communiâ præcepta languere, neque hoc solum attendere, quid præcipiat Deus, sed quid velit, probantes, quæ sit voluntas Dei bona, & benè placens, & perfecta, aliorum est Deo serviere, vestrûm adhærere; aliorum est Deum credere, scire, amare, revereri, vestrûm est sapere, intelligere, frui. **Das Leben / welches ihr führet / ist ein erhobenes Leben / welches sich über die Himmel schwinget / und in der Reinigkeit den Englischen Leben gleich ist / dann / ihr euch in denselbigen nicht allein zur Uberkommung aller Heiligkeit / sondern zur Vollkommmenheit der Heiligkeit selbsten verbunden habt. Euer Verrichtung muß nicht seyn ein labes und gemeines Leben zu führen / welches da nur in Haltung der allgemeinen Gebotten Gottes bestehet / auch seyd ihr nicht allein schuldig dasselbige zu halten / was euch Gott gebiettet / sondern auch das jenige / was er verlanget / und das jenige / welches er euch das beste und vollkommenste zu seyn rathet: Es ist die Schuldigkeit eines jeglichen Christen GOtt nachzufolgen / und die eure ihme anzuhangen / und sich mit ihm zu vereinigen; andere können in Gott glauben / ihme bekennen / lieben / und gegen ihme alle** *Vel autor. ad fratres de monte Dei.*

Ehrerbietigkeit tragen / ihr aber noch weiter schreittende / müßt ihme durch die Gaab der Weißheit verkosten / durch die Gaab deß Verstands bekennen / und genieſſen / so viel er auff dieser Erd genossen kan werden. Und dieses ists / so uns der H. Bernardus durch diese Wort lehret / daß nemlichen das Leben einer geistlichen Person wegen seiner Vortreflichkeit weit unterschiden seye / von den Leben eines Christen insgemein: und in Warheit / was solte sonsten für ein Unterschied unter ihnen seyn.

So ist dann die Vollkomenheit der Liebe / und die vollkommene Vereinigung mit GOtt das Zihl / zu welchen ein Geistliche Person vermög ihres Stands eintzig und allein verlangen und trachten muß. Es ist aber die Frag / durch was Mittel selbige darzu gereichen möge? Und die Schrifftgelehrten antworten mit den H. Thoma / daß dieses durch ihre Gelübd / und Regeln geschehen müsse / dann diese seyn die Mittel und Weg / dessen man sich nothwendig zur Uberkommung dieses Ende gebrauchen muß. Der Abbt Moyses in der ersten Unterredung bey Cassiano führet mit seinen Religiosen ein vortrefflichen Discurs über die Materi / und sagt ihnen / daß die Menschen in allen Künsten / und Würckungen ihnen das Zihl vor die Augen stellen / und derowegen besondere Würckungen verrichten / worzu sie gelangen mögen; welches er durch die Handwercker / und Kauffleuth und durch die Soldaten beweiset / deren der erste ihme in sein Handwerck / der ander in der Handlung / und der dritte in der Profession deß Kriegswesens ein gewisses vorstellet / umb Uberkommung viel Ding / welches ein jeder auß ihnen ohne Abstehung darumb vollziehet und außstehet.

S. Thom: q: citata a. 2. in c. Sanbez. loco citato n. 2. Layman. l. 4. tract. 5. Cap. 1. Cap. 2.

Habet ergo & nostra professio, setzt der H. Abbt weiter fort / scopum proprium ac finem suum, pro quo labores cunctos non solùm infatigabiliter, verùm etiam gratanter impendimus, ob quem nos jejuniorum inedia non fatigat, vigiliarum lassitudo delectat, lectio, ac meditatio scripturarum continuata non satiat, labor etiam incessabilis, nuditasque, ac omnium rerum privatio, horror quóque hujus altissimæ solitudinis non deterret, ob quem parentum spretis affectum, & patrium solum, ac delicias mundi despexistis.

Es hat also der geistliche Stand / den wir führen sein gewisses End / zu welchen er zihlet / und damit man dahin gelangen möge / stehen wir nicht allein ohne grosse Beschwerlichkeit / sondern mit gröſten Freuden alle Müheseligkeiten auß / welche

che dieses Leben mit sich bringet / daß Fasten plagt uns nicht / die Langwürigkeit deß Wachen gefahlet uns / die Lesung und Betrachtung geistlicher Bücher verdriest uns nicht / sondern in Gegenspiel hungert es uns alleweil darnach / stäte Mühe und Arbeit / die Bloßheit / der Abgang gleichsam aller nothwendigen Ding / und die Entsetzlichkeit dieser unbewohnten Orth und wilden Einöde erschröcken uns in geringsten nit / und zu diesen Zihl zu gereichen / habt ihr bey seits gesetzt alle Lieb und Liebkosung euer Eltern / ihr habt euer Vatterland verlassen / und die Welt sambt ihren Freuden veracht. Und indeme er noch tieffer diesen Zihl nachsinnet / und die Mittel selbiges zu überkommen bedencket / spricht er jenes / welches S. Thomas zu dieser Materi taugliches beybringt / dann wir / vermög unsers Stands / die Sünden fliechen sollen / und uns in Tugenden üben / er will sagen / dann wir unsere Gelübder halten müssen / und das jenige / so uns dieser Stand vorschreibt / ut ad perfectionem Charitatis istis gradibus possimus ascendere, damit wir nach diesen Staffeln zu den Gipffel und Vollkommenheit der Liebe steigen mögen. *2. 2. q. 86. a. 1.*

Und dieses ists / welches ein geistliche Person vermög ihres Stands zu thun verpflicht ist / wo fern selbige will vollkommen seyn / und zu den Gipffel der Liebe und vollkommenen Vereinigung mit GOtt gelangen / und zu diesen End sich der Mittel gebrauchen / welche sie darzu führen können / so da seyn die genaue Haltung ihrer Gelübder und Regeln / und wofern es ihr an diesen nur ein wenig gebricht / so muß sie wissen / der selbige sehr übel thut / und ein nit geringe Sünd begehet / Non leve noveris esse peccatum, spricht der Abbt Pynufius bey Cassiano, perfectionem professum quempiam ea, quæ sunt imperfecta sectari. Wisse daß der jenige nicht ein geringes Verbrechen thut / welcher da er verbunden ist zu der Vollkommenheit zu trachten / unvollkommene Werck verichtet; Dann man fragt / was es für ein Sünd seye / ob es ein Tod oder Leßliche Sünd gewest / und in was selbige bestehen. Ein Tod-Sünd ist es / lehren die Theologi, wofern ein geistliche Person nit den Sinn hat zu der Vollkom̃enheit ihres Stands zu gereichen / weder sich zu der Schuldigkeit dahin zu kommen bequemen will / wir wollen selbige zwar nicht schuldig ist / würcklich vollkommen zu seyn / wie wir vermelt haben / so soll sie aufs wenigst nicht ein widrigen *Lib. 4. de insti. renunt. cap. 38.* *Sanchez loco cit. num: 10.*

Willen haben / ein solche zu werden / und sich nicht ein Feindin der Vollkommenheit zu erklären / dann sonsten wäre es so viel / als außdrücklich wider sein Zihl und Vornehmen seines Stands handlen / und ein Geistliche Person / und zu gleich keine seyn.

Ibid. n. 9. Ein läßliche Sünd aber ist es / wann ein geistliche Person einen rechten Will hat nach der Vollkommenheit deß geistlichen Lebens zu streben; alle Werck vollbringend / welche der Tod Sünd zu gegen seynd / und sich doch über das übrige nit bekümert / welches sie mit dieser Schärpffe darzu verbinden könte; Jedoch muß dieses wohl bedacht werden / damit es nicht auß einer außdrücklichen Verachtung / sondern auß einer gewissen Madigkeit und Nachlessigung deß Geists geschehe / welcher ihme nicht so viel Mühe nehmen will / sich vollkommen zu machen / in welchen das Verbrechen bestehet / so er begehet / weilen er mehr Lieb und Eyffer zu seiner Vollkommenheit zeigen solle / und dem Heiligen Geist nicht außschlagen / welcher ihme Einsprechungen gibt / der nur mehr und mehr in der Tugend wachsen / und besser werden soll.

Sanchez. loco cit: n. 5. Die andere Frag anlangend / in was diese sündige Weiß ist / daß etliche Theologi darvon halten / daß es ein einfache Sünd wäre / andere aber / derer Meinung ich für besser halte / sagen daß es nur ein eingemengte Sünd seye / die da begriffen ist in andern Sünden / durch welche die Gelübden und Reglen gebrochen werden: weilen alle Lehrer einhellig darvor halten / daß ein Geistliche Person / durch kein anders Mittel schuldig seye nach der Vollkommenheit zu streben / als allein durch Haltung ihrer Gelübder / und Reglen; auß welchen man schliessen muß / daß die Sünd / warvon wir handlen / nicht könne abgesönderet werden / von der Sünd / die er begehet / in der Ubertrettung seiner Gelübden / und Reglen / sondern daßeben selbe sey. Zu dem muß man niemahls ohne wichtigen / und nachdrücklichen Ursachen die Sünden vermehren / weder auch die Geistliche doppelt schuldig machen / allwo es ja genug ist / daß sie einfach schuldig seynd.

Solle derowegen ein geistliche Person zum Schluß dieser Materi die Wesenheit ihres Stands / und das Leben / welches sie auff sich genomen / woll zu Hertzen führen / und wissen / daß / wo sie ihrer Schuldigkeit vermög / ihrer Profession genug thun / und GOtt nicht beleydigen will / sich befleissen solle / wöllen vollkommen werden / und vermög der Vollbringung ihrer Gelübder / und Reglen

sich

sich zwingen solle / ein solche zu werden / daß gleich wie selbige für allemahl / zu allen Zeitten / in allen Orthen / und in allen Gelegenheiten / ein Geistliche Person ist / sie auch darumen zu allen Zeiten / an allen Orthen / in allen Gelegenheiten schuldig sey ihre Augen an dieser Schönheit gehäffter zu haben / selbige zu lieben / ohne daß sie was solches begehe / so ihr zu widrig wäre.

Weilen die Gelübder / und die Regeln / wie wir gesagt haben / die Mittel seyn / durch welche ein Geistliche Person zu der Vollkommenheit gelangen kan / wollen wir so wohl von diesen / als jenen handlen / und wollen von den Regeln anfangen.

Das dritte Capitel.

Von denen Regeln.

ICh werde mich in dieser Materi gantz kurtz aufhalten / weilen ich schon anderstwo davon gehandlet habe / wir wollen hier allein sagen.

Daß weilen ein Geistliche Person schuldig ist / zu der Vollkommenheit deß Christlichen Wandels zu trachten / welche in der Vortrefflichkeit der Lieb / und vollkommener Vereinigung mit GOtt bestehet / auch befordert werde / auff daß selbige genungsame Mittel habe / dorthin zu gelangen / ohne welchen ihr sonsten die Sach wenig von statten gehen wird / als einen Vogel ohne Flug zu fliegen / einen Thier ohne Füß zu gehen; Nun ist dieser Stand mit diesen Mittlen wohl versehen / derer drey gezehlt werden: Das Gelübd der Armuth / der Keuschheit / und deß Gehorsamb / welche selbige zu vollkommener Uberkommung einer waren Vereinigung mit GOtt führen / und ihr die drey gröstẽ Verhindernuß / wordurch sie zu dieser Vollkommenheit nicht gelangen könte / auß den Weg raumen: Dann die Begierd / Reichthumb zu überkommen / wird in ihr durch das Gelübd der Armuth unterdrucket / die Begierlichkeiten deß Fleisches / und Ergötzung der Sinnen durch das Gelübd der Keuschheit / und die Lieb eigner Vortrefflichkeit / und Freyheit / durch den Gehorsamb beraubet. *c. 5. p. 2. lib. de cogn. & amore Domini nostri.*

Die Regeln seynd die Mittel und Behelff / wordurch man die Gelübder besser halten kan: Und weilen die Gelübder das Haubtstuck / und Grundfest deß Geistlichen Stand seyn / und seynd

jene Stuck / in welchen sein Leben bestehet / dahero kombt es / daß selbige in allen Ordens-Ständen müssen gehalten werden: aber die Regeln seynd in den selben manigfaltig / weilen ein jedweder er Ordens-Stand zur Vollbringung der drey Gelübder durch unterschiedliche Weeg angeführt wird / und stellet ihm in einen allgemeinen Zihl / welches da ist die wahre Lieb und Vereinigung mit GOtt / ein besonders Zihl vor / gleich wie unser Lieb mit der Lieb GOttes vereiniget / deß Nechsten Lieb absonderlich mit sich ziehet / dergestalt / daß eines jedwederen Orden zu diesen besondern Ende gerichtet ist / welches doch unter dem allgemeinen Ende begriffen wird.

Summ. canslit. n. 2.

Die alten Ordens-Personen / welche die ersten gewest / die von den Himmel den edlen Gedancken überkommen / alles das jenige zu verlassen / was die Welt für glückseelig haltet / damit man sich GOtt desto vollkommener ergeben möge / haben ihnen selbsten Regeln vorgeschrieben / welche sie gehalten / und in denen Ubungen der Andacht folgten sie den Liecht ihrer Vernunfft. Also gebrauchten es die Mönchen / und berühmbten Einsidler in Egypten / wie es Sozomenus bezeuget / und S. Epiphanius nennet dieses ein gewisse Art deß Lebens / welches sie auß Antrieb ihres eigenen Geistes eingesetzt haben / vermög welcher / sich eine / spricht er / von den Fleisch Essen enthalten / andere von Ayren / andere von denen Fischen / vermög welcher andere ihre Leiber mit einen harten Beth geplaget / und dergestalt alle auff unterschiedliche Weiß ihr Leben nach ihren Belieben zu gebracht hatten.

Hernach die jenigen / welche auff diese Weiß lebten / weilen sie kein andere Richtschnur hatten / als die jenige / welche sie ihnen selbsten zu leben vorgeschrieben haben / und manches mahl leichtlich hätten irrgehen können / gebrauchten sich der Regeln ihrer Vorfahrer / welche sie auff das genaueste vollbracht hatten; Und also / wie Sozomenus vorgibt / hat der H. Macarius von Alexandria ihme selbsten Regeln gemacht / jedoch dergestalt / daß er auch andere gehalten / die er von seinen Meistern empfangen hat.

Loco citat.

Und auff diese Weiß / gleich wie alle Ding mit der Zeit zunehmen / also seynd auch die Regeln und Gesätz / wie ein Kloster woll eingericht seyn solle / nach und nach eingeführt worden. Ein Vorsteher wurde für alle erwehlt / welcher alles unter sich gehabt / das

das Geistliche so wohl/ als das Zeitliche betreffend; die Aeltesten wurden den Jungen vorgesetzt/ alle Zellen der Mönchen mit einer Mauer umbgeben/ und gewisse Bußwerck eingeführt wider die Ubertretter der Satzungen.

Der erste Befünder dieses Lebens/ welcher von Gott absonderlich darzu verordnet worden/ ward S. Pachomius dieser/ nach dem er einsmahl in das Stättel Taben, welches zimblich weit von seiner Zellen entfernet/ auch gantz unbewohnt ware/ sich verfügt/ gabe er sich alldort in das Gebett/ in welchen/ als er nach seinen Gebrauch lange Zeit verharret/ hörte er ein Himmlische Stimm/ welche ihm sagte; Pachomi, mache dir allhier ein Wohnung/ und baue dir ein Kloster/ weilen ihrer viel von mir Beruffene/ werden verlangen tragen bey dir allhier zu wohnen/ und unter deinen Gesätzen zu Leben/ und du solst selbige nach der Regel/ welche ich dir geben werde/ leben lehren; Und also bald darauff/ liesse sich ein Engel sehen/ der ihme ein Metallene Tafel vorhielt in welcher der gantze Lebens-Form/ wie er die seine halten solte/ auffgezeichnet ware/ und wie die History-Schreiber erzehlen/ solten alle Mönchen zu Taben noch heutiges Tags unter einer Regel leben/ und verichten mit grösten Fleiß alles das jenige/ welches ihnen in bemeldter Tafel vorgeschriben ist.

In ejus vita apud Rosvveyd. cap. 12.

Pallad. c. 38.

Nun dieser Engel/ nach dem er dem H. Pachomio die Gesätz zur Auffrichtung dieses Klosters überreicht hätte/ befahl er ihm mehr Zellen zu bauen/ und in ein jedwedere drey Mönchen zu stellen/ damit sie bey einander wohneten/ welche wie Cassianus meldet/ schon zu seiner Zeit/ das ist/ hundert Jahr darnach/ sich mehr als auff fünfftausend beloffen/ welche alle in 24. Theil unterschiden waren/ deren ein jedwederer durch einen Buchstaben deß Griechischen Alphabets benambset wurde. Den Anfang nemment von den Alpha biß zu den Omega mit solcher Klug- und Geschicklichkeit/ daß zusammen gesetzt wurden die Ordens-Leuth; so samfft/ eintrachtig/ und leithsamb unter dem Buchstaben Alpha und Jota, als ein Abriß oder Erinnerung der gleichen Reglen: entgegen aber die Arglistigen/ Hartnecktigen und Ungehorsammen unter die doppleten Buchstaben/ als Xi und andre dergleichen.

Lib. 46.

Ich finde auch/ daß der H. Posthumus von Memphis gebürtig/ welcher dem H. Macario von Alexandria in Regierung und Vorstehung diesen fünfftausend Mönchen gefolgt/ drey Tag vor

Apud Rosweyd, in vita Patrũ lib. 1.

vor seinem Tod von einen Engel ein Regel bekommen/ welche neun zehen Articuln die vornehmsten und nothwendigsten Ding deß Geistlichen Stands betreffen in sich hatte/ damit er sie jene zu halten anstachlete.

Gregorius ein Priester erzehlt in den Leben deß H. Gregorij Naziazeni, daß dieser H. Mann/ indem er sich mit seinen sonders vertrauten S. Basilio in der Einöde befande/ mit ihme Regeln für die Mönchen zu schreiben/ welche er für vermöglicher hielte die Geister rein zu machen/ dardurch ihnen/ innerlichen Frieden zu geben/ als jene deß Lycurgi, für schöner und für vernunfftiger/ als jene/ deß Solon, und vil gerechter/ als jene/ deß Minos.

S. Bonav. in ejus vita cap. 4.

Als der H. Franciscus gesehen/ daß sein Orden nur mehr und mehr zunahme/ und daß die Gesätz/ welche er seinen Orden vorgeschriben/ durch den Pabsten Innocentium approbirt wurden/ wolte er selbige annoch durch Honorio seinen Nachfolger bestättigen lassen/ wurde auch durch folgende Erscheinung in diesen seinen Vorhaben gestärckt; Es ist ihme angedeut worden/ daß etliche wenige Bröcklein Brods wären übrig gebliben/ welche er unter ein grosse Anzahl der Religiosen, so gantz außgehungert waren/ hätte außtheilen sollen/ und als er beförchtet/ daß ihme eine so kleine Bröcklein nicht auß der Hand fiellen/ hörte er ein Stimm/ die ihm sagte: Francisce! mache dir auß allen diesen Bröcklein ein kleines Brod/ und gebe darvon allen/ die es verlangen: und als dieses geschehen/ seynd in den selbigen Augenblick alle die jenigen/ welche es ohne Lieb und Andacht angenommen/ oder sonsten dessen sich nit vil achteten/ mit den Außsatz geschlagen worden. Der H. Franciscus erzehlte diese Erscheinung seinen Mitgesellen/ und zwar mit grossen Leyd/ weilen er nicht fassen kunte/ was dieses bedeuten soll/ gleich aber deß anderten Tag darnach/ als er bettete/ bracht man ihm Nachricht mit diesen Worten: Francisce! durch diese Stücklein Brod werden bedeut die Wort deß Evangelij/ durch das kleine Brod dein Regel/ und durch den Außsatz die Sünd/ welche die jenigen begehen/ so sie überschreitten. Nach dem der Heilige diese Außlegung gehört/ nahme er ihme vor seine erste Reglen in mehrere Kürtze einzuschrancken/ verfügte sich derowegen mit zweyen seinen Gesellen auff einen Berg/ allwo er in Wasser und Brod fastete/ und ein Regel secundùm quod, sagt der H. Bonaventura, oranti Divinus sibi spiritus sug-

suggerebat, wie es ihme in den Gebett der H. Geist eingesprochen/ und darauff gabe ers seinen Vicario Generali, welche aber nach kurtzer Zeit darnach/ weiß nicht/ durch was Unglück/ verlohren ist worden. Derowegen kehrte der H. Mann mit eben dieser Gesellschafft auff den Berg/ und setzte die Regel mit eben denen Worten wie zuvor/ das andere mahl auff/ und truge selbige zu den Pabst Honorio, ihme bittend: daß er es confirmiren möchte/ welches er auch also bald gethan. Darauff ermahnte er seine Religiosen gantz eyfrig/ daß sie selbige aufs genauste halten solten/ und damit er ihnen destomehr Hertz/ und Lieb darzu verursachen möchte/ sagte er/ daß in seiner Regel nichts begriffen wäre/ welches er auß sich selber gemacht hätte/ sondern alles/ was er geschriben/ ihme sey von GOtt eingeben/ und geoffenbahret worden. Wegen Confirmirung welcher/ er wenig Tag darauff mit Fünff-Wundmählen unsers HErrn durch ein besondere Gnad gezeichnet ist worden.

Wie wohlen weder GOtt/ noch die Engel/ so sichtbarlicher Weiß einigen Ordens-Stiffter die Regeln/ welche ihre Untergebene halten sollen/ geben haben/ so können wir doch in Warheit gestehen/ daß ihnen selbige auff ein gewisse Weiß von GOtt seynd eingesprochen worden/ und dessen Ursach ist/ daß weilen es gewiß ist/ daß GOtt ein Urheber aller Orden-Ständ seye/ als seiner vornehmsten Wercke/ die Er in der Kirchen zur Erweiterung seiner Glory/ und zur Uberkommung der Edlisten/ und Heldenmütigsten Tugend eingesetzt hat/ wann er ihnen allein den Weeg/ auff welchen sie zihlen solten/ gezeiget/ und nicht zugleich auff die Mittel gedacht hätte/ durch welche sie zu selbigen gelangen mögen/ wurde er sein Vornehmen allein angezeichnet/ und ein unvollkomnes Werck haben hinterlassen: Dahero hat er ihnen genugsame Mittel geben/ zu diesen Zihl zu gelangen/ welche in dem Geistlichen Stand die Reglen seynd/ die er darumben allen Ordens-Stifftern eingesprochen/ damit sie zu einen allgemeinen Zihl/ und End allen Ordens-Ständen insgemein/ und zugleich auch zu ihren besonderen Zihl täuglich seyn möchten/ sich aber jener Weltweisung gebrauchend/ die er andere mahl mit den Beseleel und Ooliab wegen deß Bauwercks/ und Zierden deß Tabernackels gebraucht hatte/ von welchen er zu dem Moyse gesprochen: Implevi eum spiritu Dei, sapientiâ, & intelligentiâ, & scientiâ in omni opere ad excogitandum, quidquid fabrefieri potest ex auro, & argento, & ære, mar- *Exod. 31. 3.*

more, & gemmis, & diversitate lignorum. Ich hab ihn erfüllet mit dem Geist Gottes / mit Weißheit / und Verstand / und Erkandtnuß / allerley Werck zu erdencken künstlich / zu arbeiten am Gold / Silber / Ertz / Marmorstein / und andern edlen Steinen.

Weilen wir nun durch alles dieses erkennen können / daß die Regeln / die Mittel / und der Werck-Zeug seyn / und zwar nicht auß der Menschlichen / sondern Göttlichen Wissenschafft / und Anordnung herriehret / und daß selbige wahre Strahlen seines Liechts seyn / wormit er den Geist der Ordnungs-Stiffteren bestrahlet / und vermög welcher / man zu seinen wahren Zihl gelangen könne; so müssen wir uns auch der grösten Nutzbarkeit verwundern / welche vermög selbiger / so wohl der Geistliche Stand / als auch die Ordens-Personen überkommen / und derowegen solten sie alle mit grösten Fleiß / und Sorgfältigkeit / biß auff die geringsten / gehalten werden / weilen selbige beyden großmächtigen Nutzen bringen / und alle so nothwendig seyn / gleich wie den gedachten Tabernackel / so wohl die grösten / als auch die kleinisten Stück zur Zierde dieneten.

Erster Absatz.

Von der Nutzbarkeit der Regeln zu den Wohlstand deß Geistlichen Stands Außhaltung / und deß Ordens-Genossen.

ICh setze für das erste Haubtstück / daß ein jedwedere Religion / wo sie sich in ihren Wohlstand erhalten will / für erforderlich habe / ihre Regel auff das emsigste zu halten / und hingegen selbige durch nichts anders / als durch Uberschreittung derselben zu Grund gehn könne / wie wollen diese Regeln / für sich selbsten / zu keiner Sünd verbinden.

De generat. c. 50. Der Aristoteles spricht / daß das jenige / waß die Erfahrenheit uns lehret / daß nemblichen die Sachen in der Besitzung ihrer Wesenheit sich durch eben die Grundstücke / und durch eben dieselben Mittel erhalten / welche es ihnen geben haben: Und dieses geschicht eben durch den selben Ursprung / welcher ihnen für den Anfang / und Fortsetzung dienet / und selbige werden sich auch niemahls

mahls verzehren / wann die Ding / die sie haben herfürgebracht / sich nicht werden verkeren. Und eben dieser Weltweise in den 5. Buch seiner Politiquen, allwo er von denen Ursachen grüundlich handlet / die ein Regierung erhalten / schreibet: daß die erste sey / sich möglichist zu befleissen / auch in den geringsten Dingen / die uns vorgeschribene Regel nit zu überschreitten: Man muß sich höchst bemühen diese Pestilentzische Sucht auß dem gemeinen Wesen außzurotten / welche sonst mehr / und mehr zu glosen begünnet: die Vorbeygehung geringerer Sachen ist offt mächtig gewest / grosse Ding zu Grund zu richten / gleich wie die tägliche / auch nur geringe Außgaben / wann man es nicht achtet / den Menschen in grosse Armut bringen können. Die Athenienser haben ihnen diese Warheit; als ein grosses politisches Stuck wol zu Hertzen geführet / und weilen sie sich beforchten / daß sie durch Verachtung eines / auch aller geringisten Gesätzes / in den Untergang ihrer Regierung gerathen möchten / haben selbige nicht allein die Verbrecher der grösten / sondern auch der kleinisten Gebotten scharpff abgestrafft.

l. 5. Polit. Cap. 8.

Alex. ab Alex. l. 3. c. 5.

Die Regeln seynd die Grund-Säulen / an welchen die Veste deß Geistlichen Stands ruhet / und die Nerven / die ihm die Stärcke und Bewegung mittheilen; wann er sie nicht wol beobachtet / so ist er gantz todt / und zu nichts anders beweglich / als zu den Ubeln: und gleich einen Gebäu / welches / wann man selbigem die Pfeiler / und Grund-Mauren benimmet / unfehlbarlich zu Grund fallen muß.

Die beweinnens würdige Erfahrenheit in vielen Religiosen zeigt es uns genugsam an Tag / daß wir es mit Fingern begreiffen können; Dann so lang selbige sorgfältig gewesen / ihre Regeln mit gröster Genausamkeit zu halten / seynd sie in grösterm Werth gestanden / haben die Kirchen mit dem allersüssesten / und angenemsten Geruch erfüllet / und haben GOtt dardurch ein großmächtige Glory / und Ehr geben / und denen Menschen zu gleich namhaffte Dienst erwiesen; so bald aber der Eifer / in Haltung ihrer Regeln / bey ihnen erkaltet ist / haben sie allen ihren Schein / und Glantz verloren / und seynd gantz elendlich in Schimpff / und Verachtung gerathen / sie haben GOtt verunerth / der Kirchen Ergernuß geben / und seynd allen Menschen unnutz / und schädlich worden.

Als eines Tags der H. Franciscus GOtt hatte / daß er mit dem Zorn / den er wider die Christen / wegen ihrer Sünden erweckt / zu halten möchte / hat ihme seine Majestätt geantwortet: Francisce! so du meinen Zorn / und die Straff / welche ich gleich allbereit wider die Menschen / wegen ihres sündigen Lebens / werde ergehen lassen / von ihnen wilst abwendig machen / so verschaffe / daß dein Orden seine Regeln / in allen Satzungen / aufs genaueste vollbringe / welche ihnen anfänglich seynd gegeben worden / und alsdann wird das Gebett deiner Religiosen bey mir vermöglich seyn / diese so gute Würckung zuwegen zubringen / daß ich so wol wegen deiner / als wegen ihrer / meinen Volck werde gnädig seyn.

Chron. Min. p. 1. l. 2. c. 27. Anal. Capucin. Anno Christi 1524. n. 23.

Es ist derowegen die Vortrefflichkeit der Regeln leichtlich zu erachten / und wie hoch deren genaue Beobachtung / zu dero Erhaltung / dienlich seye / und hingegen derselben Gebrechung zu ihren Untergang gereiche. Auß welchen nun ein merckwürdige Consequenz folget / welche alle Geistliche Personen ihnen tieff in ihre Hertzen schreiben sollen / daß die am meisten Regular, selbige allzeit die Pfeiler / die Säulen / die Zierd / und Pracht deß Hauses seyn / an denen es ruhet / und die es erhalten / die es adeln / die es in Werth setzen / und die es mehr bereichen / als alle andere / sie mögen auch seyn / wie sie wollen / oder auch in weiß nicht was für guten Ruhm stehen.

Und diese Consequenz, oder Schluß ist nur gar zu wahr / daß man darauff in etwas zweifeln solle? wofern man zulassen muß / wie es dann nicht anderst ist / daß die Geistlichen Stände nicht bestehen können / es sey dann durch Haltung der Regelen: und hingegen derer Ubertrettung sie zu Grund richte. Also zeigte es Hermanus, ein Leyen-Bruder / Cistercienser Ordens / in einen Kloster in Brabant / welcher allzeit / entweder kränckelete / oder sonst kränck lage / und niemals zu seiner rechten Gesundheit gelangen können: ist derowegen in dem Convent ungern gedultet / und von denen meisten verfolgt worden / welchen: wie der Historischreiber meldet / sie den unnutzen Bruder nenneten / weilen er ihnen in dem Kloster zu nichts dienlich war. Gabe er ihnen entlichen diese weißliche Antwort: Wann ich nur mein Regel halte / und so viel thue / als mir meine Unpäßligkeit zulassen / und meine Kranckheit mit Gedult außstehe / so glaube ich / daß ich vor GOtt / dem Klo-

Cantipra. lib. 2. apum c. 7. part. 2.

ster

fer mehr werde gedienet haben / und selbigem mehr Nutzen geschaffet / als wann ich es umb zehen tausend Gulden in dem Einkommen hätte reicher gemacht.

Die Irregulare / oder Regelfreye / seynd der Religion ihre Verwirrer / Verstöhrer / und die Pest selbsten. Und diese seynd diejenigen / welche ihr Ehr verschimpffen / welche sie arm machen / welche ihr viel tödliche Stöß geben / und welche sie endlich gar in das Grab legen; Und wiewol es scheinet / daß sie selbige mit ihrer Authoritet erhalten / mit ihrem Glauben bey allen beschützen / und ihr viel Ansehen gewinnen: so geschicht es doch anbey / daß sie selbiger viel zu Schaden seyn / und GOtt / zur Abstraffung ihrer / so wohl heimlichen / als offentlichen Laster / benimt ihr seine Gnaden / und lasset offt zu / daß sie in zeitlichen Dingen Anstoß leyde / und ihr auffs höchste dasselbige thun können / waß der Jenige thun würde / welcher in einem Palast desselben Wände / und Mauren vergulden / hingegen aber zugleich desselben Fundament / und Haubtmauren untergraben wolte.

Der H. Abbt Orentes, ein Vorsteher deß Klosters Sina; erwiese in dieser Materi ein denckwürdige That: Er begabe sich auff einen Sontag mit umbgekehrten Rock in die Kirchen / und stelte sich in diesen Auffzug mitten in den Chor / als ihme die Mönchen also gekleydter sahen / verwunderten sie sich darüber / sagten ihme: Woher kombt es / liebster Vatter / daß ihr auff ein so seltzame Weiß in die Kirchen zu uns kommen seyd / und zwar mit einen umbgekerten Rock / wodurch alle Weltliche / die herein kommen werden / euer werden lachen müssen / und ihnen zugleich werdet Ursach geben / daß sie unserer werden spotten? Der H. Abbt antwortet ihnen / ihr habt durch eure unordentliche Lebens-Ordnung / und Regel Brechung das Kloster Sina umbgekert / ohne daß euch einiger Mensch eure Fähler angezeigt hat; und ihr könnet es nicht gedulten / daß ich euch dardurch eure Verbrechen / und unser samentlichs Unglück an Tag zu geben / mir mein Rock umbkere: Derowegen gedencket / damit ihr die Unordnungen / so ihr zum Undtergang unsers Hauses erwisen / alsobald verbessert; und alsdann werde ich auch meinen Fähler verbessern / den ihr vermeint mich begangen zu haben. Ist dannenhero einig / und allein die Ubertrettung der Regeln / welche die Religion verderbet / und zu Grund gehn macht. *Prat. spirit. c. 126.*

Von deß anderten Haubtstuck / welches dem Geistlichen betrifft / wollen wir sagen / daß weilen die Regeln / der Weeg seynd / durch welchen ihn GOtt zu dem Zihl seines Stands gleichsamb / als durch eine Staffeln zu der Vollkommenheit zu steigen beruffen hat / als es Sonnenklar seyn muß / daß dessen Auffnehmen und Vollkommenheit / an Haltung seiner Regeln gäntzlich hange / und nachdeme ein Ordens-Person / jene genaue / oder nachläßiglich vollbringet / auch mehr / oder weniger für einen Geistlichen zu halten seye.

Solt also ein Geistliche Person das Mindere / ohne deß Mehreren / oder das Mehrere / ohne deß Mindern nicht vollziehen / und wissen / daß das Haubstuck für sie / für ihr bestes / und für ihr Vollkommenheit die Regeln seyn / auch anbey den Betrug / welcher in den Geistlichen Stand sehr gemein ist / woll in acht nehmen / weilen ihrer viel / ihr Auffnehmen und Nutzen / in einen solchen Ding setzen / wo sie es nicht finden / und begehren zu üben viel Andachten / Bußwerck / viel Fasten / Wachen / Disciplinen / und andere Strengheiten / zu welchen sie die Regel keines weegs verbindet / darneben sie das Stillschweigen brechen / ohne Erlaubnuß in andere Zellen gehen / zur bestimbter Zeit / auß Trägheit / nicht auffstehen / viel andere Verrichtungen nachläßiglich vorbey gehn / indem doch in dessen / nit diese Ding / so man ihnen nicht aufftragt / sondern jene / welche die Regel von ihnen befordert / die waren Mittel ihres Auffnehmen in den Tugenden seyn / und der gewisse von GOtt außgezeigte Weeg / dardurch zu ihrer Vollkommenheit zu gelangen.

Der H. Paulus, zu denen Römern von den wahren Kindern den Abraham / und Jacob schreibend / spricht zu ihnen also: Non omnes, qui ex Israël sunt, ij sunt Israëlitæ, neque qui semen sunt Abraham; omnes Filij, sed in Isaac vocabitur tibi semen. Alle die selbigen / welche von Israël herkommen / seynd derowegen nicht die wahren Israëliten / weder die jenigen / welche von dem Abraham herrühren / seynd seine wahre Kinder. Er will sagen / daß alle dieselbige / welche von diesen zweyen Patriarchen seynd gezeugt worden / nicht ihre ware Kinder seyn / wie es die H. Schrifft verlangt / damit sie die Verheissung / und deß Seegens von GOtt mögen theilhafftig werden / dann es ist beforderlich / daß sie viel mehr ihren Geist / als ihr Fleisch ererben müssen / und daß sie Nachfolger ihrer Tugenden seyn. Diese seynd die wahren Israëliten

Rom. cap. 9. 6.

lten/ und Jsaac/ welchen die Erbnuß deß Abraham verheissen ist/ und nicht dem Jsmael. Eben in diesem Verstand kan man sagen/ die Geistliche seynd nicht alle Geistliche/ die jenigen/ welche davon nichts/ als den Namen/ die Kleydung/ und den Schein tragen/ und nichts anderst/ als die äusserlichen Verrichtungen vollziehen/ seynd keine Geistliche/ sondern die/ welche einen wahren Religiosen-Geist haben/ ihre Regeln sorgfältiglich vollbringen/ und sich bemühen/ nach dem Fußstapffen ihrer Stiffter zu schreitten.

Also ist es im Anfang der Catholischen Kirchen gewesen/ welche die Gebot nicht hielten/ und nicht Christlich lebten/ für keine Christen gehalten/ oder genennt wurden/ so bald selbige den Christlichen Eyfer bey seits gelegt/ hatten sie allen Ruhm/ und guten Namen verlohren; dicet aliquis, spricht Tertullianus, in seinem Apologetico, etiam de nostris excedere quosdam à regula disciplinæ, desinunt tunc Christiani haberi penes nos. **Es wird mir ein glaubwürdiger vorwerffen/ daß auch unter uns Christen zu finden seynd/ welche doch schlecht leben/ und die Gesätz/ die ihnen geben worden seynd/ nicht halten? diesen gib ich zur Antwort/ daß solche bey uns nicht für Christen gehalten werden.** Eben dieses Urtheil müssen wir von denen Religiosen haben. *Cap. 46.*

Nimmermehr wird ein Vatter/ ein Kind für seinen Sohn/ bekennen; darumben/ weilen derselbe in seinen Hauß wohnet/ weilen derselbige von seinen Speissen isset/ und eben wie er gekleydet ist/ sonderlich/ es ist darbey beforderlich/ daß er ihme von seinem Leib mit getheilet/ und ein Theil seines Fleisches geben habe: Also auch ein Stiffter/ oder Patriarch eines Ordens/ wird den jenigen nicht für seinen geistlichen Sohn halten/ welcher nur allein in seinen Hauß wohnet/ welcher allein seine äusserliche Kleydung traget/ sondern/ damit er ihm für ein solchen halte/ ist es nothwendig/ daß er selbigen sein Jnterests mittheile/ und ihme einen Theil seines Geists hinterlasse/ welcher in der innerlichen Haltung seiner Regel bestehet.

Als die Religiosen deß H. Dominici, in dem Kloster zu Bolonien, welche in grosser Freyheit/ und sehr mercklicher Brechung ihre Regel lebten/ eins Tags in ihren Tagzeiten jene Wort sungen/ ora pro nobis sancte Pater Dominice? **O unser heiliger Vatter Dominice bitt für uns?** hat man ein Stim̃ gehört/ welche agte: Nec ego pater, nec vos filij, **ich bin weder euer Vatter/**

weder

Epist. 11. weder ihr seyt meine Kinder. Und der H. Franciscus, nachdem er an das General Capitel seines Ordens geschriben/ alldieweilen wegen seiner Unpäßlichkeit/ nicht vermögte/ darbey in Person zu erscheinen/ und alle mit einen grossen Eyfer zur Haltung der Regel ermahnet/ befihlet er ihnen: Quicúnque fratrum hæc observare noluerint, non teneo eos Catholicos, nec fratres meos, nolo etiam ipsos videre, nec loqui, donec pœnitentiam egerint. Alle die/ welche die Regel nicht werden halten/ sollen wissen/ daß ich sie nicht für Catholisch halte/ und nicht für meine Brüder bekenne/ ja sie nicht zu sehen/ weder mit ihnen zu reden verlange/ biß sie sich nicht bekehrt/ und Buß werden gemacht haben.

Solle derowegen ein jedliche Ordens-Person ihr zu Gemüth führen die grosse Schuldigkeit/ welche sie/ so wohl zum besten ihres Stands/ als auch ihrer selbsten tragen muß/ ihre Regeln auff das genaueste zu beobachten/ wann sie selbige schon zu keiner Sünd verbinden: hingegen auch die Vorsteher darob seyn/ daß sie fleissig gehalten werden/ weilen sonsten/ wann es an diesen gebricht/ so wohl die Religionen, als die Religiosen unfählbarlich zu Grund gehen müßten.

Anderer Absatz.

Daß ein Ordens-Person sich höchst befleissen solle/ ihre Regel zu beobachten.

DJeses ist das erste/ so sie thun muß/ weilen es Gott also haben will/ und durch diese Gattung der Würckungen von ihr verlangt/ verehrt zu werden; weilen er diesen Weeg erwehlt/ selbige seelig/ und vollkommen zu machen; und ihr/ zu dem Zihl deß Geistlichen Stands zu gelangen/ ein Weeg zu bahnen/ zu welchen er sie beruffen: und weilen er selbige zu seiner Glory/ und zu den Nutzen seiner Kirchen verordnet hat/ und nachfolglich/ weilen sie es nicht überschreiten kan lassen/ und verkeren/ ohne daß sie sich denen Verordnungen GOttes widersetzen/ und seiner Vorsichtigkeit Gewalt anthuen wölle. Gleich wie GOtt ein unendliche Zahl der Muster/ und Bildnussen der Vollkommenheit/ und Heiligkeit in sich begreifft/ deren die Menschen fähig seyn/ und welche er auß diesen seinen

seinen Göttlichen Schatz zu seiner Ehr/ und wegen besonderen Zihl zum Heyl der Menschen genuhmen/wann/und wie er diesen grossen Unterschid der Geistlichen Ständ/ die wir sehen/gut zu seyn/befunden: also hat er auch die allergewissesten/und vermöglichsten Mittel verordnet/ darzu zu gelangen/ welches da seynd die Reglen. Es ist vonnöthen/daß ein Ordens-Persohn/die von GOtt zu diesen Stand beruffen ist/ nicht allein dessen Zihl/ sondern auch die Mittel/ darzu zu kommen/verlangen solle: dann weilen er ihr vollkommener HErr ist/welchem sie sich nicht widersetzen kan: und weilen er unendlich weiß/ und zugleich auch unendliche gütig ist/ so ist es nicht zu zweifflen/ daß seine Mittel auch gantz weiß und gut. Wir wollen hier zu mehreren Nachdruck das Beyspiel unsers HErrn anführen/ welcher/ als unser Erschaffer/ Exemplar/ und unser Erlöser/ auß Lieb/die er gegen uns tragt; und uns dardurch ein Beyspiel zu geben/ hielte selbsten das schärffeste Gesatz auff ein Spitz/ oder Jota. Wie wolen er selbigem nicht unterworffen ware. Es war Verwunderungs-würdig mit was für Fleiß/ und Genausambkeit er alle Verordnungen gehalten/ die ihm sein Vatter geben hatte; und zwar auch so gar die aller kleinesten/ ohne daß er die geringste Umbständе/weder der Zeit/noch deß Orths/noch deren Personen/weder auch einiger andern Sach hätte beyseits gesetzt.

Wir können nicht zweiffeln/ daß er die Menschen nicht unendlich liebe/ und daß er aller Heyl auffs eyffrigsts verlange: auch daß er nicht grosses Leyd trage/ wann man doch also reden darff/ so einer verlohren wird/ und der Teuffel ihme gleichsamb auß denen Händen reisset: und nichts destoweniger/ so sich nit ein Priester bey den Tod eines Sünders einfindet/ und so nur ein wenig Wasser bey einen Kind ermanglet/ damit es könne getaufft werden: will er lieber; daß beyde wegen deß Mangls eines so schlechten Dings verlohren werden/ als daß der Will seines Vatters nicht erfüllet werde. Dann also sagt er bey den Propheten David: In Capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam, Deus meus, volui, & legem tuam in medio cordis mei. Das jenige/was alle heilige Bücher von mir vornemblich geschriben/ist/daß ich dein Willen folgen solle; O mein GOtt! ich hab es gewolt/ und will es annoch: ich habe dein Gesatz/ und alle deine Verordnungen in die Mitte meines Hertzens gesetzt: damit ich selbige auffs vollkommeste vollbringen möge. Soll derowegen ein Geist- *Psal. 39. v. 9.*

liche Person wegen der Uberschwencklichkeit einer so grossen Lieb / wegen Erkandtnuß einer solchen Gnad / und wegen Nachfolgung eines so vortrefflichen Muster / und Beyspiels nicht alles thun / auff daß sie die Regeln ihrer Religion halten möge? Indeme sie viel leichter / und viel angenehmer seynd.

Fürs anderte / muß sie es darumben thun / weilen ihr Wohlstand / und Auffnehmen in der Tugend / ihr Ehr / und Reputation, so wol vor GOtt / als denen Menschen / ihr Ruhe / und ihr Freud in der Haltung der Regeln ligt. Wann sie selbige haltet / wird sie allzeit ein fröliches / und vergnügtes Hertz besitzen: wo hingegen die Brechung selbiger / es mit lauter Unruhe / und Aengsten erfüllen wird. Ein kalter / und Regelfreyer Mönch / spricht das goldwerte Büchel von der Nachfolgung Christi: Gravi patet ruinæ, & habet tribulationem super tribulationem, & ex omni parte patitur angustiam: **Er ist der Gefahr eines grösseren Untergangs außgesetzt / und die Unruhe / die Aengsten / und Schmermütigkeiten verfolgen allerseits seine Freyheiten: Dann gleich wie die Ordnung ein Ursach der Fridsambkeit ist** / und nachfolglich alles gutes / also hingegen ist die Unordnung ein Ursach aller Verwirrung / und Zerrittung / und ein Mutter alles Ubels.

Lib. 1. cap. 25.

Die Krafft / und grosse Vermögenheit stehet in selbiger so wohl / als die Krafft deß Samsons in seinen Haaren: sie ist der Degen / und Schildt wider seine Feind / sie ist sein Schutz / und Sicherheit in seinem Tod. Also ein Capuciner / als er in dem Closter zu Parma tödtlich kranck lage / und wegen seines Heyls erschröcklich von dem bösen Geist angefochten wurde / welcher sich ihme sambt der Gestalt deß Crucifix / so man ihm vorhielt / sehen liesse / und sich bemühete / ihme alle Hoffnung darzu zu benehmen: befande kein besseres Mittel / weder vermöglicher Waffen zu seinem Streitt / als seine Regeln: dann den Augenblick darauff / als man ihme das Buch / in welchen seine Regeln begriffen waren / in die Hand reichte / ist das Gespenst darvon erschrocken / die Flucht genommen / und ihme mit frid gelassen.

Annal Capuc: anno Christi 1577. n. 33.

Und nach dem Tod / am Tag deß Gerichts / was für ein Sicherheit / was für ein Schutz / und was für ein Trost: oder das Widerspiel / was Entsetzlichkeit / was Aengsten wird ein Geistliche Person auß Ursach ihrer Regeln nit empfinden? nach Gestalt sie entweder dieselbe gehalten / oder gebrochen wird haben. Der H.

Joannes

Joannes macht in seiner Apocalypsi Meldung von gewissen Büchern/ welche damahls werden fürgebracht werden/ und sagt: daß die Menschen nach Gestalt desselbigen/ so man darinnen auffgezeichnet finden wird/ nach ihren Wercken werden geurtheilt werden. Libri aperti sunt, & judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris secundùm opera eorum. *Apoc. 20. 12.* Wann ein Ordens-Person für dieses strenge Gericht wird fürgestelt werden/ wird man ihr das Buch ihrer Regeln auffschlagen/ und ihr eine/ nach der andern sehen lassen/ und zugleich auch die Schuldigkeit/ welche sie gehabt/ selbige zu beobachten/ fürhalten: und sie wird alldort außgefragt/ und geurtheilt werden/ nach dem sie selbigen wird genug gethan haben. Erwege sie es derowegen lieber ehe/ als sie dorthin ankomme/ was für ein Fleiß sie tragen soll/ selbige auffs genauiste zu halten.

S. Franciscus Borgias, dritter General unser Gesellschafft/ machte nach Gebrauch in einer Erneuerung der Gelübden in dem Römischen Collegio ein Hauß-Predig an ein grosse Versamlung der Unsrigen; in welcher/ als er sie zu Haltung der Regeln ermahnet/ und derer Nutzen zeigen wolte/ sagte er unter andern Dingen dieses/ welches sich wol genugsamb tauglich finden wird/ einen jedwederen Religiosen zu dieser Verbindnuß/ und Schuldigkeit anzufrischen. *Histor: Societ: Jesu, p. 3. l. 3. n. 96.* Stellen wir uns für die Augen einen Menschen/ welcher mitten in einen Wald von vielen Mördern angefallen wurde/ und alsobald erschröcklich sollte hingericht werden; wann nun in dieser Begebenheit fünff/ oder sechs Edelleuth darüber kommen wurden/ welche von ihrer angebohrnen Tapfferkeit/ und noch vielmehr auß Christlicher Lieb bewogen/ diese Mörder mit ihren Gewehr überfielen/ und einen die Augen außstuchen/ dem andern die Zungen abschnitten/ diesem die Armb zerschmetterten/ jenen dort die Ohren abstutzten/ einen andern die Füß abkürtzten/ und dergestalten einen jedem auff ein andere Weiß schädigten: der jenige/ welcher auß einer so klaren Lebens-Gefahr durch diese Heldmüthige Ritter wäre errettet worden/ solte er nicht woll schuldig seyn/ ihnen darumb tausend Danck zu geben/ und so lang er durch den Wald reisete/ in ihrer Gesellschafft zu seyn/ lust haben? freylich woll/ und ohne Zweiffel! Eben diese Beschaffenheit hat es mit einen jedwedern auß uns: wir reisen alle durch gefährliche Orth/ und seynd allzeit von den Mördern der Seelen überfallen/ welche

sich bemühen / uns das Leben zu nehmen. Unsere Regel kommen uns zu hilff / und erweisen uns eben diesen Dienst der Liebe / und Güte / welchen dieser wackere Adel diesen armen Menschen erwisen hat: dann eine regieret unsere Augen / die andere unsere Zungen / ein andere unsere Ohren / ein andere unsere Händ / Füß / und alle andere Glider unsers Leibs / und Würckungen unserer Seele. Sie berauben die Feind unsers Heils der Waffen / der sie sich gebrauchten / uns hinzurichten / und bringen selbige zur Unvermöglichkeit / uns zu Schaden. Dieses solte uns ja zweiffels ohne hoch verpflichten / selbige zu lieben / und mit grösserer Genausamkeit zu beobachten.

Mehr: so sollen wir denen Regeln grossen Respect, und Ehrerbietigkeit erzeigen: dann gleich wie jener / welcher auß deß Pabsten Händen geweichte Metallien / oder Ablaß Pfennig überkommen / er solche nicht allein darumben / weilen selbige hochgeweicht / und uns in vielen Gefahren zu Nutzen seyn können / hoch achten wurde; sondern auch darumben: weilen sie ihm von der Päbstlichen Hand seynd geben worden / welches ihnen ein sonderlichen Glantz / und Ehrerbietigkeit verursachete / und eindruckete; also müssen wir auch die Regeln hoch schätzen / verehren / und in Werth setzen wegen aller Ubel / von welchen sie uns erledigen / und wegen deß Nutzens / den sie uns bringen. Es ist aber noch billicher / daß wir solche noch mit grösserer Lieb / und Eyffer verehren / und vollbringen / weilen sie uns so gar von der unendlichen Mayestätt / von dem Erschaffer aller Ding / und HErrn über alle Päbsten seynd gegeben worden.

Drittens / ist ein Religios seine Regeln schuldig woll in acht zu nehmen / auß Ursach der Religion / derer er ein Mitglid ist / ohne welche er nicht bestehen kan / und welche ihme gantz fest / und unauffößlich verbunden hat / allen möglichen Fleiß zugebrauchen; damit er selbiger ihr Ehr / und ihr Leben erhalte: dann gleich wie ein treue Mutter / also hat sie ihm auff ihrer Schoß gelocket / ihme mit der Milch ihrer Brüste gesäuget / ihme in ihren Hauß erhalten / mit ihrer Speiß ernehret / ihme mit ihren Kleydern gekleydet / ihme in der Noth / und Gefahr so wohl deß Leibs / als der Seelen an die Hand gangen. Und nach dem Tod bereittet sie ihm neben deß Gebetts ein Grab / und Orth deß Fridens. Und scheinet es / als wann ihme selbige auff ein Weiß jene Wort saget / welche die Mutter der Machabäer zu ihren jüngsten Kind gesprochen / auff daß

sie

sie ihme / das Gesatz Gottes unbeweglich zu halten / das Hertz machte / und selbiges keines wegs weichen solte / ungesehen er alle Pein / und Marter / welche ihme der König Antiochus anzuthun / sich beschlossen hat / ansehen müsse: Fili mi! miserere mei, quæ te novem mensibus in utero portavi, & lac triennio dedi, & in ætatem istam perduxi. Ach mein Sohn / erbarme dich meiner! die ich dich neun gantzer Monath im Leib getragen habe / die dich drey Jahr gesäugt / und erzogen / und biß auff dieses Alter herbracht habe. Mein Sohn! gleich wie dieser Nahm voll der Lieb / und Zartheit ist / also hat Er auch den Gewalt ein Hertz / welches nur wenig von einer guten Natur / und erbarmnuß hat / zu bewegen. Erbarme dich meiner! erwecke ein Mitleyden zu deiner Mutter / und sehe an die Regeln / die ich dir gegeben hab. Gedencke! daß an dem Wandel / so sie dich lehrnen / und an deiner Tugend mein Leben / mein Reputation, mein Ehr / und mein Gewalt liget. Gedencke daß! wo du das Gesatz / so ich dir vorgeschriben hab / nicht halten soltest / so werde ich zum Schimpff aller Menschen / und zum Spott der Kirchen gerathen müssen / und du werdest mich sterben machen. Stelle dir vor die Augen mein Sohn! alle Mühe / und Arbeit / welche ich wegen deiner Person Vollbracht habe: gedencke / wie ich dich ein / oder zwey Jahr deß Novitiats in meiner Schoß getragen: wie ich mich damahls beflissen hab / dir mein Brust darzureichen / indem ich dir viel gute / und heylsame Unterrichtungen gegeben hab. Gedencke! wie ich dich zu der Profession auffgebracht / und angenommen hab / dich ein Mitglid meines Leibs / und ein Erben aller meiner Güter gemachet: und habe keine Zeit verlohren / dich zu der Tugend anzuführen / und auff den Weeg deines Heyls zu setzen. Erkenne alle diese Mühe / und Plagen / und seye nicht also unbarmhertzig der jenigen das Leben zu nehmen / die es dir geben hat: last doch deine Mutter nicht verderben. *Machab. 7.27.*

Nun was für ein Sünd ist es nit / und Verbrechen / seine Mutter zu tödten? diese ist so groß / daß die Gesatzgeber keine Gattung der Marter / wordurch dieses Verbrechen könte abgestrafft werden / vorgeschriben haben: weilen sie keine zu groß / und erschröcklich zu seyn erachtet. Und weilen sie geglaubt haben / daß nimmermehr ein Kind in ein solche Grausamkeit / und in einen so tieffen Abgrund der Tyranney fallen könne / daß es was solches begehn solte: Daß selbsten Moyses / der so hoch vortreffliche Mann außgesprochen:

Exod. 21. 13. sprochen: Qui maledixerit patri suo, vel matri, morte moriatur. Daß der jenige / welcher Vatter / oder Mutter flucht / solle deß Tods sterben. Und er setzte in dieser Materi noch ein merckwürdiges Gesätz / daß wann ein Kind sich gegen den Willen seines Vatters / oder seiner Mutter widerspennstig erzeigen / und sich nach etlichmahliger Ermahnung / und Abstraffung selbiger nicht bessern wurde / sollen sie ihm zu dem Richter der Stadt führen / und zu ihm

Deut. 21. 18. sagen: Filius noster iste protervus, & contumax est, monita nostra audire contemnit, commessationibus vacat, & luxuriæ, atque convicijs: lapidibus eum obruet populus Civitatis, & morietur; ut aufferatis malum de medio vestri: Et universus Israël audiens pertimescat. Dieser unser Sohn / ist ein widerspennstiges Kind / Luederer / und ein Brecher deß Gehorsambs; welcher auß allen dem / so wir ihm befohlen / nichts thun will / und wir wissen nicht / wie wir mit ihm verfahren solten / selbigen wieder zu seiner Schuldigkeit zu bringen: Der Richter / der diese Klag vernohmen / solle dieses ungerathene Kind zu dem Tod verdamen / und alles Volck solle es versteinigen / und sterben machen; auff daß ihr das Ubel von euch abwendig machet; Und daß alle Welt dieses Urtheil / und Rechfertigung vernehmend / darob erschröcke.

Es soll sich derowegen ein Geistliche Person / nachdem sie die Stärcke dieser Ursachen bey sich woll abgewogen / und auß gemacht hat / zur Haltung ihrer Regeln gantz kräfftiglich / und standhafftig entschliessen: und jene Wort anhören / mit welchen sie der

Prov. 7. 2. H. Geist durch dem Mund deß Weisen anredt: Fili! serva mandata mea, & vives: & legem meam, quasi pupillam oculi tui: liga eam in digitis tuis, scribe eam in tabulis cordis tui. Mein Sohn vollbringe die Gebott die ich dir geben hab / so wirstu leben! erwöhle und beschütze es gleich dem Stern deiner Augen! binde es auff deine Finger / und schreibe es auff die Tafel deines Hertzens! Dich befleissend / vielmehr durch deine Ordens-Verrichtungen / als durch deine Profession, und Stand den Nahmen eines Geistlichen Menschens zu führen. Höre zugleich an die

Cap. 4. Wort deß Baruch, welche er von dem Gesätz Gottes gesprochen: Omnes, qui tenent eam, pervenient ad vitam: qui autem dereliquerunt eam, in mortem. Convertere Jacob, & apprehende eam, ambula per viam ad splendorem ejus, contra lumen ejus.

Alle

» Alle die / welche das Gesätz werden halten / sollen deß Lebens » versichert seyn: die jenigen aber / die es werden übertretten / wer» den zu den Tod verdambt werden. Derowegen O Jacob bekeh» re dich / nehme an dieses Gebott / und wandel in seiner Klarheit » auff den Weeg deines Heyls / und deiner Seeligkeit.

Dritter Absatz.

Wider die Ubertretter der Regeln.

WIr haben die Schuldigkeit / welche alle Ordens-Personen ihre Regeln zu halten Fleiß tragen sollen / an Tag geben: nichts destoweniger geschicht es / daß man sie offt bricht: und gibt es derer gar wenig / die sie vollkommentlich halten. Der H. Bernardus, als er von der Geistlichkeit insgemein / und von denen Regeln / welche ihnen der Apostel zur Weegweisung ihres Lebens geben / geschrieben hat / sprach er folgendes / welches wir zur Sach beyführen wollen: Ubi forma hæc? In libris Cernimus eam, sed non in viris: habeo verò de justo; quia lex Dei ejus in corde ipsius, & non in codice. **Wo ist dieser Form der Gesätz-Haltung? wo ist der Eyffer dieses geistlichen Lebens? wir sehen sie woll in denen Büchern geschriben / aber nicht die Menschen üben: In deme doch geschriben stehet von den Gerechten / daß das Gesatz seines Gottes in seinen Hertzen / und nit in dem Buch geschriben sey.** Dahero kombt es / wie solches dieser H. Vatter genugsamb beweinet / daß so wenig heilige / und vollkommene Leuth zu finden seynd. Es gibt den Nahmen / und der Kleydung nach viel Geistliche Personen / die Welt ist derer voll; Es ist aber woll ein seltzame Sach / so man dergleichen antrifft / die solche von Hertzen / und Wandel seyn. *Præf. in vita S. Malachiæ.*

Der gelehrte Saluianus zörnet hefftiglich wider die ersten Regelbrecher / und sagt: Religiosi; imò sub specie Religionis vitijs sæcularibus mancipati, qui scilicet post veterum flagitiorum probra, & crimina, titulo sanctitatis sibimet inscripto, non Conversatione alij, sed Professione, nomen tantùm demutavêre, non vitam, & summam: divini cultûs habitum magis, quàm actum æstimantes, vestem tantùmmodo exuêre, non mentem; *Lib. 5. de Gubern. Dei.*

Dieses Volck.

Volck also zu reden / und nicht Religiosen / welche äusserlich ganz Geistlich scheinen / innerlich aber wegen ihrer Laster wahre Weltkinder seynd: nach dem sie ihr Leben in lautern Lueder / und Sünden zugebracht haben / fangen selbige an erst ein heiliges Leben zu führen: Nicht zwar der That / sondern dem Namen / und Schein nach; dergestalt / daß sie nit ihren alten Thonn / sondern ihren alten Stand verlassen / allein ihren Nahmen verändern / nicht aber ihr Leben. Und vermeinen / daß die Vortrefflichkeit / und Vollkommenheit GOtt zu dienen vielmehr in der Kleydung / als in den Wercken bestehe: ihre weltliche Kleyder von sich werffen / nicht aber den Geist / welcher sie in der Religion / ohne der Religion macht leben / jeden nach seinen Wollgefallen regieret / daß sie kein Ordnung / noch einige Regel ansehen. Der Kayser Phocas sagt von ihnen an einen Orth in denen Rechten. Nescio an larvam appellem eos? qui habitûs mutatione veluti signantur ad perfectam vitæ rationem, quia hanc expectationem fallunt, & habitui contradicunt. Ich weiß nit / ob ich die jenigen verweiste gröber / oder phantastische Religiosen heissen solle? welche durch Verwerlung der Kleyder zur Vollkommenheit ihres Stands vermeinen zu gelangen / indeme sie sich doch betriegen / und ihrer Kleydung / und Stands-Form zu wider leben.

Novell. Const. Anno Christi 963.

Man soll durch Gleichförmigkeit jenes von ihnen sagen / was man vor Zeiten von diesen betriegerischen / und aufgeblasenen Geistern gesagt / welche ohne daß sie es verdienten / für Weltweise wolten gehalten werden: in deme sie doch nur ihnen den Bart / und Kleydung nach; gleich waren. Derer der Attische Herodes stattlich spottete / von ihren einen sprechend: Barbam, & pallum video, Philosophum non video. Ich siehe an diesen Menschen ein Bart / und ein Rock eines Weltweisen / aber siehe ihms doch nicht an / daß er ein solcher sey. Ein gleiches wird man sagen können / wann ich diesen / oder jenen Religiosen betrachte: ich werde zwar woll der Kleydungen / und äusserlichen Scheins nach eines Geistlichen Menschens ansichtig / nichts destoweniger spühre ich nichts Geistliches an ihme: weilen er keinen stand-mässigen Geist besitzet / und seine Regeln nicht vollbringet / welches einen wahren Religiosen macht.

Unser

Unser HErr ladet gleich von anfang bloß/und allein das Joch der Regeln denen auff/die in Geistlichen Stand eingehen: damit sie selbiges auff ihren Achseln tragen sollen; zu ihnen sprechend: tollite jugum meum super vos. Nehmet mein Joch/und tragt es gehrn: weilen ihr euchs mit euren vollkommenen Willen auffgeladen habt. Aber die mehrere darauff/als wann es sie darumben reuete/von der Schwere deß Lasts/meistens aber von der Leichterkeit ihres forchtsamen Hertzens/und wenigen Tugenden ermattet/brechen es/und entschütten sich darvon. Zu welchen unser HErr zu dem Propheten Jeremiam redet: Confregisti jugum meum, rupisti vincula mea, & dixisti: non serviam. Du hast mein Joch zerbrochen/und mein Band zerrissen/meine Gebott verachtet/und hast gesagt ich will nicht dienen/ich kan in einer solchen Dienstbarkeit nicht leben/mich so vielen Dingen nit unterthänig machen: ich siehe nichts/als lauter Gebott. Dieses heist gar zu gefangen leben/ich will mich in grösser Freyheit setzen. Und als er diese noch tiesser bey sich erwegt/spricht er: Ecce hi Confregerunt jugum, ruperunt vincula. Welches er nicht allein von den gemeinen Volck/sondern auch von denen hohen Häuptern/und Vorstehern/welche da in grossen Ansehen stehen/und derowegen allen ein guts Beyspiel geben sollen/verstanden will haben. Aber was erfolgt darauff? eben dieses/so er gleich darauff saget: Idcirco percussit eos leo de sylva, lupus ad vesperam vastavit eos, pardus vigilans super civitates eorum. Derowegen hat unser HErr über alle diese Auffrührer/und Gebrecher der Regeln sein Straff ergehn lassen/indeme er die Löwen/die Wölff/Leoparden auß denen Wäldern hat kommen lassen/welche sie gesucht haben zu zerreissen. Er will so viel sagen/daß die Nagung deß Gewissens/scharpff als wie die Zähn dieser wilden Thieren/die Verwirrungen/die Unruhen/und die Forcht zukünfftiger Ding werden sie überwältigen/und gefangen nehmen; in dem sie vermeinen einer geringen Mühe/die ihnen bißweillen ankombt/zu entgehen. Sie wollen entgehen eine geringe Straff/die ihnen wurde verdienstlich seyn gewesen/die aufferlegt war wegen Ubertrettung der Regel; und fallen in weit grössere/auß welchen sie keinen Nutzen empfangen werden. Eben darumben spricht unser HErr gegen diesen Propheten/hæc dixit Dominus: catenas ligneas contrivisti, & facies eis catenas ferreas. Du hast die Ketten gebro-

Cap. 2. 20.

Cap. 5. 5.

chen / welche da nur auß Holtz waren / und vielleichter zu tragen: und an derer statt hastu die Eisene geschmidet / welche viel schwerer seynd: und an statt der schönen / und lobwürdigen Bände der Regeln / welche da gemacht seynd worden / dich mit GOtt / und mit deinen Heyl zu verbinden / hast du dich mit andern verpfänd gemacht / und verstricket / welche da gantz beschwerlich / und Ehrnloß seyn; und derer sich der Teuffel bedienet dich an sich / und zu deinen Untergang zu bringen.

Sollen sich derowegen die jenigen / welche die Regel ihrer Religion nicht viel achten / sondern ohne eintzigen Scheuch brechen / woll in acht nehmen: und die grosse Unbild / Schaden / und Ubel / so sie dardurch GOtt / der Religion / und ihnen selbsten verursachen / tieff zu Hertzen führen / und ihrer Schuldigkeit nachkommen / jene Wort deß David woll anhörend; Apprehendite disciplinam: ne quando iraſcatur Dominus, & pereatis de via juſta. Haltet / und erhaltet vestiglich euer geistlichs Leben / umbfahet eure Regeln / und beschützet mit grösten Fleiß die Ordnung / und Pollicey eurs Hauses jederzeit / in Forcht lebende: daß GOtt nit über euch erzörne / so ihr an diesen wurdet ermangeln: Und nicht zu lasse / daß ihr wieder die rechte Strassen euers Heyls zu euren Untergang / und Verdamung möget von der wahren Seeligkeit abfallen.

Pſalm. 2. 12.

Auch sollen sie die Wort dieses Propheten woll beobachten. Peccatori dixit Deus: odisti disciplinam, & projecisti sermones meos retrorsum. Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, & adversus filium matris tuæ ponebas scandelum: hæc fecisti, & tacui. Arguam te, & statuam contra faciem tuam. Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum: ne quando rapiat, & non sit, qui erigat. GOtt hat zu denen Regelfreyen Ordens-Personen gesagt: Dein Regel-Haltung ist dir zu wider / deine Hauß-Ordnung schweret dich / und die Gesätz seynd dir unerträglig / du brechest sie ohne Forcht. Und du hast entweder auß Nachlässigkeit / oder Verachtung alle Ding in Vergessenheit gestellt / so ich dir anbefohlen hab. Du hast durch deine Wort / und Werck deinen Brüdern grossen Schaden gebracht / und durch dein lasterhafftes Leben hast du den Sohn deiner Mutter Ergernuß geben. Du weist daß du dieses gethan hast / und daß du lange Zeit dergestalt in dem Geistlichen Stand gelebt hast / und daß ich zu allen diesen nichts gesagt / sondern dich hab gedultet: nun

Pſalm. 49. 16.

nun aber wisse hinführo/ daß/ so du in diesen verharren solteſt/ werde ich kommen/ und dich erbärmlich züchtigen. Ich werde zu deiner Verwirrung dir vor die Augen stellen alle deine Unförm/ und dich nach deinen Verbrechungen abstraffen. O alle/ die ihr in den Geistlichen Leben GOttes/ und eures Stands-Verbindnussen vergessen habt/ hört und begreiffet woll diese Lehr/ euch förchtend: damit GOtt nicht über euch komme/ und seinen Zorn über euch ergehn lasse/ dessen euch sonsten kein Mensch versichern kan.

Wir wollen zu dieser Worts-Betrachtung/ die GOtt denen Regelbrechern gegeben/ andere beyführen/ welche die Orden-Stiffter mit ihren Untergebenen vorgenohmen haben/ so wegen ihres freyen Lebenslauff alles/ so sie mit grosser Mühe angeordnet/ umbgekert haben. Folgen dessen einige Geschicht: Als der heilige Pachomius eines Tags in sein Closter auff Tabenn von Theodoro, und andern seinen Mitbrüdern begleitet zuruck kerte/ bliebe er auff dem Weeg wider verhoffen stillstehend/ nicht anders/ als wann er mit einen der Seinigen in geheimb zu reden begunte/ und erkante im Geist/ daß ein gewisse Sach/ die er in den Closter verordnet hätte/ ware versaumbt worden/ und ware die folgende: damit nemblichen die Brüder/ als sie mit dem Brod bachen/ so man zu dem Altar gebrauchte/ umbgiengen/ nichts unnutzes reden sollen/ sondern/ daß sie unterwehrender Zeit auff was gutes dencken/ und einige Wort der heiligen Schrifft betrachten sollen. Darauff ruefft er den Theodorum, so ein Verpfleger deß Closters ware/ und sagt ihme: verfüge dich diesen Augenblick in das Closter/ und forsche fleissig auß/ was die Brüder/ die bachen/ in wehrender Zeit/ als sie das Brod für den Altar gebachen/ geredt haben/ und bringe mir darvon alsobald die Nachricht. Theodorus verfügt sich alsobald hinein/ forschet alles auß/ was vorbey gangen/ und bringt darvon dem Heiligen Nachricht. Welcher darauff sagte: Vermeinen die Brüder etwann/ daß die Verordnungen/ die wir ihnen geben haben/ von denen Menschen herkommen? und ist es ihnen nicht bewust/ daß wann sie eine/ auch auß den schlechtesten/ vernachlässigen/ sie in grosse Gefahr/ und in grosses Unglück zugerathen setzet? wissen sie nicht/ daß das Volck Israel/ als es ihme von GOtt auff sieben Tag das Stillschweigen umb die Stadt Hiericho ist aufferlegt worden/ welches Gebott sie sehr genau ge-

In ejus vita apud Roſweyd, c. 47.

Joſue 6.

halten haben / obwohlen es ihnen durch einen Menschen angedeut ist worden / hernach aber mit grossen einhelligen Geschrey die Mäur zu boden gestürtzt / auch zugleich an derselbigen Stund die Stadt übernatürlicher Weiß ansich gebracht haben? Sollen derowegen die Brüder inskünfftig verständiger sich erzeigen / und unsere Regel / in dero Haltung wir der erste seyn / genauer halten: und also leben: auff daß ihnen GOTT diese Sünd der Nachläßigkeit vergebe.

Yepes in ejus vita 1. *p.* 4. *n.c.* 39. Nach einen Stiffter wollen wir eine Stiffterin hören: die H. Theresia erschiene nach ihren Ableiben in dem Kloster de la Xaez zu Villanova einer Klosterfrauen / welche außgewissen Ursachen Fleisch zu essen Erlaubung hätte: die aber doch nicht genugsamb beweglich waren / selbige von ihrer Regel zu dispensirn. Als diese Kloster-Jungfrau eines Tags beym Nachtmahl sich befande / und von einen gekochten Hüendl asse / hörte sie ein Stimm / welche sie gantz deutlich bey ihren Nahm ruffte / und ihr sagte: kennest du mich woll? indem sich die Klosterfrau auff diese Red umbsahe / erblickte sie die heilige Mutter / welche ihr mit folgenden Worten ein scharpffen Verweiß geben: was für ein Freyheit ists diese / daß du das jenige / so leicht vorbey gehest / welches ich mich so sehr bemühet hab einzusetzen? diese arme Tochter ist über diese Wort so sehr erschrocken / und zugleich auch ein grosses Hertzenleyd gehabt / daß sie gleich selbigen Augenblick alle ihre Speiß zu boden geworffen / und von der Zeit an niemahls Fleisch geessen / es sey dann im Fall einer gefährlichen Kranckheit / und zwar nur durch Gehorsamb darzu getrieben / welches ihr auch nichts geschad hat: dann sie eben in selbigen Zustand / wiewolen sie kein Fleisch mehr gekostet / viel stärcker sich befunden.

Dieses ist das Urtheil / welches die Heiligen von der Nachlassung ihrer Orden / und von Uberschreittung ihrer / auch geringsten Regeln / führen: weilen man von denen Kleinern zu denen Grösten zu kommen pfleget / und ein Abweg von der rechten Straß
1. *Calit* 33. sen / welcher anfänglich nit über ein Schritt groß / und gleichsamb
In vita S. Bertoldi apud Surium 3 *July* § 5. nichts zu seyn scheinet / wie Aristoteles sagte / wird zu der letzt tausendmahl grösser werden. Dieser Ursach halber / solle man den Anfang eines Dings fleissig in acht nehmen. Und wir lesen in dieser Materi / daß die Heiligen / und unter andern der H. Eberhardus, auch die geringsten Verbrechen sehr scharff pflegten abzustraffen.

Wir

Wir wollen es mit den Worten S. Francisci schliessen/welcher seinen Religiosen/die sein Regel fleissig halten wurden/großmächtigen Seegen/und gutes gewunschen; herentgegen zu denen Gebrechern derselbigen/mit jenen Fluch donnerte/welchen er in seinen dritten Seegen gesprochen. Qui per proprietatem, pecuniæ receptionem, vel aliud quodcunque peccatum regulæ puritatem deturpabant, aut ordinem, quem præcipuè paupertatis professio decorat, terrenarum rerum pulvere maculabant, aut alios suis malis exemplis scandalizabant, & ordinem relaxabant, maledictionem Dei, & suam terribiliter imprecans, dicebat: à te Sanctissime Pater, & à tota cœlesti curia, & à me pauperculo sint maledicti; qui suo malo exemplo confundunt, & destruunt, quod per sanctos fratres hujus ordinis ædificâsti, & ædificare non cessas. Er gabe den Fluch Gottes/und den Seinigen mit diesen erschröcklichen Worten allen denen/welche durch eigentliche Besitzung einer Sach/oder durch Annehmung deß Gelts/oder auch durch einige andere Sünd die Klarheit deß Ordens/(welcher sein gröste Ehr/und vornehmste Reichthumben in der Profession der Armuth setzet) mit dem Staub/und Unflat der irrdischen Ding bemackleten/(welche andern mit ihren Beyspiel Ergernuß gaben/und die Schärffe der Gesätz geringert hatten: **Daß sie von dem gantzen Himmlischen Heer/und von mir Armen verflucht/werden/O heiligster Vatter! welche durch Beyspiel ihres Gotelosen Lebens verderben/und zu Grund richten dasselbig/so du aufferbaut hast/und annoch durch die heiligen Brüder/und gute** Religiosen dieses Ordens bauest. *Tom. 3. in opusc. B. Francis.*

Vierdter Absatz.

Von der Weiß/und Art/die Regeln zu halten.

MAn muß zum aller ersten die Regeln/gleich wie sie von ihren Stiffter herkommen/vollkommen und genau halten/man muß keine Außlegung/oder widrigen Verstand wider die Meinung/und Verstand deß Gesätz-Gebers haben: weilen solche hernach weder für deß Stiffters Regeln/noch Gesätz/so ihme von

GOtt seynd eingesprochen worden / zu halten wären / weder zu deß Wohlstand der Religiosen, noch zum besten / und Vollkommenheit der Religion mehr dienlich seyn kundten.

Der H. Franciscus, welcher uns in dieser Materi an die Hand gehen wird / hat zu unsern Vorhaben in seinen Testament folgende Wort hinterlassen: Generalis Minister, & omnes alij Ministri, & Custodes per obedientiam teneantur in istis verbis non addere, vel minuere. Et omnibus fratibus meis præcipiò firmiter per obedientiam: ut non admittant glossas in regula, nec in istis verbis dicendo: ita voluit intelligi. Sed sicut dedit mihi Dominus purè, & simpliciter dicere, & scribere regulam: & ista verba ita simpliciter, & purè sinè glossa intelligatis, & cum sancta operatione usque in finem observetis. Daß die Generalen, Custodes, und alle Obere deß Ordens / vermög deß Gehorsambs denen Worten der Regeln etwas hinzu zusetzen / oder darvon zu nemhen kein Fug haben sollen. Vnd ich gebietter durch eben diesen Gehorsamb allen meinen Brüdern: damit sie an denen Regeln kein Außlegung machen / und nicht sagen sollen; diese Wort müssen so / und so / verstanden werden: sondern gleich wie der HErr mich die Regeln mit Klarheit / und Einfältigkeit hat schreiben lassen / will ich auch / daß ihr selbige dergestalt verstehn / und halten sollet.

To. 1. Opusc. D. Francisci.

Weilen aber diese Regel in der Ubung allen zu schwer ankommen ist / und daß die mehreren Religiosen, und der Cardinal Ugolin Protector, dieses Ordens selbsten für gut / und nothwendig zu seyn erachtet / daß derer Strengheit in etwas aufgehoben werden solle: mercke was geschehen ist / und was dieser H. Patriarch gethan hat. Als in einen General Capitel etliche gelehrte Obern / sambt ihren Protectore gedachten / was gestalten man die grosse Armuth / und Schärpffe der Regeln in etwas zu verringern / ein Mittel einführen könte / selbige mit etlich andern ältern Regeln zu Confrontirn / und über einszustimmen: auff daß ihr Weiß / und Art deß Lebens ihren Untergebenen leichter zu übertragen wäre. Und der Protector dessen den H. Vatter Franciscum berichtet / und durch viel Ursachen ihme in der Sach bey zufallen sich bemühete: nahme er ihme endlich bey der Hand / und führte ihm in das Capitel / in welchen alle bemelde Oberen annoch versamblet waren / und sprach zu ihnen: Meine liebsten Bruder / unser HErr hat

Chron. Min. l. 1. c. 63. & Tom. 3. Opusc. S. Francisci colloq. 5.

mich

mich durch diese Stimm der Einfältigkeit / der Armuth / Demuth / und durch diese Strengheit deß Lebens zu sich beruffen / und mit mir alle die jenigen / die mir werden wollen nachfolgen: solle derowegen keiner auß euch ihme einbilden / daß ich euch ein andere Regel werde auffsetzen / sie mag hernach deß heiligen Augustini, deß H. Bernardi, oder eines andern seyn: weilen mir GOtt nur diese gezeigt hat / auch nur zu dieser beruffen / und haben will / daß wir auff dieser Welt für aberwitzig sollen gehalten werden: und will uns durch kein andere Strassen in den Himmel einführen / als durch diese / und nicht durch den menschlichen Vernunfft / weder durch eueren torrechten Verstand / und unerfahrne Wissenschafft / mit welcher ihr wird zu Schanden werden. Und ich versichere euch anbey / daß euch GOtt darumen durch seine Scharffrichter / welche die Teuffel seyn / abstraffen wird: und als dann wird er euch in euren besten Stand / auß welchen ihr jetzund kommen seyd / wiederumb einsetzen. Als der Cardinal diese so standhaffte und zu gleich erschröckliche Antwort angehöret / darffte er kein einiges Wort darwider sagen / und die Religiosen gantz erschrocken / sich noch eines grössern Ubles beförchtend / fiellen ihme zu Füssen / und batten ihme wegen ihrer Unterfahung umb Verzeyhung.

Es bliebe aber noch nicht bey diesen: dann weilen Honorius, der dritte dieses Nahmens Römischer Pabst / als er durch ein auß-drückendliche Bulla die Regel hat Confirmirn wollen: bey nebens aber erachtete / daß sie in gewissen Stücken / wegen Gebrechlichkeit der menschlichen Natur / solte gelindert werden. Hat derowegen dem H. Franciscum ermahnet / daß er theyls linderen / theyls änderen / theyls gantz / und gar abschaffen wolte. Welchen aber dieser heilige Gesätzgeber geantwortet: Ego Beatissime Pater! præcepta, aut verba illa in regula non posui, sed Christus, qui omnia utilia, & necessaria saluti animarum, & fratrum, ac bono statui, & conservationi Religionis meliùs omnibus novit: cuique omnia, quæ ventura sunt in Ecclesia, & Religione nostra, præsentia sunt, & patent: Non ergo debeo, nec possum Christi verba mutare, aut omninò abolere. Das jenige / so ich in mein Regel gesetzt hab / heiligster Vatter! kommet nicht von mir her / sondern von unsern HErrn JEsu Christo / welcher besser / als alle andere / erkennet / was zu der Seelen / und der Religiosen Heyl / und zu dem Wohlstand / und Erhaltung unserer Religion bestens noth- *Opusc. B. Franc. To. 3. Colleq. 9.*

nothwendig / und ersprießlich sey / und welcher alles vor Augen hat / was sich mit unserer Kirchen / und unsern Orden zu tragen solle: Derowegen kan / und soll ich in meiner Regel nichts verkeren / weder die Wort Christi in etwas verschmelern.

Ein gleiche Beschaffenheit / und Auffsicht ist allen Reformationen / welche in diesen heiligen Orden vorgenohmen waren / gehalten worden: förderist aber in den Capuciner Orden / dessen Reformatori Matthæo Bassio, als er eines Tags zu diesen Ende zu GOtt bettete / folgende Wort gantz klar / und deutlich von einer Himmlischen Stimm seynd gesprochen worden: Matthæe, hæc est voluntas Dei, ut regulam perfectè observes; ad litteram, ad litteram, ad litteram. Matthæe der Willen GOttes ist es / daß du die Regel vollkommentlich beobachtest / und daß du selbige nach den Buchstaben / nach den Buchstaben / nach den Buchstaben halte st. Eben dieses ist dem H. Francisco gleich zu anfang seines Ordens gesagt worden.

Annal Capuc. Anno 1524. n. 52.

Ibid. n. 58.

Das allererste Ding derowegen / so man in dieser Materi beobachten muß / ist die Haltung der Regel in ihrer Reinigkeit: und gleich wie sie von ihren Stiffter ist eingesetzt / welcher / in dem er von GOtt zu diesen Werck erwöhlet ist worden / und als ein Haubt derselben von ihm auch mehr Liecht / und Gnad überkommen hat / als keine andere: dahero seiner Regel ohne zweiffel unverbrüchlich soll gefolgt werdē. Und man kan darbey gantz / und gar nichts verneuern / es möchte hernach solches / auß was für Vorwand es immer wolle / geschehen; ohne daß man sein Vornehmen nicht in etwas verrucke / und also nachfolglich sein Gebäu erschitte.

Man muß doch nicht darumen die Orden / welche von einer lindern Regel seyn / verachten: welche ihr erste Regel nicht in allen ihren Stücken beobachten. Weder meinen / daß man in denen selben nicht tugendlich leben könne / und auch darinnen seelig werden: weilen / gleich wie alle Geistliche Stände mit allen ihren Regeln ihr Krafft von genembhabung deß Päbstlichen Stuhls überkommen haben / welcher den Gewalt hat selbige entweder Wachsen zu lassen / oder zu verderben: selbige zu binden / oder auffzulösen! zu verkürtzen / oder zu verlängen: und den Himmel zu öffnen / oder: zu zuschliessen: wann der Pabst für gut zu seyn befindet / und zwar auß vernünfftigen Ursachen / als da seyn die schwache Comple-

xion

xion der Leiber / die Beschaffenheit der Gemüther / und der Arten / und Wercken standhafftiger / und eine Regels-Satzung langwüriger zu machen / die Schärpffe eines Ordens in etlichen Stücken zu verringern / und angenehmer zu machen: also man auch nicht zweiffeln kan / daß ein solche Regels-Satzung durch die Päbst gut geheissen / und approbirt; daß sie nicht auch gut und seelig seyn: und daß die jenigen / welche in einen solchen Ordens-Stand sich befinden / nicht auch in bester Sicherheit eines unbestrafflichen Gewissens ihr Leben zubringen / und in der Tugend mehr / und mehr zunehmen können. Es ist doch darumben nicht zu widersprechen / daß ein Sach / welche in ihren ersten Stand nicht gehalten wird / mit der Zeit auch nicht mehr so vollkommen bleibe: gleich die Wässer niemahls / und an keinnen Orth so klar seyn / als an ihren Ursprung.

Zum anderten muß man alle Regeln biß auff die Kleinisten / woll beobachten: weilen alle zum Wohlstand / so wol deß Geistlichen Stands / als auch einer Geistlichen Person nutzlich / und erforderlich seyn. Und gleich wie in unsern Leib nicht alle gleiches Adels / noch dem Leib gleich nothwendig seyn / thuen ihme selbige doch alle diennen / und zu besondern Verrichtungen nutzen. Und keiner wurde auch eines eintzigen Glids / auch nur eines Nagels an Fingern beraubt wollen leben: Also hat es auch die Beschaffenheit mit denen Regeln: es ist zwar wahr / daß derer Nutzbar / und Nothwendigkeit sehr unterschiden seye / so ist doch auch nicht eine auß selbigen zu finden / welche auff gewisse Weiß zum gemeinen Nutzen der Religion nicht dienlich sey; forderst aber dem selbigen / welcher sie haltet; dergestalt / daß man alle woll in acht nehmen müsse: dann gleich wie ein Gebäu / in welchen alle Stein / die kleinere so wol / als die grossen vest stehen / und an einander wolgebunden seyn / von denen man nichts darvon nehmen / weder hinzusetzen kan / vest / und lang verharret; also muß man alle Regel biß auff die kleinesten beobachten / sie wol in einander binden / ohne daß man ein einige darvon abziehe; sondern zum Gebäu der Religion anlege: so wird selbige darauß ihren Bestand / und der Religios seine Vollkommenheit überkommen.

Die Vornehmste Cæremoni, welche von den Nazarenern / die da waren die Mönchen deß alten Gesatzes; und zwar / wie der H. Thomas schreibt / und vor ihme der H. Gregorius Nazianzenus; auch ein 2. 2. q. 168. a. 6. *Orat. in Basil.*

Beyspiel/ und Entwurff derer seynd/ welche unter den neuen Gesatz leben/ ist beobacht worden: waren ihre Haar/ welche sie mit grossen Fleiß gepfleget/ lang wachsen/ und ihnen niemahls haben abschneiden lassen. Omni tempore separationis suæ, spricht die H. Schrifft/ novacula non transibit per caput ejus: sanctus erit crescente cæsarie capitis ejus. *Num.5.6.* So lang das Gelübd seiner Absönderung weret/ soll kein Schermesser über sein Haupt fahren/ biß daß die Zeit auß sey/ in welcher er dem HErrn versprochen/ oder geheilig ist. Dann Er ist heilig und soll das Haar auff seinem Haupt lassen wachsen: Und alsdann wird man erkennen/ daß er ein Nazaräer/ und zu den Dienst Gottes gewidmet seye. Was will diese Erhaltung der Haaren bey denen Nazaräern anders bedeuten/ als allein dieses? daß die Geistlichkeit ihre Regeln/ auch biß auff die Mindiste/ unverbrechlich halten solle/ ohne daß sie an selbigen etwas verkürtze/ oder verschmällere. Die Haare/ wiewolen selbige gantz klein/ und schwach; verursachten sie dannoch denen Nazaræren grosse Heiligkeit/ Ehr/ und Krafft/ wie solches an Samson zu ersehen ware: dann so lang er an den seinen ihme nichts hat berühren lassen/ ward er unüberwindlich/ und hat wunderliche Würckungen seiner Stärcke erwiesen; aber so bald man ihms abgeschnidten/ ist er blind/ gefangen/ und gebunden worden/ und zum Gespött seiner Feind gerathen. *Judic. 6. 16.* Eben also/ so lang ein Geistliche Person alle ihre/ auch kleine Regel haltet/ wird sie in ihrer Blühe/ und Krafft verbleiben/ und wird denckwürdige Würckungen der Tugenden vollbringen; so bald sie aber nicht mehr selbe achtet/ wird sie gantz krafftloß/ träg/ und in ein beweinliche Blindheit gerathen: sie wird sich ein Gefangene ihrer Natur/ ein Leibeigne ihrer unordendlichen Begierden/ und zu einer Beuth der Feind ihres Heyls machen.

Die Natur hat uns die Haar zur Beschützung unsers Haubt geben; und wann selbige woll gepfleget werden/ dienen sie demselben zu einer sonderbahren Zierde: werden sie aber vernachlässiget/ und nicht gepflegt/ gleich wie es zumahl die Soldaten/ und Gassenrauber zu tragen pflegen; seynd sie woll übel anzusehen. Die kleine Regeln fleissig gehalten; schützen/ und bewahren ein Geistliche Personn/ sie zieren selbige/ und machen sie bey allen beliebt/ die sie ansehen: gleich wie sie in Gegenspiel ein Scheuche/ und Verachtung bringen/ wann man selbige verwahrloset.

Die

Die Alten / welche die Zierlichkeit deß Auffbutzs sehr liebten / befliſſen sich auffs höchste ihre Haar woll zu pflegen / und ein schönes Haubt zu haben. Chryſostomus, welcher ein Red von dem Lob / und Vortrefflichkeit der Haar gemacht / erzehlet: daß sie es mit solchen Fleiß / und Empſikeit gepflogen / daß sie in denen selbigen jederzeit ein Pfriem / oder Krautzeyſen getragen / deſſen sie sich; so es nur ein kleine Zeit gedulte / zum überrichten / und ihre Haar zu krausen / bedienten. Wann sie sich auff die Erd lagen / nahmen sie fleiſſig in acht / daß sie ihre Haar daran nicht berührten / und staubig machten: und legten ihnen zu diesen Ende ein Holtz unter das Haubt / damit es allzeit hoch von der Erden erhoben lage / vielmehr sich bemühend ihr Haar sauber / und schön zu erhalten / als nach ihrer Gelegenheit zu schlaffen. Andere welche ihnen die Zierd der Haar noch mehr haben lassen angelegen seyn / beſtreuten selbige mit viel Puder mit Gold vermengt / wie auch mit kleinen Goldstücklein / gleich denen Sterenen; damit sie dardurch glantzend wurden. Dieſes geſchahe zur Zeit deß Homeri, nach Bericht Plinii. *Lib. 33. c. 1. l. 8.* Und Joſephus erzehlet von denen Hof-Herrn deß Salamon / daß selbige alle Tag mit guldenen Haarbuder ihre Haar eingebudert haben; auff daß sie / wann sie von denen Strahlen der Sonnen beſtrahlet worden / deſtomehr glitzen möchten. Und der H. Gregorius Nyſſenus bringet bey / daß die Policey ſeiner Zeit mit sich brachte / daß man die Haar auffkraußt / und von Gold glitzend truge. Unſere Geiſtlichen Nazaræer ſollen ſo viel / und noch mehr Fleiß wegen Erhaltung / Pflegung / und Zierde ihrer Haar tragen: ich will ſagen / wegen Haltung ihrer Regeln. Und wofern ihnen ſolches ſchwer zu ſeyn fallet / auff daß ſie ſolche Beſchwernuß verringern / und brechen mögen: ſollen ſie es mit Gold-Puder / das iſt / mit wahrer / und auffrechter Lieb gegen GOtt beſtreuen / welche die allerſchwerſten Ding gantz gering / und allen Beſchwernuß ein End machet. Und die kleine Regeln anlangend: gleichwie es weniger Mühe gibt / ſolche zu halten / alſo iſt es auch viel ein gröſſerer Spott / und geringere Lieb gegen GOtt / ſelbe brechen. *Antiq. c. 2. Lib. 1. de Virg.*

Fünffter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Für das dritte ist es erforderlich / daß ein Geistliche Person alle ihr Regeln beobachte. Wir wollen sie zu keiner Sünd verbinden: dann zu genauer Haltung derselbigen ist es genug / daß sie die Religion erhalten / und blühen machen / derer sie ein Mitglid ist; umb willen / und bestes / derer er alles thun muß / was er vermag: und daß sie zugleich die Mittel / und der Weeg seyn zu seinen Heyl / und Vollkommenheit zu gelangen.

Diese Ursachen sollen einen verständigen Menschen genugsamb bewegen können / die Ubung aller seiner Regeln vorzukeren; obwolen sie kein Verbindnuß zur Sünd mitbringen. Aber man muß doch zu einen Præservativ, oder Vorschutz wider das Ubel / so auß diesen erwachsen könte / hinbey setzen für die Geistlichen / deren Regel diese Befreyung vor der Sünd hat; gleich wie es haben die Religiosen deß H. Dominici, deß H. Francisci de Paula, und unser Orden: daß wiewolen man Speculativè, nach Art der Schulen zu reden / diese Regeln ohne Beleydigung Gottes überschritten könne: außgenommen die jenigen / welche die Gelübder angehn; weilen die Meinung deß Gesätzgebers gewest / daß man nicht zu einiger Sünd solte verbunden seyn / und daß man selbige würcklich überschritte / ohne daß man darwider sündige / dazumahlen; als man solches thut wegen eines guten Ende. Gleich wie zu einen Exempel spricht ein Gelehrter: wann einer auß unseren Orden / zur Zeit deß Stillschweigens mit einer betrübten Person / selbige an ihren Anligen zu trösten / redete; dieses wurde GOTT nicht mißfallen / sondern könte ihm vielmehr gefallen: weilen er dardurch ein gutes Werck / und ein Zeichen der Liebe gegen seinen Nechsten übte / müste er dannoch zu der Buß / welche ihm sein Oberer billicher Weiß wegen Brechung der heimischen Ordnung aufflegte / bereit seyn / und selbige gedultiglich übertragen: In deme dergleichen Buß mögen aufferlegt werden wegen pur äusserlichen Mängel / die vor GOtt nit sträfflich seyn. Es ist doch sehr schwer / daß man in Uberschreittung einer Regel / welche in angeregten Verstand /

Sanhez opere Moral. To. 2. lib. 6. cap. 4. n. 11.

Laymann. l. 4. tr. 5. c. 9. n. 8.

stand sonsten von der Sünd enbindet / daß man darbey kein Ubel begehe / und GOtt nicht in etwas beleydige.

Wann du mich befragest; wie? wann? warumen? so antworte ich dir mit den heiligen Thoma, daß es damahls geschehe / wann ein Geistliche Person auß Nachläßigkeit / Trägheit / und auß der wenigen Sorg / welche sie wegen ihres Auffnehmen in der Vollkommenheit traget / zu welcher sie doch ihr Profession verbündet / ein Regel bricht; oder wann selbige zu einen solchen Gebrechen durch ein unordentliche Gemüts-Neigung / Neyd / Ungedult / Begierde / oder unnutzes Geschwätz; oder durch ein sonderlichen Gewalt eines den Begirden frey ergebenen Geists angeführt wird; oder wann sie auß Verachtung der Regel diesen Fähler begehet / welcher für das selbige mahl nicht gering / sondern ein würckliche Tod-Sünd ist; wie der heilige Thomas lehret / und mit ihme alle Schrifftgelehrten. Dessen er diese Ursach gibt: weilen ein Religios also unwürdiglich seine Regel beobachtend / den Versprechen / so er in seiner Profession gethan / in Führung eines so unordlichen Lebens / welches da in der Unterthänigkeit der Regeln bestehet / stracks zu wider lauffet. Gleich wie er sich nun dieses Jochs der Unterthänigkeit durch die Verachtung seiner Regel entschittet / so ist es auch klar / daß er sein Versprechen zu nichts machet; welches / weilen es nicht ein geringe Sach ist / thun es derowegen alle für ein Todsünd halten.

2. 2. q. 186. a. 9.

Sanchez. loco cit. n. 16.

Nun ist zu wissen / daß diese Verachtung erstlichen geschehen möge; so man dem Obern / in Gestalt / daß er ein solcher ist / und daß er die statt Gottes vertrittet / verachtet. Anderten / in Gestalt / daß der Oberer denen zeitlichen Müheseeligkeiten / und menschlichen Schwachheiten unterworffen ist / und ihme entweder genugsamer Verstand / gute Manier / oder Kräfften / oder sonsten einige andere Qualität zur Regierung abgeht; oder auch: weilen der Untergebene mit ihme nicht sonderlich gut ist. Zum dritten; wañ sich die Verachtung nicht auff die Person deß Obern / sondern vielmehr auff die Sach / die er befelchen thut / beziechet / oder welche die Regel vollzuziehen verordnet. Alle nun stimmenen einhellig übereins / daß die erste Verachtung jederzeit ein Todsünd seye; weilen selbige GOtt selbsten antriffet: in deme sie dessen Authorität / und Gewalt / welchen ein solcher in Person eines Obern vertrittet / mit Füssen trittet. Die ander ist von sich selbst nur ein läßliche Sünd /

Layman. lib. 1. Tr. 3. c. 7. n. 6.

jedoch wann man sich dabey nicht woll in acht nihmet / ist es ein grosse Gefahr / weiter zu kommen. Ist derowegen sehr rathsamb; auff daß man zu denen Obern jederzeit ein grosse Lieb / und Schätzung trage / und ihre Fähler nicht wissen wölle. Die dritte Verachtung / ist auch nur ein läßliches Verbrechen: weilen selbige weder die Authorität deß Obern / noch seine Person vernichtet; sondern alle in die Sach / die ihr zu thun anbefohlen wird.

Sanchez loco cit. num. 17. &c.

Weiter ist zu wissen / daß wiewohlen die Ubung / und Continuation, welche jemand hat / die Regeln ohne Forcht / und Hinterhalt zu übertretten; derer außdrüchentliche Verachtung nicht mit sich ziehet; so kan es doch ohne einer Todsünd nitgeschehen: weilen sie nach etlicher Doctorn Lehr der selbigen ein heimblich verstandene / und verborgene Verachtung ist. Die Ursach dessen nach anderer Vorgeben ist: weilen diese grosse Leichterkeit / und tägliche Gewohnheit die Regeln zu brechen / das Gemüth selbige gäntzlich zu verachten / anführet / und anlaß gibt. Noch mehr: weilen ein jeglicher / welcher mit seinen gantz vollkommenen Willen in ein Religion getretten / unter einer Todsünd in derselbigen dergestalt zu leben / schuldig ist: damit er durch sein freyes / und übles Leben denen andern nicht Ergernuß gebe / der Religions Zucht Unruhe anrichte / und in dem Haußwesen Unordnungen verursache. Dann fürwahr / so einer niemahls das Stillschweigen halten wolte; weder zu bestimbten Zeiten betten / weder sich niderlegen / und auffstehn wolte / wie die andern; weder in das Refectorium gehn / wann man das Zeichen gibt; weder sich enthalten wurde in eines jeden Zellen ohne einige Erlaubnuß einzugehn; sondern alles das jenige thäte / was ihne die Phantasey, und der Lust rathete: wurd ein solcher viel Verwirrungen / und Unordnungen in dem Hauß verursachen / und denen Obern zu letzt Anlaß geben / sich seiner gar loß zu machen. Gleichwie die Gleichförmigkeit / und Vollkommenheit eines schönen Gebäu in der wohlgesetzten Ordnung der Steinen bestehet; also ligt auch die Schönheit / und Zierlichkeit eines geistlichen Hauses in der genauen Haltung / in der heimischen Zucht / und in der guten Ordnung der alltäglichen Verrichtungen: damit nemblichen ein jeglicher / so viel es sich thun läßt / an bestimbten Orthen / und vorgesetzter Zeit sich niderlege / auffstehe / und dergleichen ꝛc. Gleichwie in Gegenspiel die Unordnung / und Zertrennung dieser Ding grosse Heßligkeit / und Unform in einen Hauß mit sich bringet.

Etliche

Etliche andere Doctorn; als sie ihnen diese Sach zu Gemüth führten/ sprechen: daß ein Regelfreyer Religios allzeit in der Todsünd sich befinde/ und nachfolglich: weilen er durch sein Irregulares-Leben das Zihl geistlichen Stands augenscheinlich verachtet/ und andere selbiges vollzuziehen verhindert; darumben/ daß er die Regel nicht haltet/ welche das Mittel/ und der Weeg seynd/ die uns der Stiffter/ dahin zu gelangen/ vorgeschriben hat. *Vas q. 1. 2. q. 96. a. 4. disp. 158. c. 6. & alij apud eum.*

Vierdtens/ muß man alle Regeln/ so wol die grossen/ als die kleinen biß in den Tod halten/ und hochschätzen nach diesen Worten S. Pauli: Serves mandatum sinè macula irreprehensibile usque in adventum Domini nostri Jesu Christi. **Halte die Regeln/ welche dir seynd gegeben worden unverletzlich biß zur Ankunfft unsers HErn JEsu Christi: das ist biß in deinen Tod.** Weilen ein Geistliche Person/ ein solche biß in den Tod in allen Orthen/ in allen Begebenheiten verbleibet/ ohne daß sie sich dieser Qualität berauben/ oder loßmachen könne; ist sie nachfolglich auch schuldig/ alle Verbindnussen ihrer Profession, biß an ihr End zu halten/ und zu vollziehen. Es geht mit einer Geistlichen Person nicht also her/ wie es mit denen Brachmanen hergangen; welche/ wie Strabo von ihnen erzehlet: die Geistlichen Zucht/ und Disciplin ihres Ordes gantz genau/ und ordentlich hielten; jedoch nur biß in das siben/ und dreyssigste Jahr. Und ihre Nachfolger die Bramier in dem Königreich Narsinga glaubten/ daß nach dem sie sich von denen Weltfreuden eine Zeit enthalten/ daß sie selbiger hernach wiederumb gantz frey/ und unbestrafflich geniessen könten. Gleich wie ein Religios jederzeit ein Religios wegen seines Stands/ also muß er auch ein solcher wegen seines Leben verbleiben. 1. *Timoth.* 6. 14. *Lib.* 15. *Geograph.*

Also ein Geistliche Person/ sie mag so alt seyn/ und in so grossen Ansehen stehen/ als es immer seyn kan; kan sich selbige dannoch rechtmässiger Weiß von Haltung der Regeln nicht loßmachen: sondern vielmehr das Widerspiel! die jenigen/ welche in einer Religion das meiste Ansehen haben; und die Alten/ welchen das Alter genugsambe Leibs-Kräfften gelassen/ seynd zur Haltung der Regeln mehr verbunden/ als die jüngern. Und dieses nicht allein auß Ursach; weilen sie mehr Tugend/ Vollkommenheiten/ und Eyffer in Erwachsung in der Religion sollen überkommen haben; sondern auch: weilen derer Beyspiel/ und Exempel mehr Krafft mit sich ziehet/ denen andern gutes/ oder böses einzudrucken/ und selbige

zu

zu ihrer Pflicht / und Schuldigkeit zu ziehen / oder darvon abzuhalten. Dieses ist / so die Alten / und die von einem Ansehen seynd / woll in acht sollen nehmen.

Aber dieses wird woll nicht allzeit beobachtet; sondern woll offt werden dergleichen von dieser ihrer Schuldigkeit durch üble Vorwänd erlassen / und sich freymachen / und dardurch anderen Ursach geben / auch dergleichen zu thun. Anacharsis sagte von denen Gesätzen deß Solon, daß selbige denen Spineweben gleichten / in welchen sich keine andere Fliegen / oder Mucken fangen / als die kleinen: die grösseren aber brechen sie / und werden ohne Beschwernuß durchgehn. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Regeln deß Geistlichen Stands; und wenigst mit etlichen derer / welche wie du villeicht sagen wirst; nur allein für die Novizen, und junge Leuth wären gemacht worden: die Eltern aber selbige nicht dörfften beobachten. Es pflegt mit ihren Willen / mit ihren Geist jenes zu geschehen / welches die Zeit / und das Alter ihren Leibern verursachet; daß sie nemblichen an den selbigen mit dem Alter abnehmen / und; werden den Eysen gantz ähnlich / welches mit der Zeit gantz verrostet / wiewolen es zu Anfangs gantz glat / liecht / und leicht ware.

Es ist die Blindheit der Aeltern schmertzlich zu beweinen / welche da vermeinen von vielen Regels-Ordnungen / welche die anderen üben / frey zu seyn: sie gebrauchen sich einer Gerechtigkeit / die ihnen keineswegs gebühret: sie wollen solche Freyheiten / und Erlaubnussen / die übel gegründt wegen geringen Ursachen: und glauben / daß man ihnen nichts abschlagen solle: sie wollen daß man ihnen ein besonders Leben gestatte / und wofern solches nicht geschicht / werden sie sich wider ihren Obern beklagen; ihme beschuldigen; ihm übel nachreden: Und an statt / daß sie denen andern für ein Liecht / und Weegleitung dienen solten / selbige zu verleichtern / und zu der Vollkommenheit anzuführen / wie sie es zu thun schuldig wären / seynd sie selbigen ein Werckzeug / sie dardurch in das Verderben zu stürtzen.

In dem der H. Bernardus ein Ordens-Person unterweiset / wie selbige in ihren Orden leben solte / spricht er zu ihr: Hoc solum attende, quod Monachus factus es: & ideo ea age, quæ Monachi sunt. Inter eos, cum quibus vivis, sectare meliores. Annosos senes, & pertinaces, quos video in his abundare periculosis temporibus, noli imiteri, mores, vitamque illorum fuge: ne tibi sint

Lib. de ord: vita in fine.

bi sint in laqueum, & ruinam. O quàm multos senes, & judices Israël turpiter vitam suam negligentes, Rex Babylonis in terra captivitatis, & confusionis possidet! Bedencke allein dieses/daß du ein Geistliche Person seyest/ und darumen auch ein Geistliches Leben führen müssest/ mit denen du lebest. Folge nach denen Besseren/ und denen Tugentsameren; fliehe mir die Ungedultige/ Bäcke/und Eigensinnige Alte/ welche ich in grosser Anzahl zu diesen gefährlichen Zeiten siehe. Habe sie nicht zu einen Beyspiel deines Wandels/sondern in Gegenspiel/entferne dich von ihrer Weiß zu leben: damit sie dir nicht zu einen Fahlstrick/dich zu verderben/dienlich seyn. O wie viel gibts es der Alten/ und der Richter in Israel! welche; weilen sie in der Religion ein träges/ freyes/ und ihren Alter/ und Stand unanständiges Leben führeten/ der König von Babylon/ das ist der Teuffel/ auff dieser Erd in grosser Dienstbarkeit/ und schmächlichlicher Verwirrung gefangen haltet.

Der Abbt Moyses bey Cassiano hat solches zu der Geistlichen Person noch vor den H. Bernardo gesat: gleichwie in den Geistlichen Stand die Jugend nicht jederzeit sich an einen gewissen Staffel deß Eyffers/ und Regel-Haltung befindet/ also ist es auch mit denen Alten: man muß die Reichthumben in denen Alten nicht an der Menge ihrer grauen Haaren/ sondern an der Menge ihrer Geistlichen Werck/ und Tugenden/ welche sie überkommen/ zehlen. Senectus enim venerabilis est, wie der H. Geist spricht: Non diuturna, neque annorum numero Computata: cani enim sunt sensus hominis, ætas senectutis vita immaculata. Das Alter ist lobwürdig/ und Ehrenwerth/ jedoch nicht dasselbige/ welches man nach denen Jahren/ sondern dasselbige/ so man nach den guten Wercken messet: und in welchen man nicht die Länge der Zeit betrachtet/ sondern die Fromkeit der Sitten: das jenige/ welches einen Menschen ein lobwürdiges Alter machet/ ist die Weißheit/ und Verstand: und das Lob eines erlangten Alters/ ist ein unbeflechtes Leben. Et idcircò non omnium seniorum, quorum capita canities tegit, quosque vitæ longævitas sola commendat, nobis sunt imitanda vestigia: sunt enim nonnulli, quorum etiam, quod est lugubrius, major est multitudo, qui in tepore suo, quem ab adolescentia sua conceperunt, atque ignaviâ senescentes; auctoritatem sibi, non maturitate morum, sed an-

Coll. 2. c. 13.

Sap. 4. 8.

norum numerositate conquirunt; quorum canitiem callidissimus inimicus ad deceptionem juniorum in præjudicata authoritate proponens, illos subvertens, ac decipere exemplis eorum fraudulenâ subtilitate festinat. Auß dieser Ursach sollen wir uns nicht alle/ für ein Muster unsers Wandels vorstellen/ welche allein wegen ihres Alters lobwürdig seyn: dann man findet derer/ welches hoch zu beschmertzen ist/ viel ein grössere Zahl/ als der andern/ welche in ihrer Laulichkeit veralten/ die sie in ihrer Jugend/ und eralteten Nachlässigkeit erhalten haben: ihnen ein Ansehen machen/ nicht durch die Steiffung ihrer Sitten/ sonder durch die Anzahl ihrer Jahren: derer sich der verschlagene Feind unsers Heyls/ die Jungen zu verführen/ bedienet/ ihnen vor Augen vorstellend die grosse Schätzung/ als ein betrigliche Klugheit/ selbige vermög ihres ärgerlichen Exempels zu verkehren/ und zu Grund zu richten sich bemühet.

Diese seynd die jenigen Alten/ derer sich GOtt bey den weisen Sirach beklaget: Tres species odivit anima mea, & aggravor valde aminæ illorum; pauperem superbum, divitem mendacem, senem fatuum, & insensatum. Drey Ding hasset mein Seel/ und ist mir sehr beschwerlich/ daß sie leben: ein Armer/ der hoffärtig ist: und ein Reicher der lugenhafft ist: und ein Alter/ der ein Narr ist/ und kein Verstand hat. Welcher in seinen Alter gleich einen Kind lebet/ welcher seine Alterslauff zu wider lebet. Und nachdem er viel Jahr seine Zeit in geistlichen Dingen zugebracht/ sein Leben endlich in weltlichen Upigkeiten endet. Wie solches der H. Paulus denen Galaten vorstosset: Sic stulti estis, ut cum spiritu cæperitis, nunc carne consumemini? Seyd ihr in diese Thorheit gerathen/ daß/ indem ihr durch die Ubungen deß Geists angefangen habt/ anjetzo es mit dem Fleisch enden wollet?

Eccl. 25. 3.

Cap. 3. 3.

Dieses ist/ dessen sich die Aeltern in ihren Geistlichen Stand zu vollziehen/ und jene Prophecеyung zu erfüllen möglichst befleissen sollen/ welche Isaias für ein Regel deß neuen Gesatz gesprochen: Non erit tibi amplius infans dierum, & senex, qui non impleat dies suos; quoniam puer centum annorum morietur. Es solle in den verneuerten Hierusalem, und in denen Geistlichen Häusern kein Person gefunden werden/ welche von kindischer Ubung seye: es solle auch in denen selbigen keine Alte geben/ welche nicht in ihren Alter gleichförmiges Leben führten. Und alle diese grosse

Isa. 65. 20.

grosse Kinder / von sechzig / siebentzig / achtzig / und hundert Jahren sollen in denen selbigen nicht gefunden werden; weilen die Freyheiten / Gelüsten / und Begirden deß Jugend-alters in denen selbigen gantz werden erloschen / und getödet werden.

Nachdem sich die Alten / in ihren ersten Eyffer zu leben einsmahls gewohnet haben / sollen sie in dem selbigen ohne Unterbrechung fortfahren / und ihren Lust dergestalt endigen; als wann sie ihn gleich hätten angefangen / mit dem Job sprechend: Justificationem, quam cæpi tenere, non deseram. *Cap. 27. 6.* Ich bin entschlossen von meinen Eyffer nichts nachzulassen; weder die Weiß zu leben / so einsmahls angefangen / zu verkehren. Und ein jeglicher auß ihnen solle dasselbige thun; was der Prophet Oseas spricht: Canet ibi juxta dies juventutis suæ, & juxta dies ascensionis suæ de terra Ægypti. *Cap. 2. 15* Und wie solches der H. Hieronymus verdolmetschet / humiliabitur, obediet. Er solle sich in der Demuth / und in den Gehorsamb üben: er solle das Stillschweigen halten: er solle ihme allzeit gegenwärtige seyn: über seine Gemüts-Neigungen wachen / und sein Fleisch züchtigen. Und durch diese Weiß wird er wegen deß Sigs / welchen er wider sich selbsten erhalten hat / frolocken können / gleichwie ers in der Zeit seiner Geistlichen Jugend / und Noviciats gemacht hat; als er auß der Aegyptischen Dienstbarkeit erlöst / und der Welt ist entzogen worden.

Auff diese Weiß machte es der H. Abbt Hermelandus nach Zeugnuß Surii, so wol in den Tugenden / als in dem Alter; und glaubte nicht ein geringen Verlurst gemacht zu haben / wann er wider die Gewohnheit vieler alten Leuth / welche vielmehr zu leben / als wol zu leben gedencken / seine Verdienst nicht durch neue Ubungen der Andacht täglich gemehrt hätte. *Surius 25. Mart. n. 22.* Also machte es der H. Petrus der Martyrer / welcher / nachdem er schon ein grosses Alter erreicht / fieng er an in Ubungen der Novizen zu leben. *Apud Surium 29. April. n. 5.* Und es ist nicht gar lang / daß man mir von einiger Gottseeligen / sehr alten Closterfrau erzehlet / daß selbige keines mahls einige Verrichtung / welche die andern haben verrichten müssen / sey vorbey gangen; forderist aber / hatte selbige keine Metten bey Nachts außgelassen. Und als man ihr sagte / daß sie wegen ihrer Schwachheit keineswegs zu dieser Schärffe verbunden wäre / und sich darfür zur Ruhe legen solte; antwortete selbige: es ist vonnöthen / daß dieser Leib so

lang sich bemühe / als er mag: dann wann ihne die Kräfften werden ermanglen / wird er woll übern hauffen fallen. Ich will lieber hier in Chor GOtt loben / als in meinen Beth ligen; und will nicht schlaffen. Man muß diese gute Gewohnheit wegen einer so kurtzen Zeit / die ich zu leben noch übrig habe / nicht außlassen; wir wollen es biß an das End fortsetzen.

Als Theodoretus in seinen Philotheo die Leben der heiligen Vätter beschreibet / spricht er: daß er in dem Closter deß H. Eusebii, unweit von Antiochia, zwey und neuntzig jährige Männer gesehen habe / welche nicht beredt kondten werden / ihr Alter in geringisten zu verschonen / weder von der Strengheit ihres Lebens in etwas nachzulassen; sondern verrichteten alle Arbeit / gleich denen Jungen: sie vollbrachten Täg / und Nächt in Gebett / und thätten unterschidlichen Gottsdiensten beywohnen / und begunten nur alle anderte Tag von einer groben Speiß was wenigs zu essen.

Es erzehlet auch von dem H. Gregorio, der ein Jünger war deß H. Publii: daß / als selbiger gantz alt worden; dannoch ein so strenges Leben geführt habe / als wann er in der Blühe seiner Jugend wäre gewest; dann er enthielte sich von Wein / und Essig; asse weder von trucknen Trauben / noch von klarer / oder zusamen gepreßter Milch.

Und ware es wunderwürdig den H. Einsidler Romanum anzusehen / welcher von seinen übermässigen Alter gantz Krafftloß / dannoch an seinen Halß / inner seiner Lenden / und an seinen Händen großmächtige eyserne Ketten truge; mit nichts anders / als mit einen Geißfehl / an statt deß Rocks bekleydt ware: und für seine Speiß nichts / als ein bissen Brod / ein wenig Saltz / und wenig Wasser hätte; und daryon nicht mehr asse / als so viel / daß es ihme nicht sterben machte.

Der Seelige Antonius in einen gantz außgemergelten Leib / und der seelige Antiochus sein Gesell / ein hundert jähriger Mann lebten dannoch also streng; als wann sie bey zwantzig Jahren gewest waren; bey Tag / und Nacht stets bettend: arbeitend: und ohne / daß die Schwachheit der Leiber die Standhafftigkeit ihrer Geister verkerten; noch ihren brünenden Eyffer / welchen sie wegen der Lieb Gottes etwas zu leyden getragen / erkalten konte.

Die jenigen / welche das Glück hatten den H. Zebinum zu sehen / fahrt Theodoretus weiter fort / erzehlen: daß er biß zu

seinen

seinen Sterbstündlein in seinen ersten Eiffer fortgefahren seye/ohne daß ihme sein höchstes Alter in einigen Ding darvon hätte abgehalten. Sie bezeugen/daß er zu seiner Zeit alle Menschen in stätter Verharungen in dem Gebett übertroffen habe; dann er in dem selbigen viel Täg/und Nächt verzehrt: und ist in dem selbigen nicht allein/ nicht ermattet/sondern nur mehr/und mehr entzindt worden. Und damit er von seinen Gebetts-Eyffer nicht verhindert/und von Betrachtung der himmlischen Ding hätte mögen abwendig gemacht werden/redete er nur gar wenig Wort zu den jenigen/welche ihn kommen seyn zu besuchen; und so bald selbige wiederum von ihme zuruckgekert/machte er sich wieder zum Gebett. Nachdeme ihme endlichen sein grosses Alter nicht mehr gestatten wollen/in dem Gebett auffrecht zu knyen/gebrauchte er sich endlich seines Stabs/sich darauff zu lähnen; und opfferte dergestalt ohne unterlaß sein Lob/und Gebett Gott auff.

Als der H. Joannes Climacus ein berühmtes Closter umweit von Alexandria zu besehen sich verfügte/erzehlt er zu unsern Vorhaben folgengendes: man sahe/spricht er/in diesen H. Hauß greisen/deren weisse Bärt/und Ehrwürdige Angesichter einen Respect, und zugleich eine Forcht herfür gabe; welche alle ihr Ehr/und Glory in der Erniderung setzten/und denen Kindern gleich hin/und her lauffte; das jenige/so man ihnen anbefohlen hatte/zu vollziehen. Ich habe alldorten alte Leuth gesehen voll der Majestätt/mehr denen Engeln/als Menschen gleichende/welche durch Hilff/und Beystand Gottes/und ihrer stäten Mühe/und Arbeit zu einer grossen Unschuld/und sehr weisen Einfältigkeit gelangt seyn. Man sahe an ihnen äusserlich ein auffrichige Freundlichkeit/und ein angenehme Ernsthafftigkeit/ohne daß man an ihren Gebärden etwas gezwungenes/oder zu sehr freües hätte spühren können; innerlich aber stellten sie sich gegen GOtt/und ihrer Obrigkeit gleich denen kleinen Kindern/welche da keinen/als ihren Vatter gefallen wollen. *Gad. 4.*

Und dieses ist das Muster/und Model/nach welchen die alten Religiosen in dem Geistlichen Stand sich gestalten sollen; und wann sie zu weilen angefochten werden/als thätten sie sich selbsten darbey betriegen: so wollen sie sich deß alten Eleazar erinnern/von welchem in dem anderten Buch der Machabäer erzehlt wird; welcher als er gewaltthätiger Weiß unter Verlihrung deß Lebens *Cap. 6.*

durch die Hoffbediente deß Königs Antiochi ist angetrieben worden / wider das Gebott von Schweinen Fleisch zu essen / und zugleich auch von seinen Freunden angesprochen / sich aufs wenigst dergestalt zu stellen / als wann er dergleichen thätte: konte er dannoch keineswegs darzu angebracht werden. Und wolte lieber in Unverletzung seiner Regel sterben / diese schöne Wort sprechend: Non ætati nostræ dignum est fingere; ut multi adolescentium arbitrantes, Eleazarum nonaginta annorum transisse ad vitam alienigenarum: & ipsi propter meam simulationem, & propter modicum corruptibilis vitæ tempus decipiantur; & per hoc maculam, & execrationem meæ senectuti conquiram. Dann es zimpt sich meinem Alter keineswegs / daß ich Heuchlerey treiben solte / dardurch viel Junge vermeinen möchten / Eleazarus / der neuntzigjährige Mann wäre jetzt zu letzt zu einem frembden Glauben / und Brauch abgetretten: Und wurden sie umb meines Heüchlens willen / und umb eins kleines zerstörlichen Lebens willen betrogen / dardurch ich dann meinem Alter ein Mackel / und Schmach auffbrachte.

Vers. 24.

Fünfftens muß man sich bemühen die Regeln gantz genausamb zu beobachten; wiewolen andere daran ermanglen. Wir müssen in der Religion nicht durch Exempel / weder durch Gewonheit; sondern durch Vernunfft leben; und dasselbige betrachten / zu was uns unser Stand verbindet. Wann sich ihrer viel von selbigen freymachen / und Irregular werden / ist es ihr selbst eigner Fähler / und Unglück / welches sie einmahls theuer genug werden büssen müssen: haltet es mit ihnen nicht / sondern folget den jenigen / die ihr sehet gut thun.

Der H. Abbt Pinufius sagte zu diesen Ende bey Cassiano: ihr / die ihr die Welt verlassen; auff daß ihr in den Geistlichen Leben GOtt dienen möget; verharret beständig / und unbeweglich in seiner Lieb / und Forcht; und bereitet euch / wie euch die heilige Schrifft ermahnet / nicht zur Ruhe / und Ergötzlichkeiten; sondern zum Anfechtungen / und zu dem Leyden: weilen wir durch kein anders Mittel zu den Reich Gottes gelangen können / als durch Creutz und Leyden: und die Pforten / die uns in dasselbige einlasset / ist gantz klein: und der Weeg / der uns darzu führet / gantz eng / und schmal / und wenig Menschen werden durch denselben eingehn. Considera ergo te de paucis, & electis effectum: & ne

Lib. 4. *de Instit. Renunt. c.* 38.

Eccl. 2. 1.

Act. 14. 21.

Matth. 7. 14.

exemplo

exemplo, ac tepore multitudinis refrigescas; sed vive, ut pauci: ut cum paucis inveniri merearis in regno Dei. Multi enim sunt vocati, pauci verò electi: & pusillus est grex, cui Complacuit patri hæreditatem dare. **Bedencket derowegen / daß ihr auß vielen seyd außerwehlet worden / und bemühet euch; auff daß ihr durch Beyspiel / und Exempel einer so laulichen / und trägen Schaar nicht erkaltet; sondern gleich wie das kleine Heuffel der Außerwöhlten leben möget: damit ihr euch würdig machet / sambt ihnen ein Orth in dem Reich Gottes einzunehmen; dann viel seynd beruffen / wenig aber außerwählt: und der Hauffen der jenigen ist gar klein / welchen GOtt beliebt hat seine Erbschafft mit zu theillen.**

Eben dieser Heilige sagt gleich darauff / daß / auff daß man in einer Religion woll zunehme / man nicht die Augen auff einen grossen Hauffen der Vnvollkommenen werffen soll; sondern auff die wenigen / welche in den Orden in genauer Haltung der Regeln leben. *Cap. 40.*

Non sequêris turbam, spricht GOtt durch den Moyse in dieser Betrachtung ad faciendum malum; nec in judicio, plurimorum acquiescès sententiæ, ut à vero devies. **Die Vielheit der Leuth / welche übel leben / soll dir nicht Antrib geben auch übels zu thun; weder selbst du / zu gefallen derer falschen Vrtheil / auch deines darzu geben / und also die Warheit unterdrucken.** *Exod. 23. 2.*

GOTT / die Vernunfft / und die Regel müssen das Bessere ziehen / und nicht die Mänge / und üble Gewohnheit. Unser HErr spricht / Ego sum veritas. Er sagt nicht / wie es der H. Augustinus vermercket: Ego sum consuetudo. **Ich bin die Warheit / und nicht die Gewonheit / welche durch Erlassung der Regeln wegen Nachlässigkeit der Obern in ein Religion leichtlich einschleichen kan bey jenen / die da zu viel ihrer Gewonheit pflegen / und nicht so starck wollen gebunden leben.**

Es ist nothwendig / daß ein Religios, welcher ihme sein Wohlstand eyffrig last angelegen seyn / an statt / daß er auß den üblen Exemplen / und irregularität / welche er bey denen andern sihet / einen Schaden leyden möchte / grossen Verstand habe / eben darauß ihme seinen Nutzen zu machen: gleich auff diese Weiß / als du ein grosse Menge Aepffel an einen Baum seheſt; derer etliche klein / und

und wurmstichig: hingegen gleich die Nechsten daran groß / schön / und unverletzt. Fallen nun die Schlechteren / so schadet es den Guten nicht / daß so die Schlechteren abfallen; sondern werden noch umb desto schöner / und grösser: weilen sie deßwegen an sich die Nahrung / und Safft überkommen / welche die Schlechtern in den Abfallen verlohren haben.

Sechstens / obwolen es erförderlich ist; so wol die grosse / als die kleine Regeln auffs genauiste zu halten / und zwar biß in den Tod: Auch obwohlen andere an dieser ihrer Schuldigkeit ermanglen / wie wir schon gemeldt haben; so darff dannoch solches nicht mit einen Scrupel, und Gemüths-Verwirrung geschehen: es ist darzu woll grosse Treu / und Genausamkeit / nicht aber Geists-Verwirrung / und Aengsten vonnöthen. Im Jahr 1579. geschahe in der Landschafft Andalusiem zwischen unseren Religiosen ein grosse Auffruhr / welche ihnen schier viel zu Schaden / und grosse Verwirrungen verursachet hätte; die Ursach dieser ware / daß der Provincial, und noch etliche andere / welche in dem Eyffer der Regeln sehr gebrunnen; die unsern wegen Haltung selbiger zu scharpff hielten: dergestalt / daß über diese gar zu grosse Schärpffe ein grosses klagen / und murmern entstanden ist. Der mehrere Theil dieser Religiosen, wie die History Meldung thut / ware von einen vortrefflichen Tugend-Wandel; Nec nisi nimio Zelo peccabant: si quid peccabant ad conservandam religiosæ disciplinæ integritatem. Und begiengen kein eintzigen Fähler / es sey dann / daß man ihnen den gar zu grossen Eyffer / welchen sie zu genauer Haltung der Regel getragen haben / für einen Fähler hätte außstellen wollen; und sich nicht woll in acht nehmend / daß sie von denen selben mehr zu würcken erforderten / als es die Menschliche Gebrechlichkeit zulast / ihnen selbige zu brechen Ursach gegeben: dann in deme sie die Bände der Regeln gar zu sehr haben anziehen wollen / haben sie jene der Lieb gebrochen / welche in einer Versamblung vieler Personen noch woll von einer grösseren Consequenz und Nutzen seyn; und in allen / Regierungen ein Mitglid mit den andern binden / und mit den Haubt vereinigen müssen. Aber GOtt sey Danck! so ist es mit diesen Ubel nicht weiter kommen: in dem gleich P. Everardus, der damahlige General unserer Gesellschafft durch sein Authorität sich darein geschlagen / in der Sach ein Mittel gemacht / und die Gemüther gestillet hat.

Historia Soc. p. 4. l. 7. n. 207.

Man

Man muß also die Vollbringung der Regeln nicht mit Schärffe/ und Betrohung/ sondern mit einer Manier/ und Freundlichkeit erfordern/ und mit einer grossen Sorgfältigkeit beobachten; welche darumben nicht verwirrig/ und scrupulos seye: dann sie sich dergestalt/ welches woll zu mercken/ in ein Untugend verwandlen möchte. Deßwegen der H. Bernardus ihrer viel bestraffet/ welche wegen Brechung der geringsten Observanz, oder Regel ihr Gewissen gleich einer Sünd beschuldigen/ und es hingegen für keine Sünd halten/ so sie die Liebe verletzten: so sie wider ihre Vorsteher murten: und dergleichen grausame Fähler verübten. Ihre äusserliche Gestalt scheinte gantz net/ und vollkommen zu seyn; aber die innere ware gantz verderbet/ und abscheulich. Exteriorum, quæ ad modicum valent, spricht dieser H. Vatter/ nec unum jota præterit, sed Camelum glutit, dum culvem liquat: in corde enim servus propriæ voluntatis, cultor avaritiæ, gloriæ cupidus, ambitionis amator: manet superficies, & salva sibi omnia arbitratur. Alles das jenige/ welches denen Augen der Menschen vorgestellt wird/ scheinet bey denen selben groß zu seyn/ welches doch ein geringe Sach ist/ wann man zu derselben nichts mehres hinzu setzet: er wird darvon nicht das geringste vorbey gehn: also richtig/ und genau ist er. Aber indeme er wehrender Zeit mit denen Mucken/ und so kleinen Dingen umbgehet/ wird er in dessen die Cameln verschlingen/ und grosse Sünden begehn; dann sein Hertz ist seines eigenen Willens leibeigen/ durch den Geist deß Geitzes an seinen Bequemligkeiten angehefft/ der Würden/ und Glory begirig; und wann ihme nur sein äusserliches woll von statten gehet/ glaubt er/ daß für ihme alles gut stehe/ und daß er für ein gutte Ordens-Person solle gehalten werden; aber er thut sich darbey Grob betriegen. *Serm. 2. in Assumpt. B. Virg.*

Der H. Bernardus macht in diesen Worten Meldung jenes Verweises/ welchen unser HErr denen Pharisäern/ und Schrifftgelehrten geben hat/ und dergleichen verstelten Ordens-Personen woll angeht: Væ vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ; qui decimatis mentham & anethum, & Cyminum: & reliquistis, quæ graviora sunt legis, judicium, & misericordiam, & fidem. Hæc oportuit facere, & illa non omittere. Duces cæci, excolantes culicem, camelum autem glutientes. Wehe euch ihr Schrifftgelehrten/ und Pharisäer/ die ihr solche Andachten zu üben vor- *Matth. 23. 23.*

gekert habt; welche mehr ein falschen Schein / als ein ware Heiligkeit spühren / und von der Mintz / Ahnis / Kümmel / und andern Garten-Kräutern den Zehent gebet / anbey aber das jenige vorbey gehet / welches das erste / und nothwendigste in dem Gesatz ist: Dieses schreibt euch die Gerechtigkeit in euren Richtern / und ihr trettet sie mit Füssen; dieses lehret euch / sich gegen den Armen / und Betrangten in denen Reichshändlen barmhertzig zu erzeigen / und ihr seyd gegen selbigen gantz hart / und ungnädig; dieses befihlet euch / daß ihr in euren Geschäfften treulich handlen / und gegen Gott ein auffrichtige Meinung / und Glauben haben sollet; und ihr thut weder eins / noch das andere. Ich urtheile dieses nicht / was ihr thut; fahret darinen nur fort; aber vergesset anbey nicht deß jenigen / welches euch nothwendiger ist: sonsten werdet ihr / die ihr andere regieret / selbige in die Blindheit bringen. Und man wird von euch mit Zug jenes sagen können / welches euer Sprüchwort selbsten mit sich führet: daß ihr nemblichen denen jenigen gleichet / welche ohne grossen Bedencken / und Sorg gantze Camelen verschlingen / und hernach so haiglich / und delicat sich stellen / daß sie ihr Tranck durch ein subtilen Sieb woll hundertmahl werden durchlassen / auß Forcht / daß sie darmit keine Mucken verschlingen. Auff diesen Form gebrauchet ihr euch der Regeln? eure Sorg / und Gedancken in kleine Ding setzend / anbey die grössere / und nothwendigere vorbey gehende.

Sechster Absatz.

Von Betrachtung der Regeln.

HJer gib ich dir ein sehr nutzliche / und zu gleich hoch nothwendige Ubung / die Regeln woll zu halten / welche du fast alle Wochen / oder auffs wenigst alle Monath; sonderlich aber in deinen achtägigen Exercitijs sollest gebrauchen.

Dieses Exercitium, oder Ubung bestehet in diesen; daß man die Regeln woll betrachte / und vollkommentlich verstehe; darumen dann auch vollkommentlicher können vollzogen werden.

Als Moyses auß Befelch Gottes mit den Kindern Israël von den Gesatz / so er ihnen angegeben / redte; und ihnen selbiges genau

zu

zu halten anbefahle; schreibt er ihnen vier Stück vor / die sie vollziehen müssen: auff daß man erkennen möge / daß sie das Gesatz halten. Und spricht zu ihnen: Erunt verba hæc, quæ ego præcipio tibi hodie in corde tuo. Dieses ist das erste Stuck! Meditaberis in eis, sedens in domo tua, & ambulans in itinere, dormiens, atque consurgens. Sihe das anderte! Et ligabis ea, quasi signum in manu tua. Sihe das dritte; und das vierdte! Et narrabis ea filijs tuis. Du solst die Gebott / die ich dir gebe / in dein Hertz eindrucken / du solst es Stehend / Sitzend / und Schlaffend in Hertzen führen: und wann du auffwachest / sollen selbige dein erster Gedancken seyn / das erste so du vollziehen / und deine Kinder lehren solleſt. *Deut. 6. 6.*

Das anderte Stück / welches die Betrachtung der uns aufferlegten Regeln ist / thut unser Materi betreffen: Meditaberis in eis, spricht er: du sollst die selbe betrachten. Also hat es David gemacht / in dem er sagt: Lex tua meditatio mea est, welches er in diesen 118. Psalm widerholet: dein Gesatz ist mein Betrachtung / selbiges ist die Ursach meiner Gedancken / und die allergewönlichste Unterhaltung meines Geists. Und er spricht gleich in Anfang dieses Psalms von den Gerechten: In lege ejus meditabitur die; ac nocte. Daß er das Gesatz deß HErrens Tag / und Nacht betrachten wird. Ein Handwercksmann wird immerzu sein Werckzeug beschauen / ob er nicht rostig / oder schartig ist; zugleich auch selbige brauchen / damit er desselben Brauchs nicht vergesse. Ein Schiff-Patron / welcher das Schiff regieret; wird gar offt seine Augen nach dem Compas, und Seekarten richten / und sein Schiff nach dessen Anzeigung leitten; auff daß er wissen möge / wie er seye; ob er gegen dem Auffgang / oder Niedergang Schiffe: ob er nicht vielleicht gegen den Orthen deß Feinds / oder Meerraubern rucke: und auch denen Felsen / Stemklippen / und Sand außweichen könne. Die Regeln seynd denen Religiosen eben daß selbige / was der Werckzeug den Handwerck / und die Seekarten der Schiffahrt / welche er an den ungestimmen Meer dieser Welt zu bringet: damit er dardurch zu den Gestatt deß Himmels / und in das Land der Glückseeligen gelangen möge. Dieser Ursach halben sollen sie mit ihren Augen offt darin schauen / und ihren Geist dahin halten / und bequemen: damit sie selbige woll beschauen / und betrachten. *Psal. 118. 17.*

Und ein jeder muß solches mit grossen Fleiß / und Auffmerck-samkeit würcken / wie solches Moyses erweget / in dem er spricht; meditaberis in eis sedens. Du sollst das Gesatz Gottes sitzend betrachten: weilen wir kein rechtschaffenes Ding / welches ein lange / und reiffe Erwegung erfordert / stehend pflegen zu vollziehen / sondern sitzend. Soll derowegen ein Geistliche Person auff diese Weiß ihre Regeln betrachten.

Und erstlichen zwar solle sie selbige langsamb / und mit Weill lesen. Und nach dem sie GOtt wird angeruffen haben / daß er ihr die Gnad verleyhe / derer Regeln rechten Verstand / und Wissenschafft zu begreiffen; sich auch hernach befleisse derer Vollkommenheit / und den Nutzen / welchen derer Haltung mit sich bringt: und hingegen die Ubel / welche derer Uberschreittung verursachet / zu erkennen. / Man muß in Betrachtung der Regeln nicht an ihren äußerlichen / und gleichsamb an derer Rinde brechen: sondern noch weiter schreitten / und an ihr innerstes kommen / das ist / auff den Geist / und auff das Zihl der Regel / welches das Haubstuck ist. gleichwie in dem Gebott / oder Regel deß Stillschweigens die Schallen dessen ist / daß man nichts rede / welches ein geringe Sach; aber das Marck / und die Seele zur Verhütung vieler Sünden; ist darbey die Andacht / die Erforschung deß Gemüths / der Geist zum Gebett / die Vorbereittung zu der Vereinigung mit GOTT / und viel andere Tugendten / welche von den Stillschweigen herrühren / und ihren Ursprung nehmen. Und dieses ist / in welche man sich absonderlich auffhalten soll: darauß die bewöglichen Ursachen zu schöpffen / vermög welcher man sich entschliesse die Regeln zu beobachten.

Weiter muß man betrachten / wie unser HErr / unser Frau / und wie die Heiligen; sonderlich aber jene eures Ordens diese Regel gehalten / und sich in Tugenden geübt haben / welche die Regel verordnet.

Ihr müst es hernach bey euch erwegen / wie ihr selbige haltet; mit was für Fleiß / mit was Eyffer / mit was für Beständigkeit / und mit was für einen Geist. Und welche die Ursachen seyn / daß ihr sie brechet: auff daß man darwider das Mittel ergreiffe. Alles dieses ist nothwendig dem jenigen / welche seine Regeln genaußamb beobachten will; weilen er sonsten selbige in jener Gestalt

nicht

sicht erkennen wird können / als er es woll solle: und so er sie nicht erkennet / ist es nicht möglich / daß er selbige woll halten möge.

Die Nothwendigkeit derowegen / welche er hat / dieselben zu halten; verbindet ihme dahin / daß er sie woll betrachten müsse. Und sofern er selbige liebet / werdet ihme derer Betrachtung nicht beschwerlich / sondern lustig / und angenehm vorkommen. Meditabor in mandatis tuis, spricht David / quæ dilexi nimis. Die vollkommene Liebe / welche ich zu deinen Gebotten trage / machet es / daß ich selbige alleweil betrachtet / und darauff gedacht habe. Lex tua meditatio mea est. **Daß süsseste / und angenehmiste Geschäfft meines Geists ist / dein Gesatz zu betrachten.** Allwo der H. Augustinus zu dessen Außlegung diese Wort hinzusetzet: Hæc meditatio, amantis est cogitatio. **Diese Betrachtung ist der Gedancken einer liebenden Seelen.** Und in dem daß David an dem gleich angeregten Psalm jenes redet / welches wir herunter beygesetzt haben: daß nemblichen der Gerechte das Gebott deß HErrn bey Tag / und Nacht betrachtet / gibt er dessen folgende Ursach: in lege Domini voluntas ejus. **Weilen er in den Gesatz GOttes sein Willen / und sein Hertz setzet.** Dann wann ers in demselbigen nicht hätte gesetzt / wurde er darauff nicht dencken. *Psal.* 118. 17.

Ein Geistliche Person solle derowegen auff diese Weiß ihre Regeln betrachten / versichert lebende; daß sie darauß grosse Frucht / und Nutzen werde schöpffen. Und wie der Königliche Prophet von dem Gerechten redet: der das Gebott GOttes stets betrachtet / wird selbiger gleich einen Baum werden / welcher neben den Wasser gepflantzet / jederzeit grünnet / und zu seiner Zeit Frucht traget / ohne daß sie ihme jemahls ermangle. *Psal.* 1. 3.

Zu diesen Ende solle er bald eine / bald die andere Regel für sich nehmen; nachdem er mehr einer / oder der andern Nothwendigkeit / zu Neigung / und Beschaffenheit deß Geistes: oder auch die Angelegenheiten / in welchen er sich öffter befindet / verspüren thut. Bißweilen kan er selbige betrachten / welche von einen grösseren Nutzen / und Nothwendigkeit seyn: zu weilen jenige welche er zum öfftisten bricht. Zum Beschluß; solle er alle Wochen derer ein fünff / oder sechs vor sich nehmen / forderst aber solche / welche übereins stimmen / und ein Gleichheit gegen denen Betrachtungen deß Tags haben / und selbige alle woll erwegen.

Siebendter Absatz.

Von der Ubung der Regeln.

HJer hastu das letzte / und vornemste Stück in dieser Materi / nach welchen sich alle die andern richten; welches da ist die würckliche Ubung der Regeln. Damit nun selbige geschehe / wie es erforderlich ist / gebrauche es:

Deut. 6. 6. Erstlich daß die Regeln in deinen Hertzen ruhen. Erunt spricht Moyses; verba hæc, quæ ego præcipio tibi hodie in corde tuo. Die Gebott die ich dir heut gebe / sollen in deinen Hertzen ruhen; durch welches in der H. Schrifft / und bey andern Authoren, der Verstand / und der Will verstanden wird / welche der Anfang / und Ursprung unserer Gedancken / und Begirden seyn. Als wolte er uns sagen; du solst die Regeln lieb haben / und in grossen Werth halten / du solleſt selbige loben / hertzlich lieben / als die eintzigen Mittel zu deinen Heyl / die eintzige Werckzeug deiner Vollkommenheit / als den Ursprung deines Fridens / als die gewissen Zeichen deß Willen GOttes / den er gegen dir hat; welcher außdrückentlich haben will / daß du durch die also verordnete Vollziehung deiner Werck ihme Ehren / und ihme die Prob / und zeichen der Lieb / welche du zu ihm trageſt / geben solleſt; und als die einige Ursach deiner Glory / so wol deß künfftigen / als gegenwärtigen Lebens: weilen die Ehr / und Glory eines Menschen ist / die Verrichtungen / und Schuldigkeiten seines Standts / und Ambts woll vollziehen.

Psal. 39. 9. David / so in diesen ein vollkommener Model / oder Muster eines waren Religiosen ist / sagt von sich selbsten: In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam. Die Sach / welche man einen Religiosen auffs inständigste anbefehlen / und für das Haubtstuck aller andern Ding aufflegen solle / ist die Erfüllung deß Willen GOttes. Ich will sagen / die genaue Beobachtung der Regeln seiner Religion: dann weilen er ihme darzu beruffet / so ist es klar / daß er solches von ihme haben will / und erfordere. Aber wollan! was soll er thun / und wie söll er solchen Beruff nachkommen? Deus meus, volui; spricht er folgendes / & legnm tuam in medio cordis mei. **Mein GOtt ich will es / und habe mich außdrückentlich entschlossen / meine Regeln zu beobachten;**

achten / welche die euren seyn ; weilen sie von euch herkommen: und dieser Ursachen halber hab ich selbige nicht allein meinen Augen ; damit ich selbige lese : weder auch allein meinen Ohren / selbige anzuhören : weder auch allein meiner Zung / von denen selbigen zu reden / vorgestelt ; sondern hab selbige fürnehmblich mitten in mein Hertz / ich will sagen in den allerliebsten / und edlisten Orth eingesetz / dardurch anzuzeigen / daß ich selbige hoch schätze / und gegen denen selbigen ein vollkommene Lieb / und gröste Ehrerbietigkeit trage.

Nach der hertzlichen Lieb / und Werth / welche man gegen denen Regeln haben soll ; leget Moyses die Hand an zu derer Vollziehung : Et ligabis ea, spricht er / quasi signum in manus tua. Du sollest deine Regel an deine Händ binden / damit du selbige in das Werck setzest. Der H. Hieronymus legt diese Wort also auß : Præcepta mea sint in manu tua ; ut opere compleantur. Gleichwie allein das Hertz ist / welches der Hand die Bewögung verursachet : also soll die Lieb gegen denen Regeln seyn / welche dich selbige zu üben mache. David spricht also : Levavi manus meas ad mandata tua, quæ dilexi. Ich hab meine Händ zur Vollziehung deiner Gebott angelegt / weilen ich selbige geliebt hab. Und unser Heylandt sagt eben an einen andern Orth : Si quis diligit me, sermonem meum audit. Gleichwie zu gegen : qui non diligit me, sermonem meum non servat. Welcher mich liebet / der wird das thun / was ich sage ; so fern er mich aber nicht lieb hat / wird er von diesen nichts thun : die Liebe wird die Regel / und Maß seiner Werck Verrichtungen seyn.

Lib. 4. in Matth. cap. 23.

Joan. 13. 23. 24.

Es solle derowegen ein Geistliche Person / nachdeme sie ihr Hertz / und ihre Händ zur Ubung der Regeln anleget ; selbige mit grosser Sorgfältigkeit beobachten ; und machen / daß derer Ubung äusserlich / und innerlich seye. Aussérlich in so viel / damit sie alle / keine außgenommen / zu ihrer Zeit / und an ihren gewöhnlichen Orth mit grosser Eylfertigkeit / und Bescheidenheit / wie es seyn muß ; und mit allen andern beforderlichen Umbständen vollzogen werden : innerlich aber / welches das vornehmste ist / auff daß sie die selbige mit grosser Lieb / und grossen Werck gegen denen selben / mit grossen Eyffer der Glory GOttes / mit Wunsch / und verlangen derer langwüriger Erhaltung / und Ehr der Religion / und mit den Vornehmen der Aufferbauung deß Nechsten / und seiner selbst eignen

eigenen Vollkommenheit verichte: sonderlich aber muß sie sich befleissen / selbige in den Geist der Liebe GOttes zu vollziehen / und nicht wegen einer Knechtischen Forcht / oder vielleicht anderer verächtlichen / und unvollkommenen Ursachen wegen; welches darumen die Stiffter / von denen wir gemeld haben / unterlassen / selbige der Gestalt einzusetzen / daß sie ihre Untergebene unter der Straff einiger Sünd verbinden sollen; auff daß sie nemblich / vermög dieses Mittels / mit desto grösserer Freyheit / und Lieb selbige vollbringen möchten: und daß die Regeln denen selbigen nicht ein eysene Ketten / wormit sie als Gefangene / gebunden sollen werden; sondern seydene Bänd / und guldene Ketten seyn sollen / sie wie die Kinder / und vornehme Stands-Personen ehrlich gebunden zu halten.

Wird also vonnöthen seyn / daß sie zu Morgens in ihren kleinen Exercitio, und auch nach Gelegenheit unter Tags bey sich selbst sage: ich nehme mir gäntzlich vor / daß ich heut meine Regel halten will; und zwar diese absonderlich / derer Nothwendigkeit zu vollziehen sich anjetzo herfür last / wegen Liebe meines GOtts / und wegen seiner Glory. Und daß selbige durch diese Regel Beobachtung den Vorsatz habe / unsers HErrn entweder in der Demuth / in der Liebe / in den Stillschweigen / in der Sittsambkeit / oder in einer andern Tugend / welche uns die Regeln vorschreibt / nachzufolgen; und dergestalt sich ihme gleichförmig machen / welches das Haubtzihl aller Regeln ist zuverstehen: indeme
Roman: 8. 29. nach Lehr S. Pauli ihr Gnadenwahl / ihr Heyl / und ihr Vollkommenheit in dieser Gleichförmigkeit bestehet. Und daß sie ihme offt umb die Gnad ar ruffe / ihre Regeln in diesen Geist zu üben / und ihr die Verdienst seines Bluts darzu ertheile. Gleichwie es vor Zeiten
Exod: 24. *Heb.* 9. 19. Moyses gemacht / nachdem er dem Volck das Buch deß Gesatzes hätte abgelesen / besprengte er mit dem Blut der abgestochenen Thiren zu den Brandopffer so woll das Buch / als das Volck; uns dardurch ein Lehr zu geben / daß wir / und das Buch unserer Regeln mit dem Blut deß Lambs sollen besprengt / und von seiner Hilff gestärcket werden; dardurch tauglich selbige woll zu halten.

Letzlichen füget Moyses bey / narrabis ea filijs tuis. Du sollst von der Regel GOttes mit deinen Kindern reden / du solleſt sie selbige lehren. Will so viel sagen: daß du / welcher du einer auß denen Aeltern in der Religion bist / solche die Jüngern durch deine Wort / viel-

vielmehr aber durch dein Exempel lehren sollst; damit sie die Regeln halten. Dein Leben muß selbigen ein bewögliche Predig seyn / und alles dein Thun und Lassen solle ihnen für schöne Lehrstück dienen.

Und diese ist die Weiß und Art / welche ein Geistliche Person in Ubung ihrer Regeln halten muß. Wann es aber geschicht daß sie bißweilen an selbiger ermattet / und von ihrer Schwachheit / und Geists Unvollkommenheit eingenommen / sich darüber / als eines Lasts beklaget / und murmert; so gedencke selbige / daß unser HErr einer solchen Mühe / und Arbeit woll würdig seye / daß das Paradeyß dieses Leidens woll wert seye / daß die Soldaten / und Schiffsknecht noch viel schwerer Gesatz halten / und unter einer ohnevergleich grössern Schärpffe leben müssen / daß so viel / und so viel ihrer in eben dieser Religion leben / welche nicht stärcker / als sie / dannoch eben selbige Regeln mit gröster Genausambkeit / und gröstem Lust vollziehen / über welche sie sich so viel auffbaumet / und ergrimmet ist.

Und sofern ihr selbige schwer / und unerträglich zu seyn scheinen / so solle sie solches nicht denen Regeln / sondern der üblen Beschaffenheit ihres Geists / und ihren ungezüchtigten Hertzen zuschreiben. Tepidus semper conqueritur, spricht Thomas von Kempen de gravitate disciplinæ, quam fervidus amplectitur cum Charitate. **Ein laulicher und kalter** Religios **wird sich allzeit wegen der Strengheit seiner Regel beklagen / welche ein eyffriger mit Freuden umbfahet / und vernichtet.** Times jejunare, ais: times vigilare, times silentium servare, & non times in igne cremari, à Dæmonibus torqueri, & à regno Dei excludi! **Du sagst / ich förchte das Fasten / ich förchte das Wachen / mir kommet das Stillschweigen schwerlich vor; und anbey förchtest dich nicht deß Feuers / fürchtest dich nicht von denen Teuffeln gepeinigt zu werden / und scheuchest dich nicht von den Reich GOttes außgeschlossen zu werden?** Und Salvianus hat es noch vor ihme gesagt: Non aliter nos de dominica lege queri-mur, quàm queri de optimo medico impatiens ægrotus solet; qui, cum ingravescentes sibi morbos fecerit vitio suo, imperitiam medentis accusat. **Wir thuen uns wegen der Schwere das Gebott deß HErrn zu halten nicht anderst beklagen / als es ein ungedultiger Krancker / wegen deß guten Artzen zu machen pfleget; welcher / weilen er ihme wegen seines unordentlichen**

De. Discip. Claust.

Lib. 5. de. Provid. Dei.

Lebens / selbsten die Kranckheit verursachet / seinen Artzten der Unwissenschafft bestraffet / als er die Bitterkeit seiner Cur oder Artzneyen verkosten muß.

Lib. 2. vit. Frat. Eremit. S. Augustini, c. 4. Jordanus de Saxonia, deß Ordens S. Augustini erzehlet / daß er in seinen Orden einen Prioren hätte gehabt / welcher in dem Closter sehr genausamb / und scharff auff die Haltung der Regel gangen ist; als diese Schärffe ein Religios, welcher sonsten der H. Joanni dem Tauffer mit sonderbahrer Andacht zugethan ware / ihme außzustehn nicht getraute / entschlosse er / sich in ein anders Convent zu verfügen / und alldorten zu verbleiben: wie er aber gleich mit der Werckstellung dieses seines Vorhabens umbgienge / erschiene ihm der H. Joannes der Tauffer / und sprach zu ihme: **Verlaß keineswegs deinen** Priorem; **weilen es dein gröster Nutz ist / daß du biß an dein End unter seiner Verwaltung lebest.**

So soll derohalben ein Religios wider das Joch seiner Religion nicht murmlen / und über die Bürde seiner Regeln sich nicht beklagen / weilen unser HErr nicht die Unwarheit hat reden können / daß nemblich sein Joch süß seye / und sein Bürde gering: und alsd wird er erfahren / sofern er sich seiner Laulichkeit / und Trägheit entschütten will; mit dem Königlichen Propheten singen können: *Psal. 30. 9.* Posuisti in loco spatioso pedes meos. **Du hast mir einen schönen / breiten und leichten Weeg geben / zu meinen Heyl zu gehen.** Angusta via est, die **Strassen gen Himmel ist sehr eng.** Es ist war / spricht der H. Augustinus, labanti angusta est, amanti lata est, eadem quæ angusta est, lata est. **Aber nur den Trägen / und Laulichen: Den Eyffrigen / aber ist sie ein Spatziergang / ein angenehmer Weeg: einem ist eng / und dem andern ist breith diese Strassen / nach Beschaffenheit ihrer Gemüther.**

Geschicht es / daß ein Religos auff dieser Strassen zu strauchen kommet; und einige Regel bricht: wird es sein Tugend / und Eyffer erfordern / darüber Buß zu thun: *Prov. 21. 29.* Vir impius, spricht der Weise / procaciter obfirmat vultum suum; qui autem rectus est corrigit viam suam. Ein Regelfreyer Religios / wann er ein Regel gebrochen / verdecket er sein Gesicht / er lachet nur darüber: und sofern man umb sein Fähler nicht wisse / wird er nit das geringste darvon melden / oder so gar laugnen: wann man davon redet / so er ihn aber nicht verlaugnen kan / wird er selbigen gering machen / und entschuldigen. Der jenige aber / welcher gerad / und gerecht /

handlet /

handlet / und wandlet / und welcher ein gutes Gewissen hat / gedencket alsobald seinen Fähler zuverbessern; und wiederumb zu seiner vorigen Schuldigkeit zuruck zu keren. Und an statt dessen / daß er seinen Obern wegen seines Verbrechens solle ein Abbit thun (wie es vor Zeiten die alten Religiosen; wann sie einen Fähler begangen / in Brauch hatten / daß sie sich vor die Füß ihres Abbten nidergeworffen / und zu ihm sagten: vergibe es mir mein Vatter) werden sie nach Bericht deß H. Dorothei condona mihi συγχωρησόν μοι. In seinem neundten Tractat von denen Religiosen, lieber zehenmahl ihr Verbrechen verlaugen / als sich darumb vor ihren Obern stellen / und ihme abbitten; oder so er keine Buß begehrt / und daß der Oberer selbsten ihme solche aufferleget / nimbt er sie gutwillig an / mit einen zerknierschten Geist / und demütigen Hertzen und Erkantnuß seines Fählers / und mit den Forsatz darfür / wie es billich / genug zu thun / aber ist dieses nicht ein seltzame Sach / spricht der H. Basilius daß wir die Artzten unter die Zahl unserer Wolthäter setzen / und mit einen guten Aug ansehen mögen / welche uns peinigen / welche uns brennen / welche uns unsere Glider zertheilen / und welche uns so viel bittere Artztneyen geben / weilen sie uns alles dieses thun / uns dardurch unsere Leiber wiederumb gesund zu machen: und daß wir uns wider unsere Geistliche Artzten / und Obrigkeit zürnen / wann sie uns zur Gesundheit unserer Seelen ein solches Ding verordnen / welches nur ein geringe Bitterkeit in sich hat. *Reg. Fus. 52.*

Wann dein Vorsteher / spricht der H. Joannes Climacus dir die Gnad anthut / dir wegen eines begangenen Fählers einen Verweiß zu geben / so erinnere dich jenes erschröcklichen Urtheils / welches der Höchste Richter eines Tags wider die Verdambten wird ergehn lassen; gehet hin ihr Vermaledyete in das ewige Feuer / und diese Erinnerung wird ein solche Süssigkeit und Buß in deinen Geist erwecken / welche dir für ein zweyschneidiges Schwerd dienen wird; darmit alle Traurigkeit / und Bitterkeit / welche du wegen seines billichen Verweisens gefast hast / auß dir zuverjagen. *Grad. 7.*

Das beste Mittel einen begangenen Fähler zu verbessern / ist die Correction die man annimbt und die Buß / die man darumben verrichtet; weilen / wie es gar schön / und subtil der H. Bernardus vermercket / die gantze Geistliche Zucht / oder Disciplin in zwey Haubtstück abgetheilet ist; in die Regeln / welche das jenige vorschreiben / *Lib. de Præc. & disp. c. 16.*

schreiben / was man thun muß / und in die Straffen wegen Uberschreittung die Regeln / welche durch dieses Mittel erhalten werden; dergestalt / daß so ein Religios ein Regel überschreittet / und darumen / wie ers zu thun schuldig / Buß würcket / so wird er eben in Würckung der selbigen auff ein gewisse Weiß die Regel in acht nehmen: Pars siquidem regulæ est regularis correctio, ut ne peccando quidem à regula recedatur, Weilen die gewöhnliche Correction der Brechung der Regel ein Theil der Regel ist / welche nicht allein die guten Werck zu üben / sondern auch das Böse abzustraffen ein Ordnung vorschreibet; und / so man gleich doch die Regel verbrochen / thut man sich nicht von derselben entfernen / wann man nur wegen der Verbrechung Buß thut. Sofern aber der Religios, welcher die Regel gebrochen / wegen seines Fählers von seinen Obern kein Buß begehret / weder sein Oberer ihme solche auffleget / solle er darnach von der Reu seines Verbrechens getroffen / von dem Eyffer wider sich selbsten / und von dem Verlangen seiner Vollkommenheit angefrischet / ihme selbsten eine aufflegen / und selbige mit einen rechten Vorhaben der Besserung vollziehen. Wann er sich aber über diese Buß dannoch nicht bessert / soll er ihme noch ein grössere aufflegen / und ihme noch schwerer zu verrichten ankommet: dann welcher sein Natur bessern will / welche in den meisten Sachen sich einen Kind gleich verhält / der muß selbiger einen Schrocken einjagen / und sie die Abstraffung der Verbrechen förchten machen.

Fürs letzte zum Beschluß diese Materi / solle ein Geistliche Person / welche von dem / was gemeldt worden / angefrischt ist worden: zu mehrer Vollkommenheit zu schreiten / ihr Vornehmen / alle ihre Regeln auffs genauiste zu beobachten / und sie als das Buch ihres Lebens / als das Marck deß Evangelij; die Hoffnung ihres Heyls / als den Stand ihrer Vollkommenheit / das Pfand ihrer künfftigen Glory / und den Schlüssel deß Paradeiß zu halten.

Opusc. T. 2. in Land. 2. Regul. Der H. Franciscus hat von den Seinen gesagt / daß er selbige jederzeit in seinen Hertzen trage; damit er sie ehren / und lieben könne: und zugleich auch in den Händen: damit er selbige in das Werck setzen / und alle seine Werck darnach regieren könne: gleich einen Baumeister eines Gebäus / welcher sein Regel / und Winckelmaß allzeit bey sich tragt: damit er die Stein in gute Ordnung setzen kan; und daß er selbige an allen Orthen in seiner Gedächtnuß führe.

Sedens

Sedens spricht Moyses / ambulans, dormiens, atque consurgens. Er sitze / oder gehe / er lige sich zu Beth / oder stehe auff / er trincke / esse / oder thue sonsten / was es wolle / erinnert er sich jederzeit der Regeln / daß er allzeit den H. Bernardum höre / welcher zu ihme sagt. Wache / und wende deinen möglichen Fleiß an / ut ad hanc, quam juràsti, regulam omnem vitam exæquare digneris: nec transgrediens terminos, quos posuerunt patres tui viæ, & vitæ hujus exercitiis: non declinans ad dexteram, néque ad sinistram. Du sollest dein gantzes Leben der Regel / zu welcher du geschworen hast / gleichförmig machen / und die Marckstein / welche dir dein Stiffter gesetzt / auff keine Weiß überschreitten / und nicht umb ein eintzigen Schritt von den rechten Weeg der verordneten Vbungen / oder Exercitien abweichen. Auch jene Wort bey dir woll erwegen / welche eben dieser Heilige an die Mönchen deß Closters S. Anastasii geschriben: Rogo vos fratres, & multùm obsecro: sic agite, & sic state in Domino dilectissimi: solliciti semper circa custodiam ordinis; ut ordo custodiat vos. Ich bitte euch meine liebste Brüder / daß ihr in der genauen Haltung und Obervanz verharret: euch sorgfältig zeigend eurer eingesetzten Orden woll zu halten / und eure Regel auff das Punctualiste zu vollziehen; damit auch der Orden / und eure Regelen euch in acht nehmen / und beschützen mögen. Letztlich solle ers machen gleich wie es Josue gemacht / von welchen die H. Schrifft redet: daß eben die Verordnungen / und Gesätz / welche GOTT dem Moysi gegeben / Moyses hernach den Josue geben hat. Et ille universa complevit: non præteriit de universis mandatis, nec unum quidem verbum, quod jusserat Dominus Moysi. Welcher alle Gebott / die GOtt dem Moysi verordnete / dergestalt vollzogen hat / daß er in selbigen kein eintzige Sach nicht vernachlässiget; ja so gar nicht ein Buchstaben / oder Wort außgelassen / welches er nicht hätte erfüllet.

In vigil. Nativit. Dom. ser. 3.

Epist. 321.

Josue 11. 15.

Das vierdte Capitel.

Von denen dreyen Gelübdern der Religion.

DJe H. Schrifft redet uns von zweyerley Gattungen unterschidener Banden / mit welchen unterschidliche Personen gebunden werden. Die ersten seynd schändlich und schmächliche Bände: weilen sie ein anzeigen und Werck der Ubelthaten / der Schande / und einer ehrlosen Dienstbarkeit seynd; gleichwie die jenigen / von welchen der Weise mit diesen Worten Meldung thut: Iniquitates suæ capiunt impium, & funibus peccatorum suorum constringitur. *Prov. 5. 22.* **Die Missenthatten / welche der Gottlose begehet / dienen ihme an statt der Strick / und Band / mit welchen er gebunden wird: und er ist mit denen Ketten seiner Sünden gefeselt.** Und Isaias spricht zu der Tochter Sion: Excutere de pulvere, consurge; solve vincula colli tui, captiva filia Sion. *Isa. 52. 2.* **Auff / auff du arme Tochter Sion / schütte ab den Staub / mit welchen du völlig bedeckt bist / entledige dich von denen Halßbanden / welche dich also elendiglich gefangen halten.**

Die andere seynd rühmliche / glorwürdige Band: weilen sie ein Zeichen der Freyheit / und eines sehr erhobenen / und vornehmen Stands seynd. Funes spricht David / ceciderunt mihi in præclaris: *Psal. 15. 6.* **Die Strick / mit welchen ich bin gebunden worden / seynd mir zu grossen Nutzen gerahten / und haben mir ein groß ses Erbtheil gebracht.** Und der Weise sagt von denen Banden in den weisen Prediger / da er sie einen jedwederen zu nehmen rathet: Erunt tibi compedes ejus in protectionem fortitudinis, & baſes virtutis: & torques illius in ſtolam gloriæ: & vincula illius alligatura ſalutaris. *Eccl. c. 6. 30.* **Seine Hand / und Fuß-Eysen werden dir zum Werckzeug der Stärcke dienlich seyn: sie werden dich glorwürdig machen: und werden dir das Band deß Heyls seyn.**

Wir sehen / und haben es auß der Erfahrenheit / daß die Strick / und Eysen mit welchen die Ubelthäter / und Gefangene gebunden / und gefeselt werden; ein Kennzeichen ihrer Missethaten / und Gefangenschafft seynd: und in Gegenspiel; daß die guldene Ketten / und kostbares Geschmuck; so grosse Herren / und Frauenzimmer bey gewissen Festen / und Cæremonien an den Höfen der

Königen

Königen tragen / ein anzeigen ihres vornehmen Adels / Reichthumben / und Freyheit seynd. Die Bande der Geistlichen Gelübder seynd woll nicht Band der ersten Gattung / sondern / welche die selbige in allen Stucken ohne Gleichheit weit übertreffen / und welche die jenigen / die es bey den himmlischen Hoff tragen / bey Gott wunderbarlicher Weiß erheben / und hoch machen. Nun wollen wir die selbigen noch nehener betrachten / und sehen / was sie seynd.

Das Gelübd / sagen die Schrifftgelehrten / ist eine Gott bedachtsamb / vorsätzlich gethanene freywillige Verheissung einer guten / und zwar besseren Sach; als die selbige ist / welche ihr entgegen gesetzt ist. So wir dieser Definition, oder Gelübs-Beschreibung folgen / so können weder die üble Sachen / weder die indifferenten / die nemblich in sich selbsten weder gut / weder böß seynd / weder auch so gar alle gute Sachen; als da der Ehestand ist / zu der Materi deß Gelübds dienen; weilen der ledig Stand noch besser ist. *S. Th. 2. 2. q. 88. & ibi D. D.*

Diese Definition, oder Gelübds-Beschreibung erzeiget noch mehr die Vortrefflichkeit / und den grossen Nutzen deß Gelübds / oder Verheissung auß diesen: weilen dieselbe für ihr Object, oder Gegenwurff ein solches Gut hat / welches das Gemeine übertrifft; dann in dem sie Gott dasselbige zu geben versprichet; eröffnet sie ihr selbsten einen Weeg zu einer grossen Glory / und verwunderlichen Belohnungen. Der H. Thomas handlet gar schön von dieser Materi / und erweiset; daß es viel ein lobwürdigers / und viel verdienstlichers Ding seye / ein Sach vollziehen / zu welcher man sich durch ein Gelübd verbunden; als die jenige / welche man mit Freyheit vollziehen thut / und wann man will / auch nicht vollziehen darff. Diese Lehr zu bestättigen bringt er drey Ursachen bey; deren die Erste ist; weilen / gleich wie ein Ubung oder Würckung einer vollkommenen Tugend für sich selbsten jederzeit vortrefflicher / und verdienstlicher ist; als die jenige / welche von einer niderer Tugend herkombt. Und daß das Gelübd der vortrefflichste Actus, oder Würckung aller sittlichen Tugenden; als nemblich der Religion, und deß also genandten / cultûs latriæ, der für sein Zihl / und Absehen den Dienst / und Verehrung Gottes hat; muß man derowegen nothwendig den Schluß machen / daß die Tugend deß Gelübds an der Güte / Vortrefflichkeit / und an den Verdiensten auch alle andere Actus, oder Würckungen der andern Tugenden *Quæst. cit. a. 6.*

über-

übertreffe; und daß die geringer seynd als die ihrige: in dem alle auß ihrer Befelch / und auß ihrer Anordnung beschehen. Daß also das Fasten / welches ein Ubung / oder Würckung der Tugend der Speiß Enthaltung / und Dämpffung dergestalten deß Fleisches / welche der Tugend der Keuschheit eigen ist / besser und nutzlicher sey / so selbige gelobet: als wann sie es nicht ist. Quia ſie jam pertinent ad divinum cultum; spricht der Enlische Doctor quaß quædam Dei ſacrificia. Weilen das Gelübd die selbige auß ihrer eignen Natur / oder Wesenheit hervor ziehend in ein höhere / und vollkommenere übersetzet; und von derselben Zeit an zu der Verehrung Gottes / gleichwie wahre Brandopffer / die man ihme schlachtet / erhebet. Und in diesen Verstand spricht S. Augustinus: Neque ipſa virginitas, qua virginitas eſt: ſed qua Deo dedicata eſt, honoratur. **Die Jungfrauschafft / welche so schön / so schätzbar / und so ehrwürdig bey denen Christen / ist nicht darumben so viel geschätzet / und gepriſen: weilen sie die Jungfrauschafft; sondern weilen selbige Gott gewidmet ist.** Dieses allein ist / so sie kostbar / und vortrefflich machet.

Lib. de Vig. c. 8.

Die anderte Ursach dessen ist; weilen der jenige / welcher auß Verbindnuß deß Gelübds ein Sach wegen GOtt thut / vielmehr Gott gebet / und vielmehr sich ihm unterwerffe / als welcher es ihme ohne Verheissung gethan: indem er sich durch dieselbe die Sach zu vollziehen verbindet; und durch dieses Mittel sich der Freyheit / die er hatte / die Sach nicht zu thun / beraubet: und dergestalt Gott die Sach / die Freyheit / den Baum / und die Frucht gibet / wie es der H. Anſelmus sagte. Wo hingegen der andere / welcher die Sach nicht verheisset / und dannoch thut / allzeit die Macht und Freyheit behaltet solches zu thun / oder zu lassen; weilen er darzu nicht verbunden ist; und den Baum für sich haltend / darvon nichts als die Frucht vergibet.

Die dritte / und letzte Ursach deß heiligen Thomæ ist diese: weilen das Gelübd / oder Verheissung / dem Willen die Vestigkeit / und Standhaffrigkeit das Gute zu thun / eindrucket: dergestalt; daß sie dem selbigen an das Gute mit einen unauflößlichen Band bindet / und anheffet / und ihme / wiewolen er / der Natur / und den Versprechen nach / frey ware / solches zu vollziehen / oder zu lassen in ein Stand der Unveränderung / und Notwendigkeit / die Sach zu thun / setzet: ohne daß er sich dieser Schuldigkeit enschütten / oder

selbi-

selbige widerruffen könne. Ist derowegen gewiß / daß die Ubung eines guten Actûs, oder Tugendwercks in dieser Beschaffenheit woll ein bessere Sach seye / als die jenige / welche von einen wanckelmüthigen / und veränderlichen Willen herkommet: dann man kan nicht zweifflen / daß unter allen rühmlichen Stucken eines guten / und tugendlichen Willens / sein vnumbstoßliche Befestigung / und ewige Beständigkeit in den Guten / und in der Tugend das vortrefflichste seye: dann sofern selbige ein gute Sach ist / daß sie das Gute einmahl / und zwar ein viertel Stund lang außziehet / wer solle nicht glauben / daß selbige noch besser sey / so sie dasselbige zwey / oder dreymahl / und zwar noch ein längere Zeit würcket / oder wann sie selbige so gar unaußsetzlich würcket? Eben auch befordert Aristoteles zu der Vollkommenheit einer Tugend / daß sie gantz unveränderlich in den Willen gegründt seye / und seine Würckungen beständiglich ohne einiger Außsetzung verrichte. Der Englische Doctor gibt diß noch besser an Tag durch das Gegenspiel / dann gleichwie ein Sünd / welche mit einen fürsätzlichen Will / und bloser Boßheit zu sündigen begangen wird / ein viel grössere Sünd ist / und ein Zeichen eines viel schalckhaffteren Willen / und einer noch mehr verkerten Seelen; als wann selbige nur auß Schwachheit / und Gebrechlichkeit begangen wird / oder auß einer gähen Erweckung einer Passion, oder Gemüths-Regung herrühret. Und dieses hast du von der Natur / und Eigenschafft deß Gelübds / und von den Nutzen / so selbiges mit sich bringet. 2. Eccl. c. 4.

Nun seynd aber unter allen Gelübdern / welche man machen kan / die drey deß Geistlichen Stands die allervortrefflichsten / und die besten: weilen die Vollkommenheit eines Christen in diesen bestehet / daß selbiger / nachdeme er allen Freuden / und Ergötzlichkeiten dieses Lebens abgesagt / die Welt unter seine Füß gebracht / und alle Bänder gebrochen habe / mit welchen sie die Menschen gefangen haltet / sich in der Lieb mit Gott verbinde / und vereinige / und daß er die drey Haubtstuck (welche ihme zu der Vollkommenheit zu gelangen verhinderlich seyn) gleich als dreyerley Art Strick / damit sein Seel sich nicht frey zu Gott schwingen / und zu ihme fliegen könne / ihme gebunden halten / zertrenne; welche nach Außlegung deß H. Joannis folgende seynd: Die Begirde der Augen / Reichthumb zu überkommen / die Begirde deß Fleisches wegen Ergötzung der Sinnen / und die Hoffart deß Lebens / zu grossen Laymau. l. 4. tract. 5. cap. 1. 1. Epist. cap. 1. 16.

Ehren zu gelangen. Diese werden nun mit den dreyen Gelübden/ als nemblichen der erste / mit der Armuth / der andere mit der Keuschheit/ und der dritte durch den Gehorsamb auß den Weeg geraumet.

Auß diesen ist genugsamb zu ersehen / zu was für einer Vortrefflichkeit diese drey Gelübder den Menschen erheben; indeme sie ihme vollkommentlich zu denen Diensten Gottes widmen: auß welchen nothwendig ein großmächtige Glory herrühren muß; dann gleichwie ein Geschier durch dieses mehr veradlet / und schätzbahrer gemacht wird / wann man selbiges zu einen Vornehmen / und herrlichen Gebrauch anwendet; und hingegen verächtlich / und gemein / so man zu gemeinen / und verächtlichen Dingen gebrauchet; welchen Unterschied der H. Paulus andeutet / von den Geschiern / so zur Ehr / und zum Schimpff seyn; also ist ein Mensch höchst geehret / und wird zu den Gipffel der Glory gelangen / wann sein Seel / sein Leib / und alles sein Bestes zu der Ehr der unendlichen Mayestätt Gottes gewidmet ist; da er hingegen in Abgrund der Schmach / und Verachtung gerathet / so selbiger sich den üppigen / und lasterhafften Leben ergibet.

Mehr: was für ein Schatz der Güter werden diese drey Gelübder den Menschen nit bringen? weilen man glauben kan; in dem der Mensch durch selbige GOtt alles / was er besitzet / ja gar sich selbsten gibet / daß sich GOtt in der Güte / Freygebigkeit / noch auch in der Lieb von keinen überwinden last: derowegen demselbigen auch unermeßliche Schätz wider geben müsse; unter welchen dieser der Gröste ist / daß er sich ihme auch gantz / und vollkommentlich einsmahls geben wird. Dann wie David in einem Psam außleget: Cum sancto, sanctus eris, & cum liberali liberalis eris; & cum perverso perverteris. **Du werdest demselben gütig seyn / der mit dir Gütig ist; freygebig gegen demselben / der mit dir freygebig / auch hingegen karg gegen dem jenigen / welcher gegen dir sich geitzig erzeiget.** Letzlichen thun diese drey Gelübder die Seel mit Fried / und Süssigkeit überhäuffen: dann wiewolen es scheinet / daß selbige eines Theils mit grossen Beschwernussen vermenget seyen / weilen sie der Natur grossen Widerstand thun / erfüllen sie dannoch anderseits das Hertz mit Freud / und Ergötzlichkeit / und eröffnen der Seelen die Pforten ihrer Glückseeligkeit / in welcher / nach aller Urtheil / ihr Vergnügung / und Glückseeligkeit bestehet.

Psal. 17. 26.

Zu

Zu mehreren Beweiß der Vortrefflichkeit der Gelübder lehret uns der Englische Doctor, daß sich der Mensch durch selbige auff ein vortreffliche Weiß Gott zu einen Brandopffer seiner Glory widme; ihme alles gebend / was er hat / ohne daß er ihme einige Sach in dieser Welt vorbehalte; allwo er nichts / als die äusserliche Güter / sein Leib / und sein Seel besitzet: dann durch das Gelübd der Armuth beraubt er / und entblößt sich biß auffs Hemmet; indeme er Gott nit allein alles schenckt / was er äusserlich besitzet / sonderen auch / was er künfftig besitzen möchte. Durch das Gelübd der Keuschheit / opffert er ihme seinen Leib; und durch das Gelübd deß Gehorsambs seine Seel; dergestalt / daß selbigen nichts mehr zu geben übrig bleibet. 2. 2. 9. 188. a. 7.

Weiter / so wird ein Religios, vermög dieser dreyen Gelübder vor der Sünd erhalten; und fliehet die Gelegenheit / welche ihme darzu anführen kundten: dann wie gar schön der H. Thomas vermercket / wird der jenige eines andern Gut zu überkommen nicht Verlangen tragen / welcher sein selbst eignes nicht achtet. Wie soll er auch wol denen unerlaublichen Gelüsten ergeben seyn / indeme er die Zuleßlichen zu meyden sich entschlossen hat? und wie solle er seinen Willen Gottes vorziehen können / indeme er das Gelübd gemacht sich umb seiner Lieb willen dem Willen eines Menschen zu unterwerffen?

Ein Religios setzet sich auch durch diese drey Gelübder in ein glückseelige Nothwendigkeit / Gott zu dienen; und dardurch glückseelig zu seyn; er gehet eine unauffläßliche Verbindnuß ein die Tugend zu üben; sonderlich aber die drey vornehmste / als den Glaub / die Hoffnung / und die Liebe: weilen er vollkommentlich in GOtt glauben muß / und daß ein künfftige Seeligkeit seye / damit er dergestalt der Welt / und allen Anmuthungen seiner Natur absagen könne. Gleichwie sich der Mensch aller Ding dieser Erden entblösset / deren er doch die meiste zu seiner Nahrung / zu seiner Kleydung / Wohnung / und seiner Unterhaltung vonnöthen hat: also muß er ihme unaußsprechlich lieben; weilen er selbigen dardurch zu Gefallen sich aller Sachen entschlaget / und ihm selbsten absterben will.

Erster Absatz.

Von der Profession der Gelübder.

DEr jenige welcher sich entschlossen durch die Gelübder der Religion sich Gott zu verloben; sich mit diesen drey unauß-lößlichen Banden an ihme zu binden / sich an das Creutz seines Sohns anzuhefften / sich sambt ihme durch diese drey Regel zu Creutzigen lassen / und ihme sich selbsten zu einen Schlacht-Opfer machen will / welches das gröste ist / so er ihm thun kan / weilen er ihme alles gibet / was er hat / muß zweiffels ohne / so er nur ein wenig von der Vernunfft hat / sich befleissen diese Action, oder Gelübds-Gelobung auff die schönste / und vortrefflichste Manier / und Weiß / als ihme immer möglich / vollzuziehen. Und wanns das Hertz ist / welches die Geschänck groß / kostbahr / und vortrefflich machet / und daß man Gott auch die kleinen Sachen auß den innersten Hertzen geben müsse; so ist es noch viel billicher / daß man ihme die allergrösten auch auß innersten Hertzen schencke. Und gleichwie der Mensch GOtt nichts mehres zu thun vermöglich ist / als was er ihme durch diese drey Gelübder gibet / also ist es erforderlich / daß er ihme dieses Opffer auff eine vollkommene Weiß / als ers immer mag / schencke.

Nun diese Weiß bestehet erstlichen in diesen; daß er dasselbige wisse / und erkenne / was er Gott geben will / und zu welchen er sich verbindet; und daß er derowegen mit gröster Auffmerckſambkeit die Wort der Glübbs-Formul lise / und das jenige woll verstehe / was sie heissen: weilen sie seine Verbindnuß in sich halten. Wir sehen / daß die Menschen / welche einen schrifftlichen Contract eingehn / dessen Wort mit gröster Auffmerckſamkeit / und Subtilität / auch biß auff ein Syllaben erwegen / welcher doch nichts anders / als ein kleine Summa Gelts betrieffet. Aber fürwahr / ist es der Vernunfft viel gemesser / daß man den selbigen bedencke / und erwege / welchen man mit Gott eingehet; weilen die Sach an einer ohnvergleich grössern Consequenz hafftet.

Anderten / must du dich durch diese drey Gelübder / und Schlacht-Opffer Gott mit gröster Lieb schencken / in Geist der Andacht / und in der Widmung deiner Person / und alles deines Guts zu

seinen

seinen Diensten/mit Verlangen zu seyn vollkommentlich/und zwar/ auff ewig zu seyn/mit einen Eyffer seiner Ehr/und Glory/mit Erkandtnuß/und Danckbarkeit ihme alles das jenige zu erstatten/ was er dir geben hat; und mit Ehrerbietigkeit gegen seiner unendlichen Majestätt: forderist aber in dem Geist der Liebe zu ihme vielmehr mit dem Hertzen/als Mund sagend: daß gleichwie du ihme das wenige/ so du hast/schenckest/ und auffopfferest/gleichwie du ihme dein Leib/und Seel widmest; also wolltest du ihme alle Schätz der Welt/so du auch zehentausend Leiber/und Seelen hättest/mit eben diesen Hertzen/und zwar noch lieber schencken; weilen du noch mehr Freud hättest/ihme mehr geschenckt zu haben.

Du must dich GOtt durch deine Gelübder mit eben dieser Innbrunst/und Lieb auffopfferen/mit welcher unser Frau ihme ihr Jungfrauschafft verlobet/ und ihm ihren Sohn/und sich selbsten in den Tempel/am Tag ihrer Reinigung/ und auch an das Creutz auffgeopffert hat: und mit welcher sich ihme unser HErr selbsten damahls/ und noch bevor in seiner Einfleischung auffopfferte/ und das Gelübd zu sterben machte; und mit diesen ihren Würckungen/und Gelübdern die deine vereinigen.

Etliche Doctorn thun es für ein warscheinliche Sach lehren/ daß unser HErr außdruckentliche Gelübder gemacht habe; dann erstlich sagen die Evangelisten von ihme/ daß er ein Nazaräer ware/ Nazaræus vocabitur, spricht Matthæus: Ihme also nach denen Propheten nennend. Und er ist nicht allein ein solcher gewest/weilen er in seiner Zuruckkunfft auß Aegypten in Nazareth ernehret/ und aufferzogen ist worden; sondern auch weilen er/nach Meinung etlicher anderer Lehrer/die Regel der Nazaräer/welche Religiosen deß alten Gesatzes waren/ gehalten hat: nicht zwar/daß selbiger der äusserlichen Cæremoni nach/ ein Nazaräer sey gewesen/ sondern den Geist/und den Leben nach; das ist wegen seiner Heyligkeit/Reinigkeit/und Verachtung aller weltlichen Dingen. *Matth. 2. 23.* *Euseb. Hieron. apud Barrad. t. 1. l. 10. c. 11.*

Zum anderten/ auff daß unser HErr seine Werck zu grösseren Glantz/und Vortrefflichkeit erhube/ und damit sie Gott angenehmer/ und glorwürdiger/ und die Hertzen der Menschen zu gewinnen vermöglicher machte; hat er sich darzu durch ein Gelübd verbinden wollen: Indem er gesehen/daß es seines Vatters Will wäre/ daß er für das Heyl deß Menschlichen Geschlechts sterben solle/hat er solchen Willen mit Freuden vollzogen/wie es David/

Psal. 39. 9. Heb. 10 7. apud Lorin. ibi v. 27. Psal. 21.

und der H. Paulus sagen: ja er liesse sich noch mit diesen nicht befriedigen / sondern machte gar ein Gelübd solches zu vollbringen; dann also verstehen etliche Griechische / und Lateinische Vätter mit der Ordinari Außlegung die Wort deß 21. Psalms: Vota mea reddam: Daß sich also unser HErr in dem ersten Augenblick seiner Empfängnuß durch ein außdrückentliches Gelübd Gott zu einen Schlacht-Opffer auffopfferte / die Profession eines Mühesamben Leydens-vollen Leben machte / und ihme versprache / sein Blut zu vergiessen für die Menschen / und absonderlich für dich zu sterben: zu diesen Ende hat er ihme alle seine Werck / und alles sein Leyden seines Lebens durch ein Gelübd auffgeopffert. Vota Christi spricht

Suarez in in 3. P. to. 2. disp. 28. Sect. 2. & apud eum Hieron. Bas. Theo. August.

der H. Hieronymus, sunt Nativitas, vel passio, vel mysterium Corporis ac Sanguinis ejus. **Die Gelübd / und Verheissungen / welche unser HERR gemacht hat / ist sein Geburt / sein Leyden / sein Tod / und die Einsetzung deß Hochwürdigsten** Sacraments **deß Altars.** Also hat Er das Gelübd der Armuth / der Jungfrauschafft / und Gehorsambs für dich gemacht: Er machte das Gelübd in einen verlassenen / verächtlichen Stall gebohren zu werden; auch mit unaußsprechlichen Schmertzen seines zartisten Fleisches beschnitten zu werden / in Aegypten die Flucht zu nehmen / und alldorten in Armuth / und Müheseeligkeit ein unerkantes Leben zu führen / für dich gegeißlet / mit Dörnen gecrönt / geschlagen / mit Maultaschen tractiert / verschimpffet zu werden / und sein Seel in den Abgrund der Peinen / und Schmach / an Creutz zu setzen.

S. Thom. 2. 2. q. 88. a. 4. ad 3.

Und wiewolen etliche sagen / daß unser HErr nicht fähig ware ein Gelübd zu machen / in dem Er nicht vonnöthen hatte / seinen Will zu dem Guten zu bevestigen; Weilen selbiger auß seiner Natur in Würckung deß Guten unbeweglicher Weiß gegründet: wann schon diese Ursach war ist; so ist er doch / sich durch Gelübder zuverbinden fähig gewest / auß andern Ursachen; als nemblich / sich auff ein vortrefflichere Weiß zu den Dienst Gottes zu widmen / welches die vornehmbste Würckung deß Gelübds ist: damit Er dardurch seine Werck umb desto vollkommener machen solle.

Weilen nun nach dieser Lehr / unser HErr für dich das Gelübd der Armuth / Keuschheit / und deß Gehorsambs gemacht hat; ist es vonnöthen / daß du es auch mit ihme / und wegen seiner / und nach Proportion, gleich wie er / machest; dergestalt: daß gleichwie er die seine mit einen unaußsprechlichen Eyffer der Ehr / und Glory

Gott

Gottes / und mit einer unbegreifflichen Lieb gegen dir ; also du auch allen möglichen Fleiß deines Geists gebrauchen solleſt / die deine in dieſer Geſtalt / und Verordnung zu machen / und derer Wort mit dieſen Gemüths-Gedancken außzuſprechen.

Anderer Absatz.

Von der Vollziehung der Gelübder.

WAnn ſich ein Menſch durch die Gelübder der Religion Gott gewidmet / und geſchenckt hat ; ſolle er wiſſen / daß er nicht mehr ſein ſelbſt eigen ſeye / ſondern JEſu Chriſto zu gehöre ; und derowegen nicht mehr Gewalt habe / weder mit ſeinen Leib / noch ſeiner Seel zu diſponiren / oder zu verordnen : ſondern daß es unſer HErr ſeye / welcher darmit zu ſeinen Dienſten alles machen kan / was ihme gefället : in dem ; wann ein ſolcher Menſch ſeinen Leib anſihet / und auff ſein Seel dencket / ſolle er ſprechen : Dieſe Händ / dieſe Armb / dieſer Leib / mein Verſtand / mein Will / mein Seel ſeynd nicht mehr mein / ſondern ſie gehören GOtt ; ich hab hier nichts mehr / daß mein wäre.

GOtt hat zu dieſen Ende von denen Leviten zu Moyſi geſprochen : Conſecrabis oblatos Domino, ac ſeparabis de medio filiorum Iſraël ; ut ſint mei. Et poſtea ingredientur tabernaculum fœderis ; ut ſerviant mihi, ſicque purificabis & conſecrabis eos in oblationem Domini, quoniam dono donati ſunt mihi à filijs Iſraël. *Num. 8. 13.* Du ſolſt mir auß denen Kindern Iſrael die Leviten abſöndern / und ſelbige mir weyhen / damit ſie mein werden / und zu meinen Dienſt gewidmet ſeyn. Und alsdann ſollen ſie in dem Tabernackel deß Bunds gehen mir zu dienen. Als dann ſolteſt du ſie rein machen / und weyhen zum Opffer deß HErrn : dann ſie ſeynd mir von denen Kindern Iſrael zu einer Gab geſchenckt. Dieſe Wort können woll beſſer von denen Religioſen, welche ſich ſo gar ſelbſten durch die Gelübder Gott geſchencket / verſtanden werden ; iſt derowegen nothwendig ; daß ſelbige gantz ernſtlich auff die Vollziehung der Gelübder gedencken / geſtalt ſamb ſie darzu verbunden ſeynd.

Vovete & reddite Domino Deo veſtro, ſpricht David ; *Pſal. 75.* machet Gott Gelübder / und hernach vollziehet dieſelbige. Si quis viro- *12. Num. 30. 3.*

virorum redt Moyses / votum Domino voverit, non faciet irritum verbum suum, sed omne quod promisit, implebit. **Wann einer GOtt ein Sach versprochen hat / solle er an seinen Versprechen nichts ermanglen: sondern solle alles halten / was er versprochen hat.** Und der Prophet Isaias: Vota vovebunt Domino, & solvent. **Sie werden dem HErrn Gelübder machen / und werden sich befleissen / jenige zu halten.** Also spricht auch David von sich selbsten. Vota mea Domino reddam. **Ich werde GOtt das jenige geben / was ich ihme verheissen hab.**

Isai. cap. 19. 21.

Psal. 115. 14.

Nun muß die Weiß der Gelübder äusserlich / und innerlich seyn; äusserlich zwar / und vor denen Menschen / so weit sie sich erstrecken / nach ihrer Verbindnuß / oder Obligation; innerlich / aber damit sie dieselbe mit den Geist und auß Antrib der Tugend vollbringen; welches das fürnehmeste / und ohne welchen / so woll zu mercken ist / ein Gelübd kein Gelübd / weder ein wahrer Actus, oder Würckung der Religion / weder nachfolglich ein GOtt angenehmes / und dem Menschen verdienstliches Werck ist; weilen es gewiß ist / daß wann einer ein Gelübd machet / daß er dardurch ein GOtt wollgefälliges Werck zu thun verlange / und daß ihm selbsten zu seinen Heyl diene / und also ein gutte / und tugentliches Werck seye: dann die unbestimbte / oder Mittel Werck / die weder gut / weder schlim seynd in sich selbsten; mögen ihme nicht gefallen: die Schlimmen aber mißfallen ihm. Damit man nun ein Werck gut mache / und demselben die Tinctur der Tugend gebe / ist es gäntzlich vonnöthen / daß dasselbige nicht allein den Schein nach / gut und tugendlich / und derowegen mit seinen äusserlichen Qualitäten gezieret sey / sondern daß es auch an der Seel dergestalt beschaffen seye. Ich will sagen; daß selbiges auß Antrib der Tugend und auß guten Meinungen soll geübt werden / dann diese seynd die Essenz, oder die Wesenheit der Tugend. Auß dieser Ursach geschicht es / daß ein Ordens-Person / welche ihre Gelübder nur äusserlich haltet; gleichwie selbige dergestalt kein Werck der Tugend übet / weder auch ein solches / welches GOtt gefalle / noch ein solches / welches zu ihren Heyl nutzlich ist / also auch ihre Gelübder nicht vollkommentlich haltet / noch ihren versprechen nachkommet. So solle sie selbige darumben mit den Geist / auß Antrib der Tugend / und auß innerlichen Bewegnussen / von welchen wir in den vorgehenden Absatz gehandlet / vollziehen.

David

David berührt gar subtil diese zwey Weiß / oder Arten deß Gelübds / als er an den 115. Psalm spricht: Vota mea Domino reddam coram omni populo ejus: pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. **Ich werde die Gelübder / welche ich dem HErrn gemacht hab / vor allen Volck erfüllen. Da** hast du der Gelübder äusserliche Vollziehung; die innerliche aber folget in diesen Worten: **Der Tod der Seeligen ist bey Gott kostbarlich / und hochgeachtet;** Weilen es die Seel / und der ware Geist der Gelübder der Religion ist / in dem immerwerenden Stand der Mortification, oder Abtödung / und Züchtigung deß Fleisches; in Vernichtung / und Absterbung allen irrdischen Sachen / der Ergötzung der Sinnen / und Zuneigung seines eignen Willens; und in der Gegenwart GOttes / welche in unsern innersten ist / das Leben / zubringen. Diß ist was den Menschen wahrlich heilig macht; also daß er folgends gar wohl / und mit Fug eben mit den Propheten kan hinzusetzen / und auffschreyen: O Domine, quia ego servus tuus; ego servus tuus, & filius ancillæ tuæ. Dirupisti vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis. O HErr! indem ich mich durch die Gelübder der Religion dir zu einen Brandopffer geschencket / und die selbige so wol äusserlich / als innerlich vollzogen hab; darff ich woll das Hertz nehmen / mich deinen Diener zu nennen. Freylich ja kan ich mich dergestalt dir dienen einen Diener / und einen Sohn deiner Magd / deiner Kirchen / und deiner Religion nennen. Du hast durch diese Gelübder die Bande gebrochen / welche mich an die Erd / an das Fleisch / und an mir selbsten geklepet; und hast mich in die Freyheit gesetzt / daß ich dir jetzund das Opffer deß Lobs zu opffern vermöglich bin.

Ein Geistliche Person macht sich durch ihre Gelübder zu einen Schlacht-Opffer deß Lobs GOttes; derowegen ist es auch nothwendig / daß sie selbiges vollziehe; und daß sie in dem Geist nach den Beyspiel / oder Exempel unsers HErrn lebe / von welchen der H. Paulus spricht / daß / als selbiger der Obriste Priester ware / semetipsum obtulit immaculatum Deo; hat er sich selbsten gleich einen unbefleckten Brand-Opffer GOtt seinen Vatter geschlachtet. *Heb. 9. 14.* Und auff einen andern Orth redet Er also: Christus dilexit nos, & tradidit semetipsum pro nobis oblationem, & hostiam Deo in odorem suavitatis. **Christus hat uns geliebt / und zum Beweiß seiner**

 Epes. 5. 2.

Lieb / hat Er sich seinen Vatter zum Geruch der Süssigkeit auffgeopffert / dergestalt / daß selbiger in dieser grossen That / oder Werck die Stell deß Priesters / und deß Schlacht-Opffers / und deß geopfferten vertretten. Massen S. Augustinus spricht: Tu Sacerdos, tu victima, tu oblator, tu oblatio. Und die gantze Zeit seines Lebens hat Er diese Werck in seinen Geist geführet.

August. in Psal. 64.

Ein Geistliche Person solle sich nach diesen vortrefflichen Muster / oder Model gestalten / und bedencken / daß sie wegen ihrer Gelübder ein zu den Geist / und Ehr GOttes geschlachtes Opffer seye; und in dieser ihrer Standts-Beschaffenheit alle ihre Werck in dieser Einbildung vollziehen: sich auß Lieb / gleich wie unser HErr dargebend; GOtt alle ihre Gedancken / Meinungen / allen ihren Willen / alle Begirden / Vergnügungen / Freuden; und insgemein / alles auffopffern: und sich nicht anderst / als ein zu dem Tod wegen der Ehr GOttes verordnetes Schlacht-Vieh verhalt / alle Augenblick allen Sachen absterben nach den sitlichen Verstand deß H. Pauli: quotidiè morior, ich stirbe alle Tag. Dieses ist die Weiß / welche man in Vollziehung der Gelübder halten soll.

1. Cor. 15. 31.

Und damit sich ein geistliche Person zur rechtmessiger Haltung der Gelübder anfrischen / und darzu einen grössern Lust bekommen möge; solle sie zum ersten erwegen / daß sie selbige zu halten versprochen / und sich darzu mit den Worten verpfendt gemacht habe / an welchen ein tugendsamer / und ehrlicher Mensch niemahls ermanglen wird. Du hast es versprochen / und zwar mit deinen vollkommentlichen Willen: man hat dich darzu nicht gezwungen: so ist es derentwegen auch billich / daß du anjetzo dein Versprechen halteſt. Als der H. Ambrosius von der Verheissung redet / die wir in der Tauff gemacht; daß wir nemblichen dem Teuffel / und allen seinen Wercken absagen. Spricht er folgends / welches wir auff ein gewisse Weiß von denen Gelübden der Religion mit gröſten Nachdruck sagen können: Memor esto sermonis: & nunquam tibi excidat tuæ seriei cautionis. Si chirographum homini dederis, teneris obnoxius, teneris adstrictus: Et reluctantem te fœnerator adstringet: si recusas, vadit ad judicem, atque illic tuâ cautione convinceris. Ubi promiseris, considera; vel quibus promiseris. Chirographum tuum tenetur non in terra, sed in Cœlo:

Lib. 1. de Sacram. c. 2.

Ergo

Ergo abrenunciâsti mundo? esto sollicitus: qui pecuniam debet, semper cautionem suam considerat: & tu, qui fidem debes Christo, fidem serva; quæ multò pretiosior, quàm pecunia est: & semper recordare, quid promiseris. Sey ingedenck deiner Wort / und lasse dirs niemahls auß deiner Gedächtnuß außfliehen. Hast du mit einen Menschen ein Schrifftliche Obligation, oder Verbündnuß gemacht / so bist du schuldig selbige zu halten: ermanglest du aber an selbiger / kan er dich vor den Richter stellen lassen / und sofern er dir solches Versprechen / und Verbündnuß beweiset; dich zur Bezahlung nöthen. Betrachte / und erwege es bey dir / wo / und wann du versprochen habest / der Welt abzusagen: man behaltet dein Verheissung nicht mehr in der Welt / sondern in dem Himmel. Du hast dich verbunden die Welt zu verlassen / die Armuth / Keuschheit / Gehorsamb zu halten: erinnere dich dessen / und sey sorgfältig / solches zu vollziehen. Der jenige / welcher einen ein Summa Gelt versprochen hat / gedencket alleweil auff seine Schuld / und Schuld-Brieff: Du hast JEsu Christo den Glauben geben / welcher von einen vielgrössern Werth ist / als das Gelt: du hast dich wegen seiner mit denen Gelübden verpfänd gemacht: so erinnere dich derowegen jederzeit deines Versprechens / und lege ab deine Schuldigkeit.

Zum anderten solle es ein Geistliche Person woll erwegen / wem selbige die Gelübder zu halten versprochen habe. Obwolen zwar die Obligation, oder Verbindnuß einer Verheissung auß den Will deß Menschens / welcher sich zu etwas verbindet / essentialiter, oder führnemblich entspringet / so wird doch darumben die Qualität / oder Stands-würde deß jenigen / welchen er das Versprechen geben / ihme noch umb destomehr zur Haltung desselbigen obligieren / und verbunden machen. Welcher einen Baurn sein Wort nicht haltet / ermanglet an seiner Schuldigkeit; und ist darumben einer Bestraffung würdig: so er es aber einem König nicht haltet / umbstosset selbiger viel auff ein andere Weiß sein Schuldigkeit / und verdient darumben ein noch viel grössere Straff: Weilen er gegen denselbigen ein viel grössere Ehrerbiettung / und ein grössere Forcht den selbigen zu beleydigen / tragen solle. Der jenige / welchen ein Ordens-Person die Gelübder gemacht / und ihr Wort geben / ist die unendliche Majestätt Gottes; gegen welcher alle König

nichts / als ein Staub seynd. Urtheile sie derowegen auß diesen / wie kräfftiglich sie verbunden lebe / die Gelübds-Verheissung zu halten.

Zum dritten solle sie die Grösse / und Würdigkeit ihrer Verheissung erwegen / und wissen / daß sie unter einer Todsünd / und unter der Straff der ewigen Verdambnuß selbigen genug zu thun verbunden seye. Der H. Thomas befraget / ob man Gott ein Gelübd machen könne / welches einen unter kein Sünd verbinde / und spricht von nein; weilen / wann man einen Menschen den Glauben / welchen man ihme gegeben / zu halten schuldig ist; so ist man ja noch vielmehr verbunden denselben GOtt zu halten; und ist es ein Gattung der Untreu / spricht dieser H. Doctor / so man an denselben ermanglet. Weitter wann man GOtt ein Sach verheist / so gibt man ihme dardurch zur versprochenen Sach einen Zuspruch / Fug / und Gerechtigkeit; welche man ihme hernach mit Billichkeit / und ohne Beleydigung nicht entziehen kan: Cùm votum voveris Domino Deo tuo, spricht Moyses / non tardabis reddere; quia requiret illud Dominus Deus tuus. Et si moratus fueris, reputabitur tibi in peccatum. Si nolueris polliceri, absque peccato eris. **Wann du dem HErrn deinen GOTT ein Gelübd gethan hast / so sollst du dich nit saumen / dasselbig zubezahlen. Dann der HErr dein GOtt wirds fordern / und wann du es verzieheſt / daß wird dir zur Sünd gerechnet werden. Wilst nichts geloben / so bistu ohne End.** Und der Weise lehret dich: Si quid vovisti Deo, ne moreris reddere; displicet enim ei infidelis, & stulta promissio. Sed quodcúnque voveris, redde: multóque melius est non vovere, quàm post votum promissa non reddere. **Wann du GOtt etwas gelobet hast / so versaume dich nit solches zubezahlen: dann er hat ein Mißfallen an einer Untreu / und närrischen Verheissung: So bezahle dann alles / was du gelobet hast. Es ist viel besser nit geloben / als geloben / und darnach nit bezahlen / was verheissen.**

2.2.q.88.

Deut. 23. 21.

Eccl. 5. 3.

Nun ist die Sünd / welche man in Uberschreittung der Gelübder begehet / für sich selbsten ein Todsünd: und ist nichts anders / als die Unbedachtsambkeit / oder die Kleinheit der Sach / welche sie darvon entschuldige / und ein läßliche Sünd mache. Ruina est homini spricht der Weise / devorare sancta, & post vota retractare. **Es ist ein grosses Unglück / und greuliches Laster / so ein Mensch**

Prov. 20. 25. juxta Heb. apud Salaz.

Mensch die heiligen Sachen verschlinget / und in seinen Hauß die GOtt geweichte Schafe/und Lämber esset. Ihne Gelübder machet / und dieselbe hernach widerrueffet.

Nachdem der H. Albertus Carmeliter Ordens / durch seine Aeltern der Mutter Gottes ist verlobet worden; und ihme dieselbige / zum wenigsten der Vatter / hernach in der Welt erhalten / und verheurathen wolten: erschine ihnen bey Nachts die Mutter Gottes / und spricht zu ihnen mit einem ernsthafften Gesicht: ihr habt mir euren Sohn versprochen / und gibt mir ihn doch nicht: ihr haltet unbilicher Weiß ein fremdbes Gut auff / euer Sohn ist woll von euch gezeigt / und von euren Fleisch gestaltet worden / aber selbiger gehöret wegen deß Gelübds / welches ihr mir gemacht habt / jetzund mir zu. Sofern dann ihr mir ihn nicht bald eigen gebet / versichere ich euch / daß darumben über euch bald die Straff erfolgen werde; und daß ihr bald eines unglückseeligen Tods werdet sterben Als sie darauff auß den Schlaff aufferwachet / und über diese Betrohung hefftiglich erschrocken / haben sie ihren Sohn noch desselben Morgens in das Closter geführet. In der Warheit / wann viel deren Doctorn / und Theologen lehren / daß so ein Mensch nur ein einigen Kronnen entfrembden thut; darumben ein solche Sünd begehe / wegen welcher er würdig ist deß Himmlischen Paradeiß auff ewig beraubt zu seyn / und auff ewig in der Höllen zu bratten: wer solle derowegen zweiffeln können / daß / so man GOtt dasselbige stihlt / welches man ihm durch Gelübder versprochen; das ist / seinen Leib / und Seel / welche ohne Gleichheit viel kostbarer seynd / als alles Gold / und Silber / welches jemahls die Natur hat hervorgebracht: und welche ihme durch das Gelübd der Keuschheit / und deß Gehorsambs zu seiner Ehr / und Glory gewidmet: so man ihme seines Verstands / seiner Gedancken / seines Willens / seiner Liebs-Neigungen / und seines Hertzens / welches er mit so vielen Anhalten von ihme begehret / und welches man ihme geschenckt hat / wiederumb beraubt: Daß dieses nicht eine viel greulichere Sünd / ein viel grösserer Diebstall / und ein viel entsetzlichere Kirchen Rauberey seye / welche die allerheissesten Flammen / und allerschärffesten Peinen der Höllen verdiene? diese solle der Seelen einer Geistlichen Person einen Schrocken einjagen / damit sie darüber niemahls sündige. *Apud Sur. 7. Aug.*

Letztlichen solle ein Geistliche Person ihr das Beyspiel unsers HErrn vor die Augen stellen/ welcher für dieselbige das Gelübd machte; ein armes/nothdürfftiges/ mühseeliges/von allen Ergötzlichkeiten der Sinnen entfernetes Leben zu führen: allen/und in allen ohne einigen Widerstand zu gehorsamen; und deß allerschmertzlichisten/ und allerschmächlichsten Tods deß Creutzes zu sterben: sich befleissen ihre Gelübder auff diese sowol innerliche/als äusserliche Weiß zu beobachten/ und mit ihme sagen: Vota mea Domino reddam in conspectu omnis populi ejus. Ich werde die Gelübder/ welche ich dem HErrn gemacht/ vor allen Volck auff das gnaueste vollziehen.

Dritter Absatz.

Von Erneuerung der Gelübder.

DJeses Exercitium, oder Ubung/ welche der H. Ignatius, unser Stiffter uns in unserer Religion vorgeschriben/ und welche nun anjetzo in vielen andern gehalten wird/ ist sehr nutzlich/ sofern es gut eingericht ist. Und begreiffet in sich zwey Theil/ derer der erste ist/ daß man in sich selbsten gehn solle/ und die Sünd ersehen/ welche man wider seine Gelübde begangen hat; darüber ein grosses Mißfallen erwecken/ GOTT darumben umb Verzeihung bitten/ und ihme ein kräfftige Besserung vornehmen. Der ander Theil ist/ daß man die Gelübder mit einer neuen Andacht/ und Hertzen wiederholle/ und erneuere.

Den ersten Theil anlangend/ ist zu wissen/ daß man ein Sach recht/ und eigentlich zu reden; nicht erneuere/ welche ihr Neuerung/ und ihr Frischheit erhaltet; sondern welche in etwas eraltet ist; man wieder machet/oder erneueret: nicht das jenige/ welches in seinen ersten Stand verharret/ es sey dann/ daß es von demselben in etwas abgewichen/und abgelassen habe. Und damit man ein Mauer auffs neue weiß mache/ ist es nothwendig/ daß selbige einen/oder andern Grad der Weisse verlohren/ und also was von Staub/ und Schwertze an sich gezogen: also auch/ daß man die Gelübder erneueret/ ist es ein Zeichen/ daß selbige nicht mehr in ihrer ersten Blühe/ und Stärcke sich befinden/ sondern daß sie geschwächet/ und in etwas verältet seyn; welches einer verderbten/

und

und zum Ubel angewohnten Natur gar nichts neues ist / welche durch das Ubergewicht ihrer ungebührlichen Gewohnheiten nur alleweil mehr / und mehr / zur Tieffe / und zum Ubeln sich neiget.

Nun bestehet diese Verhaltung der Gelübder in Abnehmung der Sorgen / der Andacht / deß Eyffers / und der Lieb; welche man gegen denen selben tragen soll / wie auch in denen Sünden / welche diese Laugkeit in Haltung der Gelübder verursacht hat. Ein Religios solle sich darüber erforschen / und durch gewisse Betrachtungen / welche zu diesen Ende auffgericht seynd / erkennen / wie er stehe / und ihme derowegen etlich Tag vor der Erneuerung seiner Gelübder diese Betrachtung woll lassen angelegen seyn / bey welcher er derselbigen großmächtigen Nutzen erwegen / und ernstlich sich bemühen soll / die Beschaffenheit seines Geists in Anlangung der Gelübder zu erkennen / und zu ergründen / ob es nicht mit ihme ein solch? Beschaffenheit habe / als wie mit den Kindern Israel; welche / nach dem sie durch ein ungewöhnliche Uberwindung durch die Güte GOttes auß Egypten zuruck gekert seynd; anfiengen in der Wüsten die Kälber anzubetten: und also ob er auch deßgleichen / nachdem er durch besondere Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes der Welt entzogen ist worden / nicht etwann einen Abgott in der Religion entweder in Uberschreittung der Armuth / durch ein unvollkommene Begird in guter Gelegenheit zu leben; oder in Verbrechung der Keuschheit / durch ein unordentliche Lieb gegen einer Creatur / oder Ersuchung einiger sinnlichen Ergötzlichkeit; oder auch in Sündigung wider den Gehorsamb / durch ein gar zu grosse Anhangung seinen eignen Willen anbette. Er soll auch die andere Sünden / welche er wider die Haltung der Gelübder begangen / betrachten; auch derer Zahl auffzeichnen / derer Grösse erwegen; er solle sich befleissen derer Ursachen / und die Mittel darwider zu erkennen; darüber ein wares Mißfallen zu erwecken / und sich bereiten darüber ein gute Beicht zu machen.

Zu diesen Ende solle er ihme auch die Vortrefflichkeit / und Würde seines Stands / in welchen ihme GOtt gesetzt hat / wie dann auch die Heiligkeit deß Orths / wo er ist / die Consecration, oder Widmung seines Leibs / und Seelen zu den Dienst GOttes / den Uberfluß der Gnaden / und die Menge der Mitteln / welche ihme GOtt gegeben / gut zu leben / und seine Gelübder zu halten / vor Augen stellen; und in dieser Betrachtung die Grösse seiner Fählen ersehen.

ersehen. Fili hominis sprich GOtt eines Tags zu den Propheten
Ezech. 43.10. Ezechiel: Ostende Domui Israël templum, & confundantur ab iniquitatibus suis, & metiantur fabricam, & erubescant ex omnibus, quæ fecerunt. Sohn deß Menschens! zeige denen Kindern Israel den Tempel / und die Symmetri, oder Gleichförmigkeit: er will sagen; zeige ihnen die gute Ordnung / und Proportion deß Gebaûs: alsò ist einen Religiosen, welcher von der Haltung seiner Gelübder in etwas erloschen / und damit er sich in denenselben wiederumb bevestige / und zu denenselben wiederum ein neuen Lust bekomme / sehr nutzlich / den Tempel GOttes / daß ist seinen Leib / und Seel / welche zu der Ehr / und Verehrung seiner Göttlichen Mayestätt gewidmet seynd / zu besuchen / und darinen die Ermessung der Gutthaten / und der Gnaden / welche er ihme in der Religion gegeben / zu beschauen: damit er ihme dardurch ein Beschämung seiner begangnen Fähler eindrucke / ihme das Hertz mit Reû / und Leyd erfülle / und einen steiffen Vorsatz sich darin zu bessern / und von derselben Zeit an in grösserer Sorg / und Genauisamkeit zu leben / vornehme. Laut dessen / was S. Hieronymus über die angezogene Wort spricht: Multum prodest ei, qui antè peccaverit, videre domum Dei, & omnis fabricæ ejus nosse rationem.

Item muß er diese Wort deß H. Pauli bey sich gut erwegen:
Heb. 6. 7. Terra sæpè venientem super se bibens imbrem, & generans herbam opportunam illis, à quibus colitur, accipit benedictionem à Deo; proferens autem spinas, ac tribulos; reproba est; ac maledictio proxima, cujus consummatio in combustionem: **Die Erd / welche offt mit dem Regen deß Himmels betauet ist worden / ist nicht undanckbar / sondern bringet dieselben Kreuter herfür / welche sie bauen / verdienet es derowegen / daß die Benedeyung deß Himmels sich über sie vermehre / und daß sie darumben alleweil mehr / und mehr Frücht trage; wo hingegen die jenige Erd / welche bey so grossen Oberfluß deß Gewässers / den sie genossen / und dannoch nichts als Distel / und Dorn traget; deß Fluchs würdig ist / und daß sie vernichtet / und von dem Feuer verzehrt soll werden.** Er solle ihme auch den Feigen-
Luc. 13. 6. Baum in den Evangelio vor Augen stellen / welcher; als er drey / oder vier Jahr sorgfältiglich gepflegt ist worden / und dannoch keine Frucht truge; ist selbiger mit der Wurtzel außgehauen / und ins Feuer geworffen worden.

Solle

Solle derowegen ein Religios sich dieser Bestraffungen bes förchten / und sich befleissen den Gebrauch der Göttlichen Gnaden zu üben / und die Mittel / welche er ihm / die Gelübden zu halten verschaffen hat / anwenden: anbey sich auch erinnern / daß er die selbige zu geloben nicht genöthiget sey worden / sondern daß er durch seinen freyen Willen sich darzu verbunden habe. Er solle jene Wort anhören / welche der H. Bernardus an den Fulco geschriben hat / und es ihme lassen gesagt seyn: Oportet te solvere vota tua, quæ distinxerant labia tua: justè cogitur ad solvendum, qui non cogitur ad vovendum; nam etsi cum pulsares non repuli, tamen ut intrares, non compuli. Non licet ergò dimittere, quod sponte promisisti, non est fas requirere, quod per te dimisisti. *Epist. 2.*

Es ist nothwendig / daß du die Gelübder / zu welchen du dich durch die Wort / welche deine Lefftzen deutlich außgesprochen / verpfänd gemacht hast / vollziehest. Man kan von dem jenigen die Vollziehung eines Gelübds rechtmessiger Weiß erfordern / welcher nicht gezwungen war / selbiges zu machen; dann wiewolen ich dich von der Thür nicht abgewisen hab / als du an die selbige klopffrest / so hab ich dich auch nicht getruzet bey der selbigen einzugehn. Du kanst derowegen nicht ohne deinen Verbrechen und Zähler an den deinigen ermanglen / welches du auß deinen freyen Willen verheissen hast: und es ist dir keineswegs erlaubt / dasselbige zu suchen / welches du verlassen / weder die jenigen Sachen wiederumb an dich zu bringen / deren du dich durch deine Gelübder freywiliglich entschlagen hast.

Er soll gedencken / und sich zugleich auch jener Straff deß Ananiæ, und seines Weibs Saphira beförchten / welche / weilen sie einen Theil der Güter / die sie GOtt verlobt haben / zuruck hielten / seynd selbige / durch die Wort deß H. Petri von Stund an mit den gähen Todt gestrafft worden. Anania spricht dieser heilige Apostel zu dem Mann: Cur tentavit Sathanas cor tuum, mentiri te Spiritui Sancto, & fraudare de pretio agri? Nonne manens tibi manebat, & venundatum in tua erat potestate? quare posuisti in corde tuo hac rem? non es mentitus hominibus, sed Deo. *Act. 5. 3.* Anania **warumb hat der Teuffel dein Hertz angefochten / daß du laugnest dem H. Geist / und entwendest etwas vom Geld deß Ackers? wär er nicht dir bliben / wie er war / und dein Geld wär auch**

in deiner Macht gewesen / warumb hast du dann solches in Hertzen fürgenommen? du hast nit Menschen / sonder GOtt / gelogen. Diese Wort haben diesen armen Menschen gleich einen Donnerkeil geschlagen / daß er gleich augenblicklich todter vor die Füß deß Apostels nidergefallen: deßgleichen auch seinen Weib nach dreyen Stunden darauff wiederfahren. Quam sibi malum, quàmque sollicitè fugiendum, spricht zu diesen Vorhaben der H. Fulgentius, si quis de hoc, quod Deo voverit, retinere aut rapere aliquid mortiferâ prævaricatione pertentet. Exemplo sunt Ananias & Saphira. Das Exempel deß Ananiæ und Saphira lehren uns / wie ein grosses Ubel es seye / und derowegen auffs höchste zu fliehen / so man sich unterfanget durch ein vorsetzliche Sünd GOtt ein Gut zu benehmen / welches man ihme gewidmet hat / wann man auch nur einen Theil darvon enthaltet. Also spricht er durch den Isaiam: Ego Dominus diligens judicium, & odio habens rapinam in holocausto. Ich bin der HErr / welcher die Gerechtigkeit liebet / und welcher vor einen Göttlichen Opffer / welches nicht gantz ist / grosses Scheuen traget.

Epist. de debito conjug. cap. 8.

Cap. 61. 8.

Solle derowegen ein Religios alles dieses auffmercksamblich erwegen / und wider die Fähler / welche er wider seine Gelübder begangen / ein grosses Mißfallen erwecken / darüber Buß thun / und von dem Leyd / und zu gleich einen wahren Verlangen sich zu besseren eingenommen / nach der letzten Erneuerung seiner Gelübder / darüber ein General Beicht thun.

Den anderten Theil anbetreffend / welcher die Actual oder würckliche Erneuerung der Gelübder in sich begreifft / muß man dasselbige wissen / was der H. Ignatius uns gesagt / daß wann man die Gelübder erneuert / dieses nicht seye / eine neue Verbindnuß eingehen / sondern selbiges / was man einsmahls eingangen / wiederumb in der Gedächtnuß erneuern / und bestättigen; daß heist nicht wiederumb einen neuen Knopff machen / sondern den jenigen / welcher schon einmahl ist gemacht worden / nur mehr vest machen. Und dieses geschicht darumben / spricht der H. Ignatius, auff daß man in der Andacht mehr auffnehme / auff daß man sich seiner Verbindnuß / oder Schuldigkeit besser erinnere / und sich in seinen Beruff noch besser bevestigen möge. Item / damit man GOtt zeige / daß es einen

Constit. P. 5. c. 4. § 6. litter. H.

Constit. P. 4. c. 4. § 5.

einen auff kein Weiß leyd seye/ oder gereue / daß man sich dergestalt GOtt zu seinen Dienst auffgeopffert habe/ sondern wann man es noch nicht gethan hätte/ annoch thun wolte: damit man Gott wegen der Gnad/ die er einen gegeben hat/ solche zu vollziehen/ Danck sage / und daß man sich dardurch auff ein neues von gantzen Hertzen in grosser Freud GOtt zu einen Schlacht-Opffer seiner Ehr/ und Glory in dem Geist der Religion/ oder Verehrung/ der Anbettung / der Danckbarkeit / und der Liebe Consecrire und widme. In Warheit / gleich wie das Geistliche Leben wegen seiner Gelübder ein immerwehrendes Brand-Opffer seines gantzen Lebens ist/ und daß das Leben ein lauffendes Ding ist / welches/ man nicht gantz auff einmahl opffern kan / und daß sich die Tugend/ und Krafft dieses Opffers durch unterschidliche Zufäll verringern kan/ also ist es sehr nothwendig/ daß man selbiges offt erneuere/ und widerholle.

Und dieses ist der Form und Gestalt/ nach welchen man die Erneuerung der Gelübder machen/ und unsern HErrn nachfolgen solle; von welchen wir nicht ohne Grund der Warheit glauben können / daß weilen er selbsten für uns Gelübder gemacht / wie wir daroben gemelt haben / also auch selbige alle Tag / wegen der unaußsprechlichen Grösse deß Eyffers / und Liebe unsers Heyls / erneuert habe/ dem Wort deß Davids folgendt: Reddam vota mea de die in diem. Ich werde meine Gelübder alle Tag machen/ und erneuern / damit ich denen Menschen das Probstuck meiner/ gegen sie tragenden Liebe an Tag gebe / zugleich auch das Verlangen und grosse Begird entdecke / die ich habe / für sie zu sterben. *Psal. 60. 9.*

Stelle dir derowegen unsern HErrn für ein Muster in diesen/ und in allen vor/ daß gleichwie er / umb Lieb deiner / Gelübder gemacht / also du es auch/ umb Liebe seiner / machest: und gleichwie er seine Gelübder / auß unglaubiger Begird / und brennenden Eyffer / wegen deines Heyls / und Seeligkeit vollzogen hat / also du auch die deine / auß möglichster Lieb / und Eyffer wegen seiner Glory vollzieheſt: und gleichwie er die Gelübder / die er für dich gemacht/ auff das vollkommeniste gehalten/ ohne daß er an denen selben in der geringisten Sach ermanglet / so grosse Beschwernussen / so er auch daran hätte: also auch die deine wegen seiner / was für mögliche Verhindernussen und Beschwernussen du auch darbey

spühren solltest. Wiewolen zu wissen / daß die deine bey weiten nicht so beschwerlich zu halten seynd / als die seine gewest seynd / weilen selbiger die Gelübder gemacht sein Lebenlang arm und elendig zu seyn / weilen er sich verlobet gegeißlet / mit Dörnern gekrönet / und für dich gecreutziget zu werden. Zum Schluß / gleichwie er seine Gelübder auff das öfftiste für dich erneuerte / also erneuere du auch die deine für ihm / in seinen Geist / und seiner Meinung / auß Lieb gegen ihme / und auß Eyffer seiner Glory: erneuere die selbige mit Danckſagung / wegen der Ehr / welche er dir gethan / daß er dich gantzen für sich hat haben wöllen / mit Bereüung der Fähler / welche du wider Haltung derselben begangen hast / mit einen steiffen Vorsatz die selbige inskünfftig besser zu halten / und mit einen eyfrigen Gebett darzu Gnad zu überkommen.

Die Erneuerung der Gelübder / welche dergestalt eingerichtet ist / wird GOtt sehr angenehm / und dem Religiosen hoch nutzlich seyn. Als der H. Franciscus Xaverius einen auß unsern Patribus Unterweisungen gegeben / ist unter andern diese eine auß denen vornehmisten gewest: ich rathe dir / daß du alle Tag in deiner morgigen Betrachtung deine drey Gelübder erneuerste: Quo vix ullum est hominibus Deo sacratis tutius contra diaboli, inestinique hostis impetus munimentum. **Weilen die GOtt Consecrirte oder gewidmete Menschen schwerlich ein kräfftigers Mittel wider die Anlauff deß Ceuffels und alle seine inheimische Feinde haben können / als die Gelübder.** Und dieser Heilige redet darvon auß Erfahrenheit / dann sein Lebens-Beschreibung gibt es / daß er die seine auffs öfftiste erneuert habe / und daß er / certiùs experiebatur frequenti votorum renovatione mentis suæ, sicut aquilæ, juventutem renovari, durch diese öfftmahlige Erneuerung gespürt / daß sein Seel sich erneuert / und wiederumb jung sey worden / gleich einen Adler / welcher seine alte Federn ableget / auff daß er neue bekomme.

Pursell. in ejus vita lib. 4. c. 17.

Lib. 1. vit. c. 3.

Was noch mehr ist / so wird diese Erneuerung dem Religiosen sehr Ruhmwürdig / sich dergestalt GOtt zu schencken. Unser HErr hat nach den Bericht deß H. Pauli diese Wort offt in seinen Mund geführt / daß es ein viel bessere / das ist / wie es der H. Hieronymus außleget / ein viel vortrefflichere / und vollkommenere Sach sey / und welche viel mehr Ehr / Lieb / und mehr Freud in sich begreifft

Act. 20. 35. Epist. ad Nepotian. Clericum.

greifft/einen etwas geben/als von einen etwas nehmen: Weilen nach Lehr deß Aristotelis der jenige viel lobwürdiger/und adelicher würcket/welcher schencket/als welcher empfanget/umb so viel mehr/ wie es der H. Thomas verdolmetschet/ weilen das Geben/oder Schencken die Stell/ causæ agentis, das ist der würckenden Ursach vertrettet/das Empfangen aber/oder Annehmen/causæ materialis, das ist/der Material-Ursach/oder leydenden Sach vertrette. Mehr/ weilen man durch das Geben/oder Schencken sich viel mehr GOtt gleichet/als dessen Eigenschafft und Natur ist/geben/sich mittheilen/und sich in Gestalt eines vollkommenen Guts/und Essentialen oder nothwendigen Liechts außbreitten/ und welcher auch von den Geben seinen Namen hat/Deus à dando, Jupiter à juvando. Noch mehr: es ist einen gemeinen Menschen ein grosse Ehr/ so ein mächtiger Monarch/welcher allen viel geben kan/ und keiner Sach vonnöthen hat/sich würdiget von demselben etwas anzunehmen: und es ist einer Person/ welche inbrünstig liebet/ein unaußsprechliche Freud und Vergnügung/ so sie der geliebten Person etwas geben könne/ und zwar tausenmahl ein grössere/ als wann sie von derselbigen etwas annehme. *Lib. 9. Eth.* *2.2.q.117. a 4. ad 3.*

Ein geistliche Seel/welche sich durch die Erneuerung ihrer Gelübder unsern HErrn offt/ und zwar gantz/ und für ewig zu seinem Dienst schencket/überkommet alle diese Gewinn/und Nutzen in dem höchsten Grad der Vortrefflichkeit; derowegen unser HErr/ welcher von diesem schönen Geschmack/und diesen süßriechenden Opffer eingenommen ist worden/diese Wort deß hohen Lied zu ihr spricht: Vulnerâsti cor meum, soror mea, Sponsa, vulnerâsti cor meum in uno crine colli tui. **Mein Tochter/mein Gespons! du hast mir mein Hertz verwundt/ und mein Lieb mit deinen von drey Bänden geflochtener Haarn gewunen:** Das ist/mit denen Bänden deiner drey Gelübder/ indem du mir selbige gemacht/und dich selbsten ohne einiger Vorbehaltung mir geschencket hast; und so offt du selbige erneuert und bestättiget hast/ so offt hast du mich auffs Neue verwundet. Befleisse dich dergestalt unsern HErrn zu verwunden/deine Gelübder auffs öfftiste erneuerend/ auffs wenigste alle Sontag in der Communion, als du seiner leiblicher Speiß geniesset/ und als er sich dir also liebreich und vollkommentlich gibet/und bitte ihne inständiglich/ als viel dir möglich/ umb ein *Cant. 4.9.*

Uberfluß vermöglicher Gnaden die selbige nach gröster Vollkommenheit / wie ers von dir erfordert / zu halten.

Das fünffte Capitel.

Von den Gelübd der Armuth.

Die Armuth ist ein Gelübd / wardurch man sich aller weltlichen Güter freywilliglich entblösset / und entäusseret / mit einen Gott gegebenen Versprechen / deren nichts / als eigen zu besitzen / darvon niemahls etwas zuverlangen. Est promissio non habendi Dominium, lehrnen die Theologi. Zur Verständnuß dieses Capitels / ist es nothwendig zu wissen / was die Materi deß Gelübds der Armuth seye / und welcher Sachen man sich beraube / wann man dasselbige machet.

Suarez. To. 3. de Relig. l. 8 c. 5. n. 13

Erstlichen / wiewolen der Mensch / eigentlich zu reden / nicht ein Herr seines Lebens ist / weilen sich selbiger ohne Sünd freywilliglich weder schädigen / noch umbringen kan / sondern daß es Gott seye / welcher es ihme gegeben / und es ihme erhaltet: so hat er dannoch das Recht und Gewalt desselbigen zu geniessen / so lang es Gott gefallet ihms zu lassen / dergestalt; daß er durch das Gelübd der Armuth diesen Recht und Gewalt / welchen er zu seinen Leben hat / nicht abgesaget / weder er selbsten desselben sich entschlagen / oder in einen andern übertragen kan / weilen er durch den vollmögenden Gewalt / welchen Gott darüber hat / præjudicierlich / oder nachtheilig wäre / und dergestalt mit einer Sach / die er nur als ein Mensch / oder Fruchtgenieser besitzet / wider den Willen seines Herrens verordnete; also obwolen sich ein Mensch verkauffen kan / auff daß er ein Sclav, oder Leibeigner werde / so kan er doch darumben sein Leben nicht verkauffen / und sich dieses Guts berauben.

Suarez. ibid. c. 4.

Anderten: thut sich der Mensch durch das Gelübd der Armuth der geistlichen Güter nicht berauben / als da seynd die Tugend / und die Gnaden / weilen man derselben nicht bey Abgang / sondern vielmehr den Uberfluß verlangen / und suchen muß: daheromman an andern Gütern verarmet / auff daß man an diesen reich werde. So beraubt man sich auch nicht durch dieses Gelübd deß Gebrauchs dieser Güter / welcher in Herfürbringung der Werck der Tu-

Suarez. ibidem.

genden

genden bestehet: und ein Oberer kan deren Ubung seinen Untergebenen nicht einstellen/ weder verhinderlich daran seyn. Zum Exempel; einen Actum, oder Werck der Lieb Gottes/ oder deß Glaubens/ oder der Hoffnung zu erwecken/ sondern selbiger kan frey/ und unanhängiger Weiß alle miteinander üben/ und einen jedwedern den Theil seiner Verdiensten geben: welches auch so gar von Gebrauch seiner Gedächtnuß/ seines Verstands/ seines Willens/ und von denen andern Facultäten/ oder Kräfften der Seelen Verstanden muß werden; in welchen jedoch der Obere einen Gewalt hat/ dieselbige zu mässigen/ und deren Gebrauch/ oder Ubung auff ein Zeit einzustellen: nicht zwar auß Recht/ oder Gewalt/ welchen er vermög deß Gelübds der Armuth über ihn führet/ sondern auß Recht deß Gehorsambs/ welchen ein Religios ihme zu halten schuldig ist/ wann er selbigen in Ubung seiner Werck regiern und leyten will/ auff daß er selbige mit grösseren Nutzen und Vollkommenheit könne an Tag geben.

Drittens ist nach Lehr deß H. Thomæ die Materi der Armuth keiner Ehr/ oder Ruhms fähig: weilen/ gleich wie es zweyerley Gattungen der Ehr oder deß Ruhms gibt/ deren eine/ wie der Aristoriles redt/ der Tugend gebührt/ und die selbige/ als die wahre und rechtmässige Belohnung in diesen Leben folget: die andere/ welche bey dem Pövel/ und den gemeinen Seelen sich befindet/ ist in denen Reichtumben und eytlen Würden gegründet: so ist jedoch das Gelübd der Armuth dieser ersten Gattung der Ehr/ oder deß Ruhms fähig/ sonsten wäre es nothwendig/ daß sie der Tugend auffsagte/ zu welcher sie als ein/ zur selbigen sehr kräfftige Bereitung dienet: und so sie der Ehr oder Ruhms fähig/ und selbigen nur allein nicht außschlaget/ ist es ein Zeichen/ daß sie selbigen nicht außdrückentlich suchet/ oder verlanget/ weilen sie dergestalt die Klarheit oder Reinigkeit der Meinung befleckete/ und auß einer Tugend ein Untugend machte/ in dem sie dardurch das Fundament der Materi umbkeren/ und zu Grund richten wird. 2.2.q.186. a. 7. ad 4. 4. Eth. c. 3.

Vierdtens ist zu wissen/ daß die eygenthumbliche Materi deß Gelübds der Armuth seynd die Reichtumben/ und alles das jenige/ was dieses Wort heist oder bedeutet/ daß ist/ alles das jenige/ dessen das Geld der Werth seyn kan/ welches der H. Augustinus mit diesen Worten Expliciret: Totum, quod possident homines in terra, & omnia quorum Domini sunt, pecunia vocatur: servus *De discip. Christ. c. 6. & habetur in C. totum 1. q. 3.*

vus sit, vas, ager, arbor, pecus quidquid horum est, pecunia dicitur. Alles was die Menschen eigenthumblich als Herrn besitzen / selbiges möge hernach entweder ein Leibeigner / oder ein Geschier / oder ein Haußrath / oder ein Acker / oder ein Baum oder ein Vieh / ein Werth / oder die gekauffte Sach seyn / heist bey denen Lateinern Pecunia: Wir aber in unserer Sprach nennen es die Reichtumben. Nehme diese Wort woll in acht; allen / was man besitze / thut man durch das Gelübd der Armuth absagen: auff daß also ein Religios sich in den Stands dieses Gelübds setze / ist es nothwendig / daß er von keiner Sach etwas in Eygenthumb / oder auffs wenigste in ihren Gebrauch besitzen könne.

Lessius de Just. & Jur. l. 2. c. 4. dub. 5.

So du mich befragest / was dieses für ein Recht seye? so antworte ich dir / daß es die Doctorn Dominium nennen / und daß es ein vollmögender Gewalt seye mit einer Sach nach belieben zu verordnen / wann nur das Gesatz zu selbigen nicht verhinderlich ist. Sie heissen es ein vollmögenden Gewalt / dardurch es von den Usu oder Gebrauch / und von den Usufructu, oder Frucht-Geniessung zu entscheiden / weilen selbiger ein vollmögende / und von allen unanhängige Authorität über ein in ihrer Wesenheit verstandene Sach ertheilet / sich selbiger zu gebrauchen / und damit zu machen / was man wölle / ohne daß man dardurch einiger Person ein Unrecht thue / oder über welches sie sich entweder wegen Verminderung / oder Brechung / oder Verschenckung / oder Verkauffung derselben / oder auch einiger andern Loßmachung von denselben beklagen könte; wo hingegen dergestalt der Usus, oder der Gebrauch / und der Usufructus, oder die Frucht-Geniessung sich nicht so weit erstrecket / indem der Usus, oder Gebrauch dem Usuario, oder dem Gebraucher kein anders Recht ertheilen kan / als daß er der Sach eintzig / und allein zu seinen Nutzen gebrauchen mag: und der Usufructus, oder die Frucht-Niessung diesen gibet / daß man eine Sach zu seinen Nutzen gebrauchen / und so man will / auch darvon einen andern ein Theil kan gebrauchen / oder geniessen lassen. Zum Exempel wann du den Gebrauch eines Obsgarten hast / so darffest allein du / und deine Haußgenossene die Frücht darauß brocken / und nehmen; hast du aber die Frucht-Geniessung desselben / so kanstu was mehres thuen / dann über den Gebrauch ist es dir erlaubt selbige zuverschencken / zu verkauffen und den gantzen Obsgarten zu verleichen / oder auch dessen Jus oder Recht einen andern zu vergeben.

Laym. lib. 4. tract. 5. c. 7. à S. Fausto lib. 2.

Man

Man setzet zu der definition, oder Rechts-Beschreibung hinzu für / oder zu deinen Nutzen / dardurch das Jus, oder das Recht außzuschliessen / welches die Bischöff / und andere Geistliche Obrigkeiten über ihre Untergebene / die Könige über ihre Vasalen, und die Vätter über ihre Kinder haben / welche sich nicht auff ihr Vätterliche / Königliche / und Bischöffliche Interessen, oder Güter beziehen / sondern an der jenigen / über welche sie zu gebieten / und ihr Authorität haben.

Letztlichen setzet man hinzu / wann das Gesatz nicht darzu verhinderlich ist: auß Ursach der Pupillen / und anderer verlassenen Personen / welche / wiewolen sie ware Herren ihrer Güter seynd / so können selbige dannoch auß Verordnungen / und Gesätzen der Fürsten darmit biß auff ein gewisses Alter nicht disponirn, oder verordnen: wie solches selbsten der H. Paulus an die Galater schreibend lehret. *Gal. c. 4. 1.*

Dieser Lehr folgend / müssen wir mit allen Doctorn bekennen / daß das Gelübd der Armuth einen Religiosen aller seiner Güter / und alles deß jenigen / welches er überkommen könte / und insgemein aller Güter dieser Welt entblösse / und ihme / wie wir hieroben gemeldt / dergestalt arm mache / daß er kein einige Sach mehr ins eigen besitze / noch besitzen könne / so klein als sie auch ist: weder auch von einer Stecknadel sagen könne / daß sie ihme zu gehöre. Und dieses Gelübd ist also durchdringend / daß es gleich einen zweyfach schneidenden Schwerdt / mich der Wort deß H. Pauli gebrauchend / die Seel / und das March deß Geists durchgehet / weilen es ihme nicht allein derer Besitzung / sondern auch derer Verlangen benihmet / selbigen so wol innerlich / als äusserlich aller weltlichen Sachen arm machend / damit es ihme mit denen Himmlischen umb destomehr bereichen möge / und ihme mit seinen grossen Gnaden den Weeg bahne zu der ersten Seeligkeit / und zu den Schätzen / deren sie ihme versicheret. *Heb. 4. 12.*

Erster Absatz.

Zu was das Gelübd der Armuth verbinde.

DJe Außlegung / welche wir hier von dem Gelübd der Armuth haben angeführt / gibt uns das Liecht folgende Consequenzen, oder Schluß zu machen / und zu sehen / zu was selbiges verbinde.

Weilen ein Religios durch dieses Gelübd sich aller weltlichen Sachen entschlaget / und sich zugleich deß Gewalts entblösset / deren auch die allergringste in Eigenthumb nimmermehr zu besitzen: muß man schliessen / daß selbiger kein Werck eines eigenthumblichen Besitzers / es seye gegen wem es wolle / würcken kan. Dieser Schluß / welcher nothwendig auß seinen Principio, oder Grundvest folget / und welcher von allen Doctoren gelehret wird / so er woll verstanden wird / kan alle Difficultäten / und Beschwernussen / die sich in dieser Materi ereignen kundten / erleuchtern / und auß den Weeg raumen.

Lessius l. 2. de Just. & Jure 6. 4. dubit. 9.

Dergestalt kan nun ein Religios vermög dieses Gelübds kein Sach weder nehmen / weder behalten / weder schencken / weder verkauffen / weder leichen / weder werlen ohne Erlaubnuß seines Obern / welcher allein ihme die Händ loß kan machen / welche ihme das Gelübd gebunden: und ihme einen Gewalt / oder Freyheit geben kan / deren ihme das Gelübd beraubet. Damit man aber diese Materi besser entdecken und klarer an Tag geben könne / wollen wir mit etlichen Doctoren in ein bessere Ordnung selbige einrichten / und die Sünden / welche ein Religios wider dieses Gelübd begehen kan / in drey Haubtstück abtheilen / deren das Erste von der Uberkommung einer Sach / das anderte von Behaltung derselben / das dritte von derer Disposition, oder Verordnung handlet.

Suarez. to. 3. de relig. l. 8.

Laymau. l. 4. tract. 5. cap. 7.

Das erste Haubstuck anlangend / ist es ein General / oder allgemeine Regel / daß ein Religios, welcher ohne Erlaubnuß seines Obern etwas auß Geschanck / oder Wegen seiner Mühewaltung / oder auch auff ein andere Weiß / es sey ihm / wie ihm wolle / annehmet / wider sein Gelübd handle / ein Todsünd / und Sacrilegium begehe / welches der Höllen würdig: wann sonsten die Kleinheit der Sach die Boßheit nicht verringert / und selbige nur zu einer läßlichen Sünd mache. Und was in der Materi deß Diebstalls von

sich

sich selbsten zu einer Todsünd genueg ist; ist eben auch nach aller Doctoren Lehr genueg / daß ein Religios wider das Gelübd der Armuth sich tödlich versündige / wann ers ohne Erlaubnuß / und Verordnung seines Obern ihme zueygnet. *Apud Laym.*

Damit man aber die angeregte Regel besser verstehe / und in den Stand einrichten möge; damit sie die Gemüter vollkommentlich unterweisen / und erleüchten möge; und sie nicht verirre / und unruhig mache: ist es nothwendig zu wissen / was für ein Erlaubnuß deß Obern dem Religiosen erforderlich seye / auff daß selbiger ein Sach mit guten Gewissen könne annehmen / und alles vollziehen / was dieses Gelübd mit sich bringt. Auff welches ich dir antworte / daß es drey Gattungen der Erlaubnuß / oder Gestattung gebe: die erste wird genennet / Expressa, als ein Oberer gantz deutlich mit außdrückentlichen Worten / oder auch durch Schreiben seinen Religiosen die Erlaubnuß / umb die er angehalten / ertheilet; die andere heisset man Interpretativa, weilen selbige heimblich in der Expressen, oder außdrücklichen Erlaubnuß wegen der Vernunfft gemösen Außlegung / die man darumb machen kan / begriffen wird. Zum Exempel: Wann ein Oberer seinen Untergebenen die Erlaubnuß gibet / daß er ein Kirchfarth thun könne / ohne daß er ihme ertheyle / was zur selbigen nothwendig ist; so ist es Vernunfft mässig zu verstehn / daß er ihme Erlaubnuß gibet / jenes zu begehren / und an zunehmen: und daß diese anderte Erlaubnuß hart mit der ersten vereiniget seye. *Suarez.* Gleichergestalt wann ein Oberer seinen Religiosen Aembter ertheilet / weilen man supponirt / oder für gewiß haltet / daß er verlangt und versteht / daß sie zum besten deß Closters / und ihrer selbsten dieselbe würdiglich vertretten sollen / so schetzet man auch nachfolgendlich / daß wann es geschehen möchte / daß der Obere abwesent ist / oder daß man mit ihme nicht reden könne / umb eine Erlaubnuß wegen der Außgab / oder der Annehmung einer Sach / die seinen Ambt gemeß ist / anzuhalten: und daß die Verspätung dieser Erlaubnuß einen Schaden verursachen solle: alsdann gibt ersolche Erlaubnuß / und man kan sich selbiger ohne Forcht gebrauchen. *Laym. & Sanchez apud eum.* Eben deßgleichen: so ein Oberer seinen Untergebenen die Erlaubnuß ertheilet / daß selbiger Bilder / Medalien / Creutz und dergleichen geweichte Sachen annehmen / woll wissend / daß er derselben nicht bedörffe / oder auffs wenigst nicht alle für sich brauche / weder auch darmit zu handeln verlange / so gibt er ihme durch diese

Erlaubnuß auch ein heimbliche zugleich / daß er den Gewalt habe / ohne einer auffs neue angehaltener Erlaubnuß selbige / wem es beliebich / sie mögen hernach frembde / oder heimische seyn / zu vertheilen / und zu verschencken. Die dritte Erlaubnuß-Art wird Præsumpta, sive subintellecta genennet / wann nemblich ein Religios auß wollgegründten umbständen / und genugsamen Ursachen zu glauben angebracht wird; daß / obwolen der selbige von seinen Obern wegen einer Sach umb keine Erlaubnuß angehalten / er dannoch in einen solchen Stand / und umbständen sich befinde / daß er ihm selbige keinesweegs abschlagen würde / so er darumb anhalten thäte.

Suarez.

Nach diesen Grund der drey Erlaubnuß-Gattungen wollen wir zur Erörterung der Sach kommen; und sagen erstlichen: daß die jenige Erlaubnuß eines Religiosen die sicheriste / und die vollkommeniste seye / daß der selbige allzeit ein außdrückentliche Erlaubnuß von seinen Obern habe / so offt er selbige haben kan / alles das jenige zu thun / welches er ohne seiner nicht thun darff: geschicht es aber / daß der Religios kein Gelegenheit haben könne / selbige zu haben / weilen der Oberer beschäfftiget ist / oder daß man zu den selben nicht leichtlich kommen kan / und daß die Sach kein Auffschub leydet: so sagen wir zum anderten / daß in dergleichen Begebenheiten die Licentia interpretativa, oder auch die Præsumpta, oder Subintellecta genug seye. Man muß sich doch selbiger mit dieser Beschaffenheit gebrauchen / auff daß man die Sach mit einer Unterthänigkeit / und erforderte Anhängigkeit verrichte: und daß dieses mit Meinung geschehe / daß man es hernach dem Obern zu sagen / und anzuzeigen verlangt habe / sofern man die Gelegenheit hätte gehabt / mit ihme zu reden / und umb die Erlaubnuß anzuhalten: auff daß er das jenige / was geschehen ist / entweder verwerffe / oder gutheisse.

Suarez & multi apud eum.

Zum dritten ist zu wissen / daß zwar zu der Essenz, nicht aber zu der vollkommenheit dieses Gelübds / die licentia præsumpta gnugsamb seye auch damahls / wann man könte umb die selbige anhalten / und außdrückentlich überkommen: so hat man aber entweder wegen eines Menschlichen Respects, oder wegen einer Schamhafftigkeit / oder wegen einer sonst andern Beschwernuß sie zu begehren Bedencken getragen. Dieses ist die gemeine Meinung der Doctoren, welche doch zimblich delicat, oder häglich ist: und deren man sich / wann man es nicht wohl beobachtet / gar leichlich könte mißbrauchen / wie solches

Pater

Vater Franciscus Suarez auß unserer Gesellschafft woll vermercket hat. Die haubt Ursach der Doctoren ist/ weilen man weiß/ daß der Obere in dergleichen Begebenheiten den Brauch habe die Erlaubnuß zu ertheilen/ und sie keinem abzuschlagen; auß welchen man schliesset/ daß wann man darumben hätte angehalten/ wurde man derselben anjetzo eben deßgleichen theilhafftig seyn worden/ weilen man den Willen deß Obern gantz darzu disponirt gesehen.

Aber man kundte einwenden/ daß die Oberen öffters mahls für schlecht befinden/ daß man die Sachen in dieser Supposition, oder Verständnuß/ und ohne ihren Vorwissen vollziehe; in dem man zu denenselben leichtlich kommen/ und umb die Erlaubnuß anhalten kundte: dann Gerson haltet darvor/ daß wann einer wahrscheinlich glaubte/ daß so der Obere wuste/ wie die Sach stehe/ und geordnet seye/ er selbige nicht gut heissen/ auch nicht wurde angehn lassen: man wider sein Gelübd sündige; indem man sich dieser verstandenen Erlaubnuß gebrauchet. Auff welches Navarrus antwortet/ daß wann die Difficultät/ oder Beschwernuß deß Obern/ ob selbiger ein Sach erlauben wird/ oder nicht! Die Sach in sich selbsten betrifft: alsdann es wahr sey/ daß die Erlaubnuß null, und fälschlich angefordert werde/ und daß man sündige/ so man sich selbiger gebrauche. Sofern aber diese Beschwernuß deß Obern nur wider die Weiß/ und Manier ist/ dero man sich gebrauchet/ welche der Oberer nit gut heisset/ sondern tadlet: dieweilen man ihme nichts darvon sagt; alsdann so man sündiget/ ist nur ein geringe Sünd; alldieweilen damahls der Religios weder durch sich selbsten/ weder in seinen Namen etwas nimbt/ oder außgibt/ und also nit eigennutzig ist: sondern in dem Nahmen deß Obern/ mit unterthänigkeit und Meinung/ daß der Obere solche Erlaubnuß ihme ertheilen wurde/ wann er sie begehren thäte. *Suarez.*

Aber ein Religios wird mir sagen/ welcher vernünfftiglich/ und mit erforderter Gebührlichkeit umb ein Erlaubnuß/ welche die Armuth betriffet/ bey seinen Obern anhaltet/ er ihms aber ohne Ursach/ und auß einer Passion abschlaget/ kan selbiger woll mit gutem Gewissen ohne Brechung der Armuth sich dieser Erlaubnuß gebrauchen/ und die Sach thuen. Ich antworte von nein/ weilen selbiger dergestalt auß sich selbsten/ und nicht auß Uber-einstimmung seines Obern/ die Sach würcken wurde. Zugleich wider sein außdrücklichen Willen handle/ gegen welchen/ so lang

ein Sach ungezwungen ist / das Gelübd der Armuth den Unterthan bindet / daß er nichts darwider thuen kan; in dem sich selbiger annoch in denen Gräntzen seiner Jurisdiction, oder Bottmäßigkeit befindet / auß welcher ihn die eintzige Erlaubnuß deß Oberen erlesen / und entziehen kan. Weiter: weilen / so man diese Pforten eröffnen wurde / es so viel wäre / als wolte man das Gelübd der Armuth selbsten erschittlen / und gantz umbkeren: und zwar umb soviel mehr / als der Untergebene / welcher von seinen Obern ein Erlaubnuß begehret / und welcher grosses Verlangen tragt selbige zu überkommen / ihme wurde einbilden / und leichtlich lassen gesagt seyn / daß der Obere mit ihme unbillich handle / und sich unwürdiglich gegen ihme verhalte: indem er ihms abschlaget. Wiewolen es zu wissen ist / daß ein unbilliche / und unvernünfftige Abschlagung einer Erlaubnuß deß Obern / welche billicher und vernünfftiger Weiß gefordert wird / weder dem Heyl / noch der Vollkommenheit deß Unterthans præjudicierlich / oder nachtheilig seyn könne: sondern das Widerspiel / daß ihme selbige sehr nutzlich seye / weilen sie ihm in den Stand sein Gelübd genauſamber / und vollkommentlicher zu halten / setzet.

Letztlichen vielfältige Fragen abzuschneiden / und mit wenigen Worten zu beantworten / thut die Expressa, oder die außdrückliche / die Interpretativa, oder außlegliche / und die præsumpta, oder fueglich prætendirte Erlaubnuß den Untergebenen von der Sünd freymachen / daß ihme wider das Gelübd der Armuth zu thun / erlaubt seye.

Suarez citatus c. 12.

Was das anderte Haubstuck angehet / welches die Besitzung anbetriffet; stimmen alle Doctoren einhelliglich übereins / daß ein Religios ein Sach ohne Sünd nicht besitzen könne / wie wir es schon erklärt haben / wann er darumb von seinen Obern kein Erlaubnuß hat / weilen er sonsten selbige besitzen / behalten und sich selbiger / als sein Eygentumb gebrauchen kundte / welches nicht erlaubt ist: und also wurde er sein gelübt brechen / und ein Sacrilegium, ja ein Diebstall begehen / weilen er das Gut seines wahren / und rechtmessigen Besitzers / das ist der Religion, für sich würde behalten.

Nun ist zwar die Bewilligung deß Obern gnugsam / daß der untergebene die Essenz oder Substanz deß Gelübds der Armuth nicht verletze / jedoch kan er dieses nicht würcken / daß der Religios

nicht

nicht ein andere Tugend beschädige. zum Exempel / wann er mit Erlaubnuß seines Obern in seiner Zellen unnothwendige Sachen hat / wird selbiger ohne Zweiffel ein Sünd begehen / welche auch gar ein Todsünd wird seyn können / sofern die Sachen in grosser Quantität / oder eines Werts seyn; dann er dardurch anderen Religiosen Anlaß und Ergernuß gibet / daß sie auch deß gleichen thun: zugleich auch den Oberen anführet / und antreibet / daß er ihme diese Erlaubnuß ertheile / welche er ihme vielmehr absagen sollte / als die so wohl der Religion / wegen Erlassung der Armuth / als auch dem Religiosen, auß eben dieser Ursach / und denen Closter Güteren schädlich ist; dann / dieweilen diese gemein / und allen gleich zu gehörig (jedoch mit vernünfftigen Unterschid / der krancken und alten Personen) mögen sie einen allein nicht mehr / als dem anderen / auch ihme selbsten nicht ohne Unbillichkeit zugeeygnet werden: weilen er sich in seinen Ambt gegen den gemeinen Nutzen / und seinen besondern der Religion Untreu verhaltet; auch wider die Justitiam Distributivam, oder außtheilende Gerechtigkeit die Sachen mit einer ärgerlichen Ungleichheit außtheilet. Item / wider die Justitiam legalem, oder gesätzgebende Gerechtigkeit / dann er keinen Fleiß tragdaß man die Regeln halte. Und wider die Commutativam sündiget / indem er seines Gewalts mißbrauchet / und selben weiter außstrecket / als ers thun soll. Eben kan auch dardurch der Religios deß Geld-Geitzes beschuldiget werden / indem er sein Hertz gar zu sehr an denen irrdischen Gütern dieser Welt hafftend hat: oder auch der Eytelkeit wider die Einzogenheit deß Geistlichen Stands beschuldiget werden / weilen er ihm dergleichen Raritäten / Fürwitz / und Welt-Possen / gleich als die Weltlichen / gefallen last. Weiter ein solcher Religios beleydiget auch Gott wider dieses anderte Haubtstuck / wann er ein Sach verberget / welche er zu haben / und zu behalten Erlaubnuß bekommen; und zwar dergestalt verbirgt / daß der Obere nach einer bescheidenen / und mittelmässiger Nachforschung sie nit finden möge: dann es möge einer Erlaubnuß haben / ein Sach zu besitzen / wie sie auch immer seyn mag / so kan er dannoch selbige nimmermehr ins eigen besitzen / sondern sich derselben allein / als eines puren Brauch bedienen / nit anderst als ein Vieh sich gebraucht seines Geschier / und seines Stalls; wie es die Doctoren Gleichnußweiß erklären Usus Asinarius. Dergestalt / gleichwie die Sach jederzeit dem Closter zugehörig / und von demselben nicht

veralie-

veralienirt, oder vergeben werden kan / und unwiderrufflicher Weiß in den Gewalt deß Obern bestehet / also ist es auch erforderlich / daß der Obere allzeit darmit nach seinen Belieben disponiren könne / daß ihme selbige wegnehmen / und einen andern geben kan. Und wann ers dergestalt machen wird / wird er ihme kein Unrecht thun: weilen er ihm nicht sein eigene Sach benommen / sondern ein solche / welche ihme nur gelichen / oder auff sein Anhalten ist erlaubt worden. Dieser Ursachen halber solle ein Religios, welcher in dieser Materi sein Gewissen nicht beflecken will / jederzeit bereit seyn / alles / was er besitzet / seinen Obern zuruck zu geben / wann er es verlangen wird: und sofern er sich darüber beklagen; und murmeln wird / als er sich derselben beraubt wird sehen: oder daß er durch seyn klagen / und murmeln den Obern die Freyheit weck zu nehmen / also zu reden / endtziehen wird / soll er wissen / daß er wider sein Gelübd / und zwar schwer oder gering / nachgestalt deß Werths / und der Langwirigkeit deß Verschubs der verborgenen Sach sündige. So kan derowegen / vermög dieser Lehr / ein Oberer seinen untergebenen kein unwiderüffliche Erlaubnuß einer Sach ertheilen / daß er die selbe von ihm nicht mehr zuruck fordern könne / weilen diese Erlaubnuß das Gelübd der Armuth völlig zu Grund schlagen würde / auß Ursachen; weilen ein besessene Sach / welche man allezeit mit recht besitzen kan / und ohne daß du es jemahls einen zu geben schuldig seyest / als ein eygenthumbliche Sach besessen wird.

Lessius. Laym. cit.

Suarez. cit.

Das dritte Haubstuck handlet von dem Gebrauch / und betriffet selbiges so wol den Obern / als den Untergebenen; den Obern / weilen gleichwie selbiger als ein pure Administration oder Verwaltung der Güter deß Closters hat / und nicht das Eygenthumb / deß sen er selbsten unfähig ist / weilen er ein Religios ist / und wie die andere mit dem Gelübd zu der Armuth verbunden: also auch selbige nicht anderst außtheilen kan / als nach Vermögnuß seines Gewalts / und nach Meinung der Religion / welche es ihme vertraut hat / das ist / für den gemeinen Nutzen deß Closters / und hernach für den besondern der Religiosen, an welchen / so er Ermanglet / und dessen Güter nicht wohl vertheilet / selbige zu unrechter Zeit solchen / denen ers nicht solle / und nicht dergestalt / wie ers thun solle / vergebend; so bricht er auch sein Gelübd / und begehet ein Sünd / welche nach Grösse oder Kleinheit der Ubel vergebenen Sach auch groß / oder klein ist / weilen er / durch diese Vergebung der Sach / seiner

Suarez. cit.

seinen Gewalt übersteiget / welchen die Religion eingeschränckt / damit man die Sach diesen / und diesen Personen vertheile / und nicht andern / auff diese und diese Weiß / und auff kein andere. Derowegen ist es klar / daß wann ein Oberer diese Ordnung nicht haltet / er die Sachen in seinen Nahmen vergibe / und nicht als ein verordnete der Religion / sündiget er wider sein Gelübd.

Nun ist in gemein ein jedwedere Vertheilung / oder Außspendung eines frembden Guts / welche ohne billiche Ursach geschicht / nicht allein unbillich / sondern auch für sich selbsten null, oder nichts / weilen selbige ausser der Macht / oder Gewalt deß vertheilers gesetzt ist: und es ist gewiß / daß unter allen Mängeln / jener deß Gewalts / der gröste seye / nach dem Sprichwort: Non est major defectus, quàm defectus potestatis: Und gleichwie diese Vertheilung / oder Außspendung ungiltig / und null ist / so ist auch der jenige / welcher dergleichen Güter überkommet / schuldig selbige wiederumb zuruck zu geben.

Es müssen in diesen Fall dem Oberen die Closter-Beambten / Procuratoren / und dergleichen / welche zur Verpflegung der Hauß-Wirtschafft verordnet seyn / hier beygesetzt werden; dann eben diese mögen deß Closters Sachen auff kein andere Weiß vertheilen / als allein / in so weit sich die Macht ihres Ambts erstrecket / und nach den Willen ihres Obern; dergestalt / daß selbige auß sich selbsten weder einem etwas besonders zugefallen thun / weder einen ein besser / noch schlechtere Sach schencken / weder mehr / noch wenniger geben können / als was sie vor GOtt / und ihren Gewissen zu thun getrauen / und erachten / daß deß Obern Will seye: dann umb wie viel mehr sie sich in Vergebung der Sachen / die ihnen anvertrauet seynd / von den Willen ihres Obern entfernen / umb so viel mehr entfernen sie sich auch von ihren Gelübd / und fallen dardurch in die Sünd deß Eygenthumbs.

Die immediati, oder untere Vorsteher / welche in einer zweifelhafften Sach zu ihren Mediaten, oder grösseren Obrigkeiten / als da ist ein Provincial, oder ein General, nicht recurrirn können / auff daß sie von denen selben ihren außdrücklichen Willen / und Entscheidung der Sach / in welcher sie anstehn / überkommen mögen / können sich zu dero vernünfftig præsentirten Meinung entschliessen / und das jenige thun / was ihnen das bessere / mehr der Vernunfft gemeß / und tugendlicher zu seyn duncken wird / weilen

Navarrus. Suarez.

sie muthmassen müssen / daß es ein solche Meinung ihrer Obern / und auch der Religion selbsten sey.

Damit wir auch anjetzo zu den Untergebenen kommen / ist zu wissen / daß selbiger keinen Gebrauch der Sachen / die der Religion zugehörig / haben könne / als allein nach den Willen seines Obern: und wann selbiger auff ein andere Weiß darmit ordiniren wurde / so wurde er darmit umbgehen / als der er Herr und eigenthumblicher Besitzer. Es ist doch ein geringere Sach hierinnen / so man etwas annimbt / als wann man etwas verschenckt / oder vergibt; und daß man etwas den Haußgenossenen / als denen Frembden zukommen last / weilen man Ursach zu glauben hat / daß der Obere / welcher ihme jederzeit das Beste deß Closters angelegen seyn last / doch noch das erste leichter wird erdulden / als das anderte.

Es ist aber die Frag / ob ein Untergebener mit jenen Sachen / welche ihme die Religion zu seinen Gebrauch gegeben / frey disponiren könne / und darvon / wem es beliebtich / verschencken könne / als zum Exempel / ob selbiger einen Theil seines Mittag-mahls / einen andern mittheilen könne / und von dem Gelt / welches ihme zur Raiß ist geben worden / könne Allmosen geben / weilen er zu allen diesen das Recht hat / und dardurch niemand unrecht thut / wann ers auch völlig verzehrt. Auff welches man antwortet / daß ers nicht thuen könne / sofern er nicht warscheinlich urtheilen kan / daß es sein Oberer also verstehen wolle / weilen wann man einen Religiosen ein Sach gibet / gibt man ihms nicht bloß zu dem Ende / daß selbiger darmit machen könne / was er immer wolle / weilen er dieser Gerechtigkeit unfähig ist; welche ein Zeichen einer Beherrschung / und Eigenthumbs ist: sondern man gibt ihme dessen Gebrauch nur für ihn selbsten / allein zu dieser / oder jener Nothwendigkeit verordnet / dergestalt daß er selbige zu andern nicht gebrauchen kan / und wann ers thut / thut er unrecht: so man einen Religiosen Brod und Fleisch gibet / geschicht es zu seiner Nahrung / und daß er darvon soviel nehmen könne / als ihme nothwendig: dannenhero gesetzt / daß er dieses völlige nicht vonnöthen hat / oder daß er ihme von seiner Nothwendigkeit einen Theil abbricht / so kan er doch mit den übrigen nicht disponiren / weilen es ihme nicht zugehöret: gleichfahls kan er weder auß sich selbsten ein Buch verschencken / noch außleichen / weilen dessen Gebrauch nicht andern / sondern

S. Thom. & alij apud Suarez.

sondern ihme allein geben ist worden / ja so gar hat er keinen Fug die Sach zu einen andern Gebrauch anzuwenden / als allein zu den jenigen / zu welchen ihme selbige ist gegeben worden: zum Exempel / so er ihme umb das Gelt / welches ihme für seine Unterhaltung ist gegeben worden / Bücher kauffet / oder so er daß Gelt / welches ihme zu Erkauffung Theologischer Bücher ist gegeben worden / für Philosophische / oder Histori-Bücher außgebet / welchen so er zu wider geht / gebricht er widerumb sein Gelübd / sofern er nicht mit Ursach muthmassen kan / daß es seinen Obern / wann ers wuste / nicht zu wider wäre. *Suarez.*

Ich will zum Beschluß dieser Materi ein treffliche Lehr / welche die Besitzung / und den Gebrauch der Sachen bey denen Religiosen antrifft / hierbey setzen / welche uns Navarrus gibt / die Güter deß Closters / spricht dieser Doctor seynd allen Religiosen desselben Closters gemein / nicht zwar einen jedwedern in Besonderheit / dergestalt daß ein jeglicher auß ihnen ihme einen Theil darvon zueignen könne / als ein Sach / die ihme zugehörig / als zum Exempel / dieses Buch / dieses Kleyd / &c. gleichwie etwann ein Acker / der ihr mehren Gemein ist / zu welchen ihrer etliche / in gleichen Theilen zu Erben / seynd eingesetzt worden: sonderen die Güter seynd denen Religiosen gemein / jedoch nur allein generaliter, oder insgmein / als in so viel alle miteinander ein Corpus, oder gantzen Leib constituiren / und auch zugleich einen jeglichen auß ihrer Gemein / als einen Mitglid dieses Leibs / welche ein Jus, oder Gerechtigkeit deß Gebrauchs für ihre allgemeine Nothdurfften über das gantze Gut / als Brüder und Kinder deß Hauses besitzen / jedoch nur den Gebrauch zu nothwendigen Sachen / und zwar jederzeit / und in allen mit dependenz, oder Abhängigkeit von ihrer Obrigkeit: in welchen sie von denen Weltlichen Canonicis unterschiden werden / deren ein jedwederer einen Theil von den gemeinen Gütern / für eigen besitzen / und das Capitel einen andern / und dieses ist was Navarrus lehret. *Comm. 2. de Reg. 2. n. 65. & comm. 4. n. 23.*

Anderter Absatz.

Von Religiosen, welche Eigenthumber seynd.

DIe Sünd deß Eigenthumbs bestehet in dem / so man ein Sach / die da seyn mag / wie sie immer wolle / nehmet / auff daß man dieselbe verschencke / oder sonst anderst darmit disponire / und forderist / daß man selbige in seinen eignen Namen / und ohne Erlaubnuß seines Obern behalte / und also ein eigenthumblicher Religios ist der jenige / welcher auß sich selbsten in seinen eignen Nahmen unabhängiger Weiß von seinen Obern ein Sach nimbt / oder auch selbiger auff alle andere Weiß gebraucht. Wie vielmehr der sie behalt.

Diese Sünd ist ein Pestilentz / ein Gifft / und ein tödlicher Feind deß Gelübds der Armuth / vor welcher alle wahre Religiosen grosses Scheuen tragen sollen / und welche die alten Religiosen dergestalt geflohen haben / daß sie nicht allein kein Sach für eigen besitzen / sondern auch so gar nicht erdulden kundten / daß man sagen solte / daß ihnen etwas zu gehöre: dahero es kommen ist / daß jene Wort / meum, & tuum nit gehört wurden unter den Religiosen, sondern veracht wurden von den Clöstern / als die zwey Haubtquellen / wie der H. Chrisostomus spricht / aller Strittigkeiten / und Ublen bey denen Menschen. Ja die Sach kahm so weit; daß so gar in den milderen Clöstern / spricht Cassianus: Hanc regulam videamus strictissimè nunc usque servari, ut ne verbo quidem audeat quis dicere aliquid suum, magnúmque sit crimen, ex ore Monachi processisse, codicem meum, tabulas meas, graphium meum, tunicam meam, caligas meas, próque hoc dignâ pœnitentiâ satisfacturus sit, si casu aliquo per subreptionem, vel ignorantiam hujusmodi verbum de ore ejus effugerit: Wir sehen diese Regel biß auff gegenwertige Zeit auff das allergenauiste beobachten / daß nicht ein Mönch zu sagen sich unterfangen darff / daß einige Sach ihme zu gehöre / und das Wort mein außgesprochen werde haltet man für ein großmächtiges Verbrechen / und geschichts / daß ein Mönch entweder auß Vnwissenheit / oder

Lib. 4. de Just. Renunt. c. 13.

sonst

sonst auß Gähheit herauß schiessen last mein Buch / mein Rock / ꝛc. ist es nothwendig / daß er darumb Buß thue.

Also ist diese Sünd wegen deß grossen Hasses / so sie verdient / mit großmächtigen Straffen abgestraffet; und ohne / daß ich von den jenigen Straffen etwas melden wölle / mit welchen der Zorn Gottes sie sowohl auff dieser / als auff der andern Welt züchtiget / vermercke ich deren drey in Jure Canonico, oder geistlichen Rechten / deren die Erste ist / daß ein eigenthumber Religios, welcher ohne Bereuung dieser Sünd gestorben / in kein geweichte Erd soll begraben werden / sondern in ein Misthauffen / und mit ihme alles sein Gelt / oder auffs wenigste ein Theil darvon / sofern die Summa groß gewest; und wann es geschehen wäre / daß selbiger schon wäre begraben worden / solle man ihme wiederumb außgraben / und in ein Kotgruben werffen / sofern solches ohne grosse Aergernuß geschehen kunte. Die Anderte ist / daß man ihme schimpfflicher Weiß auß dem Closter solle verstossen; aber diese Straff ist nicht mehr in Gebrauch / weilen man sich beförchtet / daß man auß dergleichen eigenthumberen Religiosen nicht auch zugleich Stertzer und Außlauffer machte / und ihnen dardurch auch zu andern Sünden Ursach geben möchte. Die dritte Straff ist allererst in den Concilio Tridentino verordnet worden / daß nemblich ein solcher Religios auff zwey Jahr lang / vocis activæ, und passivæ, das ist / deß Rechts / und Wahl der Religion solle beraubt seyn / und weiter nach denen particularen Verordnungen seines Ordens abgestrafft werden. Allwo zu wissen ist / daß diese Straffen nicht für die Religiosen verordnet seyn / als sie wider das Gelübd der Armuth verbrechen / ein und andere Sach verschencken / oder verzehren / sondern allein / so sie selbige als Eigenthumber besitzen.

Apud Laymann. lib. 4. tr. 4. c. 8. q. 8.

Sess. 25. c. 2. de Regul.

Laym. cit.

Wir wollen darvon einige Exempel hören das jenige / welches der H. Gregorius der Grosse von einen seiner Religiosen mit Nahmen Justus; erzehlet / ist denckwürdig: dieser entfrembde durch heimbische Wirtschafft drey Kronnen / verbarge selbige / und als er sie an seinen Todtbeth seinen leiblichen Brudern vermachen wolte / kunte er dieses nicht also geheimb vollziehen / daß der H. Gregorius kein Wissenschafft darvon hätte; welcher derowegen verlangent darzu ein Mittel bey zu tragen / welches da zum Heyl so wohl deß Verbrechers / als deß gantzen Hauses wäre / befalhe den / damahligen Vorsteher deß Closters / Pretiosus genandt. Auff daß

Dialog. l. 4. c. 55.

er allen Religiosen anbefehlen solle / damit sie den Krancken nicht besuchen / auch ihme gantz keinen Trost geben solten / und sofern der Kraucke sich dessen wurde verwundern / und dessen die Ursach verlangen zu wissen / und begehren / daß man ihme besuchen solte / so solle ihme sein leiblicher Bruder sagen / daß die drey Kronnen / welche er verborgen hielte / ihme bey den gantzen Convent verhaßt / und verfeindt gemacht hätten: auch wären sie nicht gesinnet / ihme in die geweichte Erden / wo die andern Religiosen, zu ligen / sondern auff ein Misthauffen zu werffen / und mit ihme auch das Geld / und wurden zugleich alle miteinander sprechen / daß das Geld sambt ihme verderbe / darauff wurden sie seinen Leichnamb mit Unflat überschütten / welches als ihme vorgetragen würde / ist der arme Religios mit großmächtiger Bereuung seines begangnen Fählers verschiden / und dergestalten begraben worden / wodurch die andern Religiosen also bewegt / und sich darüber entsetzt haben / das Cœperunt singuli; spricht dieser H. Vatter / extrema quæque & vilia, & quæ eis habere regulariter semper licuerat, ad medium proferre, vehementérque formidare, ne quid apud eos esset, unde reprehendi potuissent. **Ein jedweder auß ihnen die kleinste und geringiste Sachen / und die ihnen sonsten die Regel zu besitzen gestattet / zusammengetragen / und willig sich erzeigten selbige herzugeben / so man es verlangte / dann sie ihnen sehr befarchten / daß sie nicht ein Sach besassen / wegen welcher sie straffmässig wären.**

Serm. 5. ad frat. in eremo.

Noch vor den H. Gregorio erzehlet der Author deß Buchs an die Einsidler / welches in den Zehenten Tomo der Bücher deß H. Augustini zufinden ist / ein noch traurigeres Geschicht von einen Mönch / Januarius genannt / welcher in dem Closter für ein Spiegel der Tugenden ist gehalten worden / forderist aber in der Tugend der Armuth / und deß Gehorsambs / welcher dannoch in seiner Zellen über eilff Jahr lang III. Hebraische Sickel / verborgen gehalten / die er in seinen Tod-Beth einen seiner Söhnen / welchen er in der Welt hinterlassen / vermachte. Als dieses kundbahr worden / ist mit ihme das völlige Geld begraben worden / und sprachen die Religiosen darbey mit Vergiessung der Zäher; daß dein Geld sambt dir verderbe; dann wir es weder zu unserer Unterhaltung / weder uns darumb kleyden zu lassen / oder sonsten für einige Nothdurfft deß Klosters dörffen gebrauchen / weilen es ein Geld deß Fluchs ist.

Es

Es hat Ruffinus vor beyden angefügten geschriben / daß ein gewisser Mönch von Nitria 100. Kronnen nach seinen Tod in seiner Zellen hinterlassen habe / die er mehrers theils auß Sparsambkeit / als auß Klugheit in Lein-Spinnen versamblet hätte; wenig gedenckend / daß unser HErr umb dreyssig Silberling sey verkaufft worden. Als man nun nach seinen Tod daß gefunden; haben sich alle Mönch / oder Einsidler desselben Orths / derer Zahl sich ungefehr auff fünfftausend belosfen / versamblet / und Rath gehalten / was sie mit diesen Geld thun solten / etliche waren der Meinung / daß man es unter die Armen vertheilen solle / andere daß man es einer Kirchen schencken / andere aber daß man es deß verstorbenen Aeltern schicken soll; Macarius aber / Pambo und die andere ältere Vätter dieser Wüsten / welche von den H. Geist die Einsprechung hatten / verordneten es / daß man dieses Gelt sambt den Todten begraben solle / und sprechen / daß dein Gelt sambt dir zu Grund gehe; welches als geschehen ist / hat es in den Gmüthern aller Einsidler in Aegypten ein solche Forcht und Schrocken verursachet / daß sie es für ein großmächtige Sünd gehalten haben / so einer auß ihnen auch nur ein Kronnen nach seinen Tod hinterlassen sollte. *Ad vd Rosweyd. l. 3. n. 2. 19.*

Nach diesen drey alten Geschichten will ich ein klägliches beybringen / welches sich mit einer Closterfrau zu unsern Zeiten zugetragen / welche ein Summa Gelds besitzte / die sie nach und nach hatte zusammen gesparet / als sie darumben in ihrer letzten Kranckheit ermahnt worden / daß sie wider das Gelübd der Armuth verbrochen hätte / und ein Eigenthumberin wäre / hat sie sich durch dieses nicht bewegen lassen / sondern verharete immerdar in Hartneckigkeit. Die Abbtissin last ihr darüber ihre Lad auffmachen / nimbt ihr das Gelt weck / worüber sie sich aber häfftig erzürnet / man last viel andächtige und gelehrte Leuth zu ihr beruffen / auff daß sie die Krancke zur Erkandtnuß ihres Fählers / ihre Sünd zu bereuen / und ein gute Beicht darüber zu machen / übereden möchten / aber die Unglückseelige stellte sich gantz Gehörloß auff diese Ermanungen / und wurd darüber noch hartneckiger. Als sie nun kein Sach erwegen kundte / batte man einen Gelehrten / und Gottseeligen Bischoff / auß dessen Mund ich die Histori hab / auff daß er diese Armseelige besuchen / und sie von ihren Verderben abwendig machen möchte: Er kombt zu ihr / redet mit ihr / spricht ihr zue / so viel ihm möglich mit Freundligkeit / mit Ernst / mit Versprechungen /

mit

mit Betrohungen / daß man sie sonst in kein geweichte Erd legen wurd / und daß sie auff ewig mit denen Teuffeln brinnen werde: aber alle diese Mühe ward vergeblich / ihre Schwestern selbsten knieten umb das Beth herumb / batten / weinten / sprachen ihr zue / daß sie ihre Sünd bereuen / und GOtt darumb umb Vergebung bitten wolle / aber sie stellte sich gantz unerbittlich / und nichts kunte ihr steines Hertz beweichen; ja sie sagte darzu / daß man ihr woll das Gelt / welches sie einer Person hat geben wollen / hätte wegnehmen können / aber den Willen / welchen sie hätte das Gelt zu behalten / und darmit zu disponiren / den kundte man ihr nimmermehr benehmen: also ist diese Unglückseelige in ihrer Halstärigkeit verschiden. Allda sihe / wie weit das Laster deß Eigenthumbs ein Seel zu bringen vermag.

Dritter Absatz.

Von denen Staffeln der Armuth.

DEr erste Staffel der Armuth ist / allen seinen Gütern wegen Gott absagen / und zwar durch die Gelübd: dergestalt / daß man sich / wie wir schon erklärt haben / aller der Güter entblösset / die man besitzet / und besitzen könte; und zu welchen uns entweder die Geburt / oder die Gunst / die Capacität / oder Fleiß / die Porten eröffnen / und den Zuspruch machen könten; dergestalt daß sich der Mensch gäntzlich unfähig machet einige Sach zubesitzen / und sich in ein gäntzliche Unmöglichkeit setzet / nichts in eygen zu haben.

Diese Action, oder That ist vornemb / und dieses Opffer Heldenmütig / daß weilen die Reichthumben erforderlich seynd / auff daß man der Güter dieser Welt geniessen / und deren Süssigkeit verkosten könne / damit man sich von dero Widerwertigkeiten / und Leyden loß mache / und uns mit allen Nothwendigkeiten an die Hand gehe / deren Macht und Vermögenheit dann die Griechen und Lateiner in dero Worts-Benambsung anzeigen / so ist es zweiffels ohne ein grosse That / sich mit einen vollkommenen Willen / einer so nutzbahren Sach zu entschlagen; also spricht Sirach: Quis est hic, & laudabimus eum? Wo ist ein Mensch zu finden / welcher sein Hertz und Hilff nicht in dem Gold / und Silber gesetzt hat?

Δυνάμεις. Facultates.

Eccl. 31. 3.

hat? so wir ihn finden können / werden wir ihn hoch schätzen / und für ein Helden halten / und werden sein Lob singen. Fecit enim mirabilia in vita sua: Weil er in seinen Leben verwunderliche Sachen gewürckt hat. Die freywilige Armuth ist in Warheit ein Gattung der Marter sprechen die Gottes Lehrer: Verè martyrij genus est voluntaria paupertas: quid enim mirabilius, aut quod martyrium gravius, quàm inter epulas esurire, inter vestes algere, paupertate premi inter divitias, quas ostendit mundus, quas offert malignus, quas desiderat noster appetitus? Mirabile est ignem tangere & non uri, spinas colligere & non pungi, lapides portare & non lædi. Dann was ist verwunderlicher / und was für ein Marter ist beschwerlicher / als mitten unter denen Speisen hungrig seyn / nebenst der guten Kleydung Frost leyden / und mitten unter denen Reichthumben / welche die Welt freywiliglich anerbietet / die Ungelegenheiten der Armuth auß zu stehn? verwunderlich ist / das Feuer berühren / und sich nicht verbrennen / Dörner samblen / und sich nicht stechen / Stein tragen / und sich daran nicht verletzen. Derowegen ein gewisser Weltweiser gesprochen: Quod ignis est auro, hoc aurum est homini: Was das Feuer dem Gold ist / auff daß man es Probire / das ist auch das Gold dem Menschen / auff daß es ihm das Hertz rein mache. Und Theophylactus schreibet zu diesen Vorhaben / daß das Gold den Rhein-Fluß gleich wäre in diesen / weilen es bey denen alten Teutschen / welche an den Rhein-Strohm lagen Lands-gebrauchig ware / daß sie ihr Kinder in diesen Fluß warffen / dardurch ihre Hoffnungen / welche sie von denenselben inskünfftig haben kundten / zu Urtheilen; dann so selbige wider das Wasser starck stritten / und denselben widerstunden / wurde von denenselben grosse Hoffnung gemacht: so sie sich aber desselben förchteten / das Widerspiel: gleichergestalt muß man ein adeliches und generoses, oder ein gemeines / und verächtliches Gemüth deß Menschens durch Schätzung / oder Verachtung / die er zu dem Gold traget / urtheilen. Qui probatus est in illo, setzet herzu der Weise an hieroben beygebrachten Orth; & perfectus est, erit illi gloria æterna. Der jenige / welchen das Gold für einen Probierstein zur Probierung seiner Tugend gedient / und sich an dessen Krafft / Anlockungen / und Nutzbarkeit nicht gebunden hat / wird eines ewigen Nahmens / und Ehr würdig seyn.

Hugo ex Rabano & S. Bern. apud à Lapid ibid.

In collect. Græc. Epist.

Der anderte Staffel der Armuth ist / der Lieb / und Zuneigung / welche man zu allen Gütern traget / absagen / und also in Geist arm seyn: dieser Staffel ist noch vornehmer / und von gröſſerer Nutzbarkeit / als der erste / und ist desselben gleichsamb die Seel / und das Leben; bestehet aber in diesen / daß ein Religios sich nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich aller seiner Güter entschlaget / und auß seinen Hertzen außschliesset / darzu kein einige Lieb / oder Affection mehr zu haben. Die Kenzeichen dieser Geists-Armuth seynd / so man ein Sach ohne Verwihrung / ohne Unruhe / und ohne einiger Zuneigung besitzet: und so man selbige leicht und williglich außleichet / und so man sich derselben ohne Leyd berauben last / und entschlaget / welches das gewissiste Zeichen unter allen denen andern ist. Dann sage nur nit / es duncket mich / daß ich selbige nicht liebe / ich dencke nicht daran / ich achte selbige nicht: traue nicht deinen Urtheil allein; dessen Beraubung ist / die es entscheiden muß. Du wurdest nimmermehr sagen / daß deine Zähn so vest gewurtzlet wären / als sie in Warheit seynd / du wurdest deinen Beduncken nach urtheilen / daß selbige nicht vester stecken / als etwann ein brosen Brods / welcher dir in Beissung desselben in den Maul ist ligen bliben; du würdest aber woll das Widerspiel erfahren / so man dir selbige außreissen wurde; in dem man dir wegen der tieffen Gewurtzung derselben einen unleydlichen Schmertzen verursachen wurde: wo man dir hingegen den brosen Brods ohne eintzigen Schmertzen auß dem Maul nehmen thätte / weilen er in denselben nicht vest hafftend ist. Die Zeichen / welche man auch haben kan / daß man das Hertz zu einer Sach traget / seynd / so man offt darauff dencket / so man selbige verlanget / und mit grossen Sorgen suchet: so man selbige mit grosser Freud / und Vergniegung besitzet / und daß man ein Forcht selbige zu verlihren traget / und als mans verlihret / darüber murmelt. Der H. Ignatius, unser Stiffter sagte / daß die Armuth deß Geists einem Religiosen einer Statuen gleichs machet / welche kein Affection zu einiger Sach / die man auff selbige legt / traget / sie mag auch so gut / und schön seyn / als sie immer seyn kan / und welche sie ihr ohne einigen Widerstand anlegen / oder abnehmen last.

Maff. l. 3. vitæ S. Ignatij c. 8.

Seneca leget dieses schön auß / in dem er seinen vielmehr eingebilden / als waren Philosophum also reden last: Ego divitias & præsentes, & absentes æquè contemnam, nec si alicubi jacebant, tristior,

Lib. de beata vita.

tristior, nec si circa me fulgebunt, animosior. Ego fortunam neo venientem sentiam, nec recedentem. Ego terras omnes tanquam meas videbo, meas tanquam omnium. Ich werde gleichergestalt so wol die gegenwärtige / als abwesende Reichthumben verachten: und so ich selbige auff einen andern Orth / als bey mir sehen wird / werde ich darumben nicht trauriger / noch frölicher werden / so ich mit denen selben mein Hauß erfüllt sehen wird. Ich werde das Glück nicht empfinden / weder wann es kommen / weder wann es außbleiben wird. Ich werde alle frembde Güter für die meinen / und die meinen / als wann sie anderer wären / halten. Und darauff last er ihm zu einen Geldgeitzigen sprechen / ihme dardurch anzuzeigen den grossen Unterschied / welcher zwischen ihnen beyden in Gebrauchung der Reichthumben ist: Wilst du wissen die Schätzung / welche wir beyde von denen Reichthumen machen: Mihi divitiæ, si effluxerint, nihil aufferent, nisi semetipsas; tu stupebis, & videberis tibi sine te relictus, si illæ à te recesserint: Apud me divitiæ aliquem locum habent, apud te summum; ad postremum divitiæ meæ sunt, tu divitiarum es. So mich meine Reichthumen verlassen / werden selbige gantz allein von mir hinweg gehn / und werden von mir nichts anders darvon tragen / als sich selbsten / wo du hingegen / so du die deine verlihrest / ausser dich selbsten kähmest; ich schätze die Reichthumben nach Gestalt ihrer Würdig / und Nutzbarkeit / aber du haltest selbige für den Gipfel der Glückseeligkeiten; letztlichen / so bin ich Herr der Reichthumben / und du bist dero Gefangener und Leibeigner.

Ex Geronimo apud Raderum c. 33.

Ich will in dieser Materi / in einer History einen Güter begihrigen / und auch einen Güter verächter beybringen: ein gewisser Mönch bey denen Alten / nachdem er den grösten Theil seiner Güter verlassen / hat er ihm dannoch ein Hauß an den Land vorbehalten / welches gar schön / und angenehm ware / welchen ein Weltlicher Herr eyfrigst nach strebte / selbiges entweder von ihme zu erkauffen / oder zu verkauschen / oder auch auff einige andere Gestalt zu erhandlen: thätte derowegen öffermahls bey den Mönch darumb anhalten / welcher es aber niemahls hat verstehn / und sich desselben verwegen wollen / weilen er auffs höchste darein verliebt ware. Wehrender Zeit truge es sich zu / daß dieser Herr zum Verwalter deß Lands gesetzt wurde / welcher Krafft seines Gewalts den Mön-

chen dergestalt beunruigte / und plagte / daß er ihms zulassen gezwungen ist worden. Als er sich nun umbilicher Weiß auß seinen Erbgut vertriben sahe / verfügte er sich öffermahls zu einen Einsidler / welcher in selbiger Gegend wohnte / und wegen seines Alters und Heiligkeit weitberühmbt ware; diesen offenbahrte er sein Hertzenleyd / und beklagte sich wegen der Unbild / die ihme der Verwalter erwisen hätte / und batte ihm / weilen er bey den Verwalter grosses Gehör / und Credit hätte / ihme die Lieb zu erweisen / und für ihm bey selbigen anzuhalten / auff daß er ihme das Hauß wiederumb restituirn möchte: aber dieser heilige Mann / welcher umb so viel weniger der Weltlichen Güter achtete / umb wie viel sie den andern lieb waren / schickte ihm jedesmahl wiederumb in sein Zellen zuruck / ohne daß er einigesmahl seinen Begehrn hat statte gethan: endlichen / als er ohne Unterlaß von dem Mönch deßhalben überloffen wurde / schribe er selbsten an dem Verwalter folgenden Brieff / welcher fast jenen deß Uriæ gleichte: Monachus ob eam causam factus est Monachus, nè quid possideat, quo possit injuriâ affici: si quid autem possidet, lædi potest: nec enim sequitur officium Monachi. **Ein Mönch ist darumb ein Mönch worden / auff daß er nichts besitze / wordurch man ihme Schaden / oder ein Unbild anthun kundte: so er aber etwas besitzet / kan er leichtlich in ein Schaden / und Unbild gerathen: und in diesen erweist er nicht das jenige / was da ein Mönch zu thun schuldig ist.** Dieses Schreiben bewegte den Verwalter / welcher sich über die Heiligkeit deß Schreibenden höchlich verwunderte / also / daß er das Hauß ohne einigen andern Anhalten dem Mönch gleich wiederumb restituirte.

Es ist dem jenigen / welcher in Warheit arm / und ein wahrer Religios sein Will; nothwendig / daß er zu dieser Armuth deß Geists kume: weilen erstlichen das Gelübd / welches ein Religios wegen der Armuth gemacht / nicht von der Armuth insgemein / sondern in Besonderheit / von der Evangelischen Armuth verstanden muß werden / welche unser HErr die erste unter denen Seeligkeiten gesetzt hat / und welche den Menschen nicht allein äusserlich aller Güter an dieser Erden entblösset / sondern auch innerlich aller Begirden beraubet / und alle Verlangen sterben machet: und dieser Ursachen halber wird selbige genannt die Armut deß Geists. Gleichwie derowegen das Gelübd der Armuth / zu welchen sich ein Religios verbindet / Essentialiter die Armuth deß Geists in sich begreiffet

also

also thut ein Religios sein Gelübd nicht erfüllen/ und ist kein wahrer Religios, so selbiger der äusserlichen Entblössung / und Verlassung aller zeitlichen Güter / nicht auch die innerliche beysetzet / und deren Lieb in ihme nicht erlöschet.

Zum anderten reden wir allhier von der Armuth nicht/als von einer Bettlerey; sondern als von einer Tugend; und zwar als von einer vortrefflichen Tugend / dergleichen nemblich das Gelübd ist; derowegen mit Erwegung der Tugend/ und deß Gelübds/ welches jederzeit innerlich ist / und vermög einer Seelen Facultät oder Krafft muß geübt werden. Ohn dieser Erwegung ist die Tugend / weder ein Gelübd / weder ein Tugend / sonder vielmehr ein Laster/ und ein ellende Nothdurfft. Dahero ist der Mensch nicht arm vor GOTT / weder in dem Stand von ihme belohnet zu werden wegen der äusserlichen Verlassung der Güter / wofern daß er die Anmuhtung darzu behaltet; und ist in dem Verlangen noch reich. Im Gegenspiel wird er vor GOtt für arm angesehen werden / so er seine Reichthumben nicht in seinen Hertzen / sondern in seinen Kasten ligender besitzet: Pauper Dei, spricht der H. Augustinus, in animo est, non in sacculo; non attendit Deus facultatem, sed cupiditatem. **Man muß den jenigen / welcher vor GOtt arm ist/ nicht durch den Beütel/ sondern auß den Geist erkennen: Auff** daß man urtheilen möge / ob ein Mensch arm / oder reich seye: gebet nicht acht auff die Reichthumben / sondern auff diese Begirden. In der Sach selbsten seynd die Bettler / welche täglich umb Allmosen bitten/ den äusserlichen nach viel ärmer / und stehen mehr Noth/ und Müheseeligkeiten auß / als die Religiosen, und ist doch darumben ihr Armuth weder bey GOtt / weder bey denen Menschen nicht viel gesetzt / sofern sie selbe nicht mit Gedult außstehn / und zugleich auch jene deß Geists besitzen: Hac in re spricht zu diesen Vorhaben der H. Gregorius affectum debemus potiùs pensare, quam censum. **Wir sollen in diesen Fall vielmehr den Affect, und Verlangen / als die Einkommussen beobachten.** *In Psalm 131.*

Hom. 5. in Evang.

Und auff daß wir von den Worten in die Tugendwerck dieses Heiligen kommen mögen/ will ich allhier ein schöne Geschicht beybringen / welche Joannes Diaconus, der sein Leben beschriben / von einen sehr tugendreichen Einsidler erzehlet: dieser nach dem er wegen GOtt alle seine Güter verlassen / und ihme nichts anders vorbehalten als ein Katz: batte er GOtt / daß er ihme anzeigen

Lib. vitæ S. Greg. c. 60.

möchte / was für ein Belohnung / und was für ein Sitz er ihme doch einsmahls in dem Himmel darumben hätte vorbereitet: GOtt erhörte sein Bitt / und zeigte ihm in den Schlaff an / daß selbiger mit dem H. Gregorio einen gleichen Sitz besitzen wurde: dieser Einsidler entwachte darüber / verwunderte und bestürtzte sich zugleich darob / sehend / daß die freywillige Armuth / welche er umbfahen hätte / ihme so wenig dienlich wäre / und ihme einesmahls nicht einen höheren Sitz in dem Himel bereiten solle / als einen Pabsten / welcher so viel Güter besitze: und als er mit diesen in seinen Hertzen umbgienge / und es nicht verschmertzen kundte wegen einer so grossen Ungleichheit zweyer so unterschidenen Art zu leben / sprache Gott ein andere Nacht zu ihme: Quando divitem, non divitiarum possessio faciat, sed cupido; cur audes paupertatem tuam Gregorij divitijs comparare, qui magis illam catam, quam habes quotidie palpando, nulliquè conferendo diligere comprobaris, quàm ille, qui tantas divitias non amando, sed contemnendo, cunctisque liberaliter largiendo dispergit. **Weilen nicht die Besitzung der Reichthumben / sonderen die Begirde deroselben den Menschen reich machet / wie unterstehestu dich dein Armuth mit deß Gregorij seinen Reichthumben zu vergleichen? in dem du genueg an Tag gibst / daß du dein Katz mehr liebest / dieselbe so offt lobend / und liebkosend / ihr so schön thuest / die Haar streichest / und sie keineswegs einem anderem auß Neyd wurdest zukommen lassen: welche grosse Lieb Gregorius in seinen Reichthumben nicht hat / welche wol weit von dero Liebe entfernet / selbige verachtet / und davon allen / die derer vonnöthen haben / mittheilet.**

Drittens / so hat ein Religios die Armuth an sich genommen / als ein vermögliches Mittel dardurch ohne Verhindernuß zur Seeligkeit zu gelangen / Gott mit grösserer Freyheit zu dienen / und dardurch die Reinigkeit deß Hertzens zu überkommen / welche ihme mit Gott sich zu vereinigen / und zu der Vollkommenheit zu gelangen / macht. Nun ist es klar / daß dieses nicht geschehen könne ohne der Armuth deß Geists / und Hindansetzung aller weltlichen Güter: alldieweilen derer Anhang / er möge auch so schlecht / als es seyn kan / so man daran kleppet das Hertz nit verfinstere. Deo, spricht der H. Laurentius Justinianus, mundo corde penitus vacare non potest, quisquis temporalium rerum implicatur amore:

In ligno vit. tract. de pauper c. 4

ab

ab omni affectione, & cura per paupertatem voluntariam omnium temporalium liberi esse debent, quatenus Deo liberiùs vacare queant. Es ist unmöglich/ daß der jenige/ dessen Hertz mit zeitlichen Dingen verstricket ist/ Gott mit reinen Hertzen dienen möge: und so du solches mit einen freyen Hertzen zu thun verlangest/ ist es nothwendig/ daß du selbiges durch ein freywillige Armuth loß/ und frey macheſt.

Diese Ursachen woll erwogen haben die Heiligen/ und die waren Religiosen zu grosser Armuth gebracht: und wie der H. Paulus redet/ haben sie selbigen derer Lieb vollkommentlich benommen/ und hingegen derer Verachtung verursachet. Die freywillige Armuth/ spricht der H. Joannes Climacus ist ein vollkommene Beraubung/ oder Hindansetzung aller zeitlichen Sorgen/ und ein Bildnuß eines Reisenden/ welcher/ auff daß er umb desto bequemer/ und leichter reisen möge/ nichts mit sich tragt. Die zeitlichen Güter gehen einen Religiosen nichts mehr an/ als wann sie nicht wären: und von der Stund an/ daß er in die Religion getretten/ achtet er alles/ was in der Welt ist nicht mehr/ als ein Misthauffen/ und ein Koth. 2. Cor. 8. 2. Grad. 7.

Ein gewisser von grossen Herkommen/ welcher nicht erkandt hat wollen werden/ kahm an zu Scethè, eine grosse Gold-Summa mit sich bringend/ und batte den Priester derselben Einöde/ daß er selbe unter die Einsidler jenes Orths vertheilen möchte: deme der Priester geantwortet/ daß die Einsidler desselben nicht vonnöthen hätten. Dieser Mensch/ welcher dieses Allmosen zu vertheilen zum eyffrigisten verlangte/ als er den Priester jenes anzunehmen vergeblich nöthigte/ wurff endlichen das Gold in ein Korb/ so an der Kirchen-Thier war/ und sprache zu denen Einsidleren: daß/ wer dessen vonnöthen hatte/ darvon nehmen solle/ so viel als die Noth erforderte; aber keiner wollte es berühren/ ja ihrer viel wolten es nicht einmahl anschauen. Alsdann sagte der Priester zu diesen Herrn: Herr! GOtt hat euer Anerbietung angenohmen/ kert wiederumb mit Freuden zuruck nacher Hauß mit den Gold/ vertheilet es unter die Armen. Apud Rosweyd. l. 5. libell. 6, n. 19.

Der H. Spiridion Ertz-Bischoff in Cypern/ welcher in dem Nicenischen Concilio einen boßhafften Sophisten mit gantz einfältigen Worten widerlegte: nachdem er von Constantio den Kayser nacher Antiochiam beruffen wurde/ auff daß er ihme von einen Geschwer In ejus vita 12. Decemb. apud Sur.

schwer / so ihme in Tods-Gefahr gesetzt / heillen möchte / welches auch dieser H. Mann mit der eintzigen Berührung seiner Hand zu wegen gebracht: als aber Kayser Constantius zu einer Erkandtnuß ihm derowegen ein Summa Gelds verehren wolte / gabe ihm der H. Mann zur Antwort: wie da ihr Mayestät!! ist es also / daß ihr Mayestät die Lieb / und Freundschafft / so man gegen ihro Majestät traget / mit Erweisung eines Hasses widergelten wöllen? dann das jenige / so ich ihro Majestät erwisen / ist ein Zeichen einer waren Freundschafft; ich hab mein Hauß verlassen / ich hab auß Cypern mich begeben / hab mich auffs Meer gesetzt / und hab die Ungelegenheit deß Winters / die Gefahren der Winde erduldet / auff daß ich zu ihro Majestät hab kommen mögen: und zur Belohnung alles dises wollen mir ihr Mayestät Gelt verehren / welches ein Ursprung aller Ubel / und Unheyl ist / und welches alles verderbet / so da gerecht ist: der Kayser schmutzte über diese Antwort; Nöthete ihme dannoch das Gelt anzunehm / welches er endlichen nach langwührigen Anhalten gethan; schenckte es aber alsobald denen Hoffherrn / die dessen mehr vonnöthen hatten / ihnen dardurch erkennen zu geben / wie wenig man von denselben halten sollte: welches / als dem Kayser zu Ohren kommen / sagte er / daß er sich nicht mehr verwundere daß ein Mensch / welcher sich dergestalt aller Güter der Welt entschlage / solche grosse Mirackel würcke.

Pallad in Hist. Lausiac. cap. 10.

Als die alte Melania die Vätter in der Wüsten zu besuchen sich begunte; nachdem sie von deß Abbts Pambo Heiligkeit so viel Nachricht erhielte / truge sie ihm an 600. March schwer allerhand Silber-Geschier / ihme bittend von den jenigen was ihr Gott geben / auch einen Theil zu nehmen: der heilige Diener Gottes der damahls Strücklein auß Palm-Zweig flechtete; fortfahrend in seiner Arbeit / antwortete ihr mit zimblich rauchen Worten: ich werde Gott bitten / daß er euer Liebe reichlich belohne; wendete sich darauff gegen den Bruder der ihme diente / und Sorg truge seines kleinen Haußwesen / Origenes genandt / und sprach: nihme hin dieses Silber / und theile es auß unter alle Brüder / die sich in Lybia, und in den Inßlen befinden; weilen ihre Clöster / unter allen / grössere Noth leyden; theile aber nichts darvon denen / die in Aegypten sich befinden / weilen sie besser stehen / und an Gütern reicher seyn / als andere. Indessen / also sprach diese Frau / blibe ich bey diesem heiligen Mann stehen / von ihme entweder einen Seegen erwartend /

tend/ oder auffs wenigst/ damit er mit einen Wort anzeigte/ wie hoch er ein solche Schancknuß schätze; als er mihr aber weder eines/ noch das andere erwisen/ sprach ich zu ihme: mein Vatter! ich weiß nicht/ ob ihrs wisset/ daß es deß Silbers 600. March seye? über welches/ ohne daß er ein Aug gegen mir winckte/ weder daß er das Silber-Geschier einmahl anschaute/ er mir geantwortet: mein Tochter! dem jenigen/ welchen du das Geschanck verehrt hast/ ist es nicht vonnöthen/ daß er wisse/ wie viel es wäge; dann so es schon gantze Berg schwer wägen wurde/ sollest du nicht zweiffeln können/ daß ihme dessen Gewicht bewust seye. So du mirs geschenckt hättest/ wurdest du freylich zu sagen Ursach gehabt haben/ daß es so viel wäge: weilen du es aber Gott geschenckt/ welcher sich auch von einer Wittib zwey Pfennig anzunehmen gewürdiget/ und eben selbige mehr/ als grosse Geschaucknussen geachtet hat/ sollest du darvon nicht weiter mehr reden.

Der H. Franciscus, welcher in der freywiligen/ und Evangelischen Armuth sehr vortrefflich ware/ spricht an den achten Capitel seiner ersten Regel: **Wir sollen keinen grösseren Nutzen von dem Geld hoffen/ als von denen Steinen/ weder es höher achten/ als die Kisselstein: Und die jenigen/ welche es mehr schätzen/ und nachdem selben mehr streben/ seynd betrogen/ und von dem Teuffel verblend. Soll es geschehen/ daß wir Geld finden/ sollen wier es nicht mehr achten/ als den Staub/ den wir mit Füssen tretten.** Der H. Bonaventura spricht von diesen Heiligen: Nemo tam auri, quàm ipse cupidus paupertatis fuit; nec thesauri custodiendi sollicitior ullus, quàm iste hujus evangelicæ margaritæ. **Niemahls hat ein Mensch nach Geld/ und Gut so grosses Verlangen getragen/ als der H. Franciscus nach der Armuth; und es ist niemahls einer gefunden worden/ der in Verwahrung seines Schatzes so sorgfältig gewest wäre/ gleichwie dieser Heilige in Beschirmung deß kostbarlichen Kleinods der Evangelischen Armuth.** *Cap. 7. vit. S. Francisci.*

So will dann vonnöthen seyn diesen nachzukommen/ und der Heiligen Exempel nachzufolgen/ daß wir auff diesen anderten Staffel gelangen/ und uns mögligst befleissen/ wahre Armen in den Geist zu seyn: sonsten wie wir schon gemeldt haben/ werden wir der Pflicht/ die unser Gelübd mit sich bringt/ nicht nachkommen/ und wird unser Armuth nicht ein Tugend seyn/ sondern allein ein bloses/

elendige Nothdurfft / welche viel weniger / als die Besitzung an den Werth wird geschätzt werden: Dann die Armuth / und Beraubung der Güter ist von sich selbsten weder so gut / weder so schätzbar / als deren Besitzung: gleichwie es in GOtt augenscheinlich ist zu sehen / der unendlich reich ist: und in seinen Heiligen / die das höchste Gut überschwencklich besitzen. Dannenhero solle / und kan die Armuth denen Reichthumben nicht vorzogen werden / als allein in so viel / weilen sie uns durch die Beraubung der irrdischen Güter die Himmlische beyschaffet / und anstatt der geringen und unstandhafften Reichthumben der Natur unschätzbare / und immerwehrende Schätz der Gnaden / und Glory uns zu wegen bringt. Item weilen sie uns zu der Reinigkeit der Seelen / zu der Freyheit deß Geists / zu den Friden / und zur Vereinigung mit GOtt veranlasset: und unser HErr rathet uns allein in diesen Verstand die Armuth / und verachtet die Reichthumben allein darumben / weilen sie uns zu dem Heyl / und zu der Vollkommenheit verhinderlich / und gleichsamb Köder der Sünden seynd.

Vierdter Absatz.

Fortsetzung dieses anderten Staffels.

MAn muß nun an diesen Orth drey Ding / und drey Steinklippen in acht nehmen / an welchen die Armuth deß Geists Schiffbruch leyden kan: die erste ist / daß ein Religios, welcher seinen Gelübd vollkommentlich nachkommen / und sich von dem Fall / zu welchen er sonsten angeführt werden kan / erretten will / sich woll in acht nehmen soll: damit sich sein Geists Armuth auff alles außstrecke / und daß es nichts seye / auff welches sich sein Hertz neigt; weilen die Zuneigung ein Ursprung vieler Ubel ist. Dieser Ursach halber spricht Cassianus, **haben es die Alten woll in acht genommen / daß der jenige / welcher in die Religion getretten**; nè de pristinis facultatibus suis inhæserit ei vel unius nummi contagio; sciunt enim eum sub monasterij disciplina diuturnum esse non posse; sed ne humilitatis quidem, aut obedientiæ apprehensurum esse virtutem; nec illa cœnobij paupertate, aut districtione contentum fore, si in conscientia ejus pecuniæ quantulumcunque latitaverit; sicut

Lib. 4. de instit. Remunt. c. 3.

sed ubi primùm exorta fuerit qualibet occasione commotio, fiducia stipis illius animatum continuò de monasterio, & velut fundâ rotante fugiturum. **Kein einige Sach / ja so gar nicht einen Pfennig besitzte / weilen sie wusten / daß sonst selbiger lange Zeit bey Haltung der Regel nicht verharren kan / und daß er dergestalten niemahls täuglich wird werden können / die Tugend der Demuth / oder deß Gehorsambs zu überkommen: und umb so wenig / daß er dieses geringen Gelds wird haben / welches er in seinen Hertzen verborgner halt; wird er die Armuth / und Strengheit der Religion nimmermehr können ertragen; sondern er wird der ersten Anfächtung / mit welcher er wird angefochten werden / unterligen durch die Anlockung deß Gelds Köders / und wird sich auß dem Closter bald darauff hinauß begeben / und der Gottlosen Welt verpfänd machen.**

Die anderte ist / daß so ein Religios kein Verlangen mehr spürt nachdem / was er verlassen hat; soll er fleissige Sorg haben / damit; wie die Natur schwach ist / unbeständig / und allezeit gleich einen Uhr-Gewicht in die Niedere gegen denen Creaturen sincket / er jene Zuneigung nicht wiederumb erwecke / und daß das Feuer der Lieb zu denen jrrdischen Dingen / welches auff ein Weiß schon erloschen / sich auff einen Blaser der Noth / oder auß vielen andern Umbständen / nicht wiederumb entzindte. **Der Geist deren Begirden / spricht Cassianus, hat diese Eigenschafft** / quæ in primordijs suæ renuntiationis abjecerant, postea resumere, ac rursum desiderare compellit. *Lib. 7. c. 14.* **Daß er in denen Religiosen ein neue Begird / und Verlangen erwecke / nach jenen zu trachten / welches sie in dem Eintritt der** Religion **verlassen.** Und darauff bringt er bey das Exempel deß Judæ, welcher / indem er auff ein gewisse Weiß jene Ding wiederumb verlangte / welche er in Nachfolgung unsers HErrn verlassen; ein Dieb worden / seinen Meister verrathen / und sich selbsten ermordt hat. Cave ergo, redet er auff einen andern Orth / ne quid aliquando resumas, quod renuntians abjecisti, & contra Domini interdictum de agro evangelicæ operationis reversus inveniaris tunicâ tuâ, quâ te spoliaveras, vestiri; & de perfectionis tecto descendens, tollere aliquid præsumas ex his, quæ abrenuncians abdicâsti. *Lib. 4. c. 36. Math. 24. v. 17. & 18.* Und der H. Hieronymus: als selbiger einen / Licinium mit Namen / zur Standhafftigkeit ermahnte / gebrauchte sich eben dieser Gleichnuß / zu ihm *Epist. 28.*

sprechend: Obsecro te, & moneo parentis affectu, ut qui Sodomam reliquisti, ad montana festinans post tergum ne respicas: ne de tecto virtutum pristina quæsiturus vestimenta descendas: ne de agro revertaris domum. Derowegen hüte dich woll/ auff daß du von denen jenigen Dingen nichts an dich bringest/ welche du schon einsmahls verlassen hast/ und daß du von deinem Acker/ und deiner Evangelischen Würckung wider das Gebott unsers HErrn nicht zuruck kehrest; und dich mit dem Rock/ den du einmahl weggeworffen/ nicht wiederumb bekleydest/ und von dem Dach der Vollkommenheit nicht absteigest/ umb in der Tieffe der jrrdischen Wässern/ es sey was es wolle/ zu fischen. Ich bitte dich/ seynd die Wort deß H. Hieronymi, und ermahne dich mit Vätterlicher Liebe/ daß/ weilen du auß Sodoma/ welche völlig in Feuer stecket/ kommen bist/ und dich mit schnellen Lauff gegen den Gebürg salvirt hast/ schaue nicht zuruck/ gleichwie es das Weib deß Loth gethan/ steige nicht ab von den Dach der Tugenden/ weder kehre wider von dem Feld in dein Hauß/ damit du die Kleydung/ die du einsmahls abgeleget/ wiederumb ergreiffest.

In ejus vita apud Sur. 13. Januarij.

Der Ehrwürdige Beda erzehlet/ daß/ da der H. Felix von Nola, von seinen Freunden ermahnet wurde/ er seine Güter/ welche ihme in der Verfolgung der Kirchen unbillicher Weiß waren weggenommen worden/ durch Recht wider fordern möchte: und sofern er arm zu bleiben verlange/ er selbige auffs wenigst unter die Armen vertheilen wolle; hatte ers keineswegs thun wollen/ sprechend: Absit ut res, quas causâ Confessionis perdidi, repetam; absit ut terrenas opes, quas cœlestium bonorum contemplatione semel contempsi, quasi hæc minùs sola sufficiant, ullâ ratione reposcam; quin potiùs pauper spiritu sequar Jesum, à quo opulentiùs regni Cœlorum dona percipiam. Es seye weit von mir/ daß ich die jenigen Güter wiederumb zu haben verlangen soll/ welche ich wegen Bekandtnuß deß Nahmes JEsu Christi verlohren hab: und daß ich auch auff einige Weiß die jrrdischen Güter wider fordern solle/ welche mich einmahl die Schätzung/ und Liebe der Himmlischen zu verachten gemacht/ als wann mir diese da nicht genug wären. Ich will viel lieber arm in den Geist JEsu Christo nachfolgen/ auff daß ich einsmahls in desto grösserer Menge die Reichthumben deß Himmelreichs/ und die

die Schätze der Gnad / und der Glory besitzen möge. Solle also ein Religios, welcher durch das Gelübd der Armuth unsers HErrns wegen / allen seinen Gütern abgesagt hat / nach den Fußstapffen dieses Heiligen wandlen / und mit der Braut sprechen: Expoliavi me tunicâ meâ, quomodo induar illâ? Ich habe meinen Rock / und alles / was ich hatte umb Lieb meines Bräutigambs weggeworffen / wie soll ich derowegen selbigen anjetzo wiederumb anlegen können?

Das dritte Ding ist / daß ein Geistliche Person / nach dem sie zu allen Gütern / die sie verlassen / die Liebs-Neigung gäntzlich verlohren / auch sich bemühe; damit sie deren Lieb / und Verlangen in ihr nicht erwecke: dann es geschicht gar offt / daß man den geringen Sachen anhanget / welche von der Religion zum Gebrauch gegeben seynd worden / die doch ohne Vergleich viel geringer / als jene / deren man sich im Eingang deß Ordenstands entschlagen. Cassianus redet an drey unterschidenen Orthen von diesen / und verwundert sich nicht ohne Ursach dieses Unglücks / welches er für ein lächerliche Sach haltet: Jam illud ridiculum, qualiter exprimatur, quòd nonnullos post illum primæ renuntiationis ardorem, quo vel res familiares, vel opes plurimas relinquentes, semetipsos ad monasteria contulerunt, tanto cernimus studio in his, quæ penitùs abscindi non possunt; quamvis parva viliaque sint, esse devinctos, ut horum cura priſtinarum omnium facultatum superet passionem. Collat. 4. c. 21. Wasgestalten sollen wir dieses lachenwürdiges Stuck genugsamb außsprechen können / welches wir in etlichen sehen müssen / welche nach ihren ersten Eyffer ihres Berufs / der sie ihre Güter / auch bißweilen grosse Reichthumen zu verlassen / und sich in ein Closter zu begeben / veranlasste; dannoch zu geringen / und gemeinen Sachen / welche sie zwar nicht leichtlich entrathen können / grosse Lieb tragen: daß die Sorg / welche sie selbige zu behalten haben / umb viel die jenige übertrifft / welche sie zu ihren ersten und grossen Gütern hatten. Und darauff erweiset er / daß die Verlassung aller ihrer Güter selbigen zu geringen Nutzen gereichen werde; weilen sie ihr Hertz / und Vergnügung von denen grössern Dingen zu denen geringern übertragen; dann es ist nichts daran gelegen / zu was für einen object, oder Sach / sie sey hernach groß / oder klein / oder kostbahr / daß man Lieb und Verlangen trage / wann es nur ein Lieb

und Verlangen ist / thut es allezeit das Hertz beflecken: und zwar mit einer umb so viel mehrern Beschuldigung / als die Sachen / welchen man dergestalt zugethan ist / weilen sie gering und verächtlich / solcher Lieb umb destoweniger würdig seynd. Dieser Ursach halber kan ein solche Armuth einen Religiosen zu keiner Vollkommenheit bringen / quia, cum censum habeat pauperis, non abjicit divitis voluntatem, dann obwolen er die Nothdürfftigkeit eines Armen hat / besitzt er doch den Willen / und Verlangen eines Reichen.

Coll. 1. c. 6. An einem andern Orth spricht er: wir sehen deren viel in der Religion, welche / nachdem sie großmächtige Reichthumben / Silber und Gold / und grosse Herrschafften verachtet haben / dannoch einer einen Ohr-Löffel / oder einer Nadel sonderlich zugethan seynd / und sich darumb passioniren. Und an den dritten Orth sagt er: ein *Lib. 4. c. 15.* unordentliche Liebe / welche wir bißweilen zu nichtswertigen Sachen tragen / wird uns zu Uberkommung derselben grosse Gemüths-Erwegung / und peinliches Verlangen machen: sofern aber das Hertz selbigen nicht zugethan ist / sondern daß man arm in den Geist ist / wird man solche Bewegungen / und Gemüths-Neigungen nicht empfinden; welche umb desto spöttlicher / und straffmässiger seynd / umb wie viel derer / die Sachen unwürdiger seynd. Es wird ein Mensch grosse Güter verlassen / damit er einem Feder-Messerle / oder Bild anhange. Was für ein Zeichen ist dieses eines guten Geists? Er wird ein herrliches gelegenes / und reichlich eingerichtes Hauß verlassen / damit er zu einer Zellen grosse Lieb trage. Was ist das für ein schöner Verstand? er hat sich von seinen Vatter / seiner Mutter / von seinen Befreundten geschiden / mit welchen ihme Gott und die Natur also nahend verbunden hat; auff daß er einer Person leibeygen werde / die ihm nichts ist. Heist dieses gescheyd seyn?

Doctr. 1. Wir wollen dem Cassiano den H. Dorotheum beysetzen / welcher eben zu dieser Materi also spricht: Man kan es für nichts anders / als für ein grosse Thorheit halten / welches wir bey uns erfahren müssen: daß / indem wir mit unserm vollkommenen Willen / als wir die Welt beurlaubt / grosse und kostbahre Ding verlassen haben / uns anjetzo in der Religion offtermahls mit geringisten Sachen einnehmen lassen / auch daß wir uns darumb bekümmern: ist dieses nicht ein seltzame Sach? haben wir der Welt / und ihrem

Güter n

Gütern abgesagt / so wollen wir auch deren Liebe / und Verlangen absagen. Ein Geistliche Person / sprache der H. Macarius: die / was sie in der Welt besasse / verlassen hat / und dannoch in der Religion zu einer / und andern Sach ein Lieb traget / die gehet durch ein grosses Thor auß der Welt / und kehret durch ein kleines widerumb hinein.

Fünffter Absatz.

Der dritte / und vierdte Staffel der Armuth.

DEr dritte Staffel der Armuth betriffet nicht so viel ihr essenz, oder Wesenheit / gleich wie die Zwey vorgehenden / als derer vortrefflich und Vollkommenheit: und auß dieser Ursach / ist selbige von keiner scharpffen Obligation: und begnuget sich mit nothwendigen Sachen zu befridigen / und sich von denen überflüssigen zu enthalten.

Allwo zu dereu Verständnuß zu mercken / daß auff zweyerley Weiß die Sachen nothwendig / oder überflüssig seyn können; als nemblich; und zum ersten (nach Art der Schulen zu reden) Absolutè, und auff die höchste Weiß: Als da seynd das Brod / und Wasser / die allein uns seynd nothwendig / und alles das übrige / ist uns überflüssig. Andertens / moraliter, das ist sitlicher Weiß / und mit solcher Beschaffenheit / daß es der Menschlichen Schwachheit nit zu schwer ankomme. Durch die überflüssige Sachen / davon wir allhier reden / werden nicht die erste / welche dazu äusserister Nothdurfft erforderlich seynd / und mit welchen auch die Heiligen selbsten sich nicht haben vergnügen lassen; sondern die andern verstanden / welche man überflüssig / oder auch nicht überflüssig zu seyn urtheilen kan auß diesen / daß selbige auch die guten Religiosen, welche eines delicaten / und sündförchtigen Gewissens / und welche ihre Regeln auffs genauiste beobachten / nicht wie die Regelfreye / welche in allen Dingen ihr Gelegenheit suchen / pflegen zu haben / und zu beobachten.

Dieser Regel gemeß kan ein Religios ohne Beförchtung eines sündlichen Uberfluß eine / und mehr Sachen besitzen / aber er kan nicht weiter ohne Sünd schreitten / welche grösser / oder minder /

der nach der Menge / und nach den Werth der überflüssigen Sachen seyn wird / wiewolen er von seinen Obern dieselbe zu haben Erlaubnuß habe / und daß er bereit seye / selbige wiederumb zurück zugeben / so ers von ihme begehret: weilen neben allen diesem dieser Uberfluß der Armuth zu widerlauffet. Ist / daß es schwer / und gleichsamb unmöglich scheinet / dergestalt wie wir gemeld haben / die Regeln ohne Sünd zu übertretten auch damahls; wann sie zur Sünd nicht verbinden; mit wie viel weniger wird man die Armuth / welche durch Gelübd verheissen ist worden / in Behaltung einer Sach für seinen Gebrauch / die man leichtlich entratten könte / ohne Sünd verletzen können! Dann es ist klar / daß die Verbindnuß der Gelübder viel vester seye / als jene der Regeln. Und so der Untergebene ohne Verletzung / und Beschuldigung seines Gewissens / überflüssige Sachen nicht behalten kan / so kan auch der Obere nach der allgemeinen Doctoren Meinung ihme solche zu behalten ohne Sünde nicht gestatten / weilen diese Gestattung / oder Zulassung so wohl auch dem Religios, als der Religion ein Verderbung / und Schaden bringen / und derselben Vollkommenheit einen grössen Abbruch verursachen: und also wird der Obere seinen Gewalt überschreitten / welcher die ihme von GOtt anvertraute Sachen nicht verringern / sondern erhalten / und vollkommener machen soll. Wann der H. Paulus an den Timotheum schreibet: Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus: **So wir die Nahrung / und die Kleydung haben / sollen wir uns damit befridigen lassen / und nichts mehrers verlangen.** Seynd dann die Religiosen, welche das Gelübd gemacht haben / nicht mehr schuldig / diesem Urtheil / und Werckstellung dieser Wort beyzufallen?

1. Tim. 6. 8.

Der H. Epiphanius von diesen Geist eingenommen / sprach zu einen reichen Mann / welcher ihme 5000. Gold-Kronnen verehrte: mein Sohn! ich habe dir Danck; dann so ein geringer Rock mich zu bedecken / und ein wenig Brod mit wenig Wasser mich zu ernehren genug seynd; warumb wilst mich mit mehrern beladen / der ich zu meinen Heyl / und zu meiner Vollkommenheit auff das geschwindiste / als ich werde vermögen / schreiten will?

In ejus vita apud Sur. 12. Maij c. 41.

Theodoretus erzehlt von den heiligen Einsidler Aphraate, daß als dieser sein Vatterland Persien verlassen / und sich in der Gegend der Stadt Edessa in Syrien, in einen kleinen Häusel nidergesetzt /

In Philoth. cap. 8.

setzt / ein grosser Herr Anthemius mit Nahmen / welcher hernach deß Lands Burgermeister / und Landpfleger worden ist / in der Zuruckreiß seiner Persischen Gesandschafft ihme besucht / und einen Rock verehrt sprechend: mein Vatter! weilen mir bewust ist / daß kein Mensch zu finden / welcher nicht ein Lieb gegen sein Vatter-Land trage / und welcher nicht deren Frucht die angenemiste / und süssiste zu seyn urtheile; als habe ich allda einen Rock / der in euern Vatterland gemacht ist worden / den ich euch gebracht hab / und bitte selbigen von meiner Hand anzunehmen / und hingegen mir euren heiligen Seegen zu ertheilen. Der Heilige nahme selbigen / und legte ihn auff einen Stuhl nider: und nachdem er lange Zeit mit ihme von einen und andern redete / sprache er zu ihme / daß er ein Sach habe / welche ihme grosse Aengsten verursache: Anthemius fragte ihm / was es wäre. Dieses ist / antwortete er ihme: daß ich ein unwiderruffliche Resolution gemacht / niemahls mehr / als ein Person neben meiner zu gedulten / und hab mir selbsten dieses Gesatz aufferlegt / nimmermehr zwey zu leyden / es geschehe hernach was es wolle: Nun einerseits / so ist es schon 16. Jahr lang / daß ich einen Gespan neben mir habe / mit welchen ich auffs beste zu friden lebe: und anderseits / so ist ein Mensch auß meinen Vatterland kommen / welcher verlanget / und mit inständiger Bitt bey mir anhaltet / damit er neben mir bleiben könne. Dieses ist / welches mir grosse Aengsten verursachet / und meinen Geist plaget / daß ich gantz zertheilt mich befinde / weilen; indem ich mich beyde zu behalten nicht entschliessen kan; diesem Neüankommenden aber / als einen / der auß meinen Vatterland ist / verlange ich: und zugleich auch ein schweres / und unbilliches Ding zu seyn erachte / den ersten zu beurlauben; weilen ich solches zu thun kein Ursach finden kan. Warlich mein Vatter! sprach Anthemius zu ihme / ihr habt recht / dann was für einen Fueg wurdet ihr haben / daß ihr den jenigen entlassen sollet / der euch so lange Zeit so treulich gedient / als wann er euch nicht taugte / oder sonst was verbrochen hätte: und an seine statt einen andern Menschen / dessen Leben und Geist euch gantz unbekandt / allein auß Ursach / dieweilen er euer Landsmann ist / auffzunehmen? alsdann sprach der H. Mann zu den Anthemio, so werdet ihr dann für billich halten / mein Herr! daß ich euren Rock nicht annehme / weilen ich mich entschlossen hab / deren zwey nicht zu besitzen: und umb so viel mehr / daß ich den Meinigen lieb hab / auß Ursachen; weilen

er mich so lang bedienet; dahero muß ich nach meiner Inclination, und nach euren selbst eignen Urtheil meinen den euren vorziehen. Als sich Anthemius durch diesen subtilen Discurs verfangen befande / und zugleich sich ob der Subtilität deß H. Einsiolers verwunderte / ware er ihme weiter nit überlästig.

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 6. n. 4.

Nachdem der H. Abbt Agathon, sambt seinen Jüngern ein kleines Klösterlein mit grosser Mühe und Arbeit aufferbaut / und gäntzlich vollendet hätte: aber gleich anfänglich / als er solches sambt ihnen zubewohnen anfienge / sich erinnerte / wie daß unterschidliche Sachen an seinen Gebäu zu finden / welche ihnen nicht nothwendig waren / sagte er zu seinen Jüngern: auff! auff! wir wollen weiter gehen: seine Jünger darob bekümmert / sagten zu ihm; wie da Vatter? nachdem wir so viel Mühe / Arbeit und Zeit dieses Hauß zu erbauen angewendet / wollet ihr anjetzo / daß wir es verlassen sollen? was wird die Welt darzu sagen? sie wird sagen / daß wir gar leichtsinnige / und unbeständige Menschen seyn / die wir an einen Orth nicht bleiben können / und werden denselben darumb Aergernuß geben. Der H. Mann antwortete ihnen: es wird dieses leichtlich geschehen können / was ihr sagt; aber es werden wol auch andere sich darob aufferbauen mögen / und sprechen können: daß die Lieb Gottes uns selbiges zu verlassen gemacht habe / und daß wier in einen Hauß nicht bleiben wollen / in welchen es überflüssige Sachen gibt: derowegen so komme mit mir / welcher da will: bleib allhier / welcher da will auß euch: ich für meinen Theil gehe weiter: fort als ihme seine Jünger also entschlossen sahen / verliessen sie alldort das Hauß / und folgten ihme nach.

Solle sich derowegen ein eyffriger Religios wegen Vollkommenheit seines Gelübds / nach Beyspiel dieser Heiligen / aller Sachen entschlagen / die ihme überflüssig / oder unnothwendig seynd. Zu was dienen dir / umb Gotteswillen / in deiner Zellen so viel Sachen / so viel Bilder / so viel Bequemlichkeiten / so viel subtiler witziger Haußgeräth / welches alles du leichtlich entrathen könnest / und welches bey allen diesen nichts / als ein eitle Vergaffung ist / die dich einnihmet / als Bande / die dich verstricken / als ein Last / der dich beschweret / als Dörner / die dich zerstechen? hast du ein zartes Gewissen / so lege alles beyseits / und schencke es JEsu Christo; dich mit nothwendigen Dingen befridigend: und umb wie vielmehr dein Wohnung deren enblöst seyn wird / umb so vielmehr

wirst du Frid besitzen / und dein Hertz wird mit einer / umb so viel grösseren Freyheit deß Geists erfüllet werden / mehr bereitwilliger mit Gott sich zu vereinigen.

Man Muß zu diesen das Urtheil etlicher Heiligen / und Stifftern der Religion beytragen / welches sie von denen Gebäuen ihres Ordens gemacht / welche sie nach den Geist ihrer Stifftung sehr schlecht / und gemein zu seyn verlangt haben; daß selbige jederzeit das Zeichen der Armuth führen solten / nicht leydende / daß sie zu groß / oder so wenig / als es seyn kan / gar zu herrlich außsehen solten.

Als der H. Franciscus sich zu Siena befande / hat ein Herr ein Kloster für seine Religiosen bauen wollen / und redete darvon mit dem heiligen Mann / welcher es zugelassen / daß man alldort erbaute tuguriolum, aut Monasterium pauperculum, gibts die History / ein kleines Häusel / oder ein gar armes Klösterl; hinzu setzend: daß er wolte / auff daß seine Brüder / domos construi faciant pauperculas ex luto, & lignis, ihre Häuser gantz arm von Holtz und Letten erbauet / bewohnen sollen. *To. 3. opusc. S. Francisc. Colloq. 16.*

Die H. Theresia wolte deßgleichen; daß ihre Clöster gantz schlecht / und armseelig sollen erbauet werden; und in die jenige / welche sie selbsten auffgerichtet / setzte sie Creutz / die von Röhren / und groben ungehobleten Holtz verfertigt waren: sie befahle diese Armuth der Gebäu sonderlich an / so wol denen Manns- als Weibsbildern ihres Ordens. *Yepez. in ejus vita p. 2. c. 5.*

Sie war der Meinung / daß es ein seltzame und ungewöhnliche Sach seye / daß arme nothdürfftige Personen grosse / und herrliche Gebäu sollten bewohnen; und daß es ein grosse Thorheit seye / daß ihre Clöster ein grosses Getümmel sollten damahls erwecken / wann sie an Jüngsten Tag würden zu Boden fallen. Umb die Lieb unsers HErrn bitt ich euch / liebe Brüder / und Schwestern / seynd ihre Wort / daß ihr euch von grossen / und kostbaren Gebäuen auffs möglichst enthaltet. Und weiter fort schreittend / an anderten Capitel von den Weeg der Vollkommenheit redt sie also: hüttet / und habt euch wol in acht meine Töchter umb Gottes / und seines Bluts Lieb willen von prächtigen Gebäuen! und so es ein Sach ist / die ich in Gewissen sagen kan / werde ich Gott bitten / daß an jenen Tag / an welchen meine Töchter solches bauen werden / übern Hauffen falle / und alle verschütte. Es ist mein Bedunckens nach / ein übels sündhafftes Ding / daß wir von der Substanz der Armen

prächtige Gebäu sollen auffführen lassen. Ach! daß es Gott nicht zu lasse / so es ihme gefällig ist. Befleissen wir uns unsern König nachzufolgen / welcher kein anderes Hauß hatte / als ein Hütten zu Bethlehem, allwo Er gebohren ist worden: und das Creutz / an dem Er gestorben ist.

In Philoth. c. 2. Theodoretus erzehlet: daß / als der H. Julianus mit dem Zunahmen Gabas genennt / sich einesmahls nach seiner Gewohnheit / von seinen Jüngern absönderte / auff daß er mit desto grösserer Freyheit deß Gemüths mit Gott umbgehn möchte / hätten seine Jünger in seiner Abwesenheit ein kleines gelegenes Klösterl / aber umb etwas grösser / als er ihnens anbefohlen / erbauet. Als solches der heilige Mann in seiner Zuruckkunfft ansichtig wurde / sprach er zu ihnen: ich beförchte mir woll / meine Kinder! daß / indem ihr euch so viel bemühet die Wohnungen / die wir auff der Erd besitzen zu erweitern / wir uns an deren statt in den Himmel dieselbe umb desto kleiner / und enger werden zu bereiten; indeme doch eine deren nur zeitlich seynd / und die uns nicht lang dienen werden: und die andere ewig wehrend / die niemahls zerfallen werden.

In ejus vita apud Sur. 8. January. Der heilige Laurentius Justinianus verhaste deßgleichen in denen Klöstern grosse Zellen / und Wohnungen / und so er dergleichen gesehen / sagte / er den Kopff zugleich schittlend: Non sic patres nostri; non sic. **Unsere Vorfahrer haben es dergestalt nicht gemacht.** Und in dem er wegen genugsamber Einkünfften seines Klosters ein Schlaff-Kammer von Ziegel-Steinen hätte auffbauen können / wolte ers doch nur von Giphs / und Erden auffgeführt haben.

Apud Sur. 19 Januarij. Als der H. Volstan auß einen Mönch zum Bischoff zu Wigorn in Engelland erhoben sahe / daß man sein Cathredal, oder Bischöffliche Kirchen abbrache / welche der H. Oswaldus hatte erbauen lassen: und daß über dises abgetragene Gebäu / ein viel grösseres / und prächtigeres auffgeführt wurde / fieng er an zu weinen. Als man ihm aber mit trostreichen Worten zu redete / daß an statt dessen / daß er sich betrübet / er viel mehr Ursach haben solle / sich zu erfreuen / indem er bey seinen Lebszeiten ein so glückliche Veränderung / und Majestättisches Gebäu seiner Kirchen sehen kundte. Gabe er zur Antwort: ihr erkennet nicht die Ursach meines Weinens: ich weine / quòd nos peccatores, & miseri opera Sanctorum destruimus, ut nobis laudem comparemus. Darumben daß wir

ellendige

Mendige Sünder die Werck der Heiligen verderben und verkehren / auff daß wir uns ein ewigen Ruhm / und Lob bey der Welt machen können. Und die Hisrory setzet hinzu: Non noverat illa ætas pompatica, sed sub qualicúnque tecto se ipsos Deo immolare, subjectóque ad exemplum attrahere: nos econtra nitimur, ut curam animorum negligentes, cumulemus lapides. Die Menschen zu selbiger Zeit wusten nicht / was ein prächtiges Gebäu seye: sondern sie machten in einen jedwedern Hauß auß sich selbsten ein Opffer der Göttlichen Majestätt / und veranlasseten ihre Untergebene durch ihre Beyspiel zur Tugend; allwo wir andere das Widerspiel thun: in dem wir nebenst Vernachlessung deß Heyls der Seelen / nur gedencken / wie wir einen Stein auff den andern setzen sollen.

Hugo a S. Victore redet gar schön zu dieser Materi: Utilis est lapis in structura, sed quid prodest in lapide cælatura? legatur Genesis in libro, non in pariete: vestitur Eva in pariete, pauper autem juxta parietem nudus accubat. Ein Stein dienet zu dem Gebäu / aber was dienet die Außlegung / und Außhauung in den Stein? daß man die History Genesis in den Buch / in der Heiligen Schrifft lese / und nicht an denen Mauren / und außgeschnitzleten Statuen. Mann kleydet die Evam gantz kunstreich an der Wand / und last hingegen bey eben der selbigen den Armen gantz nackend ligen. *Lib. 2. de Claust.*

Der vierdte Staffel thut sich noch höher erschwingen / und erfordert dieses; daß man denen nothwendigen Sachen nicht eyffrig anhängig / und zugethan seyn solle / sondern gegen denen selben ein mässige Sorg trage: weilen es Religiosen gibt / welche zwar kein überflüssige / oder unnothwendige Sach zu haben verlangen / aber an der nothwendigen Sach so vest halten / daß man selbigen mit großmächtiger Mühe / schwerlich eine benehmen kan. Sie werden ihre Zellen / ihre Bücher / ihre Brevier, und andere Sachen / deren Gebrauch ihnen die Religion verstattet / gantz unordentlich lieben: und so einiger auß Noth / ihnen deren eines wegnihmet / auff daß er sich selbiger auch nur auff ein kurtze Zeit gebrauche / oder so er in dero Gebrauch selbe nur wenig schlechter machet / oder zu offt sich bedient: wirst du deren viel sehen / die sich darüber werden zührnen / beklagen und murmeln. Und auff daß sie dergleichen Verdruß nicht öffermahls möchten erfahren / werden sie dergleichen

Sachen einsperen / und verstecken / damit man selbige von ihnen nicht begehre: so mans von ihnen begehret / werden sie alsobalden Entschuldigungen / arge List / und Wörter eines dopleten Verstands hergeben: oder sie werden es auch keck abschlagen: oder werden es mit einen so grossen Unwillen / und trutziger Weiß geben / oder herleichen / daß sie es klar zuerkennen geben / daß es ihnen nicht von Hertzen gehe / sondern gleichsamb gezwungen: und daß man ihnen grosses Gefallen machte / sofern mans nicht begehrt hätte: als wann diese Sachen nur ihr eigen wären / und nicht auch der jenigen / die es von ihnen begehrt haben: und als wann sie nicht vollkommentlich der Religion zu gehörten? Es ist nicht genug / daß ein Religios sich aller nothwendigen Sachen entschlage / sondern es ist auch weiters erforderlich / daß selbiger in Behaltung / und Gebrauch der nothwendigen Sachen ein rechte Maß halte / und ein darzu ordentliche Lieb eines ungezwungenen vernünfftigen Geists besitze.

Auß dieser Ursach ist bey allen guten Religionen denen particular Religiosen ohne Erlaubnuß ihres Obern Schlissel zu haben eingestelt worden / auff daß sie nichts in verborgen besitzen können: also daß auch andere / so es ihnen erlaubt wird / darmit disponirn können. Keiner / sagt eine unserer Regeln / solle dergestalt sein Zimmer verschlossen haben / daß man selbiges außwendig nicht auffspehren könne / und keiner auß uns solle einiges Kästel haben / oder was anders / welches sich spehren last / ohne deß Obern Erlaubnuß.

Reg. 11. Comm.

Sibentzig Einsidler lebten unter der Vorstehung deß H. Gerasimi dergestalt / daß alle insgesambt nicht mehr / als einen Rock besitzten; und darbey nur gar wenig Sachen in ihren Zellen / welche sie allezeit offen haben gelassen / als sie auß denen selben gangen seynd / auff daß ein jedwederer hinein hat gehn können / und herauß nehmen / was ihme beliebt hat.

In vita S. Euthym. 20 Janua. Apud Sur.

Ich finde auch in den Geronticо, daß etliche Dieb / und Mörderer in die Zellen eines Einsidlers kommen seynd / die zu ihm sagten / daß sie gesinnet wären / dieselbe zu plündern / und ihme alles weck zu nehmen / was er hatte: auff welches der H. Mann geantwortet / meine Kinder? nehmet hinweg alles / was euch beliebt. Und nachdem sie ihme alles weggenommen / giengen sie also beladener darvon. Der gute Alte sehend / daß sie auß Unachtsambkeit noch einen Beütel mit Geld hinterlassen hätten / nahme er das Geld / luffe ihnen nach / und schrye: meine Kinder / nehmet noch den Beü-

Apud Rader in viridar. Et Geront. n. 9.

tel

kel Gelds zu euch / den ihr hier vergessen habt! Die Dieb ob dieser That erschrocken: zu gleich auch über diese Güter Verachtung dieses H. Manns sich verwunderend / wolten nicht allein den Beütel zu sich nehmen / sondern restituirten ihme noch die Sachen / die sie ihme hatten weggenommen; mit Vornehmen / über ihr Sünd Buß zu thun / und ihr Heyl besser zu beobachten.

Man muß doch allhier einen Mißbrauch woll in acht nehmen / welcher öffters mahls in der Religion pflegt einzuschleichen / und ist dieser: daß manche darumben / weilen die Zellen / oder Wohnungen offen stehn / und daß nichts darinnen ist / so eingespehrt seye / und daß die Sachen / die darinnen sich befinden / wegen Ursach deß Gelübds der Armuth nicht denen jenigen zu gehören / die darinnen wohnen / sondern der Gemeine / ohne Scheüung / und einiges Bedencken in dieselbige hinein sich verfügen / und weilen niemands darinnen sich befind / was ihnen beliebt / herauß nehmen. Ich sag / daß solche Personen gar unrecht handlen. Und erstlichen / daß selbige einen Diebstahl begehn / und für Haußdieb können gehalten werden; weilen sie das jenige / so ihnen nicht zu gehörig ist / wider den Willen deß rechtmessigen Besitzers / das ist der Religion / die ihnens nicht dergestalt zu nehmen erlaubt: sondern in Gegenspiel durch außdrückliche Regeln verbiettet / wegnehmen. Anderten darumben; weilen / in dem die weggenommenen Sachen nicht denen / die darinnen wohnen auß Ursach deß Gelübds der Armuth zu gehören / selbige auffs wenigst deren Gebrauch besitzen / und sich selbiger durch rechtmessige Erlaubnuß ihres Obern bedienen: wo hingegen diese Dieb vermög eben dieses Gelübds weder die Sachen haben / weilen sie Religiosen seynd / weder deren Gebrauch auß Ermanglung der Erlaubnuß deß Obern haben können. Drittens thun sie sehr übel / weilen sie sich solcher Sachen bedienen / zu welchen sie kein Recht haben / und deren sich gebrauchen / ohne daß es ihnen erlaubt ist / und den Brauch denen jenigen unbillicher Weiß wegnehmen / welchen er geben ist worden / und dieselbigen billich besitzen: welchen sie derowegen unterweilen grosses unrecht thun; weilen sie ihnen solche Sachen wegnehmen / deren sie sehr betürfftig seyn. Fürs letzte: so thun dergleichen Personen sehr unrecht / weilen sie dergestalt handlend / den gemeinen Frid / und Hauß-Einigkeit verwürrig machen / und bringen die Sach in ein solchen Stand / daß die Untergebene / auff daß sie ihre nothwendige Sachen erhalten mögen / selbige zu viel

werden verborgen halten / und die Obere vielleicht werden gezwungen seyn ihnen einzusperen zu erlauben.

Pierius l. 48. Die Heyden setzten in die Hand deß Abgotts Jani, einen Schlissel; weilen / sprechen etliche: selbiger zur Sicherheit / und zur Ehr der Häuser dem Gebrauch der Schlißlen und der Thüren erfunden hat; welche darumben wegen seiner Januæ genennt worden. Andere aber halten darvor / daß man ihme darumb ein Schlissel in die Hand geben / dardurch anzuzeigen / und zugleich auch die Güte zu preisen / in welcher man zu seiner Zeit lebte; indem die Häuser damahls unverschlossen / keine andere Schlissel in Sicherheit zu stehen hatten / als die Frombkeit / und Tugend der Inwohner / welche alles / was sich darinen befande in gröster Sicherheit / und ausser aller Gefahr benohnen zu werden / gestellt hatte. So die Unglaubigen unter ihnen so from / und mäßlich lebten / ist es woll ein seltzames / und spöttliches Ding / wann die Religiosen nicht dergestalt auch leben solten.

Sechster Absatz.

Von den fünfften Staffel der Armuth.

SOfern aber die Armuth nur bey diesen beruhen solte / und sich nicht zu dem fünfften Staffel annoch erschwingen / wurde selbige noch nicht ihr rechte Schönheit erreicht / und ihre reiche Frucht überkommen haben: sondern es könte so gar das Ansehen seyn; daß selbige auff ein gewisse Weiß grob / und unvollkomen seye. Nun bestehet dieser Staffel in diesen / daß man den Mangel der nothwendigen Dingen erdulden / und die waren Effect, oder Wercke der Armuth erfahren solle die Vollkomenheit zu erlangen / welcher es scheinet / daß dieses erforderlich seye. Und eben auß dieser Ursach geschicht es / daß selbige ein Nothdurfft geneñet wird / welches so viel sagen will / als ein Noth / weilen selbige die Noth an etlichen Sachen hat. In Warheit der jenige / welcher alles hat / was er haben soll / und welchen zu seiner Nahrung / zu seiner Kleydung / zu seiner Wohnung / und zu seinen andern Nothwendigkeiten nichts abgehet / ist ein glückseeliger Armer / und kan diesen Nahmen gar leichtlich tragen; weilen auch die Weltlichen selbsten / die reich und Herren ihrer Güter seyn / diesen Gewinn / und dieses Glück nicht besitzen können.

Findet

Findest du / daß jener Religios warlich arm seye / und daß er vollkommentlich seinen Gelübd nachkomme / welcher da murmelt / und sich beklaget / so seine Speisen nicht wohl geschmack zu gericht seynd / daß man ihme deren nicht genug / und nicht zu rechter Zeit gebe: der übel zufriden ist / so sein Rock zerrissen / oder zu kurtz ist / oder ihme einige andere Sach in seinen Zimmer abgeht? ein Religios, spricht der H. Joannes Climacus, welcher die Armuth liebet / ist von allen diesen Klagen befreyt / welche von ihren Unruhen herrühren: ist es dann / daß einige Sach dieser Erd annoch fähig ist / selbigen ein Plag / und Kümernuß zu verursachen / so kan er nicht sagen / daß er noch arm seye. *Gradu. 17.*

Es ist kein lobwürdiges Ding / redet der H. Vincentius Ferrerius, arm seyn: sed in paupertate, paupertatem amare; sondern in der Armuth die Ungelegenheiten / oder Armuth lieb haben. Viel seynd deren die sich von den Nahmen der Armuth rühmen; sed quo pacto? ut eis nihil desit; aber was gestalten? daß ihnen nur nichts abgehe. Und noch vor ihme der H. Bernardus: videmus pauperes aliquos, qui si veram haberent paupertatem, non adeò pusillanimes invenirentur & tristes. Wir sehen viel Arme / welche wann sie einen waren Geist der Armut besitzten / würden sie sich über ein; oder andern Anstoß also kleinmütig / und betrübt nicht zeigen. Und diese seynd die jenige: Qui pauperes esse volunt, eo tamen pacto, ut nihil eis desit: & sic diligunt paupertatem, ut nullam inopiam patiantur. Welche recht arm wollen seyn / aber mit Beding / daß sie alles sollen haben / was sie bedärffen: und lieben die Armuth / wann sie nur kein Mangel leyden. Dieses ist ein wollgefällige Armuth / diese seynd gar feine Arme! *Tract. de vita. spirit. c. 1.* *Serm. 4. de Adventu.*

Aber was noch lächerlicher / und ungewöhnlicher ist / daß man bißweilen Religiosen findet / welche sich beklagen / daß sie das jenige nicht haben / welches ihnen auch ihr Geburt / und Stand / als sie noch Weltlich waren / niemahls hätte geben können. Ihr wäret in der Welt arm gespeist / arm bewohnt / und gantz schlecht gekleyd gewest: anjetzo beklagt ihr euch in eurer Religion / nachdem ihr in dieselbe euch zu Casteyen / und die Tugend zu üben eingetretten / und nachdem ihr das Gelübd der Armuth gemacht habt / daß euch etwas von diesen abgehe. Ich befrage euch / ob ihr / ich will nicht sagen gute Religiosen, sondern vernünfftige Menschen seyd? fürwar es ist unbillich / daß in dem ihr schlecht / und ellendig in der Welt ge-

standen seyd / in die Religion seyd kommen: auff daß ihr besser / und gelegener leben könt.

Der H. Hieronymus, die Person dieser Leuth da vertretend / redet in den Sendschreiben / so er an Nepotianum geschriben: *Epist. 2.* Natus in paupere domo, & in tugurio rusticano, qui vix milio & cibario pane ventrem rugientem satiare poteram, nunc similam & mel fastidio. Ich / der ich von gar geringen Herkommen bin / ein Bauren Kind / und der ich mit grosser Mühe meinen Bauch mit Hülsen / und Bonen Brod hab erfüllen mögen; anjetzo daß ich in der Religion lebe / bin ich mit Weitzen Brod / und guten Speisen nicht zufriden: Und so darbey nur einige Sach nicht nach Wunsch gehet / thue ich darüber murmeln. Der H. Augustinus, auff daß er dergleichen seltzame Unordnungen verhüten *Cap. 4.* möchte / ermahnet seine Religiosen in seiner Regel: nè ea quærant in monasterio, quæ nec foris habere potuerunt. Daß sie das jenige in den Closter nicht suchen wollen / welches sie auch in der Welt nicht haben kundten.

Es ist derowegen nothwendig / daß ein Religios willigliche / und durch den Geist der Armuth etliche Mängel nothwendiger Sachen / an der Speiß / an den Tranck / an der Kleydung / an der Wohnung / zu Winters-Zeit an der Kälte / in Sommer an der Hitz / und anderen Dingen erdulde: und wann selbiger dergestalt eingericht wäre / daß er alle seine Nothwendigkeiten hätte / und darbey gantz nichts zu leyden / muß selbiger / sofern er warlich arm zu seyn verlangt / und die Qualität eines Armen würdig tragen will / sich selbsten etlicher Gelegenheiten berauben / und einen Effect, oder Würckung der Armuth erfahren. Was wurd man darzu sagen / so ein Soldat seinen Degen niemahls wolte außziehen: weder ein Schreiber die Feder in die Hand nehmen: noch ein Handwercks-Mann deß Werckzeugs seines Handwercks sich gebrauchen? gleicher Gestalten / was könte man von einen Religiosen reden / und urtheilen / wann selbiger niemahls einiges Exercitium, oder Ubung seines Stands vorkeren wolte: ich will sagen / der Armuth / zu welcher er / und zwar durch Gelübd / Profession gemacht hat?

Also sprache der H. Laurentius Justinianus mit einen frölichen Gesicht zu seinen Religiosen, welche gantz bekümmert waren / *In ejus vita apud Sur. 8. Januar.* daß ihnen der jenige Theil deß Closters verbrunnen war / in welchen sie ihr Provision hatten: Eja filij, quid mali actum est nobis? non-

en

ne paupertatem vovimus? benedictus Deus, qui nos voti compotes facit. **Wollan meine Kinder / was ist übels geschehen? haben wir nicht die Armuth verheissen? GOtt sey gebenedeyt / welcher uns durch diesen Schaden / und Verlust in den Stand unser Gelübd vollzubringen gesetzt hat.**

Als die Apostel an einen Tag deß Sabbath mit unsern HErrn herumb giengen / und sie sehr hungerte / erzehlet der Evangelist: daß sie die Eher brachen / und sambleten die Körnlein darvon / und assen selbige. Der H. Paulus sagt von sich selbsten: in fame & siti, in jejunijs multis, in frigore & nuditate. **Daß die Noth ihme zu den Hunger / zum Durst / zum öfftern Fasten / zur Außstehung grosses Frosts / weilen er kein Kleydung hatte / gebracht habe.** *Matth. 12.* *2. Corinth. 11. 27.*

In Warheit: wann ich einer seits das jenige betrachte / was die Heiligen gethan / und die Mängel und Nothdürfftigkeiten / welche sie umb Liebe Gottes in denen auch nothwendigsten Sachen haben außstehen wollen; und anderer seits auch bey mir erwege / wie wir alle unsere Nothwendigkeiten haben wollen / und mit wie grosser Mühe wir deren Ermanglung übertragen: kan ich woll sagen / daß wir großmächtige Ursach haben darumben Schamroth zu werden.

Theodoretus erzehlet von dem H. Zenone einen Jünger deß H. Basilij / daß als dieser von sehr grossen Reichthumben / und auß einen Hof-Herrn ein sehr armer Einsidler worden ist / hatte er für sein Wohnung eines von den jenigen Gräbern erwählet / welche an den Gebürg bey Antiochia in grosser Anzahl zu finden / in welchen er sich ohne Beth / ohne Ampel / ohne Geschier / ohne Kasten / ohne Buch / oder eintziger andern Sach eingeschlossen hat: und empfienge von einer seiner guten Freund das Essen / bey welchen er sich schwerlich beym Leben erhalten kundte / welches da bestunde in einen kleinen Läblein Brods / so ihm zwey Tag wehrte; und wenig Wasser / so er selber von dorten auß / zimblich weit hollen müste. In diesen hat sich eines Tags was Denckwürdiges begeben: indem einer die grosse Mühe / und Beschwernuß / die dieser H. Mann in Hollung deß Wasser von einen zimblich entlegenen Orth betrachtend / ihne batte ihms zu erlauben / damit er ihne dieser Mühe entheben / und zumahlen das Wasser zutragen dörffte; welches aber der H. Vatter anfänglich keineswegs gestatten wolte / sprechend: daß er sich nicht entschliessen köndte von einen Wasser zu trincken / welches er ihme nicht selbsten hätte gehollet. Aber als er endlichen *In Philoth. c. 12.*

sahe / daß selbiger mit dieser Bitt inständig bey ihne anhielte / hat er ihne zwey Geschier geben / damit er selbes hat hollen können: aber den Augenblick / als er solches vor die Thür gebracht / ist das Wasser gantz außgossen worden / und GOtt hat es durch diese Begebenheit sehen lassen / daß er die Mühe dieses H. Mann für gut hätte / und es haben wolte / daß er das Wasser / so er trinckte / ihme selbsten hollen müsse.

Eben dieser Theodoretus schreibet von denen Heiligen Thalasso und Lymnee Einsidleren / daß selbige unter den freyen Himmel allen Elementen außgesetzt / ohne Zellen / ohne Dach lebten. So erzehlt er auch von zweyen Schwestern Marana und Cyra mit Nahmen / welche nachdem sie ihr vornehme Geburt / und grosse Reichthumben verachteten / sich an ein Orth unweit von der Stadt Berea begeben / allwo sie: damit sie auch ein solches Leben führen kundten / ohne Hauß / und einiges Dach aller Gelegenheiten beraubt GOtt dienten.

Ibid. c. 22.

Ibid. c. 29.

Aber was wird man von den heiligen Daniel, Simeone Stylita, und dergleichen sagen / welche Täg / und Nächt / gantze Monath / und Jahre an ihren berühmbten Säulen stehend zubrachten? was werde ich von Maria auß Aegypten / und Theoctista einer Jungfrau auß der Insul Lesbos sagen / welche ihr Leben gantz allein in der Einöde / in Ermanglung aller nothwendigen Lebens-Mittel / ohne Sehung einiges Menschens / ohne Liecht / ohne Brod / ohne Dach / ohne Kleydung zubrachten? Ach was ist das für ein Leben! was für ein Armuth!

Baron anno Christi 525. n. 4. & anno 902. Apud Sur. 10. Novemb.

Ich finde unter denen Wunderwercken deß H. Bernardi, in dieser Materi ein sehr denckwürdige Sach / welche sich mit einem sehr heiligen Mann / Scocelin genanndt / auß den Bisti humb zu Trier gebürtig zu getragen / von welchen Acard ein gegenwärtiger Zeug / und sehr verständiger Mönch / der von den H. Bernardo in dieses Bisti humb ein Closter seines Ordens auffzubauen geschickt worden ist / folgends erzehlet: Ich glaub nicht / spricht er / daß bey unsern Zeiten ein Mensch zu finden sey / welcher in Armuth / in Verachtung aller sichtbarer Sachen / und in Casteyung deß Leibs diesem Mann Gottes zu vergleichen wäre: dann er stehet seinetwillen alle Tag den Tod und viel Marter auß / und traget ein sehr grosse Anzahl der Creutz: dann sagt mir welcher Mensch lebt unter denen Menschen ohne Speiß / ohne Dach / und ohne Kleydung? und dis-

Er hat zehen gantzer Jahr ohne allen diesen gelebt / gantz allein / und bloß in den Bergen / und Wälderen herumb jrrend. Cœlum habens pro tecto, aërem pro vestimento, & pecorum victum pro cibo humano. Den Himmel hat er für sein Dach / den Lufft für sein Kleydung / und deß Vihs Nahrung für sein Menschliche Speiß: er isset nichts / als die Feldkräuter / rohe Wurtzel / und zu Zeiten Eychel für seine gröste Wollüsten.

Nachdem dieser H. Mann zehen gantzer Jahr in dieser wunderbahren Lebens-Art zubrachte / hat er diese Lebens-Strengheit vier Jahr vor seinen Tod gelindert in diesen / daß er zur Winters-Zeit / als der Schnee zum grösten war / weilen er wegen seiner Leibs-Schwachheit / wegen deß grossen Schnee weder Kreuter finden / noch wegen der gefrohrnen Erd die Wurtzen außrauffen kundte / als ein von Hunger / und Frost halb todter Mensch / sich etwann in ein einschichtiges Hauß / so weit von denen andern entfernet / verfügt; allwo er übernacht sich auffhielte: kahme aber bey sehr spatter Nacht / damit man es nicht merckte. Er erwöhlte zu diesen Ende lieber die Häuser der Gottsförchtigen Armen / die ihme Gott offenbahr pflegte zu machen: gienge doch in kein Stuben / oder Wohnung / sondern blibe alldort entweder in einen Stall / oder in den Hof ligend; und nachdem er eine / oder ander Stund alldort zubrachte / gieng er vor Tags wiederumb darvon.

Die jenigen / welche Glück hatten denselben zu beherbrigen / trugen gegen ihme grossen Respect, und trauten ihnen nicht zu ihme zu komen / oder mit ihme zu reden; als wann sie vermerckten / daß er es gern hatte / oder daß er sie selbst zu sich ruffte: weilen sie ihnen beförchteten / daß er sie gar verliesse / und auff ein ander Orth gienge. Bißweilen wurffen sie ihm ein Stroch / oder ein alten Sack vor das Thor; damit er darauff ligen kundte: auch unterweilen Gersten / oder auch Kleyen-Brod / woll wissend: daß er nichts anders annehmen wurde: darvon er was wenigs asse / und was überbliben / mit sich wegtruge / und viel Täge daran genug hätte.

Als er in dergleichen Häuser kommete / ward er gantz bloß; allein / daß er ein kleines Schürtzel hätte / damit er / was man sonst nicht sehen soll / bedecken kundte: und einen kleinen Sack / den er an seinen Halß / oder Schultern hangend getragen / darein er sein Brod gelegt. En tota divitis istius proprietas! redet dieser Author, En gloriosa Christi servi hæreditas! nobile patrimonium, cui verè fideli

fideli totus mundus erat divitiarum! nihil enim habens & omnia possidens: in tali nihilo totum obtinuit, qui in vili semicinctio totum mundum inclusit, quandoquidem de toto & pro toto mundo semicinctium solum elegit. Sihe da alle Güter dieses Reichen Menschens / da hast du die Glorwürdige Erbschafft / und Erbtheil deß Dieners JEsu Christi / welchen die gantze Welt voll der Reichthumben zu besitzen beduncke: dann indem er nichts besitzte / und dannoch alles hätte / hat er in diesen nichts / alles besessen / und in seinen armen leynen Tüchel die gantze Welt eingeschlossen / weilen er von der gantzen Welt / und an statt der gantzen Welt ihm nichts anders / als dieses erwählet hat.'

Als der H. Bernardus von diesen wunderbahren Leben / und Heiligkeit dieses Menschens reden hörte / befahle er den Acard, und seinen Gespänen / daß selbige zu ihm gehn / ihm in seinen Nahmen grüssen / und ihme zugleich einen Rock verehren sollen / ihme bittend / daß er selbigen zum Zeichen / der gegen ihm tragenden Lieb umb seint Willen annehmen möchte: als Acard an dieses Orth kommete / gienge er sambt seinen Gespänen in das Hauß hinein; allwoer ist verständigt worden / daß der H. Mann über Nacht ruhen solle: so ist er aber gar zu spatt ankommen; derowegen gieng er zu dem Hauß-Wirth / und befragte ihme / was doch die Ursach seyn müsse / daß er so lang nicht ankommete / oder wo er sich etwann auffhalten müste? der ihm geantwortet / daß er eben selbige Nacht kommen wäre / hätte sich aber wider sein Gewohnheit vor der Mitternacht wiederumb darvon gemacht: als wir ihm befragten / was dessen die Ursach wäre? sprach er zu uns: ich gehe darvon / weilen etliche Mönch gleich jetzund daher kommen sollen / umb mich zu besuchen / und ich verlange es nicht / daß sie mich allhier finden / und jetzund sehen sollen: und eben dieses hatte er offtermahls auch andern Leuthen gemacht / die ihme zu sehen verlangten. Acard hatte diesen guten Mann den Heiligen zu bitten / daß er in Ansehung deß jenigen / der sie zu ihm geschickt / ihnen die Gnad erweisen möchte / daß sie ihme sehen / und mit ihme reden kundten: welches als er gestattet / haben wir uns spricht er / an das jenige Orth zu bestimbter Zeit verfügt / und haben diesen Himmlischen Menschen gesehen / haben ihme die Geschancknuß verehrt / und den Gruß / den ihm unser Vatter geschickt hat. Welchen er mit grosser Niderträchtig- und Ehrbiettigkeit annahme / legte den Rock an / und zoge den selben alsbalden

halben wiederumb auß / sprechend: Benedictus Deus, qui dedit in corde Apostolici viri, ut peccatoris & miserrimi hominis memoriam habere dignaretur. GOtt sey gelobet / der den Gedancken / und Lieb den Apostolischen Mann geben / daß er an einen Sünder / und ellenden Menschens gedacht hat! ich hab die Kleydung / die er mir geschickt / umb seinetwillen angenommen / und habe selbige angelegt / wie ihrs gesehen habt: er wird doch nicht zu wider seyn / daß ich selbe nicht länger antrage / weilen sie mir nicht nothwendig / und auch weilen er mirs nicht hat anbefohlen.

Der Historicus setzet noch folgendes darzu / welches / wiewohlen es der Armuth nicht eygenthumblich / und unser Materi nicht betrifft / dannoch der Mühe woll werth ist / allhier angezogen zu werden.

Als wir ihme also fridlich gesehen / fasseten wir uns das Hertz ihme umb eines / und anders zu befragen. Und unter andern fragten wir ihm: ob er bey einer so grossen Strengheit deß Lebens von den Fleisch-Begirden angereitz / oder von denen Anfechtungen deß bösen Geist geplagt wurde? auff welches er uns ein wenig darzu lächlend geantwortet: Es ist schon ein genaue Zeit / daß ich durch die Gnad Gottes von diesen Anfechtungen umb viel befreidt bin worden: weilen aber das Leben deß Menschens ein immerwehrende Anfechtung / und Streit auff dieser Welt ist / wer wird sich woll rühmen können / daß er darvon gantz befreidt lebe? dann so wir sagen / spricht der Apostel selbsten / daß wir kein Sünd haben / thun wir uns selbsten betriegen / und die Warheit ist nit in uns. Und weilen wir aller Orthen mit streitten / und Waffen unserer Feinde umbgeben seynd / können wir ohne sonderbahren Schutz Gottes diesen Anstossungen nicht Widerstand leisten: aber wir hoffen / daß GOtt / welcher gut / und treu ist / nicht zulassen werde / daß wir wider unsere Kräfften übergwältiget werden sollen.

Und darauff erzehlte er ihnen eine seiner Versuchungen / und Gebrechligkeiten / darauß wir ersehen können / zu was für einen Grad / oder Staffel der Reinigkeit / Unschuld / und der Abtödung dieser H. Mann gestigen seye. Es geschahe / sprache er: daß eines Tags / als es in einer grossen Kälte heüffig geschnien / und da ich auff der Erden lage / an allen Gliedern von der Kälte erstarret / mich GOtt mit den Schnee nicht anderst; als mit einer weissen Wolldecken bedecket; allein hätte ich noch an den Maul ein Loch / wodurch

ich

ich Athem hab schöpffen mögen: als ich mich in diesen Stand be
fande/ da wolte sich ein Häßlein/ so viel es kunde/ vor dem Schnee
salvirn/ und suchte ein Orth/ wo es sicher seyn möchte: sprunge auff
mich/ und auff mein Angesicht/ und kommete an dieses Loch: auß
welchen/ als er ein Wärme herauß gehen vermerckte/ bliebe es da
rab stehn/ und ruehte also auff meinen Haubt. Die Neüligkeit einer
so unverhofften Begebenheit machte mich darüber lächeln/ und
verursachte/ daß ich durch diese augenblickliche Eitelkeit der Be
ständigkeit meines Geists in etwas zu viel den Zaum hab schiessen
lassen/ und also ein kleine eytle Freud verkostet; ja ich hätte so gar
den Sinn/ und Gedancken/ dieses kleine Thierlein mit der Hand zu
ergreiffen/ weilen es mir leichtlich zu thun gewest: nicht zwar zu
dem Ende/ daß ich selbiges umbzubringen/ weder zu behalten ver
langte/ sondern auff daß ich mich mit denselbigen ein Weil ergötzen/
und Kurtzweilen kundte. Ich habe es doch darumben nicht gethan/
sondern weilen ich den Leib gantz unbeweglich gehalten/ veranlaßte
ich diesem forchtsamen Thierlein eine Weil zu schlaffen/ nach wel
chen es von sich selbst wiederumb darvon geloffen ist. Diese ist eine
der gröstẽ Versuchungen/ der ich gedencke von langer Zeit gehabt
zu haben/ welche ich euch hab erzehlen wollen mit einen vielleicht
mehreren Fürwitz/ und Eytelkeit/ als es mir erlaubt ist: ich habe es
aber gethan euch dardurch die Zeit zuverkürtzen. Aber ich schäme
mich/ und ist mir unlieb/ daß ich wider meinen Willen/ als gleich
samb von einigen umb mich herumb fliegenden Mucken/ von diesen
eytlen Gedancken beunruhigt werde. Nach diesen gehaltenen
Discurs hatte uns dieser H. Mann/ unsern Vatter in seinen Nah
men zu grüssen/ und ihm in sein Gebett zu befehlen. Und nachdem
er sich darauff von uns beurlaubte/ hat er sich in grosser Geschwin
digkeit in den Wald begeben.

Nachdem Acard dieses erzehlet/ schliest er es mit diesen
Worten: Nos igitur ista videntes, & spiritum loquendi ultra non
habentes in comparatione talis ac tantæ perfectionis, assimilavi-
mus vires nostras favillæ & cineri: & qui antea putabamus aliquid
esse, cùm nihil essemus, tunc universas justitias nostras quasi pan-
num menstruatæ existimavimus: sicque percutientes pectora
nostra humiliati atque compuncti nimis ad propria remeavimus.
Als wir nun dieses gesehen/ und vor Grösse der Verwunderung
gleichsamb nicht reden kundten/ haben wir all unser Mühe/ und
Arbeit/

Arbeit / und alle unser Tugendwerck gegen einer so hoch erhobenen Vollkommenheit dem Staub / und Aschen gleichen müssen. Und haben wir gefunden / die wir vor diesen uns etwas zu seyn vermeinten / und dannoch nichts waren; daß alle unsere gute Werck / gegen denen Wercken dieses Heiligen gesetzt / nicht anders wären / als ein Leinwath voll der Unreinigkeit und Unflats: und nachdem wir dergestalt ernidriget / und von seinen Leben confundirt seyn worden / haben wir unsern Weeg wiederumb nacher Hauß genommen.

Ich könte dieser Histori noch ein andere beyfügen / welche neuer / und bey meinen Zeiten sich mit einen Menschen vornehmes Stands / und grosses Verstands von Mechlen gebürtig zugetragen; welcher / nachdem er durch Kriegs-Unglück sein Weib / und seine Kinder verluhre / sich durch reiffen Rath entschlossen hat / auß diesen Verlurst ein reichen Gewinn zu sameln / sich vollkommenlich GOtt zu ergeben / und mit einen resoluten Heldmütigen Hertz die gröste Vollkommenheit zu umbfahen / dieser Ursachen halber: nachdem er sich in unbekandten Kleydern von Niderland begeben; das Allmosen samblend / kommet er nacher Amiens im Jahr 1643. allwo er in äusserister Armuth sich übte / und solche Noth außstunde / welche vielmehr zuverwundern / als nachzufolgen ware. Darauff Anno 1646. hat er Amiens verlassen / und sich nacher Pariß verfügt / allwo ich ihm zweymahl gesehen / und allwo er eben diese Lebens-Strengheit drey / oder vier Monath nach seiner Ankunfft continuirte, und darauff seeliglich in den HErrn entschlaffen. Aber von diesen genug: weilen das jenige / so ich vorgebracht / uns genugsamb anzeigt / mit was für Gedult / Hertzmüthigkeit / und Stärcke sich die Heiligen in ihren Nöthen / und Abgang nothwendiger Sachen verhalten haben: und wasgestalten wir uns befleissen sollen / nachdem wir das Gelübd der Armuth gemacht / selbigen in unsern Nöthen nachzufolgen.

Siebender Absatz.

Von den sechsten Staffel der Armuth.

DEr letzte Staffel der Armuth / welchen der H. Bonaventura allen andern vorziehet / als der jenige / welcher ihr die letzte Vollkommenheit / und Zierde mittheilt / und also selbige GOtt

angenehmer / und denen Menschen verwunderlicher machet; ist / daß man in denen Kranckheiten geduldiglich / und zugleich williglich den Abgang nothwendiger Ding außstehet; dann so dieses geduldigliche / und willige Leyden / als man sich gesund befindet / ein hocher Grad / und Staffel / und ein vornehme Action der Armuth ist; warlich wird es noch viel ein grössers seyn / und die Armuth sich noch höher erschwingen / so man selbige in Kranck- und Brestha[f]tigkeiten erduldet; weilen dieses woll noch umb viel schwerer ist: und damit man es thun könne / starcke Uberwindung seiner selbsten erforderlich ist. Man sicht fürwahr öffermahls auch tugendsambe Leuth unter denen Religiosen, die wegen GOtt mit Gedult und Starckmütigkeit gewisse Nothdürfften in ihren kleinen Nothwendigkeiten ertragen / welche hernach / als sie erkrancken / darvon abarten / grosse Schwachheiten spüren lassen / und die Gedult verliehren.

Es ist vonnöthen / daß die Obern denen Religiosen alle mögliche Sorg / und Hülff / welche ein wahre Vätterliche Affection, und vollkommene Lieb erfordert / beytragen / auff daß die Krancke woll verpflegt / und bedient werden: aber wann ihre Krancke entweder auß Vergessenheit ihrer Obern / oder auß Vernachläss[i]gung der Kranckenwarter / oder auß Armuth deß Closters / oder wegen geheimber Veranleitung Gottes einer nothwendigen Sach Mangel leyden / sollen sich darumben nicht klagen / und ungedultig seyn / sondern sich erinnern / daß sie Religiosen seynd / daß sie das Gelübd der Armuth gemacht / nicht dergestalt / daß sie allezeit alles dasjenige haben sollen / was ihnen nothwendig; sondern / damit sie bißweilen daran Mangel leyden / und daß das Gelübd / so woll in der Kranckheit als in den Stand der Gesundheit statt habe: also daß gleichwie ihre Leiber durch die Enthaltung / und Hindansetzung deß Eygenthumbs / so sie gemacht haben / nicht mehr ihnen gehörig seynd; eben auch ihr Gesundheit nicht mehr ihnen / sondern GOtt / und der Religion gehörig. Und auß dieser Ursach sollen sie kein Sorg / weder umb die Medicos, weder umb die Artzneyen / weder umb ihre Speisen / weder umb einige andere Sach / die ihr Gesundheit anbetrifft / tragen mit einen Geist deß Eygenthumbs; sondern mit einen entäusserten Geist / und ein grosses Vertrauen in die Vätterliche Vorsichtigkeit Gottes setzen; und in dieser Anstalt deß Vertrauens / und Entäusserung das jenige annehmen / was

man

man ihnen gibt / das jenige thun / was man ihnen schaffet / und dergestalt alle andere Ding vollziehen.

Der Abbt Joannes Moschus erzehlet ein denckwürdige Sach von den Closter Seiten / die Erduldung der Nothdurfften in denen Kranckheiten betreffend / und sagt: daß er mit Sophronio seinen liebsten und vertrautisten Reiß-Gespann den Abbt Joannem de la Pienre besuchte / und denselbigen zugleich batten / ihnen einige auffer-bauliche Sachen zu sagen; welcher ihnen geantwortet: erfreuet euch / daß ihr aller Sachen beraubt lebet / darvon ich euch ein denckwür-diges / und zugleich auch warhafftes Geschicht vortragen will. Als ich noch jung ware / und mich in den Closter Seiten auff hielte / ist einer auß denen alten Mönchen an der Miltzsucht kranck worden / und weilen er zu seiner Cur ein wenig Essigs vonnöthen hatte / hat man solchen in allen vier Clöstern dieser Einöd gesucht / aber in keinen antreffen können: so groß ist ihr Armuth / und Abstinenz gewest / indeme gegen 3500. Mönchen in denenselben Clöstern lebten. *In Prato spirituali c. 13.*

Wann die jenigen / welche würcklich in der Kranckheit be-hafft seynd; auff daß sie wahre Religiosen können genennt werden / ihre Kranckheiten mit den Geist der Armuth erdulden müssen: so werden die jenigen / welche nur unpäßlich / und nur krancklich woll vielmehr obligirt seyn / sich auch dergestalt zu verhalten / und also in der Beruffung / oder Visiten der Artzten in viel unnothwen-digen Fragen / in Uberfluß der Artzneyen / und unterschidlichen Cu-ren / welche unterweilen der Gesundheit mehr schädlich / als ersprieß-lich seynd / wie auch in die Mänge der Schleckerbissen / und in der gar zu forchtsamb / und scrupulosischen Wahl der Speisen sich wissen zu mässigen.

Diese üble Gewohnheit thut sich unterweilen in denen Reli-giosen eintringen mit einen solchen Gewalt / und mit einen solchen Schaden mancher Personen / die ihren Leib gar zu viel Liebkosen / und ihr Gesundheit gar zu gemein beobachten durch die zu grosse Sorg selbige erhalten / und wegen grosser Forcht selbe zu verlihren / daß sie denen Heiligen Ursach gegeben mit grosser Schärffe / und Beweglichkeit darvon zu reden / und sich darüber zu beklagen.

Quid hic vos dicitis spricht der H. Bernardus: observato-res ciborum, morum neglectores? Hypocrates & sequaces ejus docent animas salvas facere in hoc mundo: Christus, & ejus disci-puli perdere! quemnam vos è duobus sequi Magistrum eligitis? *Serm. 30. in Cant.*

at manifestum se facit, qui sic disputat; hoc oculis, hoc capiti, & illud pectori, vel stamacho nocet: profectò unusquisque, quod à suo Magistro didicit, hoc in medium profert. Was sagt ihr da/ ihr / die ihr gantz genaussamb den Unterschid der Speisen beobachtet / hingegen eure Sitten vernachlessiget? Hypocrates, und seine Anhänger lehren / wie man in dieser Welt das Leben erhalten könne: JEsus Christus aber / und seine Jünger/ wie man dasselbe nichts achten soll! welchen unter diesen beyden wolt ihr für euren Lehrmeister erwöhlen / und Lehr folgen? der jenige gibt es genugsamb an den Tag / welchen Lehrmeister er anhange / welcher von der Eygenschafft der Speisen / die er isset / redet / und sagt: diese da schadet denen Augen / diese da den Haubt / und diese der Brust / oder den Magen. Habt ihr woll einmahl diesen Unterschid in den Evangelio bey denen Propheten / oder bey denen Aposteln gelesen? es ist warlich nur das Fleisch und das Blut / und nicht der Geist deß Vatters / der euch diese Weißheit offenbahret hat / welche ein Weißheit deß Fleisches ist / die nach Lehr unserer Medicorum tödlich / und eine Feindin Gottes ist. *Rom. 8.* Num Hypocratis aut Galeni sententiam, aut certè de schola Epicuri debeo proponere vobis? Christi sum discipulus, Christi discipulis loquor: ego, si peregrinum dogma induxero, ipse peccabo. Epicurus, aut Hypocrates corporis alter voluptatem, alter bonam habitudinem præfert; meus Magister utriusque rei contemptum prædicat. Animæ in corpore vitam, quam summo studio iste unde sustentet, ille unde & delectet, inquirit, & inquirere docet; Salvator monet & perdere. Solt ich euch die Meinung deß Hypocratis, deß Galeni, oder deß Epicuri vortragen? ich bin ein Nachfolger JEsu Christi / und ich rede denen Nachfolgern JEsu Christi: derowegen / so ich euch andere Lehren lehrte als die seinen / wurd ich straffmässig seyn. Hypocrates thut sein Wissenschafft / und Fleiß zur Heylung der Leiber anwenden / Epicurus zu denen Wollüsten; aber JEsus Christus mein Lehrmeister lehret mich eine; und die andere zuverachten. Hypocrates wendet sein gantze Wissenschafft an das Leben der Seelen in den Leib zuerhalten / Epicurus denselben die Wollüsten beyzufügen: und unser Erlöser / auff daß wir dasselbe hassen sollen / in dem er uns sagt; der jenige / der sein Seel liebt / und der selbige zuerhalten verlangt / wird sie

Peverlihren / sivè ponendo ut martyr, sivè affligendo ut pœnitens; entweder dieselbe vielen Martern / als ein Martyrer / dargebend / oder selbige plagend / und casteyend als ein Büsser. Ihr sehet / wie dieses Urtheil meines Lehrmeisters die Weißheit deß Fleisches / welche da lehret; wie man entweder deinen Wollüsten obligen / oder wie man ein sehr grosse Sorg umb seine Gesundheit tragen solle / verdammet.

Aber es ist nicht genug / daß man keine Wollüsten suche / so man an bey auff dem Unterschid der Complexion, und Speisen höchste Sorg und Fleiß traget; dergestalt / daß man sagt: die Linsen / und Bohnen verursachen Wind / der Käß thut den Magen beschweren / die Milch schadt dem Haubt / das Wasser ist der Brust gar zu rauch / das Kraut verursachet melancholey, die Lauch vermehren die Gall / die Teich-Fisch / und die auß faullen Wässern kommen / seynd meiner Complexion zuwider! was muß man dir dann auß denen Wässern / Feldern / Keller / und Gärten zutragen / so du sicher wirst essen können? Puta te, quæso, Monachum esse non medicum; nec de complexione judicandum, sed de professione. Ach erwege es / ich bitte dich / daß du ein Religios seyest / und nicht ein Medicus, und daß du nicht über dein Complexion, und Leibs-Beschaffenheit / sondern über dein Profession, und Lebens-Beschaffenheit urtheilen solltest. Habe ein Obsicht auff deinen Friden / welcher nicht umb wenig turbirt wird / wann du so viel geringe Sachen suchest / und verlangest / in welchen du dein Gesundheit zu bestehn urtheilest; erspahre ein wenig Mühe denselben / so dir dienen soll; mache einige Reflexion über die Ungelegenheit / so du darauß den Closter anthuest / und breche dir zu gemeiner Aufferbauung einige Sach ab. Dieses ist / was der H. Bernardus redet.

Welcher / als er an die Mönchen seines Ordens / welche in den Closter deß H. Anastasii, sonsten alle trè fontane genanndt / unweith von Rom lebten / geschriben: noch zu einer grössern Extremität steiget. Höre was er zu ihnen spricht: eure Ehrwürdiger Abbt / (dieser ware Bernardus, welcher hernach Pabst worden / und Eugenius der dritte geheissen /) hat mich umb ein Ding befragt / welches ich keineswegs für gut befinde: und ich glaube es / daß ich in diesen den Geist Gottes besitze / und daß der Rath / den ich euch gib / von denselben herkomme. Ich weiß es / daß ihr an einen ungesunden Lufft wohnet / und daß die mehren auß euch sich kranck befin-

Epist. 321.

den / aber erinnert euch / was der H. Paulus gesprochen: Libenter
2. Corin. 12. 9. & 10. gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi; cùm infirmor, tunc fortior sum. Ich werde mich in meinen Branckheiten gern rühmen / auff daß die Krafft JEsu Christi in mir wohne; und dazumahl / als ich mich an der Branckheit am schwechsten befinde / bin ich zum allerstärcksten: ich trage wegen denen leiblichen Branck / und Mühseeligkeiten grosses Mitleyden; aber man muß sich wol mehr beförchten / damit man mit viel grösserer Beobachtung die Branckheit der Seelen meide. Propterea minimè competit Religioni vestræ medicinas quærere corporales; sed nec expedit saluti. Dieser Ursach halber ist es weder euer Religion / weder der Gesundheit eurer Leiber / weder euren Heyl denen Artzneyen obzuligen nutzbahr. Ihr könt euch wol unterweilen zu diesen Ende gemeiner Kreuter bedienen / und derer sich die Arme gebrauchen: At verò species emere, quærere medicos, accipere potiones Religioni indecens est, & contarium puritati, maximeque ordinis nostri; hæc enim omnia gentes inquirunt: scimus autem, quia qui in carne vivunt, Deo placere non possunt. Aber Spetzereyen einkauffen / Medicos suchen / kostbahre Artzneyen gebrauchen ist den Clösterlichen Leben gantz unanständig / und der Reinigkeit der Armuth zu wider / forderist aber deren unsers Ordens / dann dieses ist / was die Weltlichen zumachen pflegen: wir wissen aber / daß die jenigen / welche dergestalt ihre Leiber verpflegen / und ein ihren Sinnen zu viel zugerhaben Leben führen / GOtt nicht gefallen mögen.

Diese deß H. Bernardi Wort sollen bey uns ohne Zweifel einen grossen Nachdruck haben: und wann dieses nicht beschicht / und uns dardurch zu dieser grossen Vollkommenheit / welche sie in sich halten / zubringen; wenigst in uns die geschäfftige Sorgfältigkeiten / unruhige Nachstrebungen / und eytle Forcht in allem dem / was unser Gesundheit anbelangt / zu dämpffen.

Und auff daß man nicht vermeinen soll / daß dieses allein die Manns-Bilder angehe / welche von der Natur stärcker seynd / so höre wie ein Weibs-Bild zu andern / die einer schwehern Complexion seynd / in dieser Materi redet: es ist die H. Theresia, welche folgendes zu ihren Closterfrauen spricht: die erste Sach / der wir uns entschlagen müssen / ist die Lieb unsers Leib / dann es gibt deren etliche

etliche unter uns / welche die Gelegen- und Bequemblichkeiten dergestalt lieben / und so sorgfältig umb ihr Gesundheit seyn / daß man mit ihnen nicht wenig zu thun hat. Du wurdest sagen müssen daß etliche zu keinen andern Ende in die Religion wären kommen / als damit sie nicht sterben möchten / dergestalt seynd sie sorgfältig ihr Gesundheit zu erhalten: aber erweget es wol meine Schwestern / daß ihr in dieselbe darumb eingangen seyd / auff daß ihr für Christum sterben möget; und nicht darumben / auff daß ihr wegen seiner solt gut gehalten werden. Es ist zwar offtmahls deß Teuffels Eingebung / welcher es zu glauben macht / daß / auff daß man die Regeln und Clösterliche Ordnungen woll halten möge / und derselben zu keinen Schaden gerathe / es der Gesundheit nothwendig seye: aber wann man wegen seiner Gesundheit so viel Mühe anwendet / auff daß man desto besser die Regeln halten möge / geschicht offt / daß man stirbt / ohne daß man auff ein einiges Monath / oder vielleicht ein einigen Tag dieselbe vollkommentlich gehalten habe. GOtt bewahre mich darvor / daß mich der böse Geist anfangen solle Forchtsamb zu machen / und die Verlihrung der Gesundheit zu beförchten / wir wurden niemahls was thun können. *In perfect. c. 10.* *Cap. 11.*

Es duncket mich / meine Schwestern / daß es ein sehr grosse Unvollkommenheit seye / sich wegen geringer Abgäng zu beklagen: so ihr selbe tragen könnet / sagt kein Wort darwider; wann der Abgang groß ist / wird er sich selbsten wol beklagen / und gleich sehen lassen; hat ein Schwester einen dergleichen Mängel / daß sie es sage / und das jenige annehme / was ihr nothwendig ist. Wann ihr die Lieb eurer selbsten in euch würdet sterben machen / wird euch alles gutes Leben und Wohlhaltung zu wider seyn; ihr werdet es ohne Noth nicht verlangen / und werdet euch ohne Ursach nicht beklagen: leget ab alles Weinen / und Klagen / welches ihr wegen gewisser Schwacheiten / und gewisser kleiner Weiber Mängel haben kundtet; der Teuffel ist es offtermahl / der sie uns vorstelt / und unser Einbildung erfüllet / uns dardurch zubeunruhigen / und ihr werdet es doch zu keinen End bringen / biß ihr euch nicht entschlossen habt / dieselbige kein andern / als Gott allein zu klagen / und zu entdecken.

Ich halt mich bey diesen etwas lang auff / weilen ichs ein Stuck von einer sehr grossen Wichtigkeit zu seyn erachte / und welches / so man es nicht genau verhütet / ein merckliche Lauigkeit in die

die Clöster einführet. Zu dem / so hat unser Leib diesen Tadel / daß er je mehr man denselben pflantzlet / liebkoset / und zärtelt / je mehrere Ding zeigt er bedürfftig zu seyn. Es ist ein seltzame Sach zu sehen / was für Gelegenheiten / Bequemblichkeiten / und Zartligkeiten er verlangt / und wegen eines gringen Vorwands / einiger Bedürfftigkeit die er hat / unterfanget er sich dasselbe zu begehren / und betriegt also die arme Seel / selbige in Zunehmung der Tugenden verhinderend: aber erinnert euch; das Arm seyn / und woll gehalten werden / zwey Ding seynd / welche sich nicht woll zusammenstimmen.

Glaubet / meine Töchter / daß so wir uns befleissen werden diese kleine Leiber in ein rechte Zucht / und Dienstbarkeit zu bringen / werden sie uns nicht so viel Mühe / und Plagen anthun: sondern das Widerspiel / wann wir uns nicht entschliessen den Tod / und die eytle Forcht wegen Verlihrung der Gesundheit gleichsamb auff einmahl zu verschlingen / werden wir niemahls was würcken können. Befleisset euch von aller dieser eytlen Forcht / und Kleinmütigkeit loß zu machen / untergebet euch gantz / und gar der Hand Gottes / ihme vertrauende / es geschehe hernach / was es wolle; was ist es daran gelegen / daß wir dergestalt sterben? sonsten wurden wir einsmahls über diesen Leib nicht lachen / und spötlen können / welcher unserer so viel gelacht / und gespötlet hat: nehmet diese Resolution, und glaubt mirs / daß es von einer viel grösseren Wichtigkeit seye / als wir es glauben mögen / dann durch dieses Mittel werden wir desselben Meisterinen / und Beherscherinnen werden.

Cap. 13. ejus vita. Eben diese Heilige spricht zu diesen Vorhaben an einen andern Orth: wir haben so kleine / und enge schmale Hertzen / daß uns gedunckt / die Erd werde uns so offt ermanglen / als so offt wir uns von der Sorg / die wir über unsern Leib tragen / auff daß wir unsern Geist / zum besten erbauen mögen / auch nur ein kleines werden wollen absöndern. Wir glauben / daß / auff daß wir in dem Gebett nicht zerstreut seyn sollen / es erförderlich sey / daß wir alles haben müssen / was uns nothwendig ist / und daß dieses zur Recollection, und Wider-Erhollung deß Geists helffe. Es fählt mir schwer zu gedencken / wie weniges Vertrauen wir zu GOtt haben / und wie die grosse Lieb unserer selbsten / die dieses verursacht / uns beunruhiget. Es ist ausser allen Zweiffel / daß der Geist / der wenig

an

an der waren Tugend zuegenommen hat / eben so leicht durch geringe / nichtswertige Sachen fähig sey / so viel eingenommen / und geplaget zu werden / als bey anderen durch grosse / und wichtige Sachen. Und gleichwohl bey allen diesen vermeinen wir Geistreich zu seyn? aber dergestalt zu der Tugend zu schreitten / heist es einen Krebsgang nehmen / und niemahls zu der Freyheit deß Geists gelangen.

Wir müssen nach Exempel der Heiligen die Tugenden üben / welche unsere Leiber werden züchtigen / die sich so offt auffmachen / und auffblähnen / unsere Seelen zu beunruhigen / und zu verderben: und wanns der Teuffel sihet / daß man Forcht trage selbigen anzugreiffen / und ihme zu Schaden; thut er zu dieser Forcht seinerseits viel beylegen / und uns den Glauben machen / daß alles das jenige / so wir in diesen thun werden / unserer Gesundheit nachtheillig seyn werde / daß es uns gantz krumb / unbequembsamb / und sterben werde machen. Ich hab es in acht genommen / daß von der Zeit an / als ich kranck / und preßhafft bin / so lang diese Forcht über mich die Oberhand gehabt / ich nichts rechts gethan habe; und daß wenige / so ich anjetzo würcke / rühret allein von diesen her / daß ich mich endlich entschlossen hab / weder dem Leib / noch die Gesundheit hinführo in geringsten mehr zu achten. So viel die H. Theresia.

Fr. Jacobus de Yepes, Bischoff zu Tarasson, nachdem er in dem Leben der H. Theresiæ, welches er selbst beschriben / einen grossen Theil von den jenigen angeführet / was wir gemeldet haben / setzt er auß sich selbsten dieses hinzu: durch dieses kan man besehen / was für ein grosse Feindin die H. Mutter der überflüssigen Beobachtung der Leibs-Gesundheit wäre / und wie viel sie ihr beförchtet / daß die Verlassung der Regel in ihren Clöstern durch die Pforten der kleinen Kranckheiten / und Gewöhnung zu krämcklen einschleichen möchte: dann ohne billicher Ursach seinen Leib zärtlen / und von der Regularen observanz mit sich darumben dispensirn / ist so viel / als den Orden umbkeren / und zerstören / und den Geist außlöschen. Dann gleichwie die Weibs-Bilder von Natur viel zarter / schwächer seynd / und gegen sich selbsten ein grosse Zärtligkeit / und Lieb tragen: so sie ihre geringe Ungelegenheiten / und Ubel durch Gewalt nicht überwinden / werden sie der Religion ein grossen Schaden / Verhergung / und Zerstörung verursachen; weilen / wie eben diese Heilige sagte / es niemahls an verschonenden

2. Part. c. 6.

Medicis ermanglet / welche grosse Kranckheiten betrohen / sofern man die kleinere nicht curirt: und welche / auff daß diese kleine curirt werden / sehr viel / und grosse Mittel / Befreyungen von der Regel auch auff Lebenlang in Essen / Schlaffen / Betten / Kleyderen / und mehr anderen dergleichen Sachen vorschreiben. Und in dem sie sich ein Person lang zu erhalten bemühen / werden sie dardurch der armen Religion grossen Schaden zufügen. Gleichwie es nun unmöglich ist / daß weilen man sich so vielen der Natur widrigen Curen unterwürfft / in die Länge die Gesundheit nicht verderbt / und verstört werde / sofern man selbige gestaltsamb deren Regeln deß Galeni, und Hypocratis curiren will: Also ist es auch auff die Weiß nothwendig / daß die Regeln der Religion zu Grund gehen sambt solchen Geistlichen / vermög ihrer schönen Regirung: weilen sie weder das Gebett / noch andere Geistliche Werck verrichten; auch ihr wares Heyl / und den Geist ihres Beruffs verabsaumen / und sich andern Leuthen überlästig / Müssig / Stürzerinnen / und dem Closter nachtheilig machen: und letztlichen von den Grundvest der Regularität / und Vollkommenheit abfallen.

Achter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

ALles was wir bißhero gemelt haben / zeigt uns an / wieein Religios sich nicht einen Sclaven seines Leibs / und seiner Gesundheit machen / sondern dessen ein weise Verachtung haben / sich GOtt gleichwie mit einen reichen Verlurst seiner selbsten in seinen Kranckheiten ergeben; und in die Medicos und Artzneyen kein so grosses Vertrauen setzen solle. Der H. Ambrosius indem er diese Wort deß Propheten David außlegt: Ich hab dein Heyl verlangt / ermahnend; daß man ein viel grössere Sorg umb die Gesundheit der Seelen / als deß Leibs tragen soll / spricht: daß viel Leuth zu finden seynd / welche in einer beständigen Gesundheit / und ohne einiger Trübsaal lange Jahr zu leben verlangen: andere / welche / als sie erkrancken / gantz unordentlich leben / und darumben mit den H. Paulo nicht sagen mögen: **Als ich mich kranck befinde / bin ich zum allerstärckisten.** Medicis potiùs, quàm

In Psalm. 118. Octonar. 22.

quàm scripturis obedientes, welche mehr denen Medicis, und ihren Verordnungen/ als der heilige Schrifft/ und ihrer Lehr folgen/ und gehorsamen; in welchen sie unrecht thuen/ weilen; contraria divinæ cognitionis, fähret dieser Heilige fort/ sunt præcepta medicinæ, à jejunio revocant, lucubrare non sinunt, ab omni intentione meditationis abducunt: itaque qui se medicis dederit, se ipsum sibi abnegat. Die Gebott der Artzney seynd der Wissenschafft der Erkantnuß Göttlicher Dingen / und der Würckung/ und Nachstrebung der Tugend gantz zu wider: sie verbietten die Fasten / und der denenselben wolte nach leben/ dörffte niemahls keinen Fastag halten/ sie gestatten es nicht/ daß man bey Nachts Wachen / und Arbeiten soll / sie thun den Menschen von der Betrachtung abwendig machen / und benehmen alle Geists Kräfften: also/ daß man an die Ding seines Heyls nit dencken kan.

Und man muß sich dessen nicht viel verwundern/ weilen/ gleichwie der Medicus bey aller seiner Wissenschafft / und Bemühungen kein anders Zihl / und Absehen hat / als die Gesundheit deß Leibs: ohne daß er sich jener der Seelen in gringsten annehme/ so er GOtt nicht wol förchtet/ und nicht ein wahrer Christ ist / wird er auch auff nichts anders / als auff das Heyl deß Leibs gedencken / wie er selbiges erhalten / und wie er dasselbe widerbringen köndte/ so man es verlohren hat. Und gleichwie er auff nichts anders / als auff dieses Zihlet / und in diesen allen seinen Nutzen / und Ehr setzet / ist es sich nicht zuverwundern / daß er so viel Sachen zum guten / und Nutzen deß Leibs würcke / welches dem guten der Seelen nachtheilig seyn muß/ dergestalt / daß so man schon vorlängst gesagt/ qui medicè vivit, misèrè vivit, welcher sich vielen Artzneyen / und Regeln der Medicorum ergibt; der führet ein elendiges Leben: man auch noch mit grössern Fug hinzusetzen könte / daß er ein unvollkommenes / und zu vielen Sünden geneigtes Leben führet.

Die Cronick der Mindern Brüder erzehlet / daß der Teuffel eines Tags die Gestalt / und qualität eines Medici angenommen habe: und also in ein Closter deß H. Francisci, welches in Portugal liegt / mit Nahmen Alenquer, sich verfügt / und darinnen umb den Habit angehalten habe / welcher ihme auch gleich ist gegeben worden / allwo er in grosser äusserlicher Aufferbeulichkeit / *Lib. 10. cap. 24.*

und Geschicklichkeit lebte/ sich befleissend; nach/ und nach in die Gemüter der Mönchen einzuschleichen/ und bey ihnen einen Credit zu gewinnen/ auff daß er dieselbe über die Gesundheit ihrer Leiber ein grosse Obsicht/ und Sorg zu tragen/ viel Artzneyen/ und Mittel zugebrauchen veranlassen kundte; zu einen auß ihnen sprechend: daß er ihm soll die Ader öffnen lassen/ zu einen andern/ er hätte einer Cur vonnöthen/ zu den dritten daß er nicht so frühe solte auffstehen/ wiederumb zu einen andern/ daß er ihme wegen Würckung der guten Werck gar zu viel Mühe anthäte; und also durch dieses Mittel selbige gantz zart/ und zärtlich/ und den Geist zu verlassen verursachte/ hiermit sie gar zu stürtzen; aber dieses ist ihm nicht lang von statten gangen/ weilen er bald darauff erkändt/ und vertrieben ist worden.

Xiphil. in Adrian.

Neben allen diesen/ gleichwie die Wissenschafft der Medicorum sehr Zweiffelhafftig/ weilen sie fast gantz muthmassentlich/ oder vermutlich ist/ und daß ihr Gewalt sehr enge Schrancken hat: eben also können sie uns nicht viel beystehn/ und thut ihnen die Cur nicht allzeit gut gerathen; sondern sie werden in derselben woll gar offt betrogen. Multitudo medicorum occidit Regem, sprache Kayser Adrianus bey seinen Tod/ die Menge der Medicorum hat den Kayser umbgebracht: welches nicht von der Zahl der Materialischen Medicorum zu verstehn ist/ sondern von den Unterschid der Meinungen/ und Mänge der Curen, mit welchen sie ihme überhäufft haben. Und es ist jenes bekandt/ was unserm Stiffter dem H. Ignatio widerfahren/ da ein Medicus ihm fast zum sterben gebracht/ weilen er ihme in einer Kranckheit/ die von der Häfftigkeit und Excess der Hitz verursacht worden/ sehr hitzige Mittel vorschriebe: allwo es viel mehr kühlender Sachen vonnöthen war. Und ist es nicht mit dem heiligen Sturm/ersten Fuldensischen Abbt/ wegen einer Medicin dahin gangen/ welche ihme Wintar Carls deß grossen Leib-Medicus hatte verordnet/ daß er daran gestorben ist?

In ejus vita apud Sur. 17. Decemb.

Dieser Ursach halber ist es ein heilsamer Rath selbige/ so viel es möglich/ zu entrachten/ und sich selbiger nicht zu gebrauchen/ als in einer augenscheinlichen Noths-Gefahr. So du dich ihrer dergestalt wirst bedienen/ wird es dir viel besser ergehn: gleich wie es der H. Carolus erfahren/ welcher in dem er bey allen seinen Fleiß/ und Artzney Gebrauchung die Gesundheit nicht überkommen kundte/ sich auß Rath etlicher seiner guten/ und Gottsförchtigen Freund

Ginnanus in ejus vita lib. 2. c. ult.

ens

entschlossen hat / die Medicos so wol / als ihre Curen abzudancken / und ein ordinari Leben ohne Beobachtung einiger Medicin-Regel zu führen: und also erfuhre er / daß die Kranckheiten wiederumb abnahmen / daß er nach / und nach die Gesundheit bekahme / dahero kerte er wiederumb zu seiner vergangenen Lebens-Strengheit. Die H. Theresia sprache deßgleichen von sich selbst; ich hab es auß vielen Dingen vermercket / seynd ihre Wort / daß / so viel mit Artzney-Mittel sich überhäuffen / und wegen der Gesundheit so grosse Sorg tragen / es ein Versuchung deß Teuffels seye: dann wiewolen ich in der Sach selbsten kranclicht bin / befinde ich mich doch viel besser zu seyn / seydhero ich kein so grosse Sorg umb die Gesundheit meines Leibs habe. *Cap. 13. in ejus vita.*

So man noch weiter fort schreitten wolte / wurde man die Klagen hören können / welche Plinius wider die Medicos, und ihre Artzneyen vorkert: und auff daß er seine Klagen steuren möge / erzehlet er / daß die Römer die ersten 600. Jahr von Erbauung der Stadt sich von denenselben gäntzlich enthalten / und daß sie sich niemahls gesünder / als dazumahl befunden haben. Und man könte auch das jenige beybringen / was Democritus von einen weisen Mann gesagt / zu welchen als ein Medicus sprache / wunder! du hast ein grosses / und schönes Alter erreicht: er ihm antwortete; dieses kombt daher / weilen ich mich mein Lebenlang wenig der Medicorum, und ihrer Artzneyen gebraucht habe. *Plin. lib. 29. c. 1.*

Es ist nothwendig / daß ein Religios dieses woll bedencke: und weiter auch dieses / daß die Kranckheiten nicht allzeit ein Defect, und ein Werck der Natur seynd / sondern unterweilen der Verhängnuß Gottes zu zuschreiben / welche selbige zu schicket / bißweilen einige Sünden darmit in dieser Welt abzustraffen / und deren Straff nicht in die andere zu verschieben. Dieses ist / was der H. Basilius in einen Discurs, welchen er über ein Fragstuck / ob nemblichen die Tugend / und die vorsetzliche Weise zur Vollkommenheit zugelangen / gestatte / daß man sich der medicorum, und der Artzney gebrauchen könne? vermercket: auff welches er alsobald antwortet / daß / gleichwie GOTT mit Mänge der Künsten / und unterschidlichen Erfindungen uns versehen / damit wir in unsern unterschidlichen Nöthen darvon Hülff haben mögen / hat er uns auch Medicos und Artzney Mittel geben / damit er uns in denen Kranckheiten unsers Leibs trösten könne / deren wir uns derowegen *Regul. Fus. disp. interrog. 55.*

sicher gebrauchen mögen / wann nur solches zu rechter Zeit / und erforderlicher Maß beschicht; aber daß die Christen / und die Religiosen noch vielmehr sollen der fürwitzigen Ersuchung der Artzney-Mittel / welche grosse Sorgen erfordern / und den Geist stets beschäfftigt halten / daß er auff nichts / als auff die Erhaltung deß Leibs dencken muß / gäntzlich absagen. Und darauff kombt er zu unser Materi / und spricht / daß es viel Kranckheiten gibt / zu welchen man sich weder der Medicorum, noch ihrer Curen gebrauchen soll; weilen selbige keinesweegs von der Üblen Leibs Beschaffenheit / und temperament, oder auß andern pur materialischen Ursachen / sondern auß der Unordnung / und Unmässigkeit der Seelen / und auß etlichen Sünden ihren Ursprung nehmen; dann in Warheit die Kranckheiten öfftermahls ein Geisel / und Straff der Sünden seynd / die wir begangen haben / und welche uns GOtt zuschicket / dardurch unser Leben zu bessern. Kan man derowegen in dieser Beschaffenheit in die Medicos, und natürliche Mittel sein Hülff nicht setzen / und von denenselben die Gesundheit hoffen / sondern man muß ihren Ursprung betrachten / selbige mit Stillschweigen gedulden / und den Propheten Michæas nachfolgen / welcher gesagt: **Ich werde den Zorn Gottes geduldig tragen / weilen ich ihm beleydigt hab**; Und anstatt deß Klagens / und Leydens / die Augen eröffnen / auff ernstliche Besserung deß Lebens gedencken / und diese Wort sprechen / welche unser HErr zu den Gichtbrüchigen gesagt. **Nun bist du gesund / nehme dich jetzund woll in acht / auff daß du nicht in die Sünd wieder fallest / und dir darumben nicht noch übler ergehn möchte.**

Mich. 7. 9.

Joan. 5. 14.

Andere mahl schickt GOtt denen Menschen Kranckheiten zu / dardurch ihnen Gelegenheit zu geben / sich von ihren Sünden abzugewohnen / Tugenden zuüberkommen / vortreffliche Werck zu üben / und ihnen grosse Verdiensten zu samblen. GOtt / spricht der H. Basilius an eben diesen Orth / last die Menschen kränclicht / und kranck werden / auff daß er dieselbe gleichsamb an ein Kampff-Platz setze / allwo sie streitten / allwo sie überwinden / und glorwürdige Sieg / und reiche Belohnungen erhalten. Die H. Syncletica erste Abbtissin / und Vorsteherin der Closterfrauen in der Kirchen Gottes / sagte zu ihren Töchtern / nach Bericht deß H. Athanasii, der ihr Leben beschriben / und eines andern Authoris in denen Leben der Vätter; wann unser Leib hefftige Schmertzen auß

S. Athan. in ejus vitae. 13. l. 5. apud Rosweyd. libell. 7. n. 16.

außsteht / daß ein eintziges Fieber uns brennet / und daß wir von Durst gleichsamb sterben: erineren wir uns / auff daß wir in unsern Schmertzen nicht kleinmütig werden / daß wir Sünderinen seyn / und stellen wir uns vor die Augen das Feuer deß künfftigen Leben / und die Peinen / welche uns vorbereith seyn / sofern wir übel leben. Demnach lasset uns dessen erfreuen / daß es Gott beliebt uns heimbzusuchen / und lasset uns führe jederzeit in den Mund jene ruhmwürdige Wort deß Davids: Der HErr hat gegen mir die Züchtigung gebraucht / und durch dieses Mittel mich von den Gewalt deß Todes errettet. Seyd ihr von Eisen? wird das Feuer der Kranckheit euren Rost verzehren: seyd ihr gerecht / und daß euch euer Tugend dem Gold gleich machet? werdet ihr dardurch noch reiner werden / und werd ihr von einer mindern Vollkommenheit / noch zu einer grössern schreitten. Weiter: ertraget eure Kranckheiten mit Gedult / und mit der Würckung der Gnad GOttes in Erkantnuß der Gutthat / die er euch gethan / dardurch euer Heyl zu würcken / und daß er euch die Gelegenheit benohmen / ihme zu beleydigen; dann so ihr blind / oder taub werdet / oder so ihr die Hand verlihret / verlihret ihr den Werckzeug / zu vielen Sünden. Letztlichen / so kein Theil an unsern Leib zu finden ist / der nicht kranck wäre / so machen wirs / damit dieses zu mehrer Gesundheit unserer Seelen gedeüe. In Warheit es ist viel besser für uns / daß die Kranckheiten unsern Leib abfressen und verderben / als ihm die Maden verzehren.

Der H. Macarius auß Aegypten wolte / daß die Mönchen in ihren Kranckheiten in grossen Vertrauen zu GOtt leben solten / dardurch die Gesundheit von unsern HErrn zu überkommen / und spricht: so ihrs recht hättet glaubt / daß JEsus Christus die Wunden und Kranckheit zu eurer Seelen Heyl machen könne / hättet ihrs auch geglaubt / daß selbiger gnugsambe Macht habe / die Leibs-Kranckheiten zu heylen; und in diesen Glauben / wann ihr von denenselben seyd geplagt worden / hättet ihr zu ihm allein euer Zuflucht genommen / ohne daß ihr euch umb die Medicos, und ihr Artzney-Mittel hättet bekümmert: dann so er den Gewalt hat / die gefährlichste / und gleichsamb unheylsambe Wunden / als jene der Seelen seynd / zu heylen / wird er auch diese deß Leibs curiren können / welche viel geringer seynd. Du wirst mir aber einwenden / daß weilen Gott denen Wurtzen / und Kreütern der Erden die Tugend unsere Kranckheiten zu heylen / und denen Medicis die Wiß-

Hom. 48.

senschafft

senschafft uns beyzuspringen gegeben; er haben wolle / daß wir uns deren in der Noth gebrauchen sollen? freylich / ich gestehe es / aber bedencke es / für was für Leuth GOtt solche erschaffen? er hats erschaffen für die Unglaubige / die ihm nicht erkennen; und insgemein für Weltliche Christen / welche nicht genueg Hertz haben sich blind in seine Hände / und Vorsichtigkeit vollkommentlich zu ergeben: aber du mein Religios, der du woll in andern Verbindnussen mit GOtt stehest / der du ein Kind Gottes / und eines grössern Geists zu seyn verlangest / als jenes der Natur: und der du die Stell eines Reisenden / und Wandersmann in dieser Welt vertrittest; solltest einen viel lebhafftigeren / und grössern Glauben / und viel vortrefflichere Gedancken haben / als die andere; und ein Geistliches / von den Leib und Sinnen entschidenes / und über die Menschen erhobenes Leben führen.

Dieses ist / was der H. Macarius redet / von welchen wir lehrnen / wie Nothwendig es sey / daß wir in unsern Kranckheiten / Wercke eines vortrefflichen Glaubens / hohen Vertrauens / und anderer vornehmen Tugenden üben / und uns anbey von denen Medicis, und Artzneyen enthalten sollen. Und ich sage / daß auch damahls / als man sich selbiger bedienet / man in denen selben GOtt ersehen soll; dieweilen er ihnen alle ihre Würckung geben hat / und mit ihnen / als die erste / und haubt Ursach würcket: und also nicht von ihnen / sondern von ihme die Heylung der Kranckheit erwarten / diese Wort deß Weisen folgend: Honora medicum propter necessitatem, etenim illum creavit Altissimus, à Deo enim est omnis medela. Altissimus creavit de terra medicamenta. **Ehre den Medicum wegen der Nothdurfft / die du seiner in deinen Kranckheiten hast: aber wisse daß es GOtt sey / der ihm erschaffen hat / und daß ers sey / von dem er all sein Wissenschafft überkommen hat; wisse auch daß von ihme alle Artzneyen herkommen / der denselbigen alle Tugend / die sie zu heylen haben / geben hat / und also alle Curen von ihme herrühren / und daß man von niemand / als von ihme die Gesundheit hoffen muß.**

Ecclesiast. cap. 38. v. 1.

Bißweilen wird GOtt auch einen Menschen lassen krank werden / nicht allein darumben / damit er seine Sünd abstraffe: weder auch darumb / daß er ihm dardurch mehr Verdienst samblete: sondern auff daß er dardurch seine Glory / und Macht zeigen möge / gleichs

gleichwie unser HErr zu den Blind-gebohrnen gesagt; daß die Ursach seiner Blindheit weder seinem Vattern/noch seiner Mutter/ weder einiger Sünd/ die er begangen hätt/zu zuschreiben wäre/ sed ut manifestentur opera Dei in illo, sondern auff daß in seiner Heylmachung die Krafft/ und die Werck Gottes an Tag gebracht wurden/ und daß er folgentlich Ehr und Lob darauß haben möge. *Joan. 9. 3.*

Und eben zu diesen Ende forderist ist geschehen/ daß GOtt den Jacob plagte. Warlich ein geduldiger Mensch der seine Trübsaalen/ mit Leichterkeit/ Gewalt/ und mit einen vollkommentlich niderträchtigen Geist traget/ ist ein vortrefflicher Werckzeug der Glory Gottes: Quale in illo viro, spricht Tertullianus von den Job redend/ feretrum Deus de diabolo extruxit? quale vexillum de inimico gloriæ suæ extulit? **Was für ein Triumphpfort hat GOtt nicht in der Person deß Jobs auffgericht? was für einen Sieg hat er nicht durch ihm/ und in ihm/ wider den Feind seiner Glory erhalten?** Weilen selbiger auff alle üble Zeitungen/ die man ihm gebracht/ und auff alle Ubel/ die er außgestanden/ niemahls was anders sagte/ als allein: Gott sey gebenedeyt. *Lib. de Patient. c. 10.*

Was für ein Ehr ist nicht Gott den H. Mann Stephanum, den Einsidler zu sehen? von welchen Palladius erzehlet/ daß so lang/ und in wehrenden/ daß der Bader mit grossen Schneiden an seinen Fleisch continuirte/ auff daß er ihm den Krebs/ der ihm gefressen/ abschneiden/ und curiren möchte/er nicht auffhörte mit den jenigen/ die gegenwärtige waren/ zu reden/ Körbe von Palm-Blättern zu flechten/ und diese grausame Schnit/ und häuffige Schmertzen mit solcher Beständigkeit/ und Stillhaltung zu dulden/als wann sein Leib eines andern wäre gewest/ und sein Fleisch so unempfindlich/ als seine Haare. So seltzam und wunderbarlich ist die Gedult gewest/ die ihme Gott hatte ertheilet. *Pallad. in hist. Lausiac c. 30.*

Was für ein Ehr in gleichen/ und was für ein Glory empfienge Gott nicht an einen Einsidler Beniamini mit Nahmen? welcher/nachdem er 80. gantzer Jahr ein unsträfflichs/ und gantz heiliges Leben führte/ und die Gnad von Gott überkommen/ aller Gattung Kranckheiten zu curiren/ selbsten ligerhafft wurde/ und acht Monath vor seinen Tod die Wassersucht bekahme/ darbey solche Schmertzen außstehend/ daß er für den Job seiner Zeit hätte können gehalten werden: sein Geschwulst ware dermasser groß/ und verwunderlich/ daß man seinen kleinen Finger mit beyden *Idem c. 13.*

Händen nicht umbfangen möchte; dahero man genöthigt ware ihm ein sehr weitschichtige Zellen auffzurichten / in welcher er diese acht Monath wehrend stets gesessen / und mit einer solchen Gedult zubrachte / daß er Gott darumb höchst Danck sagte / und den jenigen / die ihm besuchten / und Mitleyden mit ihm getragen / sagte: bettet Gott für mich / auff daß mein innerer Mensch nicht auch Wassersüchtig werde / dann diesen Leib / den ihr sehet / anbelangend / ist mir selbiger gantz unnutz gewest / so lang er sich gut befande: weder ist er mir auch schädlich / nachdem er kranck worden ist. Und wehrender Zeit / daß dieser neue Job von dieser erschröcklichen und unheylsamben Kranckheit gemartert wurde / heilte er die Kranckheiten alle der andern / sie möchten seyn gewest / wie sie hätten seyn mögen. Ein Mensch / in solcher Stands und Tugend Beschaffenheit / ist ohne Zweiffel ein wunderliches Spectackel / und ein Creatur / welche Gott zu grosser Ehr ist.

Wann derowegen Gott zu diesen Ende Kranckheiten zu-
1. *Reg.* 2. 6. schicket; vermögen die Medici, und ihre Mittel gar wenig darbey; dahero solle man sich auff sie nicht sehr steiffen: gleichwie Gott ist der da schädiget / also ist auch er / der da heylet. Ich hab gekändt zwey Personen von grosser Tugend / und Vollkommenheit / welche immerzu von Kranckheiten angefochten wurden / und welchen alle Medici nach allen ihren Artzneyen nicht umb ein Heller Nutz / ja vielmehr schädlich waren: sie seynd etlich Wochen / und etlich Tag kranck gewest / biß Gott sein Vorhaben werckstelligte: und darauff seynd sie gantz gäh auff einmahl wiederumb zu ihrer Gesundheit gelangt.

In vita S. Euphras. apud Sur. 13. Mart. & Rosweyd. l. 1. Die Closter Jungfrauen deß berühmten Closters / welches in denen Gräntzen Thebaide lage / und in welchen die H. Euphrasia eine nechste Blutsverwandte Kaysers Theodosij deß jüngeren den Klösterlichen Habit angenohmen / wann sie kranck seyn worden / nahmen selbige keinen Trost / weder einige Hilff an / welche von der Medicin herrührte; sondern empfiengen die Kranckheiten / als eine sonderliche von GOtt ertheilte Gab / und erduldeten dieselbe ohne einiger beygetragenen Hülff / biß dahin / daß sie GOtt widerumb gesund machte.

In ejus vita apud Sur. 6. April. Eben deßgleichen / als der H. Eutychius Patriarch zu Constantinopel / welchen der H. Gregorius der Grosse auß dem Irrthumb / die begreiffliche Aufferstehung unserer Leiber anbetreffend / gebracht /

bracht / von einer sehr schweren Kranckheit ergriffen ist worden / an welcher er auch dahin gangen / und die ein hitziges Fieber war / ist er von den Kayser Tiberio besucht worden / welcher anbefohlen / daß ihme seine Medici zu sehen kommen / und seiner grosse Sorg tragen sollen / aber er wolte sich ihrer nicht bedienen / diese Wort deß David sprechend: Præceptum posuit & non præteribit; und noch beysetzend / Medicum habes, qui pro arbitratu suo medebitur. Gott hats den Fieber aufferlegt / daß es meinen Leib plagen soll / selbiges wird nicht länger / noch weiter sich außstrecken / als es sein Will ist: ich hab einen Medicum, welcher mich nach seinen Gefallen wird zu curiren wissen. Er stunde vier Monath lang in diesen Stand / nach welchen er seeliglich verschiden. *Psal. 188.*

Neundter Absatz.

Von beweglichen Ursachen die freywillige Armuth zu umbfangen.

DJe Erste ist / weilen unser HErr / als er von der Armuth redet / selbige die Erste unter denen Seeligkeiten seines Neuen Gesatz setzet / darauß man nothwendig schliessen muß / daß Er die Warheit rede / in dem Er selbst die Warheit ist: aperiens os suum docebat eos dicens, Beati pauperes spiritu. JEsus öffnete seinen Mund / und lehrte seine Jünger sprechend: Seelig seynd die Armen in Geist. Als der H. Bernardus die Süssigkeit seiner Feder über diese Wort fliessen läst / spricht er also: Verè apertum est os ejus, in quo omnes thesauri Sapientiæ & scientiæ sunt reconditi, & verè ejus hæc doctrinia, qui in Apocalypsi loquitur: ecce nova facio omnia. Qui per Prophetam ante prædixerat, aperiam os meum, eructabo abscondita à constitutione mundi. Fürwar hat sich der Mund deß jenigen eröffnet / in welchen alle Schätz der Weißheit / und Wissenschafft eingeschlossen seynd: und in Warheit ist diese ein Lehr deß jenigen / welcher in der geheimben Offenbahrungen spricht; siehe / daß ich alle Sachen erneuere. Und vor diesen zu seinen Propheten gesagt: ich werde meinen Mund eröffnen / und werde euch Geheimbnussen offenbahren / die von *Matth. 5. 3. Serm. 1. in Festo omniũ Sanct. Coloss. 2. 3. Apoc. 21. 3 Matth. 13. 35. ex Psal. 77. v. 2.*

Anbegin der Welt biß anjetzo verborgen seynd gewest. Quid enim tam absconditum, quàm paupertatem esse beatam? attamen veritas loquitur, quæ nec falli, nec fallere potest, & ipsa est, quæ dicit, quoniam beati pauperes spiritu. Dann was ist so verborgen / als daß die Armuth glückseelig seye? dieses ist / welches allen gäntzlich unbekandt. Und darnach ist die Warheit selbsten / welche weder betrogen kan werden / noch betriegen kan / die dieses sagt / und die uns versichert / daß die Arme in den Geist glückseelig seynd: und so gar thut selbige unser HErr die Erste unter den acht Seeligkeiten zehlen. Uber welches der H. Laurentius Justinianus zu unsern Vorhaben spricht: Ibi incipit beatitudo divino judicio, ubi ærumna existimatur humano. Die Seeligkeit nimbt nach den Urtheil Gottes in jenen ihren Anfang / in welchen die Menschen die Trübseeligkeiten / und Unglück setzen.

In ligno vitæ cap. 2. de paupert.

Wann du mich jetzund umb die Ursach befragest / warumb die armen in den Geist glückseelig seyn? so wil ich mit den Worten unsers HErrn dir dessen die Ursach geben: sie seynd glückseelig / weilen denenselben das Himmelreich zugehöret. Felicitas magna Christianorum, spricht der H. Augustinus, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium regni Cœlorum. Non tibi displiceat paupertas tua; nihil eâ ditiùs potest inveniri. Vis nosse quàm locuples sit? Cœlum emit. Quibus thesauris conferri potest, quod videmus paupertati indultum? ut ad Regnum Cœlorum veniret dives possessione sua, obtinere non potest, nec obtinet, ut conemptu perveniat. Die Christen seynd fürwar glückseelig / weilen sie durch die Werck der Armuth den Himmel erkauffen können. Daß euch derohalben euer Armuth nicht verdrieße! es ist nichts so reich / als dieselbige. Wolt ihr es sehen? sie erkaufft das Himmelreich. Was für Schätz seynd der Armuth zu vergleichen? weilen ein reicher Mensch durch Lieb / und Glückseeligkeit aller seiner Reichthumben in dasselbige nicht gelangen mag; wo es hingegen dieser durch deren Verachtung / und durch die Armuth deß Geists überkommet.

Serm. 28. de verb. Apost.

Weiter sag ich noch / daß die Güte der Armuth in diesen erscheine / daß selbige die Begird / und Verlangung der Güter verderbet / und in Grund benimbt / welche nach Urtheil deß H. Pauli ein Ursprung / und Anfang aller Ublen ist. Item in diesen / daß selbige den Menschen von tausenterley Sorgen / und Hindernussen frey

1. *Tim* 6. 10.

frey mache; in diesen / daß sie ja ihm die Lieb jrrdischer Güter lösche / und zu dieser glückseeligen Nothdurfft veranleitet / alle seine Hoffnung / und Lieb in Gott zu setzen. Dieses wird in folgenden Discursen noch besser zu ersehen seyn / und zum Beschluß derselben werde ich diese Wort deß H. Bernardi beysetzen: Multi sunt pauperes, quos ipsa paupertas non facit beatos, sed miseros; quòd ipsam paupertatem non propter Deum sustinent, sed coacti; denique beati pauperes non rebus, sed spiritu. **Es findet sich ein grosse Anzahl der Armen / welche dannoch ihr Armuth nicht glückseelig / sondern unglückseelig / und mühseelig machet; weilen die Seeligkeit nur der freywilligen Armuth verheissen ist / welche wegen der Liebe Gottes angenommen / und erduldet wird: aber zu einer unwilligen / und gezwungenen Armuth wird sich jederzeit grosses Ellend und Aengsten beygesellen. Letztlich beseeliget / und erkläret unser HErr für glückseelig / nicht die Armen an denen Gütern / sondern die Armen an Geist.**

Die andere Ursach / die uns die freywillige Armuth zu lieben und hoch zu schätzen veranlassen soll / ist / daß sie ein Ursprung / und Fundament der Vollkommenheit ist; dergestalt / daß welcher vollkommen sein Will / nothwendig zu selbiger kommen muß. Dann also ist es / wie unser HErr zu einen jungen Menschen gesagt / welcher / weilen er nach eigner Außsag die Gebott Gottes zu seinen Heyl erforderlich gehalten / auff daß er noch weiter schreitten / und vollkommen werden möge / nothwendig gehabt / daß er alle seine Güter verkauffte / und arm wurde. Si vis perfectus esse, vade, vende omnia quæ habes, & da pauperibus. *Matth. 19. 21.*

Es ist doch nicht an deme / daß die gründliche vollkommenheit in der Armuth bestehe / wie es gar schön der H. Thomas vermerckte / weilen es gewiß / und auch von den H. Paulo außgesprochen ist / daß diese Glory allein der Lieb Gottes / und deß Nächsten gebühre; aber dieses wird von der Armuth verstanden / und man gibt ihr darumben diese Ehr / weilen / indem sie die Reichthumben vernichtet / zugleich auch die Materi deß Fraß / und Füllerey / der Geylheit / der Unmässigkeit / und den meisten Theil der Lastern den Weeg abschneidet / welche lauter Verhindernussen zur Vollkommenheit seynd / und den Weeg bahnen den widrigen Tugenden / welche darzu als Mittlen dienen. Welches den H. Ambrosio zu sagen Ursach gegeben; Paupertas ordine prima est, & quasi parens aliorum 2. 2. q. 184. *Act.* 10. *Rom.* 13. 10. *Coll.* 3. 14.

Lib. 5. in Luc. aliarum virtutum, **Die Armuth ist unter allen Tugenden / die haubt Tugend / und gleichsamb aller andern Mutter.**

Also sagte der H. Franciscus in einen Capitel zu seinen Religiosen: Paupertatem scitote fratres, specialem viam esse salutis, tanquam humilitatis fomentum, perfectionisque radicem. **Liebste Brüder / wisset / daß die Armuth ein sonderbahrer / und sicherer Weeg sey zum Heyl zu gelangen / weilen sie ein Mutter der Demuth / und ein Wurtzel der Vollkommenheit ist.** Und der H. Bonaventura seinen H. Patriarchen folgend: als er die erste deren Seeligkeiten außlegt / welche unser HErr von der Armuth anfienge / spricht / uns zu verstehen zu geben: Quòd paupertas est totius spiritualis exercitij primarium fundamentum: neque enim expeditè potest sequi Christum paupertaris speculum, qui oneratus est temporalibus bonis. **Daß die Armuth das erste** Fundament **deß gantzen Geistlichen Lebens und Absehens / welches man zur Vollkomenheit hat: seye / weilen ein Mensch nicht recht frisch und hurtig JEsu Christo den Spiegel der Armuth nachfolgen kan / so er von den Last und Schwere zeitlicher Dingen beladen ist.**

Opusc. 8. Franc. To. 3. Collat. 5. C. 21. med. vit. Christi.

Der gelehrte / und Gottseelige Wilhelmus von Pariß redt zu diesen Vorhaben: die Lähre / und das Nichts der Armuth ist das Fundament, und Grundveste der vollkommenen Menschen; dann / gleichwie die Geitzigen / und alle Menschen dieser Welt ihre Hülff in denen Reichthumen setzen / also auch / welche in der Tugend / und Heiligkeit vortrefflich seynd / und nicht von dieser Welt seynd / werden in der Armuth ihr Fundament, und Grund setzen.

Lib. de mor. c. 9.

Cap. 36. 7. Derowegen der H. Mann Job gesagt: Qui extendit aquilonem super vacuum, & appendit terram super nihilum. **GOtt / welcher den Nord-Wind über die Lähre außbreitet / und die Erd über das Nichts setzt.** Durch den Nord-Wind die Kirchen der Heyden / welche meisten theils als selbige seyn bekert worden / aus Nordischen / und septentrionalischen Völckern bestunde: in Ansehung deß Reichs Judeæ / und durch die Erden / auch eben dieselbe Kirchen verstehend; welche nach den Propheten diese Erd ist / über welche GOtt seinen Seegen hat ergehn lassen. Nun hat GOtt den Nord-Wind über die Lähre außgebreitet / und die Erd über das Nichts gesetzt. Quando fundamentum Christianæ Religionis ponebat, dicens, Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum

gaum Cœlorum. Et expressiùs: nolite thesaurizare vobis thesauros in terra. Dazumahln/ als selbiger die Armuth für das Fundament, und Grundvest der Christlichen Religion/ durch diese Wort setzte; selig seynd die Arme im Geist/ weilen ihnen das Himmelreich zu gehöret. Und noch klärer durch diese Wort; habet nicht Fleiß/ und Sorgen euch auff dieser Erd Schätze/ und Güter zu samlen. Er hat auch die Kirchen der Juden in denen Apostoln auff dieser Lähre/ und diesen nichts der Armuth eingesetzt. Letztlich dieses nichts der Armuth ist ein Fundament aller Geistlichen Orden. Unde & nullus Religionem aliquam intrat, nisi in isto nihilo primò fundatus fuerit, & firmatus: nisi ad illud voto se adstrinxerit, & in illo se perpetuò permansurum promiserit: divites enim Religionem intrantes, quasi Cameli gibbosi per Foramen acûs intrant, & ideò gibbositatem sæculorum, & marsupiorum temporalium bonorum priùs deponunt; alioquin non intrant. Von dar es kommet/ daß kein Person in einige Religion tretten kan/ so sie bevor in diesen nichts der Armuth nicht fundirt ist/ wofern sie sich durch Gelübd in selbiger/ und lebenslang zu verharren verbindet; und die Reichen/ welche die Religion eingehn/ und gleich denen bucklichten Kamelen durch ein Nadel-Loch durchgehn wollen/ auff daß sie durch schliefen/ und in die Religion eingehn mögen/ müssen sie das Bäul ihrer Bäutel/ und Geschwulst ihrer Reichthumen nothwendig ablegen/ sonsten werden sie nimmermehr in dieselbe gelangen können. Dieses ist/ welches dieser vortreffliche Bischoff sagt.

Welcher es/ wenigst eines theils/ von den H. Bernardo hat genommen/ der in eben diesen Verstand spricht: Strictissimum nos foramen expectat: si quem sequimur, consequi volumus, per angustam contendamus ingredi portam necesse est. Quid tu Cameli gibbum? quid tu pecuniose! proditoris loculos tollis? non sic, impie, non sic ingredieris; foramen acûs ejusmodi sarcinas non admittit. Wir haben durch ein sehr enges Loch zu gehn; sofern wir verlangen zu dem jenigen zu gelangen/ nach was wir streben/ ist es vonnöthen/ daß wir uns befleissen durch ein Thür einzugehen/ welche klein/ und nider ist: zu was guten dienet dieser Ruckbäul deß Kamels/ O Geltsichtiger Mensch? warumb führest du dem Beutel deß Verräthers Judæ? nicht dergestalt/ wirst du eingehen; das Nadel-Loch/ durch welches

Serm. super Eccenos reliq. omnia.

ches du schlieffen must / last nicht zu / daß ein beladner Mensch / gleichwie du bist / durchgehn möge. Dieser Ursach halber die Christen mit diesen Fundament, und Geist begabt / legten ihre Reichthumbe nicht in die Händ der Apostel / sondern zu ihren Füssen / anzuzeigen / wie es der H. Hieronymus vermercket / daß ein wahrer Christ die Reichtumbe / und alle Güter dieser Welt mit Füssen tretten solle.

Epist. ad Demetriã.

Die dritte Beweg-Ursach der Armuth / ist ihr Vortrefflichkeit / welche die Warheit zu bekennen / groß und wunderbarlich ist. Magna dignitas spricht der H. Bernardus sancta paupertas. Die Würde der heiligen Armuth ist groß / ihr Glory ist sehr durchstrallend / weilen sie den Geist deß Menschens sehr vortrefflich macht / ihme die Reichthumben zu verlassen / und verachten veranlasset. In Summa alles das jenige / was die Reichthumben geben können / Ehren und Würdigkeiten / Diensten / Freunden: das ist alles / was die Menschen hoch schätzen / und mit aller Möglichkeit zu geniessen suchen. Und folgentlichen erhebt sie denselben über alles dieses / welches ohne Zweiffel ein hohe Erhebnuß ist.

Epist. 103.

Derowegen hatte der Römische Wolredner Ursach zu sagen gehabt: nihil honestiùs, magnificentiúsque, quàm pecuniam contemnere. Es ist nichts ruhmwürdigeres / herzlicheres / noch vollkommneres / als das Geld verachten. Und dieses geschicht dazumahlen / wie GOtt durch den Propheten Isaiam gesprochen: sustollam te

Cic. 1. Offic.

Isa. 58. 14. super altitudines terræ. Ich werde dich deiner Armuth wegen über die Gipffel der Berge erheben. Er versteht durch die Berge; Ehren / und Würdigkeiten / vornehme Aembter / und alle andere Sachen / welche von denen Menschen hoch geacht seyn / und dieselbige über die andere erheben. Der H. Franciscus, als er in seinen Gebett unsern HErrn umb die Lieb der Armuth gebetten / sprach zu ihme unter andern: O JEsu mein HErr! zeige mir an den Weeg / durch welchen ich zu deiner geliebten Armuth gelangen möge: ich weiß es / daß das Alte Gesatz ein Figur deß Neuen Gesatz sey gewest / und daß du denen jenigen / welche in den Alten Gesatz lebten / versprochen habest: Omnis locus, quem calcaverit pes, vester erit. Calcare est contemnere: paupertas omnia calcat; ergo omnium est Regina. Alle Orth / die ihr mit Füssen werd tretten / sollen euch gehören. Nun ein Sach mit Füssen tretten / heisst selbige verachten: und gleichwie die freywillige Armuth alles

Tom. 1. apusc.

Deut. 11. 24.

mit Füssen trittet / muß man darumb schliessen / daß sie ein Königin aller Ding sey.

Auß dieser Ursach / als eben dieser Heilige in seiner Regel von der Armuth redet / gibt er selbiger diese schöne Ehrntitul: Hæc est illa celsitudo altissimæ paupertatis, quæ vos charissimos fratres meos hæredes, & Reges regni Cœlorum instituit, pauperes rebus facit, virtutibus sublimavit. Es ist die Hochheit / und Vortrefflichkeit der edlen Armuth / meine liebste Brüder! welche euch zu Erben / und Königen deß Reichs Gottes gemacht hat / welche indem sie euch der Güter dieser Erd beraubt / euch mit Tugenden glorwürdiglich erfüllt hat. Und er spricht eben dieses zu den Closterfrauen S. Claræ in der Regel / welche er für selbige gemacht hat. Der H. Bernardus als er an Rogerium Königin Sicilien wegen denen Religiosen, die er ihm geschickt / geschriben / meldet unter andern ihne selbige anbefehlend: Susçipe illos tanquam advenas, & peregrinos, verumtamen cives Sanctorum & domesticos Dei: parùm dixi! cives, reges sunt: ipsorum enim est regnum Cœlorum jure & merito paupertatis. Ich bitte Euer Majestät selbige als Reisende / und Frembdlinge an / und auffzunehmen / welche doch darumb Burger der Heiligen / und Innwohner Gottes seynd; ich hab noch gar zu wenig gesagt! sie seynd Könige: weilen daß Reich der Himmeln auß Gerechtigkeit / und wegen Verdienst der Armuth ihnen zugehört.

2. *Regul. Fr. Min. c. 6.*

Cap. 8.

Epist. 208.

Der Bräutigamb sagte zu seiner Braut in denen hochen Liedern: Comæ capitis tui sicut purpura Regis. Deine Haarlocken seynd schön und kostbahr gleich der Purpur der Königen. An statt der Haarlocke gibt ein andere Verdolmetschung: pauperes. Die Armen: Uns dardurch zuverstehen zu geben / daß die Armen gleich denen Haaren seynd / welche unser HErr auff seinen Haubt traget / welche dessen Zierd seynd / und welche in den schönsten / und fornehmisten Theil seines Leibs erscheinen / und daß die Armen durch ihr Armuth headlet / und durchstrahlend seynd / gleichwie die Könige durch ihr Purpur.

Cap. 6. 5.

Die H. Catharina gebohrne Princessin in Schweden / und Tochter der H. Brigittæ, als sie mit ihrer Frau Mutter in Rom sich befande / lebte sie darinnen gantz heilig / und untern andern Tugenden / welche sie übte / war selbige sonderlich der Armuth JEsu Christi ihres Bräutigambs zugethan; dergestalt / daß damit sie

In ejus vita apud. Sur: 22 Mart.

derselben Zeichen tragen kunte / wäre ihr völlige Kleydung nichts anders / als ein schlechter zerrissener Rock / und ihr Beth ein Strohsack / sambt einen gern gen Haubtküß / und außgeflickten Decken. Als sie nun eines Tags / da sie kranck lage / von etlichen vornehmen Personen / und unter andern von einen vornehmen Römischen Herrn besucht wurde / welcher von vielen Laggeyen begleitet wurde / und da es die Dienst-Weiber der H. Catharinæ schämte / daß ein so vornehme Stands-Personn ihr Frau in einen so armen Bethligen sehen muste: machte es unser HErr / daß es diesen Herrn zu sehen vorkahme / als wäre die Decken dieser seiner Braut von den schönsten mit Gold eingetragenen Purpur gewest. Zu einem andern mahl / als diese Princessin, welche annoch in ihren blüenden Alter / und mit einer sonderbahren Schönheit begabt ward / auf daß selbige der Armuth unsers HErrn nachfolgen kundte / einegantz abgetragene / zerrissene / und geflickte Ermel trüge / und kein Scheuch hatte in diesen Auffzug unter andern Römischen Damen zuerscheinen / ist sie von ihnen in einen überauß kostbahren Purpur gemachten Ermlen gesehen worden / welches ihnen von grosser Verwunderung zu sprechen Ursach geben: Wie da / Catharina! sollte die in grosser Lebens-Strengheit / und Verachtung aller weltlichen Sachen lebet / woll Kleyder von so grossen Werth tragen konnen?

Als der Königlich Prophet von den Armen redet / spricht er: Animas pauperum salvas faciet: ex usuris, & iniquitate redimet animas eorum: & honorabile nomen eorum coram illo. **Er wird die Armen schutzen / und schirmen wider die jenige welche sie werden wollen unterdrucken; weilen er viel von ihnen haltet / und ihr Nahm von ihm hochgeschätzt / und groß vor ihm ist.** Also unser HErr / da er die History von dem reichen Prasser / und den armen Lazaro erzehlet / nennte er ihm gar nicht bey seinen Namen / als wie diesen da. Gleichergestalt / vermerckt Cajetanus, werden bey Höfen / und vornehmen Leuthen die Bauren / und Handwercker bey ihren Nahmen nicht genennt / und wann man von denenselben redt / sagt man nur allein / ein gewisser Baur / ein gewisser Schneider / ꝛc. aber man kennet woll die Fürsten und reiche Leuth / man nennet selbige / und redet in Ehren von ihnen. Der Hebräische Text auß verdolmetschung deß Aquilæ scheinet noch mehr zu bedeuten; weilen selbiger nicht allein sagt / daß deren

Psal. 31. 13.

deren Nahm bey Gott in grossen Ehren seye / sondern daß sie von ihme hoch / und als von vornehmer Geburt herrührend / gehalten werden.

In dieser Beschaffenheit / und Rath sprache der H. Franciscus zu seinen Religiosen, daß sie keineswegs sich schämen sollen allmosen zu begehren; weilen sie dardurch ein glorwürdige That begiengen / welche unser HErr selbsten gethan. Daher geschahe es / daß er selbsten zu gewissen Festtägen in Brauch hatte / umb selbige hin und wider zu bitten / sprechend: daß / das Brod / welches die Armut von einer Thür zu der andern herum samblen gienge / ein Brod der Engeln wäre / lauth der Worten deß H. David: Panem Angelorum manducavit homo. Weilen selbiges vortreffliche Tugenden hätte / welche alles anders Brod nicht hätte: und daß es auß Einsprechung der Engelen / und wegen der Lieb Gottes geschehe / so man Allmosen begehrt / und gibt. Und wann es sich zu getragen / daß ihm einer / oder der andere zum Mittagmahl / oder Nachtessen begehrte / gieng er allzeit bevor allmosen bitten / und truge mit Freuden / und Erkandtnuß einer ihme gethanen Ehr das Brod / so man ihme geben hatte / von welchen er asse; und darvon denen Mitgästen vertheilte / zu ihnen sprechend: Nolo dimittere regalem meam dignitatem, & hæreditatem, & professionem meam: ire scilicet pro elemosyna ostiatim. **Ich will / und mag mein Königliche Würde / noch mein Erbschafft verlassen / meine Einkommussen / welche da seynd / von einer Thür zur andern umb allmuzen zu bitten.** Gleichergestalt / als der H. Arsenius in seiner Einöde erkranckte / und zu seiner Cur was wenigs Gelds bedörffte / aber es nicht hatte / empfienge er eines von einen mitleydigen Menschen / und sagte: ich dancke dir mein GOtt! daß du mich dieser Gnad / und dieser Ehr würdig gemacht hast / daß ich zu einer solchen Noth gerathen bin / umb deines Nahmens willen allmosen zu bitten.

Im. Regul. c. 9. & in 2. c. 6.

Psal. 77. 25.

To. 3. Opusc. S. Francisc. Coll. 38.

Ibid. Apoph. 14.

Ich kendte einen Menschen / welcher von den Verlangen der Armuth entzündt / und von seiner Ehr und grossen Nutzen überwunden sehr reich / und in einen vornehmen Dienst gesetzt / der sich gantz der Armuth ergeben / und Gott zu Anfang seiner Bekehrung / umb diese Gnad und Stärcke batte: auff daß der / nach allen seinen unter die Armen vertheilten Gütern umb seinetwillen / in ein frembdes Land / allwo er weder die Sprach verstunde / noch die Leuth kendte / sich begeben / und alldorten in äusserster Noth / und

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 6. n. 3.

Armuth leben kundte / und gleichsamb vor Hunger und Kälte ster-
ben müste: wollwissend; daß so lang er sich in Franckreich auffhal-
ten wurd / es an Leuthen nicht ermanglen wurde / welche ihm wegen
seines gewesten Stands / und Mittelhalber mit Brod / und sonst
andern kleinen Nothdurfften wurden versehen. Und er sagte mir:
unser HErr / der unser Weißheit ist / sagt uns / so du vollkommen
seyn willst / so gehe / verkauffe alles / was du hast / und theile es
unter die Armen. Was will dieses sagen? Wir sehen gar wenig
Menschen / welche diesen Rath unsers HErrn genausamb nachkom-
men / und die dergestalt wegen seiner arm werden. Es gibt die
Mänge deren / welche alle Tag durch unterschidliche Zufäll zu den
Bettelstab gerathen / von welchen man nichts zu reden hat / und
denen mans gar nicht verdencket: so aber einer / oder der ander we-
gen Gott arm wird / sagt man / daß solches ein Narrheit / ein Unbe-
sunnenheit / und unmässige Andacht seye. So man unterweilen
die jenige lobet / welche ihren Fürsten zu gefallen / und ihnen zu
dienen sich ruiniren / und erarmen; soll man warlich die jenigen /
welche die Armuth / wegen Lieb deß Königs aller Königen JEsu
Christi umbfahen / auff daß sie sein Lehr werckstelligen mögen /
nicht tadlen; sondern viel / und hoch schätzen.

Die vierdte Beweg-Ursach uns die Lieb der Armuth ein-
zudrucken / seynd die Freuden / und Ergötzlichkeiten / welche sie ver-
ursachet. Wann ein Rosenstock / der so dornig ist / durch die Kraft
der Natur ein so grosse Schönheit / und so lieblichen Geruch / als
jener der Rosen / herfürbringen mag / haben wir Ursach zu glau-
ben; daß wiewolen die Armuth mit Dörnner / und vielen Beschwer-
nussen begabt zu seyn scheinet / selbe dannoch durch den Seegen
Gottes ihre Süssigkeiten werde haben können / und die Seel deß
jenigen / der solche ergreiffet / mit grossen Freuden / und Vergnü-
gungen erfüllen. Parasti, spricht der Königliche Prophet in Ans-
hen dieser Warheit: in dulcedine tua pauperi: Deus! O Gott! du
hast in den Uberfluß deiner Süssigkeit grosse Güter / und be-
ständige Freuden dem freywilligen Armen in seiner Armuth
vorbereitet.

Psal. 67. 11.

Diese Freuden seynd für gegenwärtige Zeit nach den Wer-
ken unsers HErrn das Himmelreich: das ist / in dieser Welt das
Reich der Gnad / welche / wie der H. Paulus spricht / in der Gerech-
tigkeit / in den Friden / und in den Freuden deß H. Geists / in Er-
wartung

Rom. 14. 17.

wartung jenes der Glory / besteht. Diese Freuden seynd ein Ebenbild / und Entwurff unsers HErrn / welcher / nach Lehr eben dieses Apostels / das Fundament unserer Prædestination, oder Vorsehung / und alles unsers Guten macht / welcher die Freyheit deß Geists / die Verachtung der Begirden zu den zeitlichen Dingen / die Befreyung von denen Sorgen / welche die Güter bringen / und welche die Menschen hefftigtigist plagen / gibt: dieser Ursach halber hat selbige unser HErr Dörner geheissen; weilen die Sorg und Sorgfältigkeit selbige zu überkommen / und zuerhalten einen armen Geist zerstöchen / zerfetzen / und bluttig machen. So du eine denen zeitlichen Gütern ergebene Seel zusehen verlangst (spricht der H. Chrysostomus) wirst du selbige allerseits von denen Sorgen / Verdruß / Widerwillen / und Verlangen zernaget sehen / gleich einen tausendlöcherichen Kleyd: Wo hingegen jene deß freywilligen Armen weit von diesen ist; weilen selbige dem Gold gleich glantzend / und schön wie ein Rosen ist / ohne daß sie von einiger Sorg dieses Lebens geplaget werde; weilen Gott sie versicht. *Rom. 8. 29.* *Matt. 13. 22.* *Hom. 47. in Matth.*

Nonne tibi videtur dives, spricht der H. Ambrosius, qui habet pacem animi, tranquillitatem, quietem, ut nihil concupiscat, nullisque exagitetur cupiditatum procellis? ea pax verè dives, quæ superat omnem sensum. Duncket dich nicht den jenigen reich zu seyn / welcher / weilen er nichts verlangt / und von keiner Begird angereitz wird / den Friden seines Geists / die Freyheit seiner Seelen / und die Ruhe seines Hertzens besitzet? in Warheit dieser Frid ist ein reicher Frid / welcher allen Friden / und alle Ergötzlichkeiten der Sinnen übersteigt / und also reich ist / daß unsere Gedancken denselben nicht begreiffen / weder unsere Wort genugsam außsprechen mögen. Allwo / als er an einen andern Orth von einen Geldgeitzigen redet / also spricht: Quis talem non misereatur? ager ei non tam reditus largiores, quàm gemitus attulit graviores; terra ei non fructûs copiam, sed curarum molestiam germinavit. Welcher solle mit einen solchen Menschen nicht ein Mitleyden tragen? wann zu sehen / daß ihme seine Güter nicht woll so viel Einkunfften / als Zümernussen / Klagen / und Beschwernussen bringen: und daß die Erd nicht Früchte / sondern Hertznagende Sorgen / und Dörner für ihm herfürbringet. Suspirat ille in convivio, sprache eben zu diesen Ende der H. Cyprianus: vigilat in pluma, *Lib. 3. Epist. 1.* *Serm. 81.*

nec intelligit miser speciosa esse sibi supplicia, auro se illigatum teneri, possideri magis, quàm possidere divitias. Er seufftzet mitten unter denen Mahlzeiten/er wachet auff denen Federn: und so ellendig / als er ist / weiß er nicht / daß all sein Ehr / und Glory / ein Glory sey / die ihm peiniget: und so er Gold besitzet / ist ihm selbiges ein Ketten / die ihm gefangen hält / und er ist seiner Reichthumb vielmehr ein Sclav / und Leibeigner / als derselben Herr und Besitzer.

Epist. ad Donat.

Der H. Antonius sagte eines Tags zu einen Mönchen / welcher die Güter sehr liebte / und derowegen kein wahrer Armer wäre / daß er sich in ein gewisses Dorff verfügen solte / Fleisch einzukauffen / und ihms auff den blossen Rucken tragend bringen solte. Als er dergestalt beladen zuruck gienge / haben sich die Hund / und die Vögel über das Fleisch gemacht: und an statt dieses Fleisches begriffen sie woll offt das Fleisch deß Mönchs / und verwundten dasselbige. Wie er nun in das Closter zuruck kommen / fragte ihm der H. Antonius, ob er das jenige vollzogen hab / was er ihn anbefohlen hat! der Mönch sagte von ja: und zum Zeichen dessen ist mein Rucken sehr zerfetzt: darauff entblöste er denselben / sprechend / da sehet ihrs / wie mich die Hund / und die Vögel zugericht haben? Alsdann sprache der Heilige zu ihm: das jenige / was die Hund / und die Vögel mit ihren Zähnen / und Schnäbeln deinen Leib gethan haben / macht auch die Verlangung der Güter / und der Teuffel durch die Verlangung der Seelen.

Apud Rosweyd. lib. 5 libell. 6. n. 1.

Zum Ebenbild dessen hat Nabuchodonosor in Eroberung der Stadt Jerusalem / welche die Ansichung deß Fridens heist / den König Joachim, sein Mutter / und seine Weiber / die Fürsten / und grosse Herren mit allen / die Güter hatten / auß der Stadt geschaffen. Nihilque relictum est, redt die H. Schrifft / exceptis pauperibus populis terræ. Und hat darinen niemand gelassen / als die Armen: uns dardurch zuverstehn zugeben / daß der Frid / und die Ruhe die Theilung der Armuth seye / wann man sich derselben recht zu gebrauchen weiß: wo hingegen die Verwirrungen / die Unruhe / und Bekümernussen in denen Reichen ihren Sitz haben.

Die freywillige Armuth / spricht der H. Joannes Climacus ist ein Befreyung von allen Sorgen / und von allerley Trübsaalen / und Leyden dieses Lebens. Der Arme in den Geist ist von allen Unruhen befreyet / und geniest eines grossen Fridens; wo hin-

Grad. 17.

gegen

gegen der jenige/ welcher die Güter liebet/ nicht weniger ohne Zorn/ und Verdruß seyn kan/ als das Meer ohne Wasser; und wird stets wegen der geringsten Sachen halber disputirn: aber der jenige/ welcher dieselbe veracht/ weiß nicht/ was es sey/ sich darumb zu bewerben. Dieser Ursach halber so gar ein Heyd/ dieser war Seneca, an seinen Freund Lucilium schribe: Si vis vacare animo, aut pauperis oportet, aut pauperi similis. So du einen freyen Geist zu leben verlangest/ und die Seel in Frid zubesitzen/ ist es nothwendig/ daß du entweder arm/ oder gleich einen Armen werdest. Das ist/ daß du entweder in den Werck selbst/ und in den Geist zugleich arm seyest: oder auffs wenigst/ daß du es in den Geist seyest. *Epist. 17.*

Ich werde diese Beweg-Ursach mit denen Worten der H. Syncleticæ beschliessen/ mit welchen sie/ nach Bericht deß H. Athanasii in ihren Leben/ ihre Nunnen angeredt: daß nemblichen die Armuth ein vollkommenes Werck seye; aber/ auff daß man selbe recht halten/ und dero Süssigkeit verkosten möge/ es grosser Stärcke nothwendig wäre; dann die jenigen/ welche selbige mit Stärcke/ und Hertzmütigkeit tragen werden/ wiewolen sie grossen Widerstand an den Theil ihrer Natur/ und Schmertzen an ihren Sinnen spüren/ wird dannoch ihr Geist ruhig/ und Fridsam bleiben; dann gleichwie man die Tücher durch den Gewalt der Füßtrettung weiß machet/ also wird ein Heldenmütige Seel jemehr/ und mehr durch die Werck der freywiligen Armuth verstärcket: wo das Widerspiel mit denen selben beschicht/ welche einen schwachen Geist besitzen; dann auff den geringisten Mangel/ und Nothdurfft/ und auff die erste Trübsaal/ die sie außstehen/ werden sie kleinmütig/ und lassen von ihrer Resolution ab; so wenig als die abgesegte/ und abgenützte Tücher mögen auch durch ihre Exercitien, und Tugend-Übungen tretten werden: dergestalt/ daß wiewol der Walcker gleiche Mühe/ und Arbeit an beyde Tücher anleget/ werden selbe dannoch sehr unterschiden von seinen Händen kommen: eines gantz zerrissen/ und in vielen Stücken/ und daß andere gantz weiß/ und gantz schön. Dieses ist was etliche zu sagen veranlasset/ daß nemblich die freywillige Armuth einer Heldmütigen/ und unerschrocknen Seel ein kostbarer Schatz wäre. *Cap. 5.*

Zehen-

Zehender Absatz.

Fortsetzung der Beweg-Ursachen.

DJe fünffte Beweg-Ursach die Armuth zu ergreiffen / ist ihr Nutzbarkeit / und der wunderbarliche Gewinn / welchen sie bringt. Zur Erhaltung dessen:

Sage ich anfänglichen / daß die freywillige Armuth in ihrer Entblössung / und Hinweglegung aller irrdischen Güter / ein Völle aller Güter / und ein unermäßlicher Schatz seye; also daß man selbiger mit Fug diese Wort deß H. Pauli beymessen kan: Nihil habentes, & omnia possidentes. Daß die / nichts Habende / alles besitzen.

2. Cor. 6. 10.

Wir haben zuvor vernohmen / wie die H. Syncletica, sie ein kostbahren Schatz nennet. Auff diesen Schlag Sprach in den Leben der Vätter der H. Abbt Hyperichius: Thesaurus Monachi est voluntaria paupertas. Der Schatz eines Religiosen ist die freywillige Armuth. Und der H. Franciscus, als er einsmahls mit dem Seeligen Frat. Masse in Franckreich reiste / troffen selbige in einer Einöd einen gar schönen Quel-Brunn an / und daran eine steinerne breite Taffel / worauff sie das erbettelte Brod legten. Da sprache der H. Franciscus zu seinen Gesellen mit grosser Hertzens-Frolockung: Wir seynd eines so grossen Schatz nicht würdig! als er solche Wort etlichmahl widerholte; sagte ihm sein Gesell: mein Vatter! wie könnet ihr einen grossen Schatz das jenige heissen / welches ihr ein äusserste Armuth zu seyn sehet? wo seynd die Laggeyen / und Dienst-Mägd / wo seynd die Geschier / und Gläser? wo die kostbahren Wein / zum trincken / und außerlesene Speisen zum Essen? als dann antwortete ihm der H. Franciscus: Ich nenne einen grossen Schatz unser Armuth / das jenige / zu welchen die Sorgen / und der Menschliche Fleiß nichts beytraget / sondern was die Göttliche Vorsichtigkeit geben / und geschehen hat lassen.

Apud Rosweyd. l. 5. libell. 6. n. 12.

Tom. 3. Opusc. apoph. 20.

Auff ein andersmahl kame er mit eben diesen Gespann in ein Kirchen / auff daß er für sich / und seine Religiosen zur Uberkommung der Lieb zur Armuth zu GOtt betten solle; welches er mit einen solchen Eyffer verricht / daß es scheinte / als schluge ihm das Feur auß seinen Angesicht herauß: Und als er mit außgestreck-

Ibid. Collog. 41.

ten

ten Armen / wie er damahls kunte / sich gegen den Fr. Maßè kerete / sprache er mit heller Stimm / daß er zu ihm kommen soll: darauff wurffe sich dieser Mann in die Arm deß Heiligen / und mercktees / daß er durch die Hitz deß Heiligen / umb etliche Elbogen hoch in die Lüffte sey erhoben / und mit einer solchen Freud erfüllt worden / daß er zum öfftern darnach sagte: er hätte sein Lebenlang kein solche Süssigkeit verkostet. Alsdann sprach der H. Franciscus zu ihm: wirwolen nacher Rom die Heiligen Apostel Petrum, und Paulum besuchen / und bitten gehn: Ut nos doceant tam præclarum paupertatis Thesaurum rectè, ac fructuosè possidere: Auff daß sie uns Lehren wollen den vortrefflichen Schatz der Armuth / wie es seyn soll recht / und Fruchtbarlich zu besitzen. Ich werde das jenige beyfügen / was ein weiser Mann vermercket hat: daß in der Heiligen Sprach die Armuth / und der Arme auß einen sonderbaren Geheimnuß die Nahmen Mischenut, und Mischen trage; darauß wir in unserer Frantzösischen Sprach den Nahm Mesquin gezogen / welcher von einer Wurtzl herkommet / die daß heist: nutzlich seyn / und darvon der Schatzmeister seinen Nahmen überkommen hat. *Hector Pinto lib. 1. de Crucifix. tit. 2. loco 9. n. 8.*

Aber / du wirst mich befragen / warumb die Armuth ein Schatz seyn soll? darauff ich dir erstlich antworte / weilen die Armuth / von der wir reden / durch ein Paradoxum, oder durch ein neues / niemahls erhörte / doch aber warhaffte Meinung so gar nach Urtheil der Heyden reich machet; dann Seneca spricht: Qui cum paupertate benè convenit, dives est: non qui parùm habet, sed qui plus cupit, pauper est. Welcher sich mit der Armuth woll vergnügt / verdient es für reich gehalten zu werden / wo hingegen der ander für arm gehalten ist / nicht darumb / weilen er wenig besitzet / sondern weilen er mehr verlangt. Von dar es kombt / daß nach Erzehlung deß H. Basilij, Diogenes der berühmbte Cynicische Weltweise sich reicher zu seyn glaubte / als Alexander der Grosse / weilen dieser Monarch, auff daß er sein Stand / und Würde erhalten möchte / unzahlbare Ding vonnöthen hätte / welche er doch nach seinen Wunsch nicht haben kundte / wo der andere für seinen Stand / und sein Leben mit gar wenigen sich vergnügte. *Epist. 10.* *Hom. 24. ad. adolesc.*

Anderten / weilen das Himmelreich der freywilligen Armuth verheissen / und gebührig ist: Nihil affectu sapientis ditius,

Epist. 10. Lib. 3. spricht der H. Ambrosius in diesen Verstand: Nihil insipientis egentius; nam cùm regnum Dei pauperum sit, quid esse locupletius potest? **Es ist nichts reichers / als das Verlangen eines weisen Menschens / weder was ärmers als jenes / deß Torrechten; Dann weilen das Himmelreich denen Armen durch Verheissung unsers HErrn zu gehöret / was kan er woll reichers / als dasselbige ist / überkommen?**

Nun durch dieses Reich der Himmeln muß man das Reich der Gnad / welches sie schon in dieser Welt besitzen / und das Reich der ewigen Glory / dessen sie in der andern geniessen werden / verstehn; also sprache der H. Franciscus wegen deß Reichs der Gnad/ und der Tugenden: Thesaurus beatificæ paupertatis adeò excellens est, & divinus, quòd nos indigni sumus in vasis nostris vilissimis illum possidere. **Der Schatz der Reichen / und seeligen Armuth ist so Groß / und so Heilig / daß wir nicht würdig seyn denselben in unsern so gemeinen / und verächtlichen Geschieren zu besitzen.** Und als er noch weiter fortfahret / spricht er: weilen die Armuth diese wunderbahrliche Tugend ist / welche uns alle Sachen dieser Erd verachten / und mit Füssen tretten veranlasset / welche auß den Weeg unsers Heyls / und unserer Vollkommenheit alle Verhindernuß wegraumet / und unsere Seelen mit denen Engeln in den Himmel Gemeinschafft zu haben / machet: wiewol dieselbige hier auff Erden wandlen / welche sie mit unsern HErrn an das Creutz bindet / welche sie mit ihm in das Grab leget / welche sie sambt ihm triumphirlich von den Toden auffersthen / und in seiner Gesellschafft Glorwürdig gegen den Himmel fahren macht: Ist sie jene Tugend / welche unsern Seelen die Gab der Geschwindigkeit mittheilet / und ihnen Flügel gibt / auff daß sie sich von diesen niderigelegenen Dingen zu den hocherhobenen / und von der Erd in den Himmel erschwingen / und in denselben durch brinnende Begirde / und Verlangen der Hertzen Seufftzer / und heiliges Leben fliegen können.

Tom. 3. Opusc. S. Fran. Orac. 4.

Serm. 4. de Adven-tu. Es scheint / daß der H. Franciscus diesen letztern Gedancken von den H. Bernardo gehabt habe / der da spricht: Magna quædam pennа est paupertatis, quâ tam citò volatur ad regnum Cœlorum. **Die Armuth hat eine sehr starcke Flügel / weilen selbige so geschwind von der Erd in den Himmel fliegen macht.** Und der H. Gregorius Naziazenus, die Freud seines Hertzens zeigend alles ver-

In vit. sua.

lassen

lassen zu haben/auff daß er von keinen Dingen den Himmel zu zufliegen verhindert seyn kunte / nennet sie einen Vogel von hohen Flug/ welcher von allen Dingen frey sich übersich hebt/und sich in die Himmeln übertraget / zu welchen der Elias selbsten nicht gelangen kunte/ wiewol er gegen denenselben von feurigen Pegasis, oder mit Flügel begabten Pferden geführt wurde / biß er seinen Mantel weggeworffen hat. Nemo cum sarcinis enatat, redt Seneca: **Niemands wird sich in der Schwimmung mit seinen Kleydern von den Wasser erretten.** Und der jenige/ welcher gelegen/ und eylfertig sein Reiß fortsetzen: noch mehr / der den Ring auff den Rennplatz darvon tragen will / thun sich so wenig als es seyn kan / beladen. *Epist. 22.*

So die Armuth uns in die Besitzung deß Reichs der Himmeln setzet / wie wirs haben gesehen / ist es woll ein grosse Gefahr / daß die Lieb der Güter uns derselben nicht beraube. Also sprache unser HErr; **Weh euch / die ihr reich seyd! warlich/ warlich sag ich euch/ daß ein reicher Mensch viel werde zu thun haben/ auff daß er seelig werde/ und daß er schwerlich in das Reich der Himmeln ein gehn werde. Und ich sage euchs noch einmahl/ daß ein grosses Schiff Seil/ oder so gar ein Kamel leichter durch ein Nadel Loch gehn werde / als ein reicher Mensch in das Himmelreich.** Und der H. Paulus schreibt an seinen Jünger Timotheum: **daß die jenigen / welche Güter wollen überkommen / und reich werden /** Incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. **Leichtlich werden versucht / und fallen in die Fallstrick deß Teuffels / und lassen sich von Vilheit unnützer / und schädlicher Begirde einehmen / welche sie zu letzt den Schiffbruch ihres Heyls außstehn / und unglückseelig zu Grund gehn machen.** Aristoteles sagte / daß es ein lächerliche Sach seye / das jenige Reichthume zu nennen / bey welchen der Mensch hunger sterben kan; aber wir wollen sagen / daß es ein noch viel ungereimbters Ding seye mit dem Nam der Reichthumer/das jenige zu belegen / dessen Geniessung dich zu der äusserst en Armuth / und Noth / und zu ewig wehrenden Elend zubringen vermag. *Luc. 6. 24. Matt. 19. 23. 1. Tim. 6. 9.* *Lib. 1. Polit. Cap. 9.*

Als der H. Franciscus durch Apulein reiste/ersahe sein Gesell an der Strassen einen Bäutel/welcher voll Gelds zu seyn schine/welchen der H. Franciscus keineswegs zuberühren begündte: aber als sein Gesell demselben dannoch auff hebte / ist denselben Augen- *Tom. 3. Opusc. S. Fran. Apoph.*

blick ein Schlang herauß gesprungen / welche bald darnach sambt den Bäutel verschwande; alsdann sagte der Heilige zu ihm: Pecunia servis Dei, O frater! nihil aliud est, quàm diabolus, & coluber venenosus. Mein Bruder! das Gelt ist denen Dienern Gottes nichts anders / als der Teuffel / und ein gifftige Schlang.

In ejus vita apud Sur. 2. May. n. 27.

Und wir lesen in den Leben deß H. Antonini Ertzbischoffen zu Florentz / daß / als dieser Heilige einsmahls durch die Stadt gienge / ist er vieler Engel auff den Dach eines Hauses ansichtig worden: sich über dieses Gesicht verwunderend / verfügte er sich in dieses Hauß / und sahe in denselben ein arme Wittib mit dreyen gantz zerrissenen / und Parfüssenen Töchtern / welche ihr Leben mit der Nadel erhalten müsten / welchen der Heilige darauff Mittel verschaffte selbige in ihrer Nothdurfft zu trösten. Nach einer Zeit darauff gienge der Heilige wiederumb durch eben diese Gassen / ersache aber auff eben desselben Haußdach / an statt der Engel viel Teuffel sitzen / darob er sehr erschracke: und weilen er ihms einbildete / daß unter diesen Gesicht ein Geheimnuß verborgen seyn müste / gienge er wiederumb in das Hauß hinein / und fande diese Mutter mit ihren Töchtern wegen deß viel grossen Allmosen / welches man ihnen geben / gantz wohl lebend / woll gekleydt auffgeputzt / und gantz müssig: westwegen der Heilige ihnen ein Verweiß geben / selbigen gerathen hat wiederumb in ihren vorigen Stand / in welchen sie die Armuth gehalten / und welchen die Güter selbigen zu verlassen gemacht hätte / zukerren.

Als Constantinus der Grosse dem H. Sylvestro alle Güter welche in- und ausser der Stadt Rom lagen / auß einer so herrlichen Freygebigkeit schenckte / welche die Römische Kirch bereicht haben / erzehlen etliche / daß man in den Lüfften ein Stimm gehört / welche gesprochen: und wiederumb andere / daß man ein Hand gesehen habe / welche folgende Wort auff ein Mauer schribe: Hodie venenum infusum est Ecclesiæ. Heutiges Tags ist der Kirchen Gifft eingeschenckt / und eingossen worden. Etliche andere erzehlen solches mit grösserer Warscheinung von der Donation, welche die Gräffin Mathildis in ihren Testament der Römischen Kirchen unter Gregorio den Sibenden von denen Ländern / welche man das Patrimonium deß H. Petri heist / gemacht hat / und daß man dazumahlen ein Stimm soll gehört haben / welche da sagte: Venenum

melle litum fœminam Christianis propinâsse. **Ein Weib hat denen Christen Gifft mit Hönig vermengt zu trincken geben.** *In theat. vit. hum.*

Als der H. Thomas von Aquin zum Pabst Innocentio den Vierdten kommen war / und einer grossen Summa geprägten Golds an seiner Taffel ansichtig wurde / sprache der Pabst zu ihm: ihr sehet Frat. Thomas! daß die Kirchen zu diesen Zeiten nicht genöthiget seye / das jenige zu sagen / was sie zu Anfang ihres Ursprung sagen müste / argentum & aurum non est mihi, ich habe nichts weder von Gold noch Gelt. Wahr ist es / Heiliger Vatter! widerlegte es gantz erbarlich der H. Thomas; aber es kan auch die Kirchen jetzund nicht sagen / was sie eben damahls zu den Krumpen / und Lahmen sagte: Surge & ambula, **stehe auff / und wandle.** Es ist doch nicht an diesen / daß die Kirchen wegen vieler hochvernünfftigen Ursachen / und nothdurfften nicht erlaublicher Massen / und in guten Gewissen Gold / und Silber / und grosse Güter besitzen dörffe; aber neben allen diesen / so sie alles diß leichtlich entrathen könte / und ohne denselben uns zu den Himmel führte / wurde es noch besser seyn: und es ist nothwendig daß selbige die Güter nicht als eine ihr erwünschliche Sachen / sondern als nothwendiges Ubel besitze. Dieser Ursach halber der Heilige Marsilliensische Bischoff Salvianus sagte: Impedimenta sunt, non adjumenta, onera non subsidia; possessione enim opum, & usu non fulcitur Religio, sed evertitur. **Es seynd nur Verhindernussen / und nicht Helffmittel / laste / und nicht Tröstungen; dann die Religion wird durch Besitzung / und Gebrauchung der Reichtumen vielmehr verderbet / als verstärcket.** Die wahre Reichtumen der Kirchen seynd das jenige / welches der H Petrus zu den Lahmen gesagt: Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: in nomine Domini Jesu Christi Nazareni surge, & ambula. **Ich habe weder Gold / noch Geld / so ich dir geben kunte; aber ich gebe dir das jenige / was ich hab: stehe auff in den Nahmen deß HErrn JEsu Christi von Nazareth / und wandle.** Durch seine Verdienste / deren ich den Schlüssel hab / und durch seine Gnaden / welche ich dir auff ein gewisse Weiß ertheile: Stehe auff von deinen Sünden / und üblen Gewohnheiten / und wandle in der Tugend / und Vollkommenheit!

pag 1346. Apud. A. lapid. in c. 3. Act. Apost. v. 6.

Lib. 2.

Act. 3. 6. Matth. 19. 28.

Drittens ist die freywillige Armuth ein Schatz / weilen unser HErr derselben über das / daß sie deß ewigen Lebens in der an-

dern Welt versichert ist / die Hundertfältigkeit versprochen hat / welches man so wol Geistlicher / als Weltlicher Weiß verstehn muß;

Super. Luc. nos reliq. omnia.

Geistlicher Weiß nach dieser Außlegung deß H. Bernardi: Centuplum adoptio filiorum est, libertas & primitiæ spiritus, delicia charitatis, gloria conscientiæ, regnum Dei, quod intra nos est; non utique esca & potus, sed justitia, & pax, & gaudium in spiritu sancto. Die Hundertfältigkeit / welche unser HErr denen jenigen verheissen hat / welche allen absagen / und wegen seiner Arm werden / ist ein an- und Auffnehmung zu Kindern Gottes / wie auch die Süssigkeiten / die liebliche Früchte eines Geists / der in der Freyheit ist / Freuden der Lieb / ein Glory eines guten Gewissens / und dieses Reich Gottes / welches wir in unsern innern tragen / und welches nicht in Essen / und Trincken / sondern in der Gerechtigkeit / in den Friden / und in

Hom. 18. in Ezech.

der Freud in den Heiligen Geist bestehet. Und der H. Gregorius spricht: Denarius numerus per semetipsum multiplicatus in centenarium surgit; unde rectè per centenarium magna perfectio designatur. Die Ziffer der zehenden Zahl für sich selbsten multiplicirt / erwachset in die hunderte Zahl / oder Hundertfältigkeit / welche darumben ein grosse Vollkommenheit andäutet / die denen Seeligen verheissen ist / welche umb Gottes willen alles verlassen. Weltlicher Weiß auch / weilen der jenige / welcher ein Hauß / und was er hat / der Religion verlast / sich deß Gebrauchs aller Häuser der Religion bedienen kan / derer Zahl sich gar

Ad. Reg. c. 3.

offt auff die hunderte Zahl erstrecket. Uber welches Hugo à S. Victore zu unsern Vorhaben vermercket / daß die Brüder nach der Natur unter ihnen ein Sach vertheilen / welche ihnen allen gemein ist / und dieses ist / die Erbschafft ihrer Eltern: und ein jedweder auß ihnen wird ihm durch die Abtheilung einen Theil zu eigen machen. Die Brüder nach der Gnad / welche die Religiosen seynd / vereinigen das jenige / was abgetheilt ward / und machen zur Gemeinschafft das jenige / welches ihnen eygenthumblich zugehöret: also zihlet die Natur jederzeit zur Vielfältigkeit / und zu ihren Nutzen / und die Gnad / die den Menschen lehrnet sich zu entäusseren / zihlet zur Vereinigung / zur Einigkeit / und zu GOtt / der einig / oder einfach ist.

Eylffter

Eylffter Absatz.

Continuation dieser Beweg-Ursachen.

WEiter sag ich / daß die freywilige Armuth ein Schatz ist / weilen dieselbe macht / daß der Arme Gott besitzet / welcher ein Schatz aller Schätz / und ein vollkommenes Gut ist; dergestalt / daß er das jenige ist / was unser HErr sagte: In Deum, und nach der Arabischen Verdolmetschung / in Deo dives. Reich in GOtt / und vor GOtt: Gleichwie man von einen Menschen sagt / daß er an Gold / an Silber / an Edelgestein / an Land-Gütern reich seye / also ist der freywilige Arme an GOtt reich; weilen er denselben besitzet / welcher zu denen Israëlitern / von denen Leviten deß Alten Gesatzes / die ein Figur der Evangelischen Armen wären / gesagt hat: Non erit eis hæreditas, ego hæreditas eorum: & possessionem non dabitis eis in Israël, ego enim possessio eorum. Sie werden auff dieser Erd kein Erbschafft haben / sondern ich werde ihr Erbschafft seyn: und ihr werdet ihnen bey euch kein Besitzung ertheilen / dann ich selbsten werde ihr Besitzung / und gut seyn. *Luc.* 12. 21. *Ezech.* 44. 28.

Wollan / wer kunte es jetzund genugsamb sagen können / wie reich der jenige seye / der GOtt besitzet? David sagte: Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt; beatus Populus, cujus Dominus Deus ejus. Die Menschen halten für glückseelig die jenigen / welche viel Gold / Silber / und zeitliche Güter besitzen; aber nur diese da seynd wärlich glüseelig / welche den HErrn für ihren GOtt haben / und welchen sie an statt deß Golds / deß Silbers / und aller andern Güter besitzen. Quis potest pauper esse, spricht Minucius Felix, qui Deo dives est? Kan wol ein Mensch arm seyn / der in GOtt / und von GOtt reich ist? Tu fortè putas sagte der H. Augustinus, quòd ille sit dives, cujus arca plena est auro? & ille non sit dives, cujus conscientia plena est Deo? Ille verè dives esse videtur, in quo Deus habitare dignatur. Es wird dich vielleicht duncken / daß der jenige reich seye / welcher seine Kästen voller Gold hat? und der jenige arm / welcher seyn Seel voll von GOtt besitzet. Der jenige ist in der Warheit für reich zu halten / in welchen GOtt sich gewürdiget *Pſal.* 143. 15. *In Octavio.* *Serm.* 44. *de temp.*

get hat sein Wohnung zu haben. Pauper innumerabiles divi-
Lib. 2. in Prov. l. 13. tias possidens, redt der Ehrwürdige Beda: est pauper Evangeli-
cus, qui cùm Deum ipsum cunctorum bonorum fontem gerit in
corde, bonis indigere non potest. **Ein sehr reicher Armer / und
welcher unzahlbare Güter besitzet / ist der Evangelische Arme /
welcher; weilen er in seinen Hertzen GOtt als den Brunn aller
Güter besitzet / ohne Zweiffel an Gütern keinen Mangel ley-
den kan.** Cui portio Deus est, spricht der H. Ambrosius: totius
naturæ possessor est effectus, videlicet totius quidam cum Domi-
In Vers. 57. Psal. 118. no Dominus. **Welcher GOtt für sein** Portion, **oder Erbgut
hat / ist ein Besitzer der völligen Natur / und ist mit GOtt / als
ein Mitherr alles dessen / was erschaffen ist / worden.**

Weilen nun der freywilige Arme dergestalt GOtt besitzet / thut
auch er der Sorg der Vorsichtigkeit / der Lieb / und aller Vätter-
lichen / Brüderlichen / Schwesterlichen / und Freundlichen Wol-
gewogenheit / und Dienste gegen ihme sich gebrauchen / ihm in sei-
Ps. 10. 14. nen Nothdurfften versehen / und ihme keinen Mangel leyden lassen.
Ps. 108. Tibi derelictus est pauper, spricht David / ab titit à dextris pau-
31. Ps. 10. ris: Oculi ejus in pauperem respiciunt. **Der Arme hat sich dir
9.** ergeben / nehme dich seiner an / du bist allzeit an seiner rechten
ihm zu beschützen / und deine Augen seynd stets an ihme gekehrt /
auff seine Nothdurfften zu gedencken.** Und er selbsten spricht durch
Psal. 131. den David: Pauperes ejus saturabo panibus. **Ich werde denen
15.** Armen meines Sohns / welche ware Evangelische Arme seynd /
Brod zu essen geben / und sie darmit sättigen.

Es ist kein Leben eines Heiligen zufinden / welcher einiges
Orden / oder Closter Gestifft / oder der da in grosser Heiligkeit lebe-
te / in welchen man nicht denckwürdige Gschicht von dieser Wa-
heit ersehen kunte; der solche alle allhier anführen wolte / wurde da-
von ein großmächtiges Buch anschreiben müssen; ich werde mich
mit etlichen wenigen befridigen / welche zu meinen Vorhaben sat-
samb dienen werden.

Es ist gnugsamb bekandt / wie GOtt den H. Paulum den
S. Hier. in ejus vita. ersten Einsidler 60. Jahr lang in der Wüsten ernehrte / in dem er
ihme alle Tag durch einen Raben ein halbes Brod hat bringen las-
sen: als er aber von den H. Antonio ist besucht worden / hat er dem-
selben ein gantzes zugeschickt.

Ruffinus

Ruffinus erzehlt von den H. Einsidler Helenio, daß als sich selbiger in einer grossen Hungers-Noth befande / sich ihme ein Engel in Schlaff habe sehen lassen / der ihm gesagt: Stehe auff / und nehme für dein Nahrung das jenige / so du vor deinen Augen sehen wirst. Der Heilige machte sich auff / und sahe vor seiner ein gantz klare Brunn-Quell springen / dessen Ursprung mit lauter Raren wollriechenden Kräutern umbgeben ward / derowegen brache er etliche derselben ab / und asse sie / darauff truncke er von den Brunnen / vielmahl hernach bezeugend / daß er sein Lebenlang nichts dergleichen gessen / oder truncken habe / also wäre diese Speiß delicat, und dieses Wasser süß gewest. Als dieser H. Mann zu einen andernmahl in der Einöde sich befande / und denen Einsidlern / welche ihm zu besuchen kommen waren / nichts zugeben hätte / erschine ihme ein Jüngling / welcher ihme Brod / und alles das jenige / so ihm die Gäste woll zu halten vonnöthen war / gebracht hat / welches er ihm in sein Hölle gelegt / und darauff verschwande / ohne daß man wissen kunte / wer er wäre / oder wo hin er kommen sey. Weiter / als dieser H. Mann die Brüder dieser Einöde visitirte / und ihnen unterschidliche Victualien zutruge / befande er sich an diesen Weeg von der Schwere der Victualien also abgemattet / daß er nicht weiter gehn kunte: über welches / weilen er von weiten etlicher wilden Esel / die in der Wildnuß herumb giengen / und herumb irrten / ansichtig wurde / schrie er / durch den Nahmen JEsu Christi komme ein Esel auß euch zu mir / und nehme mein Last auff sich / umb mich in etwas zu entheben: Und gleich demselben Augenblick kam einer deren zu ihm / und anerbotte sich ihn mit sonderlichen Zeichen der Willfährigkeit / welchen der Heilige beladen / und noch selbsten sich auff ihn setzte / den das Vieh in grosser Geschwindigkeit zu denen Zellen der Brüder gebracht hat. *Apud Rosweyd. l. 2. c. 11.*

Ein anderer Einsidler / wie er die meiste Zeit deß Tags in Geistlichen Betrachtungen in der Wüsten zubrachte / und das Lob Gottes sange / und darauff von den Hunger angetriben / wiederumb in sein Höllen zuruck kehrte / fande er seinen Tisch auffgedeckt / und ein Brod darauff / welches von einen wunderbarlichen Geschmacken / und Weißheit wäre / darvon als er sich satsamb angessen hat / gab er GOtt darumb Danck / und fangte wiederumb an die Hymnos zubetten. *Idem. Cap. 2.*

In hist. Lausiac. Cap. 77. Palladius erzehlet von den H. Possidonio Einsidlern / daß als er so weit war kommen / daß er so gar nichts zu essen hätte / begab er sich auß seiner Höllen / umbzusehen ihm umb etwas / wie er nun dergestalt von einer / und andern Seiten umb sich schaute / ersahe er einen reitenden Menschen / den er für einen Soldaten gehalten / weilen selbiger ein Beckel-Hauben anhätte / darauff verfügte er sich in ein Hölle / in welcher er ein Korbvoll mit frischen Feigen / und Weintrauben gefunden / welchen er zu sich genohmen in sein Höle zuruck kehrte / und sich von diesen Früchten zwey Monath lang erhielte.

Ibid. c. 7. Ruffinus schreibt auch ein denckwürdige Begebenheit von dem H. Einsidler Apollonio, daß als dieser an einem Ostertag nichts anders / als ein wenig dürres Brods / und gesaltzener Kräuter / welche er etlichen Einsidlern / die sich sambt ihme in sein Höl eingeschlossen / zu geben hätte / indem er ihnen an einem so grossen Fest was extraordinares zu geben verlangte / hatte er GOtt ihne darzu ein Mittel zuschaffen / welcher / auff daß er sie regalirn / und ihnen die Probstuck eines liebreichen Vatters gegen seinen Kindern erzeigen kunte / ihnen unbekante Menschen zu geschickt hat / welche ihnen ein sehr grosse Menge unterschidlicher Victualien brachten / dergestalt / daß sie auch unter andern / Früchte gehabt / welche in Egypten niemahls seynd gesehen worden / als da seynd Weintrauben von einer verwunderlichen Grösse / von Nüssen / von Feigen / Granat-Aepffeln / und zwar alles dieses auffer dero Jahrzeit / sie hatten auch ein Mänge von Hönig / und Milch / schöne / und grosse Dattelen / und von einem sehr weissen noch gantz warmen Brod. Sobald diese Leuth ihnen die Victualien ablegten / kerten sie in grosser Eilfertigkeit zuruck / und diese gute Einsidler / nachdem sie GOtt darumb grossen Danck sagten / fiengen an davon zu essen / und hätten biß auff Pfingsten genug daran.

Apud Rosweyd. Lib. 1. Ich finde in dem Leben deß H. Abbts Frontonis in Egypten / dessen das Römische Martyrologium am 4. April gedacht ist / eine zur Sach wol dienende / und merckwürdige Begebenheit / welche da war / daß weilen dieser Heilige mit seinen Mönchen dieser Einöde in gröster Strengheit / und äusserster Armuth lebte / selbige die Schwere dieser Lebens-Strengheit nicht länger erdulden / und übertragen kundten / derowegen sie angefangen wider den Heiligen zu murmeln / und gedachten sich in ein Stadt zu begeben / allwo sie mit

mehrern

mehrern Nothdurfften versehen leben möchten: Der Heilige tröstet sie / stärcket sie / und machte sie gute Hoffnung tragen / selbige versicherend / daß GOtt ihrer Sorg wurd tragen / wie es auch geschehen: weilen Gott übernacht einen reichen Mann in den Schlaff durch einen Engel hat sagen lassen: du machest dich alle Tag lustig / und hast aller Sachen ein Uberfluß / und meine Diener in der Wüsten müssen vor Hunger sterben; stehe auff / und schicke meinen Dienern so viel von denen Gütern / die ich dir geben hab / als viel sie derselben werden bedürfftig seyn; ich habe dich zu diesen außerwöhlt / und es ist mein Freud meine Arme auß deinen Allmosen zu erhalten / welche gantz geistreich / und heilig in der Wüsten leben / und die ihr Hoffnung in mich gesetzt haben; thue derowegen dieses / was ich dir anbefohlen hab / sonsten wird dir grosses Unglück widerfahren. Als dieser Mann erwachte / erstutzte er darüber / und entdeckte solches seinen Freunden / und auß einen sehr vernünfftigen Rath / weilen ihm unbewust ware / wo sich diese Diener Gottes auffhielten / liesse er 70. Kameln mit Victualien beladen / und ohne einiges Führers / einen an den andern angebunden / GOtt für ihren Weegweiser haltend / dahin gehn. Nach 4. Tag seynd sie zu den Kloster ankommen / gleich als die Mönche in den Chor sich befanden / und das Lob Gottes sungen: als der H. Abbt / welcher sich nahend bey der Porten befande / das Klöckl deß ersten Kamels / der die andern nachführte / gehört hat / macht er solche auff / last seine Mönche kommen / welche mit Verwunderung / mit Freuden / und mit Gottlobung die Kameln abladeten / welche der heilige Mann deß anders Tags darauff widerumb dergestalt zuruck schickte / aber mit einer solchen Tugend / Geist der Armuth / Ehrbarkeit / und Liebe gegen demselben / der ihnen diese Güter geschickt hat / und Erkandtnuß gegen Gott / daß er nicht mehr als die Helffte darvon behielte / und das übrige wiederumb ihren Wohlthäter durch diese Kameln zuruck schickte / weßwegen der reiche Mann ein solche Lieb gegen den heiligen Frontone und seinen Mönchen gewunnen / das er sie alle Jahr mit Lebens-Mittel versahe / und an keinen Ding hat Mangel leyden lassen.

Als der H. Robertus erster Abbt deß Closters Chaize-dieu in Alvernien einen Armen / als er bettete / ein stückel Brod / welches denen Religiosen deß Tags darvor von dem Nachtmahl übrig verbliben / gabe / und da neben dem stückel Brods / nicht *Apud Surium ejus vita 24. April.*

anders mehr von Lebens-Mittel war in der Speiß-Kammer schmälte der Speiß-Meister über dieses zu einer so unrechten Zeit gethanes Allmosen; als der Heilige verständigt ist worden / daß sie nichts zum Essen übrig hatten / hat er sie mit diesen Worten unsers HErrn getröstet; traget nicht Sorg umb das jenige / was ihr Essen / oder Trincken sollet / weilen es euer Vatter gar wohl weiß / daß ihr zu essen / und zu trincken haben müst / wie es dann auch in der That sich gleich hat sehen lassen; weilen ihnen ein reicher Abt drey Pferd mit Brod / und Wein beladen zuschickte / deren nur zwey zu den Kloster gelangten / das dritte aber ist unterwegs geblieben: wie der jenige / der die Pferdt führte / solches dem Heiligen anderte / welcher Gott umb diese geleiste Hülff Danck sagte / sprache zu den Religiosen, daß nun anjetzo der Speiß-Meister mehr Hoffnung / und Glauben an Gott habe / als er vor diesen gehabt / weilen er den Unsern mit der Beladung zweyen Pferde belohnt / und wegen seines Mangels das dritte Pferd außgebliben / oder aufft wenigst verspätt worden.

In ejus vita apud Sur. lib. 4. cap. 5. 5. Augst.

Es wird in den Leben deß H. Dominici erzehlt / daß als zwey seiner Religiosen das Evangelium zu predigen außgiengen / und einen grossen Weeg verbrachten / aber zu letzt wegen der Nahrung / weilen sie sich in einen unbekandten Land befanden / Sorg trugen / und nicht wusten / zu wem sie ihr Hülff nehmen sollten / ein Mensch frembd gekleydt ihnen begegenete / der zu ihnen gesagt / von was redet ihr / betrübt ihr euch / O ihr Menschen von geringen Glauben und Vertrauen? suchet zum ersten das Reich Gottes / und sein Gerechtigkeit / und die nothwendige Mittel zu eurer Unterhaltung werden euch niemahls ermanglen; habt ihr euch woll Gott vertrauen können / daß ihr wegen seiner / und zu seinen Diensten alles / so ihr in der Welt hattet / verlassen habt / und anjetzo förchtet ihr euch / daß er euch nicht lasse vor Hunger sterben; versichert euch / daß der jenige / welcher denen Thieren zu essen gibt / nicht zu lassen werde / daß seine Diener / und Kinder vor Noth verschmachten sollen: gehet thut es erfahren: nachdem ihr über dieses Feld werdet kommen seyn / sollet ihr in das nechste Thall daran hinabsteigen / allwo ihr ein kleines Dorff werdet antreffen / und so bald ihr in die Kirchen werdet kommen seyn / wird euch der Pfarrer zum Mittagmahl einladen / aber so wird zu diesen ein Soldat kommen / welcher euch deßgleichen auch mit sich wird haben wollen / und diese zwey

werden

werden mit einander Wortwexeln / welcher auß ihnen beyden euch tractiren soll / unterdessen wird der HErr deß Orths zu euch sich gesellen / welcher der vermöglichste unter diesen dreyen seyn wird / und euch sambt den Pfarrer / und den Soldalten in sein Hauß führen / und alle stattlich tractiren wird / nachdem dieser Mensch dieses vorgebracht hat / verschwande er / und die Sach schickte sich / wie er ihnens vorgesagt hat.

Wir wollen ein heimbiches Exempel beybringen: der H. Franciscus Borgias Commissarius Generalis unser gantzen Gesellschafft in Spanien / als er sich in dem Neu-angehenden Collegio zu Sevillia befande / seynd unsere Patres in ein solche Noth gerathen / daß sie gantz keine Victualien, weder Geld / selbige zu kauffen / hatten / und waren noch etliche Gäste auß unsern Religiosen ankommen / welche man mit Liebe empfangen / und noch besser / als die andern tractiren müste; der Obere deß Collegij verfügte sich in dieser Noth zu den P. Borgia, und fragte ihm / ob er wölle / daß man daß Zeichen in das Refectorium zu kommen / geben solle / wiewol man darinnen nichts zu essen finden wurde. Der Pater stunde darob ein wenig still / gieng in sich selber / und darauff voll deß Vertrauens / sprach zu dem Obern / last darzu leuthen / mein Pater, last leuthen / Gott wird uns versehen / welches auch geschehen ist / weilen gleich zu der Zeit / als man das Glöckel deß Refectorij leuthete / ein anderer jenes deß Collegij zu leuthen anfienge / welcher ihnen so viel Victualen brachte / daß nicht die Patres allein genug daran hatten; sondern noch viel davon unter die Armen vertheilten. Indem der H. Pater Borgias dieses so sichtbarliche Werck der Güte / und Vorsichtigkeit Gottes gesehen / sprach er zu unseren Patribus, daß ihnen dieses ein Lehrstuck seyn solle / in Gott zu vertrauen / und daß sie sich versichern sollen / daß welcher umb sein Ehr sich bemühet / niemahls einen Mangel der Seelen / oder Leibs Nothdurfften leyden solte. Als der Historicus noch weiter fortschreittet / setzt er hinzu / daß sich dieses nicht allein in Sevillia, sondern auch zu Vallädolid, und anderer mehr Orthen zugetragen habe. *Part. hist. Soc. lib. 14. n. 84.*

Allda siehest du / wie GOtt seine Arme in den Nöthen / und zwar so gar durch extraordinary, und wunderthätige Begebenheit versicht; und es ist sich darob nichts zu verwundern / weilen ers versprochen hat / daß ers thun wurde / sich mit diesen Worten darzu verpfändt machend: welcher wegen seiner seinen Vatter / sein

Mutter / seine Befreunde / und seine Güter wird verlassen / sollen in dieser Welt darvor diß hunderfältig / und in der andern das ewig Leben haben. Er sagte auch nach dem er uns ermahnte / daß wir uns wegen unserer Speisen / und unsers Trancks nicht bekümmern sollen / sehende / wie Gott mit solcher Sorgfältigkeit die Vögel / welche ihme doch bey weiten nicht so lieb wären / als die Menschen / ernehrte: Primum quærite regnum Dei & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Befleisset euch am ersten das Reich Gottes zu suchen / und wol zu leben / und alle andere zu eurer Unterhaltung / erforderliche Ding werden euch ertheilt werden.

Matth. 19. 29.

Matth. 6. 33.

Pabst Honorius der Dritte / als er dem H. Francisco zu thete / daß er in seiner Religion nicht nur allein auß den Allmosen leben solle / sondern auch soll gestatten in derselben Güter / und Einkommnussen zu haben / weilen ein solches Leben ohne grossen Ungelegenheiten nicht seyn kunte / gab ihm der Heilige zur Antwort / heiliger Vatter / ich hoffe in unsern HErrn JEsum Christum / welcher / in dem er uns das ewige Leben / und die Besitzung seiner selbst in den Himmel verheissen hat / uns deß jenigen nicht berauben werde / was uns zu unsern Leben / und Kleydung erforderlich ist. Und Pabst Innocentius der Dritte deß Honorij Vorfahrer / weilen er die Armuth / welcher dieser Heilige in seinen Orden eingesetzt hat / gar zu streng zu seyn / urtheilte / und verlangte / daß man selbiger einige Verringerung beytragen möchte / begegnete ihm der Heilige mit dieser schönen Gleichnuß: Es war ein arme Jungfrau / aber von einer vollkommenen Schönheit / welche in einen einsamen Ort wohnte / und in welche sich der König deß Lands ein sehr reicher und mächtiger Monarch verliebte / sie zum Weib nahm / und viel Jahr mit ihr in dieser Einöde bliebe / mit welcher er viel Kinder erzeugte / in welchen man die Schönheit der Mutter / und ein grosse Vatters Gleichförmigkeit ersehen kunte. Weilen ihme aber die Geschäffte deß Reichs in die Haubt-Stadt seines Reichs / und zwar in sein Residenz beruffen / verliesse er sein liebste Gemahlin / und seine Kinder in ihrer Wüsten / allwo sie ihr Mutter nehrte / und in grosser Sorgfältigkeit aufferzuge / und darauff nach einer Zeit selbigen ihren Vattern zuschickte / zu ihnen sprechend: meine Kinder / ihr seyd eines grossen Königs / der anjetzo zu Hoff sich befindet / reiset zu ihm / dann mich anbelangend / bin ich entschlossen / wiewol ich ein Königin bin / meine Einöd gar nicht zu verlassen / er

Tom. 3. Opusc. S. Francis. apoph. 25.

Ibid. parab 1.

wird

wird Sorg tragen euch nach eurer Stands-Würde / zu unterhalten / und euch mit allen Sachen überflüssig zu versehen / welche die Hochheit eurer Geburt erfordern wird. Diese junge Printzen reisen dahin / gelangen an den Hoff an / præsentirn sich dem König / der sie gleich erkante / und für seine Kinder auff nahme / und ertheilte ihnen darauff eine ihren Stand zu ständige Hoffhaltung. Diese vollkommentlich schöne Jungfrau / heiligster Vatter / ist die Armuth / welche von denen Menschen veracht / gedrungen ist worden an einen einsamen abgelegenen Orth ihr Leben zu zubringen. Dieser König ist unser JEsus Christus ein König aller Königen / und HErr aller Heren / welcher von der Schönheit / und anlockenden Lieblichkeiten der armuth eingenohmen / wegen derselben auß den Himmel herunter auff die Erd kommen ist / sich mit derselben in der Krippe vermählte / und als er eine Zeit in gröster Liebe mit ihr lebte / hat er mit selbiger viel Kinder gehabt / welche da seyn die Apostel / die Einsidler / die Religiosen, und alle die jenige / welche umb Lieb seiner ihren Gütern abgesagt haben. Nun hat es woll das Ansehen / daß dieser so gute / so weise / und reiche König / welcher alle Tag sein Sonne über die Sünder auffgehen last / und welcher von seiner Tafel / und seinen Schätzen / denen Mohren / denen Unglaubigen / und denen jenigen / welche ihn lästern und verhassen / alles das jenige gibt / was ihnen nothwendig ist / und sie mit Gütern erfüllet / seine Kinder hingegen die ihn lieben / welche umb Lieb seiner / einer so schwären Sach sich unterfangen haben / als da ist diese / sich aller Sachen zu entblössen / welche sie auff dieser Welt besessen haben / verlasse; Aber heiligster Vatter / man muß sich deß sen gar nicht beförchten. Wie der Pabst disen Discurs vernohmen hat / beruhte er darbey / und approbirte die Regel in aller ihrer Strengheit.

Unser HErr sagt zu denen Apostoln: Nolite portare sac- *Luc. 10.*
culum neque peram, und ein wenig darvor / nihil tuleritis in via, *Luc. 9. 3.*
neque virgam, neque peram, neque panem, neque pecuniam; Wann ihr reisen werdet / solt ihr weder einen Stab / noch ein Sack / weder ein Bäutel / weder Brod / weder Gelt mit euch tragen; Ihnen dardurch zu verstehen zu geben / daß er ihr Stab seyn wolle / an welcher sie sich stützen solten / auch er ihr Sack / ihr Gelt / und ihr Brod seyn werde / der sie in allen ihren Nothdurfften versehen soll. Nachdem der H. Franciscus zwey Jahr nach sei-

ner

ner Bekehrung über Land reiste / führte er einen Stab gleich einem Bilgram / dardurch anzuzeigen / daß er auff dieser Welt ein Bilgram / und Frembdling sey; nachdem er aber diese letztere Wort unsers HErrn erlehrnte / hat er solchen gar abgelegt biß an die letztere zwey Jahr seines Lebens / da er sich dann wiederumb desselben wegen auß empfangener fünff Wundmählen / darauff erfolgten Leibs-Schwacheit / auff ein neues gebrauchen müste. Unser HErr ist derowegen ein Stab deß Armen / der ihm auffhalter / er ist sein Säul / die ihm auffstützet / und in welchen er hoffen soll / auff daß er mit den David sprechen könne / es geschehe ihm wie es wolle / Dominus regit me, und nach Außlegung der siebentzig Dolmetscher

Psal. 21. 1. pascit me, & nihil mihi deerit; **Der HErr regiret mich / und traget Sorg mich zu erhalten / ich werde an keiner Sach Mangel leyden.**

Es ist nothwendig / daß ich allhier die Wort eines Heyden

Arrian. lib. 3. cap. 26. unterseßte / welche umb so viel grössern Nachdruck haben sollen / als weniger er von der Erkantnuß der Güter / Vorsichtigkeit / und Vollkommenheiten Gottes / hatte. Dieser ist Epictetus, welcher nach Bericht Arriani seines Discipels Schertzweiß sagte. Es wird vielleicht einem Biedermann / wie ich glaub / sich beförchten / daß ihm die Nahrung vielleicht werde ermangeln; es geht solche nicht ab / weder denen Blinden / noch denen Lahmen / sie ermanglet auch denen Gottlosen so wird sie woll auch dem Biedermann nicht ermanglen? Der Soldat empfangt sein Sold / der Handwercks Mann sein Bezahlung / und GOtt wird denen Frommen die seine entziehen? solte es dann also seyn / daß GOtt seiner Diener vergessen soll / welche allein unter denen Menschen gleich einer Fackel dienlich seyn / die jenigen / die ihm nicht kennen / zu erleuchten / und die einige Zeugen seynd / allein die Zeugenschafft zu geben / daß er ein HErr Himmels / und Erden sey / und daß er beydes mit grosser Weißheit / und schöner Ordnung regire / und daß er ein sonderliche Vorsichtigkeit über der Menschen Thun / und Lassens trage; dergestalt / daß er nicht zu last / daß den Menschen einiges Ubel weder in dieser / noch in der andern Welt geschehen solle.

Worauß man diesen einträglichen Schluß machen muß / daß die Religiosen, welche auß denen Allmosen unterhalten werden / niemahls sollen Forcht tragen / daß ihnen ihre Nothdurfften werden ermangeln / weder in diese überflüssige Sorgfältigkeit sich

einlassen selbe mit Sorgen zusuchen / weilen ihnen GOtt unfehlbarlich wird an die Hand gehn / und zwar umb so viel gewisser / als er solches vermög der ihnen gethanen Verheissung zu halten schuldig ist / welche weniger als Himmel / und Erden fählen kan. Es ist darbey allein dieses erforderlich / daß sie sich befleissen fromb zu leben / und daß sie der Verheissung GOttes auch seine Bedingnuß beysetzen / welche da ist; daß sie zum ersten das Reich / und die Gerechtigkeit Gottes suchen / und in Fall / daß sie ihre Vätter / ihre Mütter / ihre Schwestern / ihre Befreünde / und ihre Güter verlassen / welches nicht allein den Leib nach äusserlicher / sondern vielmehr innerlicher Gestalt / und den Geist nach zuverstehen ist: Dann sofern die Religiosen ihre Befreunde / und ihre weltliche Güter nicht auß Hertzen verlassen / sondern derselben Lieb unordentlich in Hertzen erhalten: und für das erste Haubtstuck ihrer Mühe / und Sorgen nicht das Himmelreich / und zur Vollkommenheit zu schreitten / setzen / wird auch GOtt nicht schuldig seyn / weilen sie die Bedingnuß nicht vollziehen / die GOtt von ihnen verlangt / sein Versprechen zu halten.

Also Geschicht es zu weilen / daß er selbige an zeitlichen Sachen / und Nothwendigkeiten last Mangel leyden / weilen sie auch an ihrer Schuldigkeit gebrechen / wordurch sie folgentlichen gezwungen werden / auff daß sie leben mögen / Leuth zu suchen / von welchen sie sich einer Hülff getrösten können / sich zu Sclaven dero Phantaseyen, und Begirden zu ergeben / ihnen durch kühle / und labe Dienstbeflissenheiten zu gefallen / sich zu verächtlichen Commissionen brauchen zu lassen / ein Menge der Visiten, gleich denen weltlichen abzulegen / bey einen / und andern sich anzufreunden / und dergestalt die Vortrefflichkeit ihrer Stands-Würde in vielen Sachen gemein / und verachtlich zu machen.

Wann man nun in denen Clöstern woll lebt / und die Regel recht haltet / ist kein Sach zu beförchten: ihre Einkunfften seynd gewiß / welche niemahls zu Grund gehen / und über welche weder der Regen / weder Hagel / noch einiges anderes Lufft-Gewitter einigen Gewalt hat / welche da seynd das Wort / und Verheissung GOttes / die ihnen die nothwendige Sachen zu ihrer gebührlichen Unterhaltung / ihren Stand gemeß / unzweiffelhafftiglich wird erfolgen lassen. Ich sage die nothwendige / und nicht überflüssige Sachen / welche er ihnen zu geben sich nicht obli-

girt hat / dergestalt / daß so man unnothwendige Außgaben macht / so man sich der Sachen übel gebrauchet / Schulden macht / so man gar zu Regelfrey lebt / und darauff an denen Nothwendigkeiten den Mangel bekombt / unser HErr nicht schuldig ist darzu Mittel zu schaffen; und er wird sagen können / ihr lebet zu viel nach eurer Gelegenheit / ihr wolt an euer Speiß / Tranck / und an Kleydung kein Mangel erdulden / und ihr wolt dannoch / daß ich wegen eurer solle Mirackel machen. Also wird GOtt ohne Mangel die nothwendigen Sachen ertheilen / weilen ers auch / damit ichs widerhole / denen Vögeln / und denen Thieren gibt. Er gibts denen Juden / denen Götzen-Dienern / und seinen Feinden / Er hats mit grosser Güte / Freygebigkeit / und Verwunderung denen Kindern Israel in der Wüsten gegeben / in welcher / als sie weder Brod / noch Wasser hatten / ließ er ihnen das Himmel-Brod durch die Engel zu kommen / und auß der Klufften einer Felsen ein Chrystall klaren Brunn springen: und so sie deß Fleischs verlangten / bekammen sie eines / und zwar gar ein delicates. Und es ist eine nicht gar lange Zeit darnach / dann dieses geschahe in Jahr Christi 454. Daß in einer allgemeinen Hungers-Noth / welche in Phrygien, Galatien, Cappadocien, und in Cilicien schwebte / nach Bericht Evagrij, und anderer Geschicht Schreiber / ein gewisse Nahrungs-Gattung / gleich den Israëlitischen Manna regnete / und daß das folgende Jahr darauff die Bäume in ihrer vollkommenen Zeitigung die Früchten der Frühlings-Zeit herfür brachten.

Apud Baron. anno Chri. 454. n. 7.

Die Heiligen in der Veste dieses Glaubens / und dieser Warheit unbewegsamblich gegründet / hatten in ihren Nöthen einen gantz fridsamen Geist / und lebten in einer verwunderlichen / und grossen Versicherung der Hülff / und Beystands Gottes / als wann sie dessen Würckungen schon würcklich sahen / oder besitzten. Als die Mönche zu Cistertz gleich zu Anfang ihrer Ordens-Stifftung in äusserster Armuth und Mangel gleichsamb aller Sachen lebten / ließe der Ehrwürdige Abbt / und Stiffter der H. Stephanus, einen derselben zu sich kommen / und sagte ihm: hier sichest mein Frater! zu was für einer Extremität der Armuth wir gelangt seyn / und wie alle unsere Mönchen in Gefahr stehn vor Hunger / Kält / und von Mühseeligkeiten dahin zu gehn; verfügt euch auff den Marck / welcher dieser Tagen an diesen / und diesen Orth soll gehalten werden / und erkauffet uns drey Wägen / und gute Pferd zum Zug / für einen

Annal. Cist. Anno 1110. n. 5.

einen jedwedern drey / weilen wir dessen sehr nothdürfftig seyn / und nachdem ihr solche Wägen mit allerhand uns Nothwendigen Victualien, Tücher / ꝛc. werd beladen haben / führt solche nach Hauß / und wider kommet in Freuden." Dieser Religios antwortet: mein Ehrwürdiger Vatter! ich bin gantz bereith euren Befelch nach zu kommen / wann ihr nur Geld gebet / daß ich die verlangte Sachen erkauffen möge; welchen der Heilige widerlegte: gehet dahin / mein Frater! gehet dahin / dem Werth anlangend / hab ich in den gantzen Closter nicht mehr / als drey Heller / nehmet dieselbe zu euch / so ihr wolt / die Barmhertzigkeit unsers HErrn wird den Rest beylegen / gehet dahin ohne Forcht / dann ich hoffe / daß Gott seinen Engel zu eueren Weegweiser werde verordnen / und daß euer Reiß Glückseelig außschlagen werde. Dieser gute Frater verfügt sich darauff auff den Orth / den ihm sein H. Abbt anzeigte / allwo ihm ein Gottsförchtiger Mann gantz liebreichiglich in seinen Hauß einquartirte, welcher als er von denen Ursachen seiner Ankunfft / von der Armuth deß Klosters / und von der Unmöglichkeit / in welcher er sich befande / jenes zu erkauffen / welches ihm sein Oberer anbefohlen / verständiget ist worden / verfügte er sich alsobalden zu einen reichen Mann / welcher / weilen er sich von einer unheylsamben Kranckheit behafft sahe / gabe er denen Armen reiche Allmosen: in dem nun solcher von der Sach bericht ist worden / schickte er dem Mönch so viel Gelds / als ihm zu Erkauffung der anbefohlenen Sachen nothwendig war. Als er ihme nun umb dieses Geld drey Wägen / neun Pferd / und allerhand erdenckliche Provision schaffte / kehrte er wiederumb mit Freuden nacher Cistertz / und deutet seinen Abbten sein Zuruckkunfft bevor an / welcher darob sonderbahr consolirt, alle Mönche liesse zusamen kommen / welchen er die Lieb / und Vätterliche Güte Gottes erzehlte / und gienge darauff Procession Weiß mit ihnen biß an die Kloster-Pfort / dem Bruder entgegen mit den Creutz / und Weyhwasser voran / welchen die Religiosen paar und paar folgten biß zum Thor: und darauff der H. Abbt mit seinen Priesterlichen Kleyderen angethan / und seinen Bischoff-Stab / danckte / und lobte GOtt sambt ihnen auß gantzen Hertzen / diese so grosse Allmosen nicht von einer Menschlichen / sondern Göttlichen Hand annehmend. *Tom. 3.*

Als der H. Franciscus sich zu Nocera in einer tödtlichen Kranckheit befande / daran er auch gestorben ist / seynd die Vornehmste *Opusc. S. Francis. apoph. 47.*

nehmste der Stadt Assis verordnet worden / zu denselben zu reisen / und ihm zu bitten / auff daß er in ihr Stadt wieder kommen / und sofern ihm Gott zu sich beruffen soll / seinen Leichnamb seinen lieben Vatterland schencken möchte. Der Heilige willfahrte ihren Begehren / und liesse sich mit denenselben wiederumb nacher Assis führen: als sie aber auff ein Orth unterwegs gelangt seyn / allwo er hätte das Mittagmahl nehmen sollen / haben sie sich gegen ihm beklaget / daß / obwohl sie sich höchst beflissen / auch umb Geld / essende Sachen zu kauffen / hätten sie dannoch keine haben können. Der Heilige sprach zu ihnen / ihr habt nichts zu essen bekommen / weilen ihr euch mehr auff eure Mucken / dann also nennte er ihr Geld / als auff unsern HErrn verlassen habt / aber gehet zuruck in eben denselben Häuser / in denen ihr seyd gewest / und an statt deß Geldes so ihr denenselben für essende Sachen zu geben euch anerbotten habt / welches euch doch gantz nichts diente / erbiettet ihnen an / den Werth der Lieb Gottes / und bittet in grosser Niderträchtigkeit um Allmosen / und ihr werd sehen / daß ihr gar nicht sollet abgewiesen werden / sondern daß man euch von allen Sachen / die ihr vonnöthen haben werd / ein Uberfluß geben werde. Sie verfügten sich auff dieses Wort dahin / und ist alles geschehen / wie er ihnens vorgesagt hat.

Der H. Franciscus Borgias, als er in den Collegio zu Sevilia, davon wir hieroben gemelt / sein Visitation vollendet / beurlaubte er sich von denen Unsrigen / und sagte ihnen: daß er ganz frölicher / und getröster wegen vieller Ursachen von dorten abreiste / forderist aber darumben / daß er sie ohne einiger Provision hinliesse: aber daß sie guts Hertz haben sollen / und sich versichern / daß sie GOtt werde versehen; Welches er auch in grosser Freygebigkeit gezeigt hat / in dem wir in dieser Stadt anjetzo drey reiche Gestiffte Collegia besitzen.

Die Heiligen in dieser Warheit-Prob bevestet / und sich der über uns tragenden Sorg / und Beystand Gottes versicherende / unterliessen auch nicht in ihrer Armuth Allmosen zu geben / und vor den wenigen / daß sie bekammen / dannoch denen Armen etwas davon zu ertheilen / welches wir hieroben gesehen haben; so da nicht ein geringes Geheimbnuß ist / unsern HErrn zu obligieren / ihnen nicht zu vergessen / sondern ihnen in denen Nöthen beyzuspringen / in dem er gesagt: In qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis

Matth. 7. 2.

Gleich

Gleichwie ihrs andern messen werdet / solls auch euch gemessen werden: und auch; Date, & dabitur vobis, gebet so wird euch gegeben werden. *Luc. 6. 38.* An welchen die Clöster offt ermanglen / in dem in denenselben die Lieb / und Barmhertzigkeit zimblich erkaltet ist / entweder weilen man darinnen gar zu weniges Vertrauen in Gott setzet / oder weilen man diesen zeitlichen Gütern zu viel zugethan lebet / dahero auch Gott zulasset / daß man ihnen nichts mehr gibt. Von welchen Cæsarius ein denckwürdiges Geschicht von einen Abbten auß den Orden deß H. Benedicti beybringt / welcher / weilen er in die Fußstapffen seines Vorfahres / eines sehr mitleydigen / und barmhertzigen Menschens (welcher die Gäste / und Arme auffs beste hielte / derowegen auch an denen zeitlichen Gütern von GOtt gesegnet wurde / dann je mehr er Allmosen vertheilte / umb so viel mehr vermehrte / und bereichte Gott sein Closter) nicht folgen wolte / sondern solche Freygebigkeit für unbescheyden hielte / als welche seinen Bedunckens nach das Closter arm zu machen fähig wäre / und den meisten Theil dieser / vor seiner gebrauchigen Allmosen / auß Kargheit wiederumb einzoge / hat man darauff die Güter deß Closters gleichsamb augenscheinlich sich zu verliehren / und zu Grund gehn vermercket: kein Allmosen kamme mehr ein / die Quelle deß Beystands trücknet auß / und ist das Closter in ein solche Armuth gerathen / daß fast die Religiosen nichts mehr zu essen hatten. *Lib. 4. mirac. c. c. 68.* In wehrender dieser Zeit kahm ein alter ehrbarer Mann in dieses Closter auß Armuth zu beherbrigen / der Portner empfienge ihm so gutwillig / als er kundte / jedoch gleichsamb mit einer wegen deß Abbten darbey heimlich getragenen Forcht: und darauff / als er wiederumb darvon gienge / weilen er nicht so wol gehalten ist worden / als er vor diesen / entschuldigte er die Armuth deß Closters / welche woll umb viel von jener unterschiden wäre / in welcher es vor diesen gestanden war. Darauff sagte dieser Mann zu ihm: mein Frater! die Erärmung / der Fall / und das Unglück dieses Closters rühret her auß diesen / weilen man auß denselben zwey leibliche Brüder verstossen hat / derer einen man / date gebet / und den andern / & dabitur vobis, und es wird euch gegeben werden / nennet: Ihr gebet nichts mehr denen Armen / und denen Gästen / welche herkommen / von euch vermög eures Instituti, oder Regel gütiglich gehalten zu werden / also ermahnet auch Gott niemands mehr / euch etwas zu geben: verlangt ihr euer Closter in seinen ersten Stand wiederumb

zu bringen / so lasset diese zwey Brüder wiederumb zu euch kommen / und als er dieses gesagt; verschwande er.

Weiter so seynd die Heiligen zu einen solchen Gipffel deß Vertrauens zu GOtt in ihren Nöthen gestigen / daß / auff daß sie umb dieselbe gar kein Sorg tragen solten / sie das Geld nicht annahmen / welches man ihnen anerbatte. Also etliche Griechen / als sie sich nacher Ostraina, ein Stadt in Aegypten / Allmosen außzutheilen verfügten / und die Spitallmeister / und Vorsteher der Armen zu sich liessen beruffen / auff daß sie ihnen anzeigen möchten / was für Arme der Stadt in der grösten Nothdürfftigkeit stunden / sührten sie dieselbigen zu einen Außsätzigen / welcher aber daß jenige nit annahm / so sie ihm geben wolten / sprechend: ich habe hier Palmen Bletter / auß welchen ich Strick flechten kan / und diese seynd genugsamb mit das Brod zu schaffen. Darauff führten sie dieselbigen zu einer armen Wittibe / welche zwey Töchter hätte / und ihre Handthirung nach ein Wescherin wäre / und mit der Wesch sich ernehrte: wie nun solche die Wesch zu hollen außgienge / komme ihnen eine auß denen Töchtern / welche kaum so viel von der Kleydung hätte / daß sie sich verdecken kundte / das Thor auff zu spehren / welcher / als sie Kleyder / und Geld schencken wolten / wohlte sie solches nicht haben / sagend: daß ihr Mutter / als sie auß den Hauß gangen wäre / sie ermahnt habe / die Hoffnung / und das Vertrauen in GOtt zu setzen / und daß sie so viel Wesch bekommen habe / daß sie sich darvon denselben gantzen Tag auß halten könten / und ernehren. Ein wenig darnach / als ihr Mutter zuruck nacher Hauß komme / und diese Griechen in ihren Hauß antroffe / haben sie selbige nöthen wollen / das Geld an zu nehmen / welches sie aber nicht hat thun wollen / zu ihnen sprechend: Ich habe einen Vorsorger / welcher da GOtt ist / welcher über mich Sorg traget / und ihr wollet nur ihm heut entziehen / und wollet machen / daß ich nicht mehr in ihm / sondern in die Creaturn Vertrauen soll. Ein gewisser Mann wolte einen Alt-Vatter in der Wüsten / welcher Außsätzig ware / Geld schencken / zu ihm sagend: mein Vatter! weilen ihr gantz Alt / und Kranck seyd / bitte ich euch dieses Geld anzunehmen / wormit euch in eueren Nöthen in etwas möge geholffen werden / wolte er es aber nicht haben; sonderen sprache zu ihm: Ihr wollet mich berauben mit der Anerbiettung eures Gelds / deß jenigen / welcher mich sechtzig gantzer Jahr beym Leben erhalten / und mich

Apud Roswcyd. Lib. 5. libel. 6. n. 18.

Ibid. n. 20.

mich niemahls in dieser wehrenden Kranckheit / hat lassen Noth leyden: ich dancke euch umb euer Geld / ich verlange es gantz / und gar nicht / GOtt ist meiner gedacht / und ernehret mich.

Die Hiſtory unserer Gesellschafft erzehlet / daß / da der H. Ignatius unser Stiffter in das heilige Land wallfahrten reiste / er keinen Gespann mit sich haben / weder einiges Geld / so ihn viel anertragten / annehmen wolte / sondern solche Reiß gantz allein / und ohne einigen Zehr-Pfenning zu vollbringen / sich entschlosse / sprechend: daß er keinen andern Reiß-Gefehrten / noch andern Zehr-Pfenning zu seiner Reiß verlange / als die drey Theologische Tugendten / den Glauben / die Hoffnung / und die Liebe / und daß auch nichts sein Vertrauen / und Liebe zu GOtt zu verkehren / oder zu turbiren vermöglich seyn solle: welches er so beständiglich gehalten hat / daß / weilen er nicht in das Schiff könte eingelassen werden / es sey dann Sach / daß er so viel Biscotten, oder Schiff-Brod mit sich truge / als darvon zur Uberschiffung / oder Vollziehung der Meerfahrt vonnöthen ward / hat er solches zu sich genommen: und wie er nach diesen auß Rath seines Beicht-Vatters ein stuck Gelds mit sich truge / aber darnach sache / daß ihm solches nicht gäntzlich nothwendig war / hat er dasselbe an den Ufer deß Meers auff einen Stein hinderlassen. *Part. 1. Lib. 1. n. 32.*

Die weise Antwort jenes Religiosen ist sehr denckwürdig / mit welcher er dem H. Joannem dem Allmosen-Geber beschiden / welcher ihm zur Bezahlung / und Vergessung einer Unbild / die er ihme unschuldiger Weiß angethan / hundert Cronnen hatte bezahlen wollen: Gnädiger Herr! ich verlange kein Geld / noch etwas anders darvor / weilen ein Religios keines Gelds bedarff / sofern er den Glauben hat; hat er eines vonnöthen / so hat er kein Glauben / und glaubet nicht (wie er es woll schuldig ist) die Warheiten unserer Religion: Und mit diesen Worten weigerte er sich das Geld anzunehmen. *In vita S. Joan. Apud Sur 23. Jann.*

(O)

Zwölffter

Zwölffter Absatz.

Von der letzten Beweg-Ursach.

DJe letzte Beweg-Ursach / welche uns zur Lieb / und Wür-
ckung der freywilligen Armuth veranlassen / und die vielen /
die beweglichste Ursach darzu seyn wird / ist das Exempl un-
sers HErrn JESU Christi, von welchen der H. Paulus spricht:
2. Corint. 8. 9. Propter vos egenus factus est, cùm esset dives, ut illius inopi-
vos divites essetis. Daß / als er reich / und zwar unendlich reich
und ein Sohn deß wahren Gotts ware / ist er wegen der Men-
schen arm worden / und hat ihr Natur angenohmen / auff daß
sein Armuth dieselbige bereichen / und mit Gütern erfüllen sol-
te. Und der Prophet Zacharias, als er zu der Stadt Sion rede
(wir wollen es zu allen Menschen in Besonderheit eben auch gesagt
Cap. 9. 9. seyn lassen) hat er von demselben weiß gesagt: Ecce, Rex tuus ve-
niet tibi justus, & Salvator, & ipse pauper! Siehe dein König
kombt zu dir / und ist wegen deiner gerecht / und ein Seeligma-
Ps. 37. 18. cher / und gantz arm! Und er selbsten sagt von ihme durch den Da-
vid: Ego Mendicus sum, & pauper, ich bin gantz arm / und nots-
Luc. 9. 58. dürfftig. Und an einen andern Orth: Vulpes foveas habent, & vo-
lucres Cœli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput reci-
net. Die Füxe haben ihre Geschliff / und Löcher / und die Vögel
ihr Nest / in welchen sie ruhen mögen / aber der Sohn deß Men-
schen hat kein Orth / auff welchen er sein Haubt anlegen kunte.

Als unser HErr die Armuth ihm außerwöhlt hat / übet
er solche auff ein wunderbahre Weiß in der Wahl / die er ihm von
seiner Mutter / und von seines Nehr-Vatters gemacht in der
Geburt / in der Gab die für ihme in Tempel auffgeopffert worden /
in seiner Reiß / und verbleiben in Aegypten / in seinen Zimmer- oder
Schlosser-Handwerck / wie solches der H. Hilarion, und der H.
Apud à lapide in Cap. 13. Matth. v. 55. Ambrosius darvor halten / daß ers geübt habe / in seinen Apostlen /
in sein Lebens-Lauffs / in seinen Todt / und in seiner Begräbnuß.

Die seelige Angela von Foligno vermercket drey Staffeln
der Armuth unsers HErrn / und sagt: daß der erste groß / der an-
der noch gröser / und der dritte der gröste sey gewest: Der erste be-
stunde in einer Entblössung aller zeitlichen Sachen / dergestalt daß
unser

unser HErr weder einiges Hauß / noch Acker / Weingarten / weder Garten / weder Gold / noch Silber / oder einige andere Güter für sich in Besonderheit besitzen wolte; in gemein aber nur etwas wenigs / und welches eben auß denen Allmosen frommer Leuth herrührte / er wolte für sich niemahls einige delicate, besondere / oder kostbare Sach haben / sondern nur die jenigen / welche grob / den Orth / und der Zeit gemein waren / mit seinen Apostlen ohne eygenthumblicher / noch versicherter Wohnung sein Leben zubringend. Der andere noch höchere Staffel / war in der Armuth der Bluts-Verwandten / der Freund / und in der Hülff / und Beystand der fohrnehmen Herrn / der Königen / der hohen Priester / der Schrifftgelehrten / der Phariseer / der Weisen / der Richter / und der Römischen Beambten / welche ihme durch ihr Macht / und Ansehen Schützen / und verhinderlich hätten seyn können / daß er nicht verfolgt / und verschimpfft wär worden / wie es gewest ist; er wolte aber keinen Freund / noch einigen Menschen haben / durch dessen Ansehung / er nur eines Ruthen / oder Geissel-Streichs / noch schmächlichen Worts befreyt wurde. Der dritte / welcher die erste beyde weit übertrifft / und den Gipffel aller möglichen Vollkommenheit ersteigt / war; daß unser HErr seiner selbsten sich vollkommentlich in allen entblöst hat; weilen / in dem er durch sein Gottheit unendlich groß / unendlich weiß / unendlich mächtig / und unendlich vollkommen war / ja die Herrligkeit selbst / die Weißheit / sich dannoch allen diesen / den Schein nach / entblöste / sich nicht nach den Schein / sondern in der Warheit zu einen Menschen machte / und denen Schwachheiten / Müheseeligkeiten / und Unvollkommenheiten unserer Natur / dem Hunger / und Durst / der Hitz / und Kälten / dem Leyden / und Tod / ausser der Sünd / unterwurffe; denen Elementen / Dornn / Ruthen / Stricken / und Banden / denen Nägeln / denen Menschen / denen Teuffeln / und seinen andern Creaturen den Gewalt über sich selbsten ertheilend / ihm zu peinigen / ihme selbsten darbey gleichsamb die Macht benehmend / allen diesen widerstehen zu können. Siehe wie weit sich die Armuth unsers HErrn erstrecket habe.

Aber wie hoch ist nicht sein Armuth an den Creutz gestigen / an welchen er in äussrister Noth / und Armuth / gantz bloß / nicht allein seiner Kleyder / sondern auch seiner Ehr / und guten Nahmens / den er hatte / beraubt / in der letzten Schmach / und Unbild /

die man den allerverächtlichsten Menschen der Erd hätte anthun können / gestorben ist? Er hat sich auch seiner selbsten entblöst / als er den Calvari Berg hinauffstige / nicht leydend / daß etliche fromme Weiber / wegen der seiner unendlicher Mayestät zu gefügten Fluch / Schmach / und Unbild / ihm zum Mitleyden / und Trost auch nur ein einigen Zäher vergiessen sollen. In dieser Armuth noch weiter schreittend / beraubte er sich auff ein gewisse Weiß seiner heiligen Mutter / solche dem H. Joanni schenckend. Aber noch weiter; wurde er nicht gleichsamb von seinen Vatter verlassen? zu welchen er dieser Ursach halben sagte: mein GOtt! mein GOtt! warumb hast du mich verlassen? ihme darumben kein Vatter heissend. Und als er in den Stand sich befande sein Seel auff zu geben / hate ihms anbefohlen / wiewohlen ihm die Seeligkeit auß allen recht gebürig war / und daß er derselben von dem ersten Augenblick seiner Empfängnuß genossen / und dieselbe einen jeglichen / als ihn belieb te / hat geben können / gleichwie er sie den guten Schächer gegeben / aber er hat sich derselben dergestalt gebrauchen wollen / als wolte er sich gleichsamb deß Rechts mit seiner Seelen zuverordnen / beraubt haben / und dasselbe seinen Vattern überlassen / in diesen ein Werck einer verwunderlichen Armuth würckend.

Es steht nun anjetzo uns zu / ein solches Exempel / und unsern HErrn in seiner Armuth nachzufolgen / weilen er dieselbe unfangte / und übte / uns dardurch die Lieb anzuzeigen / die er zu uns truge / und derselben Exempl, und Form an Tag zu geben / und dero Würckung / oder Ubung gring / und leicht zu machen. Wir müssen ihme innerlich / und äusserlich so viel als es unsere Kräfften zulassen / nachfolgen: Quæ avaritia sanari potest, spricht der H. Heilige Augustinus, si paupertate filij Dei non sanatur? Welcher Geld / Geitz / und Gütersucht / kan Curirt werden / wann die Armuth deß Sohn Gottes dieselbe nicht zuheilen vermag? Christus, spricht der Heilige Bernardus, descendit ab inenarrabilibus Cœli divitijs, & veniens in mundum, nec istas qualescunque divitias habere voluit, sed in tanta paupertate venit, ut natus continuò poneretur in præsepio, quia non erat ei locus in diversorio: quis nesciat, quoniam filius hominis non habebat, ubi caput suum reclinet? verè magna abusio, & magna nimis, ut divus esse velit vermiculus vilis, propter quem Deus Majestatis, & Dominus Sabaoth voluit pauper fieri. JEsus Christus verheis-

De agone Chri. cap. 11.

Serm. 3. de resurr. Domini.

die unaußsprechliche Schätz der Reichthumen deß Himmels / und hat weder diese Irrdische besitzen wollen / sondern er erwöhlte hier auff Erden ein so armes Leben / daß er in seiner Geburt gedrungen ist worden in einer Krippe geherbriget zu seyn / weilen er kein andere Wohnung haben kundte. Wer weiß es nicht daß er also Armselig ware / daß er kein Orth hätte / wohin er sein Haubt anlegen kundte? in der Warheit / es ist ein grosser / und unüberträglicher Mißbrauch / daß der Mensch / ein kleines Erdwürmlein / reich zu seyn verlange / umb dessen Lieb / und Beyspiel GOtt der Mayestät / und ein HErr der Kriegs-Heer hat wollen arm seyn?

In einen andern Orth redt der H. Bernardus über diese Materi also: die Gestalt / und Weiß / nach welcher unser HErr in Bethlehem hat wollen gebohren werden / lehret uns / wie er verlange / daß wir ihm empfangen sollen / dann es wird ihm vielleicht einer / oder der andere können eingebild haben / daß / auff daß man den König der Glory würdiglich empfangen möge / es vonnöthen sey / demselbigen prächtige Pallast zu zubereiten / und in grosser Herrlichkeit einzuhollen. Es ist unnothwendig / daß selbiger dergestalt empfangen werde / weilen er auß den Königlichen Hoff deß Himmels kommen / und auß seinen Thron zu uns herab gestigen ist / und weilen er zu seiner Lincken / mit den weisen Syrach also zu reden / die Reichthumen / und die Glory: und zu seiner Rechten die immerwehrende Geniessung eines unsterblichen Lebens besitzet. Er hatte ohne dem in dem Himmel / allwo er wohnte / einen immerwehrenden Uberfluß aller diser Güter / aber die Armuth funde sich alldort nicht ein / diese Güter-Gattung gienge alldort ab: In terris abundabat, & superanbundabat hæc species, & nesciebat homo pretium ejus: hanc itaque Dei filius concupiscens descendit, ut eam eligat sibi, & nobis quoque sua æstimatione faciat pretiosam. Die Armuth funde sich hier auff Erden in der Mänge / und die gantze Erd ward mit dieser Wahr erfüllet / aber die Menschen erkandten nicht ihren Werth: derowegen der Sohn Gottes / der solchen wuste / als der unendlich Weiß ist / von dero verlangen entzünd / auff die Erd herunter gestigen ist / auff daß er diesselbige besitzen / und sie uns durch sein Hochschätzung auch hochschätzbar machen kundte. Adorna thalamum tuum Sion, sed humilitate, sed paupertate: in his enim pannis complacet sibi, &

Serm. 1. in vigil. Nat. Domini.

Prov. 3. 6.

Maria testimonium perhibente, his sericis delectatur involvi; abominationes Ægyptiorum immola Deo tuo. Bereithe derowegen / O Sion! ein herrlichen Wagen diesen neugebohrnen Monarchen darin zu empfangen / aber nur durch Demuth / und Armuth: dann Maria sein Mutter selbst hat uns angezeigt / daß es dieses seyden Tuch / und Scharlach sey / in welchen er eingewicklet werden will; schlachte deinen Gott den Gräul / und abschäuen der Aegyptier.

Serm. 2. in Cœna Domini.

Wir wollen noch diese schöne Wort dieses Heiligen beyfügen: Nobilis titulus voluntariæ paupertatis, quam Christus docuit verbo, beati (inquiens) pauperes spiritu; consecravit exemplo, nec enim habuit propriam domum, in qua caput reclinaret, &c. in qua cum discipulis Pascha manducaret, nec proprium habuit, unde tributum solveret. Die freywillige Armuth ist hochschätzbar / und durchleuchtig auß diesen / daß unser HErr dieselbe mit diesen Worten ehrte / sprechend: seelig seynd die Armen den Geist; und daß er solche durch seine Person / und durch sein Exempel geheiliget hat / kein Hauß ins eygen besitzend / welches er bewohnen kundte / noch ein Osterlamb / welches er mit seinen Jüngern essen / noch auch Geld habend / auß welchen er die Stäuer / oder den Zinß bezahlen kundte.

Serm. de Nativit. Christi.

Christus pauper, spricht der H. Cyprianus, discipulis divites aspernatur: pauper mater, pauper filius, inops hospitium his, qui in forma hujus Scholæ in Ecclesia militant, præbent efficax documentum. JEsus Christus der gantz arm ist / will keine reiche zu seinen nachfolgern haben / ein arme Mutter / ein armer Sohn / ein armes Hauß zäuget denen jenigen / welche sich in seiner Schuhl befinden / und unter den Fahnen seiner Kirchen streitten / das jenige fatsamb an / was sie thun / oder würcken sollen.

Cap. 55.

Die seelige Angela von Foligno gibt uns ein sehr nutzbare Unterweisung in dieser Materi / und spricht; als GOtt innerlich mit mir redete / hat er mir die heilige Armuth zu halten anbefohlen / als ein Sach von einer so grossen Einträglichkeit / und eines so grossen Guts / daß solches alle unsere Gedancken / und Wort übersteigt. Ich bin GOtt / sagte er mir / der keiner Sach bedarff / sondern der ich unendlich reich bin / und habe die Wesenheit auß mir selbsten; wann die Armuth nicht ein so grosses Gut wäre / als sie

es ist / so hätt ich selbe nicht so viel geliebt; und wann ihr Würde / und Vortrefflichkeit nicht so hoch wäre gestigen / hätte ich mir selbige nicht vermählet / und mich zu den allerärmisten unter allen Menschen gemacht. Und in diesen fortfahrend / setzt sie hinzu: unser HErr hat ihme ein stätte / und äusseriste Armuth in dem Werck deß Geists und deß Willens / in allen erwöhlt; aber leyder! diese Armuth ist dessen allen uneracht gegenwärtiger Zeit verhaßt / veracht / und von allen verfolgt / und was noch verwunderlicher / und Gottloser ist / gar von denenselben / welche solche loben / und predigen. Diese ist welche die Welt scheuet / und so viel / als ihr möglich / fliehen thut / und welche doch darumb der Sohn GOttes geliebt / und ihms für sein liebste Braut / und unzertrennliche Gespämin erwöhlet / für einen kostbaren Schatz denen Seinen geschencket hat. Ach Gott! wir haben so viel mahl sagen gehört / und wissen es / daß unser HErr sich arm gemacht habe / uns dardurch ein Exempl zu geben / wir wissen / wie Er gelebt / und mit was Speisen Er ernehrt sey worden / wie er gekleydt ward / in was für Häusern Er wohnte / was seine Eltern / und seine Jünger waren / und in was für Wercken er sich übte / und nichts destoweniger wollen wir ihm nicht nachfolgen: Wehe uns / die wir / nach einen solchen Exempl / und Meister / dannoch seiner Lehr nicht glauben / weder seine Werck üben / sondern nach denen Gütern dieses Lebens laussen / und dardurch jener deß andern beraubt werden. Glückseelig hingegen / und abermahl glückseelig ist der jenige / welcher von den Spiegel-Gefecht der jrrdischen Güter triumphierend / und arm / JEsu Christo in seiner Armuth nachfolget.

Auff diese Weiß / da der H. Franciscus Xaverius lange Zeit / und in tieffer Betrachtung die Armut JEsu Christi / welcher unendlich reich war / und doch umb unserer Lieb willen arm worden ist / erwegte / wie es die History gibt / liebte er die Evangelische Armuth gantz inbrünstiglich. *Turfell. in ejus vita lib. ult. c. 7.*

Meine Widersager / redt der H. Gregorius Nazianzenus in seinen Apologetico, werffen mir mein Armuth vor / aber sie wissen nicht / daß ich in dieser meine Reichthumben setze / und ich weiß nicht / was für ein Effect, oder Würckung sie bey denen andern herfürbringe: mich anlangend / macht mir dieselbe ein grosses Hertz / und auff eine gewisse Weiß gantz stolz / und hochmüthig. In Warheit sie haben ein schöne Ursach mir meine Ar-

muth vorzustossen; so ist es dann nothwendig / daß sie mich schelten darumben / daß ich nach denen Fußstapffen deß jenigen wandle / welcher unermeßliche Reichthumbe besitzend / sich wegen unserer arm gemacht hat; und wolte Gott / daß / auff daß ich demselben noch besser nachkommen kundte / ich diese schlechte Kleyder / die mich bedecken / wegwerffen dörffte / damit ich gantz bloß mein Zuflucht zu ihm nehmen / und mich von allen Verhindernussen frey machen möchte / welche die jenige gefangen halten / die zu derselben zu kommen verlangen.

Matth. 19. 21. Als der H. Augustinus an den Hilarium schreibte / und von den Rath redete / welchen unser HErr einen reichen Jüngling gegeben / daß / so er vollkommen zu seyn verlangte / er alle seine Güter verkauffen / unter die Armen außtheilen / und alsdann ihm nachfolgen solte / spricht er also: Ego perfectionem hanc vehementer adamavi, & non meis viribus, sed gratia ipsius adjuvante, feci. **Ich hab diese Vollkommenheit inbrünstiglich geliebet / und hab das jenige gethan / was unser HErr gerathen / nicht zwar durch meine Kräfften / sondern durch sein Gnad:** Uberweilen er auff dieser Erd nicht reich war / folgts auß diesen nicht / daß meine Würckungen auch darumben weniger geschätzt seyn sollen / in dem wir wissen / daß die Apostel / welche eben dieses wie meiner gethan haben / auch arm waren / weilen der jenige viel / so die gantze Welt verlast / welcher alles dasselbige / was er hat / was er verlangt / und was er haben kundte / verlast.

In ejus vita apud Sur. 12. *Aug. n.* 9. Es wird von der H. Clara erzehlt / daß nachdem dieselbe alle ihre Güter verkaufft / und unter die Arme vertheilt hat / sie mit der Armuth ein solche Freundschafft / und Verbindnuß machte / und nach derselben ein solches belieben / und Lieb truge: Ut nihil præter Dominum Jesum vellet habere, **daß sie nichts / als JEsum Christum verlangte / welcher ihr für alle Reichthume / und ihr eintziger Schatz ware.**

Apud Sur. 19. *Janu.* Der berühmbte Abbt / der H. Laumer sagte eben in diesem Verstand zu denen Dieben / welche in sein Zellen kommen waren / vermeinend bey ihm Geld zu finden: Mihi quidem nihil nummorum est, sed divitiæ meæ Christus est. **Mich anbetreffend / hab ich gar kein Geld / sondern mein Geld / und meine Reichthume seynd JEsus Christus;** Welches auch die Wort waren / welche der H. Ludovicus Ertzbischoff zu Tholosa gemeiniglich in dem **Mund führte.**

Glei

Gleicher Gestalt haben die Heiligen Martyrer Olympius und Maximus, welche von einen sehr hohen Verstand waren / dem Kayser Decio geantwortet / als er selbige wegen ihrer Reichthumben befragt: Nostræ opes, nostræ gemmæ, nostrum aurum & argentum Christus est, unser Reichtumbe / unsere Edlgestein / unser Geld und Gold ist JEsu Christus. Nun JEsum haben / ist es unermässliche Schätz haben; wie der H. Paulinus, welcher auß einen sehr Reichen / gantz arm worden ist / dem Severo Sulpitio durch folgende Wort hat andeuten lassen: Nihil habemus nisi Christum, & vide, si nihil habeamus, qui omnia habentem habemus. Wir haben nichts anders als JEsum Christum / wir haben uns wegen seiner aller unserer Güter entblöst; aber siehe / ob wir in Besitzung seiner nit alles haben / und ob wir arm sein / weilen wir in Besitzung seiner / den jenigen Besitzen / welcher alles besitzet?

In vita S. Laurentij c. 5. apud Sur. 10. Aug.

Epist. 5.

Warlich / so ein Religios arm ist / geschichts / weilen er s sein Will / so er nichts hat / geschichts darumb / daß er nichts haben will / und so er ein / oder die andere Sach zu haben verlangte / wurde er solche gar offt und leichtlich / entweder durch sein Geburt / oder seine Freund / durch seinen Fleiß / oder andere Begebenheiten zu überkommen Mittel finden. Aristoteles erzehlt von dem Thales einen auß denen sieben Weisen unter denen Griechen / daß als selbiger von seinen Freunden verschmächt wurde / weilen er durch sein eigne Schuld arm ware / und daß die Mühe und der Fleiß / den er an seiner Philosophey anwendete / ein vergebliche und verlohrne Mühe wäre / weilen man die Philosophey unter die Zahl der unnothwendigen / und unnutzen Ding setzen soll / gleichwie solches an ihm selbsten erschine / als welcher durch selbige nicht besser stunde / noch glückseeliger sich befande: er liesse sie solches reden / weilen er aber durch die Stern-Kunst vorsahe / daß es dasselbige Jahr eine grosse Mänge der Oliven geben wurde / erfande er ein Mittel ihm ein stuck Geld zusammen zu machen / mit welchen er zur Wintersszeit / zu Mileto, von dar er gebürtig war / und in der Insul Chiò, umb einen wohlfeylen Preiß ein grosse Mänge Oliven erkauffte / welche ihm Oel geben haben / auß welchen er ein grosse Summa Gelts gelöst hat; da sprache er zu seinen Freunden: die Philosophey nicht so viel unnutzlich wäre / als sie vermeinten / und daß die Weltweise sich gar leichtlich bereichen kundten / so sie wolten; aber daß sie es nicht achteten.

Lib. 1. Pal. c. 11.

Die

Die Armuth der Religiosen ist der Ehren werth / und nicht der Ver-
schmächung / und es wurde ihnen leicht seyn / ihre Gelegenheiten
ihnen selbsten zu schaffen / sofern sie lust darzu hätten / aber sie halten
mehr darvon / daß sie nichts nach dem Geist JEsu Christi und umb
Lieb seiner / besitzen / als wann sie einige Sach / nach den Geist der
Natur solten besitzen.

Dreyzehender Absatz.

Von der Ubung der Armuth.

ALles was wir bißhero von der Armuth gemeldt haben / ist
uns zu nichts andern als zur Hochschätzung / zur Lieb / und
zur Ubung derselben Anlaß geben / und dienlich seyn: D
welchen wir das jenige zu vollziehen vonnöthen haben / welches un
Pythagoras einer der vornehmisten Weltweisen anführt / sprechend
daß wir nicht nach der Landstrassen reisen sollen; nicht daß er hätt
sagen wollen / daß man nach denen gemeinen / und vornehm
Strassen nicht reisen soll / welche die sicherste / und folgentlich d
beste seynd; sondern / nach der Außlegung Philonis, daß wir
den Urtheil der Sachen / nicht die gemeine Meinung der Mensch
folgen sollen / gleichwie es an der Armuth zu ersehen ist. Dies
Ursach halber sollen wir die gemeine Urtheil der Menschen fahr
lassen / und uns jener der Vornehmen erleuchten / und über dies
Sachen dieser Erd erhobenen Seelen bedienen / uns von den äus
lichen schlechten Schein der Armuth nicht abschrecken lassen / so
dern deren Ubung uns angelegen seyn lassen.

Lib. quòd liber sit omnis stad. vict.

Die Ubung der Armuth besteht in denen innerlichen / und
äusserlichen Wercken / und muß nach denen sechs Staffeln vollzog
werden / welche wir hieroben erzehlt haben / derer der erste ist / daß
man sich in der That aller zeitlichen Sachen entschlagen soll / der
anderte / daß man dieselbige mit den Geist verlassen soll; und man
muß sich an diesem Staffel starck steiffen / weilen derselbige die Es-
senz, oder das Haubtstuck der Tugend / und deß Gelübds der Ar-
muth ist: Non enim paupertas spricht der H. Bernardus, virtus
reputatur, sed amor paupertatis: denique beati pauperes non re-
bus sed spiritu: Dann die Armuth ist kein Tugend / sondern die

Epist. 100.

Lieb

Lieb der Armuth: Und die Arme / welche in den Evangelio gelobt / und durch unsern HErrn seelig erklärt werden / seynd nicht die Arme an denen Gütern / sondern die Arme an Begird / und an den Geist. Die Ubung deß Ehrwürdigen Patris Fabri erstens / und würdigen Gesellens unsers Vatters deß H. Ignatii, kan zu diesen Staffel viel nutzlich seyn. Dieser heilige Mann hatte die Gewohnheit alle Jahr sich alles / was er besitzte / zu berauben: Nihil ut se spoliatiùs, nihil esset egentiùs: **Dergestalt / daß in den Geist nichts ärmers / noch entblösteres seyn kundte / als er war.** Und man bedient sich dieser Erfindung / damit dardurch das Hertz von der Liebe zeitlicher Dingen in mehrern Religionen abgewend werde / wie dann solches in unseren Novitiat geübt wird. Es wird in dem Leben P. Caraffæ seeliger Gedächtnuß / deß siebenden Generals unserer Gesellschafft erzehlet; daß als selbiger Noviz-Meister war / wolte er / daß die Novizen zu einer gewissen Zeit im Jahr alle ihre Rosenkräntz / Geistliche Bücher / und ihre andere Geistliche Sachen zusammen trugen / welche er alle zusammen legte / und noch die seine darunter vermischte / und darauff vertheilte er selbige wiederumb unter sie auß / nachdem einen / oder den andern das Glück gundte. Und es wird auch an eben diesen Orth angeführt / daß / als man denselben / öfftermahls unterschidliche Raritäten / und Geschanckmussen auß Indien zuschickte / er solche nicht ein viertel Stund behielte / sondern alsobald wiederumb anderen verschenckte; dergestalt daß das Annehmen / und daß Verschencken ihm ein gleiches Ding wäre; und er pflegte von diesen / und dergleichen Sachen zu sagen: Ad nihil valent, nisi ut mittantur foras. **Diese Sachen dienen zu nichts anders / als daß man sie verschencke.**

1. part. hist. Soc. lib. 3. n. 34.

Lib. 2. c. 6.

Ex Math. 5. 13.

Wann du es vermercken werdest / daß dein Hertz einiger Sach / oder deren Besitzung mit sonderlicher Lieb zu gethan sey / trage solche zu deinen Obern / oder auß seiner Erlaubnuß / verschencke sie / vertausche / oder verwege dich derselben / und da hast du das Heyl / und das eintzige / oder auffs wenigst / das kräfftigste Mittel / wider dein Ubel. Also verbietete der H. Dorotheus seinem liebsten Jünger / dem H. Dositheo, daß er sich eines gewissen Messers nicht solte gebrauchen / dieweilen es schön / und subtil auß gearbeitet war / und ihme gefiehle / obwohlen man ihme zur Wartung der Krancken / die ihm anvertraut waren / jenes geschenckt hatte; ja er verbotte ihm so gar dasselbige nicht zu berühren. Zu

In vita S. Dosithei.

deme als er Dositheus eines Rocks vonnöthen hätte/ weilen der Alte schon gantz zerrissen war/ gab man ihm einen Zeug/ auff daß er ihm einen machen kundte/ den er ihm mit eigner Hand/ und mit grosser Freud/ nicht ohne sonderlichen Eygenthumbs-Geist verfertigte/ aber bald/ als er ihm in wenigsten was widriges einbildete/ und sich desselben zu gebrauchen gedachte/ befalch ihm der H. Dorotheus solchen einem andern zu geben. Nach diesen/ brachte man ihm wiederumb von einen andern Zeug/ darauß er ihm mit eben der Fleiß/ und Vergnügung/ als die erste ward/ einen Rock machte/ aber der H. Dorotheus schaffte ihm/ solchen wiederumb einen andern Mitbruder/ oder einen Krancken zu geben; welches/ der heilige Dositheus alsobald/ und ohne einiger Klag/ vollzoge. Dieses ists/ welches man thun muß/ sich der Lieb/ und Affection zu berauben; ausser welchen alle andere Mittel zur Sach wenig gedient hätten. Die Beraubung gibt ein unfehlbares Zeichen entweder eines denen Sachen zugethanen/ oder freyen Gemüths: Plerúmque, sagt der H. Augustinus, aliqua cum adsunt nobis, putamus quòd non ea diligamus, sed cum abesse cœperunt, invenimus, qui simus; hoc enim sinè amore nostro aderat, quod sinè dolore discedit. **Es geschicht gar offt/ daß/ wann wir ein Sach besitzen/ wir nicht gedencken zur selbigen einige Lieb zu haben/ aber wann wir dieselbe nicht mehr haben/ spühren wir gar woll/ daß unser Hertz nach derselben Begird trage/ weilen ein Sach niemahls ohne Lieb besitzet wird/ als allein damahls/ wann man sich in Verlihrung derselben nicht betrübt.** Wir wissen nicht/ wie ich schon gemeldt hab/ wie starck uns unsere Zäh in den Kühn stecken/ als allein durch den Schmertzen/ welchen wir in Außreissung derselben außstehen müssen.

Lib. de vera Religione c. 74.

Man muß doch allhier in dieser Beraubung/ und Enthlösung der Sachen dieses wohl in acht nehmen/ daß es nicht nothwendig seye/ wann man arm in Geist seyn will/ sich der Sachen/ sobald als man zu denenselben ein Lieb zu haben verspühret/ zu verwegen/ und dieselbe zu verlassen/ weilen nicht alle Lieb insgemein der Armuth deß Geists zu widerlauffet/ sondern allein die üble Anhängigkeit/ und Anklepung/ welche das Hertz bindet/ und gefangen macht/ welche den Geist einnimbt/ und umringt/ und welche da macht/ daß man ein solche Sach gleichsamb als für eygen besitze/ daß man dieselbe verberge/ daß man ihms schwer fallen lasset/ sol-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

che außzuleichen / andere darmit zu bedienen. Hastu ein andächtiges Bild / zum Exempl, ein Crucifix, welches dich in Anschauung / in Tragung / und Küssung desselben zu einer Andacht voranlast / und in dir ein Reu / und Leyd über deine Sünd / ein Erkantnuß / und Lieb deß Gekreutzigten / ein Vertrauung zu GOtt / und andere Werck der Gnad Gottes erwecket: Hast du ein schönes Buch / welches dich wohl lehret / welches dich tröstet / und stärcket / und welches dir viel nutzlich ist / solst du dich weder eines / noch deß andern entschlagen / so du es liebest; dann ich supponire, das du solchen nicht einer kalten und laben Lieb / sondern mit Vernunfft / weilen es dir Nutzbahr / und dir an statt eines kräfftigen Mittel deines Heils dienlich ist / zugethan seyest. Dieser gestalt liebte die H. Gertrudis ihre Bücher / ihre Bilder / und alle andere Sachen / welche sie zur Vollkommenheit / und zur Lieb unsers HErrn veranleiteten / und liebte zwar solche vielmehr / als alle andere Sachen / welche ihr zu diesen Wercken nicht dienlich waren.

Der dritte Staffel der Armuth / welche man üben muß / ist / der überflüssigen Sachen / welche nicht nothwendig seynd / sich verwegen / und sich nur mit denen nothwendigen befridigen lassen. Der vierdte / daß man auch denen nothwenigen nicht zu viel in Lieb und Geniessung derselben ergeben sey / und gar grossen Eyffer darnach trage. Der fünffte / die Mängel in denen nothwendigen Sachen gedulden. Der sechste / eben diese in Kranckheiten willig lich übertragen. Zu dem muß man die Armuth in denen dreyen Stäfflen / welche ich hie oben in den ailfften Absatz angezogen hab / üben / welche von der Armuth unsers HErrn handlet / uns zu befleissen nach seinen Model / und Beyspiel arm zu seyn: Erstlichen an denen äusserlichen / und zeitlichen Gütern. Zum anderten den Verlurst unserer Eltern / die Abwesenheit unserer Freund / ihr Unbeständigkeit / untreu; auch den Verlust deren / die uns gutes thun / die uns hoch achten / wie nicht weniger die Minderung unsers Ansehen / Macht / oder Ehre / mit gedult ertragen. Drittens uns durch die Vernichtung / und nichts Machung unserer selbst / unsers Geists / unsers Verstands / und Willens / unserer Meinungen / und Begirden / und alles deß jenigen / was uns eygen ist / arm machen / und an statt alles dieses den Geist / den Urtheil / und den Willen Gottes einführen / und durch nichts anders / als durch seine Ver-

ordnungen / Begirde / Bewegungen / und Geleittungen uns regiren lassen.

Weiter / auff daß du leicht / und beständiglich die Armuth üben mögest / habe deine Augen stets an unsern HErrn gekehrt / welcher in dem er unendlich reich war / sich umb unserer Lieb willen in seiner Geburt / in seinen gantzen Leben / und Tod / zu den allerärmisten unter denen Menschen gemacht hat / und ihms für ein Ruhm / und Glory hielte / in dieser wegen eurer angenohmenen Stands Beschaffenheit in denen Augen deß Himmels / und der Erden sich sehen zu lassen. Betrachte die wunderbarliche Nutzbarkeit / und Gewinn der Armuth / und die Güter / welche sie dir bringen wird / und wie dieselbe unter einen gemeinen / und verächtlichen Schein ein durchleuchtige Glory / und unter einer schlechten zerrissenen Kleydung / einen mit Gold / und Edelgestein gestickten Rock bedecke.

Nehme jederzeit woll in acht die Sachen / die dir die Religion gegeben hat / daß du nemblich deren dich nicht anderst gebrauchst als frembder Ding / die dir nicht gehörig / weilen durch das Gelübd welches du gemacht hast / wie wir oben gemelt haben / du dich unfähig gemacht / einige Sach eygenthumblich zu besitzen; derowegen es gut seyn wird / daß du bißweilen in Beschauung / und Betrachtung der Sachen / die du in deiner Zellen hast / und deren Brauch dir verstattet ist worden / sagest: dieses da / ist mir nicht angehörig / es ist nichts mein von allen diesen / und auß dieser Ursach gebrauche dich dieser Sachen mit einen freyen / denenselben unabhängigen Geist / welcher derselben / als Frembder gelichener Ding geniest / deren dir nichts zu gehört. Darnach wann man dir solche / ohne Befragung wegnehmen / wann man dieselbe von dir begehren / wann man sie ein längere Zeit behalten / als du es erlaubtest / wann man dirs verderben / und nicht so guter zuruck stellen wird / als du dieselbige auß gelihen hast / zührne dich nicht darüber weilen diese Sachen dir nicht zu gehören; thust du es aber / so wirst du anzeigen / daß du solche eygenthumblich / und als wann sie dein eygen wären / besitzest / in Erwegung daß es die Weltlichen / welche Herrn ihrer Güter seyn / in dergleichen Begebenheiten es nicht anderst machen.

In spec. Exemp. dist. 2. exemp. 122.

Folge nach jenen alten Vatter in der Wüsten / welcher / auff daß er sich in freyen Geist üben kundte / da er bestohlen wurde von

von einen benachbahrten Mönchen / der nach belieben / da er in sein Zell hinein gienge / alles herauß nahme; doch jederzeit darzu stillschwige: Dieser nun als er sich im Todt-Beth befande / wie alle Mönch / nach Gebrauch / bey seinen Hinscheyden herumb stunden / ersahe unter denen andern den Bruder / der im bestule / ruffte ihm zusich / ergreifft ihm die Händ / küssete dieselbe sprechend: ich sage Danck diesen Händen / weilen sie mir die Pforten deß Himmels eröffnen: wordurch dieser Bruder von sein Gewissen getroffen / seine Sünd darauff bereuete / und büßte.

Erinnere dich auch / und zwar öffternahls / daß du arm seyest / daß du freywilliglich die Armuth / und Entblössung aller Sachen dieser Welt angenohmen habest / und daß du darzu durch das Gottgethane Gelübd / und Verheissung verbunden seyest: und folgentlich betrage dich als ein Armer / übe die Armuth äusserlich / und innerlich / und trage solche in den Werck / weilen es sonsten ein ungerechte Fluchs / und straffwürdige Sach wäre / Gott ein Sach in bester Auffrichtigkeit versprochen zu haben / und ihms darauff nur den Schein / und deren Worten nach halten / welches so viel wäre / als sich augenscheinlich mit ihme zu foppen / und zu schertzen / dessen man sich doch mehr als deß Tods beförchten muß / wie der H. Paulus spricht: Deus non irridetur. **Gott wird ohne Straff nicht außgespottet.** Dieser Ursachen halber / wann du einen Mangel / oder Nothwendigkeit an deiner Nahrung / an deiner Kleydung / an deiner Wohnung / und andern Sachen wirst außstehn müssen / beklage dich nicht darumben / murmle nicht / lasse dir solches nicht frembd ankommen / und sage nicht / daß man dir unrecht thue / weilen es nicht die Warheit ist; sondern dich an denen Gedancken / und Schuldigkeit deines Verheissens haltend / erdulde diesen Abgang mit Fridsamkeit / nehme sie an / als ein Erfüllung deines Gelübds / und ein Vollziehung deines Versprechens / und spreche: nun da ist dieses / was ich versprochen / und zu was ich mich verbunden hab.

Bedencke auch / wie viel Arme es in der Welt gibt / welche vielmehr außstehen müssen / als du / und zwar mit Gedult: und vermög dieser Betrachtung bleibe vest / und beständig / seye hertzhafft in allen Mängeln / und Nothdürfftigkeiten / welche dich dein Stand außzustehn veranlassen wird. Es wird von dem H. Joanne Allmosen Geber / Ertz-Bischoffen zu Alexandria gesagt / daß / uneracht sein Ertz-Bisthumb sehr reich ware / er dannoch in besonder-

In ejus vita apud Sur. 23. Jann. c.

heit in seiner Persohn in äusserster Armuth lebte / und auff einem ganz an die Erd erniedrigten Beth lage / welches mit einer ganz zerrissener Decke bedeckt ware; welches / als einen auß denen Vornehmern der Stadt zu Ohren kahme / schickte ihm derselbe ein ganz gute / welche 36. Silberstuck kostete / und batte ihm / solche umb Lieb seiner anzunehmen: der Heilige nahme solche an / und wegen der inständigen Bitt / mit der er bey ihm anhielte / bediente er sich solcher ein Nacht / aber er brachte dieselbe gleichsamb gantz ohne Schlaf zu in Beschuldigung / und Bestraffung seiner selbsten / und sagte zu sich selbsten / wie solches die jenigen / welche es hörten / erzehlten: wer wurde es glauben / daß der demüthige Joannes (dann also pflegte er sich selbsten zu nennen / nit daß er sich der Tugend der Demuth rühmen wolte / sondern seine Kürtze / und Wenigkeit anzuzeigen) mit einer Decken bedeckt sey / welche 36. Silberstuck kostet ja! indessen / die Brüder JEsu Christi vor Kälte verschmähen müssen? wie viel gibt es deren anjetzo / welche in dieser spehren Nachts zeit gantz zittern. Wie viel gibts deren / welche auff den Graß mit einer auß Stroh oder Bintzen geflochtenen Decken schlaffen müssen? wie viel gibts deren / welche diese Nacht in denen Gebürgen ohne Brod / und Feuer zubringen müssen / und dergestalt ein doppelte Pein deß Hungers / und Frosts außstehend? auch wie viel gibt es / zur Stund als ich dieses rede / der Armen in Alexandria welche diese Nacht kein Herbrig haben / und genöthiget seynd unter einer Maur die Nacht hindurch zu ligen? und du! der du der seligen Ewigkeit zu geniessen verlangest / bist so woll versehen / und mit einer Decken von 36. Silberstuck werths bedecket? aber es soll dir diese Nacht die erste / und letzte seyn / in welcher du dich derselben gebrauchen wirst. Diesen Worten gemeß gabe er Befelch / daß man gleich deß Morgens darauff diese Decken verkauffen / und auß dem Geld / etliche andere für die Armen schaffen. Welches als der jenige / der ihms verehrte / erfuhre hat er die Decken erkaufft / und solche dem Ertz-Bischoff auffs neue wieder geschickt / und dieses hat er biß auff das dritte mahl gethan / welche der Heilige doch zu jedenmahl wieder zu verkauffen befahl.

Fürwahr ein Religios kan ihm auß billicher Ursach in seinen Mängeln / und Nothdurfften die unzehlige Zahl der weltlichen Personen vorstellen / deren viel ohne Vergleich viel besser / und dannoch in allen ihren zu den Menschlichen Leben nothwendigen

Sachen

Sachen viel geduldtiger sich zeigen; und zwar viel unter ihnen ohne murmeln / mit grosser Gedult / Demuth / und Niederträchtigkeit gegen GOTT / solche mit grosser Stärcke / und Vollkommenheit übertragen; er solle in diesen Umständen / wann er sich von der Ungedult / und Kleinmütigkeit angefochten vermerckt / in Bestraffung seiner selbst zu sich sagen / wie viel gibt es deren nicht / die diese Stund / als sich mein Natur wegen einer geringen Sach / die ihr abgeht / beklagt / welche von einer viel besseren Geburt / und Stand seynd / und dannoch viel schlechter ernehrt / gekleydt / bewohnt / und in allen Sachen schlechter versehen seynd / als ichs bin? Und wann ich doch darumb das Gelübd der Armuth gemacht hab / auff daß ich derselben Effect in den Werck erfahren soll.

Letztlichen muß man woll in acht nehmen / die Ubung der Armuth anbetreffend / daß / gleich wie unsere / durch die Verwesung / und ihre selbst eygener Lieb verderbte Natur / welche allzeit förchten macht / daß man an keiner Sach ermangle / ein starcke Feindin der Armuth ist / und ein grosse Zuneigung / und Verlangen zu denen Gütern hat / also solle ein Religios sonderbarlich in Beobachtung nehmen / daß nachdem er das Gelübd wird gemacht / und sich alles deß jenigen / was er besitze / entschlagen haben / die Begird zu denen Gütern sich nicht wiederumb nach / und nach in ihm entzünde / und das jenige / welches er einmahl GOtt geschenckt hat / nicht wiederumb zu lieben anfange. Man muß in denen Religionen fleissig wachen / daß man wegen unterschidlicher Vorwende / und recht scheinlichen Ursachen man die Armuth nicht verlasse / und ihre erste Veste / und Strengheit nicht in etwas erlindere / welches offt pflegt zu geschehen. Welchen / auff daß unser Stiffter der H. Ignatius begegnen kundte / verordnet hat / daß unsere Professi das Gelübd machen müsten / niemahls zu zulassen / daß die Armuth der Gesellschafft / welche in denen Profes-Häusern eingesetzt ist / in welchen man nur auß den Allmosen lebt / und keineswegs einige Einkunfften haben darff / in geringsten soll verlassen werden / sondern viel mehr das Widerspil / daß sie dahin trachten sollen / wann es nothwendig wäre / dieselbe mehrers einzuschrancken. *Const. P. 6. c. 2. §. 1.*

Es ist war / daß die Natur durch viel Künste / und unterschidliche Subtilitäten sich jederzeit bemühet / die Sachen zu erweitern / es ist ihr gantz zu wider dergestalt eingeschranckt zu seyn / sie verlangt in besserer Gelegenheit zu stehn / worbey der Teuffel nicht

feyred wohl wissend / daß die Armuth ein sichere Mauer der Re-
ligion ist / (dann also nennete sie der H. Ignatius) und daß der-
ben Erhaltung dieselbige unfehlbarlich erhalten / und in der Tu-
gend blühend machen wird / dahero bemühet er sich auff tausenderley
Weiß / und zwar durch seltzame Arglistigkeiten solche zu verwirren
und zu schwechen. Wir lesen in dieser Materi in der Cronick der
Minoriten ein denckwürdige History / in welcher erzehlt wird / daß
die Religiosen deß H. Francisci auff den Berg Alvernia in eben der-
selben Armuth / und Strengheit / welche ihr Stiffter ihnen einge-
setzt hat / lebten: der Teuffel ein Feind einer so grossen Tugend / als
rassender wegen eines so stätten Gebetts / so genausamben Still-
schweigens / so tiesser Demuth / so grosser Abtödung / und vollkom-
menen Lebens / sich auffs höchste bemüht durch vielerley Versuch-
ungen / und tausenderley Mittel / ihr Hertz zu erweichen / und zu
machen / auff daß sie in einer / oder andern Sachen in dieser Stren-
heit nachlässig / oder Regelfreyer werden möchten / aber weilen er
solches nicht kunte zu wegen bringen / begundte er sich folgender
verwunderlichen Lists / und Betrugs zu gebrauchen es war in
dem Land ein sehr reicher Herr / welcher kein einzige Lieb zu diesen
guten Religiosen truge / und denselben niemahls einige Allmosen
ertheilte. Der Teuffel die Gestalt eines Menschen an sich neh-
mend / nahme bey ihm Dienst an / und weilen er denselben mit gro-
sten Fleiß / und Geschicklichkeit bediente / hat er in kurtzer Zeit den
Herrn völlig das Hertz genommen / und ihn an sich gebracht / der-
gestalt / daß sein Herr ihm seine völlige Hauß-Haltung anvertrau-
te / und unter die Händ gabe / in allen Sachen seinen Rath folgend.
Wie nun diese beyde eines Tags mit einander redeten / hat dieser
arge Geist die Gelegenheit sein Vorhaben zu Werckstelligen ersu-
hen / fienge derowegen an die Fratres Minoriten auff den Berg
Alvernia auffs höchste zu loben / wie nemblich dieselbe gute / und
heilige Religiosen wären / und daß der jenige / welche ihnen Allmo-
sen gabe / Gott ein sehr grosses Wollgefallen thäte / und ihm grossen
Verdienst machte; und zu mehrerer Beglaubung dieser Warheit
hat er ihm dessen viel Ursachen angeführt / wordurch sein Herr
ein solche Lieb gegen diesen Religiosen gewahne / daß er ihnen fast
täglich von Brod / von Speisen / von Fischen / von Früchten ꝛc. einen
Uberfluß schickte: und wie sie vor diesen gantz schmall / und hart leb-
ten / fiengen sie mit diesen Allmosen gantz woll / und nach ihrer Ge-
legenheit

Tom. I. lib. 10. c. 24.

legenheit zu leben; worauß ein Abnehmung deß Eiffers / ein Erlaß sung in dem Gebett / an den Still schweigen / an der Mortification, und an denen andern Tugenden erfolgt ist; welches etliche auß denen ältern Religiosen vermerckend / und der Sach ein Mittel zu schaffen verlangend / nahme einer auß ihnen / nachdem er bevor GOtt sonderlich umb Gnad batte / einen Gespann mit sich / denselben in sein Hauß heimbzusuchen / bedanckte sich erstlich umb die ihren Closter ertheilte Allmosen befragte / ihn nochmahls: was die Ursach sey / daß er vor diesen denselbigen so übel gewogen gewest sey / nun aber gegen sie sich so freygebig erzeigte? Der Herr antwortete ihm / daß er diese seine Veränderung einem seinem Diener zu zuschreiben habe: welcher ihm viel tausend Guts von ihnen gesagt / und annoch keines Tags unterlasse ihm zu vermahmen ihnen ein Allmosen zu zuschicken / und daß er unter allen denen Diensten / die er ihme gethan hat / diesen da zum meisten schätze / weilen er ihm zu seinen Heyl sehr ersprießlich ware. Dieser Religios über ein so extraordinari Lieb dieses Dieners sich verwunderend / batte diesen Herrn / daß er ihme denselben soll sehen lassen / welches der Herr alsobald bewilliget / befahle derowegen / daß man ihme ruffen solte. Dieser aber weigerte sich mehrmahls zu erscheinen biß dahin / daß er darzu genötiget ist worden; welchen der gute Religios gleich erkandte / daß er ein böser Geist sey / der sich dergestalten entdeckt sehend / alsobald verschwande / und hernach nicht mehr in dem Hauß gesehen worden. Darauff / nachdem der Religios dem Herrn deß Teuffels Betrug / und sein Absehen zu erkennen machte / batte er ihm / und müste ihms zugleich versprechen / daß er ihrem Closter ins künfftig nicht so viel Allmosen schicken wolle / geschahe also durch dieses Mittel / daß der Eyffer / der nun allbereit erloschen / wieder entzündet / die Abstinenz, das Stillschweigen / Mortification, und alle andere Tugenden wieder ergriffen seynd worden.

Ich will diesen Absatz durch ein merckwürdige That schliessen / welche der H. Joannes der Allmosen-Geber vorbracht hat / und welche uns für ein vortreffliches Exempl dienen / und uns lehrnen soll / das / auff daß wir zu unserer Armuth ein Mittel schaffen / und einigen Beystand in unsern Nöthen finden mögen / man in denen Regeln / und andern Closters-Schuldigkeiten in der gringsten Sach nichts erlassen / sondern sich ohne einiger Veränderung an denen halten soll. Die Persier thäten einen Einfahl in Syrien, *In ejus vita apud Sur. 23. Januarij. c. 12.*

verhergten es gäntzlich / und führten auß denselben ein grosse Anzahl der Gefangenen ab; die jenige / welche entfliehen kundten / flohen zu den H. Joanne den Allmosen-Geber / gleich als zu einem sichern Port / und legten sich zu Alexandria nider / allwo die Victualien sehr theuer waren / auß Ursachen / weilen sich dasselbige Jahr der Nilfluß nach seiner Gewohnheit sich nicht auß gossen hatte / aber der H. Patriarch dessen allen uneracht hat selbige gantz gütiglich empfangen / und nachdem er all sein Geld / sie dardurch zu trösten / unter sie vertheilt hatte / endliche er 1000. Cronnen beyläuffig darzu / welche / als sie auch unter dieselbige seynd vertheilt worden / weilen ihm niemahls etwas mehr leihen wolte / in dem der Hunger continuirte / und ein jedwedere in Sorgen stunde / daß solcher nicht eine lange Zeit wehren möcht / geschahe es daß er deß Gelts / dardurch diese Arme zu ernehren / gantz entblöst war / batte derohalben GOtt inständiglich / und mit grossen Hertzenleyd / daß er ihm in dieser Noth an die Hand gehn möchte.

Als in diesen Umständen ein Innwohner dieser Stadt / Cosmus mit Nahmen / welcher sich zweymahl verhäurathet hatte / und ein Diaconus zu werden verlangte / diese grosse Noth / und Kümmernuß / in der sich der Heilige befande / erfahren hat / wolte er sich dessen als eines Mittels zu Uberkommung dieser Weihe gebrauchen / überreichte ihme zu diesen Ende ein Bitt-Schrifft dieses Innhalts daß / auff daß man der allgemeinen Noth / westwegen er ihme ein grosses Mitleyden zu tragen verspührte / beyspringen kundte / er ihms belieben seyn liesse 200000. Schöffel Getreydts / und 180. Pfundt Golds von ihm anzunehmen / jedoch mit den Beding / daß er ihne mit den Diaconat begnaden möchte / auff daß er sein übrige Lebens-Zeit in denen Kirchen-Diensten zubringen / und von seinen Sünden sich reinigen kundte / bevor weilen der Apostel spricht / als ein Prediger deß Worts Gottes; das gewisse Nothdurfften das Gesatz übertreffen.

Der Heilige diese Bitt-Schrifft annehmend / liesse Cosmum zu sich kommen / und wie er mit der Weißheit deß Himmels erfüllt ward / sagte er zu ihm / dein Anerbietung ist gantz billich in sich selbst / und hätte zu keiner nur gelegener / und nothdurfftiger Zeit geschehen können; aber selbige ist Mangel hafft / dann du weist es / daß es durch das Gesatz eingestelt sey / einiges Opffer / selbiges möge hernach groß / oder klein seyn / sofern es nicht rein / und ohne Ma-

cke

ckel ist / zu opffern; dessen Ursach halber / GOtt seine Augen von den Opffer deß Cain abgewendt hat; dieses aber anlangend / was du sagst / mein Bruder das gewisse Nothdurfften das Gesatz übertreffen. Versteht solches der Apostel / von den alten Gesatz: dann sonsten wie könte jenes verstanden werden / was der H. Jacobus gesagt hat / daß / welcher das Gesatz nicht genugsamb / und nach aller Vollkommenheit haltet / sondern auch nur über ein einiges Gebott sündiget / von allen für straffmässig soll gehalten werden? was nun meine Brüder / die Armen / anbetrifft / wird solche GOtt / der sie sonsten bevor als du / und ich auff der Welt waren ernehrte / annoch erhalten / wofern wir nur das jenige unverletzlich halten werden / was er uns anbefihlt: und der jenige / der vor Zeiten die fünff Brod vermehret hat / kan wol auch / so es ihm belieben wird / durch seinen Seegen die 10. Schöffel Geträyds / die mir annoch übrig seynd / vermehren: sage dir also / mein Kind / daß du (welches in denen Geschichten der Aposteln geschriben ist) dieses guten Werck dieser Gestalt keineswegs theilhafftig kanst werden.

Nachdem der Heilige die Bitt dieses Menschens dergestalt ablahnte / und ihm gantz betrübter von sich schickte / ist ihme ankündt worden / daß zwey grosse Kirchen-Schiff / welche er in Sicilien traydt zu erkauffen / hatte abgehn lassen / gleich angelendt waren; alsdann wurffe er sich vor GOtt auff die Erd nider / und danckte ihm darumb / mit diesen Worten: Ich dancke dir demütiglich / mein GOtt / darumb / daß ich diese Gnad umb Geld nicht verkaufft habe / und daß du es hast sehen lassen / daß die jenige / welche dich in Warheit suchen / und die Gebott deiner heiligen Kirch unverletzlich halten / keinen Abgang niemahlen erleyden werden.

Vierzehender Absatz.

Beschluß dieses Capitels.

Zum Beschluß deß Capitels von der Armuth sage ich / daß wir / von denen Ursachen bewegt / welche durch gehends durch dieses Capitel seynd eingeführt worden wir die Meinung / welche die Menschen insgemein darvon haben / verachten sollen / und die Armuth hoch schätzen / lieben / üben / und zu dero Erlan-

gung GOtt inständig umb Gnad bitten: wir müssen uns bemühen das jenige zu ergreiffen / und verkosten / was unser HErr uns von denen Eytelkeiten / Betrüglichkeiten / und Schäden der Reichthumben gesagt hat / und sein Lehr folgend die Reiche für unglückseelig / als die in gröster Gefahr deß Untergangs stehn / die Arme aber von Geist für glückseelig halten.

1. *Tim.* 6. 9. Befleissen wir uns doch einmahl diese Warheit deß H. Pauli uns in unsere Hertzen einzudrucken: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem & laqueum diaboli. **Die jenige / welche reich wollen werden / fallen in die Versuchung / und in die Fallstrick deß Teuffels:** Und machen sich mit tausend unnutzen Begierden / und schädlichen Geschäfften verpfändt / welche sie in die Verderbung stürtzen: Radix enim omnium malorum est Cupiditas. **Weilen die Begirden der Güter ein Wurtzel / und Ursprung seynd / worauß alle Ubel / und Unheil herrühren:** Mit welchen ihrer viel behafft von den Weeg deß wahren Glaubens irrganen seynd / und sich in grosse Hertzen Leyd / und Aengstigkeiten gestürtzt haben: Dahero der H. Jacobus zu denen jenigen / welche ihre Reichthumen unmäßiglicher Weiß zu gethan seynd / also spricht:

Epist. c. 5. 1. Agite nunc, divites, plorate ullulantes in miserijs vestris, quæ advenient vobis; divitiæ vestræ putrefactæ sunt, & vestimenta vestra à tineis comesta sunt, aurum & argentum vestrum æruginavit, & ærugo eorum in testimonium nobis erit, & manducabit carnes vestras sicut ignis; thesaurizastis vobis iram in novissimis diebus. **Eo betrifft euch ihr Reiche / und euch sage ichs / daß ihr Ursach zu trauren habt / weinet / und heulet derowegen auß billicher Forcht / welche ihr haben sollet wegen der Elend und ewigen Peinen / die euch vorberaittet seyn; ihr habt euch der Reichthume wegen gleichsamb umbgebracht / und verzehrt / und da sehet ihr nun / daß euere Reichthume zu Grund gangen seynd / euer Getreidt / und euere Wein seynd gantz verderbt worden / weilen ihr dieselbe zu viel bewahrt habt / und euere Kleyder / welche lange Zeit in denen Trügen eingespehrt die Sonn nicht sahen / seynd von denen Maden gefressen worden; euer Gold / und Silber / welches ihr unter der Erd verborgen hattet / ist rostig worden / und dieser Rost wird euch bey GOTT an den jüngsten Tag verklagen / und gleich einem wüttenden Feuer wird euere Leiber brennen / und wird euch**

die

die Effect, oder Würckungen deß Zorns Gottes leyden machen.

Der glorwürdige Martyrer JEsu Christi der H. Sebastianus vermerckend / daß die H. Martyrer Marcus, und Marcellinus gebrüder über die Wort / welche man ihnen zur Widerkehrung zu der Lieb der Welt sagte / sehr beschrocken waren / machte er ihnen ein lange / schöne / und kräfftige Red sie dardurch zur Erduldung der Peinen hertzhafft zu machen / in welcher er unter andern Dingen zu ihnen sagte / daß sie ihnens einbilden sollen / daß die Reichthume ihren Anhängern dergestalt zu redten: ihr liebet uns / liebet uns derowegen auff ein solche Weiß / daß wir uns nimmermehr von einander Scheiden mögen; wir können auch nach euren Todt nicht folgen / und bedienen; aber wir können wol vor euch voran gehn / so lang ihr lebt / und auff daß ihr es williglich thun möget / nehmet vor euch das Exempl eines Wuchrers / und Ackermanns / betrachtet wie jener / weil er sein Geld außleiht / darvor es wiederumb Zweyfach einnimbt / und dieser da / gantz vergnügter den Saamen auß Säet / mit Hoffnung darvon die Hundertfältigkeit zu überkommen; wird dann der Schuldner seinen Schuld-Herrn das Geld / welches er ihm gelihen / mit Wucher erstatten können / und die Erd das Korn dem Ackers-Mann / welches er eingesäet / so wird GOtt euch auch mit reichen Gewinn die Reichthumen ersetzen / die ihr ihm anvertraut habt. Wann ihr mich befraget / warumb dann GOtt euch Reichthumen gegeben habe / so ihr schuldigt seyd ihms wider zuruck zu geben / so gib ich euch zur Antwort / daß es darumen seye geschehen / euch durch deroselben Besitzung / die gute Freunden / und viel tausend andere Bequembligkeiten / welche sie mit sich bringen / erkennen zu geben / doch nur allein zu diesen Ende / daß / so ihr solche mit einer gebürlichen / und mässigen Lieb liebet / wie ihrs wol schuldig seyd / ihr euch entschliessen solt / auff daß ihr euchs auff immerwehrende Zeiten erhalten möget / solche GOtt zu auffbehalten zu geben / damit ihrs dergestalt auff ewig besitzen möget; so ihrs aber seinen Händen nicht anvertrauen wollet / werdet ihrs sehen / das jene in kurtzer Zeit entweder der Fraß / und die Füllerey / das Spiel / die Geylheit / und andere unzimbliche Welt-Ergötzlichkeiten / oder endlichen gar der Todt euchs benehmen werde / dergestalt / daß ihr derselben auff ewig beraubt werdet seyn müssen. Säget mirs / ich bitte euch / so ihr mitten-zwischen einer Mörder-

Apud Sur. 20. Jann.

rer-Rotte mit einen grossen Bäutel Golds gehn soltet / den euch ein vermöglicher Haubtmann verehrt hätte / der euch liebt / wann er zu euch sagte: gebet mir euren Bäutel auffzuhalten / den ich euch allbereit geschenckt hab / weilen diese Mörderer / durch welche ihr passirn müst / euch solchen bald / zugleich auch das Leben möchten wegnehmen / wann ihr aber ausser der Gefahr seyn werdet / will ich euch solchen gleich widerumb zuruck stellen? wurd ihr nicht mit nidergefallenen Knien / und zusamen geschlagnen Händen solchen anzunehmen ihm gebetten haben? und wurdet ihr euch nicht wegen eines solchen Anerbietes ihm höchst obligirt zu seyn erachten? freylich ja / ohne einigen Zweiffel; so thut dann eben solches gegen GOtt wegen der Güter / die er euch gegeben hat.

Cap. 2. via ad perfe-ction.

Da hast du die Ermahnung deß H. Sebastiani wider die Reichthumbe / aber siehe da ein andere der H. Theresiæ die Armuth anlangend / welche zu ihren Closter-Jungfrauen also redt: glaubet nicht meine Schwestern / daß / so ihr die Welt-Menschen nicht vergnügen sollet / euch etwas derentwegen an den Essen / und Trincken abgehn wird / gantz / und gar nicht / ich versichere euch darumb; bemühet euch niemahls durch Menschliche Künste / und Erfindnussen euren Nothwendigkeiten zu begegnen / sonsten / wann ihr es thut / werdet ihr deß Hungers / und billich zwar sterben: erhebet eure Augen zu unsern HErrn / euren Gespons / er ist / der euch versorgen / und euch eure Nothwendigkeiten geben muß: da ihr ihme befridigen wird / werden so gar die jenige / welche euch am wenigsten in Lieb zugethan seynd / euch die Lebens-Mittel zuschicken / wiewolen sie den Willen solches zu thun nicht haben werden / wie ihr solches auß der Erfahrnuß gesehen habt; die Wort unsers HErrn seynd warhafftig / Himmel / und Erden / spricht er / werden ehender zergehn / als seine Wort nicht erfüllt werden: diesen folgend / beförchtet euch nicht / daß er euch an etwas soll Mangel leyden lassen; geschicht es doch / daß er euch bißweilen etwas leyden läst / wird solches zu euren besten Nutzen gedeyen; gleichwie ers mit denen Martyrern gemacht hat / welche er dem Gewalt der Tyrannen unterworffen / und dieselbe deß Lebens zu berauben zuliesse / aber dieses geschahe zu diesen Ende / dardurch ihre Verdienst / und Cronnen / in der Glory zu vermehren. Glaubet meine Töchter / daß mir GOtt wegen eurers Nutzen ein Erkantnuß / und Erleuchtung grosser Güter gegeben habe / welche die Heilige Armuth in sich

hält

hält / diese ist ein Gut / welches alle Güter der Welt in sich schliest / diese ist ein sehr mächtige Herscherin; ich sage es / und widerholle es noch einmahl / der jenige / welcher die Irrdische Sachen verachtet / beherrschet alles was unter der Sonnen ligt / und ist ein Herr deß gantzen Erd-Kreisses. Was gehen mich die König / und Potentaten an / wann ich nichts von ihren Einkommnussen verlange? was achte ich ihre Würdigkeit / weil ichs erkenne / daß die wahre Armuth den Armen in sehr grosse Würden setzt? Dieses ist / was die H. Theresia schreibt / welche auch an den Capitel ihrer Constitutionum, allwo sie von der Auffnehmung der Novitzinen redet / also spricht / daß man es woll in acht nehmen soll / auff daß die Auffnehmung der Novitzinen auß keines Nutzen / oder wegen keines Interesse beschehe / weilen die Begirde in dieselbe nach / und nach einschleichen kundten / dergestalt / daß man zu letzt vielmehr die Allmosen / als die Güte / und Tauglichkeit der Personen beobachten möchte / welches ein grosses Ubel wäre / daß sie jederzeit derowegen die Armuth / zu welcher sie die Profession gemacht haben / vor Augen haben / dero Geruch in alle Orth außzubreitten; so sollen sie auch wissen nicht die Güter seyn / die sie unterhalten sollen / sondern der Glauben / die Vollkommenheit / und das Vertrauen zu GOtt; man muß sich auff diese Regel starck steiffen / dieselbe vollziehen / und denen Closterfrauen vorlesen. *Cap. 2.*

In Warheit / wir müssen es woll beobachten / sprache gar schön der H. Joannes Climacus, daß / die wir wegen der Lieb Gottes die Welt verlassen haben / nicht unvernunfftiglicher handlen als die Vögel / welche kein Sorg weder umb das Säen / noch das Ernden tragen umb sich darmit zu nehren: wir haben woll mehr Ursach dieser Hülff von GOtt zu hoffen / und seiner Vorsichtigkeit zu gewarten / so fern wir das jenige thun / was wir ihm schuldig seyn. *Gradu. 17.*

Ich will diesen zweyen Ermahnungen die dritte beyfügen / welche auch nicht minder ist / und welche der H. Joannes Damascenus in den Leben deß H. Barlaam, und Josaphat erzehlt / daß ein unglaubiger König / aber ein sehr weiser Fürst eines Tags seinen ersten / und vertrauttisten Minister / der ein Christ / und ein Mensch von grosser Tugend war / zu sich liesse beruffen / mit denselben in der Nacht die Stadt besichtigte / und da sie in der Finster durch ein Klufft eines Liechts ansichtig wurden / welches ihnen ein Orth unter der Erd zu sehen gab / in dessen Eingang ein armer Mensch sasse / welcher *Cap. 16.*

welcher mit gantz schlechten / zerrissenen Kleydern angethan ward
welchen sein Weib Wein zu trincken dareichte / und in diesen gu
lieblich sange ihm zu erlustigen. Der König stunde auff dieses Ge
sicht / und Gehör ein Weil still / verwunderte / und erfräute sich
gleich in einer so grossen Armuth ein so grosse Freud anzusehen / und
in dieser Bewegnuß sprache er zu seinen Minister: liebster Freund
sehe da ein verwunderliche Sach / die wir mit Augen sehen / in den
wir die gantze Zeit unsers Lebens / welches doch mit so vielen Freu
den / Gütern / und Würdigkeiten erfüllt ist / nicht also lustig / und
vergnügt jemahlen gewesen / als es diese arme Leuth in den ihren
seynd / welches dannoch also mangelhafft / nothdurfftig / und
elendig ist. Worauff sein Minister diese weise Antwort gab
Allergnädigster Herr / was für ein Meinung haben dann ihr May
stät von den Leben dieser armen Leuth? ich achte es / antwortet
der König / ein unglückseeliges Leben / und würdig zu seyn / vo
welchen man grosses Abscheuen tragen soll: darauff widerlegte ihn
dieser weise Minister; diese Leuth / welche die Erkantnuß der ew
gen Glory haben / welche GOtt denen Gerechten bereitet / die d
selbige zu überkommen sich bemühen / haben eben dieje Meinung
von ihr Mayestät Leben / welche ihr Mayestät von den ihrigen ha
ben / und halten daß ihrige noch ohne Vergleich für ärmer / schm
rer / und armseliger / als das jenige / so sie spühren: alle diese prä
tige Palläst / die wir bewohnen / und diese reiche / und kostba
Kleyder / welche wir tragen; und alle andere Freuden unsers Le
bens scheinen ihren Augen viel geringer / und verachtlicher zu seyn
als das Unflath selbsten / indem sie die unschätzbare Schönheit der
Wohnung Gottes / die Reichthume / und Zierde der Glory / und
die unsterbliche Crounen / die sie hoffen / ihnen vor Augen stellen
und gleichwie dieses Volck unsern Verstand nach für torrecht / und
einfältig gehalten wird / also auch / und zwar noch billicher / seynd
wir / die wir gantz irrend unter denen Creaturen in denen Betrüg
lichkeiten der Welt herumb wandlen / und die wir in denen Güte
dieser Welt unser Glückseeligkeit setzen / von ihnen deß Mitleydens
und Weinens würdig geurtheiltet. Der König den Discurs von di
sen Sachen / die er niemahls gehört; mit Verwunderung anhörend
verlangte darvon noch was mehrers zu vernehmen / woraus er ein
solchen Nutzen schöpffte / daß er sich zu den Christlichen Glauben
bekerte.

Da

Der H. Joannes Damascenus in Fortsetzung dieser Erzehlung bringt bey / daß der H. Mann Barlaam zu den H. Printzen Josaphat, auff daß er ihm in den Vorhaben / welches er gemacht hat / die Welt / und das Reich seines Vatters zu verlassen / und die Armuth JEsu Christi umbzufahen / stärcken kundte / folgende Wort geredt habe: so du das jenige vollziehest / was du zu thun dich entschlossen hast / wirst du das jenige thun / welches ein Jüngling von sehr hoher Geburt / der sehr weiß war / und von welchen ich sagen gehört / gethan hat / welchen / als er heurathmessig ward / sein Vatter umb ein gute Heurath umbsahe / und troffe an ein Fräulein von vornehmen Stand / sehr reich / und die mit einer sonderbahren Schönheit begabt war / von welcher er mit seinen Sohn redte / ihme durch viel Ursach zu dieser Heurath zu bereden sich bemühend; aber weilen dieser Jüngling kein lust darzu hatte / zugleich ihm beförchtete / daß er zu solcher nicht gedrutzt werden möchte / verstulle er sich heimblich darvon / und fluhe auß den Hauß seines Vatters / und begabe sich in die frembde Länder: als er auff der Reiß ware / und sich eines Tags von der Hitz der Sonnen gantz ermattet befande / verfügte er sich in ein Häußl eines armen alten Manns / bey dessen Thor er seine Tochter antraff / welche an etwas arbeitete / und das Lob Gottes gantz lieblich sange; Nachdem er derselben ein Weil zuhörte / redet er sie an / und befragte sie / was sie machte / und wasgestalten sie so armseelig wie er solches an ihren Kleydern zu sehen war / dannoch so lustig seyn kundte; hierauff antwortet die Tochter / wisset ihr nicht / mein Herr / daß gleich wie ein geringes Artzney-Mittel den Krancken mehrmahlen ein grossen Nutzen bringt / als nemblich die Gesundheit. Eben also auch ein Werck der Danckbarkeit / welche wir GOtt wegen geringen Güter halben geben / demselben gar offt zur Ertheilung der grössern veranlasset / auß dieser Ursach thue ich / die ich ein Tochter eines armen Manns bin / GOtt umb die wenige Güter / die er mir gegeben hat / Gott loben und Danck sagen / in guter Hoffnung lebend / daß / so es seiner Güte belieben wird / er mir noch mehrere / und grössere werde zukommen lassen: und dieses was ich sage / betrifft nur die äusserliche / und zeitliche Güter / die nicht eigenthumblich uns zugehören / dieweilen gar offt geschicht / / daß der an diesen mehr empfangen hat / auß denenselben gar selten einen Nutzen / sondern mehr einen Schaden erhaltet / und hingegen der darvon weniger bekommen / von denen

kein Unglück/ hat so er nur will. Indeme sowohl einer als der an
dere ein gleichen Weeg halten/ und zu eben einen Endzweck des
Tods/ und einer darauff folgenden Ewigkeit zihlen.

Aber was die innerliche Güter anlangt/ welche viel noth
wendiger/ und von einer viel grössern Einträglichkeit seynd/ hat
mir GOtt derselben sehr grosse/ und viel ohne Zahl ertheilt/ dann
er hat mich zu seinen Ebenbild erschaffen/ er hat mich mit seiner Er
kantnuß erleuchtet/ mit der Vernunfft vor allen andern Thieren be
gabt/ und hat mich durch sein Barmhertzigkeit zur Besitzung eines
seeligen Lebens/ und ewig wehrender Güter eingeladen/ und da
mit ich zu denenselben gelangen möge/ hat er mir den Gewalt ge
ben mich der Geheimnuß/ und der Sacramenten seiner Kirche
theilhafftig zu machen/ welche lauter Röhren/auß welchen ich sei
Gnad empfangen/ und so viel Pforten seynd/ durch welche mir
wann ichs nur will/ erlaubt ist/ in das Paradeyß einzugehn. Da
habt ihr einen Theil der Güter/ welche mir GOtt geben hat/ und
weilen ich ihm bey weiten nicht würdiglich umb die Grösse dieser un
schätzbaren Gutthaten/ danckſagen kan/ welche denen Armen
wol/ als denen Reichen gleichergestalt ertheilt seynd/ wurde mein
Undanckbarkeit woll für sträfflich können gehalten seyn/ wann ich
ihm/ wenigsten dieses geringe Lob meiner Jungen/ nicht wieder ge
ben soll?

Dieser vornehme Jüngling über die Weißheit dieses Mädel
sich verwunderend/ liesse ihren Vatter zu sich kommen/ und sprach
zu ihm/ mein lieber Mann/ ihr habt ein sehr weise Tochter/ gebet
mir sie zur Ehe/ weilen ihr Weißheit/ und Tugend mein Hertz ganz
eingenohmen hat. Der Alte gabe zur Antwort; es ist gantz un
reimblich/ und unanständig/ daß ihr/ welcher ihr/ den Ansehen
nach ein reiche/ und vornehme Stands-Person seyd/ euch in ein
schlechte Bauern Freundschafft verheurathen/ und ein Tochter ei
nes armen gemeinen Manns nehmen soltet. Nein/ nein/ wider
legte dieser Jüngling/ gebet mir sie/ ich verlange sie/ mein Vatter
hat mir ein andere verheuraten wollen/ welche sehr reich/ und von
einen vornehmen Stand ist/ aber ich hab kein Hertz zu ihr/ und ist
gar/ auff daß ichs nicht heurathen dörffte/ bin ich von ihm gestie
hen/ wie ihr es sehet/ aber euer Tochter anlangend/ so haben mich
ihre Tugenden dergestalt bewegt/ daß ich kein Bedencken darzu
ben trage/ daß dieselbe arm ist; sie ist weiß/ sie ist tugendsam/
wann

wann ihr mirs nur geben wollet / bin ich gantz bereit selbige zu heurathen. Aber mein Herr antwortete ihm dieser Alte / ich kan euchs nicht geben dergestalt / daß ihrs von mir in euers Vatters Hauß einführen solt / weilen ich sie inniglich liebe / und sie mein einige Tochter ist: Nun wollan sprache dieser Jüngling / so will ich bey euch bleiben / und zu dem / so werde ich alle meine Bediente zuruck schicken / ich werde mich / wie ihr / kleyden / werde euer Lebens-Art an mich nehmen / und auff euer Arbeit und Handthierung mich begeben / und darauff legte er seine schöne kostbahre Kleyder ab / und legte darfür schlechte zerrißne an.

Nachdem nun dieser Alte durch diese Probstuck die Standhafftigkeit dieses Jünglings in Ersuchung seiner Tochter verspührte / und denselben / wie er es verlangte / sein gantze Lebens-Art anzunehmen entschlossen sahe / nahme er ihm bey der Hand / und führte ihm in ein abgelegene Kammer / allwo er ihm unermäßliche Schätz zeigte / und zwar mehr von Gold / Silber und von Reichthumben / als er derer sein Lebenlang gesehen hatte / und darauff sagte er ihme / mein Sohn / ich schencke dir alle diese Güter sambt meiner Tochter / welches ihm augenblicklich zu den reichisten / und glückseeligisten Menschen seiner Zeit gemacht hat.

Dieser Discurs deß H. Barlaam diente gar viel dem Printz Josaphat ihme dardurch die Schätz deß Königs seines Vatters machen zu verachten / die Armuth JEsu Christi zu umbfahen / und denselben für seinen einzigen Schatz / und alle seine Reichthume zu halten / und solle denen Religiosen eben diese ein bewegliche Ursach seyn / sich an der stätten Ubung ihres Gelübds der Armuth zu halten / und ein Lust zu fassen / nichts anders als GOtt zubesitzen. Fürwahr die Erbschafft eines waren Religiosen ist GOtt / dannenhero Hugo, ein Religios von den H. Victore, spricht: Si volumus in hæreditatem possidere Deum, nihil debemus habere extra Deum: nam nimis est avarus, cui non sufficit Deus. *Ad Regul. 3.* **Wann wir verlangen / das GOtt unser Erbschafft seyn soll / müssen wir nichts ausser GOtt haben; dann der jenige gar zu geitzig ist / welcher sich mit Besitzung Gottes / welcher ein vollkommenes / und unendliches Gut ist / nicht vergnügen last.**

Als die Mutter deß H. Alypij zu Zeiten Keysers Heraclii nahend an der Stadt Adrianopel an einer Saul nach Gestalt der heiligen Styliter nachend bey der Saul ihrers Sohns in höchster *Apud Sur. 26. Nov. Cap. 15. & 16.*

Heiligkeit lebte / empfienge selbige eines Tags zur Allmosen den dritten Theil eines Goldsstuck / ihr Sohn schickte sie denselben zu wexlen / damit sie denselben zu ihren Nothwendigkeiten brauchen kundten / welchen sie abervöllig unter die Arme vertheilte / und mit ben der Saul ihres Sohns also vergnügt / und Heilig lebte / gleich als wann sie in den Paradeyß der Freuden wäre / mit ihrer Hand Arbeit sich / und ihren Sohn erhaltend / die Armuth in gröste Schätzung habend / und nichts anders als GOtt zu besitzen verlanget: Ut miserabile esse putaret duos asses possidere: Daß sie es vor ein elendige Sach zu seyn erachte / auch nur zwey eintzige Heller zu haben.

In ejus vita.

Der H. Gregorius von Nyssen erzehlet von dem wunderthätigen Gregorio, daß als selbiger das erste mahl als Bischoff in die Stadt Neocæsarea eingienge / weilen er kein Hauß hatte / in welchem er einquartieren kundte / indem er alle seine Güter verlassen / und abgelegt hätte / welche gleich einen unbequem Last waren / und zu der Vollkommenheit zu schreitten verhinderlich / hat er die Tugend und den Glauben für sein Hauß für sein Vatterland / und für seine Güter gehalten / wie nun dieser sahe / daß die Seinige sich sehr bemühten ihm ein Hauß und Nahrungs-Mittel zuwegen zu bringen / sprache er zu ihnen: ihr bekümmert euch / und seyd sehr sorgfältig wo wir herbrigen sollen / und welcher uns zu essen geben wird / als wann wir nicht unter den Schutz Gottes lebten / und seyn das Versichtigkeit nicht auff uns gedachte? meinet ihr woll / daß GOtt ein kleines Quartier, oder gemeines Hauß seye / und daß der jenige / der in Gott ist / übel versehen seye? ihr wist das jenige / was der H. Paulus uns sagt / daß wir in denselben leben / in denselben uns bewegen / und in denselben seyn; haltet ihr woll den von der Sonnen und Stern gantz erleuchten Himmel / für ein schlechtes enges / und übel zugerichtes Bauern-Dach? schätzet gantz und gar nichts die Häuser / welche die Menschen auffbauen / sondern allein die jenige / welche uns die Tugend / in den Himmel einraumbten und welche an statt der Edelgestein / auß guten Wercken erbaut seynd. Die Häuser dieser Erden gehen vielmehr die Welt-Menschen und die Sünder an / die wegen ihrer Schandlosen Thaten an den Tag zu erscheinen / ihnen nicht getrauen / und derentwegen dieser Wohnungen vonnöthen haben; als die Frombten / und Tugendreichen.

Wir wollen es durch das Gebett enden / welches der H. Franciscus zu unsern HErrn / der ein König der Armen ist / gethan hat / damit wir die Armuth überkommen mögen. O mein HErr JEsu Christe / zeige mir an / wann es dir gefällt / den Weeg zu deiner höchstgeliebten Armuth / dann ich brünne gäntzlich in dero Lieb / und kan ohne derselben kein Ruhe haben. Du weist mein HErr / daß du mich in dero Schönheit gantz verliebt gemacht habest / aber neben diesen dasselbige also schön ist / siehe ich dieselbige von allen verachtet zu seyn / wiewolen sie ein mächtige Frau / und ein Königin aller Tugenden ist: sie ligt an einer Abseiten auff einen Misthauffen gantz betrübt / darumben / daß eben die jenige / welche das Gelübd dieselbe zu lieben / und zu schützen gemacht haben / dieselbe verlassen / vorbeygehn / und die erste seynd / die dieselbe verachten und verfolgen. Sehe / dannoch mein HErr / daß du dieselbe so viel geschätzt hast / daß du auß deinen Thron / und auß den Himmel auff die Erd herab gestigen bist / auff daß du dich mit derselben durch ein unauffleßliche Lieb vereinigen / vermählen / und von derselben einen Göttlichen Stamm aller Kindern der Vollkommenheit haben kundest. *To. 1. Opusc. S. Fran.*

Wann du dich unaußleßlicher Weiß mit derselben vereiniget hast / so hat sie sich auch innerist / und unendscheidlich mit dir vereinbahret von den ersten Augenblick der keuschen Empfängnuß deiner H. Mutter anfangend / in welcher sie dir das allerkleinste Leiblein gabe / welches annoch in den Mutter Leib von keinen Weib formirt war / weilen dasselbige in einen Augenblick gestaltet / und beseelet worden ist; sie hat dich in deiner Geburt in einem Stall empfangen / und dich zwischen zweyen Thiern in ein Heu-volle Krippen gelegt; sie hat dir ein so treue Gesellschafft geleistet / daß du auch keinen Tritt ohne derselben machest; sie stunde dir allzeit bey in allen deinen Streitt und Anfechtungen / und dazumahl / als dich alle deine Apostel in der Noth verliessen / hat sie dich keinwegs verlassen. Weilen es nothwendig war / daß du gecreutziget seyn söllst / ist sie es gewest / welche es zuwegen zu bringen sich bemühet / auff daß du gantz blosser an ein grobes ungehobletes Creutz mit stumpfen Nägeln angehäfftet wurdest / und zwar mit dreyen / damit nicht beyde Füß ihren besondern Nagel haben solten; und als du an diesen Creutz vor Durst dahin giengest / hat es diese getreue Braut gemacht / daß du nicht allein kein Wasser dich darmit zuerquicken *Auctor. Compend. Theol. veritl. 4. c. 10. apud D. Bonav. Unading. in illam orat.*

haben solltest / sondern daß man dir ein mit Gallen vermengtes Tranck dareichte / welches nicht zum Kosten / schweigens zum Trin cken war. Letztlichen bist du gestorben / und hast deine Seel in de Schoß / und in die Arme dieser Hertzliebsten gelegt / welche nicht er manglete dir in deinen Tod beyzustehn / dich mit den Grab / und Leichtuch / und allen andern Dingen deren nichts dein war / versi end / und als du in deiner Aufferstehung glorwürdig auß den Gra kommen / hat sie dir alle diese Leichtücher / mit welchen du begrabe bist worden / hinterlassen. Siehe / wie diese hertzliebste Brau dich begleitet / und in allen nachgefolgt hat. Aber als du auch de Himmel eingangen bist / hastu dieselbe mit dir weckgeführt / weil du derselben in diesen Leben das Reich der Himmeln / die Seelig keit / und den Insigel versprochen hast / darmit die Außerwehlte anzuzeigen / welche sie durch die Tugend werden wollen vortref lich machen / und zur Vollkommenheit gelangen. Wer solle dem wegen die Armuth auß seinen gantzen Hertzen / und vor andern a len Dingen nicht lieben? O mein armer HErr JEsu Christe / i bitte dich mir die Armuth zu geben / und mich mit diesen Schatz bereichen / ich verlange mit ihren Insigel gezeichnet zu seyn / und da dieselbe mein / und der meine jederzeit gantz eigen seyn soll zu dies Ende / daß wir umb deiner Lieb willen nimmermehr was besitz sollen / was uns zu gehöre / und zu unsern Nothwendigkeiten un allein frembder Sachen bedienen sollen / und zwar allzeit in der G fahrnuß der Würckungen der H. Armuth / Amen.

Das sechste Capitel.

Von den Gelübd der Keuschheit.

WAs die Keuscheit seye / und in was derselben Vollkommen heit bestehe? daß anderte Gelübd / welches der Religios sich GOtt vollkommentlich zu widmen vollbringt / ist das Ge lübd der Keuschheit / welches denselben noch vielmehr angeht / und noch mehr eygen ist / als das erste / weilen dasselbige sein Leib an gehet / welcher ein Theil seiner selbst machet.

2.2.q.151. Die Keuschheit ist ein Tugend / spricht der Englische Do ctor, welche von den vier haubt Tugenden ihren Abhang hat / daß

ist von der Mässigkeit/welche für ihr Entwurff hat die unordentliche Begirde der Begierlichkeit zu mässigen/ und zu regiren/ welche der Leib durch den Sinn der Fühlung/ oder Berührung geniessen kan.

Und gleichwie die Mässigkeit/ insgemein genohmen/ sich bemühet die Anmutungen der fleischlichen Begirden zu mässigen/und zur Vernunfft zu bringen/ welche in Ergötzung deß Leibs bestehn; die Abstinenz, oder Enthaltung/ welche ein besondere Mässigkeit ist/ die gebürende Maß in Genuß der Speisen zu halten; die Nüchterkeit/ ein andere Gattung der Mässigkeit/ den guten Gebrauch deß Trancks zu lehrnen/alsd auch die Keuschheit/ welche ein andere Gattung der Mässigkeit ist/ bemühet sich/ ein beforderliche Mässigung denen Ergötzlichkeiten deß Leibs vorzuschreiben/ und zu machen/ damit GOTT weder durch die Gedancken/ weder durch die Begirde/ noch durch die Wort/ oder auch durch die Werck beleydiget werde.

Und ihr Nahm zeiget ihr Natur gar woll an/ dann sie wird genennt Keuschheit in Lateinischer Sprach *Castitas* von den Wort *Castigo* wie es der H. Thomas vermercket/ welches züchtigen heist/ weilen die Keuschheit mit der Ruth der Vernunfft/ und der Forcht Gottes die Begirlichkeit deß Fleisches züchtiget; gleichergestalt/ spricht Aristoteles, wie man ein Kind/ auff daß es mässig/ und weiß werde/ züchtiget/ und abstraffet. *q. cit. art. 1.*

Andere/ als der H. Isidorus/ nehmen den Nahm *Castitas* Keuschheit auß den Wort Castanea, welches so viel ist als ein Köste/ darumben/ weilen gleichwie die Köste gantz stechig/ und spitzig ist/ dergestalt/ daß man nicht weiß/ wo man selbe greiffen soll/ also auch ein Mensch/ welcher warlich keusch ist/ thut sich in unzuläßlicher Berührung verhalten/ und last nicht zu/ daß man ihm auch mit der Hand berühren solte. Methodius in der Bibliothec deß Patriarchen Photij, spricht/ daß die Gattung der Dörnner/ die man Rhamnus nennet/ ein Ebenbild der Keuschheit seye/ westwegen man dieselbe *Rhamnus purus*, ein weissen/ und reinen Dornn heist; Dornn/ weilen sich selbiger ohne Verletzung deß jenigen nicht greiffen last/ welcher ihn zu berühren sich unterfanget/ ein weisser/ und reiner Dornn wegen der Reinigkeit/ und Weißheit der Keuschheit. Man schreibt uns von ein Kraut auß Mexico, welches diese verwunderliche Art hat/ daß es deß Augenblicks sich zusamm ziehet/ und verwelcket/ so bald sich ein unkeusche Person zu denselben *Lib. 3. Eth. c. ult. Volum. 237.*

nähet

nähet / und sofern sie selbiges zu berühren begünet / so schliest es sich zu / und ziehet zusammen ihre Blätter / mit einen stillen / und klaglichen Gereusch / gleich als wann es sagte / daß / wann es von unkeuschen Händen gefühlt wird / man denselbigen grosse Pein / und Marter verursache. Wo in Gegenspiel / so es ein keusche Person berühret / sich dasselbige eröffnet / und seine Blätter mit einen annehmblichen Gereisch außbreitet / gleich als wann es dardurch seinen Freund wolte an Tag geben / und auß dieser Ursach nennet man es herba casta, daß keusche Krauf.

Weilen nun die Keuschheit ein Tugend ist / ist es erforderlich / daß selbige forderist in der Seelen seye alldieweilen der Leib welcher nichts als ein Fleisch / und ein Eyter ist / einer so grossen Zierde nicht fähig / noch ein so grossen Schatz zu besitzen würdig / weilen dann alle Tugenden einer Geistlichen Wesenheit seynd / müssen selbige in den Geist seyn / und in denselben ihr Wohnung haben / und dergestalt / spricht der H. Thomas, thut die Keuschheit in der Seelen / als in ihren eygenthumblichen Sitz / wohnen / und sitzet in derselben / gleichsamb als in ihren Thron / in welcher sie die Gedancken / und Begirde regirt. Aber ihr Macht / und Gewalt erstrecket sich noch weiter / weilen selbiger auch die Regierung deß Leibs ist gegeben worden / dessen Glider sie nach der Vernunfft und den Gebott Gottes regiret; dahero der jenige / welcher allein einen keuschen Leib hat / besitzet nichts als einen betrieglichen / und phantasischen Schein der Keuschheit / und ist auch nicht in Warheit mit dieser Tugend begabt / wann sein Seel forderist nicht keuschheit und die Keuschheit von seiner Seelen / in sein Leib sich nicht ergossen.

2.2.q.151. art. 1. ad 1.

Cassianus erweiset dieses gar schön an zwey unterschidenen Orthen / allwo an den ersten er vermercket / daß unser HErr sagte / daß welcher ein Weib mit einen Aug der fleischlichen Begirlichkeit angeschauet hat / in seinem Hertzen schon die Sünd der Unkeuschheit begangen habe / und daß uns auß dieser Ursach der Weiser die Lehr gibt: Omni custodia serva cor tuum. **Trage allen möglichen Fleiß dein Hertz woll zu bewahren**, er sagt nicht deine Augen / sondern dein Hertz / weilen es das Hertz ist / in welchen die Tugenden und die Sünden empfangen / formirt, und gestaltet werden / und ist allein das Hertz / durch welches die Augen verdorbet / und die übrigen Theil deß Leibs zu Grund gehn.

Lib. 6. c. 12. & 19. Matth. 5. 28. Prov. 4. 23.

Was nun jetzund die Staffeln der Keuscheit anlangt / zehlet derer der Abbt Cheræmon bey Cassiano zehen : der H. Joannes Climacus setzt derer nicht mehr / als drey ; andere zehlen derer mehr / etliche weniger / und reden davon nach der Einbildung / und Gestalt / die sie ihnen darvon formirt haben. Ich erachte es nicht für nutzlich zu seyn ; daß ich mich an dero Zahl / oder Unterschid binden soll ; ich sage allein / daß man vor allen Dingen dieselbige nach Gestalt / als die Keuschheit in den Menschen wachset / und nach Gestalt / daß sein Seel / und sein Leib reiner wird / und sich umb mehr oder weniger zu der Keuschheit der Kinder / oder besser zu jener der Engeln Vermehrt. Zu deme so ist es erforderlich / daß man diese Staffeln in der Lieb der Keuschheit / und in den Haß deß entgegen gesetzten Lasters / als in ihren wahren / und natürlichen Fundament setze / und gründe / dann umb wie viel gröſſer diese Lieb / und stärcker der Haß seyn wird / umb so vielmehr werden sich auch diese Staffeln erheben / und die Seel keuscher / und reiner seyn. Das Zeichen einer vollkommenen Keuschheit / spricht der H. Joannes Climacus ist ; sich nicht mehr von den beseelten / als unbeseelten Creaturen bewegen lassen : eine von allen Gedancken freye Seel haben : Und ein Leib / welcher alle Augenblick allen Begirlichkeiten deß Fleisches Todt seye.

Collat. 12. Cap. 7.

Gradu. 15.

Gradu. 15.

Allwo es doch woll zu mercken ist / daß es ein grosser Unterschid zwischen der Keuschheit deß künfftigen Lebens / und dieser / deß gegenwertigen seye ; zwischen der Keuschheit der Glory / und der Keuschheit der Gnad : jene ist vollkommen in den gröſten Grad allermöglichen Vollkommenheit ; weilen das Feuer der Begirligkeit in diesen heiligen Leiber gäntzlichen außgeloschen ist / der Antrib die Sünd / und der Natur in diesen glorwürdigen Seelen gantz zu nichts gemacht / und ist so wol einer / als der andere Leib zu den Stand nicht mehr zu sündigen erhoben. Es ist aber nicht ein gleiche Beschaffenheit mit der Keuschheit dieses Lebens / und der Gnad ; weilen diese Keuschheit vortrefflich seyn / und alle ihre Vollkommenheit haben kan / obwolen dasselbige bestritten / und angefochten wird / wann nur dieselbe in ihren Streit den Sieg darvon tragt.

Alle wissen es / und erfahrens mit Schmertzen / daß dieses Leben ein Leben deß Streits seye / und daß diese Wort deß Jobs / welche hernach Epictetus von ihme genohmen / warhafftig seynd : Militia est vita hominis super terram : Das Leben deß Men-

Job. c. 7. 1. lib. 3. apud Arrian. c. 24.

schens auff dieser Erd ist ein Streit: Dann man muß zu allen Stund die Waffen in den Händen führen / und kämpffen. Der H. Paulus die Natur dieses Streits / und dieser Kämpffer erklärend / spricht: Caro concupiscit adversùs spiritum, & spiritus adversùs carnem; hæc enim sibi invicem adversantur, ut non quæcunque vultis, faciatis. Es ist den Menschen / jederzeit ein inheimischer Krieg; unter den Fleisch / und dem Geist / auß welchen er zusammen gesetzt der obere / und untere Theil / der Leib; und die Vernunfft / die Tugend / und die Begirligkeit seynd auch allzeit uneinig / und eines über das andere erhitzet / gleich zweyen mächtigen Feinden / die mit einander schlagen; dergestalt / daß der Geist sich auff diese Weiß angefochten / und bekriegt sehend / nicht alles gut würcken kan / oder auffs wenigste / nicht so leichtlichen / als er es verlangte. Diese seynd die zwey so hoch berühmbte Menschen in der Lehr deß H. Pauli, welche alle Menschen in sich tragen; gleich zweyen Zwillingen / mit denen sie schwanger gehn / und doch niemahlen zur Geburt gelangen: So lang wir leben / nicht übereins kommen. Und seynd nach der Lehr der Doctoren / Abel, und Cain, Isaac und Ismaël, Jacob, und Esau, Kinder von einen Vatter / aber von einer gantz ungleichen Art / und Natur.

Rom. 7. 17.

Weiter wird diese Fleisch-Begirligkeit durch eben diesen Apostel ein Sünd genennet: Habitat in me peccatum spricht er: Die Sünd hat ihr Wohnung in mir. Es ist doch nicht an diesem daß die Begirligkeit in sich selbsten ein Sünd seye; sondern selbige ist also geheissen / und tragt diesen schimpfflichen Nahmen; weilen sie erstlich übel ist; doch so viel / daß sich selbige wider das Gebott Gottes aufflähnet / und ist gleichsamb als ein Material-Sünd; wollen / auff daß sie zu einer warhafften Sünd werden möge / ihr nichts anders / als die Einwilligung abgeht. Andertens / weilen selbige den Menschen zu der Sünd veranlasset / und zur selbigen ihme für ein Beweg-Ursach dienet; auß dieser Ursach spricht der H. Augustinus: Concupiscentia peccari nomine appellatur, unde oriuntur peccata. Die Begirligkeit wird ein Sünd genennet; weilen sie ein Quel ist / auß welcher alle Sünd herrühren. Drittens weilen selbige nicht allein ein Ursach der Sünd / sondern auch denselben ein Werck ist; und dieses ist die Ursach / daß das Tridentinische Concilium dieselbe mit diesen Nahm benahmset / und vor diesen der H. Augustinus mit dieser Gleichnuß begabet hat.

Com. à lapide in il. Ind Cap.

Serm. 6. de verbis Apost.

Sess. 5. lib. de Nuptiis & concupisc. c. 23.

Sig.

Sicut vocatur lingua locutio, quam facit lingua: Gleichwie die Zungen zu weilen durch das Wort/Sprach/angedeutet wird; alſo ſagt man die Griechiſche Sprach/die Lateiniſche Sprach/für die Griechiſche/und Lateiniſche Wörter/welche die Zungen außſpricht; Alſo auch/gibt die Sünd/dieſen ihren Nahmen/der Begirligkeit; weilen es dieſelbe in uns verurſachet durch unſern erſten Vatter Adam. Letztlich wird die Begirligkeit ein Sünd genennet; weilen ſie dero ein Straff iſt. *Languorem iſtum.* *Lib. de contin.* ſpricht der H. Auguſtinus von derſelben redend: *Culpa meruit, natura non habuit.* *Cap. 7.* Die Sünd deß erſten Menſchens hat dieſe Pein für ſich/und ſeine Kinder verdient/welche ihr Natur nicht hatte/und auff einen andern Orth: *Venit hoc de pœna peccati, ut homo adverſus ſemetipſum divideretur, qui uni ſubditus eſſe noluit.* *In Pſ. 70.* Die billiche Straff der Sünd iſt/daß/weilen ſich der Menſch den Gebott ſeines Erſchaffers nicht hat unterwerffen/und ſich ihme durch ſeinen Gehorſamb nicht unreinigen wollen/darumben er auch mit ſeinen eignen Willen/und Anmutungen nicht über eins kommen/ſondern wider ſich ſelbſten ſich aufflähne.

Nun kan dieſe in den Grund unſerer Natur eingewurtzte/und uns einverleibte Fleiſch-Begirligkeit woll gemindert; aber uns in dieſen Leben dannoch nicht vollkommentlich benohmen werden; ſelbige kan nicht ſterben/als mit uns: und wann man ſchon allen möglichen Fleiß wurde beytragen ſelbige gantz/und gar außzurotten/und in uns zu vertilgen/wird doch von derſelben annoch etwas übrig verbleiben: Concupiſcentiam quis ambigat poſſe minui, non poſſe conſumi? ſpricht der H. Auguſtinus: Wer zweifelt daran/daß die Begirligkeit zwar verringert/aber daß dieſelbige nicht gäntzlich verderbt/und auß gerot werden könne? *Lib. 6. Conte. Julian. c. 5.* Und dieſe war deß H. Pauli außlegend: *Non regnet peccatum in veſtro mortali corpore: ut obediatis concupiſcentiis ejus.* *Rom. 6.* Wandlet dergeſtalt/daß die Sünd (das iſt die Begirligkeit) in euern ſterblichen Leiber nicht herſche/damit ihr deroſelben Gelüſten/und Bewegungen nicht nachlebet: Er ſagt: Non ait, non ſit peccatum, ſed non regnet, quamdiu vivis, peccatum neceſſe eſt eſſe in membris tuis; ſaltem illi regnum aufferatur: non fiat, quod jubet. *Fr. 41o. in Joann.* Nehmet es in acht/der Apoſtel ſagt nicht/daß die Sünd/und Begirligkeit nicht in euch ſeye/ſondern er ſagt/daß

sie in euch nicht herrschen solle: Dann ihr möget euch bemühen so viel ihr wollet / so ist es unmöglich solche euren Leiber gäntzlich zu benehmen? wann ihr dieselbe nicht gar vertreiben und ihr ihre Wohnung benehmen könnet / so benehmet ihr auffs wenigste ihren Gewalt / und damit sie nicht euer Beherrscherin seye / und ihr gezwungen seyn soltet / sich ihren Gesätzen zu ergeben. Gleicher gestalt wie ihr nicht verhinderlich seyn könnet / wann es auch die allergröste Mühe kosten solt / daß ein Brombör-Staude keine Dornen trage / könt ihr woll dero Herfürgehung verhindern / und dieselbe so bald sie zu stechen / und herfürzugehn begunnen / abschneiden? aber ihr könt durch keinen Fleiß / oder Kunst zu wegen bringen / daß dieselbige kein Disposition, oder Beschaffenheit haben solle / dergleichen herfürzubringen: Also wird es woll in euren Gewalt stehn mit euren Fleiß denen Bewegungen der Begirligkeit den Zaum zu halten / damit sie nicht gar zur Sünd schreiten / und zugleich auch / deiner Gewalt schwechend / ihre Zahl zu verkleinern; aber es wird mehr unmöglich seyn euch von denenselben gäntzlich loß zu machen; dieses Glück / und vollkommener Sieg über diesen Feind ist für den Himmel allein.

Psal. 102. 3. Als der H. Augustinus die Wort deß H. Davids außlegt: Qui sanat omnes infirmitates tuas; qui redemit de interitu vitam tuam: **GOtt / welcher alle deine Kranckheiten heylet / und dein Leben von den Tod errettet:** spricht dieses zu unserem Verhalten: Post remissionem peccatorum corpus infirmum geris; necesse est: ut sint quædam desideria carnalia, quæ te titillent, & quæ tibi suggerant delectationes illicitas, sed de languore non veniunt: ad hæc enim infirmam carnem geris, nondum absorpta est mors in victoriâ, nondum corruptibile induit incorruptionem: cùm autem redemerit de interitu vitam tuam, ibi sanabitur omnis languor tuus. *Aug. ibi.* **Nach der Vergebung der Sünden welche dir das** Sacrament **deß Tauffs gebracht hat / unterlast du dannoch nicht einen zu der üblen geneigten Leib / eine Ursach der Begirlichkeit / zubesitzen; derstalt: daß es nicht seyn kan / daß du unterweilen nicht üble Begirde / welche dich zu unerlaublichen Ergötzlichkeiten veranlassen / haben solt: dieses seynd die Werck deiner Schwacheit / und Zufäll deiner Kranckheit / mit denen du behafft bist; dann du hast annoch ein / dieser Müheseeligkeiten / zugethanes Fleisch / und der Tod der Sünd**

ist annoch in dir nicht überwältiget / weder dein verweßlicher Leib mit der glückseeligen Unsterblichkeit begabt worden / aber wann sich selbiger in den Himmel befinden / und wann GOtt den Leib von den Tod wird errettet haben; soll es alldorten / und dazumahlen geschehen / daß er dich von allen Müheseeligkeiten / und Schwachheiten befreyen; und dir ein vollkommene Gesundheit ertheilen wird.

Er redet noch an einen andern Orth in eben diesen Verstand: In tali pugna sanitas erit tota victoria, cùm justus dicet, benedic anima mea Domino, qui sanat omnes languores tuos: si in ista mortalitate sperandum putamus, fallimur! tunc enim erit, quando mors non erit, sed summum bonum erit. Der vollkommene Sieg in diesen Streit wird seyn die vollkommene Gesundheit dazumahlen / als der Gerechte wird sagen / mein Seel benedeye GOtt / welcher alle deine Kranckheiten geheilet hat. Sofern wir aber in diesen sterblichen Leben ohne Anfechtung / und Beängstigung (den Theil der Begirlichkeit anlangend) zu seyn / und kein unordentliche Bewegung zu empfinden / uns einbilden: und wofern wir hoffen eines beständigen Fridens zu geniessen / betriegen wir uns: dann dieses wird allein geschehen dazumahlen / wann kein Tod / und wann kein Antrib zur Sünd mehr seyn wird / und als wir das höchste und vollkommene Gut besitzen werden. Kayser Theodosius der Vierdte ein sehr weiser / und tugendsamer Fürst / nachdem er ein Jahrlang regierte / hat er sein Purpur / und Scepter Leoni Isaurico überlassen / und den Geistlichen Stand angenommen. Er verschaffte / daß man ihme nach seinen Tod zu Epheso für sein Grabschrifft dieses eintzige Griechische Wort auff seinen Grabstein setzen solle: Hygicia, welches die Gesundheit heissen will; dardurch anzuzeigen / daß die vollkommene Gesundheit / und Befreyung von der Fleisch-Begirligkeit / von unordentlichen Gemüts-Neigungen / von allen Ubel / und Unheil / und ein vollkommene Gesundmachung unserer Seelen allein nach den Tod / und in den Land der Lebendigen seyn werde.

Lib. de contin. c. 7.

Cedren. Zonar. apud Baron. ann. Chr. 717.

Auß allen diesen müssen wir zwey Sachen schliessen; die erste ist / daß die Begirligkeit in allen Menschen sich befindet / so gar in denen jenigen / welche die gerechtiste / und heiligste seyn / so lang sie auff dieser Welt leben; A planta pedis usque ad verticem, spricht

der H. Bernardus von der Fleisch-Begirligkeit redend: Non est in nobis sanitas; nec est aliqua pars, quæ non tabida sit hoc veneno. Von der Fersen an biß zu den Schädel deß Haubts seynd wir gantz kranck; und es ist kein Theil an uns / welcher nicht mit diesen Gifft behafft seye.

Aber / es hat niemands von diesen besser / noch mit klarten Worten geredt / als der H. Paulus, also zwar / daß die Griechischen Alt-Vätter darvor halten / daß er nicht von sich selbsten / sondern in Namen eines Sünders / und boßhafften Menschens geredt habe. jedoch die Heiligen Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, und andere Lateinische Vätter seynd der Maynung / daß er es von sich selbsten gesprochen / und folgende Wort geschriben habe: *Scimus enim quia lex spiritualis est, ego autem, carnalis, sum venundatus sub peccato: quod enim operor, non intelligo; non enim quod volo bonum, hoc ago; sed quod odi malum, illud facio. Habitat in me peccatum; sed quia non habitat in me, hoc est, in carne mea bonum: nam velle adjacet mihi, perficere autem bonum non invenio. Condelector legi Dei secundùm interiorem hominem; video autem aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? gratia Dei per Jesum Christum Dominum nostrum.* Da hast du das schmertzliche Klagen / welches / der Heilige Paulus von sich selbsten macht; zu den daß er gantz heilig / und ein / in der Gnad Gottes bestättigter / Apostel war. Es geht nicht ohne grosse Mühe ab / sprichter / daß ich den Gebott JEsu Christi gehorsame / weilen dasselbige Geistlich / und ich Fleischlich bin: nicht zwar dergestalt / daß ich denselben mit den Willen widerstrebe; sondern weilen ich in mir die Fleisch-Begirlichkeit / den Ursprung aller üblen Bigirde / und unlautern Gemüts-Bewegungen besitze. Und in diesen elenden Stand bin ich gleichsamb ein Sclav der Sünd / auff ein gewisse Weiß von deren Gewalt gebunden; weilen mich selbige gleichsamb mit Gewalt wider mein Willen an sich ziehet / und mir solche Ding würcken macht / welche ich sonst nicht haben will: dann weder meine Vernunfft / noch mein Will die Bewegungen meiner Fleisch-Begirlichkeit gut heist; noch die Werck; zu welchen sie mich veranlast. Ich möchte mirs wünschen / solche Bewegungen weder an Leib / noch an der Seelen nicht zu empfinden; aber dannoch

Rom. c. 7.

dannoch muß ich solche außstehn / die in mir / ohne mir vorbey gehn: also bleibt in mir die Fleisch-Begirligkeit / die Material-Sünd / die Ursach / das Werck / und die Straff der Sünde. Ich weiß / daß in meinen Fleisch / und an dem empfindlichen Theile meiner Seele nichts zu finden seye / welches mich zu den Guten veranlasset: sondern das Widerspiel; ein Inclination, oder Zuneigung / die mich zum Oblen anreitzet. Ich verlange das Gute: so ist doch darumben aller Gewalt / den ich hab solches zu thun / nichts als ein Entwurff desselben; dann daß ich solches von allen Stucken vollkommen machen soll / kan ich es nicht thun. Die Vollkommenheit ist nicht ein Irrdisches / sondern ein Werck deß Himmels / allwo es kein Fleisch-Begirligkeit / noch ein Krieg / oder Feindschafft deß Fleisches gegen die Vernunfft / weder auch ein Sünd gibt. Ich hab einerseits ein grosse Freud an den Gesatz Gottes: und anderseits hab ich daran ein grosse Beschwernuß / und duncke mir gleichsamb in zwey Theil abgetheilt zu seyn; dann nach dem ersten und vernünfftmässigen Theil / der von der Gnad gestärckt ist / achte ich die Gesätz Gottes die allergerechtiste der Welt zu seyn; und verlange solche zu halten: aber nach dem gemeinen / und vernunfftlosen Theil finde ich darbey grosse Beschwernuß. Ich spühre in meiner Seelen ein Gesatz / welches meinen Geist sich widersetzet / und welches mich gleich einen armen Sclaven unter einer Tyranney demütigend / zu schändlichen Fleisch- Beweg und Anmuthungen veranlasset / allwo mein freyer Willen kein Theil hat Gott zu beleydigen. Ach mich elenden und unglückseeligen Menschen! wer wird mich von diesen sterblichen / und verweßlichen Leib loß machen: Wer wird mich von dieser schandlosen Fleisch erretten; welches mich zum Fleisch anreitzet: und wer wird diesem erschröcklichen / und gefährlichen Streit / den ich in mir selbst empfinde / ein End machen? Dieses wird der Beystand seyn / welchen mir GOtt durch die Verdienst unsers HErrn JEsu Christi ertheilen wird / und das Wasser seiner Gnad wird in diesen Leben die Hitz der Fleisch-Begirligkeit in mir erkühlen / und in den andern gäntzlich erlöschen.

Die anderte Sach / welche wir auß diesen / was gesagt worden ist / schliessen müssen / ist: daß / weilen die Fleisch-Begirlichkeit in allen Menschen sich findet und in denenselben / auch so gar

in denen Heiligsten ihr Tyranney übet / wie uns solches der H. Paulus und Bernardus lehret: wir wissen auch / daß solches der H. Gregorius Nazianzenus, und der H. Hieronymus von sich selbsten bekennen / wiewolen sie in einen hohen Alter sich befanden / von einen strengen Leben / von allen Sünd-Gefahren entfehrnet / und sonsten sehr keusch waren. Es ist unwidersprechlich / daß die Keuschheit dieses Lebens ergäntzet sey / und alle Grad und Staffeln ihrer Vollkommenheit haben könne / obwolen dieselbe von den Bewegungen der Fleisch-Begirligkeit beunruhiget / und von den Teuffel der Welt / und von allen ihren Feinden bekriegt wird: gleicherg-stalt / als etwann ein weises tugensambs Weib / welches in Abwesenheit ihres Manns von einen Gottlosen Menschen bey Tag und Nacht mit Schmeichlen / Liebkosen / Klagen / Drohen / Versprechungen / und allerley erdencklichen Mittlen zur Unehr ersucht wird / darumben nicht minder keusch bleibt / und wegen dieser ihrer Nachstellung nicht geringer zu achten ist / wofern sie nur dargegen ist woll eingesperter in ihrer Cammer haltet / und alle seine Nachstellungen veracht und verlachet. Ja sie wurde nit allein ihr Keuschheit und Ehr / die sie dardurch erworben / nit verliehren; sonder grossen Fortgang in der Tugend gemacht / und mehr Lob dann diesen hertzmütigen Widerstand verdient haben: aber sofern sie solches Weib die Thür / oder Fenster auffmachte / auff daß sie einen solchen Menschen sehen / und seine Reden anhören kundte; wurde solche einen grossen Fähler begehn / und auff eine gewisse Weiß die Weißheit ihrer Keuschheit / und den Glantz ihrer Ehr verdunckeln. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Keuschheit dieses Lebens / welche ihr völlige Schönheit erhaltet ja so gar durch die Streiten / und Uberwinden vergrössert; Sie ist die Lilien in dem
Cant. 2. 2. hohen Lied / welche ihr angenehme / und wolriechende Weißheit mitten unter denen Dörnnern sehen last; sie ist das Gold mitten in dem Schmeltzofen.

Es gibt zweyerley Golds-Gattung: das Vornehmere darunter ist das jenige / welches man das Jungfräuliche nennet / und welches Aristoteles, und Athenæus apyron nennen / weilen es kein Feuer kombt dieses wird in dem Flüssen Tago in Spanien / in dem Pò in Welschland / Hebro in Thracien, in dem Gange in Indien
Plin. lib. 33. c. 4. und in America nahe bey Castago in dem Fluß Cene wie Plinius schreibt / gefunden. Nec ullum absolutius aurum est: Spricht dieser

dieser Geschicht-Schreiber: es ist kein reiners Gold als dieses da. Die andere Gattung deß Golds ist das Gold / welches durch das Feuer gereiniget wird / und welches nicht so gut ist / als das erste. Diese Golds-Gattung ist ein Entwurff der Keuschheit dieser Erd / welches das Feuer der Fleisch-Begirligkeit probirt, und durch deß-sen Flammen es gereiniget wird: aber jenes deß Himmels ist ein Jungfräuliches Gold.

Erster Absatz.

Von den Gelübd der Keuschheit; und zu was dieselbe verbinde.

Ein Person / welche in der Religion GOtt die Keuschheit ver-heissen hat; ist vermög dieses Gelübds verbunden.

Erstlich dem Heurathen gäntzlich absagen; dann dieses Ge-lübd / nach einhelliger Meinung aller Doctoren, beraubt den Menschen deß Gewalts der angebohrnen Freyheit / welche er hat sich zu verheürathen; und wann er es dannoch thut / so ist solche für sich selbst ungültig / und kein Heürath. *Sylvest valent Less. Sanch. apud Laym l. 4. tract. 4. c. 8.*

Anderten / alle Sachen zu meiden / und derselben sich zu ent-schlagen / welche entweder äusserlich / oder innerlich in denen Ge-dancken / Begirden / Worten / und Wercken der Keuschheit zuwi-der seynd; wie auch ihr Seel in allen Dingen / auß welchen ihr Will ein Theil auß jenen haben kundte / in einer vollkommenen Reinig-keit zu erhalten.

Drittens / muß selbige wissen; daß das jenige / welches einem ledigen Welt-Menschen ein Sünd wider die Keuschheit ist / derselben ein Sünd wider ihr Gelübd / und ein Sacrilegium seye: ein Todt / oder läßliche Sünd deß Weltlichen in dieser Materi ein Todt / oder läßliche Sünd ist: und gleichwie ein Geistliche Per-son in einer einigen Würckung zwey Sünd begehet / die erste als ein Christen-Mensch wider die Tugend der Keuschheit / und die zweyte / als ein Religios, wider sein Gelübd; also ist selbe auch schuldig / wann sie sich darumben in der Beicht anklagt / diese dop-plete Boßheit / auff daß sie dero Nachlaß überkommen möge / zuer-klären.

Vierdtens ist selbiger nothwendig zu wissen; daß gleichwie sie durch die Gott-gelobte Keuschheit die Meinung gehabt hat dem durch ein gute / und tugendliche Würckung zu thun / und GOtt ein wollgefälliges Brandopffer zu schlachten; es auch erforderlich seye / wie wir schon an andern Orthen vermeldt haben; daß diese Würckung nicht allein äusserlich erscheine / sondern forderist innerlich geübt werde; weilen es das innere ist / in welchen die Tugend gestaltet wird / und ihr Wohnung hat / und von dar sie sich auff das äusserliche außbreitten muß / sofern man will / dasselbige gut / und vollkommen seye: Ist also selbige vermög ihres Gelübds den Leib / viel mehr aber den Geist nach keusch zu seyn schuldig: Ut sit sancta corpore & spiritu: Wie der H. Paulus redt: und dieser Ursach halber spricht der Bräutigamb zu seiner Braut in den hochen Lied zweymahl nach einander: Ecce tu pulchra es, amica mea: ecce tu pulchra es. Siehe wie schön bist du / mein Liebste Freundin: siehe wie schön bist du; dardurch diese doppelte Schönheit / und diese doppelte Reinigkeit deß Leibs und der Seelen / welche er von ihr erfordert / und derer sie sich befleissen soll / an Tag zu geben.

1. Cor. 7. 34.

Cant. 1. cap. 14.

Fünfftens / weilen die Geistliche Gelübder / forderist aber jenes der Keuschheit ein Seel JEsu Christo verbindet / und zwischen ihnen ein wahre / und vollkommene Heurath schlichtet / dessen zene die zwischen den Ehe-Leuthen sich befindet nur ein Entwurff oder Ebenbild ist; folget es / daß die Seel vest und undispensierlich ihren Bräutigam JEsu Christo die Schuldigkeiten / welche ein Weib ihren Mann schuldig / auch auffs genauiste zu halten verbunden seye / derer die erste ist / ihme ihren Leib / die anderte / ihr Hertz und Lieb zu schencken / die dritte ihme Kinder nach ihrer Vermögenheit zu zeügen.

Es ist ein allbekandte Sach; daß als der Sohn Gottes Mensch worden / Er sich mit unserer Natur vermählet / und daß er in den Geheimbnuß seiner Einfleischung in dem reinen Leib seiner H. Mutter die selbe Heurath eingangen sey. Sacramentum hoc, spricht der H. Paulus, magnum est: ego autem dico in Christo & in Ecclesia. Das Sacrament der Ehe / welches zwischen dem Mann und Weib eingesetzt worden / ist groß / weilen selbiges die Heurath zwischen JEsu Christo / und der Kirchen vorstellet: Dergestalt daß der H. Bernardus spricht. Sponsa nos ejus sumus; & omnes simul una Sponsa; & animæ singulorum quasi singulæ

Eph. 5. 32.

Sermon. 2. Dom. 1. post. octav. Epiph.

singulæ Sponsæ. **Wir seynd ein Braut JEsu Christi; und wir alle miteinander seynd nicht mehr als ein Braut; und ein jedwedere Seel ist ein besondere Braut.**

Wann nun alle Glaubige/ Bräut deß Sohns Gottes seynd; so wirds zweiffels ohne ein Geistliche Person noch vielmehr seyn/ als die in der Zahl der Glaubigen ist/ und noch über dieses sich durch ihre Gelübder JEsu Christo vollkommentlich gewidmet hat: Nupsisti Christo, spricht derowegen Tertullianus zu der Jungfrauen/ welche sich Gott gewidmet/ welches eben von allen Geistlichen Personen verstanden kan werden: Illi tradidisti carnem tuam, illi desponsâsti maturitatem tuam; incede secundùm sponsi tui voluntatem. **Du bist verheürath/ und mit JEsu Christo vermählet; du hast ihme dein Leib gewidmet; und in einen reiffen Alter/ und in den Stand/ daß du dich mit einen Menschen hättest verheurathen können/ hast du an dessen statt für deinen Bräutigamb JEsum Christum erkisen: regire derowegen dein Leben als ein Braut nach den Will deines Gespons.** *De veland. Virg. c. 16.*

Frideburgis ein junge Princessin von einer unvergleichlichen Schönheit; und Sigeberto dem König in Austrasien wider ihren Willen zur Gemahlin versprochen; weilen selbige durch das Gebett deß H. Galli einen Jünger deß H. Columbani/ von einen Teufel/ der sie besessen/ war erledigt worden/ hat sie zur Erkantnuß einer so grossen Gutthat ein Closterfrau zu werden sich verlobet: als sie sichnun von den König/ welcher dazumahlen zu Mezs sich befande/ zur Vollziehung der Vermählung starck ersucht sahe/ fiel sie ihm zu Füssen/ und batte denselben umb sieben Tag Auffschubs; nach derer Vollendung sie sich von zweyen Hoff-Herrn/ und zweyen Fräulen begleitet/ in die Bischöffliche dem H. Stephano geheiligte Thomb-Kirche liesse einführen; in welcher nachdem sie sich an ein besonderes Orth verfügte/ legte sie ihre kostbahre Kleyder ab/ und legte an dero statt ein Clösterliches an/ setzte darauff ein Weyhl auff das Haubt/ und verfügte sich zu dem Altar/ warffe sich allda vor denselben nider/ die güte Gottes auffs inbrünstigste anruffend; damit selbige das Hertz deß Königs verkehren/ und machen möchte/ auff daß es mit ihr nicht zur Heurath kommen solle: widerholte darauff ihr Gebett zu den H. Stephano; damit er ihr diese Gnad bey Gott möchte zu wegen bringen/ daß sie der König bey ihrer Resolution, und angenohmenen Kleydern möchte beruhen lassen. Der König dessen/ was vorbey gienge/ verständiget; und zugleich sehr erschrocken/ *Apud Sur. 16. Octob. in vita S. Galli. & Lib. 1. vit. Patrum. Occid. & Barron an. Christi. 614. n. 3.*

schrocken / würckte durch weiser Leuth / forderist aber durch Cypriani Ertzbischoffs zu Arles Rath ein Heldmüthige / und wahrlich eine Königliche That; weilen er mit einer verwunderlichen Großmüthigkeit / und Hertzen die grosse Lieb / mit welcher er gegen dieser Princessin brunne in sich dämpffend / sich zu ihr in die Kirchen verfügte / und zugleich befahle / auff daß man ihr den Wayhel und Clösterlichen Habit außziehen / und ihr an dero statt die Königliche Kleyder anthun / die Königlich Cron auffsetzen / und sie mit allem den Geschmuck / welchen er ihr zu den Tag ihrer Vermählung hat zu bereiten lassen / zieren solte: darauff selbige in diesen Stand / und dieser durchleuchtigen Schönheit ansehend / ohne daß er ihre eigne Urtheil anzuhören verlangt / sprache zu ihr: Ecce, also erzehlt die History / meiste nuptijs præparatam, Sponsi cœlestis Domini nostri Jesu Christi cedo amplexibus. Siehe / ich war zwar gesinnt mich mit dir zuvermählen; weilen ich aber anjetzo / sehe daß JEsus Christus unser HErr dich für sich haben will / will ich demselben abtretten / und dich ihme überlassen. Nach diesen nahme er selbige bey der rechten Hand / und legte dieselbe auff das Altar / dardurch so viel anzudeuten; daß er selbige unsern HErrn auff daß sie sein Braut werde / schenckte / und an derselbigen seinen Anspruch mehr hätte. Und darauff kehrte er mit Vergiessung der Zäher wieder nach Hoff.

Die Warheit dieser Vermählung zu ersehen / welche die Gelübder der Religion zwischen unsern HErrn / und einer Seel würcken / und solche durch ein äusserliche Würckung der Welt kundbahr zu machen / ist zu beobachten / daß man in den Nahmen unsers HErrn der Closterfrau an den Tag ihrer Profession, in etlichen Orden ein Ring gibt / als wäre er ein Braut-Ring: Auff eine gleiche Weiß nemblich / wie es bey den leiblichen Hochzeiten gebrauchig ist / bey welchen der Bräutigamb seiner Braut einen Ring darreicht zum Zeichen / dasselbige seyn seye / dann auch zu einem Pfand seiner Treu / und dieselbe zu einer gegen Lieb zu obligiren.

Baron. an. Ch. 57. n. 17. Gen. 38. 18.

Dahero es kommet / daß dieser Ring vor Zeiten mit der Figur der Treu / und mit zweyen Händen / deren eine die andere hielte / eingehauwen wurde; welches den Ursprung von der Gewohnheit der Alten / so gar von den Hebræern zu Zeiten deß Patriarchen Jacob genohmen / dann diese zu einer unverletzlichen Versicherung ihrer Verheissungen die Ring / welche sie an denen Händen trugen / dar-

reichten;

reichten; und nach verrichter Sach wiederumb zuruck nohmen. Bey gewissen Religionen stecket der Priester / der Geistlichen-Braut bey der Profession einen Ring an den vierdten Finger der lincken Hand / als die ein grosse Vereinigung / und Ubereinsstimmung mit den Hertzen hat / zu ihr sprechend: Desponso te Jesu Christo filio summi Patris. Ich vermähle dich JEsu Christo dem Sohn deß allerhöchsten Vatters: worauff die Vorsteherin sagt: mein Tochter! nehme an diesen Ring zum Zeichen der wahren Lieb / und stets wehrenden Treu / welche du deinen getreuen Bräutigamb JEsu Christo die gantze Zeit deines Lebens zu halten schuldig bist. In einen andern Orden singt man bey wehrenden Ceremonien der Profession diese Wort der H. Agnes: Annulo suo subarhavit me Dominus meus Jesus Christus, & tanquam Sponsam decoravit me coronâ. JEsus Christus mein HErr (dieses Tituls pflegten sich gegen ihren Männern / wie bey Sara, gegen Abraham, und noch bey dieser Zeit zu ersehen zu gebrauchen die ehrbahre / hochen Stands-Frauen) hat mir zum Zeichen unserer Vermählung seinen Ring gegeben / und hat mich gleichsamb als seine Braut mit einer Cron gecrönnet: Welches ein andere Ceremony ist; dann man weiß / daß die vermählte ein Cron tragen; und also pflegt man bey etlichen Religionen der Professin einen Crantz von Blumen auff das Haubt zu setzen / zum Pfandt deß jenigen / welchen sie einsmahls in den Himmel ewiglich tragen wird / sofern selbige ihren Gespons treu ist. In einer anderen Religion singt man: Veni sponsa Christi! Accipe coronam, quam tibi Deus præparavit in æternùm: Komme du Braut JEsu Christi! Empfange die Cron zu einen Pfandt der jenigen / welche dein Gespons dir in ewigen Leben vorbereittet. *Gen. 18. 12.*

Der Wayhl der Profession ist auch ein Zeichen ihrer Vermählung / weilen die Ceremony der Hochzeiten zu allen Zeiten unter einer Verdeckung / die man anjetzo pflegt Baldackin / oder Umbellen zu nennen / und mit einer Sach / welche für einen Wayhl diente / ist gehalten worden; warvon die Lateinische Nähmen / nuptiæ, nupta, und nubere herrühren. Weiter: so will auch der H. Paulus, daß die verheürate Weiber mit einen Wayhl bedeckt seyn sollen; dardurch ihre Unterthänigkeit unter den Gewalt / welchen ihre Männer über sie haben / anzuzeigen: und also muß man jene Wort verstehn / welcher er zu denen Corinthern, von der Heürath redend / spricht: *Baron. an. cit. n. 26.* *1. Corinth. 10. 11.*

spricht: Debet mulier potestatem habere supra caput Das Weib soll auff ihren Haubt das Zeichen deß Gewalts/ der ihr

Cornelius A. Lap. ibi. Mann über sie hat/ tragen/ welches ihr Wayhl ist: Dann gleich wie das Haubt frey/ und unverdeckt tragen/ es ein Zeichen der Freyheit und deß Gewalts ist; also dasselbe verdeckter haben ist ein Zeichen/ daß der Gewalt verborgen/ benohmen/ und einem andern unterworffen sey: Dahero Tertulianus den Wayhl des

Tertul. de corona & vel Virg. Cap. 17. Weibs nennet; humilitatis suæ farcinam, & jugum. Ein Laß ihrer ein Joch ihrer Unterthänigkeit. Chrysostomus aber/ und das

Chrysost. ibid Conc. Gangr. c. 17. Concilium zu Gangra; ein Zeichen/ und Gedächtnuß der Unterthänigkeit/ unter der Beherrschung deß Manns.

Also gibt man der Closterfrauen einen Wayhl/ ihr dardurch zu erkennen zu geben/ dasselbige JEsu Christo vermählt sey/ daß sie demselben unterthänig seyn/ und von seiner gantzen Abhängigkeit leben müsse. Also spricht man in einer gewissen Religion zu ihr/ als man ihr denselben darreicht: Accipe velamen sacrum, quo agnoscaris mundum contempsisse, & te Christo Jesu veraciter, humiliterque toto corde Sponsam in perpetuum subdidisse. Nehme diesen gewaichten Wayhl/ dardurch du zu erkennen gegeben/ daß du die Welt verachtet habest/ und dich warlich demüthiglich/ und auß gantzen Hertzen als ein Braut JEsu

Ad Victric. ep. 2. c. 12. Christo für allezeit habest unterthänig gemacht. Quæ Christo spiritualiter nubent: à sacerdotibus velantur, spricht Pabst Innocentius der Erste: Die Jungfrauen/ welche sich Geistlicher Weiß mit JEsu Christo vermählen/ werden auß dieser Ursach mit einen Wayhl von denen Priestern bedeckt. Und der H.

Ad Virg. Lapsam. Ambrosius: Quæ se spopondit Christo, & sanctum velamen accepit, jam nupsit immortali, juncta est viro, etiam, si voluerit adulterare, communi lege adulterium perpetrat, & ancilla mortui efficitur: Ein Jungfrau welche sich GOtt gewidmet/ und den H. Wayhl angenohmen hat; ist durch ein wahre gesätzliche Heyrath mit einen unsterblichen Menschen vereiniget: und wofern sie sich einen sterblichen Menschen vermählen will/ be-

Apud Baron. loco cit. gehet sie einen Ehebruch/ und ist deß Tods würdig. Die andere Lateinische/ wie auch die Griechische Vätter nennen die Closter und Jungfrauen/ welche ihr Gelübde/ und Verheissungen/ die sie JEsu Christo gemacht haben/ brechen/ treulose Ehebrecherinnen.

Wann

Wann die Weiber nachdem Gebott deß H. Pauli ihre Haar wachsen / die Männer aber abschneiden sollen / und daß man solche denen Closterfrauen abschneid / wie solches zu Zeiten Pachomii bey denen Weibern gebrauchig war : und der H. Hieronymus solches selbsten von denen Weibern in Aegypten / und Syrien erzehlet / auch der H. Basilius solches zu thun vorschreibt; geschichts / daß die Haarlocken einen verheureten Weib für einen Wayhl dienen / wie der H. Paulus spricht : Quoniam capilli pro velamine ei dati sunt : Und der Wayhl / wie wir schon gemelt haben / ein Zeichen der Untertänigkeit unter den Gewalt ihres Manns zu leben ist. Man schneid aber solche der Closterfrauen ab ; dardurch erstlich anzuzeigen / daß sie der Welt / und der eytlen Auffpflantzung ihrer Person habe Urlaub gegeben / und daß sie alle Zierde derselben ablege ; dero eine der Vornehmiste die Haarlocken seynd. Anderten / und forderist / dardurch zu erklären / daß durch die Heurath / welche sie mit JEsu Christo eingangen ist / sie in die wahre Freyheit trette / und von der Untertänigkeit / und Dienstbarkeit aller Menschen sich loß mache ; dergestalt / daß nimmermehr einiger anderer / als JEsus Christus über sie herrschen werde.

1. *Corint.* 11. 15.

Apud Pallad. in Lausiac. Epist 48. *apud Alapide in cap.* 11. *ep.* 1. *ad Corint.* v. 6.

Die H. Synclerica sagte zu ihrer Closterfrauen : Es ist nicht genug / daß wir unsere Haare abschneiden lassen / sondern es ist auch erforderlich / daß wir unser Haubt von allen diesen Würmen / welche es fressen / reinigen ; weilen sonst selbiges nicht bestehn kundte / ohne daß es uns grossen Schaden zu fügte. Diese Haar seynd die Welt / die Ehr / die Reichthume / die schöne Kleider / das gute Leben / und alles / was die Ergötzung der Sinnen anlangt / welchen allen es schon ein lange Zeit ist / daß wir abgesagt haben : aber anjetzo muß man mit Hertzenmütigkeit diesen schädlichen Würmen nachsetzen / von welchen unser Haubt / welches unser Seel ist / sich verfolgt siehet ; und welche nichts anders seynd als die sündige Gedancken / Begirde / das üble Nachreden / das Verlangen gelegen zu leben / und der unmässige Anhang / und Lieb der Creaturen.

In vita ejus c. 10.

Weilen dann ein Closterfrau JEsu Christo warhafftig vermählet ist / als muß sie demselben alle Pflicht / welche ein verheuretes Weibs-Bild ihren Mann schuldig / laisten : und zwar mit einen umb so viel grössern Eiffer / und Vollkommenheit / als JEsus Christus dessen umb mehr würdig ist. Die erste Pflicht ist / daß sie ihme ihren Leib schencken muß : Mulier spricht der Apostel ; sui corporis

1. Corint. 7. 4. poris potestatem non habet, sed vir. Das Weib hat kein Ge-walt / oder Verordnung über ihren Leib; weilen sie solchen ih-ren Mann geben hat. Also kan ein Closterfrau vermög ihres Gelübds / so sie gemacht hat / mit ihren Leib nichts verordnen / son-dern JEsus Christus ihr Gespons; dann sie solchen gewidmet hat / dergestalt / daß wann selbige ihre Händ / ihre Arm / ihre Füß an-schaut; sie sagen solle: diese Händ / diese Arm / diese Füß seyn nicht mein. Dieses Aug / und dieses Gesicht gehört nicht mein mehr; ich hab nichts mehr darbey / alles dieses ist JEsu Christi / und wann entweder das Fleisch / der Teufel / oder die Welt sie ver-suchen wird ein Sünd wider ihr Gelübd zu begehn / solle sie spre-chen: was begehrest du von mir? du bist gar zu spat ankommen / mein Leib gehört nicht mein mehr / sondern JEsu Christo meinem Gespons / welchen ich ein unverbrüchliche Treu halten will.

Die anderte Sach / welche ein Weib ihren Mann schuldig ist / denselben ihr Hertz / und ihr Lieb zuschencken; wann diese auch so gar die erste ist: weilen ohne diesen / alles das andere / was sie ihme schencken kundte / ein geringe Sach / und welches ihme nicht viel angenehm seyn kan: umb so vielmehr; weilen die erste / und vornehmiste Sach / welche man schencken muß / unter allen Ge-schancknussen die Seel / das Hertz / und die Lieb ist. Wann ein Ehliches Weib sagte / ich will meinen Mann die Treu / die ich ihm versprochen hab / auffs beste halten / so lang selbiger leben wird / und niemands sonsten soll über meinen Leib Gewalt haben: aber mein Hertz / und Lieb anlangend / werde ich mit denenselben ver-ordnen / wie ich werd wollen / und dieselbe schencken den / der mir belieben wird. Es ist auffer allen Zweiffel / daß ein solches Weib der Schmach / und Bestraffung würdig wäre / und von allen für eine / denen unordentlichen Begirden ergebener Seel wurde gehal-ten werden; und daß sie dardurch ihren Mann unrecht thun würde. Gleiche Beschaffenheit / und zwar noch mit viel grösseren Nach-druck hat es mit einer Closterfrau gegen ihren Gespons unsern HErrn / welchen; wann sie schon alles das übrige schenckte / es ein geringe Sach wäre; sofern sie ihme nicht das Hertz schenckt / welches er auch vor allen andern Dingen verlangt / und der dessenwegen seiner Vollkommenheiten / und unermeßlichen Gaaben / die er seiner Braut ertheilt hat / unendlich würdig ist. Unde tibi, spricht der H. Ber-

H. Bernardus; unde tibi hoc? unde tibi tam inæstimabilis gloria, ut ejus Sponsa merearis esse, in quem desiderant Angeli prospicere. Unde tibi hoc? ut ipse sit Sponsus tuus, cujus pulchritudinem sol & Luna mirantur. Vide quibus brachiis vicariæ charitatis redamandus, & amplectendus sit, qui tanti te æstimavit: imò qui tanti te fecit. Von wann kombt dir dieses Glück? woher hast du diese unschätzbare Glory? daß du ein Braut deß jenigen seyest/ dessen Vollkommenheiten / und anlockende Lieblichkeiten so groß seynd / daß die Engeln selbsten für den Gipfel ihrer Glückseeligkeit derselben anzuschauen Verlangen tragen / welcher dir die Gnad angethan / daß der jenige dein Bräutigamb seye/ ob dessen Schönheit die Sonn/ und Mond sich verwundern. Betrachte mit was für einer Gegenlieb du schuldig seyest / denselben zu umbfahen / und zu lieben / nach dem er dich so viel geschätzet / und so viel für dich gethan hat. *Serm. 2. Dom. 1. post Epiph.*

Also brachte es die Gewonheit bey den Hebræern mit sich bey ihrer Hochzeit den 44. Psalm zu sprechen / welches allein zu diesen Ende geschahe / auff daß die Braut ihres Vatters / und Mutter vergessen / und ihren Mann lieben solle. Sie gienge an ihren Hochzeit-Fest in aller Frühe sambt etlichen ihren Freundinen ihren Gespons zu suchen/ der sich sambt etlichen seiner Freunde in einen Garten auffhielte: und die Braut truge dazumahls den Nahm Cerva, das ist einer Rehe; weilen selbige wenigst durch die Begird / und Eyffer ihme müste nachlauffen / und ihme mit brinnenden Verlangen suchen auff welches sich deß 21. Psalm-Titul beziehet. Pro cerva matutina / für die frühe Rehe / das ist für unsern HErrn / welcher alldort gleich einer Rehe nach seinen Himmlischen Vatter / seufftzet / und verlanget. *Apud sanct. Prolog. 3. in Cant.* *NB.* Wie solches in ihren *Ritual* zu ersehen/ daß man zu Ende.

Also spricht die Braut in der Inbrunst ihrer Liebe zu ihren Gespihlen: Adjuro vos, filiæ Jerusalem si inveneritis dilectum meum; ut nuntietis ei, quia amore langueo. O ihr Töchter auß Jerusalem meine liebste Freundinen? ich bitte / und beschwere euch darumben / daß / so ihr meinen Liebsten begegnen soltet / ihr ihme saget / daß ich auß Lieb verschmache. Die getreue Braut spricht der H. Ambrosius: Nescit aliud desiderare, quàm Sponsum, qui est Christus: illum concupiscit, illum desiderat, in illum totis viribus intendit, illum gremio mentis fovet, illi se aperit, & effundit, & hoc solum veretur, ne illum possit amittere; Sie weiß *Cant. 5. 8.* *In Psalm. 118.*

nichts anders zu verlangen / als ihren Gespons JEsum Chri
stum / sie wüntscht ihm ihr / sie verhält sich gegen ihm auß allen
ihren Kräfften / sie Liebkoset ihm mitten in der Schoß ihrer
Seelen / sie eröffnet sich demselben / und zeigt ihm an alle ih
re Geheimnussen / und hat in dieser Welt kein andere Forcht
als denselben zu verlihren.

In etlichen Religionen spricht die Profeßin will sa
gen / die neu Vermählte diese Wort der H. Agnes: Posuit si
num in faciem meam; ut nullum præter illum amatorem ad
mittam. Er hat auff mein Haubt / und Angesicht das Zeichen
deß Gewalts / welchen er über mich als ein Gespons bekom
gesetzt / mit Verbindung keinen andern mehr als ihme zu ha
ben. Und man singt wegen ihrer auch diese folgende Wort ei
dieser Heiligen: Amo Christum, in cujus thalamum introivi, cuju
mater virgo est, cujus Pater fœminam nescit: quem cùm am
vero casta sum: cùm tetigero munda sum: cùm accepero virg
lum. Ich liebe JEsum Christum / welcher mich in sein Hoch
zeitliches Bethe hat eingehn lassen; dessen Vatter / und Mu
ter Jungfrauen seynd / und welcher also genaturet ist / daß
wann ich ihm liebe / ich keusch bin: wann ich ihm berühre / ich
rein: und wann ich ihm umbfahe / ich ein Jungfrau bleib.

Die dritte Sach welche das Weib ihren Mann schuldig
ihme Kinder zu erzeugen / als die das Zihl / und der Seegen deß E
stands seynd: dannoch ereignet es sich gar offt / daß sie ihme kei
gebäret / entweder; weilen ihre Leiber nicht woll darzu disponi
seyn / oder weilen es GOTT nicht haben will / vorsehend; daß
wohl sie / als der Mann dieselben gar zu sehr lieben wurden; od
daß diese Kinder viel Ubels wurden stifften; oder auch / daß
denenselben eines den andern ein Ursach ihrer Verdamnuß wär
aber in der Ehe / welche unser HERR / und ein Geistliche Perso
miteinander eingehn / will GOTT jederzeit / daß sie in derselbe
Kinder erzeugen solten: und hasset vielmehr dero Unfruchtbarkeit
als er jene deß alten Testaments hat gehasset: weilen zur Erzeu
derselben / weder an den Vattern / welcher unser HErr ist; noch a
der Mutter / das ist an der Seelen das geringste ermanglet; de
gestalt; daß / indem unser HErr jederzeit der Seelen zur Herfü
bringung der Kinder Gnad ertheilet / es der Seelen ihr Schuld
und Gebrechen ist / wann selbige unfruchtbar verbleibet / und de
selbi

selben nicht ein schönen Stamm herfürbringt; welcher nichts anders ist / als Gottseelige Gedancken / heilige Begirde / und Tugend-Werck. Sponsabo te mihi in sempiternùm : Redt dieser Göttliche Gespons zu der Seelen durch Oseam : Sponsabo te mihi & in judicio, in misericordia, & in miserationibus: & Sponsabo te mihi in fide. Cap. 2. 19. Ich werde mich dir durch ein unzertrennliche Heurath vermählen / und welche / so du wilst ewiglich wehren soll: aber ich werde mich dir in der Gerechtigkeit / in der Weißheit / und Verstand / in Erbarmnussen / und in der Treu vermählen In der Gerechtigkeit / auff daß du dich in deiner Ehe gerecht verhaltest / mir jenes gebend / was du mir schuldig bist / und dich bemühend in meinen Augen gerecht / und Tugendsamb zu seyn : In der Weißheit / und Verstand / welcher in mir ein Abgrund ist / und der in dir ein Ursach deiner Verwunderungen / Danckbarkeiten / und deiner Lieb seyn soll / umb so vielmehr / daß ich dich so vielen andern würdigern / als du bist / vorgezogen hab / auff daß du mein Braut seyest : In Erbarmnussen / in welchen ich mich in diesen Vorzug / und Wahl mit einen Uberfluß gegen dir ergossen hab / und mit welchen ich annoch täglich gegen dir verharre : In der Treu / weilen ich dir unverletzlich Treu / der Welt gäntzlich absagend / und allen was mich nicht angeht / nichts anders als deine Dienst / und dein Lieb gesäufftzet hab.

Zur Gestaltung der Pflicht / und Schuldigkeit der Seelen / einer Braut JEsu Christi / hat GOTT in den Gesatz Moyses gebotten / daß ein Heydisches Weibs-Bild / welches in den Krieg gefangen worden / auff daß selbiges ein Israëliter heureten kundte / nicht allein ihren falschen Göttern absagen ; sondern daß sie auch ihre Haar / und Nägel abschneiden müste ; dasselbige die Kleyder / welche sie dazumhal / als man sie gefangen hat / angehabt / ablegen ; und in den Hauß eingespert ein Monatlang ihr Vatter / und ihr Mutter / gleichsamb als wären selbige gestorben / beweinen solte. Deut. 21. 12. Weilen nach der H. Hieronymi, und anderer Außlegung / die Seel ein Geistliche Braut deß Sohn-Gottes sich gantz / und gar verkehren muß / ihre üble Gewohnheiten / und alte Gebrauch / ablegen / ihre Irrdische Gedancken / und Anmutungen verschwinden lassen / und nicht allein den Uberfluß der Liebe / welchen sie gegen ihren Befreundten haben kan / mässigen ; sondern selbigen gleichsamb in ihr erlöschen / in ein heilige Vergessenheit vergraben / und Epist. 146 ad Damas.

Vers. 11. für tod halten. Dieser Ursach halber man auch folgende Wort deß 44. Psalm zu ihr spricht: Audi filia! & vide, & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum, & domum patris tui. Höre mein Tochter! und betrachte es / daß du / auff daß du ein Braut deß Sohn Gottes seyest / müsses deines Vatterlands / und deß Hauses deines Vatters vergessen: Daß sie dergestalt verkehrt / und aller weltlichen Ding entblöst / das Verlangen ihres Göttlichen Gespons erfülle / welcher für sie gestorben ist. Ut exhiberet ipse sibi gloriosam, non habentem maculam aut rugam, aut aliquid hujusmodi, sed ut sit sancta & immaculata spricht der H. *Eph. 5. 27.* Paulus: Dardurch selbige seinen Augen schön / und angenehm zu machen / welche weder ein Mackel / noch ein Runtzel / weder einige andere Vngestalt habe; sondern daß sie gantz heilig / und unbeflecket seyn solle.

In ejus vita cap. 12. Die H. Syncletica hielte / nach Bericht deß H. Athanasij / mit ihren Closterfrauen folgenden Discurs: wir sollen einen gantz besondern Fleiß tragen uns zu zieren / und auffzubutzen / als wir uns zu unsern wahren Gespons verfügen: gleichwie wir sehen / daß solches bey denen weltlichen Hohzeiten gebräuchig ist; Dann so die junge Bräut in keiner Sach / welche ihren Männern zu gefallen / und sie bey ihnen schön zu erscheinen dienlich ist / ermangeln lassen: wann sie so grosse Mühe bey den zeitlichen Hohzeiten gebrauchen / welche allein den Leib anlangen; umb wie vielmehr seynd wir nicht schuldig / in dem wir den König deß Himmels für unsern Gespons haben / dieselbigen in ihren Fleiß zu übertreffen; damit wir durch stäte Ubungen der Tugend / unser Sünd außlöschen / und diese jrrdische zergängliche Zierden in Himmlische / und Göttliche verwandlen mögen? gleichwie sie sich mit Edlgestein schmucken; lassen wie auch in uns allerley Gattung der Tugenden erstrahlen; setzen wir uns auff unser Haubt die dreyfahe Cron deß Glaubens / der Hoffnung / und der Liebe / unser berlenes Halßgehenck sey die Demuth / unser diamantene Gürtel die Mässigkeit / unser reicher Wayhl / die freywillige Armuth / das Gebett / und Psalm / soll unser köstliche und unverweßliche Speisse unsers Hochzeit-Fest seyn: laß uns in acht nehmen / daß / als wir zu dieser gantz Himmlischen Hochzeit uns bereithen / an unsern Ampeln kein Oel ermangle / das ist; damit unsere Seelen nicht Tugendlähr seyn / dann sich sonsten unser unsterblicher Bräutigamb unserer wird

scheuchen

scheuchen / und umb die Verheissungen der Heurath nichts wird wissen wollen. Wann du mich befragest / welche diese Verheissungen seynd? diese seynds: unserer Leiber sich sehr wenig achten / unserer Seelen aber großmächtige Sorg tragen. Und da hast du die Artickel deß Contracts der Heurath der Jungfrauen mit ihren Himmlischen Bräutigamb. Dieses ist was die H. Syncletica zu ihren Jungfrauen redte.

In gewissen Ordens-Ständen reicht man der Profelsin bey ihren Festag ein Crucifix mit diesen Worten: Da siehest du deinen Göttlichen für dich gecreutzigten Gespons / den ich dir verehre / welchen du lebhafftiger in deinen Hertz eingedruckter haben muß / als er deinen Augen Geheimbnuß-voll vorgestellt ist. Ich schencke dir deinen an daß Creutz gehefften / und mit Blut besprengten Bräutigamb / dich dardurch anzufrischen / und in dir durch ein Gegenlieb ein vollkommenen Model seiner Tugenden zu entwerffen. Da hast du / mein Tochter! den jenigen / welchen du eintzig und allein lieben must; weilen er dich heutiges Tags mit den Titul seiner Braut verehret; du must dich ihme gleichförmig machen / so du ihm lieb hast; er stellt sich dir gantz blutiger und verwundter vor / doch nicht darumben / daß du dich vor seiner zu entsetzen Ursach haben sollest / sondern dich dardurch zu seiner Lieb zu bewegen; Dann so viel Wunden / als du an seinen Leib siehest / so viel Mäuler siehestu auch / welche er eröffnet dich zu seiner Lieb einzuladen: oder aber dir dein Undanckbarkeit vorzurucken / so du an deiner Schuldigkeit ermanglen sollest.

Da hast du nun die dritte Pflicht / oder Schuldigkeit / welche ein Geistliche Person vermög deß Gelübds der Keuschheit ihren Bräutigamb JEsu Christo zu halten schuldig ist: und die Kinder / welche sie ihme erzeugen soll / welche da seynd die guten Werck / Kinder deß Seegens / und nicht Kinder der Erden; auff daß sie in derselben leben und sterben sollen; sondern Kinder deß Himmels und der Unsterblichkeit: ein Geschlecht / welches dem Vatter und Mutter immerwehrende Freud / Vergnügung und Glory bringen wird / und welches diese Wort deß Propheten Isaiæ wahr machen muß: Lauda sterilis, quæ non paris: decanta laudem, & hinni, quæ non pariebas: quoniam multi filii desertæ magis, quàm, ejus quæ habet virum. Cap. 54. Erfreue dich du Unfruchtbare / welche du keine Kinder hast: lobe und dancksage GOtt; weilen du / in dei-

ner Unfruchtbarkeit unvergleichlich glückseeliger bist / als eh verheurathes Weib: und daß die Menge deiner guten Werck ja auch ein einiges allen Kindern / welche ein Weib tragen kan / weit vorzuziehen ist.

Anderter Absatz.

Von denen Vortrefflichkeiten und wunderbahren Nutzbarkeiten deß Gelübds der Keuschheit.

DJeses Gelübd ist Zweiffels ohne sehr vortrefflich; weilen es biges für sein Absehen / und Object ein Tugend hat / welche den Menschen sehr hoch über sich selbst erhebend / denselben schier dem Stand / Wesenheit / und der Reinigkeit der Engel gleich machet: und zwar mit einer so viel grössern Verwunderung und deß Menschens umb so viel grössern Lob / daß die Engel ihre Reinigkeit auß ihrer Natur haben / er aber; auff daß er ein so hohe Tugend überkommen möge / ihme großmächtigen Gewalt anthun muß. Auß dieser Ursach nennet man diese Tugend insgemein die Tugend der Engeln; weilen dieselbe den Menschen denen Engeln gleich keusch macht: Nulla virtute, spricht Cassianus tam propè carnales homines spiritualibus Angelis imitatione conversationis æquantur, quàm merito & gratiâ castitatis. Lib. 6. c. 6. Es ist kein Tugend welche die mit den Fleisch bekleydte Menschen denen Engeln / welche ein purer Geist seynd / in ihrer Art zu leben ähnlicher macht / als die Keuschheit. Quid castitate decoriùs, redt der H. Bernardus in eben diesen Verstand: Epist. 42. Quæ mundum de immundo conceptum semine, de hoste domesticum, Angelum denique de homine facit? differunt quidem inter se homo pudicus & Angelus; sed felicitate, non virtute: sed & si illius Castitas felicior, hujus tamen fortior esse cognoscitur. Ist woll was schöners zu finden / als die Keuschheit ist / welche auß einer in den Unflat empfangenen Creatur ein gantz reine / auß einer Feindin dero ein Freundin / und auß einen Menschen einen Engel macht? Es ist wahr / daß ein Engel / und ein keuscher Mensch unterschiden seyn; aber nur den Glück / nicht aber der Tugend nach. Und wiewohl die Keuschheit der Engeln glückseeliger ist / so ist doch jene der

Mens

Menschens stärcker/und Heldmütiger. Sola est Castitas, schreitet weiter fort dieser H. Vatter: Quæ in hoc mortalitatis & loco & tempore statum quendam immortalis gloriæ repræsentat; sola inter nuptiarum solemnia morem beatæ illius resurrectionis vendicat, in qua neque nubent, neque nubentur: præbens quodammodo in terris collectis illius conversationis experientiam. Es ist die Keuschheit allein/welche auff der Welt/ und in der Zeit unserer Sterbligkeit den Stand der unsterblichen Glory auff ein gewisse Weiß entwirfft/ welche mitten unter denen Hochzeiten den ledigen Stand der Aufferstehung vorstelt/ und durch ein Vorkommung die Gewohnheit deß Lands/ der Glückseeligkeit beobachtet; allwo man sich nichts mehr verheuret; uns auff dieser Erd auff ein gewisse Weiß die Erfahrnuß deß Himmlischen Lebens anzeigend. Die Keuschheit spricht auch der H. Joannes Climacus ist ein Theilhafftigmachung/ und Mittgenieſſung der Englischen Natur: der jenige/ welcher das Fleisch überwunden/ hat die Natur überwunden; und der jenige/ welcher die Natur ist/ ist umb wenig von denen Engeln unterschiden. Die Heiligen Cyprianus, Basilius, Chrysostomus, Augustinus, und noch mehr andere Vätter sagen eben dieses/ aber mit andern Worten. *Grad. 15.* *Cyp. de hab. Virg.*

Aber die Keuschheit sich noch über die Engel erschwingend/ thut den Menschen gleichsamb zu der Gleichförmigkeit Gottes erheben/ nach diesen Worten deß Weisen: Incorruptio facit esse proximum Deo. Die Unbefleckung/ und Reinigkeit/ thut den Menschen GOtt/ welcher gantz rein ist/ viel ähnlich machen; über daß; weilen das Gelübd der Keuschheit diese glückseelige Heurath/ darvon wir geredt haben/ zwischen JEsu Christo/ und der Geistlichen Seel würcket; macht selbige/ daß die Seel warhafftiglich ein Braut deß Sohn Gottes ist/ und folgentlich; gleichwie ein Weib aller Güter/ und Ehren ihres Manns theilhafftig ist/ also gelangt sie auch zu einer vollkommenen/ und unschätzbahren Glory/ und zu unendlichlichen Schätzen/ welche der gantzen Welt ihr vollkommene Glückseeligkeit/ und die Weißheit ihrer Wahl zu erkennen geben/ da sie Christum zu einen Bräutigamb/ einen sterblichen Menschen vorgezogen hat/ bey welchen ich mich dessen erinnere/ was man von den sieben Plejadibus sagt/ welche sieben Schwester/ und Töchter Atlantis, und der Plejonis waren; derer sechse/ sechs *Basil. lib. de sanct. Virg. Chrysost. hom. 18. in Genes. August. de sanct. Virg. Sap. 5. 20.*

Göt-

Göttern; allein die Siebende / wie die Heyden vermelden / Merope genandt / einen sterblichen Menschen dem Sisypho vermählt worden. Diese sieben Schwestern seynd nach den Fabel-Gedicht in sieben Stern / die Plejades heisen / verwandlet worden / und gesetzt an den Knyen deß Stiers / die sechse / welche denen Göttern seynd verheuret worden / geben großmächtige Strahlen von sich; Merope allein die scheinet nicht; sondern gantz Schamhafft verbirgt sich / weilen sie sich einen sterblichen Menschen verheuret hat / und eine gegen Vergleichung ihrer Schwestern so schädliche That gethan hat also singt der Poët:

Septima mortali Merope quia nupsit, id ipsum,
Pœniter, & facti sola pudore jacet.

Ovid. 4. Fast.

Ferner hat das Gelübd der Keuschheit dieses in Besonderheit / dasselbiges die Profession von einer tugend macht / welche denen Heyden / so gar auch denen Juden unbekant war. Der Abt Chœremon bey Cassiano von denen alten Weltweisen redent / welche für die weisiste / und tugendhafftigste zu ihrer Zeit gehalten worden / spricht: Habuerunt illi quandam portiunculam castitatis, id est, abstinentiam carnis: hanc autem internam mentis, perfectam ac perpetuam corporis puritatem, non dicam operare qui, sed nec cogitare potuerunt. Collat. 13. c. 5. Μερίδα. Diese Weltweise hatten wol ein stücklein der Tugend der Keuschheit / in so viel / daß sie sich mahlen / und äusserlich die Mäßigkeit hielten in fleischlichen Begirden / die innere aber anlangend / daß sie ihre Leiber in einer immerwehrenden / und vollkommenen Reinigkeit hätten erhalten haben / ist nicht allein nicht geübt worden / sondern es ist so gar denenselben was solches nicht eingefallen.

Die Juden anbetreffend / wusten nicht / was dieses seye / GOtt die Jungfrauschafft verloben; ja so gar war bey denenselben ein unfruchtbares Weib in grosser Verachtung / und Fluch. Und man hielte es für ein sonderbare Ehr / und Glückseeligkeit / Kinder erzäugen / wegen der Hoffnung / welche sie hatten daß ein solches Weib / oder Mann ein Vatter / oder Mutter deß Messiæ seye kundten. Dahero es kommen daß die Tochter deß Jephte, welche durchs Gelübd ihres Vatters in der Zuruck-Reiß deß Siegs wider die Ammoniter, GOtt zu einen Brandopffer ist gewidmet worden / bevor als sie sterben solte / ihren Vatter bate / ihrs zugestatten

Exod. 23. 26. Deut. 7. 14. Judg. 11.

auff daß sie zwey Monath ihr Jungfrauschafft / und den Verlurst / den sie hatte nimmermehr Kinder zu erzäugen / beweinen kundte. Wiewohl die mehrere unter denen Hebræern / auß Mitleyden gegen ihr / sagen / dasselbige hernach nicht geschlachtet; sondern in ein Hauß seye eingesperrt worden / allwo sie ausser der Gemeinschafft der Welt-Menschen / von aller Gesellschafft der Weibs-Bilder abgesöndert ihr Leben zubrachte / dieser Ursach halber sie die Rabbiner, Peruschah, welches so viel heisset als ein Geistliche Person / genennt haben. *Serar. in cap. 11. Judic.*

Fehrner / so hatten die Juden die Keuschheit in so grossen Werth / und gegen denenselben / welche sie hielten / auch nur in jener Weiß / wie sie ihnen bekant ward / ein solche Ehrerbietigkeit / daß sie dieselbige für Heilig hielten / und sie zu berühren ihnen nicht getrauten. Von dar es kahme / daß die Schrifftgelehrte in wehrender Zeit / welche sie in Haltung der Keuschheit zubrachten / an den Saum ihres Mantels gewisse Körnlein in Form der Körnlein eines Granat-Apffel anheffteten / zu einen anzeigen ihrer gegenwärtigen Reinigkeit / und Erinnerung / spricht der H. Epiphanius: daß sie niemands berühren solte. Die Patriarchen selbsten / welche unter denen Heiligsten bey denen Menschen-Kindern waren / als da war Abraham Isaac, Jacob, Moyses, und andere / haben nicht in ihren Gesatz die Tugend der Keuschheit in ihrer Vollkommenheit gehalten: selbige ward als ein heldenmüthige That / und ein Haubtwerck der Gnad / dem neuen Gesatz vorbehalten. Dannenhero der Weise von denen Strahlen ihrer Glory verblendt / auffschreyet: O quam pulchra est casta generatio cum claritate! immortalis est enim memoria illius; quoniam & apud Deum nota est, & apud homines. O wie schön ist die Keuschheit / wie vortrefflich seynd nicht die keusche Menschen? sie glantzen wunderbarlich / sie seynd bey GOtt / und denen Menschen in ein sehr hohen Werth / und ihr Nahm wird alldort in grossen Ehren / und Glory seyn. Und der weise Sohn Sirach sich ob der Vortrefflichkeit ihres Werths verwunderend / spricht: Omnis ponderatio non est digna continentis animæ: Es ist einer keuschen Seelen nichts zu vergleichen; und alles / was man derselben in die Gegen-Waag legen kundte / wird ihr Gewicht nicht erreichen. *Epip. lib. 3.* *Sap. 4. 1.* *Eccl. 26. 20.*

Aber noch weiter schreittend / sage ich / daß nicht allein die Keuschheit hochrühmlich ist demselben / welcher solche haltet; son-

dern auch / daß sie ihme sehr nutzlich seye / und ihm sehr grosse Gü
ter bringe. Erstlichen müssen wir glauben / daß unser HErr u
Gestalt eines Bräutigambs seiner Geistlichen / Braut der Seel
unermeßliche Geschanckнussen ertheile / und wunderbarlich berü
che: gleichwie solches bey denen Heürathen der Menschen nach G
stalt ihres Stands / und vermögens zu geschehen pflegt. Also
sen wir / das Fürst Ataulphus, andere zu geschweigen / da er sich
mit der Fürstin Placidiâ vermählet / ihr fünffzig Jünglinge / wo
che von sehr schöner Gestalt / und herrlich gekleydt waren / schickt
deren ein jeglicher ihr zwey grosse Schalen brachte / eine vol
mit Gold / die andere aber voll von Geschmuck eines sehr hohen
Werths belegt war: aber unser HErr ertheilt woll andere G
schanckнussen / und gibt seiner Braut woll ander Geschmuck / wo
ches da seynd seine Gnaden / deren die mindiste ohne Vergleich
kostbahrer ist / als alles Gold und Edelgestein der gantzen Welt
Also der Heilige Geist / wie es an den 44. Psalm von der Braut
geredt wird: nachdem er solche ein Königin geheissen hat / und zwar
nicht ohne Ursach; weilen ihr Gespons ein König / ein König
aller König ist / spricht zu ihren Bräutigamb: Astitit Regina
à dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate. Die Kö
nigin / dein Braut ist dir an deiner rechten Hand / mit einem
Königlichen und guldenen Kleyd angethan / welches mit allen
Zierden behängt ist / die ein vollkommene Schönheit groß
machen können. In einer gewissen Religion spricht die neue Pro
fessin bey denen Ceremonien ihrer Profession: Induit me Dom-
nus cyclade auro textâ, & immensis monilibus ornavit me. Mein
HErr hat mich mit einen Königlichen Goldgestickten Mantl
behenckt / und hat mich mit Geschmuck von einen unschätzbah
ren Werth gezieret.

Apud Phot pag. 108.

Andertens befreyet das Gelübd der Keuschheit ein Ordens
Person von vielen grossen Sünden / welche die Seel und den Leib
bemacklen; und entzieht diese denen Gelegenheiten / solche begehn
zu können: wo hingegen die Gebrechlichkeit unserer Natur diese
und jene / weilen sie davon nicht weit entfehrnet seyn / in dieselbe
fallen last; dann wie wilst du bey den Feuer stehn / und dessen Hitz
nicht empfinden? mit Pech umbgehn / und von denselben nicht be
sudlet werden? Qui tetigerit picem, spricht der Weise / inquina-
bitur ab ea.

Eccl. c. 13. 1.

Drit

Drittens leget dieses Gelübd dem jenigen/welcher es haltet/ ein glückseelige Nothwendigkeit auff/ ein grosse Zahl der Tugenden/welche zur Erhaltung der Keuschheit erforderlich seynd/ zu üben; und veranlast denselben zu großmächtiger Vollkommenheit und Heiligkeit. Dahero es kommet/ daß nach der Lehr deß H. Pauli die Keuschheit/ wie solches Cassianus vermercket/ den Nahmen der Heiligmachung/ und der Heiligkeit trage. Hæc est voluntas Dei, redet er zu denen Thessalonicensern/ sanctificatio vestra; ut abstineatis vos à fornicatione: ut sciat unusquisque vas suum possidere in sanctificatione & honore. Und zu denen Hebräern: Pacem sequimini cum omnibus, & sanctimoniam; sinè qua nemo videbit Deum. Der Will Gottes ist/ daß ihr heilig seyd/ euch in acht nehmend in die Sünd der Unlauterkeit nicht zufallen/ und daß ein jeglicher auß euch sich befleisse ein keuschen Leib zu haben/ und sich seiner Glider in Ehren zu gebrauchen. Bemüht euch mit jedermann in Friden zu leben/ und die Reinigkeit zu lieben/ohne welcher niemands die Glückseligkeit GOtt zu sehen/ überkommen wird. Von dar es auch nach Meinung deß H. Hieronymi kombt/ daß die jenige/ welche den ledigen Stand recht halten/genennt werden/cœlibes, quasi cœlites; weilen sie ein Himmlisches Leben führen. Und Quintilianus erzehlet Cajo den Rechtsgelehrten: Cajus cœlibes dixit; quasi cœlites, & cœlestes, quod onere gravissimo vacent nuptiarum; per continentiam quippe colligimur, & redigimur in unum, à quo in multa defluximus. Sie führen den Namen cœlibes, gleich als man sagen wolte cœlites, das ist Innwohner deß Himmels: und weilen selbige von den sehr schweren Last der Heurath entbunden leben/ durch welches wir abgetheilt/ und zertrennet/ und folgsamlich geschwechet werden: wo wir uns hingegen durch die Mässigkeit versamblen/ und vereinigen/ und folgentlich verstärcken. Fehrners weilen die Zucht/ oder Mässigkeit dieselbige zur Uberkommung der Weißheit trefflich disponirt, wie Aristoteles, und alle Weltweise lehren; darvon die Antwort kombt/ welche damahls Cicero gegeben/ als er sein Weib Terentiam verstossen: man befragte ihme/ warumb er nicht ein andere heurate wolte? darumb sprache er/ weilen ich nicht zugleich der Philosophey, und eines Weibs Sorg tragen kan. Auß dieser Ursach ist die Keuschheit/ und die Weißheit gleichsamb gantz vest

Lib. 6. cap. 14. 15. & 16. 1. Thess. 4. 3.

Heb. 12. 14.

Lib. 2. cont. Jovinianum.

Quint. lib. 1. cap. 10.

ineinander gebunden / und seynd gleich zweyen Schwestern / welche
Greg. Nazia. carm. de calamit. animæ suæ. in Gestalt zweyer schönen Jungfrauen / die voll der Mayestät wa-
ren / dem H. Gregorio Nazianzeno in Schlaff erschinen / als er zu
Athen studirte / und ihme an die Hand zu gehn / denselben zu schir-
men / zu lehren / und darauff in den Himmel zu führen / und ihm
nechst an den Thron der Heiligsten Dreyfaltigkeit zu stellen / ver-
sprochen; auff daß er selbige ewiglich betrachten kundte. Also spricht
Rufin in prologo. apologet. der H. Geist? In malevolam animam non introibit sapientia, nec
habitabit in corpore subdito peccatis. **Die Weißheit wird in ei-**
Sap. 1. 4. **boßhafftige Seel nicht eingehn / weder in einen denen Sünden**
ergebenen Leib wohnen.

Letzlichen thun diesen Gelübd seine Süssigkeiten nicht ermang-
len; indeme es grosse Freuden verkosten macht; und zwar so gross
dasselbige unvergleichlich alle Ergötzlichkeiten der Sinnen über-
gen. Die vollkommentlich reine / und keusche Seelen / haben viel
Freud / und Vergnügungen in ihrer Reinigkeit / und in der Verach-
tung / welche sie von denen Welt-Freuden machen; als die denen
Wollüsten ergebene Menschen in allen ihren Ergötzlichkeiten
haben mögen. Auch wäre es ein seltzame Sach / daß die Unsündig-
keit mehr Freuden geben kundte / als die Reinigkeit / und die Sünd
mehr ergötzen als die Tugend? Die Heilige unschuldige Freuden /
welche die Keuschheit / der Seelen verursachet / seynd so groß / und
so kostbahr / daß der Abbt Chæremon bey Cassiano spricht: U-
vim lætitiæ hujus inexpertus mente non valet percipere, ita ex-
Collat. 12. cap. 13. plicare sermone non valebit expertus. **Gleichwie der jenige /**
welcher derselben Erfahrnuß nicht hat / solche durch keine
Gedancken ihme einbilden / und fassen kan; gleicher gestalt der
jenige / welcher dieselbe verkostet / vermag nicht solche mit
Worten außsprechen / noch zu verstehn geben: So wenig als
der jenige / welcher Hönig geessen / desselben Süssigkeit einen / der
Serm. 22. ad soror. solchen niemahls gekostet / fassen kan machen. Fructus castitatis &
suavitas spricht der H. Bernardus: **Die Frucht der Keuschheit ist**
Freud / und Süssigkeit. Und was für ein Freud ist es / von der
Zahl unzahlbarer Sorgen / Verdrussen / und Unwillen / welche ein
verheuretes Leben nothwendiglich nach sich ziehet / befreyt zu seyn!
Quanta felicitas redet der H. Hieronymus non uxoris servum esse,
Lib. 1. contr. Jovinia. num. sed Christi? non carni, servire, sed spiritui? qui enim adhæret
Deo, unus spiritus est. **Was für ein Glückseeligkeit ist es nicht**

kein Sclav eines Weibs / oder Manns zu seyn / sondern JEsu Christi? nicht dem Fleisch / sondern dem Geist dienen? Dann welcher nach Gott sich befleißt / und derselben anhangt / spricht der H. Paulus, der wird auch sambt ihme in einen Geist verwandlet.

Wir wollen es mit den schönen Wort deß H. Ephrem beschiessen / welche gleichsamb alles / was wir darvon geredt / in sich halten: O castitas mater dilectionis & Angelicæ vitæ ratio! O castitas, quæ homines Angelis similes reddis! O castitas, quæ cor possidentis te lætificas, & animæ ad cœlestia alas adjungis! O castitas, quæ spirituale gaudium paris, & mœrorem aufers! O castitas, quæ passiones minuis, & animum à perturbationibus liberas! O castitas currus spiritualis possessorem tuum in sublime evehens! O castitas, quæ rosæ instar in medio animæ & corporis effloresceis, & Domum universam fragrantiâ comples! O Keuschheit / ein Mutter der Heiligen Lieb Gottes unsers HErrn / und ein Stand deß Englischen Lebens! O Keuschheit / die du den Menschen denen Engeln gleich macheſt! O Keuschheit / welche du die keusche Seel mit Freuden erfüllest / und derselben Flügel in den Himmel zu fliegen ansetzest! Die du ein lebendiger Ursprung der Geistlichen Freuden bist / und die Traurigkeiten zertreibest! O Keuschheit welche du die Hitz / und Inbrunst der Begirden minderst / und den Geist von den Unruhen loß machest! O Keuschheit die du als ein Geistlicher Waagen / den jenigen / welcher dich besitzet / nach Gestalt eines andern Eliæ zu himmlischen / und Göttlichen Dingen führest! Und die du gleich einer schönen Rosen mitten in der Seel / und den Leib blühest / und das gantze Hauß mit den süssen Geruch erfüllest! *Serm. de cast.*

Dritter Absatz.

Die Mittel das Gelübd der Keuschheit zu erhalten.

Das Erste das Gebett.

GLeich zu vor haben wir auß den heiligen Ephrem vernohmen / daß die Keuschheit ein schöne Rosen seye; aber gleichwie die Rosen nicht ohne Dornn ist; also ist auch die Keuschheit *Lib. 6. s. 4.*

nicht ohne grossen Beschwerlichkeiten. Juxta traditionem Patrum, spricht: Cassianus, adversus spiritum fornicationis certamen est longum præ cæteris ac diuturnum: & perpaucis ad purum devictum; immane bellum. Die Vätter lehren uns / daß der Streit / welcher wider den Geist der Fleisch-Begirlichkeit gehalten wird / viel grösser seye / als die andere: Daß es ein erschröcklicher Krieg seye / und daß wenig Menschen diesen Widersacher gäntzlich überwunden haben. Die andere Laster / spricht der H. Hieronymus haben ihr Zeit / aber dieses ist also tief in uns eingewurtzlet / daß es alleweil wehren / und uns zu schaffen geben kan. Grandis virtus est, & sollicitæ vigilantiæ superare, quod natus sis in carne, non carnaliter vivere; tecum pugnare quotidie, & inclusum hostem Argum, ut fabulæ ferunt, centum oculis observare. Es ist einer grossen Tugend / und erfordert ein sehr grosse Wachtsambkeit / das jenige zu übersteigen / zu welchen du gebohrn bist; und zu welchen dich dein Natur mit einen Gewalt traget; in den Fleisch ohne Fleisch zu leben / ihme selbst den Krieg anzukünden / und in immerwehrenden Kampff mit sich selbsten stehn; auch diesen hundertaugigen Argum, diesen inheimischen Feind stets anzusehen / und sich seiner wohl in acht zu nehmen. Und der H. Augustinus bestehet / daß unter allen Streitten / welche die Christen zur Erhaltung ihres Heyls haben / der allerlangwirigste / der schweriste / und der gefährlichste seye / welcher sich wegen Erhaltung der Keuschheit erhebet. Gravem namque sortita est castitas inimicum, cui semper resistitur quotidie, & semper timetur. Weilen diese Tugend einen rasenden Feind hat / welcher uns alle Tag den Streit anbiettet / und welchen man darumben täglich den Widerstand weisen / und seiner sich beförchten muß.

Epist. 6. ad Furiam.

De honest. mul. c. 2.

Weilen es nun die Keuschheit also schwerlich zu schützen kommet / ist es nothwendig alle Kräfften anzulegen / und mit verwunderlicher Sorgfältigkeit zu wachen; auff daß man dieselbe erhalten könne. Wann kostbahre Sachen ohne grosser Mühe / Sorgen / und Arbeit weder überkommen / noch erhalten werden können; so muß wahrlich der kostbahre Schatz der Keuschheit grosse Mühe kosten / und von derselbige ohne grosse Mühe / und Sorgen weder überkommen / noch erhalten werden. Quantum sublime cœlesteque est prœmium castitatis, spricht Cassianus, tantò gravioribus

Lib. 6. c. 17.

ribus adversariorum insidiis lacessitur. So groß / und vortreff-lich als der Werth / und die Belohnung der Keuschheit ist; umb so viel schwerer wird solche durch ihre Feinde bekrigt; und umb so vielmehr stehn wir in Gefahr dieselbige zu verlihren.

Zu der Erhaltung derowegen ists der Mittlen vonnöthen / welche zur selbigen gnugsame Krafft haben; und muß man solche Werckzeug gebrauchen / welche darzu tauglich seynd. Die Medici lehren / daß der Sallat die Hitz mässiget / und die Bewegung der Fleisch-Begirlichkeit außlösche: Dannenhero ihm die Pythagoristen Eunuchum, das ist den beschnittenen / und Eubulus in Athenæo, ein Speiß der Todten nennten. Mann schreibt eben diese Tugend einen Baum zu / Vitex genandt / welcher neben den Ufer der Flüsse wachset / und welcher auß dieser Ursach von denen Lateinern agnus castus keusch Lamb geheissen wird; und von denen Griechen Agnos gleichsamb agonos, wie solches das Buch der Etymologien anzeiget. Die Athenienssische Weiber / auff dasselbige in denen Tägen / in welchen sie ihre gröste Geheimnussen verehrten / die Keuschheit umb desto leichter halten kundten / pflegten auff den Blättern dieses Baums zu schlaffen. Der H. Hieronymus erzehlet daß die Götzen-Pfaffen zu Athen, zu eben diesen Ende / deß præparirte zigkory Sallat sich bedienten. Und Cassianus, daß die streitbahre Männer deß Olympischen Ringel-Rennen / mit bleyenen Blatten ihre Lenden begürteten. *Lib. de Monogā. lib. 6. c. 7*

Alle diese Mittel vermögen auff ein gewisse Weiß die Bewegnussen der Fleisch-Begirlichkeit zu stillen / und der Keuschheit einige Sach bey zulegen; aber wir wollen bessere / und kräfftigere erwöhlen; darunter das Erste / das Gebett seyn soll.

Dieses Mittel ist fast erforderlich diese Tugend zu überkommen / und zu erhalten: dann gleichwie dieselbe über unser Natur ist / also können wir sie in uns nicht finden / weder auß unsern eignen Kräfften überkommen; sondern es ist nothwendig / daß uns dieselbige anders woher komme / und von einer vornehmern / und einen über die Natur erhobnen Ursprung herrühre. Scivi, spricht der Weise; Quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det. Ich weiß / und glaube es / daß ich nicht keusch seyn könne / sofern mir GOTT nicht Gnad darzu verleicht. Si nobis cordi est. Spricht Cassianus, hunc immundissimum spiritum superare, non nostris viribus confidentes; hoc enim industria humana *Sap. 8. 21. Lib. 6. c. 5.*

mana perficere non prævalet; sed opitulatione Domini fertimus. Tamdiu namq; hoc vitio necesse est animam impugnari; donec se bellum gerere supra vires suas cognoscat; nec labore vel studio proprio victoriam obtinere se posse, nisi fuerit Domini auxilio ac protectione suffulta. Sofern wir Verlangen haben dieses unflätigen Geist deß Fleisches zu übersteigen/ müssen wir unsere eignen Kräfften nicht trauen; weilen der gantze Menschliche Fleiß unvermöglich ist/ ein solches Werck zu einen End zu bringen; sondern zu GOtt seine Zuflucht haben/ und seinen Beystand von denselben ersuchen: dann es ist nothwendig/ daß ein Seel sich versichere/ jederzeit von diesen Laster angefallen/ und bekriegt zu werden; biß dahin/ dasselbige erkennen muß/ daß sie einen Streit habe/ welcher ihre Kräfften übersteigt/ und dasselbige über denselben den Sieg nicht erhalten könne/ wann sie nicht GOtt zum Mitthelffer hat. Und in seiner Lehr fortsetzend spricht er: gleichwie der Fortgang/ und Zunehmung in denen Tugenden/ und die Vertilgung der Laster ein Werck der Gnad Gottes ist; also muß man ohne Zweiffel gestehen/ daß die Unterdruckung/ und Vertilgung der Fleisch-Begirlichkeit und die Tugend der Keuschheit derselben ein klares/ und vortreffliches Werck seye. Quodammodo enim exire de carne est incorpore commorantem, & ultra naturam fragili carne circumdatum carnis aculeos non sentire; & idcirco impossibile est hominem vis, ut ita dixerim, pennis ad tam præcelsum, cœlesteque pramium subvolare, nisi cùm gratia Domini de terræ cœno manum evexerit castitatis. Dann es ist einen sterblichen mit Fleisch bekleydten Menschen so viel/ als auß seinen Fleisch außgehen/ und sich über sein Natur erschwingen/ in einen gebrechlichen Fleisch den Antrib deß Fleisches nicht empfinden/ derowegen ist ein Unvermöglichkeit/ daß ein Mensch durch seine eigne Flügel/ also zu reden/ zu einer so hohen/ und Himmlischen Seligkeit kömme/ sofern die Gnad/ und der Beystand Gottes denselben auß seinen Koth erhebend nicht stärcket/ und ihne nicht durch die Gab der Keuschheit zu diesen Flug erhebt. Er
Cap. 4. 15. & 16. widerhollet eben dieses/ und zwar öfftermahls in seiner 12. Collation.

Gradu. 15. Keiner unter denenselben/ welche sich die Keuschheit zu überkommen bemühen/ und die solche auff ein gewisse Weiß über-

kom-

kommen haben; sollen die Uberkommung / und Geniessung dieses Glücks ihnen selbsten zuschreiben: dann gleichwie sein Natur übersteigen / ein Würckung / oder That ist / welche die Natur übertrifft / muß man bekennen / daß wann die Natur überwunden ist / der Urheber derselben / welcher umb viel dieselbe erhoben ist / darbey sein Hand angelegt habe der jenige / welcher versichert ist durch sein eigne Kräfften einen solchen Feind / wie die Fleisch-Begirlichkeit ist / erlegen zu können / gleichet dem jenigen der einen starcken Menschen mit Binsen vest binden wolte: Welcher ihms einbildet / durch seine eigne Kräfften sein Fleisch unter sein Joch zu bringen / bemühet sich vergeblich / weilen weder unser Wachen / noch unser Fasten genug fähig ist / diesen an ein Orth zu kommen / und weilen kein ander als GOTT allein ist / welcher dieses Materialische Gebäu unserer Fleischlichen Begirde zerstören kan / und über diese Zerstörung ein Geistliches auffzurichten / in welchen unser Seel in Sicherheit stehe.

Gleichwie nun die Macht / und Stärcke der unordentlichen Bewegungen unsers Fleisches / und die Tugend der Keuschheit / unserer Natur bey weiten überlegen ist: und daß wir auß uns selbsten / wir mögen thun / was wir wollen / darzu nicht gereichen können; als ist gäntzlich erforderlich / daß uns GOtt darbey helffe / und sein Gnad darzu ertheile. Dahero dann sollen wir ihm inständig umb dieselbe bitten; weilen wir jederzeit keusch zu seyn die grosse Nothwendigkeit haben. Und zwar umb so vielmehr; weilen die Sach einer sehr grossen Wichtigkeit ist.

Ich setze der Bitt / welche wir GOtt thun müssen / auch jene hinzu / welche wir auß eben dieser Ursach zu unsern lieben Frauen haben müssen / als zu der jenigen / welche diese Tugend inniglich liebt / und welche die allerreinste / und die allerkeuschiste unter allen Geschöpffen ist / welche der H. Ambrosius ein Frau / und der H. Epiphanius ein Fürstin der Jungfrauschafft / der H. Gregorius Nazianzenus den Glantz der Heiligen / Joannes Damascenus ein Königin / ein Mutter und ein Glory der Jungfrauen / und die Catholische Kirchen ein Jungfrauen nennet. Die Bitt und Anhalten / welche ihr derselben zu diesem Ende auß guten Hertzen thun werdet / sollen ihren Effect, oder Würckung überkommen; sie wird euch die Gnad keusch zu seyn / und Stärcke die Versuchungen / und Angriff / mit welchen euer Keuschheit wird bekrieget / zu überwinden erwerben.

Die H. Justina, damit wir auß zehentausend Exmplen nur
Apud Sur. eins beybringen / ein Antiochensische Jungfrau von sehr schöner
25. *Sept.* Gestalt: als sie sich schier gewaltiger Weiß / theils durch die Kunst
eines Zauberers mit Nahmen Cyprianus, theils durch teuffliche
Eingebung / in die äusserste Noth getrieben sahe / unkeuschen
Nachstellungen eines Jünglings sich zu ergeben / und dessen Heyd
ihr Schönheit hatte eingenommen / nahme ihr Zuflucht zu der see
gisten Jungfrau / selbe mit Vergiessung häuffiger Zäher umb den
Beystand in einer solchen Gefahr bittend. Welches auch alsbald
geschehen; indeme die seeligste Jungfrau von dero Bitt beweg
ihr zu hülff kommen: zwar mit so grosser Nutzbarkeit / daß de
Zauberer / welcher sie dergestalt verführen wolte / bey dieser Ge
genheit sein Heyl gefunden / sich zu den wahren Glauben bekehr
und saubt ihr die Marter-Cron erhalten hat. Es ist derowegen
sehr nutzlich derselben täglich ein besonders Gebett zu diesen End
zu sprechen. Und man hat ein durch die Erfahrnuß / daß die täg
liche Sprechung deß kleinen Officii von der Unbefleckten Empfäng
nuß darzu sehr nutzlich seye. Ja es scheinet in der Sach selbsten
so wir dessen die Ursach erforschen wollen / daß der Glauben / d
Hochschätzung / und die Ehrung dieses Geheimnuß / in welchen d
Heiligste Jungfrau durch ein besondere Gnad von der erblich
Mackel ist erhalten worden / welche uns gleich in dem ersten Aug
blick unserer Empfängnuß besudlet / und den Stahl der Sünd ein
drucket / die auch eine kottige / und unerschöpffliche Pfitze ist aller
üblen Bewegungen deß Leibs / und der Fleischlichen Begirlichkeit
ein besondern Beystand darwider dem jenigen verdiene / welche
es dergestalt verehrt.

Ja so gar / wann die seeligste Jungfrau angeruffen wird / thut sie
Niceph. sonderlich zur Ersetzung der verlohrnen Keuschheit dienen. Also
lib. 17. *c.* set man von der H. Maria auß Aegypten / welche viel Jahr hindurch
5. *Sur.* 2. in allerley Gattungen der Upigkeiten / und Wollüsten zugebracht
Aprilis. hatte / und mit ihr so viel andere zu denenselben / und zur Verdamnu
angeführt: nachdem sie sich aber zur Zeit eines grossen Fests nach
Jerusalem verfügt / alldorten zu der Jugend / welche sich dorthin
von Alexandria zu verfügen pfleget / sich zugesellen; daß / da sie mit
nen grossen Geträng deß Volcks die Kirchen eingehn wolte; auch
daß sie alldorten das Holtz deß H. Creutzes verehren kundte / erfuhr
mahl durch ein verborgene Krafft seye hindertriben worden. Dahe

da sie sich verwunderte / und in ein Winckel an der Pforten / von ihr selbsten die Ursach erforschte: fande leichtlich / daß kein andere seyn kundte / als ihr üpiges und sündiges Leben: darumben sie von einer grossen Reu getroffen / vor einen Mariæ Bild / welches auff die Pforten hersahe / sich auff die Knye alsobald nider warffe / selbige flechentlich bittend / daß sie ihr von ihren Sohn Barmhertzigkeit erwerben / und auch ihr anbey ein wahre und gäntzliche Besserung ihres Lebens außbringen wolle. Die Allerseeligste Mutter willfährte ihrem Begehren: und diese grosse Sünderin bekehrte sich. Und nachdem sie der Welt / wie bekandt / gäntzlich beurlaubet / begab sie sich in die Einöde; allwo sie ihren übrigen Lebens-Lauff in grösserer Bußfertigkeit / und heiligen Wandel zu brachte.

Ich rathe auch zu diesen den öfften Gebrauch der H. Sacramenten / der Beicht / und Communion. Die H. Communion antreffend / ist die würdige Geniessung dieses Heiligisten Geheimnuß ein vollkommenes Mittel / den Stahel der Sünd / welcher in uns ist / stumpff zu machen / und dardurch den Ursprung der unordentlichen Bewegungen der Fleischlichen Begirlichkeiten zu verhindern / zu mässigen / und den Leib rein / und keusch zu erhalten: weilen der Jungfräuliche / und unendlich reine Leib unsers HErrn demselben / nach Gestalt / daß er solchen disponirt findet / seine Heilige und Göttliche Qualitäten / oder Eigenschafften eingedruckt. Und dieser Ursach halber nennet der Prophet Zacharias dieses H. Sacrament, frumentum electorum, & vinum germinans virgines, *Cap. 9. 17.* ein Getreyd der Außerwöhlten: und ein Wein / welcher Jungfrauen herfür bringet.

Die H. Beicht anlangend / redet der gelehrte Cardinal Toletus, also darvon: die der Keuschheit entgegen gesetzte Sünd *Sum. l. 5. c. 13.* verursacht grosse Schäden / und man kan auß derselben nicht leichtlich kommen; weilen derselben Cur sehr hart ist: dergestalt / daß ich glaube / daß der mehrer Theil der Verdambten seye mit derselben befleckt worden / und mit den ewigen Feuer der Höllen brennen / in Erwegung / daß sie vor diesen mit der Fleischlichen Begirlichkeit angezündt waren. Ich sehe nicht leichtlichen / daß wider dieses Ubel ein kräfftigeres Mittel seye; als die dreymahlige Beicht in der Wochen; so man es doch thun kan: und zwar bey einen beständigen Beichtvatter. Dann dieses Sacrament ist von unsern HErrn zu großmächtigen Nutzen der Sünder / umb dieselbige rein

zu machen / eingesetzt worden. Und welcher sich desselben nicht g
braucht / solle ihms nicht einbilden / daß er ohne Miracel / od
ohne sonderbahren / und grossen Privilegio / keusch verbleiben könn

Vierdter Absatz.

Ein anders Mittel / welches da ist die Demuth.

DJeses andere Mittel hat ein Abhängigkeit von den erst
welches das Gebett ist; weilen man GOTT bittet / daß
uns die Gnad keusch zu seyn ertheilen möchte; auß Urs
en / weilen wirs erkennen / daß wir solche auß uns selbsten nicht
können; welches auch die Demuth deß Verstands macht / wel
nichts anders ist / als die Erkantnuß der Warheit / oder auffs w
nigst / welche von derselben als ihren Ursprung herrührt. W
du derowegen keusch seyn wilst / ist es nothwendig / daß du dem
tig seyest; und so du verlangest einer unter denen Keuschischten
seyn; ist es erforderlich / daß du einer der demütigsten seyest. I
Ermanglung dieser wirst du es nicht seyn / sondern in grosser G
fahr deß Fahls stehen; weilen die gewöhnliche Straff der S
der Hoffärtigen / jene der Unkeuschheit ist / und zwar auß billich
Ursach; dann / weilen du dich durch die Hoffart über die Men
hast erhoben; es auch billich ist / daß du durch dieses verächtliche L
ster über alle Menschen ernidriget werdest / und gleichsamb in d
Viehischen Stand gerathest.

Lib. 6. c. 18. Castitatem, spricht Cassianus, seniores ajunt apprehendi non posse, nisi priùs humilitatis in corde Fundamenta fuerint collocata. **Unsere Alte sagen und versichern uns / daß man die Keuschheit nicht überkommen könne / wann man nicht bevor in seinem Hertzen den Grundvest der Demuth gesetzt hat.** Und ein w
Cap. 1. nig bevor in der Menge die Mittel / derer man sich gebrauchen solle den Geist der Unkeuschheit zu bekriegen / und zu überwältigen vortragend / sagt er / ihr werdet dieselbe nimmermehr erreichen Nisi ante omnia Fundamenta fuerit humilitas vera; sinè qua nec lius penitùs vitij poterit unquam triumphus acquiri: **Wann ihr nicht vor allen andern Dingen in der wahren Demuth**

gegrün

gegründet seyd; ohne welcher ihr nimmermehr wider einige Sünd werd obsigen mögen.

Erkenne vor GOTT in Niderträchtigkeit / spricht der H. Joannes Climacus wie groß die Schwachheit deiner Natur seye / stelle dir vor Augen dein Unvermöglichkeit zu allen Dingen; und du wirst unmerckhammer Weiß die Gaab der Keuschheit überkommen. Die Streit / welche wir wider die Keuschheit außstehn / geschehen unterweilen / umb uns der Eytelkeit wegen abzustraffen; wormit wir uns rühmen von derselben auff gewisse Zeit frey zu seyn. Dazumahlen / als wir ritterlich wider den Geist der Unreinigkeit gekämpfft / und demselben mit unsern Fasten / gleich als mit so vielen Steinen / und mit unserer Demuth / gleich als mit einen scharpfsen Schwerdt auß unsern Hertzen verjagt haben / thut sich dieser Bößwicht auff unsere Leiber gleich einen Wurm kleppen / und bemüht sich durch sein überläßtiges Nagen in uns die Begirde / welche die Reinigkeit unserer Seelen beflecken / zu erwecken. Welches forderist denen jenigen geschicht / welche der Hoffarts-Teuffel unter seinen Gewalt hat; weilen dieselbige gedencken / daß sie nicht mehr von unreinen Gedancken angefochten werden; und derowegen in sich ein Freud erweckend / dergestalten in die Eytelkeit fallen. Wann die jenige / welche die böse Gedancken ruhen lassen / sich selbsten fleissig außforschen / werden sie Zweiffels ohne in den Grund ihres Hertzens / gleich als in einen Misthauffen ein verborgene Schlang spühren / welche ihnen an die Ohren pfeifft / es seye durch ihre eigne Kräfften / und Bemühung geschehen / daß sie die Keuschheit überkommen haben / ohne daß diese Unglückseelige jene Wort deß H. Pauli erwegen: was besitzet ihr / welches / ohne daß ihr es verdient habt / nicht von GOtt / oder durch Hülff / und Gebett anderer überkommen habt? Sie sollen sich derowegen nach Möglichkeit befleissen / vermög einer grossen Demuth diese gefährliche Schlang in ihnen zu tödten; auff daß sie von derselben befreyt mit denen glückseeligen / und reinen Kindern das triumphirende Lobgesang singen mögen / welches ihnen David an die Hand gibt; solches aber nicht singen werden / es seye dann daß sie mit der Unschuld und Demuth bekleydt seyn. *Gradu. 15.* *Psal. 112.*

Multis sæpe, redet Gregorius der Grosse / superbia luxuriæ seminarium fuit. Die Hoffart ist öfftermahl vielen ein Ursprung der Unkeuschheit / und schandloser Thaten gewest. *Lib. 26. moral. c. 13.*

Und diese Wort deß H. Jobs außlegend: Balteum Regum dissol-
Job. 12. 18. vit. Er hat die Gürtel der Königen zerrissen. Sprichter; daß die Königen die jenige seynd / welche ihre Leiber / und derselben Anmu-
tungen / und Begirden weißlich / und mit Tugend regiren; aber
Lib. mo- ral. 11. c. 8. wann die Seel hoffärtig wird / dieweilen sie keusch ist / last GOtt offt zu / daß sie zur Straff ihrer Hoffart unverschambt / und geil werden. Regum itaque balteum dissolvit, quando propter elationis culpam castitatis in eis cingulum destruit. Also zertrimmert er die Gürtel der Königen dazumahlen / da er zur Straff ihrer Eytelkeit ihnen ihr Keuschheit benimbt / wir wollen davon etliche Exempl vernehmen.

Ruffinus erzehlt von dem H. Abbt Joannes auß Aegypten / welcher dem Kayser Theodosio dem Grossen den Sieg wider die Tyran-
Apud Rosweyd. lib. 2. c. 1. nen Maximi, und Eugenium vorgesagt hat; daß selbiger in der Noth welche er mit ihme / und sechs andern / welche mit ihme kommen waren / gehalten hat / auff daß er dieselbe lehrete / die Eytelkeit sorgfältiglich zu beförchten / und zu fliehen: zu ihnen auch folgendes gesprochen habe. Es ware in der Gegend unserer Einöde ein Einsidler / welcher in einer Höhle wohnte / und sein Leben in verwunderlicher Abstinenz, und Strengheit seines Leibs zu brachte / Tag und Nächt in Gebett verharrete / und mit allerley Tugend-Werck strahlete: aber weilen diese so schöne Tugenden / und ein so vollkommener Lebens-Wandel ihme grosse Eytelkeit verursachte / fieng er an sich auff seine eigne Kräfften zuverlassen; gleich ob selbige genige Ursach seiner Zunehmung in denen Tugenden wären gewest / und daß das jenige / welches GOtt allein zu zuschreiben ware / ihme selbsten zu zumessen seye. Der Versucher / und Feind deß Menschen diese Hoffart seines Geists wahrnehmend / hat so schöne Gelegenheit denselben zu stürtzen / nit können verabsaumen; derowegen er ihm eines Abends in Gestalt eines schönen Weibs-Bilds erschiene / welches in der Wüsten herrumb irrend / und von diesen Irrgehn ermattet / zu der Porten seiner Höhle kahme / sich stellend / als kundte sie nicht weiter; gienge auch in die Höhlen hinein / und warffe sich vor seine Knie nider / ihme flehentlich bittend ihrer Erbarmmuß zu tragen / und ihr noch so viel vorbrachten Irr- und Abwegen / und so grosser Mattigkeit die Lieb zu erzeigen / daß sie in einen Winckel seiner Höhlen zu beherbrigen; auff daß sie ihre derselben ein Ruhe schaffen möchte; sonsten so er ihr diese Lieb ab-

schlag-

schlagen wurde / er ein Ursach seyn wurde / daß; weilen sie nirgents die Nacht hindurch sicher zu seyn wuste / sie vielleicht zum Raub der wilden Thier dieser Einöde werden möchte.

Dieser gute Mann von Mitleyden bewegt / nahm sie in sein Höhlen hinein / und darauff befragte er sie / was die Ursach ihres irrgehens gewest wäre / das Weibs-Bild brachte ihm derer viel falsche; aber zu ihren Vorhaben nutzlich Erdichte bey: und in Fortsetzung ihres Discurs die anlockende Lieblichkeiten / und das Gifft ihrer Schmeichlereyen außgiessend; zugleich auch ein annehmliches Lächeln untermischend / und noch etliche den Schein nach unschuldige Liebkosungen / und Freundlichkeiten in Gestalt der Ehrerbietigkeit beyfügend: mit diesen erreichte / und gewunne sie letztlich das Hertz dieses armen Menschens / welcher / ohne daß er sich seiner vergangenen Mühe / und Arbeit seines Stands / und seines so lange Zeit heilig geführten Lebens erinnerte / als er denen Bewegungen seiner Fleisch-Begirlichkeit denen freyen Zaum gestattend / solches zu halsen sich bequembte / ist dieses holdselig-schmeichliche Gespenst unter seinen Armen mit hinterlassenen Gelächter / und Frolockungs-Schall verschwunden: zugleich hat auch ein grosse Anzahl der Teufel / welche ihren Gespann in diesen Streit gegenwärtig waren / über diesen Sieg die Lufft mit Verlachung dieses Unglückseeligen erfüllet. O dich / der du dich / durch dein Eytelkeit biß an den Himmel erschwingtest / wie bist du darauff gar ein in den Abgrund gefallen? Lehrne derowegen; daß welcher sich erhebt / erniedrigt / und zu Schanden werden muß. Dieser elende Mensch hat weder auß seinen Fall / noch auß seiner Verlachung einigen Nutzen geschöpfft / sondern als hätte er gleichsamb seine Sinn verlohren / die Schand / in welche ihme dieser Betrug gebracht / nicht mehr zu erdulden vermögend: an statt daß er sein Zuflucht zu Gott nehmen; und denselben umb sein begangene Sünd hätte umb Vergebung gebetten / dieselbige mit seinen Zähern / und Wercken der Demuth bereut / in die Göttliche Barmhertzigkeit gehafft / und wider mit grösserer Starckmütigkeit in den Kampff hätte tretten sollen / hat er zu verzweifflen angefangen / und wiederumb in die Welt zuruck kehrend / sich allen Gattungen der Lastern ergeben; so gar alle Gelegenheit heilige Leuth zu sehen meydend: auß Beysorg er möchte vielleicht auß eines derselben heylsamen Ermahnungen dem Fahl / in welchen er sich selbsten gesetzt hat / entzogen werden.

Da

Da hast du einen andern / welcher eben in ein gleiches Ver-
Rosweyd. lib. 1. in vita S. Pachom. c. 9. brechen gefallen ist; aber ein umb wenig bessers / obwohlen selbiges / Ende genohmen hat. Als der H. Palæmon, und sein Jün-
ger der H. Pachomius eine Nacht wachend / ihnen ein Feuer auf-
machten / langte an ein Einsidler / welcher dieselbige Nacht bey ihnen
zu bleiben verlangte. Wie sie nun denselben gantz liebreichiglich auf-
nahmen / und miteinander sich in Discurs unterhielten / sprache dieser
neue Gast zu ihnen: Wann einer auß euch beyden den Glauben
hat / daß er es anzeige / und stehe ein Vatter unser lang auff diser
glüenden Kohlen. Der seelige Palæmon vermerckend / daß dis
grosse Hoffart / mit welcher sein Hertz angeblasen ward / ihme sol-
che Wort zu reden veranlaste; bestraffte ihme / sprechend; mein
Bruder! nehme dich woll in acht vor dieser torrechten Red / und
hüte dich nimmermehr hinfüro was dergleichen vorzubringen;
aber diesen Einsidler an statt / daß er sich auff diese weise Ermah-
nung hätte bequemmen sollen gantz hertzhafft in das Feuer / ob-
wohlen ihme kein Mensch dieses befohlen: jedoch ist ihme auß Mit-
würckung / deß bösen Geists / und Zulassung Gottes kein Scha-
den widerfahren. Diese That hat diesen Elenden nicht wenig in
seiner Blindheit verstärcket / welcher deß andern Morgens sich wi-
den H. Palæmone, und Pachomio beurlaubend / zu ihnen trutzige
Weiß sagte; wo ist euer Glauben? Nach kurtzer Zeit darnach; als
es der Teuffel vermerckete / daß er ihme unter seiner Bottmäßigkeit
schon allberait hätte / und daß er demselben leichtlich / zu was ihm
nur beliebte / anführen kundte; verstaltete sich in ein von sonderba-
rer Schönheit / und kostbahr gekleydtes Weibs-Bild / welches an
sein Thür kombte / und an dieselbe inständig klopffte: Nachdem er
solche auffgemacht / sprache dieser verstelte Geist zu ihme; wenn
ich von der Mänge meiner Glaubigen häfftiglich überloffen / und
verfolgt werd; und in Gefahr stehe in ein Unglück zu gerathen; kei-
ne Mittel aber dieselbe zu zahlen hab / bitt ich euch mich in euer Zel-
len auffzunehmen; auff daß ich durch euren Beystand ihrer Ver-
folgung entgehn / und bey euch ein Schutz haben möge; derowegen
ich dann GOtt danckſage / daß er mich zu euch da her hat kommen
lassen. Dieser arme Mensch / weilen er wegen der grossen Finster-
nussen seines Geists diesen verkleydten Geist nicht erkennen kun-
te / hat diese gefährliche Gästin beherbriget / welche deß ersten Au-
genblicks gleich vermerckend / daß sie fähig seye denselben / was sie

nur wolle / willfähriger zu machen. Fienge sie deßthalben an mit unkeuschen Gedancken ihm zu versuchen / und entzündte in ihme das Feuer der Fleischlichen Begirlichkeit; welchem weilen dieser Elende keinen Widerstand thäte / und dieselbe zu sich drucken wolte / hat sich dieses Gespenst auff ihm geworffen / zu Boden gerissen / und an den gantzen Leib / also zerschlagen / daß er ein geraume Zeit / als todter auff der Erden gelegen.

Nach wenig Tägen / als er sich an denen Kräfften in etwas erholet / erinnerte er sich seiner Hoffart / und dieselbe wiewol zu spatt / bereuend / verfügte sich zu S. Palæmon, erzehlte demselben mit häuffigen Zähern sein gehabtes Unglück / und darauff sagte er zu ihm: ich bekenne es / mein Vatter! daß ich selbsten ein Ursach meines Falls seye; weilen ihr mirs woll gesagt / und mich dessen gewarnet habt; aber ich hab euchs nicht glauben wollen. Ich bitte euch mich in meinen Unglück nicht zu verlassen / und GOtt für mich zu bitten / daß er sich meiner erbarme / und die äusserste Gefahr / in der ich stehe / von mir abwendig mache / und nicht zulasse / daß der Teufel mich zerreisse / und tödte. Als er dergestalt jämmerte / und sein Unglück beweinte / und die Heiligen Palæmon, und Pachomius darumben ihre Thränen mit den seinen vermängten / und GOtt für ihm batten; siehe / da hat sich deß Augenblicks der böse Geist seiner bemächtiget / und truge ihm von ihnen hinweck / welcher gantz wild / und rasend in der Wüsten hin / und her irrte; gelangte endlichen in ein Aegyptische in Thebaida gelegene Stadt Panopl mit Nahmen / allwo er sich in einen glüenden Ofen der öffentlichen Bäder geworffen / und gleich von den Feuer verzehrt ist worden.

Nach zweyen Manns-Bildern wollen wir von einen Weibs-Bild etwas vernehmen. Ich hab spricht Palladius, zu Jerusalem gesehen eine / mit einen blosen Sack gekleydte verschlossene Jungfrau / welche sechs Jahr in gröster Lebens-Strengheit zu brachte / ohne daß sie sich einiger ihr wollgefälligen Sachen bediente; aber ihr Tugend hat dieselbe zu End dieser Jahren übermütig gemacht / daß sie auß Verhängnuß Gottes wegen ihrer Hoffart (welche ein Wurtzel alles Ubels ist) von ihrer Tugend wiederumb nachliesse / das Fenster ihrer Zellen auffmachte / und den jenigen / welcher sie mit Nothwendigkeiten versahe / durch dasselbe einsteigen ließ / und mit ihm GOtt beleydigte. Es ist aber unvonnöthen an die Zeiten

In historia Lausc. 35

Palladii zu kommen wir haben Weiber gesehen / welche sehr ehrbar und keusch / und vor der Unzucht großmächtiges Abscheuen tragen / also / daß sie mit höchsten Eyffer dieselbe an anderen Weibs-Bildern abstraffen / denen sie derentwegen wurden auch in den Haar seyn gefallen; die dannoch zu letzt mit offentlicher Aergernuß allein zur Straff ihrer Hoffart / dieweilen sie diese Gaab ihren eygnen Kräfften zu schriben / elendiglich seynd gefallen.

Derowegen solle der jenige / welcher keusch zu seyn verlangt / in der Demuth sein Grundvest setzen; dero die erste Ubung seyn soll / daß er auß sich selbsten nicht keusch seyn könne / und daß er in manglung deß Beystands Gottes sein Seel und Leib ein Kothgrube der Fleischlichen Begirligkeiten / unreiner Bewegungen / und allerley Gattungen der Unlauterkeit seyn werde; nicht anders als ein todes Fleisch ohne Saltz / ein Würm-Nest ist. Anderstens / sofern er keusch ist / dessen alle Ehr und Lob Gott zu schreibe. Drittens / daß selbiger in jeden Alter zu aller Zeit / in allen Ubungen / und in allen erreichten Tugend-Stafflen ihm selbsten mißtraue / und die Gelegenheiten deß Falls auffs möglichst fliehe. Und endlichen / so er einen fallen siecht / seiner nicht spöttle / oder ihne verachte; weder sich stärcker noch weiser als derselbe ist / schätzen; sondern vor GOtt sich demüthige für den jenigen der gefallen ist / GOtt umb Gnad bitten / auff daß er wider auffstehn möge: auch für sich selbst / auff daß er nicht falle.

Fünffter Absatz.

Ein anders Mittel.

Von Bewahrung deß Hertzens wegen der Gedancken.

DAs Hertz / als viel ich mich erinnere an einen andern Ort gemelt zu haben / wird so wohl von denen Geistlichen / als Weltlichen Scribenten für den Ursprung der Gedancken und Leibs-Begirden gehalten; derowegen der jenige / welcher die Keuscheit überkommen / dieselbe erhalten / und alle Auffruhren der Fleisch-Begirlichkeit verhindern will / solle großmächtige Sorgfältigkeit zur Bewahrung seines Hertzens tragen. In diesem Werck

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stand spricht Cassianus von der Fleisch-Begirlichkeit redend: Principaliter vitii hujus correctio de cordis perfectione descendit; ex quo etiam hujus morbi virus Domini voce prodire signatur; de corde, inquit, exeunt cogitationes malæ, adulteria, fornicationes. Illud ergo est primitùs expiandum, unde fons vitæ & mortis manare cognoscitur, dicente Salomone: omni custodia serva cor tuum. Die Besserung in diesen Laster rühret fürnehmlich von der Vollkommenheit deß Hertzens her/ von dar dann auch das Gifft dieser Kranckheit ihren Ursprung hat/ nach jenen Worten unsers HErrn: das Hertz ist es/ auß welchen die böse Gedancken/die Ehebrüch und Hurereyen herrühren. Man muß derowegen vornehmlich das jenige rein erhalten/welches ein Ursprung deß Lebens und deß Tods ist/nach jener Lehr deß Salomons: Wache zur Bewahrung deines Hertzens in möglichster Sorgfältigkeit. Und er bringt dessen die Ursach bey/quoniam ex ipso vita procedit Weilen dasselbe ein Ursprung/ und Anfang deß Lebens/ so wohl jenes der Seelen/ als auch der Natur/ und deß Leibs ist. Est vigilia super cor, spricht S. Bernardus, cui sanè omnem custodiam exhibere spiritus monet; nimirum, quia ex eo vita procedit: quam custodiam constare arbitror specialiter in duobus; ut videlicet super affectionum simul, & cogitationum suarum greges mens sollicita vigilanter intendat. Et benè huic datur omnis custodia, à qua cæteras quóque duas procedere constat. Wir müssen über uns drey Wachten halten; die erste über unsere Händ/ wegen der Werck: die andere über unser Zung/ wegen der Wort: und die dritte über unser Hertz wegen der Gedancken. Und nach Lehr deß H. Geistes mit allen Fleiß und auffmercksambkeit/ als es möglich seyn wird; weilen dasselbe der Sitz der Seelen ist. Nun glaub ich/ daß diese Wachung fürnemblich in zweyen Dingen bestehe; erstlich daß die Seel sorgfältiglich auff die Bewahrung deß Hertzens vor der Liebe oblige/ und anderten/ auff jene ihrer Gedancken. Und geschicht auß billicher Ursach/ daß man diese so einträgliche Wachung denen andern vorsetze/ und daß dieselbe/ als viel es möglich ist/ groß seye; weilen an dieser die zwey andere Hangen. Wir wollen anfänglich von der Wachung der Gedancken handlen; weilen auch natürlicher Weiß die Gedancken die Lieb vorgehn. Diese Bewahrung deß Hertzens wegen der Gedancken besteht in zweyen

Lib. 6. c. 2.

Matt. 15. 19.

Serm. de trip. custod. manus ling. & cordi.

Sachen / als nemblich daß man gute Gedancken habe / und die üble außschlage / oder auffs wenigste in dieselbe nicht einwillige.

Die gute anlangend; ist das jenige wohl zu mercken / was der Abbt Moyses bey Cassiano spricht; daß es nemblich unmöglich seye / daß wir keine Gedancken haben; aber daß derer Unterscheid viel von uns hange. Daß wir unterweilen nicht so gut würcken / noch so gut uns wehren können; daß wir unterweilen von üblen Gedancken nicht angefochten werden; aber daß es bey uns stehe / dieselbe entweder gut zu heissen / oder in dieselbe nicht zu verwilligen / und denenselben entweder die Pforten unsers Willens zu eröffnen / oder aber zu zuschliessen: Nicht anderst als bey einer Mühl dieses lang mahlt / so lang sie Wasser hat; bey welchen aber der Müller die Wahl deß Meels hat / nach Gestalt deß Getreyds / welches er hinein schüttet / ob er weitzenes / gerstens / oder heydines Meel mahlen will. Es seynd unsere Haare / spricht der H. Gregorius, welche wir woll abschneiden können / gleichwie man sie vor Zeiten der Figur denen Leviten hat abgeschnidten; aber derer Wurtzen werden nicht außgerottet: Man kan die üble unnothwendige / und unvollkommene Gedancken abkürtzen / und abschneiden / aber denselben Wurtzel nicht außrotten. Dieses erhellet klar an denen Heiligen / und vollkommenen Leuthen / welche nicht gedencken sich auf dieser Welt weder groß zu machen / noch sich zu bereichen / noch einen festen Fuß zu setzen / weder auch sich befleissen / Ehren / und Freuden dieses Lebens zu geniessen; sondern gleichwie sie von dieser Welt nicht seynd / wie es unser HErr zu denen Aposteln gesprochen / seynd auch ihre Gedancken nicht umb diese Welt / sondern umb den Himmel spricht der H. Paulus allwo auch ihr Wohnung ist. Ihr Haubt / und ihr Haar / wie es der H. Joannes in seiner Offenbarung gesehen / seynd Schneeweiß; er will sagen / daß die Gedancken der Gerechten / welche auß ihren Hertzen außgehn / also wie die Haare auß den Haubt / wegen ihrer Reinigkeit / Weisheit / und Unschuld dem Schnee sehr gleichen: allwo hingegen die Gedancken der Boßhafftigen sündhafft seynd / nach jenen Worten deß Weisen: Cogitatio stulti peccatum est.

Collat. 1. c. 17.

Cap. 18.

Moral. lib. 5. c. 24.

Num. 8. 7.

Joan. 17. 14.

Phil. 3. 20.

Apoc. 1. 14.

Prov. 24. 9.

Weilen derowegen der Unterschid der Gedancken in unserer Wahl stehet / und daß wir nach unsern Belieben gute / heilige / und keusche haben können / wann wirs nur wollen; so sollen wir allen möglichen Fleiß vorkehren solche zu haben; weilen die Reinigkeit unsers

unserer Gedancken von einer unaußsprechlichen Wichtigkeit ist / in dem unsere Gedancken das Primum mobile seynd / oder die erste Krafft alles deß jenigen / was in uns gewürckt wird: unsere Gedancken seynd die Quelle / auß welcher alle unsere Liebs-Neigungen / unsere Wort / und unsere Werck ihren Ursprung nehmen; und nachfolglich auch / unsere Reinigkeit / und Unlauterkeiten: Sie verursachen uns unsere Anmütungen. Vis nosse, ubi thesaurizas? Sprache der H. Laurentius Justinianus, attende quid amas vis nosse quid amas? attende quid cogitas: ita fit, ut thesaurum tuum ex tuo amore cognoscas, & amorem tuum ex cogitationis judicio intelligas. Wilstu es wissen / in was du dein Schatz setzest? so beschaue das jenige was du liebst: wilst du das jenige sehen / was du liebst? erinnere dich deß jenigen / was du gedencket; durch dieses Mittel wirst du auß deiner Lieb deinen Schatz / und auß deinen Gedancken dein Lieb erkennen. Und die Ursach dessen ist ein gemeiner Lehrsatz der Schulen / welche da lehret / daß der Will weder etwas lieben / noch hassen / noch einige Sach würcken könne; sofern ihm selbige unbekant ist: und nach Gestalt daß der Verstand ihm dieselbige zu lieben / oder zu hassen vorhält. Weiter: unsere Wörter seynd ein Figur und Entwurff unserer Gedancken / welche; weilen sie unbegreifflich; auß Ursachen / daß sie nur was Geistliches seynd / und in der Tieffe unsers Verstands verborgen ligen. So müssen sie durch unsere Wörter begreiflich / und sichtig gemacht worden. Letztlichen haben unsere Werck auß unsern Gedancken / auch ihren Ursprung / und erheben von denenselben ihr Gestalt / und Beschaffenheit. Omnia opera vel bona vel mala, spricht der H. Augustinus, à cogitatione procedunt: in cogitatione quisque innocens, in cogitatione reus est: propter quod scriptum est, cogitatio sancta servabit te. Et alibi legitur: in cogitationibus impii interrogatio erit. Et Apostolus: cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus. Alle Werck / die schlechte so wohl / als die gute haben ihr Wurtzel in den Gedancken; es ist ein Mensch unschuldig / er ist auch schuldig durch sein Gedancken / ein guter Gedancken / spricht die H. Schrifft / wird dich seelig machen / und ein schlechter wird dich verdammen / weilen derselbige ein Ursach einer üblen Würckung seyn wird / welche ein Todsünd in sich wird schliessen. Mit einen Wort / es seynd unsere Gedancken / welche

In ligno vitæ tract. de char. cap. 4.

In Psal. 118. Conc. 24.

uns entweder anklagen / oder schützen / sie seynd / welche es mit
sen erklären / was der Schuldige verübt hat. Und redet noch
an einen andern Orth eben von dieser Sach: Non potest fieri, ut
habeat mala facta, qui habet bonas cogitationes, facta enim ex
cogitatione procedunt, nec quisquam potest facere aliquid, nisi
ad aliquid agendum membra movere, nisi primo præcesserit justa
cogitationis. Es ist unmöglich / daß der jenige / welcher gute
Gedancken hat / üble Werck würcken könne; weilen die Wür-
ckungen von denen Gedancken herrühren / und es ist kein
Mensch / welcher einige Sach herfürbringen / oder auch ein
einiges Glid zur Bewegung rühren könne / wann dessen Ver-
ordnung / und Befelch nicht zum allerersten von den Gedan-
cken / und von den Geist kommen ist: Und darnach erkläret er
die Sach mit dieser schönen Gleichnuß: gleichwie alles das jenige
welches in denen Ländern deß Römischen Reichs geschicht / auß
Verordnung deß Käyserlichen Hofs / und deß obern Raths ge-
schicht; also muß auch alles das jenige / was in uns in dem Land
deß Sehens / wann man doch also reden darff / in jenen deß Ge-
hörs / und in denen andern geschicht / auß den geheimben Cabinet
deß Geists / und deß Gedanckens herkommen.

Auß dieser Ursach / da der H. Macarius die Wichtigkeit
Hom. 6. der Gedancken bey sich erwegte / sprache er / daß alle Sorg / und
Mühe deß Menschen an derer Bewahrung wachen solle. Und die
Mönche eines berühmbten Closters zu Alexandria, seynd / nach Be-
Gradu. 4. richt deß H. Joannis Climaci, welcher solches selbst gesehen / und
die Mitte mit Täfflen behengt gewest / an welchen / auß Befelch
ihres Obern / (welchem dieser Heilige ein sonderbahres Lob
spricht /) sie alle Gedancken / welche sie deß Tags hatten / auf-
zeichen müssen; auff daß sie durch diese heilige Erfindung über die
selbige ein genaue Sorg / und Auffmercksamkeit tragen / und deß-
sen seyn müsten / gute Gedancken zu haben.

Die gute müssen von solchen Sachen seyn / welche GOtt
In Reg. Fus. disp. 9. und unser Heyl anlangen. Der H. Basilius spricht in Erklärung
deß Spruchs deß Weisen: Unter Bewahrung unsers Hertzens
daß / auff daß wir diese heilige Bewahrung werckstelligen mögen /
wir nicht gestatten müssen / daß der Gedancken von GOtt / und
auß den Sinn außfliehe / weder daß auch die Erinnerung der Sa-
chen / welche er für unser Heyl gewürckt / durch unnutze Gedan-
cken

cken außgeschlagen werde; sondern in Gegenspiel / daß es erforderlich seye / daß wir durch derer stätte Erinnerungen / uns desselben andencken in den Grund unsers Hertzens / gleich einen in Siegel / welches niemahls außgelöscht wird / eindrucken.

Und diese stätte Beflissenheit unsers Geists auff gute Gedancken wird zu einen vollkommenen Mittel denen Schlechten die Pforten zu zuspehren dienlich seyn: dann / auff daß wir auff die Gleichnuß deß Abbts Moysis wiederumb kommen; wann ein Müll gutes Meel mahlt / kan selbige kein schlechtes mahlen; also so lang daß ein Geist an heilige / und nutze Gedancken beflissen ist / wird er sich bey denen Schandlichen / und Schlechten nicht auffhalten. Aber wann es sich ereignet / wie es dann nur gar offt zu geschehen pflegt / daß unser Geist mit bösen Gedancken angefochten wird / was muß man thun / wirst du mich befragen; auff daß man nicht falle / und GOtt beleydige?

Darauff antworte ich zum Ersten / daß es beforderlich seye / so viel als dir möglich / denen bösen Gedancken mit Starckmütigkeit Widerstand zu leisten / und dieselbe in ihrer Geburt zu zerschmettern / ohne daß man denenselben Zeit / und Weil zu wachsen / und sich zu verstärcken gestatte. Da hast du spricht Cassianus, die erste Wachung über unser Hertz; daß / sobalden wir es vermercken / daß ein übler Gedancken sich herzu näherer / und uns anfechten will / wir denselben hintertreiben. Sollicitè serpentis observare debemus noxium caput, id est cogitationum malarum principia, quibus serpere in animam nostram diabolus tentat; ne si caput ejus per negligentiam penetraverit cor nostrum, reliquum ejus corpus, id est, oblectationis assensus illabatur. *Lib. 6. c. 13.* Wir sollen fleissige Wacht auff den vergifften Kopff der Schlang tragen / das ist / auff den Anfang der üblen Gedancken / mit welchen der Teufel sich bemüht in unser Hertz einzuschleichen; wegen der Forcht / daß so wir deroselben Kopff durch unser Nachlässigkeit einmahl werden eingelassen haben / sie auch den übrigen ihren Leib / ich will sagen / die Einwilligung darauff nit mit sich ziehe / und in denselben ihr Gifft außgiesse / welches es tödte: Emergentes etiam peccatores terræ nostræ, id est sensus carnales in matutinis sui ortus nos oportet extinquere; & dum adhuc parvuli sunt, allidere filios Babylonis ad petram. *Psal. 100. 8.* Wir müssen auch die Sünder unserer Erd / mit den Propheten zu reden / bey sehr frühen

frühen Morgen tödten / und alsobalden / wann sie herfür gehn / das ist unsere fleischliche Bewegungen / und die Kinder deß Babylons an der Felse / da sie noch klein seynd / zertrümmern / auß Forcht; daß so wir dieselbe lassen groß erwachsen / wir jenen gar nicht / oder auffs wenigst mit grosser Mühe gewachsen seyn werden / uns derselben zu entschütten.

Cassianus macht in diesen letztern Worten ein Deutung auf den 136. Psalm / allwo David spricht: Filia Babylonis miserabeatus qui tenebit, & allidet parvulos tuos ad petram. Du Tochter auß Babylon ist elendig! Seelig ist der deine jungen Kinder fasset / und zerschmettert an den Stein. Quæ sunt parvuli Babylonis? Fragt der Heilige Augustinus dieses Paß außlegend: Nascentes Malæ cupiditates: quando nascitur cupiditas, cùm parvula est, antequam robur accipiat; elide illam, sed times nè elisa moriatur? allide ad Petram; petra autem erat Christus. Wer seynd diese kleine Babylonier? das seynd unsere Begirlichkeiten in ihrer Geburt; so lang daß unser Begirlichkeit allererst herfürgeht / dasselbige noch klein und annoch ihr Stärcke nicht bekommen, zertrümmere dieselbe aber du beförchtest dir annoch; daß / wann seldige schon zertrimmert ist / solche nicht recht getödt seye / und nicht sterben nun derselben gar das End zu machen / zerquetsche sie an der Felse / welche JEsus Christus ist / wie der H. Paulus spricht. 1. Cor. 10. 4. Der H. Clemens erzehlet in den ersten Sendschreiben / welches an S. Jacobum geschriben / daß der H. Petrus die Wachung über das Hertz mit diesen Worten anbefohlen habe; auff daß man das Hertz gut bewahren möge / ist es nothwendig / stets über sich selbst zu wachen / und GOtt in allen Orthen für gegenwärtig zu schauen und die Gedancken wider JEsum Christum sobald / als solche einfallen / zu zerschmettern.

Psal. 136.

Augustinus.

1. Cor. 10. 4.

Nun die Weiß die Gedancken wider JEsum Christum zu zertrummern / ist / daß man sie durch den Gedancken JEsu Christi seines Lebens / seines Tods / seiner Vollkommenheiten / seiner Wollthaten / und der Lieb / die er gegen uns tragt / zerknirsche und dämpfte / so du von der Hoffart / oder von einen Anlauff deines Zorns / oder sonst von andern Lastern angefochten wirst / stell dir vor sein Demuth / sein Gedult / und sein Sanfftmütigkeit; mit diesen Strick / Werck der guten Gedancken / spricht der H. Bonaven-

tura, müssen wir an die Felse/ und unbewegliche Säul/ welche JEsus Christus ist/ daß an den ungestümmen Meer dieser Welt herumb irrenden Schiff unsers Hertzens fest anbinden/ wann es von den Ungewitter der Lastern/ und von den Wind der Geilheit hin/ und her getriben wird/ und in der Gefahr deß Untergangs stehet. *Inform. Novit. 2. p. c. 4.*

Andertens antworte ich daß/ auff daß du GOtt nicht beleydigest/ wann du von einen bösen Gedancken versucht wirst/ du schuldig seyest in denselben nicht zuverwilligen; welches du auff zweyerley Manier thun kanst; die erste ist/ ein Modus negativus wie die Gelehrten reden; so du nemblich deinen Geist/ und deine Gedancken von der üblen Sach/ welche dir vorgestelt ist/ abwendest/ dich derselben nicht achtest/ und sie verachtest/ ohne daß du dich würdigest an dieselbige in acht zu nehmen/ oder nachzusinnen/ sondern/ vorbeygehn lassest. Diese Ubung ist vortrefflich/ fürnemblich für die unkeusche Gedancken/ welcher man nicht leichter sich loß machen kan/ als wann man zum wenigsten nicht daran denckt/ und ihrer sich nicht achtet/ weilen die Application, oder Obligung derselben Erinnerung/ und Erforschung/ ob man in dieselbe verwilliget/ oder nicht verwilliget habe/ und darein mit gar zu grosser Forcht über diese Gedancken sich zu bekümmeren pflegt/ ein Mittel/ dieselbe zu haben/ und Hauffenweiß zu vermehren/ ist: umb so wenig/ daß auch die unreine Sachen unser Einbildung berühren/ kans dannoch leichtlich geschehen/ daß sie dieselbe beflecken/ und schädigen können. Dieser Ursachen halben ist darzu das beste/ und nutzlichste Mittel/ darauff niehmahls/ was darvon ihme auch gleichsamb traumen kan/ zu lassen/ wann man es thun kan: und so man von denenselben angegriffen wird/ und daß sich ein Bildnuß dergleichen Sachen deinen Geist verstellt/ muß man die darauff habende Auffmercksambkeit abwenden/ und ihm dieselbe nicht vorbilden; damit man ihm nicht deren Bildnuß/ Figur/ und Gestalt eindrucke.

Die anderte Weiß/ ist ein Modus positivus, welche in diesen bestehet/ daß man die Waffen ergreiffe/ und sich derselben wider dise böse Gedancken bediene/ eine Sach/ zur Uberwindung derselben/ würckend: entweder ein Creutz über das Hertz machend/ oder deinen Geist gegen GOtt/ umb Beystand zu bitten/ erhebend: oder innerlich einen Actum, oder Würckung einer Tugend/ dem entgegen gesetzten Laster/ von welchen du angefochten bist/ erweckend:

ckend: oder auch mit einen guten Gedancken / welcher diese Kräfften haben kan / dieselbe vertreibend. Der H. Paulus geht uns in diesen mit einen darzu haubtguten / und nutzlichen Rath an die Hand / das ist / das Andencken der Gegenwart Gottes: dieses ward jenes Andencken / welches zwey vornehmen Hof-Damen / unter andern / von der Vollbringung ihres unglückseeligen Vorhabens / abhielte / und in ihnen das Feuer ihrer unzimlichen Begierde außlöschte. Als der H. Paphnutius dieselbe Gegenwart einer / und S. Ephrem der andern vorstellte: erinneret euch / daß ihr nicht allein vor GOtt / sondern auch in GOtt / und in seiner Essenz, oder Wesenheit seyt; und wie könt ihr dannoch euch in der Mitten / und in den Mittel-Punct seiner unendlichen Reinigkeit befindend an dieser Unflätigkeiten gedencken? ein Altvatter auß der Wüsten sagte / das geschicht auß unser Nachlässigkeit / daß wir offt von unreinen Gedancken angefochten werden; dann so wirs verlangten / daß Gott in uns bleiben soll / wurden wirs nicht gestatten wollen / daß sambt ihme auch die unreine Gedancken in uns eingehn solten: wir tragen unsern HErrn JEsum Christum in unsern Hertzen. Ubi welches der Fürst der Apostel zu uns spricht: Dominum Christum sanctificate in cordibus vestris. **Heiligmachet / und ehret unsern HErrn JEsum Christum in euren Hertzen / tremblich / durch** reine / und heilige Gedancken. Wir seynd die Kirchen Gottes / wie uns der H. Paulus nennet: Ejus templi ædituus & Antistes, spricht Tertullianus, pudicitia est, quæ nihil immundum aut prophanum inferri sinat; nè Deus, qui inhabitat, inquinatam sedem offensus derelinquat. **Der Sacristan / und der Priester dieser Kirchen ist die Reinigkeit / welche nicht gedulden kan / daß einige unflätige Sach in dieselbe hinein schleiche / auß Forcht; daß Gott dardurch beleidiget / dieselbe verlassen möchte.**

In vita Thaidis lib. 1. vit. Patr. & ibid. in vita S. Ephr. apud Rosweyd.

Ibid. lib. 4. Libell. 5. n. 17.

1. Petr. 3. 15.

1. Corint. 3. 16.

De cultu fœm. cap. 1.

In vita S. Synclet. c. 4.

Die H. Syncletica sprache zu diesen Ende gegen ihren Closter-Jungfrauen / nach Bericht deß H. Athanasii: das reine / und eyffrige Gebett ist der beste Behelff / welchen wir wider die böse Gedancken haben; aber neben diesen haben wir noch eines besonderen Mittels vonnöthen / dieselbige zu hintertreiben; und dieses ist / daß wir in unsern Geist denenselben / welche uns der Teufel vorstellt / widrige Gedancken formirn / und gestalten. Zum Exempl; wann selbiger in uns ein unkeusches Verlangen zu erwecken / uns ein schönes Angesicht vorstelt / muß man bey sich selbsten sprechen: wann dieses

dieses Gesicht ohne Augen / diese Wange / ohne Farb / und dieser Mund ohne Lefftzen wäre / was wurde woll übrig bleiben / welches uns dasselbe zu lieben bewegen kundte? Siehe dergestalt muß man dises eytle Spiegel-Gesächt vertreiben; weilen diese Schönheit / die uns anreitzet / nichts anders ist / als eine auß Blut / und Feüchtigkeit vermischte Materi / welche die Gebein / und das Fleisch bedeckend / unserer Seelen für einen Weihl dienet: dergestat müssen wir diese unglückseelige Gedancken / gleichwie ein Contrarium, oder widriges das andere Contrarium vertreibet außrotten; und also den Teufel in die Flucht jagen. Wir können auch zu diesem Ende uns diesen Leib / welcher so schön unterweilen vorkombt / vorstellen; als wann selbiger voll der Geschwär / und von denen Würmen gefressen wäre: wir können uns vorbilden den Stand / in welchen er nach seinen Tod seyn wird / uns selbsten / als wann wir tod wären / betrachten. Diese seynd die Unterweisungen der H. Syncleticæ.

Als sich der H. Pachomius von üblen Gedancken angefochten befande / vertribe er dieselbe mit jenen der Höllen / und deß Wurmbs / welcher an denen Leibern / und Seelen aller deren in Ewigkeit nagen wird / welche sich von der Fleisch-Begirlichkeit einnehmen lassen. Und diese sein Gewohnheit ware sehr gut; dann gleichwie jener Alt-Vatter in der Wüsten / zu einen jungen Bruder sagte / der ihme umb Rath fragte über die unreine Gedancken / von welchen er sehr angefochten war / ihme solchen Gleichnuß-Weiß erklärt: Ein Mutter / sprache er / welche ihr Kind von Brüsten entwehnen will / an die Wurtzen deroselben ein bitters Ding anlegt; auff daß / wann jenes nach seiner Gewohnheit an der Brust wird saugen wollen / an statt der Süssigkeit / ein Bitterkeit verkosten wird / sich nachmahls von derselben enthaltet; eben also lege auff die Gedancken dieser falschen / und betrieglichen Süssigkeit das Pulver einer Bitterkeit / nemblichen deß Tods / deß Gerichts / und der Hölle / so wird sich dein Phantasey verlihren. *Apud Rosweyd. lib. 1. cap. 16. in ejus vita.*

Die Red Aristotelis stimmet auff ein gewisse Weiß mit diesen übereins; daß man niemahls die Ergötzlichkeit / als selbige kombt / und daß vergängliche Vergnügen / welches sie mit sich bringt; sondern wann selbige schon vergangen / und mit dem darauff folgenden Ubel sich verlohren hat / betrachten soll: Man muß solche in ihrer Schädigung / und Vergifftung erwegen / gleichwie jener Einsidler von derselben ist geheilt worden / welcher / als er von

unkeuschen Gedancken hefftig geplagt wurd / und in grosser Gefahr in die Welt wiederumb zuruck zu kehren / und denen fleischlichen Begirden sich zu ergeben stunde / sahe er auß sonderbahrer Güte und Gnad Gottes ein Ethiopisches Weib nebenst seiner stehn / welches also heßlich / und stinckend war / daß er desselben Gestanck nicht erdulden kundte; derowegen er sich nach Möglichkeit bemühte solches von sich zu bringen: das Weib aber sagte zu ihm; ich bin die jenige / welche denen Menschlichen Augen so schön zu seyn vorkombt / und die ich in ihren Hertzen ein süsses Gifft hinein giesse von welcher auch du dich / gleichwie die andern / hättest einnehmen lassen / wann GOtt mirs nicht geschafft hätte dir mein Häßligkeit zu entdecken / und dir mein Gestanck riechen zu lassen.

Apud Rosweyd. lib. 5. Libel. 5. n. 23.

Ein anderer sagte / O schläffriger Einsidler! du bist von unkeuschen Gedancken angefochten; stehe auff / schreitte fort / wache / bitte und begehre; und du wirst durch Beystand Gottes erhalten / was du begehrest / klopffe an die Thür / und man wird dirs auffsperren; das Gebett muß dein Zuflucht seyn. Welches der Abbt Joannes auff diese Weiß außlegte: Ein Geistliche Person muß gleich einem Menschen seyn / welcher auff einen Baum gestigen ist / umb sich vor denen schädlichen Thieren / welche ihme aller Orthen zugiengen / aber genugsame Kräfften denenselben zu widerstehn nicht hätte / auff denenselben zu salvirn / und in die Sicherheit zu setzen: gleichergestalt solte eine in ihrer Zellen sich befindende Person / welche sich von einer grossen Mänge der bösen Gedancken angefochten zu sein verspührt / ihr Zuflucht zu den Gebett nehmen; und sie werde einer Verfolgung / oder auffs wenigste dem Ubel / welches dieselbe zuzugen kundten / entgehn.

Ibid. n. 15.

Ibid lib. 3. n. 208.

Der H. Bernardus von eben dieser Materi handlend / spricht: zu verhindern daß nicht ein Mänge unnutzer / unreiner / unvollkommener / und böser Gedancken sich in den Geist Hauffenweiß ergiessen: Ponatur ad ejus portam janitor, cujus nomen est recordatio propriæ professionis; ut cum turpibus sese cogitationibus sensim animus prægravari, increpet se, & dicat sibi, tuné hæc debes cogitare, qui Sacerdos es? qui Clericus es? qui Monachus es? cultor justitiæ, debet in se quicquam iniquum admittere? decet servum Christi, amatorem Dei, tale aliquid ad modicum meditari? Daß man zur Verwachtung der Pforten einen Thorwärter stelle / dessen Nahm ist / Erinnerung seines Stands; auff daß / wann sich der Geist von unreinen Gedancken umbgetrieben

Serm. de trip. judicio.

hen wird/ er zu sich selbst sprechen könne: auff was denckst du? solst du woll/ der du ein Priester/ der du ein Geistlicher/ der du ein Mönch/ solche Sachen dir traumen lassen? solte woll der jenige/ welcher in den Stand die Tugend/ und die Keuschheit zu üben/ verbunden ist; in sich einige unflätige Sach eingehn lassen? ist es woll recht anständig/ daß ein Diener JEsu Christi; daß einer der GOtt liebt/ auch nur ein minuten wehrend/ mit dergleichen Sachen umbgehn soll? Dieses redend/ und ihm selbst vorrupfend/ wird er durch die Erinnerung seines Stands diese Mänge der unzuläßlichen Gedancken von sich leichtlich abtreiben.

Derowegen; damit wir diese Materi schliessen/ widerhole ich noch einmahl: Omni custodia custodi cor tuum. Wende allen möglichen Fleiß an/ auff daß du dein Hertz vor denen Gedancken woll bewahrest; weilen in denselben deine Liebs-Neigungen/ deine Wort/ und Werck; und folgsamb dein Heyl/ und dein Untergang hangt. Erinnere dich/ daß dein Hertz durch das jrrdische Paradeiß ist vorgebildet worden/ vor dessen Pforten zu deß- *Gen. 3. 24.*
selben Beschützung GOTT einen Engel mit einen feürigen Schwerdt gesetzt hat; und zwar einen der jenigen/ welcher hocherleucht ist/ nemblich auß denen Cherubinen, welcher dem Verstand/ und denen Gedancken vorsteht: dich zu lehren/ daß du mit einen feürigen Schwerdt/ das ist/ in Erwegung der Lieb/ und Gerechtigkeit Gottes/ seiner Verheissungen/ und Verleittungen/ seiner Wohlthaten/ und Abstraffungen auff dein Hertz durch deine Gedancken wachen soltest; auff daß du nicht der Höllischen Schlang dir an deine Ohren einzupfeiffen/ gleichwie der Evæ von der verbottenen Frucht zu essen/ den Eingang verstattest. Erinnere dich auch/ daß dein *Cant. 3. 7.*
Verstand durch das Königliche Schlaff-Beth deß weisen Königs Salomon ist vorgebildet worden/ welches sechtzig woll bewaffnete/ und in den Kriegs-Wesen hocherfahrne Männer sorgfältiglich verwachteten; auff daß auch du dergestalt deinen Verstand verwachest.

Es sagte auch der H. Macarius; die jenige/ welche einen *Hom. 4.*
vortrefflich-Christlichen Wandel führen wollen/ sollen vor allen andern Dingen sich alles möglichen Fleisses zur guten Verleittung dieses Seelen-Theils/ welcher auff Sachen gedenckt/ dieselbe erkennt/ und von denenselben urtheilt/ gebrauchen; auff daß wir gerechte Gedancken/ und auffrichtige Meinungen habende/ gerecht/

und auffrichtig leben; und daß wir uns dieser Facultet, oder Eu-
len-Krafft gleichsamb als deß Augapfels unserer Seelen gebrau-
chen sollen/ uns dardurch woll zu regiren. Dann gleichwie unser
Leib deß Augs/ gleichsamb als seines Geleits-Manns/ und Weg-
weisers sich bedient/ und das Aug diese Materialische Sachen
hend/ denselben auff den rechten Weeg verleittet. Zum Exempel/
wann ein Mensch durch einen Wald geht/ welcher an vielen Orthen
deren Dörnern/ deß Koths/ deren gefährlichen Morästen/ und
Steinklippen voll ist; an andern Orthen aber voll deß Feindes
und spitzigen Degen/ sich aber in solcher Beschaffenheit nur deß
Beystands seiner Augen gebrauchet/ wird er allen diesen Gefahren
entgehn; weilen er nach den rechten Weeg zu gehn wissen wird/ er
wird seinen Rock auff schürtzen/ auff daß er an denen Dornen
nicht zerreisse/ noch in den Koht besudle ꝛc. Gleichergestalt auch
wann ein Seel/ welche mit den Leib/ gleichsamb als mit einen Rock
bekleydt ist/ ihres Geists/ und ihrer Gedancken woll gebrauchet/
wird sie in diesen Leben alle Gefährlichkeiten ohne Schaden durch-
gehn. Und dieser ist der Nutzen/ welchen ihr die Verwahrung deß
Hertzens vor denen Gedancken bringen wird: allwo in Gegentheil
so sie dasselbige nicht woll verwahret/ wird ihr eben das jenige/ was
2. Reg. 4. den mühseeligen Isboseth, den Sohn deß Sauls, widerfahren/ welcher als er nach den Mittagmahl/ auff ein Beth sich legte/ und
eben die Pfortnerin einschlieffe/ zwey Mördrer/ Baana, und Rechab
in sein Schlaff-Cammer eingiengen/ und denselben schlaffend um-
brachten; welches nimmermehr sich hätte ereignet/ spricht der H.
Lib. 1. Moral. cap. 18. Gregorius; si non ad ingressum Domus mulierem, id est, mollem custodiam ad mentis aditum deputâsset. **Wann er nicht/ wie**
wol er geschlaffen/ zur Verwachtung seiner Pforten ein Weib
gestelt hätte; das ist/ wann er nicht dem Eingang deß Geists
einer kleinmütigen/ krafftlosen/ und trägen Wachter in hüten
vertraut; Sondern an dero statt einen guten Thorwärter/ einen
starcken/ wachtsammen/ und behertzten Menschen vorgesetzt
hätte.

Nachdem du dich nun zu einer fleissigen Verwachtung deß
Geists vor denen Gedancken wirst entschlossen haben/ so bereite
dich zum allerersten/ dich eines Hauffens unnutzer/ und unnothwen-
diger Gedancken/ wormit dein Geist zum öfftern erfüllt ist/ zu ent-
schlagen: auff daß aber dieses geschehen möge/ must du dir selbst

einen wenigen Gewalt anlegen; weilen unser Geist auff sich selbsten nicht wachen / und mercken / weder sich selbst zwingen will; sondern seiner Freyheit / und Zuneigungen nachgeht: Er will alles was vorbeygehet fürwitzig beschauen / und betrachten; er verzehrt viel Stund / viel Täg / viel Monath / und folgsamb einen grossen Theil deß Lebens in geringen / und kindischen Sachen; und ist gleich einen Acker / welcher / wann er nicht woll gearbeitet wird / alle seine Kräfften anwendet / nichts alls schlechtes Unkraut herfürzubringen. Anderten befleisse dich allen Verleittungen zu denen bösen Gedancken / welche annoch viel schädlicher seynd / den Weeg zuspehren: und wann du es vermercken wirst / daß eine dergleichen in deinem Geist sich gestalte / zertrimmere dieselbe gleich in seiner Formirung / und Geburt. Drittens: wende allen möglichen Fleiß an / daß du gute Gedancken haben mögest: und sofern du keine gute hast / welche deinen Geist / und Einbildungs-Krafft vortrefflich / und vollkommen machen / folgt / daß du nust mit bösen angefochten seyn / welche dir sehr schädlich: oder auffs wenigst / wird es geschehen / daß sie weder gut noch böß seyn werden (wann doch solche zu finden seynd) die dir aber keinen Nutzen bringen werden.

Die allervortrefflichste / und allerfürnemiste Sach / die du hast / ist dein Verstand / oder Einbildungs-Krafft: wilst du nun solche zur Betrachtung der Leichterkeiten / und verächtlicher Ding gebrauchen? Er ist gemacht worden; auff daß er GOtt betrachten solle; wird es dir derowegen nicht ein grosser Spott seyn; in dem selbiger zu einen so vortrefflichen / und hochgebohrnen End erschaffen ist worden / denselben also ernidrigen / und verachtlich zu machen? Princeps, spricht Isaias, ea quæ digna sunt principe, cogitabit. *Ein Fürst wird sich jederzeit bemühen eine seines Stands würdige Gedancken zuführen.* *Isai. 32.8.* Ein Mensch deßgleichen / und noch vielmehr ein Geistliche Person / dero Verstand durch ihr Profession, und Heilichkeit ihres Stands durch ein besondere Weiß der Ehr / und denen Diensten Gottes gewidmet ist / solle auß dieser Ursach eine ihren Stand würdige Gedancken führen: als nemblich / gute und heilige Gedancken / welche von GOtt / von JEsu Christo / und von guten Sachen seyn. Der H. Petrus hat uns hieroben gesagt / daß wir unsern HErrn JEsum Christum in unsern Hertzen sollen heilig machen / das ist / denselben mit der Heiligkeit unserer Gedancken verehren / und unsern Geist mit ihme beschäfftigen. Die

aller-

allergröste Ehr / und Würdigkeit JEsu Christi ist / daß er als ein Sohn / und Wort Gottes der eintzige / stätte / und ewig wehrende Gedancken deß Vatters seye / daß selbiger an kein Geschöpff / noch einige andere Sach gedencke; auch an dieselbe nicht gedencken könne / als in ihme / und durch ihme. Gleichergestalt ist es auch erforderlich / daß unser Verstand / welcher ein kleine Gemeinschafft mit den Göttlichen hat; und welcher folgsamb demselben in seiner Würckung nachahmen soll / unsern HErrn JEsum Christum für das Object, oder eintzige / und stets wehrende Vorbildung seiner Gedancken erwöhle; dergestalt / daß er nichts anderes betrachte / noch mit etwas anders / als mit ihme / durch ihme / und wegen ihme umbgehe / und sich beschäfftige / daß er aller seiner Würckungen der Anfang / und das End seye.

Sechster Absatz.

Die Bewahrung deß Hertzens vor denen Anmutungen; fürnemblich aber von jener der Liebe.

WIr müssen auch unser Hertz vor denen Anmutungen fleissig bewahren; fürnemblich aber von der Anmutung der Liebe / als vor der vornehmisten / und Quelle aller der andern / zur welcher der Mensch eine grössere Neigung hat / und welche die allergefährlichste unter allen ist / sonderlich was die Keuschheit anlangt: Die eben auß dieser Ursach mehr / als wir nicht sagen mögen / woll muß regirt werden; weilen / wann die Lieb in den Menschen gut regirt wird / alles woll hergeht: oder in Gegenspiel / so nicht wohl regiert wird / alles Unheyl mit sich bringt. Deromegen der H. Augustinus sagte: Ama: & fac quod vis. Liebe; alsdann wie es gebürlich ist / und mache was dir beliebt. Talis est quis quê spricht eben dieser H. Vatter: Qualis ejus dilectio est: terram diligis? Terra eris. Deum diligis? quid dicam? Deus eris. Ein Mensch ist eben dasselbe / was sein Lieb ist: und wird jene Sachen gehalten / zu welcher ihm die Lieb träget: liebest du die Erd? so wirst du zur Erd werden. Liebst du Gott / was wilst du / daß ich sagen solle? so wirst du GOtt werden. Dann / gleichwie eben dieser Heilige lehret: Non faciunt bonos nisi mali.

Tract. 2. in 1. Epist. Joan.

Epist. 52. ad Maced.

malos mores, nisi boni vel mali amores. Das jenige / was gute / oder üble Sitten macht / ist anders nichts / als die gute / oder die üble Lieb. Worauß man schliessen muß / von was für einer Wichtigkeit ein gute Verleitung der Lieb seye; weilen / wann dieselbe in den gebührlichen Stand sich befindet / die Sitten und die andere Anmuttungen / die Seel und der Leib / und insgemein / alles was sich in den Menschen findet / in guter Ordnung stehn wird.

Nun vermercke ich vier Gattungen der Liebe: die Geistliche / die Natürliche / die Sinnliche / und Fleischliche. Die Geistliche ist ein Gaab Gottes / ein Werck der Liebe / und ein Flammen dieses Göttlichen Feuers / welches der H. Geist in unsern Hertzen entzündt / der uns Menschen nur eintzig in GOTT / und wegen Gott / das ist / in der puren Ansehung / und Beschauung seines Heyls / und der Glory GOttes zu lieben veranlast. Die Natürliche ist uns von der Natur gegeben / und eingedruckt worden / welche uns die jenige lieben macht / von welchen wir die Wesenheit bekommen haben / als da seynd unsere Eltern / item unsere Wohlthäter / von welchem wir viel guts überkommen haben / und die jenige / in welchen wir liebswürdige Qualitäten spühren / und zu welchen wir ein Eigenschafft der Natur / oder ein angebohrne Freundschafft / und Wollgewogenheit wegen Gleichförmigkeit der Naturen tragen. Die Sinnliche begunt sich in denen Sinnen zu erfreuen; doch in läßlichen Sachen: aber / auff ein solche Weiß / daß sie / für ihr Zihl und End / die Ergötzlichkeit hat. Die Fleischliche / wie wir allhier darvon handlen / hat für ihr Object, oder Absehen nichts anders / als die schandlose / und ungebührliche Ergötzlichkeiten deß Fleisches. Die erste Lieb ist ein heilige Lieb / und der ewigen Belohnung würdig. Gleichwie die Anderte ein Werck einer woll regirten Natur ist / so ist sie auch auß sich selbsten gut / zuläßig / vernünfftig / so lang sie dem Gesatz Gottes / und der Vernunfft nit zu wider ist. Die Dritte ist unvollkommen / und unlauter / und darumben unzuläßig; weilen dieselbe für ihr Zihl / und Absehen das jenige hat / welches nichts / als das Mittel ist: In den Essen nemblichen / und Trincken setzt sie die Freud / welche in dieser Verrichtung verkostet wird / und nicht in dem / daß sie sich dessen / als eines Mittels wolle gebrauchen nach der Göttlichen Anordnung. Wañ also ein Mensch diese von Gott gesetzte Ordnung umb-

kert/ thut er übel. Die Vierdte ist noch umb vielmehr unzulässlich weilen selbige allerseits übel ist.

Und gleichwie sie ein tödlicher Feind / der Keuschheit / und ein grosse Widersacherin desselben Gelübds ist; ist es nothwendig daß die Geistliche Personen über ihre Hertzen stäts wachen / und alle mögliche Kräfften darbey anwenden/ derselben den Eingang zu verwehren; und sofern durch Unglück sich dieselbe darinnen befinden sie auff ewig außzutilgen. Sie sollen auch der sinnlichen Lieb kein statt geben; weilen sie unerlaublich / die ihr Reinigkeit benachtheilt und zu der fleischlichen Lieb grosse Veranlassung gibt: daß sie auch ihr natürliche Lieb durch geistlichliche Betrachtungen / und Meinungen der Gnad erheben / reinigen und heilig machen; welche durch dieses Mittel von der Natur sich kehren / und in ein Geistliche verwandlen wird/ an welche einig/ und allein sie beflissen seyn sollen und derselben ihre Hertzen vollkommentlich widmen.

Und weilen diese Materi von einer sehr grossen Wichtigkeit ist / und zu wissen sehr nothwendig; und daß die fleischlich Lieb / der H. Bonaventura schreibt / sich gar unter den Schein der Geistlichen Lieb entdeckt / auch die Geistliche Lieb gar offt sich verändert und leichtlich in ein Fleischliche verkert: dergestalt / daß die jenige welche anfänglich Geistlich und gut gewest; hernach gantz in die Fleischliche sich verwandlet mit Verlust einer grossen Anzahl der Personen beydes Geschlechts / welche täglich von derselben geärgert / und betrogen werden: wollen wir hier etliche Zeichen vorbringen dardurch zu erkennen; ob die Lieb / welche man zu einer Person tragt Geistlich / oder Fleischlich seye? welche Kennzeichen ein mehr so viel grössers Ansehen / und Nachdruck haben werden; weilen wir solche auß eben diesen Seraphischen Doctor entlehnen.

Opusc. de profect. Relig. lib. 2. cap. 27.

Das erste Kennzeichen derowegen / nach Lehr dieses H. Doctors / der fleischlischen Lieb in einer Person ist; wann selbige in den Reden mit der geliebten Person grosse Freud und Vergnügung zeigt / und in denselben viel Stund und Täg zubringt / ohne daß sie ohne sonderbahren Gewalt / und Leyd von ihrer Gegenwart sich scheyden mag/ dieselbe in eytlen / und unnützen Discursen unterhaltend; fürnemlich aber wegen Versicherung der Lieb die sie zu der Geliebten tragt / wegen der Zuneigung die sie zu der Person spührt / wegen der Treue / und Beständigkeit / mit welcher sie dieselbe liebet/ und allzeit lieben wird / und daß sie sich versichern

fichern solle / daß sie lieber sterben werde / als an derselben ermangeln / und dergleichen Leichterkeiten / und labe Zeits-Vertreibungen eines begirlichen Geistes. Da hingegen die Geistliche Lieb nur von guten und heiligen Dingen redt / welche zu denen Diensten und zur Verehrung Gottes veranlassen / sie in seiner Lieb entzünden / zu den Werck ihres Heyls / und Uberkommung mehrerer Tugenden schreitten machen. Und so zu weilen die liebende Person der geliebten Person ein Freundlichkeit erzeigt / geschichts allzeit durch sehr weise Reden / keusche Verspürungen / und mit einer Englischen Reinigkeit.

Das anderte Kennzeichen der fleischlichen Lieb besteht in einer muthwilligen Freyheit angenohmener Gebärden / ersunnener Bewegungen / und verstollner Blicker der Freündligkeit / Dienstbeflissener / und schmeichlerischer Wort; und in allen demselbigen / was die Inbrunst einer unordentlichen Lieb zu reden / und zu thun eurathet / welches man vor tugendsammen Leuthen weder thun / noch reden wurde: aber die Geistliche Lieb macht ein Person in ihren Worten / in ihren Gebärden / in ihren Blicken / und allen ihren Leibs-Bewegungen gantz eingezogen / und ehrbar / nichts redend / noch würckend / welches sie vor der gantzen Welt nicht reden / oder thun dörffte; weilen sie niemahls der Gegenwart Gottes vergist / welcher sie überall sicht / und anhört.

Das dritte Kennzeichen der fleischlichen Lieb ist die Unruhe / welche die liebende Person in der Abwesenheit der geliebten Person außsteht / welche sie unerwartlich zu widersehen verlangt / die ihr unaufhörlich in den Sinn kombt / so gar in ihren Gebett; und mit welcher sie sich in ihren Geist auffhält / in stätter Forcht stehend von derselben ein Zeitung zuvernehmen / mit einer Geschäfftigkeit außforschend / wo selbige seye / wie sie sich befinde / ob sie nicht kranck seye / ob sie nicht bald wieder kommen werde / ob sie noch auff sie gedencke / daß es schon ein lange Zeit seye / daß sie von derselben nichts gehört hat / daß sie sich beförchte / daß sie ihrer nicht vergesse / ꝛc. und dergleichen; welches alles Kennzeichen eines unruhigen Geists seynd: und gleichsamb so viel Wasserwällen eines von einer unkeuschen / und unordentlichen Lieb umbgetrübten Hertzens; von welchen allen der jenige befreyt ist / welcher mit einer Geistlichen Lieb liebt; weilen selbiger auff ein solche Weiß liebt / daß er ohne einiger Verwihrung in höchster Fridsambkeit die Abwesenheit der ge-

liebten Person erduldet / das Gebett / welches er verrichtet / ist nicht
vielfärbig / oder unterbrochen / die Bildnuß der geliebten Per
wird sich seiner Embildungs-Krafft nicht vorstellen / als allein
der Zeit / und an den Orth / als solches sich gebührt / solche allein
den Gebett Gott anbefehlend / in welchen er allein den Frid
Seelen / und nicht in denen Creaturen setzt: geschichts / daß er
gen ihrer Scheydung in seinen Hertzen ein Traurigkeit / und
dero Zuruckkunfft einen Wunsch enstehn spühret / so seynd
diese Empfindlichkeiten nicht gar zu groß / sondern mässig: he
dencket er / daß ihm solche Abreiß / so er der geliebten Person
senheit mit Gedult tragen wird / zu einen grossen Beheiff
Vollkommenheit dienen kan.

Das vierdte Kennzeichen ist / daß die Geistliche Lieb sich
viel Personen erstreckt / und nach der Proportion, umb
mehr sie sich verfeltigt; auch wachset: gleichwie das Feuer
Vielfältigkeit deß Holtzes / so man darein wirfft sich
Die Fleischliche in Gegenspiel ist gantz eyfersüchtig / und
keinen Gespann / weder Mitbuiler ohne grosses Hertzen
Zorn / und Feindschafft: derowegen geschichts / daß wanns
bende Person der Gelübden darweist / daß sie ihrer Lieb / und
auch einen andern theilhafftig mache / und ihr Hertz theile /
sie sich / sie beklagt sich / sie betrübt sich darüber / und wird
und ihren gantzen Zorn wider dieselbe kehrend / welche die
einen andern theilt / die sie allein zu besitzen verlangte: wird
wider dieselbe einen Haß / und Feindschafft erwecken / und
selben bey fürfallenden Gelegenheiten übel Nachreden.

Das fünffte Kennzeichen ist / daß die von dieser
verwunde Person von denen Untugenden / und Unvollkommen
ten der Gelübden die Augen zu schliest / selbige entschuldigt /
öffternahl gar zu diesen Gipfel der Blindheit gerathet / daß
selbige für Tugenden wölle hingehn lassen: Wo hingegen die
ge / welche Geistlicher Weiß liebt / zwar woll die Untugenden
schuldigt / wann solches die Vernunfft / und die Lieb einrathen
sich selbsten aber allzeit übel heist / und derohalben befleist sie
che zu corrigiren / und auß der geliebten Person außzurotten.

Auß der Lehr / und Verspührung dieser Zeichen /
der H. Bonaventura uns gibt / müssen wir diese zwey Liebe erkennen
und eine von der andern zu entscheiden wissen; und uns jeder
erinnern

Sinnern / daß in dieser Materi / an welcher die Natur so starck haffet / und worbey der Teufel so viel Hinterlist setzet / ein jedwederer auff sich selbst möglichst wachen soll; damit er nicht gefangen werde / und daß es ein Fund der Natur / und deß bösen Geists seye / daß man es unter denen Personen / welche nicht gäntzlich denen Lastern ergeben seyn / sondern auch Tugenden / wiewolen geringe / würcken; allzeit / oder wenigst gemeiniglich mit den Guten anfange; hernach aber mit den Ublen schliesse. Man macht durch die Geistliche ein Disposition, und einen Weeg zu einer Freundschafft / welche sich hernach zu der natürlichen Lieb neiget; folgsamb zu der Sinnlichen schreitret / und letztlichen in die Fleischliche fallet. Man redt anfänglich von guten Sachen / man unterhaltet sich in Discursen deß Geistlichen Lebens / man gibt zu desselben Vortpflantzung Unterrichtungen / und nimbt solche an / und man thut sich zum guten auffmuntern. Man sagt; daß man auff nichts anders dencke / als wie man sein Heyl überkommen kundte / und daß man zu nichts anders als zur Vollkommenheit trachte / welches alles biß her gut ist: aber hernach; wann man sich sehen last / wann man sich unterredet / wann man seine Gemüts-Neigungen offenbahret / und daß man sein Hertz den andern eröffnet; kans gar leicht geschehen / so sich ein Person nicht woll in acht nimbt / daß durch diese Zusammenkunfften / und Geschäfften ein Geist an den andern sich binde / daß man anfange eines daß andere zu lieben / und daß ihr Geistliche Lieb in die Natürliche sich verkere.

Hernach gleichwie durch Krafft dieser Anschauungen / Unterredungen / und Offenbahrungen sich die Gemüter umb desto vester an einander binden / und die Lieb umb destomehr sich entzünt; kan sich diese Lieb gar leichtlich in ein Sinnliche verwandlen / welche da macht; daß man ein sinnliche Ergötzlichkeit sie zu sehen / und sich zu unterreden verkostet / daß eines auff daß andere gehrn denckt / daß man mit grossen Fleiß die Gelegenheit mit einander Gemeinschafft zu haben sucht / daß eines deß andern Abwesenheit mit grossen Leyd tragt; und auff daß man diesen Verlurst auff ein gewisse Weiß in etwas entsetzen möchte / Brieffe voll der Complementen / der Lobsprüchen / der Ehrerbiettungen / der Protestirung / der Freundschafft / der Versicherung einer unverletzlichen Treu / und dergleichen Thorheiten eines an daß andere abgehn last / und zu dessen Pfand / und Bekräfftigung kleine Present zuschickt / und zu-

ruck bekombt: aber / crebra manuscula, spricht der H. Hieronymus, & sudariola, & fasciolas, blandasque, ac dulces litteras sanctus Amor non habet. Die Geistliche / und heilige Lieb lasset diese kleine Present nicht zu / sie geduldet nicht diese Schnupftücher / diese kleine Bindlein / und diese Süsse der Freundschafft und Willfährigkeit volle Brieff. Gleichsamb als wolte der H. Hieronymus sagen / legts der H. Bernardus auß; nachdem er diese Worr zu einer Unterweisung an sein Schwester / welche eine Ehefrau war / geschriben hat: Si in mente sanctimonialis fœminæ sanctus amor esset, dona vanitatis & superfluitatis ab hominibus non acciperet: mens casta & religiosa non desiderat à sæcularibus amicis accipere dona; sed à Christo, pro cujus amore contemnit omnia terrena. Wann in den Hertzen einer Closterfrauen ein Heilige / und brinnende Lieb gegen GOtt wäre / wurde solche von ihren weltlichen Freunden / und Bekanten keine Present der Eytelkeit annehmen wollen; worinit sie nur viel zu schaffen. Ein keusche Seel / und welche in der Religion JEsu Christo gewidmet ist / verlangt es nicht / daß ihre weltliche Freund ihr einige Sach schencken sollen; sondern daß es JEsus Christus seye / umb Lieb welches sie alle Sachen dieser Welt verachtet hat. Es wird derowegen ein Seel mit aller ihrer Geistlichkeit / und mit allen ihren Fleiß / welchen sie zu ihren Heyl trag durch diese Geschäfften der Freundschafft / und durch diese klein Practiken / und verwirte Händel nur angeführt / gefangen / und mit der sinnlichen Lieb verstrickt / von welcher hernach der Weeg zu der Fleischlichen / und zu allen Freyheits-Gattungen / und so gar samb zu allen Ubel gebant wird.

Epist. 2. ad Nepot.

De modo bene viv. Serm. 61.

Zum Schluß dieser Materi widerhole ich es derohalben noch einmahl mit den Weisen: Omni custodia serva cor tuum, quoniam ex ipso vita procedit. Bewahre dein Hertz vor denen Gedancken / und der Liebe mit so vielen Fleiß / als dir möglich ist. Nullum, legts auß der Cardinal Cajetanus, prætermittas custodiæ genus in corde servando. Wende zur Bewahrung deines Hertzens alle Mittel an / derer man sich zur Erhaltung einer Sach gebraucht. Die Natur schützet die Augen durch das Augen-Fehl / die Zung mit denen Zähn / und Leffzen / das Gehör mit denen gleichsamb kleinen Irrgarten der Krußpel / das Fleisch durch ein doppiete Haut / das Ader-Blut durch die Häut

Prov. 4. 24.

lein
dien
die
dura
die
die
und
und
weil
spru
en he
sicht
ein
Wac
welch
gend
zu de
Sor
halte
daß
viel
halte
diger
men
tel z
cher
Euc
tung
Her
tzens
Der
Ste
uns
und
deß
einig
men

lein / tunicellæ genandt; deren zwey die Spann-Ader bewahren / dieweilen sie hitziger ist / und in grosser Bewegung / das Hirn durch die Hirnschahl und zwey häutlein / von den Artzten genandt pia, und dura mater. Man schutzt die Gärten mit Zaunnen / und Gräben / die Stätt mit Mauren / und Wällen / ein Vöstung mit Pasteyen / die Königreich mit Waffen; aber du schütze dein Hertz noch besser / und mit grösserer Sorgfältigkeit; weilen dein Leben / dein Heyl / und alles dein Gut an derselben hanget.

Die Alten stelten die Drachen zur Beschützung der Schätz; weilen diese Thier (wie es derselben Etymology, oder Worts Ursprung mit sich bringt / welche von einen Griechischen Wort / so sehen heist / genohmen wird / nicht allein; weilen sie ein scharffes Gesicht / sondern auch stetts offne Augen haben) nicht leichtlich werden einschlaffen; von dann es kombt / dasselbige zu einen Sinbild der Wachtsambkeit dienen. Unser gröster Schatz ist unser Hertz / in welchen wir unsere kostbahriste Reichthumbe die Gnad / die Tugenden / die Gaaben deß H. Geists auffbehalten: So muß man zu dessen Verwachtung wachtbahre Drachen stellen / das ist grosse Sorgfältigkeiten / und auch von diesen Thieren dasselbe woll zuerhalten / und zu bewahren: Auch ferner von den Drachen lehrnen / daß der Drach in seinen Kopff ein kostbahren Stein trage / welcher viel geacht wird; aber auff daß derselbe seine Krafft / und Tugend erhalten möge / ist es erforderlich / daß man ihm denselben noch lebendiger benehme; derohalben die jenige / welche solchen zu bekommen Verlangen tragen / jenen durch schlaffmachende Artzney-Mittel zum Schlaff veranlassen / und ihm dergestalt diesen Stein / welcher Dracontias von den Nahm der Bestien benambset wird / und Eucardia auß Ursach deß Hertzens. Und es gibt derer drey Gattungen; in derer einen sich die Gestalt eines Schwartzen erhebten Hertzens zeigt; in den andern / die Bildnuß eines grienen Hertzens; und in den dritten ein schwartzes Hertz in einen weissen Feld. Der Teufel gebraucht sich eben dieses Betrugs uns deß kostbahren Steins unsers Hertzens zu berauben / und zu diesen Ende macht er uns durch die Zaubereyen der Ergötzlichkeiten / der Reichthumbe / und der Ehren dieser Welt einschlaffen / und uns in diesen Stand deß Schlaffs / und der Trägheit überfallend / beraubt er uns ohne einigen Widerstand unsers Hertzens. Dieser Ursach halben / nehmen wir uns jederzeit woll in acht / und lasset uns wachen / gleich

Plin. lib. 37. cap. 10. & ex eo S. Isid. in orig.

deinen

deinen Drachen; den Rath deß H. Pauli vollbringend / der zu uns spricht: Nolite locum dare diabolo. Verstattet dem Teufel keinen Zugang / und last euch durch seine Anlockungen nicht einnehmen.

Eph. 4. 27

Siebender Absatz.

Von denen Parlatoriis der Closterfrauen.

IN denen Parlatoriis ist es / allwo bey denen Closterfrauen das Gelübd der Keuschheit in grosser Gefahr steht: und ist dieses das allergefährlichste Orth in den gantzen Closter / in welchen die Vollkommenheit / welche sie überkommen haben / meistens abnimbt / und in welchen sie so gar den Schiffbruch ihres Heyls leyden können. Die vornehmiste Ursach deß Verderbens der Religionen bey denen Closterfrauen rühret von ihren Gitter-Thüren her / durch welche der Welt-Geist in ihr Closter eingeht / und jener der Religion außgeht. Alldort geschichts / daß man Bekantschafften eingeht / daß sie die Geister gemein machen / daß Freundschafften gemacht werden / daß viel Zeit unnutz verspilt wird / daß die Hertzen sich zersträuen / daß die guten Gedancken vertriben / und allwo der Eyffer der Andacht außraucht. Alldorts geschichts / daß man andere zu sehen bekommet / daß man mit einander redet / daß man neue Zeitungen / unnutze / eytle / lustige / lächerliche / närrische / ungereimbte / und zu weilen gar unverschambte Sachen vorbringt; und derowegen gantz übel disponirt mit einem gantz erlassenen Geist zuruck kombt.

Wie wilstu / daß ein Jungfräulein / welches ohne Noth / deß aber ihren Verlangen ein Genügen zu thun / bißweilen ein Stund auch offt noch länger an einer offnen Gätter-Thür mit einem Manns-Bild / oder auch einen weltlichen Weibs-Bild sich unterredet / nicht mit schlechter Zubereitung zur Betrachtung / oder zu ihren Chor-Gebett kommen soll? und daß das jenige / welches sie gesehen / und gehört hat / ihren Geist nicht viel eytle Einbildungen verursache? ihr die scheinliche Süssigkeiten der Welt / und die scheinliche Bitterkeiten der Religion nicht verkosten mache? Ein in der Geistlichen disciplin wenig fundirte / wenig mortificirte / und

unvergnügte Closterfrau wird in den Parlatorio einer vertrauten Person die Ursachen ihrer Unvergnügungen / die Geheimnussen deß Closters offenbahren / sie wird derselben die Händel / und Competenzen, welche wegen ihren Dienst / und Geschäfften vorbeygehn / die miteinander haltende Parteyen / die Uneinigkeiten / welche zwischen ihnen entstehn / die Klagen / und Streit / welche eine über die andere hat / und dergleichen ꝛc. Entdecken: von dar es nachmahlen kombt; daß / weilen ein solche Person nichts in Geheimb verhalten kan / sondern alles außsagt / die Sach bekant werde / und auff diese Weiß viel üble Werck verursache; weilen man hernach in offentlichen Zusammenkunfften von einen solchen Closter übel redet / man verlihrt die gute Meinung / und Hochachtung / welche man darvon getragen / man ist von ihren Wandel übel aufferbaut / und man ärgert sich an ihren Zwitrachten / und Uneinigkeiten / welche offt auß der Religion in die Stadt / und folgsamb in Privat-Häuser einschleichen / allwo sie hernach die Weltlichen auffmachen / abtheilen / und sich umb die Interessen einer / und andern Closterfrauen / welche ihnen entweder durch Bluts-Freundschafft / ꝛc gewisse Verbindnuß / oder durch Liebs-Freundschafften verwandt seynd / annehmen müssen. Was verursacht alle diese Ubel / und alle diese Unordnungen? Die übel eingerichte Parlatoria.

Allwo auch denen Closterfrauen gemeiniglich ein grosse Abnehmung ihrer Andachten wegen ihrer Befreundten verursacht wird / welche da kommen / und denenselben den Kopff mit Stadt-Zeitungen / ihrer Hauß-Geschäfften / und mit allen den jenigen / was in ihren Haußwesen vorbeygeht / erfüllen / wanns auch nur ein Aenickl / oder Mamb / oder welcher das kleine Fingerl wehe thut / ist nothwendig / daß sie es wissen; bekombt man einen neuen Lagey / oder Wexlet man mit einen Cammer-Mensch ab / erzehlt man ihnens; wann ein Rechts-Händel geführt wird / haben sie darvon Wissenschafft: und gleichwie gar offt die Closterfrauen ein sonderbahre Lieb gegen ihren Befreundten tragen / und daß sie für ordinari denenselben mehr zugethan seynd / als es ihre andere Befreundte nicht seynd / werden selbige dieser Rechts-Händel Sorgen auff sich nehmen / sie werden nach Möglichkeit arbeiten / sich bemühen / und darauff dringen / auff daß dieselbe gewinnen werden / und tretten / also zu sagen / gleichsamb als mit interes-

sirte in das Gericht ein. Wann die Parlatoria woll verleittet wä-
ren / wurde alles dieses nicht vorbeygehn / und wurden diese arme
Kinder / nachdem sie die Welt verlassen haben / auff daß sie des-
leichter mögen seelig werden / dergestalt nicht in ein neue Gefahr
ihres Verderbens gerathen.

Die Heilige / in dieser Sach hocherfahrne Jungfrau Theresia
erzehlt an den siebenden Capitl ihres Lebens die grosse Schäden
Verhindernussen / Eytelkeiten / und andere merckliche Ubel / wel-
che ihr die Parlatoria wegen dero Besuchungen / und Zusammen-
kunfften der weltlichen Personen gebracht haben / welche sie gar
verderben gedachte / sie kan fast ihr Feder nicht stillen / als sie von
dieser Materi zuschreiben kombt / sie spricht; daß sie anfänglich kein
Ubel darbey verspührte / weder dero üble Consequenzen warnah-
me; aber daß sie solches hernach an sich selbsten gesehen / und erfah-
ren habe / welches sie mit grossen Hertzen-Leyd / und seltzamen
Worten / welche gleichsamb die Maaß zu überschreitten scheinen
beweint. Da hast du einen Theil darvon: Als ich mich derowe-
gen an die Geseelschafft / und Gespräch mit weltlichen Personen
gewohnte / nicht vermeinend / wie ich solches insgemein gebräuchlich
zu seyn sahe / daß mir solche nachtheilig seyn solten / beliebte es ei-
nes Tags unsern HErrn / als ich mich bey einer weltlichen Person
befande / zu welcher ich sonst ein grosse Lieb / auch sie zu mir trüge mir
erkennen zu geben / daß mir solche Freundschafft schädlich wäre
weilen er sich mir woll gantz ernsthafft vorstelte / mir zu versich-
gebend / daß ihm solches sehr mißfiele: Ich hab solches mit den
Augen der Seelen gesehen / und zwar viel klärer / als ich solches
mit leiblichen Augen hätte sehen können / und er verblibe mir der-
stalt in meinen Geist eingedruckt / daß es mich dunckte / als wann ich
solchen annoch gegenwärtig sahe; obwohlen es über 26. Jahr ist
seyd daß solches sich hat zu getragen. Ich wurde über dieses Ge-
sicht dermassen erschrocken / und verwihrt / daß ich mich entschlos-
zu dieser Person nicht mehr zu kommen / und mich derselben gänzlich
zu entschlagen: Aber dieses wehrte nicht lange Zeit; weilen einer-
seits der Teufel / anderseits aber viel andere Personen mir riethen
mich nicht dahin zu entschliessen / und daß in dieser Conversation
kein Ubel zu beförchten wäre: Aber unser HErr / welcher nicht
mir ware mich auß diesen Irrthumb auß zu führen / machte es
daß / als ich mich ein andersmahl bey dieser Person befande / mir

gegen uns / und gegen den andern / welche dazumahls in unserer Gesellschafft waren / ein grosse Krotte mit einer dieser Bestj ungewöhnlichen Geschwindigkeit kommen sahen. Ich kundte es nicht fassen / woher diese abscheuchliche Bestj bey hellen Tag kommen müste; weilen man derer keine niemahls an diesen Orth gesehen hat: ich spührte mich über diese Neuligkeit sehr bestürtzt / welche ich keineswegs auß meiner Gedächtnuß lassen kundte. So war weiters in unsern Clöster ein alte Closterfrau / die mir befreundt / und ein grosse Dienerin Gottes ware / welche es mir darwise / und mich ermahnte / ich solle mich hinfüro von diesen Vertreuligkeiten abgewöhnen: ich aber war weit von diesen / daß ich es glauben solte / truge ein Verdruß an dem / was sie mir sagte / und glaubte / daß sich dieselbige dieses meines Wandels ohne Ursach annahme. Ich habe alles dieses erzehlen wöllen; auff daß man dardurch mein Boßheit / und die grosse gegen mir getragne Güte Gottes erkennen möge / und daß ich in der That zur Straff dieser so grossen Undanckbarkeit die Höll verdiente; und auch auff daß; wann einige Closterfrau einsmahls daß lesen möchte / ein Exempl von mir nehme / und ich bitte alle umb Gotteswillen / alle diese Gattungen der Kurtzweilen möglichst zufliehen. Da hast du das jenige / welches die H. Therelia von sich selbst beybringt.

Welche darvor / und an eben diesen Capitl folgende zu unsern Vorhaben hoch dienliche Wort gesprochen hat: Es ist mir höchst schädlich gewest / daß ich nicht in ein Closter kommen bin / allwo man ein rechte Clausur haltet: worbey zu mercken / daß die Parlatoria dessen eines auß denen grösseren Stucken seynd / und daß es sehr übel seye / so die Frauen-Clöster nicht verschlossen seynd; dann dergestalt seynd ihnen die Clöster vielmehr ein Mittel / und Weeg zur Verdamnuß / als zur Seeligkeit. Die Closterfrauen die sich in dergleichen Clausurlosen Clöstern befinden / verursachen mir ein grosses Mitleyden / und sofern ihre Eltern meinen Rath folgen wolten; weilen sie ihre Töchter nicht in jene Clöster geben wollen / in welchen sie kundten seelig werden / sondern in jene / in welchen sie in grösserer Gefahr der Verdamnuß stehn / als in der Welt selbsten / so würden dieselbige wenigst ein Sorg ihrer Ehr tragen / welche darbey sehr geschmelert wird / oder wurden solche verheurathen / wann sie auch nicht auffs beste sollten ankommen / oder so gar unverheuret bey ihnen bleiben solten. Es ist eine

der Erbarmnuß würdige Sach / junge Mägdlein zu sehen / die sich in die Religion begeben / hoffende in derselben GOTT zu Diener können / und ihr Heyl zu überkommen / weit von denen Gefahren deß weltlichen Stands entfehrnet zu seyn vermeinende / und welche sich dannoch in der Religion mitten zwischen den weltlichen Leben befinden / ohne daß sie sich wissen von denselben frey zu machen / und wider dasselbe ihnen ein Mittel zuschaffen; in dem sie die Jugend / die Sinnligkeit / und der Teufel weltlicher Vergnügungen umb so vielmehr zu suchen veranlast; weilen solche kein Mensch bestraffe / sondern vielmehr zu geniessen gutheist. O grosses Ubel! Und abermahl grosses Ubel! Wann die Mönche / und Closterfrauen (dann ich rede gleichergestalt von einen so wol als den andern) nicht das jenige halten / zu welchen sie verbunden seynd / und daß es in ihren Clöstern zweyerley Strassen gibt / derer eine zur Tugend / und zu den Heyl / die andere aber zu der Sünd / und zu der Verdamnuß führt / und daß der Weeg der Tugend so wenig betretten wird / als die jenige / welche ihrer Schuldigkeit ein genügen gethan zu haben vermeinen / und nach ihren Beruff leben / die Haußgenossen / und bekandte mehr zu beförchten haben / als alle Teufel samentlich. Ich weiß nicht / warumb wir uns über so viel Ubel in der Catholischen Kirchen verwundern; weilen die jenige / welche gleichsam ein Fackel / und Model der Christlichen Tugenden seyn sollen; der Geists / der Heiligkeit / und Vollkommenheit / welcher ihre heilige Vorfahrer sich gebraucht / und uns hinterlassen / so starck vergessen haben. O beliebte es Gott ein Mittel wider diese Ubel zu schicken; auff daß sie das nothwendige woll in acht nehmen. Amen. Diese seynd die Wort dieser grossen Heiligen / welche / so sie wol erwogen werden / die Closterfrauen zu einer rechtschaffnen Reformation veranlassen solten / allen möglichen Fleiß ihre Parlatoria woll in acht zu nehmen / und das jenige auffs genauiste zu halten / was ihnen die Regeln / und Satzungen in denenselben vorschreiben: Es mag hernach ihr Claustur die Zeit / die Langwirigkeit der Unterredungen mit weltlichen Leuthen / ihren Weihl / oder was anderes so selbige angeht / betreffen.

Erstlichen / soll die Oberin gar fleissig Obacht tragen / und wissen: gleichwie die Sach von einer sehr grossen Wichtigkeit / weilen das Gute / und das Uble / das Heyl / und der Untergang ihrer Untergebenen; ja so gar die Ehr / oder die Schand ihres ganzen

Closters daran hangt / also seye sie auch gar hoch darzu verbunden / und daß sie nicht eine kleine Sünd begehe / so sie an denselben ermangelt: sie muß so wohl gegen ihren Closterfrauen / als auch gegen denen Weltlichen hierinnen sich starckmütig erzeigen; jedoch mit einer vernünfftigen Schärffe / wann die Güte nicht gnugsamb wäre / die Sachen in ihrer Ordnung zu erhalten.

Wir wollen wiederumb zu der H. Theresia kommen: es erzehlt ein Bischoff zu Tarascon, welcher ihr Leben beschriben / daß / als er in der Würdigkeit einer Priorin in das Closter de Incarnatione zu Avila, welches in achtzig / oder woll auch mehren Closterfrauen bestunde / geschickt wurde / und sie eben dort ihr erste Profession gethan hatte; da sie jenes wolte reformiren (welches sehr nothwendig war) eine unter ihren ersten Sachen gewest seye / das Parlatorium in ein rechten Stand einzurichten / die unnothwendige Besuchungen / die Unterredungen / und gefährliche Vertreulichkeiten mit denen Weltlichen einzustellen / welche / wie dieser Bischoff spricht / das Gifft / und das Verderben der Clöster seynd; welches dann verursachte / daß derer viel / welche dieses Closter frequentirten / hernach gar verliessen. Andere zörneten über diese Reformirung; fürnehmblich aber einer auß denen qualificirtisten Cavalieren der statt / welcher in diesen Closter ein was ärgliche Conversation verursachte / und welcher derowegen gantz passionirt / die Schärffe dieser neuen Reformation ohne grosses Leyd nicht gedulden kundte / dergestalt; daß als er öffteren mahlen ins Closter kombte; aber man ihme jedes mahl / als er mit einer Closterfrau zu reden verlangte / in Nahmen der Oberin sagen ließ / daß sie occupirt wäre. Einmahls gantz von Zorn entzündt / die H. Theresiam zur Gätter-Thür ließ beruffen / und auff sie sein gantze Passion außschüttete / ihr mit spöttlichen Ehrenrührischen / und unverschambten Worten zuredete. Die Heilige hörte ihme anfänglich in grosser Niderträchtigkeit / und Gedult an; letztlich aber von einen Eyfer deß Clösterlichen Lebens angefeurt / hat sie ihme mit ernsthafften Worten / deren sie sich zu seiner Zeit gar woll wuste zu brauchen / wann es die Ehr / und Glory Gottes erforderte / daß Closter / und die Bräut JEsu Christi dergestalt zu beunruhigen verwisen / anbey ihme drohend: daß so er sich noch einmahl an diesen Orth sehen / oder hören wurd lassen / sie dessen den König wurde berichten / der ihme vielleicht umb den Kopff wurde kürtzer machen. Diese von

1. Part. c. 24.

der Heiligen in diesen Form mit solchen Nachdruck / und in einer so billichen Sach außgesprochne Wort haben diesen Menschen dergestalt bestürtzt / und bewegt / daß er gantz zittrend / kaum erwarten kunte vor das Closterthor hinauß zu kommen: kahme auch kein Tritt mehr hinein. Nachdem diese Begebenheit in der Stadt kundbahr wurde / ist hernach die Red entstanden / daß man hinführ für das Parlatorium ein anders Closter / als jenes de Incarnatione, erwählen müsse / so lang Theresia von JEsu / in denselben verbleiben wurde. In der That ist diese Verleittung mit andern von der H. Mutter beygebrachten Beflissenheiten vermöglich gewest / alle diese schädliche Unterredungen / und Zusammenkunfften auffzuheben / dardurch die Parlatoria zu reinigen / und zu verursachen / daß die Closterfrauen von derselben Zeit an in den Closter in grösten Frid und Observanz lebten.

Achter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

NBer die Person / welche das Parlatorium noch genausammer soll in acht nehmen / ist die Closterfrau selbsten; dieweilen diese Obsicht sie am mehresten angehet; derowegen auff daß sie nicht fähle / folgendes zu thun hat.

Erstlich soll sie dem Parlatorio keineswegs zugethan seyn / weder in dasselbige öffter zu kommen ein Verlangen tragen; in Erwegung / daß es ein sehr gefährlicher Orth seye / allwo man leicht fallen kan / allwo sie entweder unnutze / eytle / unbedachtsamme / oder andere Wort vorbringen möchte / deren sie hernach zu reuen Ursach haben wurd: oder sie möchte ihren Nechsten übel nachreden / oder alldort Sachen vernehmen / welche ihr Traurigkeiten / oder Verdruß wurden verursachen / welche sie in den Gebett zerstreuen / welche ihr ein Anhang / oder Lieb zu denen Creaturen / oder auch welche ihr die Reinigkeit ihres Hertzens beflecken möchten / welche ihr den Frid ihrer Seel beunruhigen / sich lange Zeit in ihren Geist auffhalten möchten / und deren sie sich ohne großmächtiger Mühe nicht leicht entschlagen wurd können: selbige solle dieser Ursachen halben / welches ihr die gemeine Erfahrnuß genugsamb anzeigen kan / das Parlatorium keineswegs lieben; sondern dasselbe fleh-

ten und fliehen; gleichsamb / als ein Orth deß Fahls / und ein sehr gefährlichen Abgrund deren Lastern.

Anderten soll sie sich in dasselbe niemahls verfügen ohne der Erlaubnuß / welche ihr die Regel vorschreibt; sonsten wird dieselbe / neben der Sünd / welche sie wegen Brechung der Regel / und einer Sach von einer grossen Consequenz begeht / veranlast seyn / derer noch mehrer zu begehn: dann es ist gewiß / daß sie sich an einen so gefährlichen / und schlipfrigen Orth ohne der Gnad Gottes nicht auffrecht halten kömen. Und wie soll sie hoffen / daß ihr Gott ferner Gnaden geben soll? weilen; in dem sie wider ihr Regel / folgsamb auch wider den Willen Gottes sich in demselben befindt. Sie solle derowegen ohne nothwendiger Erlaubnuß / wann sie nicht fallen will / in dasselbe sich nicht begeben.

Drittens / wann sie in dasselbe mit Erlaubnuß / und allen erforderlichen Zulässigkeiten gehn wird / soll sie sich auffs möglichste in acht nehmen / und über ihr Verleittung merckſamb seyn / wissend; daß sie auff den Eyß / an den Spitz eines Abgrunds stehe / worvon; wann sie auch neben allen ihren Beflissenheiten / und Versorgen ohne Schaden kommen wird / es ein Wunder seyn wird: dann gemeiniglich (wie es auch etliche applicirt haben) mögen jene Wort der Catholischen Kirchen von den H. Laurentio, dem Parlatorio appliciert werden. In craticula te Deum non negavi! Mein Gott! ich hab dich an der Gätter-Thür nicht verlaugnet / ich habe dich an derselben weder durch die Augen / weder durch das Hertz / weder durch die Ohren / weder durch die Zungen beleydigt / und habe an derselben an meinen Verbindnussen in geringsten nichts ermanglet.

Ein Closterfrau soll derowegen in diesen das jenige genausam beobachten / welches ihr die Regel / die Zeit in das Parlatorium zu kommen / die Verharrung in denselben / der Thon ihrer Stimm / auff daß sie von der Gespännin woll verstanden werden möge / vorschreibt. Die Ursachen ihrer Discurs betreffend; sollen sie alle gut / und Geistlich seyn; damit die weltliche Personen / mit welchen sie solche führet / mit einer Frucht ihrer Seel / und gantz aufferbaut von derselben kommen.

Dieses haben mit einen verwunderlichen Nutzen die Heiligen Gertrudis, Catharina von Siena, und Theresia gewürckt / welche durch ihre Discurs in unterschidlichen Gemütern großmächtige

Effect

Effect verursachten / und gantz verstockte Hertzen bekehrten: und dieses ist / was die fromme Closterfrauen thun; welche entweder in kein Parlatorium gehn wollen / oder so sie in dasselbe gehn / wird sich ein jegliche nach ihrer Vermögenheit der jenigen Person / mit welcher sie zu reden kombt / was guts zu thun befleissen / selbe entweder zu der Tugend anfrischen / oder dieselbe von der Welt abzuwenden / und ihr die Lieb ihres Bräutigambs unsers HErrns einzudrucken / sich bemühen.

Weiter ist erforderlich / daß wehrender Zeit / daß ein Closterfrau in den Parlatorio sich befind / ihr mehr / als sonst insgemein die Gegenwart Gottes vorbilde / bey sich erwegent; daß er alle ihre Werck ansehe / und alle ihre Wort anhöre. Sie solle ihr auch die Gegenwart ihres Schutz-Engels vorbilden / welcher jederzeit bey ihr sich befindet / und auff ihren Wandel gantz merckſam wachte; auff daß sie das jenige würcke / was gut ist / und das jenige was schlim ist / unterlasse: gleichwie mans von der H. Franciſca Romana ihren Schutz-Engel erzehlt / daß / als ihr ein unbesonenes Wort herauß geschossen / oder daß sie ein unvollkomne That gewürckt hat / er sein Angesicht von ihr mit einen zornigen Anblick abgewendt habe / ihr dardurch verstehn zu geben / daß ihm solches mißgefallen habe.

Fehrner muß sie bey gespehrten Gäter / und über die Augen gezogenen Weihl reden / sofern ihr solches ihr Regel vorschreibt. Es ist ein gefährliche Sach / daß ein Jungfrau sehe / und gesehen werde: die Augen der Manns- und Weibs-Bilder haben ihr gar heimbs Gifft in sich / und lassen so wohl gifftige / und tödliche Blicke schiessen / als jene der Basilisken seynd. Nullus tutus aſpectus, schribe der H. Hieronymus, an die heilige Jungfrau Euſtochium; Es ist kein Blicker / welcher einer / oder anderseits geschicht / für ein Jungfrau nutzbar. Nec videre viros fœmina, sprich der H. Ambroſius, nec videri velit. Solle ein Weibs-Bild weder die Manns-Bilder zu sehen / weder daß sie von denenselben gesehen werde / Verlangen tragen. Dann / ejuſdem libidinis eſt videri, & videre, lehret Tertullianus, daß ein gleiche Begirlichkeit seye; deß jenigen / welcher gesehen zu werden / als deß jenigen / welcher zu sehen verlangt. Der H. Bernardus kombt noch weiter / von denen Closterfrauen redend / welche gesehen werden wöllen: Cùm ſis Chriſto deſponſata, ſi antè oculos hominum vo-

Lib. 1. Officie. cap. 18.

De vel. Virg. c. 2.

De modo benè vivend. Sermon. 64.

apparere

apparere, non es casta, sed adultera: quasi adultera Christo facis injuriam; si, ut ab hominibus ameris, ostendis pulchritudinem tuam. Weilen du ein Braut JEsu Christi bist / und von denen Menschen gesehen wilst werden / bist du nicht keusch / sondern ein Ehebrecherin: und gleich als ein Treulose / und ein Ehebrecherin thust du JEsu Christo ein Unbild an / in dem du wegen seiner in das Closter dich eingeschlossen / und dein Angesicht seiner Lieb gewidmet hast / du dasselbe vor denen Menschen sehen lassest. Und wie soltest du diesen Verweiß / oder Vorstoß nicht verdienen; weilen du dich denen Menschen mehr zeigest / dieselbe mehr betrachtest / und zu denenselben grössere Lieb tragest / als zu JEsu Christo. Sanctimonialis fœmina, quæ Christum perfectè diligit, ampliùs adulterinum amorem non recipit. Ein Closter-Jungfrau / welche ihren Gespons JEsum Christum vollkommentlich liebt / ist nicht mehr fähig sich einer frembden / und unerlaublichen Lieb zu ergeben: Und so sie derer eine umbfangt / begeht selbige ein Ehebruch; weilen sie einen Menschen JEsu Christo vorzieht / welchen sie sich durch ihr Profession vor den Angesicht der Catholischen Kirchen vermählt hat. Solle sie derowegen das Verlangen die Manns-Bilder zu sehen / und von ihnen gesehen zu werden / in ihr völlig außtilgen / und wissen / daß die Augen die erste Dieb der Keuschheit / und die Vorbotten / und Erwecker der Unzucht seyn. Per oculos intrat in mentem sagitta amoris, oculus est prima sagitta fornicationis. Es seynd die Augen / wordurch die unreine Lieb in die Seel einschleicht / und das Aug ist der erste Pfeil der Unzucht. Diese seynd die Unterweisungen deß H. Bernardi. *Serm. 61.* *Serm. 23.*

Dieser Ursach halber tragt ein Closterfrau den Weihl auff ihren Haubt; auff daß sie sich darmit verdecken möge: und sie solle denselben weit über das Gesicht herunter ziehen / nach Gestalt / daß ihr es die Regel vorschreibt / als sie sich in den Parlatorio befindt / und mit einer Manns-Person redet. Ipsa concupiscentia non laudi, non est pudica, spricht Tertullianus zu denen Jungfrauen; Quantùm velis, bonâ mente conetur: necessarium est, publicationi sui periclitetur. Das Verlangen / welches ein Jungfrau hat sich wollen sehen lassen / ist nicht züchtig / und eine so gute Meinung / daß dieselbe immer darbey zu haben gedenckt / kan doch nicht ohne Gefahr abgehn. Vera, & tuta, & pura Virginitas nihil magis timet, *Lib. de vel Virg. c. 14.*

met, quam semetipsam: confugit ad velamen capitis, quasi ad ga-
Ibid. c. 15. leam, quasi ad clypeum, quo bonum suum protegat adversus ictus tentationum, adversus jacula scandalorum, adversus suspiciones & susurros. Ein Jungfrau/ welche in der Warheit rein ist/ beförchtet nichts so viel/ als sich selbsten/ und die Gebrechlichkeit ihres Stands; dahero ihr Zuflucht zu den Weihl ist; damit sie mit denselben ihr Gesicht/ gleich als mit einer Beckels Hauben verdecken/ und sich desselben gleichsamb als eines Schilds wider die Anlauff der Anfechtungen/ wider die Pfeilen der Aergernussen/ und wider die Verdächt/ und üble Dis-
Ibid. c. 16. curs bedienen möge. Und darauff redet er sie an mit folgenden Worten: Oro te, sive mater, sive soror, sive filia virgo, secundùm annorum nomina dixerim, vela caput, indue armaturam pudoris, circumda vallum verecundiæ, murum sexui tuo strue, qui nec tuos emittat oculos, nec admittat alienos. O Jungfrau JEsu Christi! Es mag seyn/ daß du alt seyest/ oder bey mittern Jahren/ oder auch in der Blühe deiner Jugend: ich bitte dich/ trage ein Weihl an deinen Haubt/ welcher dir das Gesicht bedecke/ und verhinderlich seye/ daß du nicht sehen/ weder gesehen mögest werden; weilen dir dises Mittel an statt der Waffen deiner Keuschheit/ an statt eines Waals deiner Schamhafftigkeit/ und an statt einer Mauer der Schwachheit deines Stands dienlich ist. Nupsisti Christo, illi tradidisti carnem tuam, illi Sponsâsti maturitatem tuam: incede secundùm Sponsi tui voluntatem. Christus est, qui & alienas Sponsas, & maritatas velari jubet; utique multò magis suas. Du hast dich Christo vermählet/ du hast ihme dein Leib geschenckt; gehe derowegen dergestalt gekleydt her/ wie es deines Bräutigambs Will ist. Du weist es/ daß es JEsu Christi Will sey; auff daß die/ denen Menschen verheurete Weibs-Bilder/ mit einem Weihl bedeckt seyn sollen/ so will ers noch vielmehr/ daß es seine Braut thue.

Apud Baron. anno Chri. 57. n. 25. In der Warheit/ wann die Jüdische/ Heydnische/ die Griechische/ die Römische/ die Trojanische/ Arabische/ und Spartanische/ und noch heutiges Tags/ die Türckische Weiber/ und Jungfrauen ein verdecktes Gesicht tragen/ sollen die Closterfrauen/ welche Christo gewidmet seynd/ welche der Heurath/ und der Lieb der Menschen abgesagt/ und welche der Welt abgestorben

mit denselben noch vielmehr sich bewaffnen / und auff daß die Reinigkeit der Closterfrauen umb noch besser erhalten werde / und selbige noch umb mehr von allen Gefahren der Versuchungen entfehrnet seyn möge / halte ichs für besser / allwo es die Satzungen deß Ordens vorschreiben; daß man bey verschlossnen Gätter / als nur mit den über das Gesicht gezognen Weihl rede; weilen es einer solchen Closterfrau woll leicht ankombt / ihren Weihl / sofern sie von der Person / mit der sie redt / darumben gebetten wird / oder daß sie deßwegen selbst versucht wird / zu erheben / und ihr Gesicht sehen zu lassen / als den Gätter auffzusperen / dessen Schlissel sie nicht hat.

Aber weilen es in etlichen Religionen zulässig / wenigst mit gewissen Personen / bey eröffneter Gätter-Thür / und erhobenen Weihl zu reden: ist Nothwendig; daß ein Closterfrau dazumahlen sorgfältiglich auff sich selbst wache / eine ihren Stand schuldige Sitsambkeit erzeige / und die Augen untersich geschlagen halte: und so sie es nicht verhindern kan / daß sie gesehen werde / solle sie auffs wenigst sich enthalten von den Anschauen; allwo es die gröste Gefahr für sie ist / und sollen ihr in diesen Fall ihre Augen-Leil für ihren Weihl dienen.

Dieser Gestalten soll sich ein Closterfrau in den Parlatorio verhalten; allwo / wann sie diese Ordnung beobachten / und darbey ihrer Regel recht nachkommen wird / es schwerlich / ja gleichsamb unmöglich seyn wird / daß ihr ein zufälliges Ubel geschehen könne; welches ihr sonsten ohne diesen unvermeidlich seyn wird. Und wann sie gleichsamb versichert wäre / daß sie darbey kein Gefahr zu beförchten habe / daß ihr Seel darbey unsündlich / und ihr Leib unempfindlich wäre / darvon sie doch noch weit steht: solle sie dannoch allezeit grosse Sorg tragen / und sich beförchten vor denen Personen / welche sie sehen werden / sich gantz sitsamb zu verhalten / und sich nicht sehen zu lassen. Omnes in te ætates periclitantur sprache zu diesen Vorhaben Tertullianus zu einer Jungfrau: Alle Menschen / sie mögen von was für ein Alter seyn / stehn ein Gefahr auß / wann sie dich sehen. Dieser Ursach halben nehme dich woll in acht: Nè, & si ipsa non pereas, spricht der H. Cyprianus zu diesen Ende; alios tamen perdas, & velut gladium & venenum videntibus te præbeas. Daß so du selbst nicht fallest / als du dich sehen last / du wenigst jenige nicht fallen

Lib. de vel and Virg. c. 16.

Lib. de habit. Virg.

machest / die dich sehen : und daß ihnen nicht dein Angesicht gleichsamb ein Gifft selbige zuvergiffren / und ein Schwerd / sie tödlich zu schädigen / seye.

In hist. Lausiac. c. 5.

Palladius schreibt / daß er in der Reiß / welche er in Egypten gemacht / Didymum einen in Außlegung / und Erklärung der H. Schrifft hochberümbten / und von den vierdten Jahr seines Alters blinden Mann besucht habe / welcher ihme von einer Gottseligen Jungfrau Alexandrina mit Nahmen erzehlt: daß als selbige die Stadt Alexandriam verliesse / verschlosse sie sich in ein Krufft allwo man ihr durch ein kleines Loch die Nothwendigkeiten hinein reichen müste / in welcher sie zehen Jahr / ohne das sie sich einigen Manns oder Weibsbild sehen ließ / zu brachte. Mann sagt / daß sie das zehende Jahr / als sie ihr End anzukommen verspührte / ihren Leib in ein schöne Ordnung / gleich als ein todter Mensch / stein / in welcher Gestalt sie auch nach dem Tod gefunden zuwerden verlangt. Jenes Weib / welches die Gewohnheit hatte derselben ihre wenige Nothwendigkeiten zu zutragen / als sie dieselbe ruffte / aber nach vielmahligen Ruffen von ihr kein Antwort erhielte / zu uns kommen / solches anzudeuten: wir verfügten uns dahin / machten das Thor auff / und sahen daß sie verschiden ware. Die seelige Melania Romana, fahrt Palladius fort / hat von dieser grossen Seel folgends erzehlt: Ich hab kein mahl das Gesicht dieser H. Jungfrau sehen können / als ich mich aber an ein Klüfftel auffrecht hielte / wardurch man zu ihr redete / batt ich dieselbe mir die Ursach zuentdecken / welche sie die Stadt zuverlassen / und sich in diese Krufft einzuschliessen / veranlaste: sie antwortete mir durch eben dieses Klüfftel mit diesen Worten / die Ursach dessen ist / daß weilen ein Mensch gantz unsinnig in mich sich verliebte / ich aber nicht wolte / daß er so grosse Peinen wegen meiner außstehn / und ich ein Ursacherin seyn solte / daß man ihm wegen einer so thorrechten Passion schmächlen möchte / ich mich lieber in diese Krufft lebendiger habe einschliessen wöllen / ehe ich zur Gelegenheit deß Falls einer Seele welche Gott zu seinen Ebenbild erschaffen / hätt dienen wöllen. Aber O grosse Dienerin Gottes / fahrte fort Melania, wie kanst du ehrdaß du zu einigen Menschen redest / wider die Gedancken / von welchen du wegen deiner wenigen Verrichtungen / und Beschäfftigungen / angefochten kanst werden / dein Leben dergestalt zubringen? darauff die Heilige geantwortet / welches auch denen Closterfrauen

frauen woll wird dienen können: Ich bette zu Gott von Morgen an biß zu der None / und bringe unter dieser Zeit ein Stund mit Leinspinen zu / die übrige Zeit verzehre ich mit den Geist in Betrachtungen deß Lebens der Heiligen Vätter / und deß Streits der Heiligen Apostel / Propheten / und der Martyrer. Als der Abend herbey kombt / thu ich nebenst bevorgehender Benedeyung Gottes / mein Nachtmahl einnehmen / welches in Brod besteht / und darnach verharre ich die meiste Zeit der Nacht in Gebett / in Erwartung / daß mein Seel meinen Leib verlassend / vor den Angesicht JEsu Christi erscheine / und in Hoffnung / daß er mir Gnad und Barmhertzigkeit ertheile. Wann die Clostersrauen nicht zu den Gipffel dieser Liebe / und Eyffers / ihren Nechsten nicht zu Schaden / gereichen mögen / sollen sie wenigst denselben in Verdeckung ihres Angesichts haben / damit sie ihren Nechsten nicht schaden mögen.

Neundter Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Fliehung der Gelegenheiten.

EIn Mensch / welcher an der Höhe eines Thurns an einen Faden gehäfft hangt / sprache der Gottseelige P. Balthasar Alvarez auß unserer Gesellschafft / steht in keiner so grossen Gefahr deß Falls / als die Keuschheit deß jenigen / welcher vielen Gefahren außgesetzt ist. Eines der allerkräfftigsten / und allersicheristen Mittel uns vor denen Sünden zu befreyen / forderist aber vor jenen der Unkeuschheit / ist / derselben Gelegenheiten zu meyden / das ist die gefährliche Gesellschafften / die schädliche Bücher / welche klärlich von unkeuschen Sachen reden / und auch die jenige / welche unter den Nahmen eines Romantzen passirend / durch Zierlichkeit ihrer außerlesenen Wort / und unter der Anmutigkeit ihrer beweglichen Gedicht lauter Liebs-Gedancken / und Liebs-Beweglichkeiten verursachen / und dergestalt ihr Gifft außgiessen; wie dann auch die unzüchtige Gemähl / welche durch ihre ungebürliche Entblössungen die keusche Augen verletzen / und so man sich darbey nicht bey Zeiten woll in acht nimbt / die Reinigkeit ihrer Hertzen

P. Lud. de Ponte in ejus vita. c. 5. §. 1.

leichtlich beflecken / weilen / umb wie viel sichtiger / und klarer sie das Ubel entwerffen / umb so viel kräfftiger sie solches eindrucken; zugleich auch die Zeiten / die Orth / und letztlich alle andere Ding / wo es nur ein Anreitzung zur Sünd gibt. Welcher nicht sündigen will / muß nothwendig dero Gelegenheit fliehen; dann / qui amat periculum, spricht der H. Geist / in illo peribit. Welcher die Gefahr liebt / und in dieselbe sich einlast / der wird auch in denselben umbkommen.

Eccl. 3. 27.

Auß dieser Ursach / da GOtt denen Nazareern verbotte von kein Wein zu trincken / legte er ihnen auch auff / dardurch ihnen darzu die Gelegenheiten zu benehmen / weder noch von frischen noch gedörten Trauben zu essen / ja so gar nicht ein Körnlein von denenselben in das Maul zu nehmen. Ab uva passa usque ad acinum non comedent, spricht Moyses; weilen es leichtlich geschehen kan / daß man von der Traube zu den Safft / welcher auß derselben fliesst / schreittet. Als Abraham von den König zu Sodoma von jenen Raub / welchen er auß denen Händen seiner Feinde überkommen / die ihme in Krieg gefangen hatten / nichts annehmen wolte / sprache er / daß er kein Sach haben wolle / welche ihm zu gehört / à filo subtegminis usque ad corrigiam caligæ, ja so gar nicht ein Faden eines Webers Eintrags / oder ein Schuchriem. Eben diesen Patriarch / damit er kein Zwytracht mit seinen Anickel den Loth haben möchte / und allen Strittigkeiten die zwischen beyder Hirten entstehn kundten / den Faden abschnidte / hat er demselben den bessern Theil deß Lands einnehmen lassen / und für sich den Schlechtern behalten. Sein Sohn Isaac thätte es eben so wol den Friden zu erhalten / und dardurch die Wurtzlen der Uneinigkeit mit den König Abimelech außzutilgen / in dem er sein Gegend verliesse / und nicht ohne grosse Ungelegenheiten / und Schäden ein anders Land bezoge. Jacob ein Sohn Isaac, auff daß er seinen Bruder Esau einen wilden zanckischen Menschen / kein Anlaß zur Feindschafft geben möchte / raumete demselben wider alles natürliche Recht sein Vätterliches Hauß ein / beraubte sich der lieben Gegenwart seines Vatters / und gienge in Mesopotamiam umb alldorten Dienste anzunehmen.

Num. 6. 4.

Gen. 13. 8.

Gen. 26. 17.

Gen. 28. 5.

Auff das Loth auß der ehrlosen Stadt Sodoma sich führen kundte / welche sich alibereit zum Raub der Rachgirigen Flammen Gottes neigte / empfienge er den Befelch nicht allein auß der

Gen. 19. 17.

Stadt

Stadt sich zu machen / sondern so gar derselben Gegend zu verlaß-
sen / Salva animam tuam, nec stes in omni circa regione. Wei- *Exod. 12.*
len die Juden sieben Täg wehrend von keinen Saurteig essen *18.*
dörffen / ist es ihnen auch verbotten worden / wehrender dieser Tä-
ge / dasselbe in ihren Häusern zu haben, Septem diebus fermen-
tum non invenietur in Domibus vestris. Und weilen sie vermög
ihres Gesatzes an den Tag deß Sabbaths kein Speiß kochen dörff-
ten / ist es denenselben eben durch dieses Gesatz eingestelt gewest / sie
dardurch der Verleittung zum Verbrechen zu berauben / kein Feuer
zu haben: Non succendetis ignem in omnibus habitationibus ve-
stris per diem Sabbati. Der H. Mann Job / auff daß er nicht wider *Exod. 35.*
die ehliche Keuschheit sündigen / und nicht vielleicht an einiges ande- *3.*
res Weibsbild zum Nachtheil seiner Pflichte gedencken möchte / hat
bey sich geschlossen so gar keines anzuschauen. Pepigi fœdus cum
oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. Ich hab mit *Job. 31. 1.*
meinen Augen ein Pact gemacht / nimmermehr einiges Weibs-
Bild vorsetzlich anzuschauen / auff daß dessen Bildnuß nicht in
meinen Geist verbleibe / und ich auff dasselbe zu gedencken ver-
anlast werden möge. Allwo die Glossa zur Erklärung dieser *Glossa.*
merckwürdige Wort beyfügt: Quia visum sequitur cogitatio, co-
gitationem delectatio, delectationem consensus, consensum opus,
opus consuetudo, consuetudinem necessitas, necessitatem despe-
ratio, desperationem damnatio. Der Job wolte kein Weib
anschauen / weilen er woll wuste / daß die Gedancken von der
Anschauung als ihren Ursprung / die Freud / und das Wollge-
fallen von den Gedancken / die Einwilligung von der Freud
herühre / daß auff die Einwilligung die That / auff die That
die Gewonheit / auff die Gewonheit die Nothwendigkeit /
auff die Nothwendigkeit die Verzweifflung sich zu bessern /
und auff die Verzweifflung / die Verdamnuß folgte.

Dannenhero der jenige / welcher nicht sündigen will / sich
mit eben dieser Sorg / und Behutsambkeit von denen Gelegenhei-
ten der Sünden entfehrnen muß / fürnemblich aber von jenen / die
die Unzucht anlangen / auß Ursach der grossen Schwachheit unserer
Natur / und der grossen Krafft unserer Feinde / forderist in diesen
Stuck. Der H. Bernardus von diesen mit seinen Religiosen re- *Serm. 5. in*
dend / spricht: so offt / als ich auff euer / und mein Mühseeligkeit / *Quadr.*
und wie mit viel Gefahren wir umgeringt seyn / gedencke / bin ich von

Schrocken

Schrocken gantz erstarret: Ipsi enim gestamus laqueum nostrum, ubique proprium circumferimus inimicum, carnem hanc loquor, de peccato natum, in peccato nutritam, corruptam nimis ipsâ origine, sed multò ampliùs pravâ consuetudine vitiatam: Hinc est, quòd tam acriter caro adversus spiritum concupiscit. Dann wir seynd gefeßlet / ziehen aller Orthen ein Strick nach uns / und tragen zu allen Zeiten unsern Feind mit uns / will sagen / unser Fleisch / welches in der Sünd empfangen / in der Sünd ernehrt / und in seinen Ursprung meistentheils von der üblen Gewonheit verderbt worden ist: dahero es kombt / daß sich dasselbe trutziglich wider den Geist erhebt / daß sich dasselbe / stets beklagt / so man es unter den Gehorsamb bringen will / und kan kein Verleittung gedulden: daß dasselbe zu ungebürlichen / und schändlichen Sachen einrathet / daß selbiges weder der Vernunfft unterworffen ist / weder von einiger Forcht zurück gehalten wird. Huic accedit, hanc adjuvat, hâc utitur ad nos impugnandos callidissimus serpens. Und der Teufel / diese listige Schlang / welche weder ein andern Gedancken / noch Verlangen hat / als uns zu stürtzen / kombt noch demselben zu Zülff / und bedient sich desselben gantz glückseeliglich uns zu bekriegen; In denselben üble Anmutungen / und Begirde erweckend / seinen Verstand mit unzüchtigen Bildnussen erfüllend / über sein Begirlichkeit blasend dieselbe anzufeuren; also / manus nostras proprio cingulo alligat, & ut dicitur, baculo nostro nos cædit. Er bindet uns die Händ mit unserer eignen Gürtel / er prügelt uns / wie man sagt / mit unsern Stecken / und bekriegt uns mit unsern eignen Waffen: Dergestalt daß einerseits der Teufel / andererseits aber wir selbsten vermittels unsers eignen Fleischs an Ursach unsers Verderbens seynd.

Ein Alt-Vatter in der Wüsten fürte ein zu unserer Materi taugliches Dichten-Gespräch / und sagte: daß die Cederbäum eines Tags mit einander Rath hielten: einer auß denen Aelteisten sagte / es ist sich zu verwundern / daß wir so groß / und so hoch / ein Ehr der Wälder / ein Zierd der Berge / und ein Glory der Bäumer seynd / und daß es dannoch / dessen uneracht nur an einem kleinen stückel Eysens liget / uns zu Boden zu legen: und wir seynd auch also unglückseelig / daß wir diesem stückel Eysens / durch den Still / welcher auß uns gemacht wird / selbst an die Hand geben /

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

uns zu Grund zu richten / ohne welchen uns sonst dasselbe nichts Schaden könte. Es ist schon ein lange Zeit / daß man sagt / der Mensch seye ein Baum / so verdient er auch wegen seiner würdig- und Vortrefflichkeit vor allen andern Geschöpffen den Vorzug zu haben / wie der Cederbaum unter denen Bäumen den Vorzug hat. Dieser nun / gibt selbst den Teuffel die Hand durch sein eignes Fleisch ihme zu Grund zu stürtzen.

Sollen sich derowegen die jenige / welche die Keuschheit ihrer Seelen / und ihres Leibs erhalten wöllen / möglichist in acht nehmen alle Gelegenheiten zu meiden / auff daß sie dieselbe nicht beflecken / weilen sie sonst muthmassentlich an derselben ein Schaden gar leicht außstehn können / auß Ursachen; weilen ihr Natur sehr gebrechlich ist / jederzeit das Fleisch mit sich tragend / und in den Fleisch die Begirlichkeit / welche leichtlich erwecket werden kan: und weilen die Gelegenheiten den Hertzen ein kräfftige Einbildung eindrucken / dergestalt / daß die Wort / welche Gott gesprochen / als er denen Kindern Israel mit denen Unglaubigen sich zuverheyrathen verbotten hat / annoch heutiges Tags bekräfftiget werden: Certissimè enim avertent corda vestra, ut sequamini Deos earum. 3. *Reg.* 11. 2. Dann unfehlbarlich werden die Heidnische Weiber / welche ihr werdet heyrathen / eure Hertzen verkehren / und euch ihre Götter anbetten machen / gleichwie es dem Salomon ergangen / auß Ursach dessen / diese Wort seynd beygebracht worden. Die unzüchtige Figuren in denen Gemählen / und Büchern / die Anschauungen / die Wort / die entdeckungen der Begirden / die Versicherungen der Freundschafft / die Anzeigungen der sinnlichen Zuneigung / die Lobreden / und Schmeichlereyen haben über einen schwachen Geist ein wunderbahrliche Krafft / welcher dieses Gifft gar gehr verkostet / weilen es süß ist / und ihme wolgefallt / und in dem er sich darmit ergötzet / und von denselben nach / und nach sich einnehmen last / wird in denselben die Lieb einschleichen / und nach dieser die Freyheit zu allen Ublen folgen. Wo her entstehet dieses alles? von einer Gelegenheit / die man nit hat gemeidet: dieweilen David gegen Bethsabee dieselbe nit hat gemeidet; ist es bekanndt / was für ein Sünd darauß / und was für Unglück enstanden. Thue derowegen das jenige / was man zu dem Loth gesprochen / auff daß du dich auß Sodoma / und allen ihren umbligenden Orthen salviren

mögest / das ist / verlasse die Sünd / und alles das jenige / welches darzu ein Verleittung gibt.

In der Warheit / so einer den andern hasset / wird er ihm nicht allein in sein Hauß nicht zu kommen verlangen / sondern auch so gar vor sein Thor nicht vorbey gehen wollen: und welcher ihm beförchtet / daß er nicht über ein tieffen Abgrund herab falle / wird sich an denselben nicht leichtlich begeben / ja so gar nit beykommen wollen wissend / daß / so er auff denselben umbgehn wird / er den Schwindel bekommen / oder mit einen Fuß straucheln wird. Also muß auch der jenige / welcher die Sünd hast / und in dieselbe zu fallen ihm beförchtet / derselben Gelegenheiten / und Verleittungen hassen / und fliehen.

Eben dieses (ferner von der Sach zu reden) ist eine grosse Weißheit / und eine viel schwerere Sach / der Stärcke nemblich und den Anlauff einer Gelegenheit zu widerstehn / als wann man in dieselbe niemahls gerathen ist. Gleichergestalt als es einem viel leichter ankombt / sich zu den Feuer nicht zu vernähern / als / nachdem man sich zu denselben vernähert / seine Hitz nicht zu empfinden / wie auch es viel leichter ist / auff einer glatt-eysigen Gähe eines Berg nicht zu kommen / und ein andern Weeg zu nehmen / als an denselben ohne Fall zu gehn; in eine von der Pest inficirte Stadt nicht einzugehn / als auß derselben mit dieser Sucht nicht behafft zurück zu kommen. Es geschicht ingleichen viel leichter nicht zu sehen / nicht gesehen zu werden / und nicht geredt zu haben / als sich in dise gefährliche Sachen zu wagen / und darbey kein Unordnung zu erfahren / weder von einiger Beweglichkeit der fleischlichen Begird angereitzt zu seyn / und folgends dieselbe zu regiren. Was haben wir anders / als viel zu schaffen / spricht gar schön der H. Chrysostomus, so wir mit den Feind in einen Streit / und vielleicht gar in die Gefahr / von denselben geschlagen zu werden / gerathen / indeme wir sonst denselben / ohne daß wir ihme sehen dörffen / nur allein durch Schliessung der Pforten unserer Sinnen / und durch die Meidung der Gelegenheiten angegriffen zu werden / übergehen können.

Hom. de nequit.

Zum Beschluß / will ich auß vielen Historien / die ich könnte beybringen / darvon nur eine anziehen / worauff wir die Gefahren dieser Gelegenheiten ersehen / und lehren mögen / mit was grossen Fleiß wir dieselben fliehen sollen. Diese History ist von dem H. Mar-

Apud Sur. 13. Febru.

mian

niano, welcher sich in einen Berg / unweit von der Stadt Cæsarea in Palestina seßhafft gemacht / und in denselben ein Zeitlang sehr heilig lebte / daß er so gar Mirackel würckte. Nun beneidigte der böse Geist diese grosse Tugend / und schickte diesem H. Mann eines seiner Werckzeug zu / ein unzüchtiges Weib / Zöe mit Nahmen / welches ihme so stattlich versuchen kundte / daß er / ungeacht seiner grossen Heiligkeit / und Mirackel / ihren unziemlichen Begehren einwilligte; aber bevor / als er sein übels Vorhaben werckstelligte / wolte er sehen / ob nicht etwann einer / oder der ander von weiten herzu gienge / ihme heimbzusuchen / seinen heiligen Seegen zu empfangen / bestige er den Gipffel deß Bergs sich umb die gantze Gegend umbzusehen / auff daß er niemands zum Zeugen seiner That haben möchte; indessen aber erbarmte sich der gütige GOtt über ihm / und gabe ihme wider einen guten Gedancken ein / machte ihm wiederumb in sich selbst gehn: dahero so bald er zu diesen Weibs-Bild zuruck kerte / zündet er ein Feuer an / und nachdem er seine Strimpff außzogen / sprung er mit blossen Füssen ins Feuer / und liesse sich anbrennen; darob diese ellende Creatur dergestalt bewegt worden / daß sie desselben Augenblicks ihr Vorhaben veränderte / zu einen besseren Leben sich entschlossen / sich nach Jerusalem verfügte / und alldorten ihr übriges Leben in grossen Tugendwercken zubrachte. Martinianus aber wurde darauff witziger / verliesse den Orth / allwo er diesen Fäller begangen / und wohnet gantz allein auff einer Felsen / welche mitten an den Meer lage / allwo ihme ein mitleidiger Schiffmann alle Jahr einmahl mit Wasser / und Brod versahe. Aber der Teuffel ist ihm auch dorthin nachgangen / verleitend / daß ein sehr schönes Mägdlein / welches sich in den Schiffbruch an einen Brett salvirte, von denen Wellen getriben / an die Felsen Martiniani eylende / denselben umb Erbarmnuß batte / und darzu bewegte; weilen aber er einerseits bey dieser unschuldigen angeländeten Weibs bild / den darbey gefährlichen Betrug deß Teuffels verspührte / anderseits dannoch sie in dieser Noth nit wollte verlassen / tratte er ihr ab sein Felsen / und die wenige Provision, die er hatte / macht darauff das H. Creutz-Zeichen über das Meer / wurfft sich hinein / wird aber auff den Rucken eines Delphins an ein anders Gestatt übertragen. Als nun dieser H. Mann sahe / daß er weder in denen Bergen / noch auff den Meer sicher wäre / entschloß sich an keinen Orth mehr sich auffzuhalten / sondern von einen zu

den andern Bettweiß herumbzugehn / welches nachdem er zwey Jahr continuirte / ist er darauff zu Athen seeliglich in Gott entschlaffen. Und dieses Mägdlein / Photina mit Nahmen / welcher er die Gelegenheit zu der Sünd zu meyden sein Felsen hatte verlassen / verblibe sechs Jahr darauff in grosser Strengheit deß Lebens / starbe auch darauff seeliglich / in den ein- und dreyssigsten Jahr ihres Alters.

Zehendter Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Fliehung der Gesellschafft der Weibs-Bilder.

WAnn wir denen Weibern diese Ehr lassen müssen / daß sie der / oder durch die Person der heiligsten Jungfrauen Mariæ, der glorwürdigen Mutter GOttes / auff ein gewisse Weiß uns die Ursach aller Gaben der Gnaden / und Glory / welche wir haben / und annoch ins künfftig haben werden / gewesen seyn; müssen wir ihnen anderseits auch diese Beschuldigung zuschreiben / daß dieselben in unserer ersten Mutter Eva der Ursprung gewesen / auß welchen alle Ubel / die wir immer außstehn werden / herrühren. Dieser Ursach halben / wann schon ein Weibs-Bild einerseits uns viel nutzlich / erfahren wir doch / uns dasselbe anderseits auch viel schädlich zu seyn. De vestimento procedit vanea, & à muliere iniquitas viri, spricht der H. Geist. Das Verbrechen / und die Misserthat deß Menschen rühret von dem Weib her / gleichwie die Moden von denen Kleydern herkommen. Und an einen andern Orth: Mulieres apostatare faciunt sapientes. Die Weiber verkehren dergestalt die Gemüter der Menschen / und zwar der Weisisten / daß sie dieselben wider GOtt sich auff zu lähnen veranlassen / und sie von denselben abfallen machen. Cùm jam esset senex, spricht die H. Schrifft von den Weisen aller Weisen Salomone; depravatum est cor ejus per mulieres, ut sequeretur deos alienos. Aber wir wollen den H. Hieronymum darüber vernehmen: Vis scire ita esse? accipe exempla! Samson leone fortior, & saxo durior, qui & unus & mi-

Eccl. 42. 13.

Eccl. 19. 2.

3. *Reg.* 11. 4.

Epist. 22.

dus mille persecutus est armatos, in Dalilæ mollescit amplexibus. David secundùm cor Domini electus, & qui venturum Christum sancto sæpè ore cantaverat, postquam deambulans super tectum Domus suæ Bethsabee captus est nuditate, adulterio junxit homicidium. Ubi & illud breviter attende, quòd nullus sit etiam in Domo tutus aspectus. Salomon, per quem se cecinit ipsa Sapientia, qui disputavit à cedris libani usque ad hysòpum, quæ exit per parietem; recessit à Domino, quia amator mulierum fuit. Wilstu dessen die Warheit ersehen / so betrachte folgende Exempl: Samson stärcker als ein Löw / und vester als ein Stein / welcher gantz allein ohne einige Waffen tausend bewaffnete Menschen verfolgte / und erlegte / hat sich durch der Dalilæ Liebkosen erweichen lassen. David ein Mann nach den Wunsch Gottes / und welcher zu öfftermahlen die Ankunfft deß Messiæ prophezeyte / als er auff der Galerie seines Pallastes auff / und ab gienge / und unbedachtsamer Weiß auff die Bethsabee, welche sich badete / seine Augen warffe / von der Vortrefflichkeit ihrer Schönheit eingenohmen / hat den Ehebruch mit einen Todschlag vermehret: Allwo du bey Fortsetzung dieser Materi wissen solist / daß die Anschauung auch in seinen eignen Hauß nicht ohne Gefahr sey. Salomon sein Sohn / dessen Weißheit sein Lob genugsamb an Tag gabe / und welcher durch die Menge grosser Wissenschafften / Discurs von denen Bäumen / und Kräutern machte / hat sich dannoch von GOtt gekehrt / weilen er die Weiber liebte. Wir wollen auch den H. Petrum, den Fürsten der Aposteln / und den starckmütigsten auß ihnen beysetzen / welcher vermög eines Weibs-Bild ein schändlichen / und erschröcklichen Fall gethan hat. *Judic. 16. 2. Reg. 11.*

Ich kan zwey merckwürdige Proben dieser Warheit nicht vorbeygehn / ohne daß ich dieser Materi ein Unbilichkeit anthue: Die erste ist von einen vornehmen Mann der Griechischen Kirchen / dem H. Joanne Damasceno, welcher in den Leben deß H. Barlaam, und Josaphat erzehlt / daß der König Abennes weder durch Betrohungen / noch durch Versprechungen / weder durch Bitte / noch Zorn / weder durch Disputirungen der Gelehrten / noch auch durch einiges anders Mittel seinen Sohn Josaphat von den Christlichen Glauben abwendig machen kundte / dessen Erkantnuß ihme der H. Mann Barlaam gegeben hatte. Theudo ein berühmter

Zauberer hat den König ein seltzames Stuck erdacht / welches der H. Joannes Damascenus ein üble / und teufflische Verschlagenheit heist / denselben auff das End zukommen. Er sprache zu dem König: allergnädigster Herr! ihr Mayestät stehn zwar wol in Gefahr wegen ihres Königlichen Printzens / aber ihr Mayestät seyen gutes Muths / es ist noch ein Mittel denselben zu gewinnen / und dieses ist / die Weibs-Bilder. Euer Mayestät schaffen ihme ab alle seine Bediente / und lassen ihm die allerschönsten Weibsbilder deß Königreichs zukommen / auff daß sie bey ihm verbleiben / ihme bedienen / und daß er niemand sonsten / als sie allein sehe / und ich versichere eure Mayestät / daß durch dieses Mittel sein Starckmüthigkeit wird geschwächt werden / und so resolut, daß er ist / sich wird begeben müssen; weilen kein Sach so kräfftig ist denen Gemüthern der Menschen ein stärckere Einbildung einzudrucken / und ihr Hertz zu gewinnen / als die Anschauung / und Gemeinschafft der Weibs-Bilder: und auff daß ihr Mayestätt an diesen nicht Zweiffelen mögen / will ich solches durch folgende Geschicht anzeigen. Als ein gewisser König sich sehr betrübte / daß er keinen Erben hätte / welcher ihme in seiner Regirung succediren kundte / bekahme er zuletzt einen / welcher aber in einen so üblen Zeichen / und Constellation zur Welt kommen ist / daß es die Medici vorsagten / wann derselbe vor den zwölfften Jahr seines Alters nur einesmahls das Tag-licht / oder einige andere Liechter sehen soll / und derowegen nicht in stets wehrenden Finsternussen wurde gehalten werden / wurde er unfehlbarlich sein Gesicht verlihren. Der König vollbrachte dieses / und erhielte diesen Sohn biß an das zwölffte Jahr in steter Finsternussen: als diese Zeit sich verstrichen / funden es die Medici für gut / daß er auffs Taglicht kommen soll / und ertheilte der König Befelch / daß man ihme alles / was in seiner Gattung zu sehen wäre / zeigen soll / die Manns / und die Weibs-Bilder / Gold / und Silber / kostbahre Edelgestein / herrliche Kleyder / von Gold / und Silber bereichte Pferd / Carozen, Item Ochsen / Camml / Elephanten ꝛc. Wie er nun einer jedwedern Sach Nahmen zu wissen verlangte / und unter andern wissen wolte / wie die Weiber hiessen / hat ihme einer auß seinen Hoff-Herrn lachend geantwortet / man nenne sie die Teufel / welche die Menschen verführten; welche ihme doch dessen uneracht mehr bewegt / und ihn besser gefallen / als alles daß andere / so er gesehen hatte. Wie nun er wiederum

zu seinen Herrn Vattern geführt wurde / befragte er denselben / welche Sach ihme auß allen / die er gesehen / an besten hätte gefallen? Nichtsmehr / mein Herr Vatter! sprache er / als die Teuffel / welche die Menschen verführen / dieses ist / daß mich am besten bewegte: welches derowegen den König grosse Verwunderung verursachte / und die Ursach zu urtheilen gabe / wie ein grosse Krafft die Weibs-Bilder haben müssen / die Manns-Personen einzunehmen / und zu verführen. Also kan ich nicht glauben / allergnädigster Herr! daß euer Mayestät ein kräfftigers Mittel ihren Printzen zu gewinnen / haben können / als die Weibs-Personen seynd.

Der König diesen Rath gut heissend / liesse alsobalden alle Bediente seines Sohns abschaffen / und hat ihm an statt derselben die allerschönste Weibs-Bilder zugeschickt / welche durch ihr Schönheit / und Geschmuck / durch ihr Auffwarten / durch ihre Wort / ihre Blicker / und alle erdenckliche Mittel sich beflissen / das Hertz dieses Printzens zu biegen / sein Liebs zu gewinnen / und ihn zu ihren üblen Vorhaben zu bringen. Josaphat aber / wiewol von diesen Plag-Geistern umbgeben / blibe gantz standhafftig / und bemühte sich durch das Gebett / und Casteyung seines Leibs dieselbe zu schlagen / und zu erlegen. Als er sich nun keineswegs ergeben wolte / und daß alle diese Weibliche Beflissenheiten vergeblich waren / griffe ihm die allerschönste, auß ihnen eines Tags an / welche von Königlichen Geblüd herkamme / und eine Kriegs-Gefangene war / und gedachte durch ihre Liste / und Liebkos diesen unüberwindlichen Kämpfer JEsu Christi zu übergwältigen / der ungezweiffleten Hoffnung lebend / ihme wenigst durch den Vorwand deß Verlangens zu den Christlichen Glauben zu kommen / welches vermittels der Vermählung / die sie mit ihm begehrte / geschehen müste / an ihren Theil zu bringen: als ihr aber Josaphat solche wegen deß gemachten Gelübds ewige Keuschheit zu halten keck abschluge / ist sie mit ihrer Unehrbarkeit so weit kommen / daß sie ihme zu einer schändlichen That ersuchte / ihme versicherend / daß er auch vermittels dieser That ihrer Seel wurde das Heyl erwerben / sie auß ihren Ketzerthumb herauß ziehen / und verhinderlich seyn / daß sie nicht verdambt werde. Welches sie ihme sicher zu thun können / entrathete / und durch die H. Schrifft / aber durch üble Gleichnussen / ein gutes Werck zu seyn probirte.

Dieser

Diese / und dergleichen Discurs von tausent Annehmlichkeiten / Bitten / und allerhand anreitzenden Lieblichkeiten verstrickten fiengen an deß Josaphats Resolution zu bewegen / und sein diemaliges Hertz zu erweichen: als er aber durch ein innerlichen von GOtt geschickten Strahlen / den darbey befahrenden Betrug deß Teufels und die Gefahr / in welcher er stunde / erkandte / nahme er seine Zuflucht zum Gebett / und batte in dieser Umständ mit Vergiessung der Zäher von GOtt Beystand. Nach verrichten Gebett / welches etlich Stund lang wehrte / theils von Traurigkeit / theils auch Mühe / ermattet / legte sich zur Erd / und schlieffe ein: in welchem seinen Schlaff in Geist verzuckt / sahe er sich von etlichen zu schröcklichen Männern an zwey / aber gantz unterschidene Orth getragen zu seyn worden / derer einer so schön / und annehmblich / und der andere so traurig / und entsetzlich ward / daß er sein Lebenlang nichts deßgleichen gesehen zu haben bekente. Gleich anfangs führten sie ihm in ein weites gantz von Blumen / und Bäumen / mit seltzamen Früchten versetztes Feld / dero Blätter von einen lieblichen Sommer-Wind hin / und her getriben ein anmütiges zusammenstimmendes Gereusch / und sehr süssen Geruch von sich gaben. Man sahe alldort viel gantz guldene vor Edelgestein strahlende in einer schönen Ordnung gesetzte Sitz / wie auch schöne mit Gold bereichte herrlich zu gerichte Better / und schöne Quellbrünne / welche gantz anmütig hm / und her flieften; und so klar waren / daß sie durch ihr Chrystall die Augen erfrischten. Von dar führten sie Josaphat in ein herrliche Stadt / dero Mauren / Thüren / und Pasteyen von feinen Gold / Smaragden / Rubinen / und andern kostbaren Steinen auffgeführt waren / allwo die Lufft gantz erfreulich / und in welcher zu einen Beschluß der Glückseeligkeiten ein grosse Anzahl Himmlischer Geister wohnete / welche gantz vergnügt also liebliches Gesang singten / daß nimmer mehr ein Menschliches Ohr in dieser Welt was solches gehört hat. Aber unter allen andern Stimmen hörte er eine / welche viel annüthiger / als alle die andere ward / welche da singte: allhier ist der Orth deß Friedens für die Gerechte / und Wohnung der Glückseelichkeit / welche die getreue Diener Gottes geniessen.

Wie nun diese Weegweiser zu Josaphat sagten / daß man diesen angenehmen Orth verlassen müste: Ach ich bitte euch / sprache er zu ihnen / sich vor Vergniegung solche Sachen gesehen zu ha-

ben/gleichsamb auſſer sich selbsten befindend/last mich doch nicht auß diesen Orth der Freuden kommen/ sondern last mich auch nur in den geringsten Winckel desselben mein Lebenlang. Mit nichten/ antworteten sie/dieses kan nicht geschehen/ und du kanst an diesen Orth bevor/ als du viel gearbeitet/ gekriegt/ und wider dich selst viel Sig wirst erhalten haben/ nicht verbleiben/ also muß es für dißmahl weiter gegangen seyn. Führten ihme derowegen diese Wegweiser alsobalden darauß/ aber an einen dem ersten woll viel ungleicheren Orth: dieser ward ein Orth unter der Erden/ gantz finster/ und entsetzlich/ voll deß Gestancks/ deß Feuers/ und der Schlangen/ allwo die Seelen gantz grausamblich gepeiniget wurden: allhier vernahme er ein Stimm/ welche mit Hertzbrechenden Häulen sagte/dieser ist der Orth/und die Wohnung der Bösen/ und der Unkeuschen. Nachdem Josaphat dieses Orth genugsamb gesehen/und die Peinen/ welche man alldort außstehn müste/ zur Genügen betracht hätte/ haben ihme diese Wegweiser darvon geführt/ und seynd darauff auß seinen Augen verschwunden. Nach welchen Gesicht Printz Josaphat an den gantzen Leib zittrend/ und von Zähern außgebadet/erwachte/ und zwar mit dieser Würckung der Gnad und Barmhertzigkeit Gottes/ daß er das Feuer seiner allbereit entzündten Fleisch-Begirlichkeit gantz erlöscht/ sein Hertz von der Lieb der Creaturen/ forderist aber/von der Schönheit dieser jungen Printzessin/ welche ihme schon allbereits gewanne/ befreyt verführte/ und hat sie ihm dazumahlen nicht allein ein Schrocken verursacht/ sondern viel häßlicher/und stinckender/ als das Eyter eines geschwers zu seyn gedunckt.

Die anderte Prob wird nicht so lang seyn/ sollt aber mit wenigen Worten viel sagen/ und kombt auch von einen Heyden/ dem Euripide in seiner Medea her/ welche ein so böses und verfluchtes Weib ward/ daß er sagt (welches doch darumben nicht soll gut geheissen werden/ weilen Gott darmit anderst verordnet hat;) wann was guts solte geschechen/ so hätte es sollen geschechen/ daß die Menschen auff ein andere Weiß sich vermehrten/ und Kinder erzeugten/ als vermittels der Weibs-Personen; und wann kein Weibs-Bild in der Welt wäre/ wurden die Menschen alsdann von allen Ubel befreyet leben. Hierdurch sieheſt du/ wie die Weibs-Personen schädlich seyn.

Dieser Ursach halben hat der Teuffel in den Streit / welchen er mit den Job gehabt / sein Weib gantz unangefochten gelassen / noch selbiges wollen sterben machen / welches er so wol / als seinen Kindern hätte thun können / sondern er hielte dieselbe / nicht zwar aus einiger Lieb / welche er zu diesen H. Mann sollte getragen haben / sondern sich desselben / als seiner Beysteherin in diesen Streit / und stärckisten Kriegs-Instruments, wordurch er ihm stürtzen möchte / zu bedienen; von dar es kommen / als er gesehen / daß er vermittels dessen Weibs an ihm nichts gewinnen kundte / welches ihme wegen so vieler zugeschickten Creutz / und Widerwärtigkeiten GOtt zu schmächlen / und zu einer freywilligen Verzweiffelung so grossen Ubeln ein End zu machen / veranlasse; hat er ihme nicht mehr versucht: dardurch anzudeuten / daß er überwunden seye / weiln er ohne einiger Frucht / ja mit seinen Schaden / durch desselbe seine vestiste Batery den H. Job zu beschiessen / auffgepflantzt zu haben vermeinte.

Auff daß man aber nicht vermeinen soll / daß allein die Weibs-Personen denen Manns-Bildern schädlich wären / sage ich auch ingleichen / daß die Manns-Personen denen Weibs-Bildern nachtheilig seyn. Nihil spricht der H. Hieronymus, periculosiùs viro, quàm fœmina, nec fœminæ quicquam periculosiùs quàm vir, utérque ignis, utérque stipula. **Es ist einer Manns-Person nichts so schädlich / als ein Weibs-Bild / noch auch ingleichen einer Weibs-Person etwas mehr schädlicher / als ein Mannsbild / eines ist dem andern / ein Feur / und ein Strohfisch zu entzünden:** Es schadet eines dem andern / und ist eines deß andern Verderben. Und weilen dieselbe das Absehen / welches GOtt in ihrer Erschaffung hatte / das ist / daß eines den andern zu seinen Heyl verhülfflich seyn soll / durch ihre ungebührliche Gelüste umbkeren / thut darumben eines dem andern zu einen Werckzeug seines Untergangs dienen. Der H. Petrus Damianus erzehlet / daß in einen gewissen Orientalischen Gebürg ein Gattung der Stein gefunden werde / welche Feuer-Flamme auß sich speyen / und auß dieser Ursach Pyroboli genandt werden / derer eine Männlein / dero Nahmen sie auch tragen / die andere Weiblein seynd / welche / so lang eines von den andern entfehrnet ist / nicht feurig seynd / aber so bald sie zusammen kommen / und eines das andere berühret / feurig werden / und zwar so starck / daß sie alles / was sie herumb finden / ver-

Epist. ad Pamm.

Lib. 2. epist. 18.

verbrennen. Diese seynd ein Entwurff / und Ebenbilddeß jenigen / was wir von denen Manns- und Weibs-Personen gesagt haben.

Eylffter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

WEilen alles dieses warhafftig / und durch ein unzählige Anzahl trauriger Erfahrnussen bestättigt ist / muß ohne Zweiffel der jenige / welcher die Keuschheit seiner Seelen / und Leibs erhalten / und das Gelübd / welches er darvon gemacht / nach Schuldigkeit vollbringen will; die Weibs-Personen förchten / ihr Gemeinschafft fliehen / sofern ihm sonst nicht die Noth / die Lieb / oder der Gehorsamb zu den widrigen verbindet; und wann er bey denenselben sich befinden wird / muß er auch dazumahlen also sich verhalten / daß er ihme selbsten förchte / und Mißtraue. In medio mulierum noli commorari, ermahnt uns der H. Geist. Du solst nicht mit Weibs-Bildern umbgehn / und mit ihnen Gemeinschafft haben / weilen ein Manns-Persohn durch das Weibs-Bild Boßhafft wird / und du solst es für ein Feindin deines Heyls halten. *Eccl. 42. 12.* Qui corpus suum, spricht der H. Gregorius, continentiæ dedicant, habitare cum fœminis non præsumant. Die jenige / welche ihren Leib der Keuschheit gewidmet haben / sollen Forcht tragen unter denen Weibern zu wohnen. *Lib. 3. dial. c. 7.*

Die Cronick deß H. Francisci erzehlt es / daß / als eines Tags seine Religiosen ein General Capitel hielten / auch eben dazumahlen die Teufel eines an einen Gebürg anstellten / auff daß sie darbey Mittel erdencken möchten / wasgestalten sie den H. Orden / fürnemblich aber in der Materi der drey Gelübder / kunten zu Grund richten: und verhoffren ihr Armuth durch kein anders Mittel umbzustossen / als wann sie dieselbe schöne / und prächtige Clöster auffzubauen wurden veranlassen: ihren Gehorsamb durch nichts anders zu unterdrucken / als wann sie denenselben den Gunst / und Beystand weltlicher Fürsten zu erlangen wurden einrathen / und zwischen ihnen Uneinigkeiten / und Zancken verursachen: ihr Keuschheit durch kein anders Instrument als durch die Anlockung öffters- *Chron. Min. to. 2. l. 1. cap. 35.*

mahliger Besuchung / und Gemeinschafft der Weibs-Bilder zu verdilgen.

Tom. 3. Opusc. S. Fran. collat. 6.

Auff daß sie sich nun wider diese letztere Gefahr bewaffnen möchten / hat der H. Franciscus zu ihnen gesprochen: Mulierum familiaritates, colloquia, & aspectus, quæ multis occasio sunt ruinæ, eò sollicitiùs evitare debemus, fratres charissimi, quòd sæpiùs videmus per hujusmodi debilem frangi, & fortem spiritum infirmari: harum contagionem evadere conversantem cum eis, nisi probatum virum, tam facilè judico, quam juxta Scripturam

Prov. 6. 28.

in igne ambulare, & non comburere plantas. Meine liebste Brüder! wir müssen mit einen umb so viel grössern Fleiß / die Gespräch / und Gesellschafft der Weibs-Personen fliehen / umb wie öffter mahlen wir so wol die schwache / und starcke Gemüter von denenselben gefangen / und zu Boden geworffen sehen müssen. Und ich glaubs nicht / daß es dieser Gefahr ohne Schaden zu entgehn leichter sey / wann man anderst nicht den Spiegel der Tugenden / und Vollkommenheiten ist / also nach Lehr der H. Schrifft auff den Feuer leicht zu gehn ist / und sich nicht zu verbrennen: Dann ich siehe nicht / daß man mit Sicherheit die Bildnuß der Weibs-Personen den Verstand / und der Einbildung eindrucken könne / welche genugsamme Kräfft haben entweder das Feuer der fleischlichen Begirlichkeit / welches schon erloschen scheinte / zu entzünden / oder auch gleich auff einmahl die Reinigkeit einer keuschen Seel zu beflecken. In der Warheit / sie seynd alle Discurs eines Weibs-Bilds gar gering / und dienen zu keiner wichtigen Sach / es sey dann / daß solche in der Beicht gehören / allwo man sich von Geistlichen Sachen unterredet / und also wo man denenselben heilsamme Lehren gibt / welche doch sehr kurtz seyn sollen. Quæ sunt, quæso, cum muliere religioso tractanda negotia; nisi cum sanctam pœnitentiam, vel melioris vitæ consilium religiosâ petitione deposcit? ex nimia securitate minùs cavetur hostis, & diabolus, si de suo capillum potest habere in homine, citò excrescere facit in trabem. Was für ein Geschäfft / bitt ich euch / kan doch ein Religios mit einen Weibsbild haben; wann solche nicht ist / daß sie zu ihme in guter Meinung die Lossprechung von denen Sünden in den H. Sacrament der Buß / oder umb ein Unterrichtung zu ihren Heyl zu bitten kome? Daß aber zu grosse Vertrauen macht es / daß man sich vor seinen Feind

nicht viel in acht nimbt. Wann der Teufel von einen Menschen auch nur ein einiges Härl haben kan/ wird er selbiges bald in die Grösse eines Balckens erwachsen machen/ und auß einen kleinen Faden ein grosses Schiff-Seil machen. Hier hast du den Rath deß H. Francisci, welchen er auffs fleissigste Werckstelligte/ unangesehen er gantz Heilig/ und sein Leib von übermässiger Abtödtung/ und Casteyung mehr Todt als empfindlich ware; in dem derselben nach Erzehlung deß H. Bonaventuræ gleichsamb nicht ein einiges Weibsbild auß dem Gesicht kennte; weilen es ihm dunckte/ daß du Erkantnuß/ er möge auch allen möglichen Vorwand darbey gehabt haben/ jederzeit sehr gefährlich wäre. *In vita S. Franc. c. 4.*

Der H. Gregorius der Grosse schreibt von dem H. Einsidler Martio, welcher unweith von Rom in einer Höhle auff einen Felsen GOtt diente/ und von dem Teufel auff unterschidliche Gestalten versucht wurde: eines Tags erschine er ihme in der Figur einer Schlang/ welche sich vor seiner herumb krümte/ und drähete/ so offt er sich schlaffen lage/ oder sich mit einer andern Sach beschäfftigte: aber dieser Mann Gottes schiehe sich gantz nichts darvor/ sondern pflegte derselben gar offt die Hand/ oder den Fuß zu reichen/ sprechend: daß sie ihm hecke/ so sie die Macht/ und Gewalt darzu hätte. Wie nun der Teufel sahe/ daß er an ihm nichts gewinnen kundte/ sondern vielmehr zu Schanden werde wegen der grossen Starckmütigkeit/ festen Glauben/ und vollkommenes Vertrauen in GOtt/ bestürtzt/ und unwilig verliesse ihme/ stürtzte sich über den Felsen/ und verbrandte alle umbligende Pflantzen. Zu einen andernmahl aber bekriegte er denselben durch die Gestalt einer schönen Weibs-Person/ welche in sein Höhle eingienge/ nur allein zu den Ende/ daß sie ihm sehen möchte; weilen ihm dieser H. Mann vorgenohmen hatte nimmermehr ein Weibsbild wegen der grossen Gefahr anzuschauen: als er nun dasselbe von weiten herzugehn sahe/ und urtheilte/ daß der Streit deß Teufels durch ein Weibs-Bild viel gefährlicher wäre/ als durch ein Schlang/ hat er sich alsobalden ins Gebett eingelassen/ schluge die Augen/ und das Angesicht wider auff die Erd/ blibe in diser Postur unbeweglich so lang/ biß dieses fürwitzige Weibs-Bild nach einer Weil sich wiederumb darvon machte. *Lib. 3. dial. cap. 16.*

Als der Englische Doctor, der H. Thomas sich öfftermahlen der Versuchung erinnerte/ durch welche ein schlechtes Weibsbild sein *Marc.* *In ejus Vita apud Sur. 7.*

sein Jungfrauschafft stürtzen wolte / truge er hernach so grosse Schäu vor denen Weibs-Personen / als die Menschen haben mögen vor die Schlangen / und Scorpionen, und gedulte weder derselben Gegenwart noch Gemeinschafft / es sey dann / daß er auß dringlichen Ursachen darzu verbunden wurde. Bonum est hominī, spricht der H. Paulus, mulierem non tangere. Gut ist es / so man das Weib nicht berührt. Non dicit Apostolus, legts auß der H. Hieronymus wider Jovinianum schreibend: Bonum est uxorem non habere, sed bonum est mulierem non tangere, quasi & in tactu periculum sit, quòd, qui illam tetigerit, non evadat. Alligabit quis in sinu ignem, & non comburetur? aut ambulabit super carbones ignis, & non ardebit? Unde noster Joseph, quia tangere eum volebat Ægyptia, fugit ex manibus ejus, & quasi ad morsum rabidissimæ Canis, nè paulatim virus serperet, pallium quod tetigerat, abjecit. Der Apostel sagt nicht / daß es nicht gut sey verheuret zu seyn / sondern / daß es gut sey / das Weib nicht berühren / weilen es eben in der Berührung ein Gefahr ist. Meinst du woll / daß einer in seiner Schoß Feuer tragen / oder auff glüenden Kohlen hergehn könne / ohne daß er sich nicht verbrenne? Gleichwie es nun unmöglich ist / das Feuer berühren / und von denselben nicht verbrent werden / also kan man auch kein Weib ohne Uberkommung eines Schadens berühren. Dessen Ursach war / daß der keusche Joseph vor den Egyptischen Weibs-Bild / welches ihm berühren wolte / flühe / und dasselbe gleichsamb / als den Biß eines rasenden Hunds förchtend / ihr den Mantel / welchen dasselbe berührt hätte / in Stich liesse / wegen der Forcht / daß ihm dasselbe durch das Gifft ihrer Berührung nicht nach / und nach in das Hertz einschliche.

1. Cor. 7. 1.

Lib. 1.

Und dieses wird von allen Weibs-Personen / sie mögen so Tugengsamb / und Heilig seyn / als sie immer mögen / verstanden / wie dann auch von denen Befreunden selbsten / dergestalt / daß alle Manns-Personen allzeit die Verträulichkeit / und Gemeinschafft der Weibs-Bilder / und hingegen die Weibs-Bilder jene der Manns-Personen förchten sollen / und wissen; daß darob eine grosse Gefahr seye. Es wird mir aber einer sagen / dieses ist ein Frommes / erzogenes / ehrbahres Mägdlein / dieses ist ein Weibs-Bild von grosser Tugend; aber selbiges ist doch ein Tochter / und ein

ein Weibs-Bild / in welchen sich die Eva findet / und welches folgsamb ein Ursach der Versuchungen / und Gelegenheit deß Untergangs ist. Sanctior mulier, spricht der H. Hieronymus, ultrà quàm dici liceat, si viro adhæreat, quantumcunque spiritualis sit, instinctu naturali inclinatur tandem ad nefas, & per amorem sanctum fit non sancta dilectio, quæ illos pertrahat ad gehennam. Wann ein auch sehr heiliges Weibs-Bild an ein auch Geistreiche Manns-Person zu viel sich bindet / wird sich ein solche Manns-Person / und auch Weibs-Person durch ein natürliche Neigung zu einen üblen Außgang veranlast spühren / und wird auß einer Lieb / welche anfänglich gut / und tugendlich ward / darauß ein üble / und unerlaubliche machen / welche fähig sern wird alle beyde in die Hölle nach sich zu ziehen. *In regula Monach. c. 20.*

Der Cardinal Jacobus de Vitriaco erzehlt von der H. Maria auß Oegnia, daß als einer ihrer Freunde ein sehr weiser / und Geistreicher Mannihr eines Tags auß Bewegnuß einer keuschen / und ehrbahren Freundschafft die Hand zusammen druckte / verspührte er Augenblicklich ein Fleisch-Bewegnuß in ihm entstanden zu seyn / und hörte die Heilige ein Stimm / welche ihr zugleich sagte: Noli me tangere. Rühre mich nicht an. Sie erzehlte dieser Person die Wort / welche sie allein gehört hätte / kundte aber dero Verstand / und Bedeutung nicht fassen / weilen sie durch diese Berührung nicht mehr / als wann sie ein steinerne Hand hätte / bewegt ist worden; diese Person aber das jenige / was daß bedeuttete verstehend / hat fürs künfftige kein Weibs-Bild mehr zu berühren / wie heilig sie immer wäre / sich woll in acht genohmen. *In ejus vita apud Surium lib. 2. cap. 5. 23. Jung.*

Es ist die History deß H. Andreæ Bischoffs zu Fondi, welche der H. Gregorius erzehlt / woll bekannt: daß / als selbiger auß guter Freundschafft / und Vertraulichkeit die Achslen einer andächtigen Junfrauen / welche er in seinen Hauß hielte / berührte / die Teufel darüber ein sonderbahre Freud hätten / und daß der Lucifer in einer grossen Versamblung der Teufel dem jenigen grosses Lob gesprochen habe / welcher ihm zu dieser Vertreulichkeit veranlast hatte: welches als dem H. Bischoff durch ein sonderbahre Gnad Gottes ist offenbahret worden / hatte er GOtt umb Vergebung dieses Verbrechens / und hat von derselben Stund an jene Jungfrau sambt allen andern Weibs-Personen / welche in seinen *Lib. 3. dial. c. 7.*

Hauß

Hauß waren / abgeschaffet. Als der seelige Jordanus anderer
Apud Sur. in ejus vita 13. Febr. General deß Prediger-Orden eines Tags in einen seiner Clöster Capitel hielte / ist in denselben ein Religios verklagt worden / daß er ein Weibs-Person mit Händen berührt hätte / welches er auch gleich gestehte / zur Entschuldigung vorwändend / daß es ein heiliges Weib gewest wäre; alsdann sprache dieser Pater mit grosser Bescheidenheit zu ihm: mein Bruder! selbige mag so Heilig seyn / als es immer möglich / so ist es doch nur ein Weibs-Person: der Regen / und die Erd seynd für sich selbst gut / so wird dannoch durch die Vermischung eines / und deß andern ein Koth darauß / welcher den Menschen unsauber macht.

Grad. 15. Ihr alle / spricht der H. Joannes Climacus, welche ihr eine Lieb zur Keuschheit traget / und dieselbe zu erhalten verlanget / höret ein List / und Betrug deß Teufels an / auff daß ihr euch darvor woll in acht nehmen könnet. Ich hörte es von einer Person / welche es selbst erfahren / daß dieser verschlagne Feind so unmerckhaftlich das Vorhaben / welches er den Menschen durch die Fleischlichkeit zu stürtzen hat / vermäntlen kan / daß er den Menschen / als er mit Weibern umbgeht / zu gantz heiligen Sachen / und zum öfftern ein Mänge der Zäher der Andacht zuvergiessen veranlasset / ihm durch Betrachtung / und Erzehlung deß Todts / deß Gerichts / der Keuschheit ꝛc. Verleittet; auff daß / weilen sie durch diese schöne Discurs, und diesen falschen Schein der Tugend betrogen / ihnen für ihren Hirten einen solchen Wolff / und elenden Menschen erwöhlen / er sich nach / und nach mit denselben in ein Verträulichkeit / und Vertrauen einlast / und sie sambt demselben hernach sich in den Abgrund stürtzen. Hüten wir uns derowegen auß allen unsern Kräfften / nicht allein nach dieser Frucht deß Tods / darvon uns GOtt versprochen nimmermehr zu kosten / kein belieben zu tragen / sondern so gar die Reden einer solchen Person nicht anzuhören. Worbey ich mich jenes Vertrauens / welches etliche in ihre eigene Stärcke setzen können / einer solchen Versuchung Widerstand zu leisten / nicht genugsamb verwundern kan / als wann sie Heiliger wären / als der Königliche Prophet David. Dieses ist / was dieser Heilige spricht.

Gen. 19. 2. Reg. 6. 13. Du wirst mir aber einwenden / es ist mein Befreundter / mein Schwägerin / mein Schwester: Ligt nichts daran / wann dich darvor woll in acht. Was haben die Töchter deß Loth mit

ren Vattern gemacht? ist nicht Thamar ein Schwester deß Amnon gewest/ und was ist doch mit ihnen vorbeygangen? Amnon beging ein Blut-Schand/ Thamar wurd entehret/Absolon liesse seinen Bruder ermorden/ umb die seiner Schwester angethane Unbild zu rächen/ und David ihr Vatter ist darumben vor Leyd schier gestorben. Ne quis sibi, spricht der H. Hieronymus, de sanguinis propinquitate confideret, illicito Thamar ſororis Amnon frater exarſit incendio. *Epist. ad Eustochium.* **Auff daß niemands die Forcht/ welche er der Gemeinschafft der Weibs-Personen/ auch seiner Blutsverwandten haben soll/ verliehren möge/ so erwege er/ das Amnon gegen seiner Schwester Thamar mit einer Fleischlichen/ und unerlaublichen Lieb gebrunnen ist.** Die Natur gibt uns darumben ein denckwürdige Unterrichtung/ welche die Anatomisten lehren/ daß/ wann ein Weibs-Bild von Zwillinge Schwanger geht/ und daß eines derselben ein Bübel/ daß andere ein Mägdlein ist/ eines von den andern durch ein Netzel gantz entschiden/ und abgesöndert seye; wo hingegegen/ so beyde Büblein/ oder Mägdlein seyn/ durch nichts abgesöndert seyn/ sondern eines daß andere berühret. Wann die Natur an einen unschuldigen Orth den Bruder von der Schwester dergestalten absöndert/ allwo doch eines dem andern keinen Schaden zufügen kan/ wird es die Gnad Gottes/ welche woll umb viel weiser ist/ ohne Zweiffel noch umb vielmehr thun/ dazumahlen/ als eines das andere zum Verderben bringen kan. *Du Laurent in sua Anatomia.*

Wir wollen von der Schwester zu der Mutter kommen: Es wird in denen Leben der Heiligen Vätter erzehlt/ daß als ein Religios mit seiner Mutter/ welche schon alt ward/ reisete/ und zu einen Fluß ankommen/aber dieses gute Weib den Fluß durch zu gehn nicht vermöchte/ hat ihr Sohn sie auff den Rucken zu übertragen für nothwendig befunden: damit er es aber auff keinerley Weiß berühren dörffte/ hat er seine Händ in seinen Mantel verwicklet/ und ist dergestalt mit derselben durchgangen. Sein Mutter befragte ihn hernach/ warumb er sich so grosser Behutsambkeit/ sie nicht zu berühren gebraucht hätte/ indem sie sein Mutter wäre: Er antwortete ihr/ wa ist es/ihr seyd mein Mutter/ und so ihr noch zu diesen schon alt seyd/ trag ich dannoch Forcht euch zu berühren/ weilen der Leib eines Weibs-Bild gleich einen Feuer ist/ dessen Berührung ein Brust verursachen kan. *Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 4. n. 68.*

Gleicher / und zwar noch gröſſerer Sorg und Behutſamb-
l. 4. dial. c. 11. keit müſſen ſich die verheyrathen Perſonen/ welche ſich durch Mit-Einſtimmung in der Keuſchheit zu leben / und ſich Gott zu widmen entſchloſſen haben / gebrauchen. Der H. Gregorius erzehlt von dem H. Vrſino, daß / nachdem ſelbiger das Weib verlieſſe/ auff daß er ein Prieſter werden möchte / ut ſororem diligens, ſed quaſi hoſtem cavens, ad ſe propiùs accedere nunquam ſinebat, eamque ſibi propinquare nullâ occaſione permittens, ab ea ſibi communionem funditus familiaritatis abſciderat, ſibi etiam per illam minſtrari recuſabat neceſſaria. Er liebte ſie auff kein andere Weiß hinführo / als ſein Schweſter/ dergeſtalt dannoch/ daß er ſich vor ihrer mehr/ als vor ſeinen Feind in acht nahme/ und alſo wolte er es auff kein Weiß gedulden/ daß ſich dieſelbe/ es möchte auch auß was für Vrſach geſchehen ſeyn / zu ihm vernähern / weder einige Vertreuligkeit mit ihm haben / noch auch/ daß ſie ihme einigen nothwendigen Dienſt erzeigen ſolte. Er lebte in dieſer Einzogenheit viertzig gantzer Jahr / nach welcher verſtrichenen Zeit / als er an einen ſtarcken Fieber ligerhafft wurde/ und man vermeinte / daß er gleich darauff gehn ſoll / vernähme ſich ſein Weib gantz unvermerckſamblich / und zwar gantz nahend an das Beth zu ihme / und wolte ſehen / ob er annoch Athen ſchöpffte / als dann erholte der Heilige alle Kräfften / welche ihme annoch übrig waren / und ſchrie: Recede à me, mulier! adhuc ignicula vivit, paleam tolle. Weib! mache dich davon/ das Feuer iſt annoch nicht gäntzlich erloſchen / nehme hinweg das Streh. Freylich ligt das Feuer der Fleiſch-Begirlichkeit verborgen/ und ſo es nicht bremet / oder nicht erhitzet / oder wann es auch/ ſo du nicht nicht rauchet / noch einigen üblen Gedancken verurſachet / beſinde es ſich dannoch in den Menſchen / kan ſich annoch erwecken/ ſeine Flammen außbreitten/ und Brunſten verurſachen. Sehe wie ſich der H. Vrſinus mit ſeinen Weib verhalten hat.

Apud Sur. 13. Jann. Und weilen der H. Genobaldus ſich gegen ſeiner Ehegemahlin nicht dergeſtalten verhielte / ſehe! was ihme geſchehen iſt. Hincmarus Ertz-Biſchoff zu Rhems erzehlet in den Leben deß H. Rhemigij, daß als Genobaldus ein Herr vornehmes Stands ſich mit dieſes Heiligen Schweſter Tochtern verheurathet / und hernach dieſelbe verlaſſen hätte / weilen er Biſchoff zu Laon worden iſt / hat dieſe Dama wehrender Zeit nicht unterlaſſen/ denſelben zu öffters

mahlen heimblicher Weiß zu besuchen / allein zu dem Ende / daß er dieselbe in Geistlichen Sachen unterrichten solte; ist aber von ihm schwanger worden / und hat einen Sohn gebohren / und wolte der Vatter / daß er Latro, das ist / ein Dieb sollte genennt werden / weilen selbiger auß den Diebstal ist gezeugt worden / welchen sie wegen der GOttverlobten / und ihme entzogenen Keuschheit begangen hätten; Als sie aber diesen Stand noch länger continuirten / haben sie folgends auch ein Töchter erzeugt / welche man Vulpeculam ein Füxlein hiesse. Nach diesen zweyen erzeugten Kindern / als Genobaldus in sich selbst gienge / und diese Sünden schmertzlich bereute / hat er solches dem H. Rhemigio mit einen solchen Hertzenleyd / und Bestürtzung geoffenbahret / daß er darob schier verzweiffien wolte. Der H. Rhemigius tröstete ihme / und weilen er sehr weiß und beredt ward / hat er ihm durch viel Sprüch und Exempel / welche er auß der H. Schrifft gezogen / die Barmhertzigkeit Gottes / auch gegen denen allergröstten Sündern vorgelegt / welche sich warlich wiederumb zu ihm kehren / und über ihre Missethaten Buß thun. Damm Genobaldus darüber Buß zu thun verlangte / und was gestalten solche vorgenohmen werden solte / dessen dem H. Rhemigio die Sorg überliesse; spehrte ihme dieser H. Vorsteher in ein klein Orth ein unter der Erden in der Stadt Laon, allwo er nichts anders / als ein eisernes Beth hatte / in Gestalt eines Grabs / kleine Fensterle / und ein Oratorium, wie noch heutiges Tags zu sehen ist / welches ich auch gesehen; desselben Thür verschlosse der H. Rhemigius, und versiglete es mit seinen Pötschafft; nahme auch den Schlüssel zu sich: und allda nach vollgebrachter siben jäheiger Buß / gantz verzehrt von Zähern und Abtödtung / entschlieffe in den HErrn Genobaldus.

Dieser Ursach halben / auff daß ich es schliesse / spricht der H. Hieronymus, hospitium tuum aut raro, aut nunquam mulierum pedes terant; vide ne sub eodem tecto manseris, nec in præterita castitate confidas: nec Davide sanctior, nec Samsone Fortior, nec Salomone potes esse sapientior. Memento semper quod Paradysi colonum mulier de possessione suâ ejecerit: Du sollst denen Weibern selten / oder gar niemahls / so es möglich ist / den Eingang in dein Hauß verstatten / und nehme dich ihrer woll in acht / so du neben ihnen wohnest / traue nicht der Sicherheit / welche du daher nihmst / daß es schon ein lange Zeit

Epist. ad Nepotian.

seye/ daß du die Keuschheit unverletzlich gehalten habest; dann du bist nicht heiliger als David/ weder stärcker als Samson/ noch weiser als Salomon; und erinnere dich jederzeit daß ein Weibs-Person den Mann auß den irrdischen Paradeiß verstossen habe zu ein Denckzeichen/ daß er durch sie öffters mahls auß den Himmlischen Paradeiß außgeschlossen soll werden.

Grad. 15. So lang als du in diesen Leben seyn wirst/ wahrnet uns gar schön der H. Joannes Climacus, traue nicht der Gebrechlichkeit deines Leibs/ welcher auß Koth gemacht ist/ gebe kein Glauben biß in deinen Todt allen denjenigen/ wessen du dich vor denselben versichern kundtest/ bilde dirs auch nicht ein/ daß deine Beschaffenheit dich vor den Fall zu erhalten fähig seye/ nehme dich wohl in acht dann so viel Einsidler/ welche durch ihr Fasten nichts anders/ als ein lautere Haut/ und Bein seynd worden/ seynd dannoch gefallen.

Refert Bonavent. in reg. Novit. cap. 11. Letztlich sagt uns der H. Augustinus diesen endlichen Schluß. Crede mihi, Episcopus sum, veritatem loquor, non mentior: cedros Libani, & gregum arietes sub hac specie corruisse vidi, de quorum casu non magis præsumebam, quàm Gregorij Nazianzeni, & Ambrosij. Fuge ergo laqueos mulierum, qui non es Davide sanctior, nec Samsone fortior, nec sapientior Salomone. Was die Gemeinschafft/ und Vertreulichkeit mit denen Weibs-Personen anlangt/ glaube mirs/ der ich ein Bischoff bin/ und die Warheit rede; ich hab Cederbaum von den Libano/ grosse Säulen/ und Vorsteher der Völcker fallen gesehen; vor dero Fall ich mich nicht weniger hätte versichern wollen/ als vor jenen deß H. Gregorij Nazianzeni, und deß H. Ambrosii. Fliehe derowegen die Fallstrick/ und Hinterlist der Weibs-Bilder/ der du nicht heiliger als David/ nicht stärcker als Samson/ und nicht weiser als Salomon bist/ und rotte auß deinen Geist/ als viel dir möglich/ alle ihre Bildnusen/ und Andencken: dem H. Arsenio nachfolgend/ welcher/ als er mit einer vornehmen Dama redete/ welche gar von Rom in Egypten denselben zu sehen kommen war/ und ihme hatte ihrer in seinen Gebett gedacht zu seyn/ ihr geantwortet hat: und ich bitte Gott/ auff daß er mir Gnad ertheile/ damit ich niemahls auff dich gedencken könne.

Ruffin. apud Rosweyd lib. 3. n. 65.

Zwölff-

Zwölffter Absatz.

Zwey andere Mittel.

Die Fliehung deß Müssigangs/ und Mortification der Sinnen.

GRstlichen sagt uns der H. Geist: Multam malitiam docuit otiositas. Der Müssigang haltet ein offentliche Schul die Boßheit zu lehren. Nihil agendo, spricht Cato, malè agere discimus. Durch das Nichts machen/ lehren wir übel leben. Ecce, hæc fuit iniquitas Sodomæ, spricht der Prophet Ezechiel, superbia, saturitas panis, abundantia, & otium ipsius. Da hast du den Ursprung/ worvon die Sünden/ welche Sodomam zum Verderben brachten/ herkommen seynd: die Hoffart/ der Fras und Füllerey/ das gute Leben/ und der Müssigang. Die Ursach dessen ist/ daß gleichwie unser Natur auß sich selbst zum Ublen geneigt ist/ so man nicht Sorg traget/ dieselbe von ihren Neigungen abzuwenden/ und zum Guten zu gebrauchen/ wird sie unfehlbarlich ihr angebohrne Zuneigung folgen/ und übles würcken; gleichergestalt als die Erd/ welche nicht gut angebaut wird/ lauter Distel/ und unnutze Kräuter herfürbringet. Also verhält sich auch die Sach mit unsern Geist. Ein Altvatter auß der Wüsten sagte: der Teufel/ auff daß er uns in allerhand Sünden fallen mache/ gebraucht sich dreyer Mittel/ welche jederzeit seine vorbotten seynd/ als nemblichen die Vergessenheit/ die Trägheit/ und die Fleisch-Begirlichkeit: die Vergessenheit ziehet mit sich die Trägheit; die Trägheit machet der Fleisch-Begirlichkeit Orth sich zu erwecken/ und die Fleisch-Begirlichkeit bringt uns zur Sünd; sofern wir aber unsers Geists Sorg tragen/ und denselben dergestalt verlätten/ daß er seiner Schuldigkeiten nicht vergesse/ wird selbiger niemahls in die Trägheit fallen/ und in Müssigang gerathen/ sondern jederzeit wol beschäfftiget/ wird er der Fleisch-Begirlichkeit kein Orth gestatten/ und durch die Gnad Gottes kein Ubel begehn.

Ecclesiast. 33. 29.

Ezech. 16. 49.

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 11. n. 46.

So der Müssigang eine der grösten Pforten ist/ wordurch die Sünden in den Menschen eingehn/ so ist derselbe Zweiffels ohne

ne fürnemblich der Unkeuschheit / wie solches klärlich in den David zu sehen / welcher nimmermehr den beweinlichen Fall vollbracht hätte / wie solches die H. Schrifft außdrücklich vermercket / wann er nicht müssig gewest wäre dazumahln / als die König ins Feld ziehen / und in der Schlacht begriffen seynd; dergestalt / daß der jenige / welcher durch seine Bemühung / und Beschäfftigung die Löwen / die Bären / und die Riesen glorwürdiglich erlegt hatte / gantz spöttlicher Weiß durch den Müssigang nachmahlen von einem Weibs-Bild überwunden ist worden. Es ist das jenige bekant / was der Poët von den Ægystho singet:

2. Reg. 11. 1.

Quæritur Ægysthus, quare sit factus adulter?
In promptu causa est; desidiosus erat.

Von dar kombts / daß der H. Chrysostomus da er die Lieb beschreibt gar weißlich sagt / daß dieselbe ein Gemüts-Bewegung einer müssigen Seel seye.

Homil. 40. in Matth.

Derowegen der jenige / welcher keusch seyn will / grosse Sorg tragt den Müssigang zu fliehen. Facito aliquid operis, schreibt der H. Hieronymus an Rusticum, ut te semper diabolus inveniat occupatum. **Gehe allzeit mit etwas umb / auff daß dich der Teufel jederzeit beschäfftiget finde /** und daß er durch dieses Mittel keinen Eingang in deinen Geist bekomme. P. Maldonatus / unser Gesellschafft / ein Mann von grosser Tugend / und Wissenschafft / gabe unsern Jüngern dieses Mittel wider die unkeusche Gedancken / und alle andere Versuchungen / embsig studiren / und starck der Wissenschafft obligen.

Epist. 4.

Der H. Geist lehret uns gar schön / wie wir uns durch die Gleichnuß eines Leibeignen gegen unsern Leib / welcher durch sein Wesenheit ein Leibeigner der Seel ist / verhalten sollen / auff daß er sich wider uns nicht aufflähnen / und uns zu ungebürlichen Sachen veranlassen möge / und spricht: Cibaria, & virga, & onus asino; panis, & disciplina, & opus servo: operatur in disciplina, & quærit requiescere. Laxa manus illi, & quærit libertatem: jugum & lorum curvant collum durum, & servum inclinant operationes assiduæ. Servo malevolo tortura & compedes, mitte illum in operationem nè vacet. **Ein wenig Graß fürs Futter / ein Stecken / und die Bürde gehört für den Esel / gleichwie einem Knecht / oder Leibeignen das Brod / die Züchtigung /** und die Arbeit

Eccl. 33. 25.

Arbeit gebürlich ist. Er würcket nichts / so solches nicht auß einen dienstbahren Geist geschicht / und wegen Forcht / daß er nicht geschlagen möcht werden: und so ers siehet / daß sein Herr sich seiner nicht in acht nimbt / verlast er sein Arbeit / und legt sich zur Ruhe. Gestatte ihm ein Sach / so wird er sich derselben dich darmit zu betriegen / bedienen / auff daß er desto freyer werde: auch wann ers thun kan / gar durchgehe. Gleichwie die Pferd / die Esel / und die Ochsen durch das Joch / die Bürde / und den Zaum gepändigt werden / und daß ein stätte Arbeit den Sclaven in den Gehorsamb erhaltet; seynd auch die Ketten / und Bande denen üblen Knechten / und Leibeignen nutzbahr: gebe ihnen stätte Arbeit / auff daß sie nicht träg werden. Als der H. Hilarion in seinen ersten Jahren / welche er in der Wüsten zu brachte / und in blüender Jugend von unreinen Gedancken / und Gemüts-Bewegungen angefochten wurde / erzehlt der H. Hieronymus, daß er sich über sich selbsten zu zörnen / und sich auff die Brust gantz erbärmlich zuschlagen pflegte / gleich als hätte er durch diese Schläg diese Unflätigkeiten auß sich außtreiben können. Er redete zu seinen Leib also: Du wilst dich wider mich aufflähnen mein Esel / aber ich werde dirs nicht verstatten / und werde dir kein Gersten zum Futter / sondern Stroh geben; ich werde dir deinen Brod-Korb höher hängen / und dich durch den Hunger / Durst / Hitz / und Kälte züchtigen / ich werde dir auch so viel zu schaffen geben / daß du dich in erfreulichen Gedancken / und Unflätigkeiten nicht wirst auffhalten können / sondern vielmehr dich auff das allein / daß du vor Hunger nicht sterbest / gedencken machen. *In ejus vita. c. 3.*

Fast auff ein solche Gestalt / nach Bericht deß H. Hieronymi augenscheinlichen Zeugs / brachte zurecht ein weiser Vorsteher eines Closters in Aegypten einen seiner jungen Religiosen, so von Griechen-Land gebürtig / welcher vor der Fleisch-Begirde häfftig angefochten wurd / und seinem Ubel kein Mittel schaffen kundte; weilen dieser Obere einem alten Religiosen dieses Closters / der ein grober / und strenger Mann war / Befelch gabe / daß er denselben zörnen / vexiren / und plagen solle / ihme schmächliche Wort geben / erdichte Sachen auffbringen / und gar kein Frid lassen solle / und noch darüber der Erste dem Obern solches zu klagen kommen / und daß sich die Sach dergestalt mit den Religiosen verhalte / durch darzu erbettne Zäugen / beweisen solle: welches als es geschehen /

hat

hat ihm der Obere darumben guten Verweiß / und strenge Buß aufferlegt / und gewahrnet / daß er in dergleichen Gebrechen nicht wider fallen solte: indessen aber continuirte der alte Religios sein alte Metten / und hätte ihme in dergleichen Gebrechen stets anklagen. Wie sich nun dieser junge Religios dergestalt ohne Ursach verfolgt / und darauff von den Obern mehrmahlen abgestrafft sahe / fienge er sich an zu bekümmern / zu betrüben / und sich für gantz elend zu halten / und nicht einmahl mehr auff seine vergangene Versuchungen zu gedencken. Dieser arge Streit wehrte ein Jahrlang / worauff ein anderer sein Mit-Religios ihne befragte / ob er auch von fleischlichen Gedancken geplagt / und die Freuden seines Leibs ersuchte. Welcher ihm geantwortet: Papæ! mihi vivere non licet, & fornicari libeat? O GOtt! man laßt mich nicht allein kein Athen schöpffen / sondern so gar nicht leben / und wie kunde ich auff die Wollüste meines Leibs gedencken? Ist also ein vollkommenes Mittel sein Seel von unreinen Gedancken zu reinigen / so man dero Bildnussen zertrimmert / und seinen Geist auff andere Sachen zu gedencken verleittet.

Was daß anderte Mittel anlanget / welches die Mortification der Sinnen / und strenge Verhaltung seines Leibs ist / sage ich / daß dieses Mittel zur Erhaltung der Keuschheit vollkommenlich erforderlich seye / weilen / wann die Sinnen gantz frisch / und lebhafft / die Glider gesund / und starck / und der Leib gut gefeist / und zartiglich gepflegt wird / es nicht seyn kan / daß die Sinnen sich nicht auff lähnen / und zu ihren angebohrnen Ergötzlichkeiten nicht schreitten: allwo hingegen / so die Mortification, und Strenge heit dieselbe durch ein mässigen Verstand geschwächt haben / und daß sie weder diese Krafft / noch diese Lebhafftigkeit / welche sie vorder die Seel sich auff lähnen machen / nicht haben / dieselbe nicht mehr bekriegen / sondern mit Frid lassen. Als ein Mönch in der Wüsten von unreinen Gedancken / und Fleischlichen Bewegungen eines Tags häfftig gequählt wurde / klagte er solches einen alten Einsidler / und sagte zu ihm: mein Vatter! die fleischliche Gedancken thun mich häfftig plagen / und thun mich über die Massen verfolgen. Dieser fromme Vatter antwortete ihme: mich anklagend / mein Bruder! bin ich durch die Gnad Gottes von allen diesen Müheseeligkeiten befreut / und hab einen Leib / welcher mir keine Ungelegenheit macht / weilen ich von den ersten Eingang an mir mein

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5. n. 31.

Wüsten

Wüsten niemahls von keinen Brod mehr geessen / noch von Wasser getruncken / noch mich mit etwas andern satt angeessen hab / sondern indem ich meinen Leib durch Abbrechung dieser nothwendigen Sachen plagte / und castayte / hab ich dergestalt denen üblen Gedancken / und den Stachel der Fleisch-Begirlichkeit den Eingang in mein Seel leichtlich erwehren können. Die Warheit zu gestehen / die rauche und strenge Haltung deß Leibs in den Essen / Trincken / Schlaffen / und der Kleydung ist ein guter und mächtiger Zaum denselben einzuhalten / und bendig zu machen.

Die Mortification deß Geruchs ist auch vielen zur Erlöschung der Fleisch-Begirlichkeit dienlich geweſt. Ruffinus erzehlt / daß als ein Mönch auß der Wüsten von den Andencken eines schönen Weibs-Bilds / mit welchen er vor diesen in der Welt bekannt ware / geplagt wurde / ereignete es sich auß sonderbahrer Vorsichtigkeit Gottes / daß ein Mönch auß Aegypten diese Wüsten durchwanderte / umb denselben zubesuchen / und unter andern Discursen / welche sie miteinander hatten / ihm erzehlte / daß dasselbe Weibs-Bild gestorben seye: welches als er vernohmen / verfügte er sich etlich Tag darnach zu ihren Grab / und wie er es bey Nachts eröffnete / wischte und trücknete er mit seinen Mantel das Eyter / und das Unflat dieses Cörpers auß / und kerete mit diesen Geruch zuruck in sein Zellen / welchen er ihme vor seine Augen stelte / und an die Nasen hielte / zu sich selbst sprechend: Wollan! nun bist du vergnügt / da hast du das jenige / was du verlangtest / genieſſe deſſelben nach deinen Wollgefallen. Und durch dieses Mittel erlegte er / und vertilgte sein Versuchung. *Apud Rosweyd. lib. 5. n. 11.*

Ein heiliger Priester / und weiser Meister Guy mit Namen / ist nach Bericht Thomæ Cantipratani eben an einer solchen Kranckheit gewesen / weilen / als er in seiner Jugend unbedachtsamer Weiß seine Augen an ein Weibs-Person nur ein einiges mahl schiessen ließ / ist er von derselben dergestalt verletzt worden / und hat ihme diese Anschauung ihr Bildnuß dergestalt in sein Hertz eingedruckt / daß er dieselbe nach dreyen Jahren / ja so gar nach ihren Todt auß seiner Gedächtnuß zu bringen nicht vermöchte / sondern daran stets dachte; er glaubte / daß er sie bey Tags an allen Orthen / so gar bey Nachts in den Schlaff Gegenwärtig habe: so gefährlich ist das Anschauen der Weibs-Bilder. Wie er sich nun dergestalten übel verführt sahe / und der Sach ein gewüntschs End *Lib. 2. Apum. c. 31.*

zu machen verlangte / verfügte er sich in der Nacht in geheimb zu der Verstorbenen / eröffnete ihr Grab / legte sein Angesicht in die eytrigen stinckenden Cörper / und hielte es so lang daran / biß er vor Gestanck halb todter zuruck fielle; welches in diesen Heiligen ein solche Würckung gehabt / daß er von derselben Zeit an sein Lebenlang kein unordentliche Bewegung seines Fleisches mehr verspühret.

Welches uns lehrnet / wie hoch uns zur Erhaltung der Keuschheit / und auff daß wir von unreinen Gedancken nicht angegriffen werden mögen / die Mortification der Sinnen nothwendig seye. Ascendit mors per fenestras nostras, ait Hieremas, ingressa est domos nostras. Der Tod ist durch die Fenster unsers Hauses eingangen / und hat dasselbe heimsamblich außgeplündert. Was seynd diese Fenster? diese seynd unsere Sinnen / sprechen die H. Vätter / und fürnemblich die Augen; von dar es kombt / daß eben dieser Prophet zu uns spricht: Oculus meus deprædatus est animam meam. Es ist mein Aug / welches mir mein Seel geraubt / und in das Verderben gebracht hat. Quàm multos scio, spricht der H. Bernardus, per vinum esse deceptos, & in laqueum diaboli missos. Wie viel kenn ich derer / welche durch den Fallstrick deß Teufels vermittels ihrer Augen betrogen / und gefangen seynd worden. Diesergestalten ist unser erste Mutter Eva; die eingebohrne Tochter deß Patriarchen Jacob / der Samson, der David / der Holofernes, und so viel tausend andere gefallen. Uber welches ein Gottseeliger Pöet geschriben:

Hiere. 9. 21.

Apud Cornel. Alapide ibid.

Threm. 3. 51.

De modo benè vivendi. Serm. 23.

Herman. Hugo l. 2. Pia. desid. Eleg. 20.

O oculi! scopuli potiùs, syrtésque vocandi!
Heu! quibus allisæ tot periêre rates.
O oculi, scopoli! crudelia barbara saxa!
Saxa; quibus magnæ tot cecidêre animæ!

O Augen / aber vielmehr Steinklippe / an welchen so viel mit kostbahren Wahren beladene Schiff einen beweinlichen Schiffbruch erlitten haben / und an welchen so viel vortreffliche Seelen zu Grund gangen seynd! Der H. Petrus redet von gewissen Augen / welche er oculos plenos adulterij, & incessabilis delicti: Augen voll deß Ehebruchs; und einer steten Sünd meynet. Und der Weise spricht: Nequius oculo quid creatum est?

2. Petr. 2. 14.

Cap. 31. 15.

Ist wol etwas schlimmers erschaffen worden / als das Aug / weilen dasselbe zu allen Vblen Veranlassung gibt?

Dannenhero Seneca gar schön sagte: Quàm multis rebus, quas nè videres, vel eruendi erant oculi! non intelligis partem innocentiæ esse cæcitatem? huic oculi adulterium monstrant, huic domum, quam concupiscat, huic mala omnia. Certè irritamenta sunt vitiorum, ducésque scelerum. *Lib. de remed. fort.* Ach wie viel gibt es nicht der Sachen / welche / auff daß man es nicht sehe / man ihm ehender die Augen außreissen soll lassen! weist du nicht / daß die Blindheit ein Theil der Vnschuld seye? Die Augen lehren diesen das Mittel den Ehebruch zu begehn / den andern ein Blutschand zu würcken / diesen frembden Gütern nachzustreben / den andern allerhand übel zubegehn. Die Warheit zu bekennen / so seynd die Augen ein Anfeurung der Laster / und Windliechter / welche denen Menschen den Weeg zu den Sünden zeigen. Auß dieser Ursach hat man jederzeit diese Wort für warhafftig gehalten / daß die Augen das erste Ding seyn / welche den Menschen die Pforten zur Lieb eröffnen. Primi sunt in amore Duces. Also kombt auch das Wort Lieb in der Griechischen Sprach von jenen / das Sehen heist; wiewohlen Plato in seinen Cratylo solches von einen andern Wort herkommen zu seyn urtheilt / welches fliessen heist / weilen die Lieb durch die Augen in die Seel einschleicht / und einfliesset. Ἔρως ἀπὸ τῦ ὁρᾶν.

Dieser Ursach halben die Heilige / und alle die jenige / welche die Keuschheit erhalten wolten / großmächtige Sorg an die Bewahrung ihrer Augen getragen; wir haben solches von dem Job sagen gehört / daß er mit seinen Augen ein Pact gemacht habe / nimmermehr einiges Weibs-Bild anzuschauen. Wir haben gesehen / wie der H. Franciscus die seinen hat eingehalten / in dem er von Ansicht kein Weibs-Persohn kennte: welches auch vor ihm der H. Hugo Bischoff zu Gratianopl gethan / von welchen die History meldet / daß er in Anschauung der Weibs-Personen also einzogen ward / daß er auß allen / welche in seinen Bistumb waren / nicht mehr als ein eintzige von Gesicht kennte; und er gabe diesen heylsamen Rath / daß man nicht allein in Sehung der Weibs-Bilder / sondern auch der Manns-Bilder vorsichtig seyn soll / weilen die Personen / welche man ansicht / zu einer Gemüts-Bewegung leichtlich veranlassen können. *Apud Sur. 1. April.* Das Gesicht eines zornigen Menschens

wird dich leicht bewegen / jenes eines Traurigen wird dich zur Trau-
rigkeit verleiten ꝛc. Nun ist es genug / spricht dieser H. Bischoff /
daß ein jeglicher auß uns seine eigne Gemüts-Neigungen habe /
ohne daß er auch jene der andern in sich erwecke.

Wann dann auch die Anschauung der Manns-Personen
nicht ohne Gefahr ist / und daß zu diesen Ende ein grosser Fleiß
nothwendig ist / gleichwie jene der Weibs-Personen ohne Ver-
gleich gefährlicher ist / ist erforderlich / daß die jenige / welche darbey
kein Fäller begehn wöllen / sich möglichst in acht nehmen / und zu
diesen Ende diesen Lehrstücken folgen.

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 65. Erstens / die Weibs-Bilder nicht anzuschauen; dann so
du dieselbe nicht anschauest / wirst du dieselbe nicht kennen / und so
du sie nicht kennest / werden sie dir niemahls in Gedancken kommen /
Ibid. lib. 8. c. 43. und dergestalt dir nicht schädlich seyn mögen. Auß dieser Ursach /
als der H. Arsenius den Hoff Kaysers Theodosii deß Grossen verlas-
liesse / und in die Wüsten sich begabe / hatte er ein Resolution ge-
Ibid. lib. 6. n. 10. macht / kein Weibsbild mehr anzusehen. Der H. Joannes Eremi-
ler machte eben diese Resolution, und hat viertzig Jahrlang keines
gesehen. Der Abbt Pastor wolte seine Befreunde / ja so gar seine
Schwester nicht anschauen / obwohlen sie ihme darumben inständig
In ejus vita c. 28. dig hatte. Der H. Pachomius hatte es der Seinen gleichfahls also
geschlagen / indem sie ihme mit grossen Verlangen zu sehen kahmen /
und liesse derselben durch den Pfortner deß Closters entbietten / daß
er dieselbe nicht sehen wolle / daß sie wisse / daß er woll auff seye / daß
ihr dieses genug seyn soll / und daß sie derowegen in Friden zurück-
kehren solle: hätte sie das Hertz ein solches Leben / als daß seine ist /
zuführen / wolte er ihr ein Hüttel auff bauen lassen / welches abtrenn
der seinen entfehrnet wäre / und wolte es schaffen / daß etliche seiner
Ibid. c. 31. Mönche ihrer Sorg tragen wurden. Ein junger Religios Theo-
dorus mit Nahmen / welcher von einen vornehmen Hauß ward /
ist noch weiter kommen / dann als ihm sein Mutter zu sehen kahme /
hat er keineswegs zu ihr kommen wollen; und wie es eben sein Vor-
steher der H. Pachomius für nothwendig zu seyn hielte / seiner
Mutter diese Verantwortung zu geben / sagte Theodorus zu ihm:
mein Vatter! versichert mich / daß so ich dieselbe sehe / keinen
Schaden darvon tragen werde / und daß mir solches unser Herr
an den Tag deß Gerichts nicht vorrucken werde? Wolte derowegen
dieselbe keineswegs sehen: welches dann ein Ursach ward / daß sein
Mutter

Mutter sich hernach bekehrte / und die Welt verliesse. Die zwey Abbt Pœmen, und Anuphi Gebrüder / machten es eben dergestalten der Ihrigen / welche / obwol sie zum öfftern an ihren Zellen sie zu sehen kahme / wolten sie ihrs dannoch niemals auffspehren; wie sie nun ihr Verlangen vergeblich zu seyn sahe / forschte sie eines Tags die Zeit auß / als sie in die Kirchen giengen / welche als sie diesen Hinterlist vermerckten / seynd sie wiederumb auff den Weeg in ihr Zell zuruck gekehrt / und sich darein verschlossen; sie aber folgte ihnen nach / und beklagte sich ihrer Grausambkeit; Welches dem Abbt Pœmen zu den Anuph zu sagen Ursach gabe: was werden wir nun mit diesen guten Weib anfangen / welches uns an unserer Thür dergestalt plaget / und sich wider uns beklagt? Als sie ein Weil die Sach miteinander berathschlagten / verfügte sich Pœmen zu der Thür / und ohne daß er solche auffmachte / sagte er zu seiner Mutter: warumb thut ihr euch so viel plagen / und ein solches Klagen vorkehren? Wie die Mutter diese seine Wort vernahme / und die Stimm ihres Sohns erkandte / auch noch von grössern Verlangen ihren Sohn zusehen sich entzündt verspührte / schrie sie: weilen ich euch zusehen Verlange / was ist es dann für ein Ubel / wann ich euch sehe? Bin ich nicht euer Mutter? Seyd ihr nicht mein Kind? Warumben thut ihr mir dann diese Vergnügung abschlagen? Der Sohn antwortete ihr / mein Mutter! verlangt ihr uns lieber in dieser / als in der andern Welt zusehen? Sie antwortete ihme: wann ich euch in dieser Welt nicht sehe / bin ich woll versichert euch in der andern zusehen? Freylich woll / antwortete Pœmen: so ihr dieses Verlangen in euch erlöschet / und daß ihr euch wegen GOtt dieses Trosts entschlaget. Alsdann beruhte sie darbey / und in dieser Versicherung / welche ihr der Sohn gegeben / hat sie wiederumb ihren Weeg mit Friden nacher Hauß genommen / ohne daß sie ein einiges mahl dieselbe zu belästigen mehr kommen ist.

Der H. Simeon Stylites gebrauchte sich gleicher Mortification der Augen gegen seiner Mutter / und hat dieselbe noch zu mehrern veranlast: dann als sie demselben / bevor als er die Säul bestige / zusehen kahme / sprach er zu ihr; daß nicht ein Weibsbild an den Orth / wo er wäre / kommen soll / sondern daß er dieselbe batte eine kleine Gedult zu tragen / und daß sie sich durch die Gnad Gottes beyde / und auff ein lange Zeit in den Paradeiß widersehen wurden. Sie liesse sich aber mit dieser Antwort nicht befridigen / und glaubte

Apud Rosweyd. lib. 1. vitæ S. Simeon. c. 9.

in diesen Stuck privilegirt zu seyn; hielte derowegen mit heüffigen Zähern an / damit sie ihm sehen möchte / und schmälte über dieses unnatürliche Schärffe / ihme alle Liebkosungen / wordurch ein Mutter ihren Sohn zu bewegen vermöchte / erzeigend: und sprache ihme dergestalt zu / daß der History-Schreiber / welcher gegenwärtig ward / alle Anwesende auß Mitleyden sambt ihr geweint zu haben bekennte. Der H. Simeon blibe dannoch in seinen Vorhaben beständig / verdeckte das Gesicht mit den Händen: und von ihren Worten erweicht / fienge er an sambt denen andern zu weinen / und sagte zu ihr daß andertemahl: daß sie ein kleine Gedult tragen soll / daß sie sich beyde in den Himmel sehen wurden. Die Mutter aber hielte immer Forcht mit ihren Bitten an / ihr diese Freud zu vergünnen / sonst / wann ers nicht thun solte / müste sie vor Leid sterben / und plagte ihme dergestalt drey gantzer Tag / und Nacht / worauff sie vor lauter Traurigkeit einschlieffe / und nachdem ihr Sohn für sie zu GOtt bettete / ist sie gestorben. Der Abbt Pior / und Marcus haben einen andern Fund erdacht / dergleichen Verlangen vorzubiegen / dann als sie auff ein gewisse Weiß / dieser zu seiner Schwester / der andere aber seiner Mutter Uberlästigungen vergnügen möchten / liessen sie sich denen selben sehen / jedoch dergestalt / daß sie dieselben nicht sahen / dann sie mit geschlossenen Augen vor ihnen stunden.

Ibid. lib. 8. c. 87. & 5. libell. 14. n. 6.

Dieser erste Rath nun gehet dahin / daß man die Weibs-Personen nicht ansehe / damit man kein Schaden darvon trage / und durch dero Bildnuß die Reinigkeit seiner Seelen nicht bemackle: Welches wir so gar von etlichen Hayden lehren können / als von Alexandro, den Grossen / welchem man weiß / daß er der Töchter Darii, obwohlen selbige von einer grossen Schönheit waren / niemahls anschauen wolte / sprechend: daß dero Anschauung denen Augen schädlich wäre. Und es ist auch von dem Scipione Africano bekandt / welcher in Eroberung einer Stadt in Spanien ein ihm vorgebrachtes mit sonderbahrer Gestalt begabtes Weibs-Bild keineswegs sehen wolte.

Ist es / daß dir zumahlen ein Weibs-Person zusehen nicht unterlassen kanst / so thue wenigst dieses / was der H. Augustinus in seiner Regel rathet: Oculi vestri, & si jaciantur in aliquam feminam, figantur in nullam. **Wann eure Augen ein Weibsbild ansehen / sollen doch selbige in denselben nicht haffren bleiben;**

Es

Es sollen euere Anblick flichtig / und Schnel seyn / auff daß sie nicht mercken / wie die Gesichter gestaltet seyn.

Der dritte Rath / ist / daß / als du ein schönes Angesicht sihest / daß du es zu einen Gegengifft wider sein Gifft / der Haut / welche es verdecket / mit deinen Gedancken beraubest / und darauff betrachtest / wie abscheulich dasselbe seye. Du kanst dirs auch todter vorstellen / auch wie es seye / wann es von den Würmen wird gefressen seyn / und erschröcklich verstaltet / erhebe auch dein Gemüth zu GOtt / welcher durch sein Gegenwart diesen Angesicht einen kleinen Strahlen seiner unendlichen Schönheit mitheilet / und durch Betrachtung dieser Vollkommenheiten / welche bey allen disen sehr gering / und mit grossen Tadlen vermängt seynd. Bemühe dich seine / welche unendlich vollkommen / zu lieben / und hoch zu schätzen. Letztlichen betrachte wie groß die Schönheit der seeligen Leiber / und was es für ein Freud dieselbe zu sehen seyn wird / weilen der geringste auß ihnen / ohne Vergleich schöner seyn wird / als alle Schönheiten der Manns- und Weibs-Personen biß her nicht gewest seynd / derer dannoch ein grosse Anzahl denen Menschen so starcke Einbildung / und so verwunderliche Würckungen in denen Seelen / und Leibern verursacht haben. Der H. Joannes Climacus erzehlet / daß eines Tags einer seiner guten Freund zu ihm gesprochen habe ich kennte einen Menschen / welcher / als er ein Weibs-Bild von einer vollkommenen Schönheit gesehen / dardurch zur Lieb Gottes in Erwegung / daß selbiger von einer unendlichen Schönheit / und ein Ursprung aller andern Schönheiten seye / dergestalt ist bewegt / und entzündt worden / daß seine Augen gleich in zwey Thränen-Bächlen sich verkehret. Welches mir grosse Verwunderung gegeben; indem ich gesehen / daß das jenige / welches sonsten vielen ein Ursach der Versuchung / und deß Verderbens ist / diesen aber zur Verdienung Himmlischer Güter veranlaste. *Gradu 15.*

Drey-

Dreyzehender Absatz.

Ein anders Mittel.

Die Mässigkeit; oder Abbruch.

DIeses Mittel ist auch erforderlich / und zwar dergestalt / daß ohne denselben alle vorhergehende nicht genugsame Kraft haben die Sünden der Fleisch-Begierlichkeit zu verhindern / weilen / wie der H. Hieronymus spricht: Gula fomes est, & materia libidinis, ventremque cibo distentum & vini potionibus irrigatum voluptas genitalium sequitur. Die Fresserey ist ein Mutter / ein Mehrerin der Unkeuschheit / und ein mit Speisen / und Wein erfühlter Bauch wird sich gar leichtlich in fleischliche Gelüste ergiessen. Und er sagt auch an einen andern Orth eben in gleichen Verstand: Ubi saturitas & ebrietas, ibi libido Dominatur; nunquam ego ebrium, castum putabo. Dicat quisque quod volet; venter mero exæstuans citò despumat in libidinem. Wenn man sich mit Speisen erfüllet / wird man die Fleisch-Bewegungen genugsamb zu herrschen verspühren. Es möge mir jemands / was er woll / sagen: meines Theils wird ein Vollsauffer von mir nimmermehr für keusch gehalten werden. Ein von den Wein erhitzter Bauch wird sich bald in fleischliche Ergötzlichkeiten erlassen. Dieser Ursach halben / als eben dieser Heilige an die Jungfrau Eustochium geschriben / spricht er unter andern diese denckwürdige Wort: Si quid in me potest esse consilij, si experto creditur, hoc primum moneo, hoc obtestor, ut Sponsi Christi vinum fugiat pro veneno. Hæc adversus adolescentiam prima arma sunt Dæmonum: vinum & adolescentia duplex est incendium voluptatis. Quid oleum flammæ adycimus? quid ardenti corpusculo fomenta ignium ministramus? Wann ich vermöglich bin einen Rath zu geben / und es / dem in der Sach erfahrnen / zu glauben ist / ist der erste Rath / welchen ich einer Braut Christi gebe / und die erste Bitt / welche ich zu ihr thue / daß sie den Wein / gleich als das Gifft / fliehe; diese seynd die erste Waffen mit welchen die Teufel die Jugend bekriegen / und die Reinigkeit umbstossen. Der Wein / und die Jugend seynd zwey

Epist. 146.

Epist. 83. ad ocean.

Epist. 22.

zwey Brandscheitter / welche die Fleischliche Gelüste in einen Leib anfeuren: Warumb giessen wir Oel auff das Feuer / damit jenes noch mehr sich entzünde? Warumben thuen wir unsern Leib so viel anfüllen / dessen Blut in denen Adern wüttet / und tobet? Warumben thun wir denselben so viel bedienen? Luxuriosa res vinum, spricht der Weise / und der H. Paulus, nolite inebriari vino, in quo est luxuria. Der Wein ist ein gefährlicher Feind der Keuschheit / und ein starcker Ursacher der Geilheit; derowegen nehme dich seiner woll in acht / und thue desselben ohne Maß nicht geniessen. *Prov. 20. 1 Ephes. 5. 18.*

Der jenige / redt der H. Joannes Climacus, welcher durch Sättigung der Speisen den Geist der Geilheit zu übergewältigen können vermeint / ist gleich dem jenigen / welcher ein grosses Feuer mit Oel erlöschen wolte; und der jenige auch / welcher allein durch den Abbruch dem Teufel Widerstand zu leisten sich bemühet / gleichet dem jenigen / welcher als er in das Meer gefallen / sich allein mit einer Hand von den Tod zu erretten glaubte; sondern man muß dem Abbruch die Demuth beyfügen / dann eine ist ohne der andern unnutz. *Gradu. 15.* Und an einen andern Orth spricht er auch / daß der Überfluß der Speisen in einen Leib ein Ursprung der Fleischlichen Gelüsten seye / welche die Fleisch-Begirligkeit erwecket / und entzündet / dieselben zuversuchen; dieser Uberfluß der Speisen ist ein Vatter der Geilheit / gleichwie die Mässigkeit ein Mutter der Keuscheit ist. Befragen wir / setzt er fort / unsern allergrösten Feind / der ein Quell ist alles unsers Ubels / der uns die Pforten zu allen Lastern eröffnet / und ein Ursach aller Unflättigkeiten ist / ich will sagen die Fräfferey / dero der Fall deß Adam / und in ihme aller seiner Nachkömlichen zuzumessen ist / wie auch das Verderben deß Esau / der Todt der Kinder Israel in der Wüsten / die Schand deß Noë / der Untergang Sodomæ, und Gomorrhæ, die Blutschand deß Loth / und die gäntzliche Vertilgung der Kinder deß Heli; Befragten wir dieselbe / sprich ich / welche ihre Kinder seyn / und sie wird uns sagen / mein Erstgebohrner Sohn ist die Erweckung der Fleisch-Begirligkeit / mein anderter aber / ist die Verstockung deß Gemüts / und der dritte ist der Schlaff: diese seynd meine drey Söhn / welche für ihr Gesellschafft ein grosse Anzahl übler Gedancken mit sich führen / viel tausend unordentliche Begirden erwecken / und ein Pfitzen deß Unflats / und Gestancks machen. *Gradu. 14.*

Weilen nun die Fräſſerey ein ſo groſſe Feindin der Reinigkeit der Seelen und deß Leibs / und folgſamb / ſeiner Vollkommenheit iſt / und denſelben grauſamblich verherget / haben die Heilig gut befunden / daß dieſelbe das erſte Laſter ſeye / welches man überwältigen ſich bemühen ſoll. Doctores, redet der H. Leo de

Serm. 1. de jejun. Pentecoſt.

Groſſe: Exemplis & traditionibus ſuis omnes Eccleſiæ filios in buerunt, Tyrocinium militiæ Chriſtianæ ſanctis jejunijs inchoe runt, ut contra ſpirituales nequitias pugnaturi abſtinentiæ arma raperent; quibus vitiorum incentiva truncarent. Die Heiligen lehrer / welche durch ihre Exempl, und Schrifften alle Kinder der Catholiſchen Kirchen gelehrner / haben die Lehr deß Chriſtlichen Streits durch heilige Faſten angefangen / die Waffen der Mäſſigkeit für kräfftig urtheilende / dardurch den Zunder der Laſter / zur Erlegung ihrer Feind / zu erlöſchen. Caſſianus ſpricht eben dieſes / und zwar etlich mahlen: Primum ta-

Lib. 5. cap. 3.

bis, ſeynd ſeine Wort / ineundum certamen eſt adverſus gaſtrimargiam. Primò ergo nobis calcanda eſt gulæ concupiſcentia: hæc eſt nobis prima contentio, hæc nobis, velut in olympiacis certaminibus prima probatio, gulæ ventriſque concupiſcentiam diſciderio perfectionis extinguere. Der erſte Streit / den wir

Cap. 14.

vor uns haben ſollen / iſt wider die Fräſſerey; wider deſſelbe nun / und wider den unordentlichen Appetit deß Eſſens / und Trinckens müſſen wir die erſten Waffen ergreiffen / dieſes iſt jenes Laſter / welches wir zum allererſten mit Füſſen tretten müſſen: und gleichwie die ſtreitbahren Helden in Griechenland bey ihren Olympiſchen Ritter-Spielen / auff daß ſie ſich zur Eroberung deß Siegs woll bereithen möchten / auff ein gewiſſe Weiß eines mäſſigen und ſtrengen Lebens ſich gebrauchten / ſollen wir uns auch ingleichen / auff daß wir wider die Laſter den Sieg erhalten / und zur Vollkommenheit gereichen mögen / durch Abtödung der Fräſſerey / und deß Appetits zu denen Speiſen zur Belohnung unſers Kampffs

Coll. 5. c. 10.

fähig machen. Und er ſpricht auch an einen andern Orth: Gaſtrimargiæ fornicatio peculiari commercio fœderatur: de abundantia gaſtrimargiæ formicationem neceſſe eſt pullulare: quamobrem, ut fornicatio ſubruatur, gaſtrimargiæ vitium eſt caſtigandum. Die Fräſſerey / und die Hurerey ſeynd zwey Laſter / derer eins dem andern die Hand bietet / und welche durch ein

ſonder-

sonderbahre Freundschafft aneinander gebunden seynd/ jedoch mit einer solchen Gestalt/und Abhängigkeit/ daß die Hurerey von der Fräsſerey ihren Vrsprung fasset; danenhero/ welcher die Sünd der Hurerey vertilgen wil/ bevor jene der Fräsſerey außzurotten sich bemühen muß.

Der H. Gregorius der Grosse lehret eben dieses/ und gibt dessen folgende Ursach: Incaſsùm namque contra exteriores inimicos in campo bellum geritur, ſi intra ipſa urbis mœnia civis insidians habetur. Dann es ist ein vergeblichs Ding/ daß man den Feind vor den Pforten an freyen Feld angreiffe/ so fern in der Stadt jemand verschlossen ist/ welcher die Stadt verrätherischer Weiß den Feind in die Händ spielen will/ und so die Burger an offentlichen Plätzen/ Gässen/ und Häusern uneinig stehen/ und wider einandern schlagen. Ich setze hinzu/ daß weilen wir durch die Sünd der Fräsſerey auß den Paradeiß seynd verstossen worden/ sollen wir in dasselbe durch die Tugend der Mässigkeit zuruckkehren/ und weilen wir durch das übermässige Essen die Gnad/ die Krafft/ und die Vollkommenheit verlohren haben/ dieselbe wiederumben vermög deß Fastens ersetzen. *Lib. 30. Moral. cap. 13. in c. 39. Job. v. 7.*

Auff daß der H. Gregorius seiner Red eine grössere Krafft/und Nachdruck geben möchte/ bringt er bey die Hiſtory deß Nabuzardan Obristen/ Kuchelmeisters deß Königs Nabuchodonoſor, von welchen er den Befelch bekommen/ die Gemäuer der Stadt Hieruſalem, und deß Salomonischen Tempels zu zerstörren/ welcher der vornemste Orth war der gantzen Welt/ allwo GOtt erkondt/ und angebetten ward/und allwo man seiner Göttlichen Mayeſtät opferte. Warumben diß? auß keiner andern Ursach/als uns dardurch zu verstehn zu geben/ daß es die Köch/ und die Ersuchung der Freuden deß Geschmacks seye/ welche Hieruſalem verwüstet/ und den Tempel zu Boden geworffen. Das ist/ welches die Seelen verderbet/ und in denenselben den Dienst/ und die Glory Gottes zu Grund richtet. Dieser Ursach halber/ Nullus/ spricht dieser heilige Vatter, Palmam ſpiritualis certaminis apprehendit, qui non in ſemetipſo priùs per afflictam mentis concupiſcentiam carnis incentiva devicerit. Es kan niemands in den Streit seines Heyls den Palm-Zweig darvon tragen; es sey dann/ daß er bevor durch die Mässigung deß Essens/ und Trinckens/ und durch die Abtödtung seines Appetits die Begirlichkeiten seines Flei-

schs übergewältiget hat. Und der H. Adelmus der Occidentalischen Sachsen Bischoff spricht: Ut submerso Pharaone septem Chananæorum gentes facilè fuit deleviſſe, ſic edomitâ repreſſâque gulâ, cætera mortalia facilè ſuperantur. Gleichwie es leicht geſchehen iſt / die ſiben Völcker deß Lands Chanaan, nachdem Pharao in den rothen Meer ertruncken / außzutilgen: wird es auch gar leichtlich geſchehen können / daß du der andern Laſter ein Obſiger werdeſt / nachdem du jenes der Fräſſerey unter dein Botmäſſigkeit wirſt gebracht haben.

Lib. de laudibus Virg. To. 8. Biblioth. Patrum.

Derowegen alle Heiligen / welche ein groſſes Verlangen ihr Heyl zu überkommen / die Reinigkeit ihrer Seelen / und Leiber zu erhalten / und zu der Vollkommenheit zu gereichen hatten / ſich in den Eſſen / und Trincken ſehr mortificirten / und die Tugend der Mäſſigkeit ernſthafft ergriffen / welches auch alle fürnemblich durch Mortification deß Geſchmacks / durch die Mäſſigkeit / und das Faſten werden werckſtelligen können. Caſſianus erzehlt / daß als die Vätter der Wüſten ſich zu dem H. Antonio verfügten umb mit ihm wegen deß Mittels zur Vollkommenheit zu gereichen ſich zu berathſchlagen / ſeynd die erſte / die jenige geweſt / welche da vermutheten / daß diſes Mittel in den Faſten / und Wachen beſtehe. Quòd his videlicet extenuata mens, ac puritatem cordis & corporis aſſecuta, Deo faciliùs uniretur. Weilen die von diſen Irrdiſchen befreyte Seel / als welche die Reinigkeit deß Hertzens / und deß Leibs ſchon überkommen hat / diſponirt iſt / ſich mit GOtt viel leichter zu vereinigen. Der H. Antonius hieſſe für gut ihr Meinung / ſo man dem Faſten / und Wachen die Beſcheidenheit wurde annoch beyfügen.

Coll. 2. c. 2.

Der Abbt Moyſes ſagte: daß auff daß man ein Stadt einnehmen / und die Inwohner derſelben zur Ubergab zwingen möge / man denenſelben die Victualien, und das Waſſer zu benehmen ſich bemühen müſſe; man muß ſich gleichergeſtalt gegen ſeinen Leib verhalten / auff daß man deß ſelben Meiſter werden möge.

Apud Roſweyd. lib. 3. n. 66.

Wir leſen von keinen Heiligen / ſchreibt die General Chronick deß H. Benedicti, welcher zur Vollkommenheit wäre kommen / ohne daß er bevor ſeinen Leib gantz ſpör / und ſtreng gehalten habe. In dieſer Zeit (dieſe redet von den fünfften Sæculo nach der Geburt Chriſti) iſt die Mäſſigkeit in ſo groſſen Werth gehalten worden / daß der jenige für keinen Mönch gehalten wurd / welcher ſein Lebenlang nicht faſtete / und nicht ſchlechte / grobe / ungeſchmacke

Anno 82. Chronic. S. Benedicti cap. 1.

Spei-

Speisen essete/und diese zwar in so geringer Quantität/ daß sie ihme schwerlich beym Leben erhalten kundten. So viel von den Occident. Höre aber zugleich das jenige/ was Ruffinus ein persönlicher Zeug von den Orient erzehlt.

Wir sahen an unserer Reiß in das Land Thebaide einen H. Mann Ammon mit Nahmen/welcher ein Vorsteher ungefehr dreyer tausend Mönche ward/ die man Mönche von Tabenne nennte/ alle von einer sonderbahren Abstinenz; sie trugen leinwadene Röck/ von Geiß-Haar gewürckte Mäntel/ und Caputzen/ derer sie sich fürnemblich bey den Essen gebrauchten/ auff daß sie sich nicht sehen möchten/ welcher auß ihnen mehr/oder weniger esse: sie hielten ein so grosses Stillschweigen die gantze Essenszeit wehrend/ daß man glaubte/ kein Seel wäre in den Refectorio; und in dieser grossen Anzahl lebten sie alle gleich/ als wären sie in einer Einöde/ in dem die Abstinenz eines dem andern unbekant ward; also/ da sie sich bey der Tafel befanden/ waren sie denen Speisen so wenig ergeben/ daß sie dieselben vielmehr zu berühren/als darvon zu essen begunten. Und zu dem/ daß keiner auß ihnen zur Tafel zukommen niemahls ermanglete/ hätte man urtheilen können/ daß sie darzu vielmehr ihr Regular-Observanz zu üben/ als ihren Leib zu erquicken/ kommen wären. In welchen ihr Abstinenz umb desto grösser ward/ als es Zweiffels ohne ein viel grössere Tugend von jenen Speisen nicht zu essen/ welche wir vor Augen haben/ und so wir wollen gleich essen/ als von denselben sich zu enthalten dazumahl/ als wir dieselbe nicht haben. *Apud Rosweyd. lib. 2. c. 3.*

Als der Philo ein Jud von denen ersten Christen/ oder wie andere wollen/ von denen Religiosen der Kirchen zu Alexandria redete/ sagt: (welches Eusebius von ihme entlichen) nicht einer auß ihnen thuet vor den Untergang der Sonnen weder etwas essen/ noch trincken/ obwohlen viel auß ihnen gefunden werden/ welche in zwey/ und drey Tagen/ auch woll längere Zeit/ nicht mehr/ als einmahl essen. Und der H. Augustinus schreibt folgendes von denen Religiosen seiner Zeit: Jejunia etiam prorsus incredibilia multos exercere didici; non quotidie semel sub noctem reficendo corpus, quod est usque quáque usitatissimum, sed continuum triduum, vel ampliùs, sæpissimè sine cibo, ac potu ducere. Ich habe es sehen müssen/ daß viel auß ihnen ein unglaubliches Fasten halten/ welche nicht allein nur einmahl deß Tags nicht essen/ welches *Philo de vita contempl. Euseb. lib. 2. histor. cap. 16. Lib. 1. de mor. Eccl. cap. 31.*

ihr ordinari Gewonheit ist/ sondern drey gantzer Täg/ und zum öfftern/ auch woll länger ohne einiger Nahrung zu bringen. Da hastu die Probstück der Abstinenz der Heiligen/ und der alten Religiosen.

Du wirst mir aber einwenden/ gar recht! aber dergestalt leben/ heist sein Natur verderben/ und sich gar ermorden. Darauf ich erstlich antworte: daß wann der Leib durch das Fasten in etwas schwächer/ und kränckliger wurde/ was soll dann dieses für ein grosses Ubel seyn? Man weiß es gar gut/ daß das Fasten nicht zu den Ende stärcker/ und feister zu werden/ sey eingesetzt worden/ und es ist besser/ daß die Abstinenz dich mägerer mache/ als daß die Kranckheiten in deinen Leben/ und die Würmen nach deinen Todt dein Fleisch verzehren. Es ist mir lieber/ sagte gar weislich ein gewisser Religios, daß mir der Bauch/ und der Magen/ als der Geist/ und das Gewissen wehe thue/ und quelle.

Aber ich beantworte es zum andernmahl/ daß die Abstinenz, und das Fasten/ welches doch mit einer billichen Maß geschicht/ wie der H. Antonius gesprochen/ der Gesundheit mehr nutzlich/ als schädlich seye/ und die Jahr vielmehr verlängere/ als verkürtze. In multis escis erit infirmitas, spricht der Weise/ qui autem abstinens est, adjiciet vitam. Und er hatte noch darvor gesprochen: Vigilia, cholera, tortura viro infrunito: Und nach der Arabischen Verdolmetschung/ ei qui deditus est ventri, und andere: Insatiabili: somnus in homine parco. Der jenige/ welcher viel isset/ wird denen Kranckheiten unterworffen seyn/ wo hingegen die mässigen Esser lange Zeit leben werden: Die schwermüthige Nacht ohne Schlaff/ ein entzündung/ und Ergiessung der Gall/ das Darm-Gicht sambt vielen andern Ublen seynd der Theil/ und die Effect eines Fräffers/ welchen man nicht sättigen kan; aber die Mässige/ und Nüchtere im Gegenspiel haben einen süssen/ ruhigen/ und gesunden Schlaff. Und nicht allein thut die unfehlbare Authorität Gottes selbsten die Warheit durch besagte/ und noch viel andere Würckungen/ welche ich mit Stillschweigen umbgehe/ bestättigen; sondern es ist auch in denen Schulen der Medicorum ein gemeine/ und unzweifflichtiglich beschlossene Lehrsatzung/ daß die Mässigkeit mehr Kraft habe die Gesundheit zu erhalten/ und auch die verlohrne zu widerbringen/ als alle mineralische Wässer/ alle Artzeneyen/ und alle

Ecclesiastici 37. vers. 33. & 34. cap. 31. vers. 23. & 24. Cornel à Lapide ibid.

Kräu-

Künste der Welt; weilen alle diese Mittel ohne der Mäßigkeit dieß Effect, oder Würckungen nicht vermögen: wie es hingegen die Mäßigkeit allein zu thun vermag. Die Ursach deßen ist / weilen gleichwie die Hitz deß Magens ihr beschränckte / in gewisser Maß bestellte Grad hat / so du derselben mehr Speissen vorlegst / als sie nicht verkochen / und verdauen kan / oder daß du dieselbe bevor / als die Verkochung / und Verkauung der ersten Speisen beschehen / wiederumb mit neuen belegest / wird auß allen diesen Speisen ein unnutzer verderbter Teig / und faules Geschier übler Feuchtigkeiten erfolgen / welche ein unfehlbare Ursach einer darauff folgenden Kranckheit / oder wenigist ein Gelegenheit seyn werden; welches du nicht erfahren wurdest / so du dich in den Essen mäßig verhieltest.

Hom. contra Lamur.

Gleichwie / spricht der H. Chrysostomus, ein Schiff / welches auff den Meer sich befindet / und zu sehr beladen ist / wegen der übermässigen Schwere deß Lasts unfehlbarlich zu Boden gehen muß; also auch wird unser Leib / wann er mit Speisen übermäßig erfüllet ist / wegen dieser Völle den Schiffbruch seiner Gesundheit außzustehn / und sich vielen üblen Beschaffenheiten / und Kranckheiten zu ergeben / genöthiget seyn. Die Kranckheiten rühren gemeiniglich auß überflüssigen Feuchtigkeiten her / die der Überfluß unverdauter Speisen / welche die natürliche Hitz nicht hat verkochen mögen / an unterschidlichen Theilen deß Leibs hat herfürgebracht. Esse wenig / so wirst du von allen diesen befreyt seyn. Und hernach ist es nicht bekandt / daß alle Sublunar- oder Untermondische Ursache / so kräfftig / als sie auch seynd / mit einer solchen Oberhand / und Beherrschung über ihre Materien nicht würcken können / daß sie nicht allezeit einigen Theil ihrer Krafft darbey verlieren / und sich nach und nach nicht verzehren; gleichwie wir sehen / daß ein Messer / selbes mag auch so scharpff / und schneidig seyn / als es immer seyn mag / mit der Zeit sich außwetzet / und stumpff wird. Weilen es nun die natürliche Hitz ist / welche in uns über die Speisen würcket / und dieselbe in ein Nahrung-Safft / dardurch unser Leben zu erhalten / verwandlet / so wir derselben viel Speisen zu verkochen darreichen / gibt man derselben ohne Zweiffel viel zu schaffen / und verursacht folgsamb / daß dieselbe geschwächt wird / und in viel sich verlihret / und daß also das Leben abgekürtzt wird. Welches noch gewisser ist dazumahlen / wann neben der Menge der Speisen der Unterschid derselben unterlauffet / und daß man den Magen

mit

mit kalten / und warmen / mit trucknen / und feuchten Sachen alles untereinander vermänget / überschüttet; weilen / indem die Krafft der Hitz einfach / einig / und von einer allweil gleichwehrigen / und gleichgestalten Würckung ist / muß ihr dieselbe ohne Zweiffel einen viel grösseren Gewalt anthun / damit sie über diese unterschidene Speisen / und widrige Qualitäten würcken möge / als wann dieselbe nur mit einer wenigen Quantität gleicher Speisen zu schaffen hätte. Zu dem / man möge zur Pflegung gelinder Speisen / auch allen möglichen Fleiß beytragen / so kan es doch nicht geschehen / daß bey allen diesen nicht ein Unterschid derselben unterlauffe / welcher darumben der Würckung deß Magens widerstehet / und folgsamb denselben nur mehr und mehr schwächet.

Und gesetzt / wann wir schon alle diese Ursachen / welche uns diese Warheit klarlich anzeigen / nicht hätten / so kundten uns die täglichen Erfahrnussen / die alte / und neue Exempl / an derselben nicht zweifflen zu können / genugsamme Ursach geben. Da hast du etliche Personen / welche durch ihr mässiges Essen / und Abstinenz ihr Alter sehr hoch gebracht haben. Die heiligen Arsenius, und Romualdus haben hundert / und zwantzig Jahr gelebt; der H. Paulus erster Einsidler hundert / und fünffzehen; der H. Simeon Stylita hundert und neun Jahr; der H. Antonius hundert und fünff; der Ehrwürdige Beda zwey und neuntzig; der H. Paphnutius, der H. Macarius auß Aegypten / und der H. Franciscus de Paula neuntzig; der H. Martinus sechs und achtzig; der H. Hilarion vier und achtzig; der H. Hieronymus achtzig. Die Geschichten des H. Benedicti geben deren in ein eintzigen Blatt drey / welche nach dem sie Mönche gewest / hernach Bischöff in Britanien; der H. Samson zu Dol, der H. Malo der Stadt / die den Nahmen von ihm hat / und der H. Paulus zu Lion worden seynd: derer der Erste sehr lang lebte / die History gibts nicht wie lang; der Anderte lebte hundert dreissig / und der Dritte hundert Jahr. Und alle diese grosse Männer führten ein sehr strenges Leben / fast alle Tag fastend / nichts anders / als von Brod essend / Wasser trinckend / obwohlen viel auß ihnen einer schwachen Complexion waren.

Apud Less. in Hygiast.

Raderus in Stylit v. 6.

Chron. General. S. Benedicti anno 62.

Und sehen wirs nicht auß eben dieser Erfahrnuß / daß die Bauren insgemein darvon zu reden; viel gesünder seyn / und viel länger leben / wiewol selbige sehr schlecht Essen / und meisten Theils nur Brod / und Wasser geniessen / als die jenige / welche in Stätten wohnen

wohnen mit allen ihren Wolleben / und kostbahren Speisen? Es wird in Brasilien / und in andern Gegenden deß Weste-Indiens ein grosse Menge der Manns- und Weibs-Personen gefunden / welche ohne Brod / und Wein / ohne vielen andern Ergötzligkeiten / deren man in Europa geniest / von allen Kranckheiten befreyt / daß höchste Alter erreichen / zu lauterer Haut / und Bein werden / und schwer sterben mögen.

Wir finden es / daß Galenus hundert und viertzig Jahr gelebt habe / weilen er sich in den Essen und Trincken so mässig gehalten / daß er niemahls von der Tafel ohne einigen wenigen Hunger und Durst aufgestanden ist / und sein Lebenlang nichts rohes gessen hat; welches ihm dann ein gantz süssen Athen verursachte / und daß er auß purer Abnehmung seiner Natur / welche den letzten Gipfel der natürlichen Vollkommenheit besitze / gestorben ist. Von dar das Sprichwort herrührt / die Gesundheit Galeni: dardurch ein vollkommene Gesundheit / und ein langes Leben anzudeuten. *Rhodigi. lib. 30. antiq. lect. cap. 12.*

Hippocrates ein Fürst der Medicorum lebte eben auß besagter Ursach hundert neun / oder wie andere wollen hundert vier Jahr / und hinderliesse für ein allgemeine Lehrsatzung der Gesundheit in den sechsten Buch seiner Epidem. Diese Wort: das Mittel sich bey der Gesundheit zu erhalten ist / sich nicht satt essen / und öffters Leibs-Exercitien vornehmen. Allwo sein weiser Ubersetzer / diese zwey Wort beysetzt: Duo præcipua valetudinis tuendæ capita attingit hæc celeberrima sententia. Hippocrates berührt in dieser Lehrsatzung die zwey haubt Mittel die Gesundheit zu erhalten. *Soranus in ejus vita.*

Joannis de Sarisbery, erzehlt auch von Galeno, daß selbiger für ein kräfftiges Mittel / und für ein vollkommene Reinigung von allen üblen Feuchtigkeiten habe vorgeschriben alle zehende Täg sich deß Essen zu enthalten / sprechend: daß ein jeglicher / welcher alle zehende Tag ohne Essen sey / oder auffs wenigst nicht viel essen wird / von keiner schweren Kranckheit überfallen werden soll / wann er sonsten den üblen Feuchtigkeiten nicht sonderlich unterworffen ist. Auch pflegen bey unserer Zeit viel weise / und tugendliebende Religiosen auß Andacht zu Ehren deß bittern Leydens unsers HErrn alle Freytäg sich gantz / und gar von den Essen zu enthalten / oder wenigst nur etwas wenigs zu essen / welches ihnen darneben zur Erhaltung ihrer Gesundheit dient. Certè novi permul- *Lib. 8. de nugis curial. cap. 6.*

A Lapide in c. 18. Eccl.

tos, redt ein gelehrter / und Gottseeliger Author auß unserer Gesellschafft / qui omnes morbos curant & prævertunt jejunio, eóque sanitatem & vires, licet modicas & debiles, tuentur. Ich muß es gestehn / daß ich ein grosse Anzahl der Leuth gekennt habe / welchen das Fasten für ein Artzeney wider allerley Kranckheiten gedient hat / und daß dieselbe durch dieses Mittel ihre / wiewol kleine / und geringe Kräfften / erhalten haben. Und ich zweiffle nicht / daß weilen dieser Author mit dem P. Lessio, einen bey uns hochberühmten Mann / ein sonderbahre Bekandtschafft hatte / er desselben Mäßigkeit sonderbahr habe beobachtet / weilen in dem selbiger von einer delicaten Complexion ward / und in zweiffelhaffter Gesundheit stunde / auch in den drey und zwantzigsten Jahr seines Alters an einen Beth eines Wirtshauß ein erschröckliche ansteckende Kranckheit bekommen hätte / welche ihme nach Urtheil der besten Medicorum über zwey Jahr lang nicht mehr hätte sollen gelassen / ihme doch sein Mäßigkeit in einer genugsamben Gesundheit bey Stärcke seiner Sinnen / und auch neben kräfftigen Geists-Kräfften biß in das sibenzigste Jahr hat kommen lassen / und denselben vielleicht gar auff das achtzigste Jahr gebracht hätte / wann ihm nicht zwey grosse Stein / die ihm den Harn spehrten / hätten hingericht. Hier kanst du sehen / wie die Mäßigkeit der Gesundheit nicht zu widrig / sonder zu Nutzen seye / und das Leben verlängere.

In vita Lessi. c. 18. & 3.

Wir wollen derowegen diese Tugend mit Freuden ergreiffen / uns derselben zur Erhaltung der Keuschheit bedienen / dardurch das Feuer der Fleisch-Begirligkeit zu tödten / ohne welches es sich sonsten leichtlich entzünden / und die Keuschheit zu Grund gehen wird; dann wie der H. Hieronymus spricht: Pudicitia non per abstinentiam tuta esse non potest. Die Keuschheit kan durch kein anders Mittel / als vermög der Mäßigkeit in Sicherheit stehn. Nunquam redt Cassianus in eben diesen Verstand / poterit ardentis concupiscentiæ stimulos inhibere, quisquis deliciosæ gulæ refrænare nequiverit. Welcher sich nicht genugsamben Gewalts die Fräsſerey zu dämpffen / und seinen Appetit abzubrechen gebraucht / derselbe solte ihms nicht einbilden / daß er den Stachel der Fleisch-Begirligkeit zu unterdrucken / und der Aufechtungen zu widerstehn werde vermöglich seyn können.

Epist. 22. ad Eusboch.

Lib. 5. c. 11.

Nebst

Neben der Bedürfftigkeit der Mässigkeit zur Erhaltung der Keuschheit/ und vieler andern Nutzbarkeiten/ welche dieselbe mit sich bringt/ vermerckt der H. Bonaventura: daß/ auff daß wir dieselbe hoch schätzen/ lieben und üben sollen/ die Natur keinem Thier nach Proportion seines Leibs/ ein so kleines Maul gegeben hab/ als dem Menschen. *Lib. 2. Pharetræ c. 11.*

Vierzehender Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

NAchdem wir uns nun auß diesen Bewegnuß-Ursachen die Mässigkeit zu üben entschlossen haben/ bestehet dero Ubung/ wie wir es allhier vorstellen wollen/ in der Quantität/ und Qualität der Speisen.

Erlichen in der Quantität/ wenig zu essen/ und zu trincken/ und sich nicht mit mehrerer Nahrung zu erfüllen/ als der Magen leichtlich verdauen kan; sondern darvon weniger zugebrauchen/ und in dieser Mässigkeit verharren; dann wann du solches schon heut beobwachtest/ und daß du morgen/ oder übermorgen wider diese Einhaltung auffs Neue wiederumb sündigest/ wird dein Keuschheit auch können geschlagen werden/ und ihr vollkommene Reinigkeit nicht erhalten/ nach diesen Worten Cassiani: Non habet perpetuam castimoniæ puritatem, quisquis non jugem temperantiæ æqualitatem tenere contentus est. **Der jenige/ welcher die Mässigkeit nicht unverletzlich halten kan/ wird auch die Keuschheit nicht üben mögen.** *Lib. 5. c. 9.*

Weiter/ must du bey Ubung der Mässigkeit/ ein beständige Resolution haben/ daß/ wann du vor deiner mehr Speisen sehen wirst/ als zu deiner Nahrung vonnöthen/ welches gar offt/ auch in denen Clöstern/ in gewissen Festägen zu geschehen pflegt/ oder daß du dich bey einer guten Tafel in einer Gesellschafft befinden wirst/ allwo die kostbahre/ und wollzugerichte Speisen deinen Appetit erwecken/ und dich anreitzen werden/ dich in dieser Begebenheit wollin acht nehmest/ von deiner Mässigkeit nichts zu erlassen/ in Erinnerung daß es bey jener Zeit seye/ in welcher die Mässigkeit ihre allergröste Sig darvontragt. Und hernach; wer hat dich versichert/

ob nicht vielleicht der Teufel sich über diese Speisen gesetzt habe/ dich zu versuchen? Hat sich selber nicht an den Baum der Wissenschafft deß Bösen/ und deß Guten die Evam zu versuchen/ und von desselben Frucht zu essen/ gesetzt? Und wir lesen es/ daß sich selbiger in einen Closter deß H. Pachomij an einen Feigenbaum gestelt habe/ umb die jenigen Mönche zu versuchen/ welche auch in dieser Versuchung gefallen/ in Geheim den Baum bestigen/ und Feigen abbrockten. Als solches dem heiligen Mann kundbahr wurde/ und daß er hernach dieses Closter visitirte/ und er selbst den Teufel an diesen Feigenbaum entdeckte/ welchen er den Teufel deß Frasses zu seyn erkannte/ befohle er alsobald dem Gartner deß Closters/ welcher ein alter Mann war/ Jonas mit Nahmen/ den Baum sambt dero Wurtzen außzurotten: weilen ihme aber solches zu thun schwer ankahme/ in Erwegung/ daß dieser Feigenbaum gantz schön war/ und ein grosse Menge guter Feigen truge/ hat es der H. Pachomius durch sein Gebett zu wegen gebracht/ daß der Baum gleich deß Tags darauff gantz erdort ist/ gleichwie jener in den Evangelio/ welchen unser HErr den Fluch gegeben: worüber sich der gute Jonas, dieser H. Religios, hoch betrübte; zwar vielmehr darumb/ daß er deß heiligen Befelch nicht alsobalden vollzogen habe/ als dieweilen der Baum verdorben ist/ auß dessen Gelegenheit er täglichen ein heroische Mässigkeit übte/ weilen er sein Lebenlang von denselben nicht ein einige Feigen/ noch von einiger andern Frucht seines Gartens verkostet hat/ welchen er doch mit grossen Fleiß baute/ und dessen Früchte zu deß Closters Nutzen kommen ließ.

In vita S. Pachom. 14. May. n. 44. Apud Sur.

Matth. 21. 19.

Wann du dich in dergleichen Gelegenheiten befindest/ so erinnere dich auch/ daß es zu jener Zeit seye/ in welcher du GOtt mehr geben/ die gegen denselben tragende Lieb viel vortrefflicher üben/ und viel grössere Verdienst dir gewinnen kanst. Und dieser ist der Gedancken/ welchen du haben solst/ als man dir in der Religion etwas mehres/ als dir vonnöthen/ gibt/ dann man dirs nicht gibt; auff daß du es völlig weg essen/ sondern auff daß du dich in etwas darvon enthalten/ und durch diesen Abbruch ein Tugend würcken solst. Der H. Pachomius in der Visitirung seiner Clöster zörnete sich über den Kuchelmeister/ daß er für die Religiosen nichts hätte kochen lassen/ dieser aber entschuldigte sich mit diesen/ daß dieselbe von keiner gekochten Speiß assen/ sondern mit rohen/ kalten Speisen/ mit wenig Oliven/ oder mit Sallat sich begnügten/ und daß

In ejus vita cit. n. 67.

dergl.

dergestalt alles das jenige / welches man für sie kochte / ein verworffene Sach wäre. Darauff ihm der H. Pachomius geantwortet: weist du nicht / daß es jederzeit ein lobwürdige Sach seye / sich von dem jenigen / so man in seinen Gewalt hat / zu enthalten? und daß der jenige / welcher solches würcket / ein grosse Belohnung von GOtt überkommen wird? Aber von einer Sach sich zu enthalten / wormit du nicht disponirn kanst / und die du nicht hast / gleichwie die Beraubung / oder Abwesenheit einer Sach ein nohtwendiges / und die Meydung derselben ein gezwungenes Ding ist / ist es vergeblich derselben Belohnung zu erwarten. Wann denen Religiosen ein grosse Quantität der Speisen vorgesetzt wird / und daß sie sich wegen GOTT von einen Theil derselben enthalten / haben sie Ursach zu hoffen / daß GOtt dieses ihr Werck belohnen werde: aber wie solten sie ihnens einbilden können / daß GOtt das jenige sonderbahr gutheissen / und belohnen soll / welches nicht in ihren Gewalt steht? Und weilen sie von einer Speiß nicht geessen / welche sie nicht gesehen haben? Also solst du denen Religiosen wegen einer kleinen Gesparsambkeit das jenige keineswegs entziehen / welches denenselben zu Nutzen gereichen / und das Mittel die Tugend zu üben benehmen kan.

Auff daß man nun diesen Grad der Mässigkeit überkommen möge / welcher in der Quantität / das ist in wenigen Essen / und Trincken besteht / ist es nicht nothwendig / daß der jenige / welcher ihm solches vorgenohmen / und der viel zu essen / und zu trincken in Gewonheit hatte / ihme wegen Ubung der Mässigkeit / gleich auff einmahl alles / was er ihme darbey vorgenohmen hat / entziehe / sondern daß er darzu Staffelweiß schreitte / alle Tag / und Wochen ihm selbsten etwas abgewinnend: dann es ist gewiß / daß der Magen mit der Zeit wenig zu essen / und mit wenigen sich zu vergnügen gewohnen wird / weilen man den Leib zu allen angewöhnen kan / wann selbiger woll regirt wird. Regire denselben durch Authorität / gleichwie derselbe zu einen Knecht / und Sclaven gebohren ist / er wird sich begeben / und gehorchen: und in Gegenspiel / und wie vielmehr / daß man denselben nachgibt / und liebkoset / wird er auch gröber / und übermütiger gerathen.

Diesergestalten hat der H. Dorotheus seinen liebsten Jünger Dositheum unterwisen: dann als selbiger woll wuste / daß er zu jedwederer Mallzeit deß Brots zu seiner Nahrung vonnöthen *In vita S. Dosithei.*

hätte / hat er ihm dasselbe von einer Zeit zu der andern mit grosser Bescheidenheit nach Proportion gemindert / biß ers dahin brachte / daß er zuletzt nur mit weniger Speiß sich vergnügen liesse / und dann noch keinen Hunger darbey litte. Eben auff gleiche Weiß ist auch der H. Carolus Boromæus zu dieser grossen Mässigkeit gestigen / daß er sich zuletzt nur mit einen wenigen Brod / Feigbohnen / und mit dem Wasser befridigte / und sich in dieser Tugend gar vortrefflich machte. Aber was werden wir von dem H. Guilielmo, den Hertzogen in Aquitania sagen? welcher vielmehr den Risen als andern ordinari Menschen gleichte in diesen / daß er auff einmahl so viel asse; als acht andere starcke / und wollhungrige Manns-Personen hätten wegessen mögen; nach seiner Bekehrung dannoch ohne Abnehmung seiner Leibsfetten / noch deß Bauchs / also mässig zu essen / und zu trincken sich gewohnte / daß er zu seiner Zeit schwerlich einen Menschen gehabt / welcher zu seiner Mässigkeit gestigen wäre: dann selbiger fastete alle Tag / ja so gar an denen Festägen / und hat an statt dieser überflüssigen Quantität der Speisen / welche er vor diesen mehr Verschlungen / also zu reden / als geessen hatte / nur mit schlechten / und wenigen Brod / Wasser / und rohen Kräutern / und dreymahlen in der Wochen mit einer ungeschmachen Suppe / und einen Glaß Weins sich vergnüget / welcher aber so starck mit Wasser gemischt ward / daß er vielmehr ein Wasser zu seyn scheinte. Es ist leichtlichen zu ermessen / daß dieser Heilige von der Uberschwängigkeit / oder Extremität seiner Frässerey / zu der Extremität / oder Excess seiner Mässigkeit nicht gestigen seye mit Uberschreitung der Bescheidenheit / sondern daß selbiger durch sein tägliches / Staffelweiß gemindertes Essen / und Trincken / letztlichen gleichsamb nicht mehr zu essen / und zu trincken sich gewohnte. Mann thut es einem Kind nicht auffragen / spricht der H. Joannes Climacus, daß / auff daß es an die Höhe einer Leiter kommen möge / alle Staffel / oder Sprißlen auff einmahl besteige / sondern eine nach der andern. Und er setzt hinzu: wir müssen die Ubung der Mässigkeit am ersten mit der Abbrechung / oder Enthaltung von denen sehr kräfftigen / substantiosen / und nährhaften Speisen anfangen / darnach die jenigen beyseits setzen / welche grosse Hitz verursachen / letztlich sich der Delicaten, und dieses gut schmöcken / entschlagen; und uns allein mit den jenigen vergnügen / welche die Natur erhalten / leichtlich zu verdäuen seyn / und

In ejus vita.

Gradu 14.

durch ihre Sättigung den Magen sein Begirlichkeit spehren mögen. Gleichwie ein Haut/oder Fehl/wann es naß gemacht wird/sich außdähnet/und mehr Wasser in sich fasset: und in Gegenspiel/ so selbiges trucken/ weilen es zusamen gangen/ von denselben weniger fassen kan: also thut sich auch unser Magen weiter außdähnen/und erweitern/ wann wir viel essen/und trincken/ und hingegen in einander gehen/ so wir wenig essen und trincken. Und auß dieser Ursach geschichts/ daß weilen der Magen wegen seiner Zusammenziehung nicht vermöglich ist/so viel Nahrung in sich zu nehmen/wie auch ohne einigen demselben angethanen Gewalt/auch mässig gerathen müsse.

Geschichts/daß es dich bey dieser Ubung der Mässigkeit unterweilen in etwas hungert/ solst du derentwegen keineswegs darvon abstehn/ dann dieser wenige Hunger ist das jenige/ welches deinen Leib in dem Gehorsamb/ und Unterthänigkeit erhalten/ und denselben keusch machen muß. Zu dem so sagte der H. Martianus nach Bericht Theodereti, daß man sich niemahls satt anessen solle/ und daß die wahre Fasten in diesen bestehe/ allzeit einen wenigen Hunger spühren/ zugeschweigen/ daß dieser Hunger zugleich auch ein Ursach deiner Gesundheit seyn wird/ wie wir solches hie oben bey den Galeno gesehen haben. Und hernach: so kan die Fräsßerey falsch/ und betrieglich seyn; welches dem H. Joanni Climaco zu sagen Ursach gabe/ daß die Fräsßerey öffternahls ein Verstellung/ und Gleißnerey unsers Magens sey/ welche offt das Essen erfordert/ obwol der Magen außgefüllt ist/ und sich deß Hungers beklaget/ wiewol selbiger voll ist. Die Fräsßerey ist ein Verblendung der Augen/ welche denenselben zu glauben macht/ daß alles das jenige/welches auff die Tafel gesetzt worden ist/ nothwendig sey uns zu nähren/ obwohlen uns ein mittelmässige Portion darvon ersättigen kan. Und Hernach thut eben dieser Heilige vermercken/ daß gar offt der Teufel deß Frasses an den Halß deß Magens sich ansetzet/ allwo er so wol einen betrieglichen Hunger/ als Durst erwecket/ und zwar öffternahlen einen so grossen der Einbildung nach/ daß es scheinet/ wir wurden nicht gesättiget werden/ wann wir auch alle Speisen auß Egypten weg essen/ und das völlig Wasser deß Nil-Flusses wurden außgetruncken haben. Und nachdem er uns zu dieser Außfüllung veranlast hat/geht er darvon/und erzehlt es dem Teufel der Geilheit/ was gestalten uns selbiger angeführt habe/ und spricht zu ihm: da seheſt du/ wie gut er gesättiget/ und getränckt/ gehe keck dahin/

In Philoth cap. 3.

Grad. 14.

dahin / greiffe ihn an / und versuche ihn / du wirst leichtlich den Zihl / und End erreichen: er kombt darauff mit Freuden an / und anfänglich gibt er dem Menschen gleichfals ein Schlaffrunck; als ein Ketten / Händ und Füß zubinden; darauff thut er unser Sel mit unkeuschen Einbildungen / und den Leib mit unreinen Begirdigkeiten erfüllen.

Zum Beschluß von dieser Mässigkeit / welche in der Quantität deß Essens / und Trinckens besteht / sage ich / daß wenig daran gelegen seye / mit was Speisen der Magen erfüllt werde; dann es ist genug daß er erfüllt wird / auff daß er darnach von denen Verschlingen deß Fleisch bekriegt werde / und von denselben so viel Schäden überkomme. Quibuslibet escis, spricht Cassianus, repletus venter seminarium luxuriæ parit, nec prævalet mens, discretionum gubernacula moderari, ciborum pondere præbeam. **Ein von Speisen / die mögen hernach seyn / wie sie wollen / erfüllter Bauch ist ein Pfitzen der Unlauterkeit / dann ein von essenden Sachen gleichsamb unterdruckter Geist vermag weder sich selbst / noch seinen Leib woll regiren.** Und der H. Hieronymus wider Jovinianum schreibend spricht: Etiam ex vilissimis cibis vitanda satietas; nihil enim ita obruit animum, ut plenus venter. **Man soll sich auch von geringen / und gemeinen Speisen nicht satt essen / weilen nichts gefunden werden kan / welches den Geist mehr verwihre / als ein voller außgefüllter Bauch.**

Lib. 5. c. 6.

Anderten / die Mässigkeit deß Essens / und Trinckens der Qualität / oder Unterschid der Speisen betreffend / sagen wir / daß die ordinari Speiß der alten Religiosen wäre das Brod / Hülsen / Früchte / Hülssen / Gemüß / Kräuter / die man etwas wenig gesaltzen / und das Wasser / welches man auff zweyerley Weis brauchte / für das Getränck / und das Brod darein zu weicken / damit man es leichter hinunter schlicken kundte / welches sie dann hiessen / infundere panes. Vivitur, spricht der H. Hieronymus, pene, leguminibus, & oleribus, quæ sale solo condiuntur. Die Hülssen / Früchte werden also genennet nach Bericht Varronis, und deß H. Isidori, quòd manu legantur, neque sectionem requirant, von diesen: **Daß man dieselbe mit Händen brocke / und man zur Samblung derselben keines Messers vonnöthen habe.** Man setzt für die vornehmiste Stuck / die Erbisen / Linsen / Fisolen / Bohnen; aber ich finde es / daß sie sich meistentheils der Erbsen

In vita Pat. apud Rosweyd. Lib. 3. n. 4. & lib. 5. libell. 4 &c. Epist. 22. Varr. lib. 1. de re rustic. Isid. lib. 17. Etymol. c. 4.

mit denen Kräutern bedient haben / von dar jene schöne Antwort eines Mönchs herkombt; welcher / als er befragt wurde / was er eines Tags geessen habe; zur Antwort gabe: Olera cum pisis. Und was deß Tags darvor? pisa cum oleribus. Und was vor drey Tagen? pisa & olera. Und vor vier Tägen? olera & pisa, und stets also fort.

Man gabe denen Religiosen von dieser Gattung der Speisen / weilen dieselbe sättiget / nähret / den Leib minder erhitzt / und leichter zu verdauen ist. Olerum, spricht der H. Hieronymus, pomorum, acleguminum, & facilior apparatus est, & arte, impendijsque coquorum non indiget, & sine cura sustentat corpus, moderatéque sumptus leviori digestione concoquitur. Die Kräuter / die Früchte / und das Hülssen-Gemüß können mit geringerer Mühe zu bereittet werden / man braucht keiner Kochkunst darbey / selbige den Magen kein Beschwernuß leichtlichen verursachen / und so man darvon mit Maaß esset: seynds auch vielleichter zu verkochen. *Lib. 2. cont. Jovin.*

Man muß doch gestehn / daß es auch gewisse Gattungen deß Hülssen-Gemüß gibt / wie uns der H. Basilius lehret / welche auß ihrer Natur hitzen. Und der H. Hieronymus sagt darvon folgends / an ein Frau schreibend: In ipsis cibis calida quæque devita, non solùm de carnibus loquor, super quibus vas electionis profert sententiam; bonum est non manducare carnem, & non bibere vinum, sed etiam in ipsis leguminibus inflantia, & gravia declinanda sunt; nihilque ita scias conducere Christianis adolescentibus, ut usum olerum; unde & in alio loco, qui infirmus est, ait, olera manducet; ardorque corporum frigidioribus epulis temperandus est. Ihr müst euch in Gebrauch der Speisen keines wegs der jenigen bedienen / die da hitzen / welches ich nicht allein von den Fleisch verstehe / worvon das ausserwöhlte Gefäß GOttes / der H. Paulus, gesagt: es ist gut weder Fleisch zu essen / noch Wein zu trincken / sondern auch von den Hülssen-Gemüß / welches den Leib erhitzet / und den Bauch zu starck erfüllet; und wisset / daß in der That selbsten der Christlichen Tugend kein anständiger Speiß seye / als die Kräuter. Von dar es kombt / daß eben dieser Apostel gesagt / daß der jenige / welcher kranck worden / von Kräutern essen solte; und man solte die Hitz deß Leibs und deß Geblüts durch kühlende Speisen abkühlen / und temperiren. Der H. Thomas den anderten Paß deß H. Pauli *Lib. de sanctis Virg. Epist. 10. ad Furiam. Rom. 14. 21. Ibidem v. 2.*

außlegend / spricht gar woll zu unsern Vorhaben: Man muß den jenigen / welcher in der Tugend der Keuschheit schwach / und gebrechlich / und von den Fleisch sehr angefochten wird / rathen / von Kräutern zu essen / das ist / von harten schlechten Speisen / welche das Feuer der Fleisch-Begirlichkeit erlöschen / und von denenselben sich enthalten / die es erhitzen.

Der erste Paß deß H. Pauli gibt uns den Rath / nicht Fleisch zu essen / und auch nicht Wein zu trincken / welchen die alten Religiosen auffs genauiste nachkommen seynd; dann was das Fleisch anlangt / schreibt der H. Benedictus denen Seinen an zweyen Orthen seiner Regel vor / daß außgenohmen die Krancke / sie von keinem Fleisch essen sollen. Vor den H. Benedicto zeigt der H. Basilius amaß Capitel seiner Constitutionum monasticarum gar klärlich an / daß der Gebrauch deß Fleisches seinen Mönchen für ordinari eingestellt wäre / und denenselben nur zu weilen erlaubt ware / ein kleines stückel Brod in ein gesaltzene Fleischsuppe einzuduncken. Vor den H. Basilio gebiettet es die Regel / welche der Engel dem H. Pachomio gegeben am 22. Artickel / daß Niemands auß denen Mönchen weder das Fleisch / weder ein Fette / noch ein Suppe berühre / wann solches nicht in dem Krancken-Zimmer / als er kranck ligt / geschehe. Der H. Athanasius erzehlts in den Leben deß H. Antonij, daß dieser grosse Heilige für seine Nahrung nichts anders gebrauchte / als das Brod / das Saltz / und ein wenig Wassers. Und der H. Hieronymus von sich selbst redend / spricht: De cibo & potu, quibus túm temporis victitabam, taceo, cùm etiam languentes Monachi aquâ frigidâ utantur, & coctum aliquid accepisse luxuria sit. Ich will mit Stillschweigen umbgehn das jenige / was ich essete / und trinckte dazumahlen / als ich in der Einöde lebte / weilen die Mönche / so gar die Krancke nur frisches Wasser trincken / und daß man es unter ihnen für ein Schleckerbissen und Geilheit haltet / etwas gekochtes zu essen. Und hie haßt es / wie er an einen andern Orth zu den Ketzer Jovinianum redet: Fac esum carnium cunctis nationibus esse communem, & passim licere, quod passim gignitur? quid ad nos, quorum conversatio in coelis est, qui super Pythgoram & Empedoclem, & omnes sapientiae sectatores non ei debemur, cui nascimur, sed cui renascimur; qui repugnantem carnem, & ad libidinum incentiua rapientem inanem subjugamus. Usus carnium, & potus vini, ventrisque saturitas

Cap. 29. & 36.

Epist. 22.

Lib. contr. Jovin.

semina-

seminarium libidinum est. unde & Comicus: sine Cerere, inquit, & Libero friget Venus. Du wolteſt daß alle Völcker Fleiſch eſſeten/ und allerhand Fleiſch-Vermiſchungen erlaublich wären/ aber was gehet dieſes uns an/ die wir den Himmel für unſer Converſation, Betrachtung/ und Wohnung haben? Die wir uns vielmehr als Phytagoras, und Empedocles, welche ſich deß Fleiſches enthielten/ nicht in dem Orth/ in welchen wir gebohren/ ſondern umb willen welches wir widergebohren ſeynd worden/ ſchicken müſſen; die wir durch das Faſten unſer Fleiſch der Vernunfft unterthänig machen/ welches ſich wider uns auffl ähnet/ und zur Erſuchung ſinnlicher Gelüſten veranlaſt. Der Gebrauch deß Fleiſches/ und deß Weins/ und der volle Bauch iſt ein Quell der Geilheit/ und ein Pfitzen der Unflätterey/ weſſentwegen Seneca geſchriben/ daß ohne der Ceres, und Bachus, ohne deß Brods/ und deß Weins/ und ohne guten Leben die Venus erkalte/ und die Fleiſch-Begirlichkeit ſich nicht entzünde.

Als Theophilus Patriarch zu Alexandria, welcher unter Theodoſio den Groſſen lebte/ die Vätter der Wüſten zur Hülff der Zerſtörung der Götzen-Tempel einlude/ und dieſelbe mit ihme über Tafel ſpeiſeten/ hat man ihnen unter andern Kälbernes Fleiſch vorgeſetzt/ darvon ſie ohne eintzigen vorhergehenden Bedacht geeſſen haben/ und als der Patriarch ſich höchlich erfreute/ daß dieſe gute Religioſen bey denſelben dieſer kleinen Vergnügung genoſſen/ ſagte er einen auß denen Aeltern auß ihnen ein gutes Stuck vor/ welcher der nechſte an ihn ſaſſe/ und ſagte zu ihme: eſſet mein Vatter/ eſſet/ dann es iſt was gutes! alsdann dieſer alte Vatter/ als auch ſeine andere Geſpänn ſich über dieſe Wort bedenckende/ zugleich ihnen einbildende/ daß in denenſelben Speiſen etwas ſeyn müſte/ welches ſie nicht erkennten/ ſagten ſie zu ihme: Gnädiger Herr! Wir haben es biß auff dieſen Augenblick geglaubt/ daß wir von Kräutern eſſen/ ſofern es Fleiſch iſt/ eſſen wir nichts darvon. Und von denſelben Augenblick an/ wolte keiner nichts mehr darvon berühren; welches ihre Gewonheit nicht Fleiſch zu eſſen/ und die gewunte Anhafftung deß Geiſts an das jenige/ was ſie geeſſen/ an Tag gabe/ weilen ſie das Fleiſch für Kräuter anſahen/ und geeſſen haben. *Apud Roſweyd. lib. 5. libell. 4. n. 63.*

Da hastu die Beschaffenheit / dero sich die alten Religiosen / ihre Nahrung anbetreffend / gebraucht haben. Dahero es kommen / daß als der H. Marcus der Einsidler / ein Jünger deß H. Macarij auß Egypten / in den hunderten Jahr seines Alters / da er Wein truncken / und von Oel Speisen geessen / und darauff auß grossen Alter alle seine Zähn hätte verlohren / sich selbst in seinen Hütten bestraffte / und also anredete: Wie solche Palladius ein gegenwärtiger Zeug erzehlet. Wolan / O du alter Greiß! du Fräßer in deinem grauen Alter! du hast nun entlich von Wein getruncken / und von Oel geessen / du Leibeigner deines Schmerbauchs! was soll man dir mehres auffragen?

In hist. Lauf. c. 21.

Aber es ist diese Nahrungs-Beschaffenheit noch woll vor denen alten Mönchen und Einsidler in Gewohnheit gewest / weiln Adam und Eva / und ihre Nachkömliche über zwey tausend Jahr darnach nur von Früchten der Bäumen / und von denen Erden Kräutern gelebt haben. Das Volck Israel brachte vierzig Jahr in der Wüsten zu / welche gantze Zeit es nichts / als das Manna gessen / und Wasser getruncken / und als denselben der Lust ankommen Fleisch zu essen / und daß es dasselbe begehrte / hat es gleich einen bekommen / welches aber zu dessen Höchsten Schaden gerathen: weilen der meiste Theil dieser Fräßer auß Zorn Gottes deß Todes gestorben / und in der Wüsten seynd begraben worden / ihre Gräber aber Sepulchra concupiscentiæ, Gräber der Begierlichkeit / und deß unordentlichens Verlangens / seynd genennt worden.

Num. 11. 34.

Exod. 15. 27.

Exod. 17. 6.

3. Reg. 19. 6.

4. Reg. 4. 39.

GOtt hat denselben in der Wüsten kein Tropffen Wein gegeben: anfänglich gabe er ihnen Wasser / auff die gewöhnliche Weiß: hernach aber durch ein Wunderzeichen / als er die harte Felß in ein frische Brunnen-Quell verwandlet hat / welche hernach durch alle aller Orthen außgegossen. Ein Engel brachte dem Eliæ ein Brod und ein Krügel Wasser / damit derselbe sein Reiß fortsetzen könte.

Dan. 1. 12.

Als Elisæus die Kinder der Propheten zu einen Mittagmahl ladete / hat er dieselbe mit wilden Kräutern tractirt. Daniel / Ananias, Misaël, und Azarias Gefangne in Babylon verachteten die kostbahre Speisen / und den Wein / welcher denenselben von der Königlichen Taffel ist gebracht worden / und vergnügten sich allein mit Hülssen / Gemüß / und Wasser; welches an statt daß es dieselbe mager / und ungestalt machte / seynd sie darvon viel schöner und stärcker worden. Ein Rapp brachte dem H. Paulo ersten

Hier. in vita S. Pauli.

stler täglich die Helffte eines Brods / und brachte demselben hernach ein gantzes / wie er von den H. Antonio ist heimbgesucht worden. Und damit ich es mit den König der Engeln unsern HErrn beschliesse / als selbiger eines Tags ein Durst hätte / weilen er von der Reiß gantz abgemattet / und erhitzt ward / begehrte er von der Samaritanin kein Wein / sondern Wasser. *Joann. 4. 7.*

Fünzehender Absatz.

Von denen Anfechtungen wider die Keuschheit.

ICh sage zum ersten / diese Versuchungen anbetreffend / daß so lang wir in diesen Leben seyn / werden wir allzeit / es seye dann / daß uns der Allmächtige Gott durch besondere Gnad bewahre / wenig / oder viel / und auff ein gewisse Weiß angefochten / und bekriegt werden / und dieses wegen zweyer Ursachen; die Erste ist / weilen wir mit einen gebrechlichen Fleisch bekleydt seynd / und einen verderbten Leib umbtragen / und in denselben die Fleisch-Begierligkeit / welche darinnen ihr Tyranney übet / und uns zu den Ublen veranlasset / wie wir solches unlängst zu Anfangs dieses Capitels dargethan haben / dergestalt / daß / wie der H. Joannes Climacus redt / wann Gott nach denen Worten der H. Schrifft / die Zeit deß Menschlichen Lebens nicht hätte verkürtzet / kein Seel / welche mit diesen sterblichen Leib angethan / und auß den Blut / und den Koth formirt ist / zur Seeligkeit gelangen würde. Dessen man sich nicht verwundern soll; dann weilen ein jedwedere Sach nach dem jenigen strebet / welches ihrer Natur gemeß und eigen ist / und daß also / das Blut / nach den Blut / die Würm nach den Würmen / und das Koth nach den Koth Verlangen tragt; warumb soll dann das Fleisch nicht nach den Fleisch Verlangen haben? Glückseelig die jenige / welche es nicht versucht haben / was dieser für ein Streit seye! wir vermögen GOtt nicht genugsamb zu bitten / daß er uns in diesen Kampff beschützen / und beystehn wolle. *Gradu. 15.*

Die anderte Ursach ist / daß der Teufel der Unkeuschheit / nicht einer allein / sondern derer nur gar zu viel seynd / welche unauffhörlich umb uns sich befinden / und uns zu derselben anreitzen. Und weilen ihnen unsere Gemüts-Neigung / und die Schwachheit unsers

sers Fleisches gar woll bekandt ist/ wissen sie sich tausenterley Künste/ und Liste zugebrauchen uns zubetriegen/ und in das Verderben zu stürtzen. Das Haubt aller dieser Geister der Unlauterkeit ist der
Cap. 3. 18. Asmodæus, von welchen in den Büchlein Tobiæ Meldung geschicht/ welcher/ nach etlicher Meinung/ ein Uberfluß der Sünden genennt wird/ weilen er dem jenigen/ der seinen Eingebungen statt gibt/ deren ein grosse Anzahl/ und zwar vielerley Gattungen/ selbige zu begehen ein Ursach ist: nach anderer Meinung aber ein Verhörger/ oder grausamer Scharffrichter/ wegen der entsetzlichen Verhörungen/
Serarius in cap. 3. Tob. q. 8. und Verwüstungen/ welche derselbe in einen Leib/ und noch viel mehr in einer Seel/ von allerley Stands-Personen/ und eines jeglichen Alters verübt/ so man sich vor denselben nicht woll in acht nimbt.

Cap. 4. vita S. Anton. In den erschröcklichen Kampff/ welchen der Teufel mit dem H. Antonio wider seine Keuschheit gehabt hat/ erzehlt der H. Athanasius, daß er denselben viel unkeusche Gegenwurff in seiner Einbildung vorstelte/ und gabe demselben folgsamb viel unreine Gedancken ein/ aber dieser H. Mann hat ihms allzeit durch sein Gebett auß den Sinn geschlagen; er verursachte ihm gewisse Empfindlichkeiten/ und Erweichungen unkeuscher Gelüsten/ Antonius aber hat alle diese Pollwerck durch den Glauben/ das Wachen und Fasten nidergerissen; einsmahls nahme er die Gestalt eines schönen Weibsbilds an sich/ und übte vor ihme alles das jenige/ was ihme zur Vollbringung der Sünd bewegen kundte/ er aber setzte dargegen gleich als ein unüberwindlichen Schild/ die Gedancken der ewigen Flammen/ und Peinen: der Teufel stelte ihme auch vor die Zartheit seiner Jugend/ daß denen weltlichen Gelüsten stark zugeneigte junge Geblüth/ Antonius aber/ auff daß er alle diese Anfäll ihm auß den Weegraumen möchte/ bildete ihme vor das jüngste Gericht/ und was er an denselben für ein Rechenschafft wurde geben müssen/ da solche von ihme wurde erfordert werden. Weilen er dann allen diesen Sturmwinden der Versuchungen allezeit dergleichen heilige Gedancken entgegen setzte/ so hat er darbey nicht allein keinen Schaden gelitten/ sondern vielmehr ein grossen Nutzen geschafft; worüber endlichen der Teufel gantz ergrimmte/ indem er sich überwundten sahe von einen zarten gebrechlichen Jüngling/ doch dessen ungeacht sucht er GOtt sich gleich zumachen/ und wegen seiner Natur/ weilen er ein purer Geist/ weit über das Fleisch erha-

ben

ben seye. Nahme derowegen die Gestalt eines schwartzen entsetzlichen Kinds an sich / warffe sich vor ihme auff die Erd nider / und sprache mit Menschlicher däutlicher Stimm zu ihme: Ich hab ihrer viel betrogen / und ein sehr grosse Anzahl zum Verderben gebracht / aber anjetzo / daß ich mich über dich gesetzt hab / und dich so wol / als andere zum Fall zu bringen vermeinte / erfahre ich allererst meine Schwachheit. Und wer bist du / befragte ihm der H. Antonius, der du mich also anredest? Ich bin der Geist der Geilheit / antwortete er / der ich alle junge Leuth angreiffe / und durch unterschidliche Maniren zu den fleischlichen Gelüsten veranlasse; Wie viel hab ich derer verführt / die sich entschlossen hatten keusch zu leben! Wie viel der jenigen / welche fromb zu leben nicht haben wollen anfangen / und die Tugend mit keiner Starckmütigkeit wollen ergreiffen / hab ich wiederumb abgeleittet / und in ihr sündliches Leben zuruck kehren gemacht! Ich bin der jenige / der ich ein Ursach deß Verweiß bin / welchen der Prophet denen jenigen gibt / die da gefallen seynd / als er spricht: ihr seyd von den Geist der Geilheit angeführt / und betrogen worden! Dann in der That bin ich allein / durch welchen sie seynd überwunden / und in die Unzucht gestürtzt worden; und ich bins auch / der ich dich so viel versucht hab / und dem du allzeit so viel Widerstand geleistet hast. Als dieser Kämpffer JEsu Christi diesen Discurs angehört hat / danckte / und lobte er GOtt darumben / schöpffte neue Kräfften wider das / so er gehört hat / und redete ihme dergestalt an: so bist du dann woll für verächtlich zu halten / ich werde inskünfftig nicht viel Sorg dich zu beförchten tragen! die Schwärtze / welche du angenommen / und das Kindliche Alter / in dem du dich sehen last / seynd die Zeichen deiner Schwachheit / der HErr ist mein Stärcke / und von seiner Hand geschützet / werde ich alle meine Feind verachten. Der Teufel über diese Wort gantz erschrocken / und geschlagen / packte sich darvon / und liesse den H. Antonium mit friden.

Osea 4. 12.

Psalm. 117. 7.

Der H. Hieronymus erzehlt in den Leben deß H. Hilarionis, daß als ein Jüngling unweit von der Stadt Gaza gegen einer Gott gewidmeten Jungfrau in häfftiger Lieb branne / und durch alle seine List / und Erfindungen zu den jenigen / was er von derselben verlangt / nicht gelangen kundte / entschlosse er sich entlich der Zauberkunst darbey sich zu gebrauchen: verfügte sich derowegen nacher Memphis, allwo ihme die Götzen-Pfaffen Æsculapy ein Blat auß

In vita S. Hilar. c. 16.

Cy-

Cypriſchen Ertz gegeben / in welchen gewiſſe zauberiſche Wort / und wunderbahre Figuren geſtochen waren / welche er unter die Thür Schwelle dieſer Jungfrau vergrabte; nach welchen alſobald dieſes Zauberſtuck anfienge zu würcken / dieweilen die Jungfrau darbey einen Eingang verſtattet / in diſen nemblich / daß ſie deß Jünglings Geſchwätz / und Liebkoſungen nicht genugſamen Widerſtand geleiſtet hatte / dahero dann geſchehen / daß ſie all ihr Schamhaftigkeit verluhre / warff ihren Weihl von den Kopff hinweg / fieng an mit denen Zähnen zu kürren / und gantz von der Lieb raſend / mit heller Stimm dieſen jungen Menſchen bey ſeinen Nahm zu ſich zu ruffen. Ihre Aeltern über dieſe That gantz erſchrocken / führten ſie gleich zu den H. Hilarion, welcher den Teufel zu Schanden machte / und denſelben befragte / warumb er alſo keck / und vermeſſen wäre geweſen / in eine GOtt gewidmete Jungfrau zu fahren / und nicht vielmehr in den ſchlechten Gottloſen Jüngling / welcher dieſer Beſeſſung die meriſte Urſach ward? Welchem der Teufel geantwortet: Ut quid intrarem in eum, qui habebat collegam meum, amoris Dæmonem? Daß er nicht habe Noth gehabt in den Leib / und in die Seelen deß jenigen einzufahren / welchen ohne daß ſchon ſein Geſpann nemblich der Teufel der geilen Lieb beſaſſe. Und darauff hat der Heilige die Jungfrau widerumb zu recht gebracht.

Der H. Joannes Climacus von diſen / durch den Teufel verurſachten Verſuchungen redend / ſpricht: daß bißweilen / wann ein Menſch von der Häfftigkeit einer Fleiſchlichen Lieb eingenohmen iſt / da findet derſelbe in den innerſten ſeines Hertzens / den Teufel der Unkeuſchheit dergeſtalt brennen / daß es ihme gedunckt / als wäre er mitten in einen feurigen Ofen / und in dieſen elenden Stand / worin man nichts mehr / was es heiſſe / GOtt förchten! es beweget einen alsdann nicht in geringſten die Erinnerung der ewig-wehrenden Peinen / ja ſo gar haltet man alles dieſes gleichſamb für Fablen; man hat auch den Gebett ein Abſcheuen / man wird von Anſchauung der todten Leiber gleich ſo wenig bewegt / als ſahe man die Steiner / und nichts wird das Gemüt bewegen; dergeſtalt / daß man ſo ſtärck den Verſtand verlieret / daß man ſich der Vernunfft nichts mehr kan gebrauchen / ſondern einem unvernünfftigen Vieh gleich wird. Und er ſpricht noch an einen andern Orth: wir ſollen uns noch eines andern Betrugs unſerer Feunde woll in acht nehmen / da ſie uns zur Nieſſung gewiſſer Speiſen veranlaſſen / welche in uns gleich

nach ihren Genuß / oder bald darauff / unkeusche Begirde / und Empfindlichkeiten erwecken / daß sie bißweilen gar unsere Seelen durchdringen. Ich habe Leuth gekennt / welche / bwolen sie sich in Gesellschafft / in Lust- und Wolleben befanden / dannoch nicht alsobalden von denen Versuchungen deß Fleisches seynd angegriffen worden: und ich habe derer wiederum gesehen / welche / wiewol sie mit Weibs-Personen gantz vertreulich umbgiengen / und mit ihnen assen / doch keine böse Gedancken führten; doch aber hernach / weilen sie ihnen selbst zu viel getraut / von den Teufel betrogen seynd worden / und gleich auff einmahl in ihren Zellen sich desto mehres versucht befanden / je mehr sie eines vollkommenen Friedens zu geniessen gedachten. Gleichwie der Fuchs sich stellet / als schlieffe er / damit er die Vögel erwischen möge; also thut sich auch der Teufel einhalten / und wird sich unterweilen so gar mit einen Weihl der Keuschheit verdecken / damit er die Seelen zu Grund stürtze.

Da hast du die zwey Mordbrenner / welche die Menschen mit denen Flammen der Unkeuschheit anstecken. Es ist war / daß die junge Leuth / und die jenige / welche guter Täg geniessen / und für ordinari mit Weibs-Personen umbgehn / die Hitze dieser Flammen mehr spüren / weilen die Fleisch-Begirlichkeit in ihren Leibern viel stärcker herrschet / und daß selbige in ihren Glidern einen zur Anzündung dieses unglückseeligen Feuers viel truckneren / und beßer disponirten Schweffels-Faden tragen: Jedoch empfindens sie jene nicht allein / sondern auch die alte Leuth / und die in denen Wüsten streng lebende Einsidler / weilen sie allzeit ein Leib haben / in welchen die Fleisch-Begirlichkeit wohnet / und noch nicht gäntzlich erloschen ist / und weilen der Teufel niemahls stirbt / weder einschlaffet / und weilen er zu aller Zeit / und an allen Orthen ein unsers Heils unsterblicher Feind ist. Nachdem der H. Gregorius Nazianzenus die vornehmiste Stuck seines Lebens erzehlet / spricht er: daß in deme er in seiner Jugend die Anfechtungen deß Fleisches leichtlich überwunden / und sein Jungfrauschafft unverletzt erhalten / dannoch zu End seines Leben von diesen Versuchungen also häfftig seye angegriffen worden / daß er vermög seines strengen Fastens / langwihrigen Wachens / Bettens / und Casteyens / neben öffermahliger Betrachtung deß Jüngsten Gerichts / und fleissigen Observanz der Clösterlichen Disciplin, genug zu schaffen gehabt habe / denenselben Widerstand zu thun / und dieselbige zu übergwältigen.

Carm. adv. carnem. Et carm. De calam. anima sua.

In hist. Lauf. c. 29.

Palladius erzehlt / daß als er bey Tag / und bey Nacht in den Schlaff wider die Keuschheit mit einen solchen Gewalt / Frey und Häfftigkeit angefochten wurde / daß es wenig gefällt hat / daß er die Einöde verlassen hätte / er sich verfügt habe zu den H. Pachomium den Einsidler / einen sibentzigjährigen Mann / und ihme entdeckt sein Anligen: zu welchen dieser Heilige Greiß jenen zum Trost / und weitern Streit anzufrischen gesprochen: Verwunder dich nicht darüber / mein Sohn! weilen diese Versuchung bey dir weder von denen Freuden / und Wolleben / noch von den Müssiggang / noch auch einiger Trägheit / wie es auß deinen Sitten / und deiner Armuth / in welcher du lebest / zu ersehen / weder auch auß der Gemeinschafft der Weibsbilder / weilen du mit denen keinen umbgehst sondern allein von den Teufel herrühret / welcher dein Vorhaben / fromb zu leben / nicht erdulden kan. Du sihest mich da wohl betagt / und zu dem / daß ich in diesen Hütlein schon viertzig gantzer Jahr zu gebracht hab / und mich diese gantze Zeit hindurch alleinig auff die Würckung meines Heils beflissen hab / werde ich doch alles dessen vngeacht / gleichwie du / von diesen Versuchungen geplagt. Sider zwey Jahr her / ist mir nicht ein eintziger Tag / ja nicht ein Nacht vorbey gangen / daß ich von unkeuschen Sachen nicht wäre angefochten worden; Welches mir wollen es mir ein Forcht machte / ob mich vielleicht nicht GOtt gänzlich verlassen habe / indem ich gesehen / daß der Teufel ein so grosse Gewalt über mich hatte / hab ich mich entschlossen / obwolen mein Resolution der Vernunfft nach nicht allerdings vollkommen war / mich ehender umbringen / als von denenselben verführen zu lassen. Als ich nun mich dergestalt verflucht befande / und in der Wüsten hin / und wider jrrend umbgienge / kahme ich an ein Höle eines Tigerthiers Hyæna genannt / in welche ich gantz nacket der hinein schlieffte / und darinnen den gantzen Tag verharrte / auff daß / wann diese grausame Bestien herauß zu kriechen begunten / mich zu stücken zerreissen möchten. Als der Abend herbey kahme / da das Männl / und das Weiblein auß der Höle herfürgangen / aber an statt / daß mir dieselbe hätten einigen Schaden zugefügt / haben sie mich von den Haubt an biß an die Solen gelecket / darauff giengen sie ohne einigen mir zugefügten Schaden darvon. Wie ich also die Nacht ohne einigen Unglück durchbrachte / hab ichs Augenscheinlich erkandt / daß GOtt meiner ein sonderbare Erbarm-

auß

nuß gehabt habe / machte mich darauff wiederum auff / und kehrte wiederumb in mein Hütlein zuruck / allwo mir der Teufel auch etlich Täg einen Stillstand der Versuchung verlihe: aber bald fienge er wiederumb darnach an mich mit einer viel grösseren Fury / und Gewalt anzufechten / als immer zuvor / und hat an mich mit so gefährlichen Stossen gesetzt / daß ich glaubte / ich müste zu Grund gehn / und mich gefangen geben; dann er die Gestalt eines Æthiopischen jungen Weibs-Bilds / so ich vor Jahren weitzene Aeher an einen Acker zusammen klauben sahe / an sich nahme / und hat mirs dergestalt vorgebildet / als wäre selbiges in meiner Schoß zu sitzen kommen / und mich zur Unzucht gleichsamb gewaltthätiger Weiß ersuchte; Welches aber / als es mir einen grossen Widerwillen / und Zorn erweckte / gab ich demselben ein gute Maultaschen / nach welchenes gleich verschwande / und hat mein Hand mehr / als zwey Jahr darnach so übel gestuncken / daß ich dero Gestanck gleichsam nicht erdulden kunte. Als ich mich dergestalt grausamblich verfolgt sahe / verluhre ich alle Hoffnung / und Hertz zu meiner Seelen Heil / und in dieser Kleinmütigkeit / und gantz ermatten Geist / gienge ich in dieser Wüsten hin / und wider jrrend umb / allwo ich eine Schlang antraffe / dieselbe fangte ich / und legte sie auff mein blosses Fleisch / auff daß / gleichwie mein Fleisch die Ursach meiner Versuchung gewest ist / der Biß / welchen mir selbige geben wurde / auch die Ursach meines Tods / und das Mittel wider meine Peinen seyn solle. Aber GOtt schickte es durch sein unermeßliche Vorsichtigkeit / und Würckung seiner Gnad noch einmal / daß mir dieselbe keinen Schaden zufügte. Und darauff hörte ich innerlich ein Stimm / die zu mir sagte / Pachomi! kehre zuruck in dein Hütlein / ergreiffe wiederumb die Waffen zu den Streit / neben Versicherung / die ich dir gebe / daß ich es dem Teufel nicht zu lassen werde / wider dich mit einen solchen Gewalt zu würcken / sondern es zuverhindern / daß dich nicht ein Eytelkeit auch versuche. Und daß du dirs nicht einbilden soltest / daß du durch deine eigne Kräfften die Versuchungen vernichten / und übergwältigen mögest; sondern daß du dein Schwachheit erkennend / dein Zuflucht dir zu helffen jederzeit zu mir nehmen / und dich niemals auff das tugendliche Leben / so du führest / verlassen soltest. Da ich diese Unterrichtung empfinge / und mich darüber gantz gestärckt befande / gienge ich wider zuruck in mein Hütlein / in welchen ich von derselben Zeit an voll

deß Vertrauen gegen GOtt lebte/ und mich deß Kampffs/ welchen mir der Teufel anerbieten kundte/ nichts mehr besorgend/ daß die übrige Täg meines Lebens in Frieden zugebracht. Und als hernach der Teufel gespühret/ daß er von mir dergestalt verachtet/ und verspottet werde/ hat selbiger vor meiner ein solches Scheuhen getragen/ daß er zu mir sich zu vernähern ihms nicht einmahl getraute. Als mich der heilige Pachomius wider den Geist der Gottheit zu kämpffen durch seine Wort dergestalt anfrischte/ und mich die Weiß lehrte/ wasgestalten ich in diesen Streit obsigen könte/ schickte er mich widerumb zuruck/ mir anbey vorhaltend; daß ich in allen meinen Würckungen die Großmüthigkeit/ und Standhafftigkeit sollte spühren lassen. Dieses ist was Palladius erzehlt.

Epist. 22. ad Eustoch.

Bekant ist jenes Wehklagen/ welches der H. Hieronymus wider sich selbst verbrachte/ als er sich in der Wüsten von den Sonnen-Strahlen gantz gebratten befande: es gedunckte mich/ sprache er/ daß ich mich in prächtigen Palästen/ mitten unter denen Mahlzeiten/ und Wolleben in Rom befinde; und als ich gantz allein und einiger Gesell der Scorpionen und wilden Thier gleichsamb an allen Glidern außgedoret/ und mit einen Sack bekleydt ward/ als ich ein Haut/ nicht ungleich/ einer Æthiopischen hatte/ alle Tag ein Menge der Zäher vergosse/ und tieffe Seufftzer schöpffte/ bis dem als mir der Schlaff ankahme/ und ich mich gantz blosser/ und mir ein wenige Ruhe zu schaffen auff die Erde legte/ auch nichts als Brod esste/ und Wasser trancke/ hab ich mir öffters eingebildt/ daß ich mich mitten unter denen Weibs-Personen befinde. Pallebant ora jejunijs, & mens desiderijs æstuabat in frigido corpore, & antè hominem suum jam carne præmortuâ sola libidinum incendia bulliebant. **Ich hat ein von den Jasten gantz verbleichtes/ und eingefallenes Angesicht/ und mein Seel in einen erkalten Leib brunne mit den Feuer der Unkeuschheit; mein Fleisch ward gleichsamb von mehrer Casteyung gantz todt/ und die einige Begirligkeit deß Fleisches lebte in mir/ und umbringe mich mit ihren Flammen.** Es können also auch die alte/ und einschichtig lebende Personen/ welche ein strenges Leben führen/ und alle Leuth insgemein von der Fleisch-Begirligkeit angefochten werden.

Gleichwie nun diese Anfechtungen schwerlich zu übertragen/ sehr überlästig/ und gefährlich seynd/ und daß sie grosse Vortheil und

und starcke Waffen / in uns wider uns haben / eben! also seynd sie ohne Zweiffel deß Mitleydens / und Beystands würdig. Dannenhero jener alte Vatter in der Wüsten wegen seiner Schärffe wol außgezahlt ist worden / derer er sich gegen einen jungen Mönch gebraucht hatte / welcher / als er sehr versucht wurde / zu ihm kahme / sein Anligen zu entdecken / und einigen Trost / und Stärcke zu überkommen; er aber fienge sich an über ihm zu zörnnen / und gabe denselben einen gar scharffen Verweiß / zu ihm sprechend: daß er wol ein elender Mensch / und nicht würdig seye ein geistliches Kleyd zu tragen / weilen er solche Gedancken hatte. Dann der Abbt Apollonius, nachdem er dieses jungen Mönchs geschwächten Geist widerumen in seinen alten Stand brachte / da er durch ein sonderbahre Vorsichtigkeit GOttes ihme ware begegnet / als er gantz verzweiffleter widerum in die Welt zuruck kehrte / umb sich den Welt-Leben zu ergeben / zu ihm sprechend: Daß er sich wegen dieser bösen Gedancken weder bekümmern / noch darüber verwundern solle / weilen auch er selbst / als ein zimblich alter Mann / von diesen Versuchungen nicht befreyt lebe / batte darauff Gott / daß er diesen jungen Menschen dieser Anfechtungen entledigen / und dieselbe jenen Altvatter zu kommen liesse / welcher ihm mit so harten Worten angefahren hatte / auff daß derselbe mit eignen Schaden in seinen Alter erkennte / wie er mit solchen ein Mitleyden tragen solle / welcher von den Fleisch angefochten wird. Gleich auff dieses / ersicht er einen Mohren / welcher vor den Hütlein dieses alten Einsidlers Pfeilen wider denselben abschusse / darvon er sich alsobalden empfunde getroffen / und verwundt zu seyn / macht sich derowegen gantz ausser sich selbst auß den Hütlein herauß / und in der Wüsten hin und her irrend / nimbt den Weeg widerumb in die Welt zuruck zukeren: Welchen der Abbt Apollonius, da er ihme eben auff dieser Strassen begegnete / befragte / wohin er den Weg nehme! endeckte er ihme sein Vorhaben. Apollonius aber sprache zu ihm / daß er solches auff kein Weiß werckstelligen solle / sondern inskünfftig sein Schwachheit mehr erkennen / und mit den jenigen / welche mit unreinen Gedancken werden versucht seyn / grössers Mitleyden haben sollte. Es habe Gott eignes Fleiß verhengt / daß er von denen selben angegriffen sey worden / wegen der Schärffe / mit welcher er diesen jungen Religiosen empfangen / und zuruck geschickt hatte / welcher in dem Seinigen kom-

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5. n. 4.

men ward ihm umb sein Beystand anzusprechen / indem es sich gebührt hätte / einen betrübten Geist zu trösten / und in seiner Kleinmütigkeit zu stärcken / und daß es ihm die H. Schrifft lehrte / daß man ein gebrochnes Rohr nicht zerbrechen / noch ein Lumhten / welcher annoch Rauch von sich gibt / außlöschen solle. Und nachdem er darauff widerumb Gott für ihm batte / und ihm durch sein Gebett von der Versuchung entledigte / hat er denselben wiederum in sein Zellen zuruck geschickt.

Matth. 12. 20.

Seynd die fleischliche Anfechtungen / wie wir gemelt haben / schwer / und gefährlich; so seynd selbige auch / wofern man ihnen starck widerstrebt dem Menschen ersprießlich / und bringen einer hertzhafften glaubigen Seel einen großmächtigen Nutzen. Als da ein Altvatter der Wüsten / einen seiner Jünger von diesen Anfechtungen grausamblich gepeinigt vermerckte / fragte er ihm / ob er wölle / daß er GOtt für ihm bitten solle / auff daß er darvon befreyt werden möge? sein Jünger aber gab ihm zur Antwort: mein Vatter! ich sehe / daß mir diese Versuchungen grosses Leyden verursachen / und mir viel zu schaffen geben / mir dieselbe auch viel nutzlich seyn / und mich die Tugend zu üben veranlassen / weilen sie mich mehr Fasten / Wachen / und Betten machen. Derohalben bitt ich euch / erweiset mir allein diese Gutthat / und bittet GOtt / auff daß er mir Gnad verleihe diese Anläuff zu erdulden / und den Sig darvon zu tragen. Alsdann sagte dieser gute Vatter gantz getröst zu ihm: jetzund erkenne ichs / mein Sohn! daß du in der Tugend viel habest zugenohmen / und in derselben viel weiter seyest kommen / als ich.

Ibid.

Also auch die H. Abbtissin Sara, als sie dreyzehen Jahr von eben diesen Versuchungen gequellt wurde / hatte niemals von GOtt / daß sie darvon entlediget werden kunte / sondern sie sprache allein zu ihm: O HErr! gebe mir Krafft obzusigen.

Ibid. n. 10.

Wiewol nun diese Anfechtungen nutzlich seynd / und deß jenigen Heil befürdern / der darmit bekriegt wird in diesen / daß sie demselben zu vielen guten Wercken / zum Exempl / zu grössern Abstinenzen, zu grössern Mortificationen deß Leibs / und mehrern Gebett veranlassen / und ihm Ursach geben auff sich selbsten mehr grössere Obwacht zu tragen; so haben dieselbe noch über alles dieses ein sonderbare Krafft die Hoffart eines hochmüthigen Geists zu verhindern / und zu unterdrucken / und den Schwindel seiner

Eytelkeit / und der guten Meinung / welche er von sich hat / zu dämpfen; dann gleichwie es kein Gebrechen / noch Sünd gibt / welche so viel Schande / und Spott einen so edlen Geschöpff / als der Mensch ist / bringe / und welche dasselbe mehr ernidrige / verächtlicher mache / und in den Stand der Bestien bringe / als jene / der Unzucht; also gibt es auch keine so schlechte / und verächtliche Gedancken / als jene seynd / welche demselben zu dieser Sünd veranlassen. Dieser Ursach halben / nach gemeiner Meinung / auff daß der H. Paulus, 2. Cor. 12. in seinen hohen Verzuckungen / und sonderbaren Erleuchtungen 7. seinen Geist allzeit in der Demuth erhielte / und niemalen seiner Schwachheit / und seines elenden Stands vergesse / ist er von solchen Gedancken gepeiniget worden / da er den Stachel deß Fleisches empfunde / und der Teufel der Geilheit in ihme ungebührliche Begirden erweckte; welches ihm so viel gepeiniget / und so viel Mühe verursachte / daß er unsern HErrn dreymalen batte / ihm von diesen überlästigen Geist zu erledigen; deme unser HErr zur Antwort gabe: Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. **Genug ist dir mein Gnad / weilen die Tugend durch die Versuchung / und die Erfahrnuß seiner selbst eignen Schwachheit vollkommener wird / in so viel / daß die Schwachheit / wie es der H. Thomas außlegt / uns zur Materi die Gedult / die Demuth / und andere Tugenden zu üben / dienet / und daß der** *In illum locum.* jenige / welcher in der Versuchung sich schwach befindet / und dannoch in dieselbe nicht einwiligt / viel grösseres Gewalts der Versuchung zu widerstehn sich gebraucht / dergestalt / daß durch dieses Mittel die Anfechtung entweder für die Materi / oder Gelegenheit zur Tugend dient.

Ich sollte anjetzo von der Weiß / wie man diesen Anfechtungen widerstehn solle / handlen; weilen aber dieses kein zur Ubung der Keuschheit gehöriger Theil ist / wollen wir es auff den folgenden Absatz überlassen.

Sechszehender Absatz.

Von Ubung der Keuschheit.

DIese Ubung betrifft die Zeit deß Streits / und die Zeit deß Fridens. Die Ubung der Keuschheit zur Zeit deß Streits

ist

ist damalen / als man von diesen Versuchungen wider diese Tugend angefochten wird / welchen / auff daß man die Keuschheit erhalte / es klar ist / daß man widerstehn müsse.

Die Weiß oder Art denenselben zu widerstehn ist bey vielen Heiligen wunderbahrlich gewest / welche ihr Keuschheit höchstschätzend / GOtt auffs inbrünstige liebend / und lieber tausendmal zu sterben bereit / als denselbigen auffs geringste zu beleydigen / seynd zur Würckung / und Ubertragung wunderbahrlicher Ding verleitet worden / auff daß sie diese Anfechtungen übergewältigen / und die Reinigkeit ihrer Seelen / und Leiber unverletzt halten möchten. Antonius legte zu diesen Vorhaben auff sein blossen Leib ein alten des Eysen. Ein gewisser Einsidler hat ihm seine völlige Füß an seiner Lampen verbrennt. Der H. Macarius auß Egypten saß in einen Morast gantz nackend sechs gantzer Monath / allwo er von grossen Fliegen sich stechen liesse / derer Stachel so durchdringend war / daß er die Haut der wilden Schwein durchstache; dahero als Macarius darauß kommen / sahe er gantz ungestalt auß / gleichwie ein Außsätzigen. Der H. Benedictus weltzte sich in denen Dörnern. Der H. Bernardus wurffe sich in einen verfrornen Teicht. Der H. Franciscus weltzte sich in den Schnee. Ein anderer hielte an die Nasen ein fauls stinckendes Fleisch / welches er zu diesen Ende in seiner Zellen auffbehielte.

Hist. Lauf. c. 12. & 20. Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5. n. 37.

In illorum vita.

So wir nun nach diesen Widerstrebungen der innerlichen Anfechtungen / auch jene betrachten wollen / welche viel Personen äusserlich / ihren Anfechtungen / und Anstöß ihrer Keuschheit erregt haben / werden wir derer sehr wunderbahre ersehen. Was haben nicht gethan / und was haben nicht außgestanden viel tugendsame weise Jungfrauen? als daß sie ihr Jungfrauschafft erhalten möchten. Die Kirchen-Historien erzehlen uns von vielen Weibern / und Jungfrauen / derer etliche / auff daß sie ihr Ehr erhalten kunten / welche in grosser Gefahr stunde / ihnen den Degen durch den Leib gestossen / andere / welche sich von der Höhe ihres Hauses in die Tiefe / und andere / die sich ins Wasser gestürtzet. Denckwürdig ist die That der Mutter / und zweyer Schwestern der Pelagiæ, einer Antiochenischen Jungfrauen / welche der H. Ambrosius hoch lobet / und die mit einer vortrefflichen Schönheit begabt / und von etlichen zur Unzucht angereitzt ware / sich von der Höhe gestürtzt / und umbgebracht habe. Als ihr Mutter / und ihre zwey Schwe-

Apud Baron anno Chri. 309. Aug. lib. 1. de civit. c. 19. & 21. Lib. 3. de Virg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie ansahen / daß sie sich in gleicher Gefahr deß Verlurst ihrer Jungfrauschafft befanden / auff daß sie desto behänder lauffen kundten / schürtzten sie ihre Röck auff biß an den Knie-Scheiben / nahmen hernach eine die andern bey der Hand / und lauffen den graden Weeg einen Fluß zu / begaben sich in denselben gantz hertzhafft hinein / und liessen sich biß an die Mitten: das Wassers / welches sehr tieff war / und sie ertränckte. Nach ihren Todt suchte man ihre Leiber / und man fande dieselbe mit ihren Kleydern gantz ehrbahrlich bedecket / eine hielte die ander annoch bey der Hand / und die Mutter umbfangte beyde ihre Töchter.

Nachdem der H. Ludwig auß Africa in Franckreich zuruck reiste / haben die Sarazener den mit ihm geschlossenen Frieden gebrochen / und blünderten die Stadt Antiochiam, in welcher ein Frauen-Closter stunde. Als die Gottseelige Nonen bericht wurden / daß diese Barbarn weder der Weltlichen / noch Geistlichen Sachen verschonten / und sonst nicht wusten / was gestalten selbige ihr Jungfrauschafft wider derer Wütten erretten möchten / seynd sie einhellig übereines kommen ein jedwedere ihr Nasen abzuschneiden / und ihr Gesicht zu verunstalten; welches als sie verbrachten / und daß die Barbarn sie in dieser Häßlichkeit ansahen / gantz erbittrend / daß sie ihre Gelüsten an denselbigen nit vergnügen kunten / haben sie alle diese Jungfrauen in stuck zerhaut / und schickten sie gehn Himmel mit zweyen Cronen der Jungfrauschafft / und der Marter gekrönnet. *Matth. lib. 4. vitæ S. Ludov.*

Ein gleiche History ereignete sich in Engeland in Jahr Christi 870. in einen Closter einer H. Abbtiss in Ebba mit Nahmen / welche / und mit ihr alle ihre Closterfrauen ihnen die Nasen / und die obern Lefftzen abschnitten / umb durch diese entsetzliche Gestalt ihre Leiber von denen Vihischen Gelüsten der unglaubigen Dännen zu erretten; welche durch Macht der Waffen sich dieser Insul bemächtigten / jedoch kundten dieselbe nicht verhindern / daß sie das Closter nicht mit Feuer ansteckten / und darinnen alle mit einander verbrandten. *Baron. cit.*

Ich werde allhier auch einführen die verwunderliche sinnreiche That der heiligen Andragisinæ, einer Tochter Roberti Fränkösischen Cantzlers unter den König Clotario den Anderten / die damals die allerschönste Dama deß Königlichen-Hofs ware / welche als sie wider ihren Willen auß Befelch ihres Vatters einen

vornehmen / zugleich jungen Herrn (Orien mit Nahmen/ welcher hernach der H. Orien ist genennt worden) zur Ehe versprochen wurde/ ihr Jungfrauschafft/ die sie Christo verlobt hatte/ unversehrt zu erhalten/ batte sie ihm/ daß / weilen ihr Schönheit die Ursach der Gefahr wäre / die ihme gethane Verheissung nit zu halten / er ihr dieselbe nehmen / und sie abscheulich machen wölle; welches unser HErr seiner Braut gleich willfahrte / dann ihr Angesicht wurde alsobald mit einen erschröcklichen Außsatz bedeckt / welcher allen / die sie ansahen / ein Abscheuhen verursachte. Als ihr Vatter ein so seltzame Begebenheit sahe / und erkandte / daß die Göttliche Hand darbey etwas verborgenes gewürckt hatte in Erwegung / daß alle Menschliche Mittel / wider den ordinari Lauff der Natur darbey nichts helffen kundten / gestattete entlichen seiner Tochter / daß sie in ein Kloster hinein gienge / allwo ihr Schönheit gleich wiederum ist ersetzt worden; und jhr vermeinter Gespons verließ auch gleich die Welt / folgte ihr nach / und wurde ein Mönch in den Closter Fontanella, in welchen / als er in denen Tugenden wunderbahrlich zunamme / und sich der Schein seiner Heiligkeit allenthalben außbreitete / ist er auß denselben heraußgenommen / und zum Ertz-Bischoff zu Roan geweyhet worden.

Alle diese Widerständ seynd in der Warheit sehr kräfftig die Versuchung zu überwinden / aber gleichwie dieselbe gar ungewöhnlich seynd / und daß die gantze Welt derer nicht fähig ist / wollen wir zu denen gemeinen / und ordinari Widerständen kommen / zu welchen alle verbunden seynd / als die alle dahin zihlen / auff daß GOtt nicht beleidigt werde / weder daß man sich auff einigerley Weiß der Anfechtung / welche uns ergreiffet / ergebe.

Dieser Ursachen halben bediene dich mit grossen Fleiß der Mittel / die wir hieroben geschriben haben / das ist / deß Gebetts / der Demuth / der Bewahrung deß Hertzens vor denen Gedancken / sund Leibs-Neigungen / der Fliehung der Gelegenheiten / und fürnemlich der jenigen / welche sich in Conversirung / und Gemeinschafft der Weibs-Bilder finden; über welches ich es noch einmal sage / und widerhole es / daß man ein sonderbare Obsicht halten müsse. Dann welcher kein Hitz spühren will / der muß sich nicht zu den Feuer vernähern; er muß den Müssigang fliehen / seine Sinnen mortificiren / und Abstinenz halten: alle diese Mittel werden ihre Würckungen herfürbringen / wann man sich derselben

wollgebraucht; aber man muß ihme darzu Gewalt anthun / dann ohne dessen / und ohne der Starckmühtigkeit wird es sehr schwer hergehn / daß du auff einigerley Weiß nicht unterligest.

Ruffinus erzehlt / daß als ein junger Religios von den Teufel der Geilheit auffs häfftigste angefochten wurde / verfügte er sich zu einen Altvatter derselben Wüsten / einen mit sonderbaren Tugenden / und bey GOtt viel vermögenden Mann / und demselben sein Versuchung entdeckend / batte er ihn / daß er Gott für ihm bitten wölle / auff daß er von derselben möge befreyet werden / welches er thäte / bey Gott darumen Täg und Nächt anhaltend / so viel ihm möglich ward. Nach einer Zeit darnach kamme dieser Mönch wider zu diesen Altvatter / beklagte sich / daß die Versuchung annoch allweil continuire, batte ihm derowegen seine Gebetter bey GOtt zu verdopplen. Der Altvatter machte es / aber hätte darbey nicht das geringste außwürcken. Der Mönch kerte wiederumb zu ihm / und zwar öffermals / zu ihm allzeit sprechend / daß es mit ihme nicht das geringste besser sey worden. Worüber / weilen sich dieser Altvatter sehr bekümmerete / batte er Gott / daß er ihms wolte offenbaren / warumb er ihn nicht wolle sein Bitt gewähren / welche er für seinen Bruder / der in höchsten Nöthen / und in gröster Gefahr seines Untergangs sich befande / mit so vielen Zähern außgossen hatte. GOtt offenbaret es ihme / daß dessen die Trägheit / und der Müssigang seines Bruders Ursach sey / und liesse es ihm sehen / wasgestalten der Teufel der Unlauterkeit unter der Gestalt unterschidlicher Weibs-Personen immer mit denselben spielte / und Narrnpossen treibe / und daß dieser gute Bruder ein grosses Belieben zeigte solche anzusehen: von einer Seiten sahe er zugleich seinen Schutz-Engel / welcher sich auff ihn häfftigst zörnete / daß er sich nicht auffmachte / und dem Gebett ergabe / sondern sich in diesen bösen Gedancken auff zuhalten begunte. Alsdann sprache dieser H. Greiß zu den jungen Mönch / als er zu ihm kommen ward: mein Bruder! du beklagst dich von den Teufel der Geilheit geplagt zu seyn / und daß er dir keinen Frid gebe / aber schreibe es in diesen Fall keinen andern zu / als dir allein; es ist dein eigne Schuld / dann es ist unmöglich / wann auch alle Menschen für dich GOtt betteten daß du von dieser Anfechtung befreyt werdest / so du dir selbsten auch nicht hilffest / und durch dein Gebett / Fasten / und Wachen dich nicht bemühest von GOtt diese Gnad zu überkommen; gleicher

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 13.

cher gestalt / als ein Medicus bey aller seiner Kunst / und angewendter Fleiß den Krancken nicht wird genesen machen / wann selbiger die Ursachen der Kranckheiten in den Leib erhalten / und kein Sach auß sich selbsten zur Cur beytragen wird.

Ist es also nothwendig / daß eine von den Geist der Unlauterkeit versuchte Person / nicht träg / und schläffrig bleibe / sonder daß selbige aufferwache / hertzhafft seye / und deß Gewalts sich gebrauche diesen Feind zu widerstehn / zu welchen sie nach Unterrichtung deß H. Bernardi sprechen soll: Vade retrò Satanas, quoniam non sapis ea, quæ Dei sunt, sed magis sapientia tua inimica est Deo! Gehe hin / packe dich / packe dich fort du unglückseeliger Geist / dann du die Göttliche Ding nicht erkennest / weder verkostest / sondern deine Ergötzlichkeiten / dein Rath / und deine Weißheit ist Gott gantz zuwider / und widerstehst der Seinen. *Serm. de sep: spirit.* Und eben dieser H. Vatter spricht zu uns an einen andern Orth / daß der Wagen der Unzucht an vier Rädern getragen / und von zweyen Pferden geführt werde / deren beyde ihren Gutscher haben. *Serm. 39. in Cant.* die vier Räder seynd das lustige Leben / die Ersuchung fleischlicher Ergötzlichkeiten / die Weichheit / oder Zartlichkeit der Kleydung / und der Müssigang / welcher zu den Schlaff veranlaßt: die zwey Pferd seynd der Wohlstand deß Lebens / und der Uberfluß der Reichthumben: und die zwey Gutscher / der Erste die Trägheit / und ein laber Geist / welcher gleichsamb kein Leben hat: und das andere / die üble Versicherheit / die alles sich unterfangt. Auf daß man diesen Wagen umbwerffen / und stürtzen möge / muß man denselben jenen der Keuschheit entgegen setzen / welcher dem andern in allen zu gegen ist / und von der hertzhafften / und treuen Mitwürckung deß Menschen geführt / mit einen festen Vorsatz keines wegs der Versuchung beyzufallen / noch Gott zu beleydigen / es koste was es wolle. Und da hast du die allergewönlichste Mittel denen unkeuschen Gedancken zuwiderstehn / und wider dieselbe obzusigen. Hie folgen noch drey andere / welche auch sehr vortreffl. seynd.

Das Erste ist / wann du von diesen Anfechtungen wirst angegriffen seyn / selbige deinen Obern / oder deinen Beicht-Vatter / oder sonst einer andern fähigen Person zu offenbahren / und denenselben dein Pein / und Anligen zu erkennen zu geben / weilen der Teufel in allen seinen Anfällen / sonderbahrlich aber in diesen

mehrs beförchtet / als daß er nicht erkannt werde / dergestalt daß weilen selbiger gantz hoffärtig / er derowegen kein Werck der Demuth / kein Erklärung seines Elends / weder auch daß man an sich ein Sach verspühren lasse / welche natürlicher Weiß ein Schamhafftigkeit verursacht / gedulden kan. Also als ein junger Einsidler von den Geist der Unlauterkeit häfftig geplagt wurde / verfügte er sich zu einen Altvatter derselben Wüsten / welcher ihm gantz liebreich empfienge / denselben tröstete / und zu ihm sagte: daß so offt / als selbiger von seiner Versuchung sich gepeinigt sehen wurd / er alleit zu ihm kommen soll / dann dieser böse Geist nichts mehr thäte förchten / als wann er sicht / daß sein Vorhaben an Tag kombt; gleichwie in Gegenspiel denselben kein Sach so grosse Künheit / und Hertz ein Seel anzufallen / noch ein grössere Hoffnung derselben meister zu werden mache / als wann er weiß / daß selbige verschwiegen ist: welchen dieser junge Einsidler auffs fleissigste nachkamme / und nicht einmal unterliesse. In der Warheit hat kein Ding einen solchen Gewalt / und Krafft sprache zur Sach unser Vatter der H. Ignatius einen geilen Menschen / welcher der Ehr eines Weibs nachsetzt / von seinen Vorhaben abwendig zumachen / daß er sich nicht mehr anmelde / als wann sie die Sach ihren Mann offenbaret. *Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5. n. 13.*

Das anderte; ist / daß / wann du von unreinen Gedancken geplagt / und zu ungebührlichen Gelüsten verleitet wirst / du dich der Vortrefflichkeit / und edlen Stands deiner Seelen erinnerst / damit du dieselbe nicht verunadlest / noch durch ein ungebürliche That verächtlich machest. Fili! spricht der Weise: Glorifica animam tuam, & da illi honorem secundùm meritum suum: peccantem in animam suam, quis justificabit, & quis honorificabit exhonorantem animam suam? Mein Sohn! gebe deiner Seel die Ehr / und gebe derselben den Respect, welchen ihr vortreffliche Würde verdient / wer wird den jenigen können rechtsprechen / welcher sein Seel beleydigt / und was für eines Lobs soll woll der jenige würdig seyn / der sie verunehrt? Ein Seel / welche ein purer Geist / ein Ebenbild Gottes an ihren Gestirn die glorwürdige Abriß seiner unendlichen Vollkommenheiten tragend / durch den Tod JEsu Christi wiederum erkaufft / durch sein Blut geheiliget / und erschaffen / auff daß sie demselben ewig sehen / und geniessen soll / ist zweiffels ohne ein wunderbarliches Geschöpff / dessen Vortrefflichkeit alles dieses übersteiget / was wir von derselben sagen / *Eccl. 10. 31. juxta Grac.* δόξασον.

oder so gar uns einbilden mögen! so ist sie dann woll in acht zu nehmen / daß man dieselbe in allen verehre / gegen ihr ein großzüchtigen Respect trage / und nimmermehr zu jener Blindheit komme / daß man derselben Reinigkeit bemackle / die Klarheit ihrer Glory verdunckle / dieselbe durch unverschambte Werck gering mache / und ihr diese grausame Unbild anthue / dieselbe durch ein Vihische Ungeschlichkeit dergestalt verächtlich zu machen. Wurst du woll ein kostbahren Diemand / welchen du an deinen Finger tragest / oder noch mehr / einen geweichten Kelch / in welchen das Blut JEsu Christi sich befande / in das Koth werffen? Dein Seel ist ein unschätzbahrer Diemand / und ein mit den Blut JEsu Christi erfühltes Geschier / erhalte dasselbe mit allen möglichen Fleiß / und Wachsambkeit / und lasse es nicht in die Unflätigkeit gerathen.

Erwege auch die Würdigkeit deines Leibs / welcher durch den H. Tauff zu der Glory / und zur Verehrung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist gewidmet worden / der diese Ehr hat / daß er dem Leib JEsu Christi zu gehöre / und seiner Glider ein Mitglid seye / welcher durch die Berührung seines Jungfraulichen Fleisches in den heiligsten Fronleichnamb geheiliget ist / und welcher gebohren ist worden / auff daß er einsmahls in den Himmel ganz glorwürdig werde / und ewiglich in so grosser Reinigkeit / als die Seeligen Geister / lebe. Betrachte auffmerckſamblich alles dieses / damit du dein Leib nach der Ehrbarkeit / und Keuschheit verlangen / seyn sinnliche Bewegungen / und Gelüsten erlöschen / und denselben keusch / ein Gefäß der Ehrbarkeit / und nicht ein Gefäß der Schand macheſt.

Erwege es weiter / daß gleichwie du allzeit in der Gottheit bist / und mitten unter seinen Vollkommenheiten lebest / und wandelest / auch dein Leib / und dein Seel zu allerzeit / und in allen Orthen in den Centro, oder Mittel-Punct seiner unendlichen Reinigkeit ruhe / allwo du dich wahrlich keusch halten muſt / und weder dein Leib / noch Seel in einige Unflätigkeit darffst gerathen / und kommen lassen.

Das dritte Mittel ist / sich mit unsern HErrn JEsu Christo verbinden / und vereinigen / sich zu denselben in denen Versuchungen in mitten deines Hertzens wenden / welcher von dir die Reinigkeit / die Threu / die Lieb / und Starckmütigkeit erfordert / und dir woll zu streiten hülfft / gleichwie ers zu den H. Antonio, und der

der H. Catharina von Siena gesprochen / nachdem sie deß Teufels der Unlauterkeit seynd befreyt worden. Ein Altvatter der Wüsten sprache: daß wann wir von unkeuschen Gedancken überfallen werden / sollen wir uns unsern HErrn / als ruhete selbiger Mitten in unsern Hertzen / vorbilden / denselben darinnen betrachten / und nach den Model seiner Heiligkeit / heilig machen / und jener Lehr deß Fürsten der Apostelen nachkommen: Dominum Christum sanctificate in cordibus vestris. Heilig machet / das ist / verehrt unsern HErrn JEsum Christum / und gebet ihme die Glory in euren Hertzen durch die Reinigkeit eurer Gedancken / und eurer Begirde. Der H. Hieronymus gibt den Verstand dieser Wort dem Geschicht von dreyen Knaben in den feurigen Ofen in Babylon: Adversum juvenes & puellas ætatis ardore hostis noster abutitur, & inflammat rotam nativitatis nostræ, & implet illud Oseæ, quasi clibanus corda eorum, quæ Dei misericordiâ & jejuniorum frigore restinguuntur. Hæc sunt ignita diaboli jacula, quæ simul & vulnerant, & inflammant, & à Rege babylonico tribus pueris præparantur, qui succendit fornacem quadraginta novem cubitorum: sed quomodo ibi quartus speciem habens, quasi filij hominis immensos mitigavit ardores, & inter camini æstuantis incendium docuit flammas calorem amittere, & aliud oculis comminari, aliud præbere tactui; sic in animo virginali rore cœlesti & jejuniorum frigore calor puellaris extinguitur. Der Ertzfeind unsers Heils bedient sich wider die junge Leuth der Inbrunst / und Hitze ihres selbst eignen Alters / und erhitzet dieselbe / diese Wort deß Oseæ erfüllend: ihre Hertzen seynd gleich als ein heißer Ofen / aber die Barmhertzigkeit Gottes / und die Kälte deß Fastens wissen woll diese Hitz abzukülen / und zu löschen. Es seynd in denselben gantz brinnende Pfeilen deß Teufels / welche schädigen / und zugleich anfeuren / und welche der König zu Babylon den dreyen Knaben vorbereitet / und den Ofen ihrer Fleischlichkeit mit neun / und viertzig Ellenbogen hohen Flammen anfeuret: aber es erschine in denen Flammen mit diesen dreyen Knaben ein Vierter in Menschlicher Gestalt / und den Sohn Gottes gantz ähnlich / ja so gar nach Meinung Tertulliani, deß H. Hilarij, deß H. Augustini, und mehr anderer / ware es der Sohn Gottes selbsten in Person / welcher bevor / als er würcklich ist Mensch worden / für ein solchen hat wollen ange-

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5 n. 17.

1. Petr. 3. 15. Epist. 8.

Cap. 7. 4.

Daniel. 3.

Tertull. & cont. Marc. cap. 10.

angesehen werden / und schon damalen die Ubung deß Amtes eines Erlösers vertretten / indem selbiger diese drey Israëliten in dem Feuer unversehrt erhielte. Als er sich nun also samide denenselben in denen Flammen dieses erschröcklichen Feuer Ofens befande / temperirte er dieselben / und verkehrte sie ein angenemen Thau / dieselbe dergestalt ihrer Hitz beraubend daß / obwolen sie den Gesicht nach entsetzlich waren / so waren dieselbe doch zu fühlen angenehm: gleichergestalt / der Himmlische Tau der Gnad tödtet in der Jugend die Hitz Fleischlicher Gelüste; aber es ist sonderbahr der Sohn Gottes unser Herr welcher mitten in ihren Hertzen ruhend dieselbe beschützet und verhindert / auff daß sie nicht schaden leyden.

Aug. conc. ad Catekū apud a Lap. in c. v. 92.

Von dieser Sach gescheid zu reden / ist ein verwunderliches Spectackl / und ein Wunderding junge Leuth zu schauen welchen das Blut in denen Adern springt / und die Fleischlichkeit girligkeit gantz bereit stehet ihr Fury / und ihr Wüten empfinden zu lassen / ich wil sagen / welche mitten in den Feuer sich befinden und dannoch nicht brennen; selbige können zweiffels ohne mit den drey Knaben das Benedicite sprechen / und unsern HErrn ein Lob Gesang singen / denselben alle Ehr / und Glory einer so vortreffli chen Action, oder That zuschreiben / und ihnen selbsten kein eitles Lob zueignen / zu welchen sie dannoch der Teuffel gar offt veranlasset dann wann derselbige nicht vermag durch ein Pforten in die Seel einzugehn / und dieselbe zu stürtzen / sucht er ein andere; ist ihme die Pforten der Unzucht verschlossen / schaut er ob ihm jene der Eytelkeit offen stehe. Also die H. Abbtissin Sara, von welcher wir oben Meldung gethan / nachdem sie viel grausame Streit mit grosser mächtiger Stärcke / und Großmütigkeit wider ihr Keuschheit ausgelitte / und den Teufel der Unlauterkeit überwunden / hat sich dieser Geist von einer andern Seiten angegriffen / und damit er ihr vor sich selbsten ein eitle Ehr möchte schöpffen machen / sprache er zu ihr du hast mich überwunden Sara! Welchem die Heilige / seiner Bos heit / und wohin seine Wort giengen / gut erkennend / antwortete Ich bins nicht / der dich überwunden hat / sondern es ist mein HErr JEsus Christus. Und dergestalt müssen die Obsiger in den Kämpf der Keuschheit / und in allen andern antworten.

Apud Rosweyd. lib. 3. vitell. 5. n. 11.

In übrigen wann du von den Versuchungen der Unlauterkeit wirst angefallen werden / und daß dir der Teufel der Geistlich

einen Krieg anbieten wird förchte dich nicht darumen / und erschrö-cke nicht darob; die Versuchung wird dir keinen andern Schaden bringen / als jenen / welchen du selbst wirst haben wollen / und der Teufel wird keinen andern Gewalt wider dich haben / als welchen du ihm selbst geben wirst. Er wird von dir woll mit grosser Importunität / oder Uberlästigung / öfftermals die Einwilligung erfordern / aber er wird auß dir jene dannoch mit keinen Gewalt erpressen; Es steht in deinen Gewalt ihme dieselbe zu gestatten / oder aber abzuschlagen; also förchte dir nichts / sondern bleibe vest stehn in den Streit. Die gar zu grosse Forcht nicht zu fallen verursacht gar offt den Fall / weilen sie den Leib und den Geist schwächet / und die übermässige Entsetzung vor den üblen Gedancken / macht dieselbe gar offt wiederkommen. Es möge dir in dieser Materi so wol an den Leib / als an der Seelen / nichts außgenommen / weiß nicht was widerfahren / besorge dich nichts darum / lache darüber / wann du darbey dein Hertz nur allzeit woll geschlossen hast / und daß du zu der Sach nichts habest beygetragen / und daß dir dieselbe mißfalle; die Einwilligung alleinig ist / und das Wollgefallen / welches das Ubel macht / ohne diesen förchte nichts / so gar rede nichts darvon / weilen es viel vernünfftiger / und nutzlicher scheinet von jenen Sachen stillschweigen / von welchen es besser ist / daß man nichts wisse: dañ die Wort dir nur erwecken / erneuern / und erhalten derselben Andencken / und scheinet es / daß selbige das Maul auff ein gewisse Weiß verunreinigen / wann man von diesen Unflättigkeiten ohne grosser Noth redet.

Nun jetzund zur Pratick / oder Ubung der Keuschheit zur Zeit deß Fridens zu kommen / muß man so wohl die innerliche / als äusserliche Werck / oder Thaten dieser Tugend üben. Die innerliche seynd / ein hohe Vorbildung der Keuschheit zu haben / welche an allen von ihrer Vortrefflichkeit / und andern Nutzbarkeiten / welche in diesen Capitel hin und wider verstrauet seynd / herrühren den Ursachen gegründet ist; dieselbe hochschätzen / und folgsam lieben / verlangen / begehren / ihme einen außdrücklichen Vorsatz machen / dieselbe unverletzlich zu halten; sein Gelübd der Keuschheit auß inneristen Hertzen erneuern; alle Sachen verachten / und scheuhen / welche derselben zu widrig seynd; und sich entschliessen mit grossen Fleiß / derselben zu enthalten. Die äusserliche gehen dahin / daß man alles dasselbe würcke / wordurch man

die Keuschheit überkommen / erhalten / und vollkommen machen könne / und sich von allen Worten / von allen Wercken / und von allen Gelegenheiten / welche zu einer Unlauterkeit veranlassen können / entfehrne / dergestalt / daß man darvon niemals rede / ja so gar derselben Nahmen nicht wisse. Formicatio & omnis immunditia nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos, spricht der

Epheſ.5.3. H. Paulus: Daß man unter euch so gar den Nahmen unserer Ding nicht außspreche / gleichwie es die Heiligen gebührt. Dergestalt will der Apostel / daß wir keusch seyn sollen.

Auff daß man die Werck der Keuschheit leicht- und vortheilich würcken möge / muß ein Geistliche Person nit mals der Würdigkeit / welche sie besitzet / vergessen / daß sie nemblichen ein Braut deß Sohn Gottes sey / und zwar ein solche mit grösserer Warheit / als es ein Weib eines Manns vermög deß Sacraments der Ehe ein

Epheſ. 5. 32. solche wird / welche nach Lehr deß H. Pauli ein wahre Figur derjenigen Ehe ist / welche zwischen JEsu Christo / und denen Seelen eingangen wird / fürnemlich denen jenigen / welche sich ihme widmen / und durch das Gelübd der Religion verbindlich machen. Weiter / wiewol ein verheurathes Weibsbild / vermög deß Gesatzes der Ehe der Freuen Disposition ihrer Güter beraubt wird / und daß dieser Gewalt auff ihren Mann fallet / so erhaltet sie dannoch etwas darvon / welches ihr ins eigen verbleibt / wormit sie ohne Vorwissen deß Manns disponiren kan / ja was noch mehr ist / erhaltet sie dannoch das Eigenthum ihres völligen Guts: Aber eine Geistliche Person ist alles dieses Guts durch das Gelübd der Armuth beraubt / und hat JEsu Christo für ihr Heurath-Gut alles was sie hatte / geschenckt / ohne daß sie ihr einige Sach vorbehalten habe. Selbige hat noch einen viel geringern Gewalt über ihren Leib / vermög ihres gelübs der Keuschheit / und ein noch viel kleinere Freyheit / vermög jenes deß Gehorsams / als ein verheurathe Weibs-Person hat / welche ihren Mann mit einen so genauen Gehorsam nicht verbunden ist; und die auffs wenigist nach deren Todt wiederum den Gewalt über ihren Leib überkommt / und wiederum ein vollmächtige Frau ihrer Person wird. Eins der grösten Ubel / und Fähler bey denen Geistlichen Personen ist / daß sie es nicht erwegen / und sich nicht erinnern / daß sie warhafftiglich weder Bräut deß Sohn Gottes seynd; gleichwie es einer Königin grösser Schaden seyn wurde / wann sie nicht wissen sollte / daß sie deß

König

Königs Ehegemahlin seye / dann durch diese Unwissenheit wurde sie dahin kommen / daß sie sich / als ein gemeines Weib halten wurde schlecht / und niderträchtig wider ihren Stand: allwo entgegen die Erkandtnuß ihr an die Hand geben wurde andere Gedancken / Anmuthungen / Wörter / und Manieren zuhandlen ihren hohen Stand gemeß.

Zum Beschluß dieses gantzen Capitel / welches fürnemblich die Geistliche Personen anbetrifft / sage ich denenselben / daß sie / und alle die andere / welche ihr Keuschheit durch Gelübd JEsu Christo verlobt haben / sich in dieser Materi absonderlich sollen in acht nehmen; weilen deß Teufels allergröste s Absehen / und Verlangen ist / damit er dieselbe in einige Schand / und Unlauterkeit bringen möge. Er bemühet sich auff tausenderley Weiß die Reinigkeit der Gott gewidmeten Leiber zu beflecken / die JEsu Christo allerliebste Bräut auß den Händen zu reissen / denselben seine Heilsame Brand-Opffer wegzunemmen / und diese außerwöhlte Seelen in den Abgrund zu stürtzen. Da der H. Hieroymus die Jungfrau Eustochium unterweiset / und sie wider diese Streit bewaffnet / spricht er ihr also zu: so lang / als wir in diesen Leben seynd / und das Fleisch nach uns ziehen / welches den Fleisch-Begirlichkeiten so starck ergeben ist / solst du niemals ausser der Gefahr zu seyn dirs einbilden / weder glauben / daß dein Jungfrauschafft unverletzlich sey. Wann der H. Paulus, nach seiner so grossen Armuth / Fasten / Hunger / nach außgestandenen Geißlen / Kercker / und andern angethanen Peinen auff sich selbst die Augen werffend / auffschreiet: O mich elenden Menschen! Wer wird mich von der Tyranney dieses sterblichen / zu den Ublen so starck geneigten Leib ledig machen? meinet ihr woll / daß ihr in der Sicherheit stehet? Er setzt hinzu: daß die Jungfrauschafft / und die Reinigkeit deß Geists / vor jener deß Leibs / durch unkeusche Gedancken / in welche man einwilliget / und durch unkeusche Begirde / verlohren wird. Es hat der Teufel sein Absehen forderist auff die Jungfrauen / und alle Gott gewidmete Personen / dieselbe in die Unzucht zu stürtzen: Non quærit diabolus homines infideles, non eos qui foris sunt, & quorum carnes Rex Assyrius in olla succendit: de Ecclesia Christi rapere festinat, escæ ejus secundùm Abacuc, electæ sunt. **Er siecht nicht die Unglaubige / weilen er dieselbe schon besitzet / und es ist nicht sein Appetit von denen jenigen zu essen / von welchen der**

Epist. 22.

Rom. 7. 24.

Cap. 1. 16. König in Babylon das Fleisch in kupffernen Bessel hat sieden lassen/ und welche gantz in die Zartligkeit gegossene/ und zu aller Gattung der Lastern erlassene Leiber haben/ es gräuffet ihm nach Schlecker-Bissen/ welche die Christen seynd/ und noch mehr die Geistliche/ die Jungfrauen/ die Ordens-Personen derer Leiber Christo geheiliget/ und durch ihre Gelübder zu geeygnet seynd worden.

Wann selbiger einige Sach an einer dieser Personen/ die Keuschheit anlangend/ gewunnen hat/ und dieselbe an ein Unfertigkeit hat anstossen gemacht/ glaubt er ein grosse That/ und ein grosses Kunstuck zu wegen gebracht zu haben/ triumphiret darüber; wie wir solches in den H. Andrea Bischoffen zu Narsis zum gesehen haben/ da er nur Schertzweiß einen Gottsförchtigen Mägdlein ihre Achseln mit der Hand berühret hat/ und wie solches auch klärlich erhöllet/ auß jenen/ was von einen Religiosen auß Thebaide, eines Götzen-Priesters Sohn/ in den Leben der Vätter Rosweyd. l. 5. libell. 5. n. 39. erzehlt wird/ welcher in ihren Tempel/ als er annoch jung war/ einer Zusammenkunfft der Teufel/ welchen der Lucifer præsidirte/ gesehen hat/ vor welchen sich vier Teufel gestellt haben/ ihme von den jenigen die Rechenschafft zugeben/ was sie wider die Menschen gewürckt hatten. Derer der Erste zu ihm sprache: daß er ein gantzes Land in Verwirrung gebracht/ und eines wider das andere auffrührig gemacht/ und dieselbe zu einer grossen Anzahl der Todschläg habe verleitet/ und daß er sich in denselben dreyßig Tag auffgehalten habe/ biß er dieses grosse Werck zuwegen gebracht. Der Andere erzehlte: er habe auff den Meer ein grausames Wetter erweckt/ wordurch viel grosse Schiff zu Grund gangen/ und viel Leuth darbey ersoffen/ und daß er hierinnen zwantzig Tag habe zugebracht. Der Dritte/ er hätte bey einer Hochzeit die Leuth untereinander geführt/ worbey viel Bluts sey vergossen worden/ und hätte in diesen zehen Tag verzehrt. Nach diesen dreyen/ kahme der Vierte an/ und sagte: er sey in einer Wüsten unter denen Mönchen/ und Einsidlen gewest/ und habe einen derselben an der Unkeuschheit viertzig gantze Jahr versucht/ und zuletzt seiner meister worden. Alsdann liesse der Lucifer die Ersten drey ab straffen/ daß selbige in einer so langen Zeit so wenig Ubles gestifft hätten; aber den Vierten anlangend/ lobte er denselben sonderbar/ und liesse ihn nahe an seinen Thron nider sitzen/ setzte ihm seine
Crone

Cron auff das Haubt / als dem jenigen / welcher eine / ohne vergleich glorwürdigere / und nutzlichere That / geschlicht hätte / als die andere. Dieses Spectackel verursachte die Bekehrung dieses Knabens / und bewegte ihm zu sagen: O wie vortrefflich ist nicht der Stand der Religiosen, und Mönche! Und hernach denselben eingehn!

Es sollen derowegen alle Personen / welche zur Keuschheit beruffen seynd / und die jenige / welche ihre Leiber durch das Gelübd / die übrige Zeit ihres Lebens ein unverletzte Reinigkeit Christo zuhalten / gewidmet haben / sich möglichst in acht nemmen / die Blühe ihrer Reinigkeit zu erhalten / und dem Teufel keinen Eingang zu verstatten. Ne fiat obsecro, damit ich es mit den H. Hieronymo an die Jungfrau Eustochium schliesse / meretrix fidelis Sion, ne post Trinitatis hospitium, ibi Dæmones saltent, & Sirenes nidificent & hericij. Letztlichen bitte ich dich / daß die Glaubige von Sion, und die Braut JEsu Christi / nicht ein außgeschrierne / und ehrlose Hur deß Teufels werde: und nachdem dieselbe der heiligsten Dreyfaltigkeit für ein Wohnung gedient hat / nicht die Teufel hernach ihr Wohnung in derselben nemmen / in derselben spielen / und als in den Unflat der Geilheit herumspringen / und allwo man auch nach denen Ergötzlichkeiten der Meer-Fräulen die blutige Stich deß Igels / und die entsetzliche Wunden deß geschädigten Gewissens empfinden wird.

Das sibende Capitel.

Von dem Gelübd deß Gehorsams.

Es steht uns übrig von den dritten Gelübd zu handlen / welches die Geistliche Personen mit GOtt verbindet / und dieselbe zu seinen Diensten widmet / das ist / von den Gelübd deß Gehorsams / welches das vornemmiste und vortrefflichste unter diesen dreyen ist. Wir reden aber allhier von den Particular, und nicht von den allgemeinen Gehorsam. Zur dessen Verständnüß.

Der H. Thomas, und alle Schrifftgelehrte mit ihm / leh-
2.2.q.104. art. 2. ad 1. apud Sanchez oper. moral. lib. 6. de voto obod. c. 1. n. 1. ren uns / daß es zweyerley Gattung deß Gehorsams / und zu gleich auch zweyerley deß Ungehorsams gibt. Der Erste ist / und wird genennt der Material, und General-Gehorsam / und ist nichts anders / als die Vollziehung aller guten Werck / und Tugenden / welche uns anbefolchen seynd / dergestalt / daß selbe in allen Tugend-wercken / als da seynd in den Glauben / in der Hoffnung / und allen andern / welche wir zu üben schuldig seyn / sich empfindet; gleich wie in Gegenspiel die Unvollziehung / und folgsam alle Sünden den General, und Material ungehorsam machet. Der andere Gehorsam / und ungehorsam ligt in engern Schrancken eingeschlossen / und wird in rigore, oder in einer Schärpffe genommen / und hat für sein Objectum, oder Gegenwurff / die Vollziehung der anbefolchenen Sach / einig darumen / weilen selbige anbefolchen worden / dergestalt / daß man dieselbe eintzig / und allein auß dieser Beweg-Ursach vollziehet. Welcher Gehorsam zweiffels ohne für sich / und auß sich selbst gut / und lobwürdig ist / und folgends eine besondere Tugend / von allen den andern unterschiden / machet.

Lessius de Just. & Jure. lib. 2. cap. 49. dub. 4. Und wiewolen sich derselbe auff die Materi aller Tugenden, und auff alle Sachen / in welchen selbiger unterlauffet / außstrecken kan / so verhält er sich doch gegen denenselben obliquè, oder auisser Ordnung / welches desselben Eygenschafft ist / und thut dieselben nach einer / ihm eygenthumlichen Weiß / oder Art / betreffen / das ist / auß Erwegung deß Befelchs deß Obern / daß es billich / und gebührlich sey / damit der untergebene denselben vollziehe: dergestalt / daß wo es kein Befelch gibt / alldort sich auch diese Tugend niemals findet. Sein Widersacher hingegen / welcher der Formal, und Special Ungehorsam genennt wird / und sich wider den Befelch aufflähnet / vollzieht nicht dasselbige / was der Obere anbefilcht / darum / weilen derselbe anbefilcht; welches wie der H. Thomas lehret / ohne eine

Quæst. cit. art. 2 ad 2. Actual- oder würcklichen Verachtung / und Vernichtung deß Befelchs nicht beschehen kan.

Sanch. cit. n. 4. Nun jetzund zu den Gelübd deß besondern Gehorsams / welcher in der Religion gemacht wird / zu kommen / sage ich / daß dieses Gelübd ein versprechen sey / welches wir zu GOtt machen / denen Menschen zu gehorsamen / welche er an seine Stadt uns zu leiten / und zu regiren vorsetzen wird / wird in allen den jenigen / was sie uns werden anbefelchen / und nichts übles / sondern gut

und der Religion / und der Regel / welche wir angenommen haben / ähnlich / und gleichförmig.

Es ist ein Versprechen / sagen wir: so ist dann ein Schuldigkeit / und Verbindnuß dasselbe vollzuziehen; in welchen es von den guten Vorsatz unterschiden wird / welcher so vest / und entschlossen / als selbiger immer seyn mag / dannoch absolutè, oder unwiderrüfflich nicht verbindt; sondern jederzeit die Freyheit last / die Sach vollzuziehen / oder nicht vollzuziehen / und so man dieselbe nicht vollziehet / so ist man nichts anders / als unbeständig; wo hingegen / wann man an seinen Gelübd ermanglet / man erstlichen für unbeständig / hernach auch für untreu / und ungerecht gehalten wird.

Wir sagen weiter / daß es ein Gott gemachtes Versprechen / denen Menschen zu gehorsamen / seye; so ist dann Gott / welchem man das Gelübd macht / und deme man sich verbindet; weilen das Gelübd ein Actus, oder Würckung der ersten Tugend unter denen sittlichen Tugenden ist / nemblich der Religion / welche den Dienst Gottes für ihr Principal objectum, oder Gegenwurff hat: aber obwolen das Gelübd nur GOtt gemacht wird / so ist doch die Verbindnuß deß Gelübds denen Menschen zu gehorsamen / welche er uns an seine Stadt vorsetzen wird; dergestalt / daß / wie die Schrifftgelehrte vermercken / uns das Gelübd keinen andern / als denen Menschen / und GOtt mittelbar / oder durch die Menschen zu gehorsamen verbindet / und wann uns Gott immediatè, oder unmittelbar / auß sich selbsten / oder mediatè das ist / mittelbar / durch einen Engel / oder auch vermög einiger andern extraordinari Weiß / ihme zu gehorsamen anbefalche / wir in Krafft unsers Gelübds / ihm zu gehorsamen nicht schuldig wären / sondern allein in Krafft der Schuldigkeit der Creatur gegen ihren Erschaffer. Und die Termini, oder Beschreibung deß Gelübds / und deß Versprechens / welches wir machen / zeigen uns solches an / allwo der Namen deß Obern stets angeführt wird / und hernach das End deß Gelübds last solches klärlich sehen / welches da ist / wie der H. Thomas meldet / daß der Mensch in denen Sachen seines Heils / und Vollkommenheit durch den Menschen regirt werde.

Suarez. tom. 3. de relig. lib. 10. de voto obed. c. 4.

2. 2. q. 186. Art. 5.

Wann du mich aber anjetzo befragest / wer dieser Mensch seye / welchen der Religios schuldig ist den Gehorsam zu halten / dem er Gott versprochen hat? so antworte ich dir mit denen Schrifftgelehrten / daß es derjenige seye / den dir GOtt vorgesetzt hat / dich

Sanch lib. cit. c. n. 8.

an

an seiner statt zu regiren / das ist / dein rechtmessiger Oberer; erstlichen der Oberer deß Clostes / in welchen du dich befindest / und vor ihme der Provincial, und vor diesen zweyen / der General deß-
ben Ordens / und vor allen diesen / der Pabst / welchen das Ge-
2. dist. 44. lübd deß Gehorsams noch mehr in consideration ziehet / und ex-
sicht: alle die andere Obere / wie uns der H. Thomas lehret / und welchen er zu gehorsamen / nicht allein auß einer allen glaubigen gemeinen Schuldigkeit / als ein Glid seinen Haubt / ein Schäflein seinem Hirten / und ein Kind seinen Vatter / sondern zugleich auch einer particular, oder besondern Schuldigkeit / als dem ersten Obern / schuldig ist; und vollmächtigen Generalen aller Ordens-Stände / dessen Approbirung zu dero Bestätigung essentialiter, oder auß ihrer Natur nothwendig ist / und auß welchen / gleich als von ihrer Sonne / alle Stralen der Authorität / oder Kraffts und aller Gewalt der Bottmässigkeit / und Herrschung / welche die untergesetzte Obere besitzen / herkombt / und herrühret. Also ist der Pabst ein Oberer aller Ordens-Personen wegen zweyer Ur-sprüch / und haltet sie mit zweyen Banden verbunden; erstens als ein Haubt der Kirchen über alle Christen; Und anderten als ein Haubt / und erster General aller Religionen / und Ordens-Per-sonen / über welche er vermög deß Gelübds deß Gehorsams / welches sie gemacht haben / ein besondern Gewalt hat / den er sonst über die andere Christglaubigen nicht hat.

Weiter ist das Gelübd deß Gehorsams / ein Versprechen in allen zu gehorsamen: dann die Wort deß Versprechens schlies-sen nichts auß / und sagen nicht / ich mache das Gelübd in diesen / oder aber in jenen zugehorsamen / sondern absolutè, vollkommentlich in allen ohne einiger Vorbehaltung: Welcher nun nichts außschliest / der Last alles zu nach dem Gesatz der Rechten. Man muß doch vermercken / daß dieses erstlichen verstanden muß werden allein von jenen Sachen / welche da können anbefolchen werden; weilen es klar / und gewiß ist / daß man zu gehorsamen nicht schuldig sey / wo man nicht flueg hat / was zu befehlen. Anderten / daß die Schrancken deß Gelübds deß Gehorsams in allen Religionen nicht gleich seyn / weilen in etlichen auß denenselben; gleichwie in der unsern / in welcher der Gehorsam sonderbar in acht genommen / und für das Fundament, auff welchen das gantze Gebäu gegrün-det ist / gehalten wird / wegen der grossen Unterthänigkeit / welche

die Untergebene gegen denen Obern in der Außtheilung der Aembtern/ und Verrichtungen / die das Heil deß Nechstens anlangen / auff daß man denselben nach den Willen / und Meinung Gottes / und der Religion beyspringen möge / dieses Gelübd sich so weith erstrecket / daß man in allen Sachen schuldig ist zu gehorsamen / in welchem kein klare Sünd verspüret wird. Ich weiß es / daß etliche Doctores unter den Unsrigen solches nur von der Vollkomenheit deß Gehorsams zu seyn außlegen / zu welchen man in rigore, oder nach der Schärffe nicht verbunden / sondern nur zu trachten / schuldig seye; so seynd doch wiederum andere / welche solches von der absoluten / vollkommenen Schuldigkeit zu seyn verstehen / und wollen / daß dieß Vollkommenheit in der Essenz unsers Gelübds eingeschlossen sey. In vielen andern Ordensständen thut sich weder der Gewalt zubefehlen / noch die Schuldigkeit zugehorsamen / so weit außstrecken. Der H. Bonaventura ist eben dieser Meinung / derer die ersten seynd / seinen Orden anbetreffend. Und auch der H. Thomas, welcher drey Gattungen deß Gehorsams setzet; die erste ist die unbescheidenliche / welche wider das Gebott Gottes / oder wider die Regel gehorsamet: die anderte ist die Vollkommene / welche er auch an einen andern Orth die nothwendige nennet / als man nit allein in jenen Sachen gehorsammet / zu welchen man præcisè, oder außdrücklich verbunden ist: und die dritte die vollkommene / welche alles das jenige vollziehet / was gut ist / wiewolen man darzu nicht verbunden ist.

Sanch. lib. 6. oper. mor. c. 2. n. 2. & 15. Lyman. l. 4 tract. 5. c. 9.

Lessius lib. 2. cap. 41. dub. 9. Bonav. in 2. d. 44. art. 3. q. 2. S. Th. 2. 2. q. 104. a. 5. ad 3.

Ich sage weiter / daß dieses Versprechen den Befelch deß Obern supponire, dann wann selbiger allein anzeigt / daß ers verlange / daß man die Sach vollziehe / und daß er daran wurde einen Trost haben / so ist der Untergebene annoch in seiner Freyheit dieselbe zuvollziehen / oder nicht zuvollziehen; auff daß man denselben darzu verbinde / und in die Nothwendigkeit sein Gelübd zuvollziehen setze / ist der absolute, oder vollkommene Willen seines Obern darzu erforderlich; ja es will ferner vonnöthen seyn / daß er ihme solchen Befelch die Sach zuvollziehen entweder durch die Wort / oder aber durch Schreiben äusserlich andeute / dann sein Will allein in den Hertzen eingeschlossen / wann auch solchen der Untergebene erkante / wurde darzu nicht genug seyn / weilen diese weiß etwas zu befelchen / der Natur deß Menschens nicht gemeß / und gleichförmig ist.

Suar. loc. cit.

S. Th. & alij. Vasque & Sanch. cit. c. 2. n. 5.

Alles dieses wird wegen der nothwendigen Erfüllung deß Gelübds in seinen rigore, oder Schärffe/ nicht aber in seiner Vollkommenheit gesagt/ auff welche alle gute Religiosen ihre Augen werffen / und ihr mögliches darbey würcken sollen / darzu zugelangen; dann der jenige / welcher vollkommentlich gehorsamet / der gehret zur Erfüllung deß Befelchs kein absoluten/oder vollkommenen Befelch seines Obern / und wartet nicht biß dahin / daß er sich zur Vollbringung desselben der Macht / und Authorität / welche er über ihn hat / gebrauchen soll; ein einiges geringes Wort / ein Wincker deß Augs / und die geringste Erkandtnuß / welche er von seines Willen / und Neigung hat / ist selben genug / zu gehen / zu lauffen / zu fliegen / nach den Beyspiel der treuen Knecht / von welchen David redet / die ihre Augen jederzeit an ihre Herrn gehäfft haben / auff ihr auch geringistes Zeichen das jenige zu vollziehen / was dieselben verlangen. Und noch besser / gleich wie unser HErr selbst: Cui, spricht Albertus Magnus, voluntas & complacentia patris summum præceptum fuit. Welchen das Verlangen / und das Belieben seines Vatters nach einer Sach / ein absoluter / und unverletzlicher befelch demselben zuvollziehen ware. In der Warheit wer GOtt / und der Kirchen gehorsamen wolte allein dazumahlen / als selbige sich ihrer vollmächtigen Authorität / und Gewalts gebrauchet / und ein Sach bey der Straff der ewigen Pein zu vollziehen außdrücklich anbefilchet; wurde woll für einen laben / unbekonnenen / und so gar straffmessigen Christen gehalten werden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Religiosen, welcher allein damahlen wolte gehorsamen / als ihme sein Oberer vermög deß Gelübds darzu verbindete / und in Krafft deß H. Gehorsams / und in deß Namen unsers HErrn JEsu Christi etwas zu vollziehen anbefilche / welcher Worten man sich bedient / da man etwas unter einer Sünd will befelchen / und darmit gleichsam / als mit einem Peyner käul / die unbändigen / und hartnäckigen Hertzen zu Boden schlaget.

De virt. c. 3.

Neben diesen allen soll die von den Obern anbefolchene Sach auff daß sie den Unterthan verbinde / noch drey andere Conditiones, oder Bedingnussen haben. Die erste ist / daß selbe nicht ein böse Sach sey / weilen das Gelübd das Ubel für sein Objectum, und Absehen nicht haben kan / und sich allzeit zu einer guten Sach bindet. Zu dem / daß klar ist / daß GOtt einen Obern sein Authorität

oder Gewalt ein Sach / welche wider sein Dienst / wider sein Ehr / und sein Glory ist / anzubefelchen nicht ertheilen wird; Und also da ein Oberer ein üble Sach / und ein Sünd anbefilcht / gleichwie er keinen Gewalt von Gott hat / von welchen ihm all sein Authorität kommet / ein solche Sach zubefelchen / so folgt es auch / daß selbiger kein Oberer sey / so er solches thut / und folgsamlich / daß der Untergebene nicht schuldig sey demselben zugehorsamen.

Worauß man schliessen muß / daß der Unterthan (auch allen Reglen deß vollkommenen Gehorsam / so gar dessen / den man den Blinden nennet) allzeit befuegt sey auff ein gewisse Weiß zuerwegen / ob der Befelch seines Oberen billich / und nach Gott sey; und so ers findet daß diesen nicht also sey / er keineswegs schuldig sey demselben zugehorsamen. Dieses ist; was uns der H. Bernardus gelehrnet hat / als er an einen Religiosen schriebe / welcher gewisse Befelch seines Obern vollzoge / die er nicht hätte vollziechen solen. Welchen er also anredet: wann man auff ein solche Weiß muß gehorsamen / so geschicht es ohne Ursach / daß man in der Catholischen Kirchen diese Wort deß H. Pauli liset! omnia probate, quod bonum est, tenete. **Versuchet / erfahret alles / aber haltet euch bey dem / was gut ist.** Man müste auch auß dem Evangelio diese Wort unsers HErrn durchstreichen; Estote prudentes sicut serpentes! **Seyet klug / und verständig / gleichwie die Schlangen!** Da diese folgende sollen genug seyn: Et simplices sicut columbæ, **und einfältig / gleich als die Tauben!** Nec dico à subditis mandata præpositorum esse dijudicanda, ubi nihil juberi deprehenditur divinis contrarium institutis: Sed necessariam assero & prudentiam, quâ aduertatur, si quid aduersatur, & libertatatem, quâ & ingenuè contemnatur. Es ist nicht / daß ich sagen wölle / daß die Untergebene sollen die Befelch ihrer Obern examinirn / und außforschen / in welchen kein Sünd zu seyn scheinet; sondern ich sage / daß der Verstand erforderlich sey / zu sehen / ob sich in denenselben keine befinde / und die Freyheit / auff daß / wann darbey eine Sünd seyn soll / man solche Befelch verachte; dergestalt / daß ein Untergebener die Klugheit einer Schlang / auff daß er diesen Unterschid machen könne / und die Einfältigkeit der Tauben haben muß / in der Einfalt zugehorsamen / allwo keine Sünd nicht ist.

Bernard. Epist. 7.

1. Thess. 5. 21.

Matth. 10. 16.

Die anderte Condition, oder Bedingnuß ist / daß die Sach in sich selbst gut seye / oder auffs wenigst in ihren End / und Absehen. Also erzehlet Cassianus, daß die Obere unterweilen mittelbare Sachen anbefelchen / gleichwie es dem Abbt Joanni anbefolchen wurde / daß er solle ein abgedorten Baum befeuchten / und einen grossen Stein zu weltzen / welchen ihrer viel zugleich mit allen ihren Kräfften nichts hätten bewegen können / dardurch seinen Willen zu brechen / und denselben an einen blinden Gehorsam zu gewohnen.

Die Dritte ist / daß nicht allein die Sach gut seyn muß / sondern daß dieselbe auch den Orden / und der Regel / zu welcher man Profeß hast gemacht / gemäß seye / und daß die anbefolchene Sach in derselben begriffen seye entweder außdrücklich mit Worten / sprechen die Doctores, oder daß sie heimlich / darunter verstanden werde / als da seynd alle Sachen / die nothwendig die Regel zu halten. Zum Exempl: Die Gegen-Liebe / die Hülff und Dienst / welche einer dem andern pflegt zuerweisen / die Regular aufferlegte Straffen wegen begangener Fähler / oder verbrechen wider die Observanz, die leibliche Bußwerck / und die aufferlegte Strengheiten / und Casteyungen neue verbrechen zu verhüten / oder eine Gefahr abzuwenden / in welcher man sonst stecken wurde / widerum in die Sünd zu gerathen.

Laym. lib. 4. tract. 5. cap. 9. S. Th. Durand. Cajet. Sylu. Less. apud Sanch. cit. c. 2. n. 9. & Valsq. 1. 2. q. 95. a. 2. Disp. 154. c. 4 n. 20. de præc. & dispens. c. 8.

Dergestalten / daß wann der Oberer ein Sach anbefilcht / welche wider die Regel / oder darüber ist: das ist / die was härter ist / oder schärffer / oder darunter / das ist: welche ohne einer billichen Ursach minder ist / der Untergebene vermög seines Gelübds nicht schuldig ist demselben zugehorsamen. Prælati jussio vel prohibitio, spricht der H. Bernardus, non prætereat terminos professionis, nec ultrà extendi potest, nec contrahi citrà. Nihil me gravatus prohibeat horum, quæ promisi, nec plus exigat quàm promisi. Vota mea nec augeat sine mea voluntate, nec minuat sine certa necessitate. **Daß der Befelch / oder Verbietung deß Obern in denen Schrancken meiner Profession eingeschlossen stehe / und dieser Befelch / und Verbietung wider dieselbe weder sich weiter erstrecken / weder verschmäleren könne: Daß er mich das jenige zu thun verhinderlich seye / was ich versprochen hab / weder auch / daß er von mir etwas mehrers begehre / selbiger solle meinen Gelübdern ohne meinen Willen auch**

nicht

nichts beysetzen / noch auch / ohne sonderbare Noth an demselben etwas verkleinern / oder verschmälern.

Die Ursach dessen ist / weilen der Oberer kein Einsetzer der Regel ist / sondern allein derselben Beschützer / und Erhalter / damit dieselbe von den Untergebenen gehalten werde / und sie durch Haltung derselben zu ihrer Seeligkeit veranleite; dann ein jedwedere Religion hat ihre Gräntzen / und die gesetzte Maaß ihrer geistlichen Exercitien / welche in ihren Ordens-Gesätzen begriffen / und erklärt werden / zur Vollziehung welcher die Obern von Gott vorgesetzt seyn / auff daß diese Vollziehung / und Religionen erhalten werden / und die Religiosen seelig. Weiter lehret der H. Thomas, und mit ihm die andere Doctoren, daß der Religios durch sein Gelübd kein andere Meinung gehabt habe / als allein nach der Regel / welche er angenommen / zu leben / und derselben sich zu verbinden / und daß also kein Oberer / ja so gar der Pabst selbsten / welcher unser Haubt ist / ohne billiche Ursach einen Religiosen einige Sach anbefelchen könne / welche wider sein Regel ist / selbige mögen hernach was mehrers / oder was minders seyn / welches dieselben nicht mit sich bringt / weilen die völlige Authorität / und Gewalt / welchen seine Obere in dieser Begebenheit haben / selbige mögen hernach seyn / wie sie wöllen / ihnen von den Gelübd / welches der Religios gemacht / herkombt: dahero / dieweilen sein Gelübd sich auff gewisse Sachen allein erstrecket / man von denselben mehr nicht erfordern / oder begehren kan. Dann wie der H. Bernardus zur Sach redet / solum id à me posse exigi arbitror, quod promisi. Ich vermeine / daß man von mir allein das jenige fordern könne / was ich versprochen hab. Ein Doctor setzt folgende Exempel / welche die Schrancken der Regel wurden überschreiten; als nemblich / der Befelch zu deinen Unglaubigen zu gehn / und denselben das Evangelium zu predigen / allwo man in grosser Gefahr deß Tods / oder der Gefangenschafft stunde. Item lange Zeit zu fasten; ein gantzes Monath von Fleisch sich zu enthalten / und andere dergleichen Sachen / darzu die Regel nicht verbindet; allwo dannoch ein anderer Doctor gar klug vermercket / daß wiewolen man diese grosse Abstinenzen sich dardurch in der Tugend zu üben / nicht könne anbefelchen / weilen solches die Regel nicht vorschreibt / so könne man dieselbe doch auffer legen / dardurch die Verbrechen abzustraffen / welches der Regel ähnlich ist / und auch / weilen man solches für noth-

S. Thom. quodl. 10. a 10. & alij Less. cit. dub. 9.

De prac. & disp. c. 7.

Corduba in reg. S. Francis. c. 10. q. 2.

Less. ibid.

nothwendig zu seyn erachtet / damit die Gelübder gehalten werden. Als zum Exempel / es kan eine Obrerin ihre Closterfrauen zu der Clausur verbinden / wiewolen sie dieselbe vor diesen nicht gehalten / auch nicht dieselbe versprochen habe / weilen nemlich es die Erfahrnuß lehret / daß ihnen dieselbe zur Haltung ihres Gelübds der Keuschheit / und sie auch einer grossen Anzahl anderer Gefahren zuentziehen / welchen sie außgesetzt seynd / höchst beforderlich / und nothwendig seye.

In dessen ist ein Religios vermög seines Gelübds / allen Befelchen / oder Gebotten seines Obern / welche nach der Regel seyn / zu gehorsamen schuldig; und zwar unter einer Todt-Sünd / sofern ihme der Befelch durch diese Wort ist auffgetragen worden / in Krafft deß H. Gehorsam: Und daß die Sach von einer grossen Consequenz ist / oder sehr wichtig / weilen man dazumalen / nach Außlegung / und Gebrauch aller Religionen darvor haltet / daß der Obere sich seiner vollmächtigen Authorität / und Gewalts / welchen er über ihn hat / gebrauchet / und sich bemühet / seinen Untergebenen die äussriste Nothwendigkeit / welche er zu gehorsamen hat vermög seines Gelübds / zu aufferlegen / als er sich dieser kräfftigen Wort gebrauchet; und wann er sich derselben nicht gebrauchet / man urtheilet daß es sein Meinung nicht seye / biß an diesen Grad der Schuldigkeit ihm zu verbinden: Aber daß es doch allzeit eine läßliche Sünd seye / wann man dasselbe nicht vollziehet / was selbiger anbefilcht / weilen ers anbefilcht; dann ein Sach anbefelchen / ist nicht ein Sach einrathen / die man vollziehen / oder aber bleiben könne lassen; sondern heisset / dieselbe aufferlegen durch einen rechtmässigen Gewalt / welchen er darüber hat / und mit den Willen / daß man die Sach vollziehe / wiewolen er dieselbe nicht mit seiner völligen Macht / oder mit allen seinen Gewalt anbefilcht. Dann deme es die Clösterliche Zucht auch erfordert / daß der Untergebene seinen Obern gehorsame / so offt daß er ihme auff ein gewisse vernünfftige Weiß was anbefilcht. Nun kan der Oberer der gehorsam würcken / dieweilen / allen Schein nach / der Gewalt zu befelchen / welchen ihme GOtt ertheilt / dergestalt in seinen Händen stehet / daß er denselben entweder außstrecken / oder einziehen kan / und also befehlen unter einer Todt-Sünd / wann die Sach groß ist / oder aber unter einer läßlichen Sünd allein / wiewol die Sach auch groß sey; ja so gar auch ohne Verbindung zu einiger Sünd / zu

Less. Suarez cit. lib. 10. c. 7.

in welchen Fall der Verbrecher kein Sünd begehn wird: und wird es zur Abbüssung seines Verbrechen genug seyn / daß er sich einer Regularen Correction, oder Abstraffung unterwerffe.

Weiter / ist ein gehorsamer Religios seinen Obern / vermög seines Gelübds / nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich zu gehorsamen schuldig / und ein Werck der Tugend zu üben / weilen / wie wirs schon vermercket haben / wann ein Mensch ein Gelübd macht / selbiger gesinnt ist ein Werck zu thuen / welches gut seye / und Gott ein Sach zuversprechen / welche ihm gefalle / sonsten wäre solches kein Gelübd / weilen das Gelübd eines der vortrefflichsten Wercken auß denen ersten Moral-Tugenden ist / als nemblich der Religion, und daß man GOtt kein üble / oder auch mittelbare Sach auffopfferen kan / oder versprechen: Weilen man durch Verbrechung der ersten / die ihm beleydiget / so viel thäte / als wolte man ihme lästern; und daß ihne die andere versprechen / welche weder gut noch schlecht ist / und folgsam / welche ihm weder gefallet / noch mißfallet / es so viel wäre / als ihme schimpffen wöllen. Ist also nothwendig / daß wann du denselben ein Sach verspricheſt / du ihm ein gute Sach versprecheſt / und ein Tugendwerck / daß seiner Göttlichen Mayestät gefällig / und angenehm seye. Du hast ihme den Gehorsam versprochen / so ist es derowegen nothwendig / damit du dein Versprechen halteſt / daß dein Gehorsam weder übel / noch mittelbar seye / sondern gut / und tugendlich / und folgsam / daß selbiger nicht allein äusserlich / weilen er nicht auß den Grund gut seyn kan / und nur allein dem Schein der Tugend / und nicht die Warheit hat / und Gott denselben nicht bezahlet; sondern auch warlich innerlich seye / und auß Erwegung der Tugend geübt werde. Etliche sagen daß man kein solche Ubungen anbefelchen könne / welche pur Geistlich seynd / andere aber sagen von nein; unterdessen mag es seyn / wie es ihn wolle / so ist es allzeit wahr / daß / so du GOtt ein gutes Werck / als zum Exempel / den Gehorsam versprichst / du durch dein Versprechen verbunden seyest dein Werck / dein Gehorsam gut zumachen / und folgsamblich in demselben daß innere beyzutragen durch die gute Meinung / welche allein alles das äusserliche Gut / und angenehm machen kan. Und da hast du das jenige / was das Gelübd deß Gehorsams mit sich bringt / und zu was dasselbe verbindet / welches ich zu beschreiben / und diese hin / und wider auß unterschidlichen Doctoren verfaste lehren hier anzuführen

Azor Sanchez contra Layman. loco cit.

führen für nutzlich erachtet hab / bevor als ich weiter schreitte. Wir wollen anjetzo auff desselben Nutzen / und Vortrefflichkeit kommen.

Erster Absatz.

Der unschätzbare Nutzen / und vortrefflichkeit Deß Gehorsams.

DAs jenige / welches wir bißhero angezogen haben / betrift den Gehorsam allein / und so viel an / als selbiger in seiner engen Verbindnuß betracht wird / worbey es nicht nothwendig ist / daß der gute Religios, welcher vermög der Verbindnuß seines Stands zur Vollkommenheit trachten muß / an denselben bloß ruhe / und sich an denselben halte / sondern daß er noch weiter schreite / und sich möglichist befleisse zu den vollkommenen Gehorsam zu gelangen. Zu welchen Ende ihm die Antrib / und die Ursachen / die wir allhier anführen werden / sehr dienlich seyn können.

Die Erste ist / die Vortrefflichkeit deß Gehorsams / welcher einen Religiosen wunderbarlich erhebt / und vortrefflich macht / dessen Stand; weilen er essentialiter / oder wesentlicher Weiß aus den dreyen Gelübdern gegründet / und das Gelübd deß Gehorsams denselben / vor andern zweyen / unvergleichlich vortrefflicher macht / in so viel / daß das Gelübd der Armuth Gott nichts anders / als unser Gold / Silber / und Reichthume gibt / und das Gelübd der Keuschheit ihm nichts / als unsern Leib auffopffert / hingegen aber jenes deß Gehorsams / ihm unser Seel widmet / welche in dem sie ein auß sich selbsten lebendige / Geistliche / Göttliche / und unsterbliche Substanz, und das Leben deß Leibs / ein Ebenbild der Vollkommenheiten GOttes ist / und erschaffen worden / auff daß sie denselben ewig sehen / und besitzen soll / in der Würdigkeit / und Kostbarkeit unsern Leib / und alle unsere Reichthume gleichsam ohn vergleich übertriffet / und demselben unser Freyheit schencket / welche die allerliebste / und die kostbarste Sach ist / die wir besitzen / auch die jenige / mit welcher wir verordnen / oder disponiren können / und folgsamlich auch die eintzige / welche eygenthümlich unser ist. Ferner / gleichwie dieses Gelübd unseren Willen den Willen Gottes

Gottes unterwirfft / und vereiniget / welcher der heiligste / der weiseste / und der vollkommeste ist / so wird auch der unsere aller dieser Vollkomenheiten eines Theils theilhafftig / und unser Gott anhangende / und vereinigte Seel / wie der H. Paulus spricht / wird so gar mit ihme ein Geist. In der Warheit / wann man alles dieses wohl erwegt; so muß man gestehen / daß der Mensch nichts vortrefflicher / weder vollkommener / noch auch Göttlicher würcken kan / wann selbiger also würcket / wie GOtt das jenige thut / was er will / und wie er will / und weilen er es haben will. *1. Cor. 6. 17.*

Auß diesen Ursachen / haben die heilige Vätter viel Wunderding von dem Gehorsam geredt / und denselben allen andern Tugenden vorgezogen. Obedientia, spricht der H. Augustinus, maxima est virtutum, & ut dixerim omnium origo, matérque. Der Gehorsam ist unter allen andern / die allergröste Tugend / und ist also zusagen aller der andern ein Ursprung / und ein Mutter. Und auff einen andern Orth: Obedientia, in creatura rationali mater quodammodo est omnium, custosque virtutum. Die Tugend deß Gehorsam in einer vernünfftigen Creatur ist gleichsam ein Mutter / und Beschützerin aller andern Tugenden. Und der H. Gregorius: obedientia sola virtus est, quæ virtutes cæteras menti inserit, insertásque custodit. Der gehorsam ist die eintzige Tugend / welche in einer Seelen die andere Tugenden pflantzet / und ihr dieselbe in so viel erhalter. Indeme nemlich / wie es der H. Thomas außlegt / daß dieselbe ihre Würckungen hervorzubringen veranlast / welche alle in gewissen Umständen anbefohlen seynd. Dieser Ursachen halben ein H. Bischoff / welcher / den H. Abraham den Einsidler zum Priester weichen wolte / dessen Leben der H. Ephrem beschrieben hat / auff daß er demselben für einen Pfarrer über einen grossen Marckflecken der Heyden vorstelte / welches er aber zweymahl abschluge / und ihme mit Vergiessung der Zäher die Beschwerlichkeiten dieses Ambts vortruge / zu demselben gesprochen: Es ist wahr / daß du die Welt verlassen / und dich in den Tugenden geübt hast; aber es ist nothwendig / daß du dieses erwegest / daß du der Vornehmisten vergessen hast / welche der Gehorsam ist! auff welche Wort sich der Heilige gleich ergabe. *Lib. contr. adverſ. legis.* *Lib. 14. de Civit. c. 12.* *Lib. 35. mor. cap. 10.* *In ejus vita apud Sur. 16. Mart. n. 8.*

Ruffinus erzehlet / daß ein Altvatter der Wüsten eines Tags in einer Verzuckung vier Chör der Gerechten gesehen habe: *Apud Rosweyd. lib.*

der Erste war der jenige / welche mit Kranckheiten waren allzu beladen / die sie mit Gedult übertragten / und GOtt darum auch Danck gesagt hatten. Der anderte ward der jenigen / welche die Pilgram / und die Arme hatten beherbriget / denenselben gutes erweisen / und sich in der Tugend der Liebe gegen den Nechsten geübt. Der Dritte deren Einsidler / welche die Welt hatten verlassen und sich in die Einöde begeben; auff daß sie alldorten von der Geschafft der Menschen entfehrnet / Gott allein dienen möchten. Und der Vierte / ware der Gehorsamen / welche wegen Gott ihres eignen Willens sich entschlagen / und sich nach einen Frembden hatten leiten lassen; und durch den Geistlichen Vatter regieren. Und ob er diesen letztern viel glorwürdiger zu seyn ansahe / in deme sie zu einen Unterschid an ihren Hälsen mit schönen guldenen Ketten / und an ihren Häubtern mit kostbaren Cronen geziert waren / befragte er den jenigen / welcher ihm dieses sehen ließ / was die Ursach solches Unterschieds ihrer Glory wäre? Worauff er ihme geantwortet: daß die Ersten drey Chör ihre gute Werck auß sich selbst gewürcket / und darbey ihren eignen Willen gehabt hätten / wo hingegen diese übrtere sich desselben wegen Gott entblöst hätten: und gleichwie diese Sach viel schwerer zu thun / und viel vortrefflicher ist / hätten diesen darumen in den Himmel ein viel grössere Belohnung. Dann wie

Hom. 32. in Evang. der H. Gregorius redet: Laboriosum non est homini relinquere sua, sed valdè grave est relinquere se ipsum; minus quippe est abnegare, quod habet, valde autem multum abnegare, quod est. **Es kan geschehen / daß ein Mensch kein so gar grosse Beschwerlichkeit haben wird seine Güter zuverlassen / aber es wird wol nicht geschehen können / daß er grosse Beschwerlichkeit nicht empfinde / wann er sich selbsten verlassen soll / weilen es viel ein geringeres Ding ist sich desselben zuentschlagen / was man hat / als deß jenigen / was man ist / und es ist woll leichter / das jenige zuvergeben / was man in seinen Geit-Sekkel hat / als das jenige / was man in den Hertzen / und in der Begirde trägt.** Und dergestalt muß man jene Wort verstehn / welche Samuel zu dem Saul gesprochen / denselben bestraffend / daß er GOtt Schlacht-

1. Reg. 15. 22. Opffer geschlachtet hätte / welche er nicht haben wolte. Melior est obedientia, quàm victimæ. **Der Gehorsam ist besser / als das**

Lib. ult. moral. c. 12. **Schlacht-Opffer**; In so viel / wie solches eben dieser H. Vatter außlegt: Per victimas aliena caro, per obedientiam propria volun-

voluntas mactatur. Durch das Schlacht-Opffer schlachtest du ein frembdes Viehe/aber durch den Gehorsam machest du deinen eignen Willen sterben.

Wir wollen dieses durch diese Ursach deß H. Thomæ enden/ welcher da spricht: daß alle Werck der Tugenden ihr Glory/ und Verdienste vor GOtt von diesen überkommen/ daß dieselbe allein wegen der Erfüllung seines Willens geschehen; Dann wann schon einer auch die Marter außstunde/ oder alle seine Güter unter die Arme außtheilte/ anbey aber diese grosse Werck zur Erfüllung deß Göttlichen Willens nicht beytruge/ welches unmittelbar zum Gehorsam gehörig ist/ so wurden dieselbe bey aller ihrer Grösse/ und Vortrefflichkeit nicht verdienstlicher seyn/ als wann sie ohne der Lieb wären vollgebracht worden. Quæ sine obedientia, spricht dieser H. Doctor, esse non potest. Welches ohne deß Gehorsams nicht seyn kan. Derowegen gleichwie die Lieb nach aller Menschen Vrtheil/ ein Königin aller Tugenden ist/ so hat der Gehorsam grosse Abhängigkeiten/ und Aehnligkeiten mit derselben/ weilen so wol eines/ als das andere die Seel mit Gott vereiniget/ und ihre Willen dergestalt ineinander verbindet/ daß die Seel das jenige wölle/ was GOTT will/ und nicht wölle das jenige/ was er nicht will; Jedoch mit diesen Unterscheid/ daß der Gehorsam die Seel Gott unterthänig macht/ gleich als ein Sach ihren vollmächtigen Beherrscher/ wohingegen die Demuth/ welche auß der Liebe herrührt/ die jenige ist/ welche ein Freund seinen Freund/ und ein Kind seinen Vatter/ erweiset. Und auß dieser Ursach wird der Gehorsam von denen Theologen so wol/ als die Liebe/ der Form/ und Model aller Tugenden genennet/ weilen die Tugenden ihre Werck nicht herfürbringen/ und diese edle Arbeiterinnen sich nicht zur Arbeit setzen/ als allein/ damit sie den Willen/ und die Befelch Gottes vollziehen mögen. 2.2.q.140. art. 3.

Die anderte Beweg-Ursach/ daß ein Religios den vollkommeren Gehorsam umbfachen soll/ ist desselben großmächtiger Nutzen/ und die unschätzbare Schätze deren Güteren/ welche derselbe mit sich bringt in diesen/ daß der Gehorsam den Menschen auff ein gewisse Weiß zu reden unsündlich machet/ weilen so lang/ als er Gott gehorsamen wird/ es klar ist/ daß er denselben nicht wird beleydigen/ noch folgsamlich ein Sünd begehen können. Anderten in diesen/ daß/ indem der Mensch durch Freygebigkeit/ und

Herrligkeit/ wann man doch also reden darff/ derer er sich gegen seinen Gott gebraucht/ ihme die allerliebste Sach/ die er besitzet/ das ist die Seel/ und sein Freyheit schencket/ dardurch unzahlbare Gnaden Gottes an sich zieht/ welcher/ indem er allmächtig/ und unendlich reich ist/ sich derowegen in der Freygebigkeit/ und den Gaben von einer armen/ und elenden Creatur nicht kan übertreffen lassen.

Drittens/ weilen ein Gehorsamer alle Tag/ alle Stund/ und alle Augenblick mit neuen Schätzen der Verdiensten/ und Geistlicher Reichthumen gezieret wird/ dann der Gehorsam hat merckwürdige Krafft/ und Eygenschafft besitzet/ daß derselbe alles was er würcket/ oder auch nur anrühret/ in Gold/ und Edelgestein verkeret; der Gehorsam macht allen Sachen/ ja sogar denen geringisten/ einen grossen Werth/ und der Ungehorsame hat auch die allergröste desselben berauben.

Als der seelige Hermannus Joseph, ein auß den Præmonstratenser Orden Gottseeliger Religios, sich sehr betrübte/ daß er wegen deß ihme gegebenen Refectorij-Ambts nicht so viel Zeit/ als er verlangte/ dem Gebett abzuwarten hätte; erschine ihm die seeligste Jungfrau/ zu welcher er ein sonderbare Lieb und Andacht trug/ und die ihm auch höchst liebte/ und befragte denselben die Ursach seiner Traurigkeit/ welche er ihr in grosser Auffrichtigkeit bekennt. Alsdann/ damit ihme auß seinen Irrthumb geholffen wurde/ sprach die allerseeligste Jungfrau: mein Sohn! betrübe dich nicht/ daß du haltest einen falschen Schein für ein warhafftes Liecht: wisse/ daß alle deine Andachten dir Verdächtig seyn sollen/ und in der Sach nichts/ als ein lauters Spiegelgefecht seyn werden/ sofern du dich von dieser Unruhe/ und Traurigkeit wirst einnehmen lassen/ in welcher ich dich anjetzo finde: du sollst die Wort der H. Schrifft wissen: es ist besser zugehorsamen/ als Opffer zu schlachten. Das Gebett ist gut/ aber wans Gott haben will/ thut derselbe etwas anders anbefelchen/ so verlanget er nichts mehres; Man thut alle zeit genug/ wann man dasselbe/ was Gott verlangt/ würcket. Du hast für dißmal kein grössere Verbindnuß/ als deine Mitbrüder in den Refectorio in der Lieb zubedienen/ thue es derowegen/ alle andere Sorgen beyseyts setzend/ und lebe in Friden. Das jenige was das Schlacht-Opffer deß Saul Gott mißfällig gemacht/ und ein Ursach seines Untergangs gewest ist/ war/ daß er solches wider

Apud Sur. 7. April.

den Befelch Gottes vollbracht hat. Von dar kombt es / daß die Alt-Väter der Wüsten / nach Erzehlung Cassiani, möglichsten Fleiß trugen / und beobwachteten / damit sie nichts auß ihren eignen Antrib würckten / sondern alles mit ihres Obern Erlaubnuß ohne ihrer Vorwissen / gar nicht auß ihrer Zellen tratten / ja so gar die Nothwendigkeiten der Natur nicht zu vollbringen sich getrauten. Tantâ Observantiâ, spricht er / obedientiæ regula custoditur, ut *Lib. 4. c.* juniores absque præpositi sui scientia vel permissu, non audeant *10.* cellâ progredi: sed ne ipsi quidem communi ac naturali necessitati satisfacere suâ auctoritate præsumant. Und der H. Hieronymus: prima apud eos confœderatio est obedire majoribus, & quicquid jusserint, facere. **Das fornehmste Stuck / welches sie untereinander haben / und welches sie meistens zu halten sich bemühen / ist ihren Obern zugehorsamen / und alles zuvollziehen / was sie ihnen anbefelchen.** *Epist. 22.*

Vierdtens hat der Gehorsam diese Vortrefflichkeit / daß er den Menschen von allen Gefahren seiner Verdammuß entledigt / und denselben unfehlbare Versicherungen seines Heils bringt; dann über daß / daß ihme die gemelde Nutzen unfehlbarlich zu kommen / darumb / daß er den Willen Gottes vollzieht. Wann ein Sünd sollte drinnen stecken / welche da nicht Augenscheinlich wär in den jenigen / was der Obere ihn anbefilcht / wurde ihme dieselbe nicht zugemessen werden / sondern seinem Obern / welcher wegen eines solchen Befelchs die Höll wurde verdienen: entgegen aber der Unterthan / weilen er einen solchen Befelch vollzogen / den Himmel gewinnen.

Fünfftens / wer wolte woll die Nutzen erzehlen können / welche in diesen Worten deß Weisen begriffen seynd! Vir obediens loquetur victoriam. Und wie es Aquila, Symmachus, und Theodotion verdolmetschen / ad victoriam ibit. **Ein gehorsamer Mensch** *Prov. 21. 28.* **wird ein Obsiger in den Streit seyn / und wird von seinen Sigen reden.** Er wird sighafft seyn / weilen ihm GOtt mit seinen Arm stärcken / und demselben auff ein gantz besondere Weiß schirmen wird / dergestalt / daß ihme weder der Teufel / noch alle seine Feind (sie mögen ihm von weiß nicht waß für einer Seiten angreiffen) nicht werden schaden mögen: Wo hingegen der jenige / welcher ein Sach auß sich selbst / und ohne deß Gehorsam verbringt / gleichwie er unbewaffnet ist / also auch Krafftloß seyn muß / und folg-

sam leicht wird übergwältigt werden / wiewolen daß er sonsten Natur behertzt sey / und andermalen offt grosse Sieg erhalten habe.

Apud Surium 8. Julij c. 11.

Die History deß seeligen Astion, eines Mönchs ist dersch würdig / welcher als er auß eignen Antrieb / und ohne Erlaubnuß Epicteti seines H. Vorstehers zu einen Fluß Wasser zu holen sich verfügt hatte / wurde er Augenblicklich auff den Wegvon einen unkeuschen Gedancken angefallen; wider welchen er drey ganze Tag nach Mögligkeit gestritten / ohne daß er desselben kunde loß werden; welches ihme ein grosse Traurigkeit verursachte / da man ihme so gar auß seinen Gesicht verspührte; welches als der H. Epictetus vermerckte / und ihm umb die Ursach seines Traurens fragte / hat ihms Astion köck bekennt / daß nemlichen / wie etliche Personen demselben zu besuchen kommen wären / umb mit einander ein Geistliches Gespräch zu halten / hätte er sich nicht getraut denselben zu turbiren / und wäre also für dieselbe ein Wasser / dessen sie vonnöthen hatten / holen gangen / ohne daß er ihm ein Wort darvon sagte / und daß sich unterwegs ein unkeuscher Gedancken in ihm erweckt hätte / welcher ihm dergestalt hätte eingenommen / daß er schon drey gantzer Tag durch Fasten / Betten / und Weinen sich bemühte demselben zuvertreiben / aber ers zu thun nicht vermöchte. Alsdann sagte der H. Epictetus zu ihm: und warumen bist du auß deiner Zellen herauß gangen / und hast dich ohne Erlaubnuß zum Fluß verfügt? Weist du nicht / Astion! daß der Gehorsam ein unüberwindliche Mauer / und ein undurchdringlicher Schild wider alle Anläuff deß Teufels seye / und ein vollkommenes Mittel wider denselben zu obsigen? Und nachdem er dieses gesagt / befalche er ihm auff die Knie nider zu fallen / und betet ihme zu Betten. Nach vollbrachten Gebett sahe der seelige Astion ein schwartzes Kind auß seiner Schoß herfürgehn / welches eine brünnende Fakkel in der Hand hätte / und zu ihm sprache: Astion die Endeckung deines Ubels / und das Gebett vertagt mich an heut auß deinem Hertzen; aber ich verfüge mich anjetzo in das Hertz deß Land-Pflegers Latronionis einzugehn / dasselbe zu bewegen / dich sambt deinen Meister Epicteto zu plagen / und zu peinigen / und euch beide gantz grausamlich sterben zumachen / welches auch geschehen ist / indem derselbe beide grausamlich Martern hiesse / welche mitten unter ihren Tormenten / auff daß sie auff eine

treffliche Weiß den Gehorsam üben möchten / gesprochen: Christiani sumus, fiat voluntas Dei nostri in nobis. Wir seynd Christen / der Will Gottes geschehe in uns.

Wir haben einen durch den Ungehorsam / den Geist zugefügten Schaden gesehen / nun wollen wir einen andern / der dem Leib widerfahren ist / anziehen. Wir lesen in den Leben deß H. Dominici, daß als einer seiner Religiosen in den Closter zu Bononien / allwo der Heilige selbst wohnte / Krancken warter ware / und eines Abends ohne Erlaubnuß das übergebliebene Fleisch der Krancken weck asse / welches er sonst offtermals zu thun pflegte / wurde er Augenblicklich von dem Teufel besessen / und fienge an erschröckzu brüllen. Der H. Dominicus kamme darzu gelossen / und wie er dem Teufel ein starcken Verweiß gabe / daß er sich unterfangen habe einen seiner Religiosen einzufahren: ich habe es gethan / antwortete ihm der Teufel / weilen ers woll verdiente / indem er wider dein Gebott / das Fleisch der Krancken geessen hat. *Lib. 4. vit S. Domin. c. 2. apud Sur. 5. Augusti.*

Aber andere Exempl mit Stillschweigen umbzugehen / und alle in eines zu verfassen / auch die Schäden deß Ungehorsams / wie nicht weniger hingegen den Nutzen deß Gehorsams an Tag zugeben / wissen wir / daß jener in dem Adam ein Ursach dem gantzen Menschlichen Geschlecht erfolgten Ubels / dieser da aber in unseren HErrn ein Ursprung alles deß Guten gewest sey; wie der H. Paulus spricht: Sicut per inobedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi, ita & per unius obeditionem justi constituentur multi. **Gleichwie der Ungehorsam eines einigen Menschens alle Menschen zu sündern / und folgsam unglückseeliglich gemacht hat / also wird auch der Gehorsam alle die jenigen gerecht / und glückseelig machen / welche demselben lieben.** *Rom. 5. 19.*

Ferner thut der Gehorsam den Menschen in den Sterben / in diesen letzten / und gefährlichen Streit stercken / in welchen sich der Teuffel seines grösten Gewalts gebraucht / und an ihme seine gewaltigiste Streich waget; da macht ihm der Gehorsam den Sieg erhalten / und setzet denselben die Cron der Glory auff sein Haubt / weilen er in den Geist unsers HErrn dahin fahret / und weilen sein durch den Gehorsam verursachter Todt ein grosse Gleichförmigkeit mit den Seinen hat. Die Cronick der Cistercienser geht uns zur Sach mit einer vortrefflichen Begebenheit an die Hand / und erzehlet uns / daß als ein Leybruder in den Closter Clarä valle in *Anno Chri. 1122. c. 5.*

Burgund

Burgund / ein frommer / einfältiger / und Gehorsamer Mönch sehr
kranck lage / deme man schon das Leben absprache. Es besuchte
ihm der H. Bernardus, damit er denselben trösten und stärcken möch-
te / sprach er zu ihm: guts Hertzes / mein Bruder / guts Hertzes!
nun stehest du schon an den End deines Lauffs / und deines Streits
habe Hoffnung daß Gott / zu welchen du reisest / dir barmhertzig
seyn / und dich seiner Glory theilhafftig machen werde! Welchem
der Krancke geantwortet; warumben sollte ich nicht eines frölichen
Muths sein / mein Vatter! und warumb sollte ich nicht in guter
Hoffnung in Gott von dannen scheyden! gewißlichen darffe ich mir
auß seiner Güte versprechen / und bin versichert / daß ich denselben
bald in den Himmel sehen werde. Der H. Bernardus sich befördi-
tend / daß ein so versicherte / und köcke Antwort vielmehr auß
einer Hoffart / als auß einen guten Gewissen herrühret / sagte zu
ihm: mache das Zeichen über dein Hertz / mein Bruder! was hast
du gesagt? und von wann kombt dir diese Versicherung deiner
Seeligkeit? Bist du nicht jener arme elende Mensch / der du gleich-
sam nichts in der Welt hattest / und vielmehr auß Noth / als auß
Gottsforcht veranlast bist worden zu uns dein Zuflucht zu nehmen
und endlichen nach vielen Bitten / wir dich in deiner Armuth auffge-
nohmen haben / wir haben dich gespeist / und gekleydt / und haben
dir alle jenige Nothwendigkeiten gegeben / die man denen jenigen
welche bey uns adelich / weiß / und gelehrt seynd / zu geben pflegt /
was hast du GOTT für alle diese Wolthaten widergeben / und
gethan? Und dessen allen uneracht versicherest du dich deß Him-
melreichs / gleich als wäre dir dasselbe auß Recht gebürlich. Der
Krancke gabe darauff mit einen fröhlichen fridsamen Gesicht zur
Antwort: Alles was ihr saget / mein Ehrwürdiger Vatter / ist
die Warheit / aber sofern ihr mir erlaubet ein Wort zu reden /
will ich euch sagen von wann diese Sicherheit meines Heils / und
meiner Seeligkeit herkomme. Habt ihr uns nicht offtermalen
in eueren Ermahnungen vorgesagt / und widerholet / daß das
Himmelreich nicht durch hoche Geburt / noch durch Reichthumen /
sondern durch die Tugend deß Gehorsams überkommen werde?
Durch diesen offtermäligen Nachdruck / und widerholte Ermah-
nungen hab ich mir solches tieff in meinen Geist eingedruckt / habe
mirs für ein Gegenwurff / oder Materi meiner Gedancken seyn
lassen / und habe mich auffs möglichste beflissen / solches in das

Werck

Werck zusetzen. Befraget / so es euch beliebt / alle Mönchen dieses Closters / ob sie mich einmal ungehorsam gesehen haben / und ob ich nicht jederzeit denenselben gehorsam gewest seye / welchen ihr den Gewalt mit mir zubefelchen ertheilt habt? Derentwegen dunckt es mich / daß ich ohne eintzige Ubernehmung mich auff euere Lehr verlassend / zu Gott Hoffnung haben könne / daß mir selbiger barmhertzig seyn / ja mich so gar versicheren könne / daß er mir das Paradeiß ertheilen werde. Nachdem der H. Bernardus diese Wort gehöret / hat er sich darüber höchst erfreut / und sagte zu den Kraucken: in der Warheit / mein liebster Sohn! bist du glückseelig / weilen weder das Fleisch / noch das Blut dich diese Weißheit gelehrnet hat / sondern der Himmlische Vatter / welcher deine Schritt nach dem rechten Weg deines Heils geleitet hat / und der dir die Seeligkeit geben wird: sterbe derowegen in Versicherung / weilen die Pforten deß Lebens offen stehet. Nach seinen Todt hat der Heilige seinen Religiosen ein vortreffliche Leich-Predig von den Gehorsam dieses frommen Laybruders gemacht / denenselben den Nutzen / welchen ihm derselbe brachte / hervorgestrichen / und hat sie zur Hochschätzung / Liebe / und Ubung desselben auffs nachdrücklichste auffgemundert.

Da hastu zwar etliche Nutzbarkeiten der Tugend deß Gehorsams / aber es seynd noch derer mehr / die sehr denckwürdig: deren eine ist / daß GOtt eines gehorsamen Religiosen dergestalt Sorg tragt / daß er ihm in allen regiert / und daß seine Obern gar wenig Gewalt über ihn haben mit demselben anderst / als ers haben will / und es zu seinen Besten verordnet hat / zu disponiren. Gleichwie es gar offt geschicht / daß Gott zur Straff der üblen Untergebenen denenselben untaugliche / passionirte Obere vorsetzt / welche auß Unwissenheit / oder Passion in ihrer Regirung viel Fähler begehn / welche denenselben grosse Nachtheil bringen: Qui regnare facit, spricht Job / hominem hypocritam propter peccata populi. Gott / welcher ein Laster in einen Volck abstraffen will / last gar offt über dasselbe einen Gleißner herschen; Also auch / damit er die Tugend / und den Gehorsam der frommen Religiosen belohne / wird er denenselben verständige Obere geben / welche er in ihrer Regirung erleuchtet / und so es unterweilen geschicht / daß dieselbe in ihrer Vorstehung auß Menschlicher Schwachheit einen Fähler übersehen / so weiß er durch die Beschwernussen / welche er unver-

Job. c. 34. 30.

hofft entstehn macht/ oder durch andere geheime Erfindungen ihre Anstalten dergestalt abzuwenden/ und zuverwexlen/ daß eben diese Fähler zum Nutzen dieser gehorsamen Kinder/ und gesegneten Seelen gerathen. Also lesen wir daß der H. Franciscus Xaverius, welcher von Gott zur Bekehrung der Indianer erkiesen ist worden/ zu denenselben geschickt sey worden an statt deß P. Bobadillæ, welchen der H. Ignatius darzu verordnet hatte/ von dieser Reiß aber durch ein Kranckheit ist abgehalten worden.

Ein andere Nutzbarkeit ist/ welche aber mehr die Obern angeht/ daß der Gehorsam einen Untergebenen dem Obern/ und der Religion sehr nutzlich macht/ weilen derselbe leichtlichen zu regiren ist/ wohingegen der Ungehorsam/ ihm und der Religion schädlich/ oder auffs wenigste dem Unterthan unnutzlich macht/ weilen ein solcher gar schwerlich zu regiren/ und gleich einen Stärrn/ gebrüchigen Glid ist/ dessen man sich nichts bedienen kan. Ein Obere hat eines solchen vonnöthen/ welcher sich zur Vollziehung einer Sach anerbietet: thut er es einen ungehorsamen zuvollziechen anbefelchen/ wirds selbiger zuthuen nicht Zeit haben/ er wird mit andern beschäfftigt seyn/ er wird sich deß Kopffschmertzen beklagen/ er wird es nicht verrichten wollen/ er wird allezeit eine Entschuldigung finden/ das ist/ er wird es nicht vollziechen wöllen: gehet aber der Oberer zu einen gehorsamen/ wird er ihm zu allen Dingen willfährig finden. Von dar kombt es/ daß gleichwie in der Religion die jenige/ welche unterthänig seynd/ einen Obern grossen Trost geben/ also seynd sie denselben/ und sollen auch denselben/ sehr lieb seyn; aber die hartnäckige/ unbändige Gemüter seynd denselben sehr überlästig/ und verursachen ihm ein grosses Creutz.

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 143

Ruffinus erzehlt von dem Abbt Sylvano, daß er zwölff Discipul hätte/ derer er einen/ Marcum mit Namen/ sonderbar liebte: nun thäten ihm seine Mitbrüder diese Affection höchst beneiden/ beklagten sich darüber/ biß solches denen andern Vätern der Wüsten zu Ohren kam/ welche/ auff daß man diese Verwirrung/ und Klagen stillen/ und ihre Gemüther widerum vereinigen möchte/ für gut erachteten/ dessen den Abbt Sylvanum zu ermahnen. Sie besuchten ihm derowegen/ und verwisen ihms gar schön/ wie die sonderbare Lieb/ welche er gegen den Marcum vor denen andern trage/ denen andern nachtheilig wäre/ schwerlich zu erdulden/ und auch darüber zu murmeln Ursach gebe/ in welchen es scheinte/ daß sie billige

billiche Ursach hätten. Der Abbt Sylvanus, ohne daß er ihnen ein Antwort darauff gabe / führte sie zu denen Zellen aller seiner Discipln; und da er von einer zur andern gienge / ruffte er sie zu sich / sprechend: mein Brüder / komme zu mir / ich hab dir etwas anzubefelchen! aber nicht ein einiger auß diesen eilffen bewegte sich von seim Orth. Letztlichen verfügte er sich zu der Zell deß Marci, und ruffte ihn deßgleichen: dieser gute Bruder liesse desselben Augenblicks alles in Stich / und vollendte so gar nit den Buchstabē O / welchen er zu schreiben hatte angefangen / kombt zu den Abbten / und spricht: da habt ihr mich / was ist euer Befelch? alsdann sprache der Abbt Sylvanus zu diesen Vättern: Wolan meine Vätter! da sehet ihr die Ursach / welche mich meinen Marcum mehr / als die andere meine Discipl zu lieben veranlast / urtheilet / ob ich nicht recht habe? welchem diese Vätter geantwortet: ihr habt recht / daß ihr ihm liebet / und wir lieben ihm anjetzo sambt euch / weilen auch Gott wegen seines Gehorsams ihm lieb hat.

Ein gehorsamer tugentlicher Religios ist einer Religion allzeit zu grossen Nutzen / wann er so gar kein Fuß noch Arm hätte / weilen / wann er schon ein Sach nicht verrichten kan / so wird er ein andere verrichten / und neben diesen / wird er durch seinen Gehorsam / sein Demuth / Gedult / Gebett / und seine andere Tugend-werck dem Closter grossen Nutzen schaffen. Die einige Tugend deß Gehorsam / von der Sach gründlich zu reden / macht den Menschen zu den Dienst Gottes tauglich / und der Religion nutzlich. Die jenige / welche grosse Gaben der Natur haben / welche woll / und mit einen Nachdruck predigen / und ein grosses Ansehen haben / welche gelehrt seynd / aber ohne Tugend / ohne der Demuth / thuen weder die Geschäfft / und Dienst Gottes / weder der Religion vollziehen / sondern die ihrige: und an statt / daß sie Gott / und die Beförderung seiner Glory suchen sollten / thun sie sich selbsten suchen. Der H. Gespons vergleichet den Halß seiner Braut gar zierlich denen Edelgesteinen / und dem vesten Thurn deß Davids / und spricht zu ihr: Collum tuum sicut monilia, sicut turris David, collum tuum. *Cant. 1. 10.* Uns dardurch anzudeuten / gleichwie der Halß durch Halß-Gehenck / und Perl geziert wird / und ein Ebenbild deß Gehorsam ist *Cant. 4.* darum / daß sich selbiger leicht bregen last / und das Haubt tragt; also ist auch ein gehorsamer Religios ein Zierd deß Closters / und zu Stärcke seines Obern / welcher demselben durch sein Unterthä-

nigkeit auff ein gewisse Weiß traget / ihm in seiner Regierung hil an die Hand geht / und denselben die Schwere seines Lasts hilf übertragen.

Grad. 4. Der dritte Antrib zu den vollkommenen Gehorsam / ist da grosse Vergnügung / und wahre Freuden / welche derselbe nur bringt. Der H. Joannes Climacus spricht: der Gehorsam ist Bewegung ohne einziger Reflexion, und Unruhe / ein Gefahr ohn Sorg / und ohne Gefahr ein sichere Schiffart / und ein Reiß / welche schlaffend verrichtet werden kan. Der H. Franciscus Borgia dritter General unserer Gesellschafft sagte deßgleichen; daß der Gehorsam ein gutes starckes Schiff wäre / in welchen ein Religio der Wind / Steinklüppen / deß Ungewitters / und aller gefährlichen Orth spottet in diesen gefährlichen Meer der Welt / und in Sicherheit schiffet / auch glückseelig an das Gestad deß Heils gelanget. Warlich der jenige / welcher mit einer waren Niderträchtigkeit gehorsamet / thut sein Reiß mit bester Gelegenheit verrichten / er fahret in einen Wagen / zu Schiff in einer Senfft / und hat nichts anders zu thun zum Gestatt der Erde der Lebendigen / und Seligen zu gelangen / als daß er gehorsame. Er ist von den Unwissenheiten / und von den Betrieglichkeiten seines selbst eigenen Geists befreyt / und von allen Fähler entlediget / in welche ihm der Gebrauch seiner Freyheit stürtzen kundte.

Lib. 4. ejus vitæ capite 4.

Instit. 1. Art. 14. 21. Der H. Dorotheus erzehlet / daß als er eines Tags einen Altvatter / den Abbten Joannes, ein Geistliches Gespräch hielte / wegen seines innerlichen Anligen / er zu ihme gesagt habe / daß ihm jenes deß H. Pauli grosse Sorg machte / welcher da sagt / daß es nothwendig sey / daß wir zu dem Himmel eingehen durch die Pforten / und Strassen vieler Widerwärtigkeiten / er aber keine hätte / sondern ein vollkommene Fridsamkeit deß Geists besitze / und ihm also beförchte / daß er nicht an den rechten Weg seines Heils gesetzt wäre. Welchem dieser alte Vatter geantwortet / daß er sich darumen nichts bekümmern soll / weilen ein jedweder / welcher die Tugend übte / und sich von seinen Obern regiren ließ / diese Fridsamkeit deß Geists genieste. Adam und Eva haben uns dieses Geheimniß zu Anfangs der Welt gelehrnet / weilen der Gehorsam / dardurch sie das Gebott Gottes erfülleten / dieselbe in das irrdischen Paradeiß erhielte / welches ein Orth der Freuden / und Vergnügungen ward / da hingegen ihr Ungehorsam sie herauß

herauß vertribe / und in ein Orth / allwo Mühseeligkeiten / Elend / und Unruhe / verbante / warvon Gott zu sie sprache: Maledicta terra in opere tuo, in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ, spinas & tribulos germinabit tibi. Weilen du mein Gebott übertretten hast / hab ich den Fluch über die Erden wegen deiner Sünd geschickt / selbige wird dich dardurch abzustraffen / ein Mänge Distl / und Dörner tragen / und du wirst bey allen diesen noch mit grosser Arbeit / und in den Schweiß deines Angesichts von diesen Früchten zu essen bekommen. Diese Straff wird annoch alle Tag bey denen Ungehorsamen vollzogen / derer Vorhaben GOtt verkert / ihr Aufflähnung abstrafft / und machet / daß denenselben dero Frücht gantz bitter vorkommen / daß sie ein gequältes / und von vielen Dörner der Verbrechen gestochenes Gewissen haben / mit Traurigkeit / Sorgen / Aengsten / und Unwillen erfüllt seynd / welche / gleichwie sie auß der Widerstrebung unserer Gemüter in uns erweckt worden / also es auch nothwendig ist / der Frid durch Unterdruckung / und Dämpffung derselben herkomme.

Gen. 3. 1
Hebr. Theod.

Ferner macht der Gehorsam den Menschen gantz unerschrocken / als derselbe auß dieser Welt fahren muß / und thut ihm den Todt gantz annehmlich vorbilden / der sonst natürlicher Weiß gantz entsetzlich ist / der Gehorsam erfüllet ihm mit Freuden in dieser erschröcklichen Hinfart; derohalben ihn der H. Joannes Climacus die Sicherheit / und Befreyung von allen Schrocken deß Tods nennet.

Gradu. 4
Ἀφοβία δανάτȣ.

Der H. Bernardus diese Wort deß H. Lucæ außlegend: Surrexit Dominus verè, & apparuit Simoni. Unser HErr ist warlich aufferstanden / und ist dem Simoni erschinen / welches der Gehorsame heist / spricht: betrachtet meine Brüder / daß diese Wort absonderlich für uns seynd gesagt worden / die wir Kinder deß Gehorsams seyn / und schuldig ohne einiger Widersprechung / und Murmeln denen Verständigen / so wohl auch denen Unverständigen zu gehorsamen. Fürwar ein liebreiches Wort / welches aller Lieb / und Ehrerbietigkeit würdig ist / und welches ein großmächtige Freud allen wahren Gehorsamen bringet: unser Herr hat sich dem Simoni sehen laffen / und durch ein besonderes Privilegium ihme allein. O! kundten wirs fassen / wie viel Trost dieses Gesicht / und diese Erscheinung unsers HErrn allen Kindern deß Gehorsams in den Tod / in jenen zweiffelhafften Augenblick / in welchen

Vel auctor homil. de duob. Discipul. eunt. in Emaus. Luc. 24. 34.

es umb die ewigkeit geht / geben werde! Es kan seyn / daß er willen auch sichtbarlicher Weiß mit den Standart deß Gehorsams erscheine / und denenselben ein liebreiches Gesicht zeigend / in dieser letzten Beängstigung ihre Gemüter erfreye / und mit diesen Worten tröste: Ne timeas, fili obedientiæ! ne timeas intueri manus propter obedientiam cruci affixas; considera pedes expositos fixuræ clavorum, & latus lancea perforatum: attende quòd propter obedientiam mortuus sim. **Förchte dir nichts du Kind deß Gehorsams! erschröcke nicht meine Händ anzusehen / welche umb willen deß Gehorsams an das Creutz gehefftet seynd worden / sihe an meine mit Nägeln durchbohrte Füß / und mein Seiten mit der Lantzen eröffnet!** Jsts geschehen / daß dein Schwachheit deinen Gehorsam in etlichen Dingen unvollkommen gemacht hat / wird der meine desselben Mängl zu deinen Nutzen ersetzen. Was kan er in jenen Abdruck süssers verspüren / als diesen Trost? kan wol das Hertz deß Menschens ein grössere Freud verkosten / als in jene ist / welche ihm diese Wort geben? Ponite hæc super cuncta vestra, filij obedientiæ! gaudete & exultate; Surrexit Dominus verè, & apparuit Simoni. **Derohalben ihr Kinder deß Gehorsams! drucket euch diese Warheit in euer Hertz / erfreuet euch und springet vor Frolocken / weilen unser HErr warlich auffgestanden / und Simoni dem Gehorsamen erschinen ist.**

Anderter Absatz.

Die Staffeln deß Gehorsams.

Von den zwey Ersten.

Unser Vatter / der H. Ignatius setzt in der vortrefflichen Epistel von den Gehorsam / welche er uns hinterlassen hat / drey Grad / oder Staffeln dieser Tugend; deren der Erste ist / die anbefohlene Sach äusserlich zuvollziehen; der Anderte / zur Vollziehung deß Befelchs seinen Willen mit den Willen deß Obern zu vereinigen; und der Dritte biß auff den Verstandt zukommen / mit sambt dem Obern urtheilen / daß man dieselbe vollziehen müsse / und zwar auff die Weiß / wie ers anbefolchen hat.

Cap. 1. §. 3.

Da

Dem ersten Staffel anlangend / ist derselbe ein geringe Sach / ja nichts zu schätzen / so man nicht zu den andern gereichet; von welchen uns der H. Ignatius diese einträgliche Wort gibt: Es ist mein grosses Verlangen euch diese Warheit glaublich zumachen / und daß dieselbige tieff in euren Hertzen eingedruckt seye / daß dieser erste Staffel deß Gehorsams / welcher allein die äusserliche Vollziehung der Sachen anbetrifft / sehr gering / und unvollkommen / und gleichsam nicht deß Namens einer Tugend würdig ist / sofern sich derselbe nicht biß an den anderten erschwinget / welcher den Willen deß Untergebenen mit jenen deß Oberen vereinigt / und sein Befelch nicht allein in den Werck vollziechet / sondern noch darzu deß untergebenen Hertz / und Willen hinbeysetzt / daß sie beyde eins wöllen / und nicht wöllen. *In Epi obedien n. 5.*

Woraus zu schliessen ist / daß welcher an dem ersten Staffel beruhet / kein Werck der Tugend / wie wir schon gemeldt haben / welches GOtt gefällig wäre / würcke / weder auch ihme was verdiene / und daß er folgsam sein Gelübd / und versprechen / welches er GOTT gethan / nicht erfülle; weilen die Action, oder Würckung / welche er thut / innerlich weder gut / noch tugendlich ist.

Man muß derowegen nothwendig zu den anderten Staffel deß Gehorsams tretten / welcher / wie wir auß den H. Ignatio verstanden haben / den Willen deß Untergebenen dem Willen deß Obern unterwürfft / also daß er eben daß wölle / und nicht wölle / was der Oberer will / und was er nicht will; dergestalt / daß weilen er keinen eignen Willen mehr hat / jener deß Obern ist / welcher demselben vollkommentlich regire. Welches dann dem H. Joanni Climaco Ursach gegeben / daß er den Gehorsam gar zierlich ein Grab deß Willens nennet / in welchen derselbe Todt / und begraben ligt. *Grad*

Diese Vereinigung deß Willens eines Untergebenen mit den den Willen seines Obern ist dem Gehorsam so hoch erforderlich / daß der Gehorsam ohne derselben / wie wir schon gesagt haben / weder GOTT annehmlich / noch dem Menschen ersprießlich seyn kan; Weilen derselbe gezwungen ist / und daß das jenige / welches allen Sachen den Werth gibt / die man würcket / und alles / welches man schencket / das ist das Hertz / nicht darbey ist. In lege Domini voluntas ejus, spricht David von den Gerechten. Er hat das Hertz nach den Gebott deß HErrn / und sein Willen ist sein heiliges *Psal.*

Gebott

Gebott zuvollziehen. Allwo zu mehrerer Erklärung der H. Ambrosius spricht; In quo definitio beati viri à pecude discernitur, quia vir sapiens subditus est voluntate, non necessitate: plurimùm enim refert, quia in voluntate mercedis est fructus, in necessitate dispensationis obsequium: ita enim docuit Apostolus: I Cor. 9. volens hoc ago, mercedem habeo; si invitus dispensatio est mihi. Wir sehen in diesen den Unterschied / welcher zwischen einem gerechten Menschen / und einem Vieh sich findet / weilen ein gerechter / und weiser Mensch das jenige thut / was man ihm anbefilcht nicht auß Noth / gleichwie das Vieh / sondern auß freyen Willen; in welchen es ein grosser Unterschied ist / worlen der Verdienst der Belohnung in den Willen gegründet ist / welcher / in dem er frey ist / und die Wahl hat ein Sach zu thun oder nicht zu thun / dieselbe freywillig thut: hingegen der Nothwendigkeit nur ein schlechten Dienst / und ein gezwungenen Gehorsam leister. Nach diesen Worten deß Apostels / wann ich gern / und freywillig predige / werd ich darum belohnet werden / wo hingegen / so ichs ungern thue / und allein auß Nothwendigkeit meiner Verbindnuß / ich kein Nutzen daryon haben werde.

Auß diesen dann geschichts / wie sölches der H. Ambrosius enter. vermerckt / daß das Gesatz Gottes durch den Willen / und durch 5. die Lieb ihren Anfang nimbt / sprechend: Du wirst GOtt deinen Herrn auß gantzen deinen Hertzen lieben! weilen das Gesatz nicht recht gehalten wird / sofern dasselbe nicht geliebt wird. Welches Pal. 118. den Propheten David zusagen veranlaste: Custodivit anima mea 57. testimonia tua, & dilexit ea vehementer. Ich hab deine Gebott gehalten / weilen ich dieselbe sehr geliebt hab. Und unser HErr sprache: Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Joan. 14. Wann jemands ist / der mich liebt / derselbe wird das jenige 23. vollziehen / was ich ihm anbefilch.

Eben dieser freye Will / und diese Lieb seynd / welche dieses pist. 61. re deß Jochs deß Gehorsams verringern / und die aufferlegte Bürde gering machen / welche sonst sehr schwer seyn wurden; Darum Seneca spricht: Qui imperia libens excipit, partem acerbitatis servitutis effugit, scilicet, facere quod nolis; non qui jussus aliquid facit, miser est; sed qui invitus facit. Welcher einen ihm auffgetragnen Befelch freywillig auffnimbt / und ein anbefohlene Sach gern vollziecht / derselbe wird ihme das jenige

versagen / welches ihme zum schweristen / und zum bittersten in der Dienstbarkeit zu seyn geduncket / das ist / das jenige zu thun / was du nicht wilst. Nicht der jenige ist elendig / welcher ein Sach auß Befelch vollziechen muß ; sondern der jenige / welcher dieselbe wider sein Willen / und mit einen Widerstand seines Geists vollziehet.

Soll derowegen ein Religios, auff daß er sein Gelübd deß Gehorsams erfüllen möge / seinen Willen absagen / und GOtt zu einen heldenmütigen Opffer schlachten / und jenen deß Obern umfahen : in welchen man sich auff zweyerley Weiß versündiget / wie der H. Ignatius vermerckt : als erstlich / da man sich seinen Obern zwar unterwirfft / wann er ein Sach anbefilcht / welche der Natur zuwider ist / wormit er mercklich in der Tugend zu nimbt / aber neben dem schwerlich ihme vorfallet / den Willen zuergeben / wann es die Ubung / oder die Exercitia seiner Andächten / Abstinenzen, Mässigkeit der Faßen / deß Gebetts / und der Bueß anbetrifft ; dieser wolle sich unterrichten lassen / seinen Fähler zu bessern / und was der Abbt Daniel bey Cassiano spricht : Unum sanè, & idem inobedientiæ genus est, vel propter operationis instantiam, vel propter otij desiderium, senioris violare mandatum ; tamque dispendiosum est pro somno, quàm pro vigilantia monasterij statuta convellere. Tantum denique est Abbatis transire præceptum, ut legas, quantùm si contemnas, ut dormias. Es ist fürwahr ein gleiche Art deß Ungehorsams / man möge hernach mit einer Arbeit beschäfftiget seyn / oder sich zu Bett außzuraßten niderlegen / wann man den Befelch deß Obern überschreitet / und es ist gleich so schädlich die Regeln der Religion zu brechen / wann man darbey wachet / als so man darbey schlaffet. Letztlichen ist es gleich ein so grosses Ubel die Gebott seines Obern zuverletzen / damit man dem Lesen / und Studiren oblige / als dieselbe zuverachten / auff daß man sich schlaffen lege. Der H. Ignatius setzt hinzu / daß heilig gewest sey das Werck Marthæ, heilig die Betrachtung Magdalenæ, heilig die Buß / und die Zäher / wormit die Füß unsers Herrn benetzt / und gesalbet seynd worden / aber daß alles dieses geschehen solte in Bethania, welches soviel heist / als in den Hauß deß Gehorsams : dergestalt / daß es scheint / daß uns unser HErr dardurch hat wollen zuverstehn geben / wie es

In Epist. cit. obedien. n. 6.

Collat. 4. cap. 20.

der H. Bernardus vermerckt; Quòd nec ſtudium bonæ actionis, nec otium ſanctæ contemplationis, nec lachrymæ pœnitentis extra Bethaniam accepta eſſe potuerunt illi, qui tantam habuit obedientiam, ut vitam, quàm ipſam perdere maluerit, factus obediens Patri uſque ad mortem. Daß weder die Sorg / und der Fleiß der äuſſerlichen guten Werck / weder der Frid der H. Betrachtung / noch auch die Buß-Zäher auſſer Bethania den Hauch deß Gehorſams demſelben haben angenehm ſeyn können / welcher den Gehorſam in einer ſo groſſen Vortrefflichkeit übte / daß er lieber ſein Leben / als dieſe Tugend verlieren wolte / ſeinen Vatter biß in den Todt gehorſamend.

Serm. ad mil. templ. c. 13.

Letztlichen ſollen ſich die Religioſen deß Faſtens der Juden / war von Iſaias redet / erinnern / welches Gott mißfielle / weilen / In die jejunij veſtri inuenitur voluntas veſtra, ihr eigner Will ſich darbey einfande / und daß gar leichtlichen der Teufel ſich in einen Engel deß Liechts verſtaltend / und mit den Vorwand einer groſſen Tugend verdeckend / ſich ihrer Andachten bedienen wird / ſie dardurch zuverführen.

Iſaiæ. 68. 3.

Der anderte Fählen / oder Verbrechen iſt der jenigen / welche / indem ſie ein Sach verlangen / aber ihnen beförchten / ſolche von ihren Obern nicht zuüberkommen / ſich nicht gerad zu denſelben verfügen / ſolche von ihm zu begehren / ſondern durch ungerad Weg / durch unterſchiedliche Begebenheiten / und erdichte Mittel ſich bemühen ſeinen Willen an den ihrigen zu ziehen / und ihren Vorhaben beyzufallen machen; welches ein groſſer Betrug / und klare Verblendung eines von ſeiner ſelbſt eignen Lieb verblendten Geiſts iſt / welchen der H. Bernardus einen ſcharpffen Verweiß gibt / ſprechend: Quisquis vel apertè, vel occultè satagit, ut quod habet in voluntate, hoc ei ſpiritualis pater injungat, ipſe ſe ſeducit, ſibi te ſibi quaſi de obedientia blandiatur; neque enim in ea re ipſe prælato, ſed magis ei prælatus obedit. Ein jeglicher / der entweder heimlich / oder offentlich dahin trachtet / daß ſein Geiſtlicher Vatter ihm das jenige anbefelche / was er ſelbſt will / und verlangt / derſelbe betriegt ſich / ſofern er darbey ſelbſt deß Namen deß Gehorſams wolt rühmen / weilen er in dieſen Fall den Vorſteher nicht gehorſamet / ſondern vielmehr der Vorſteher gehorſamet ihme.

Serm. de trib. ord. Eccleſ.

Dieſen zweyen Fählern / oder Verbrechen von den H. [illegible]

tio vermercket / wollen wir annoch dieses da beysetzen / in welches die jenige fallen / welche / in dem sie vorsehen / daß ihr Oberer denenselben ein Sach anbefelchen wird / die ihnen zuwider ist / alle Mittel / und Weg suchen / und unterschiedliche Betrug erdencken / desselben Befelch zuverhindern / oder abzuwenden; sie verstecken sich / entschuldigen sich / sie erdichten unterschiedliche Geschäft / welche ihnen die Gelegenheit das jenige / was man haben will / zu vollziehen benemmen / und wann man es dannoch / dessen allen unerachtet / vollziehen muß / geschicht solches mit grosser Beschwernuß / und gleichsam gezwungener Weiß.

Es solle sich ein Religios vor diesen dreyen Verbrechen / und allen andern / welche diesem anderten Staffel deß Gehorsam zu gegen seynd / und dessen Klarheit verdunckten / möglichst hüten / und vermög der Unterwerffung / und Zerstörung ihres Willen sich befleissen / das Versprechen / welches sie Gott gemacht / zuvollziechen / und mit den H. Paulo sprechen: Domine, quid me vis facere? HErr was du wilst du / daß ich thue? O verbum breve! schreit auff der H. Bernardus, sed plenum, sed vivum, sed efficax, sed dignum omni acceptione! O kurtzes Wort / aber voll deß Saffts / aber lebendiges Wort / aber kräfftiges Wort / welches aller Lieb würdig ist! O wie wenig werden der jenigen gefunden / welche jene Vollkommenheit deß Gehorsams erfleigen / daß sie nicht das jenige suchen / noch nach denselben fragen / was sie selbst wollen / sondern das jenige was Gott will / und zu denselben in allen sprechen; HErr / was wilst du / daß ich thue? Heu! plures habemus Evangelici illius cæci, quàm novi Apostoli imitatores, quid vis, ut faciam tibi? Ach! daß wir nicht mehrer Nachfolger jenes Blinden in den Evangelio hätten / zu welchen unser HErr gesprochen / was verlangst du / daß ich dir thue? als deß neuen Apostels / welcher seinen Willen unsern HErrn unterwerffend / zu ihme gesprochen hat / HErr was wirst du mir anbefelchen / und was wilst du / daß ich thun solle? Veré cæcus ille, quia non consideravit, non expavit, non exclamavit, absit hoc, Domine! tu magis dic, quid me facere velis? sic enim decet, sic omnino dignum est, non meam à te, sed à me tuam quæri, & fieri voluntatem. Dieser arme Mensch ward warlich blind / weilen er das jenige nicht betrachtete / was unser HErr zu ihm sprache / er entsetzte sich nicht darob / und schrie nicht / O HErr! das

Act. 9. 6.
Serm. 1. in Conv. S. Pauli.
Luc. 18. 41.

wöll Gott nicht / daß du mich befragest das jenige / was ich will / daß du thun solltest / sondern vielmehr sage mir das jenige / was du wilst / daß ich thun solle; indem es sich allerseits besser schicket / und billicher ist / daß du nicht meinen Willen suchest / und vollziechest / sondern ich den deinen. Sic profecti, sic multorum usque pusillanimitas & perversitas exigit, ut ab eis quæri oporteat, quid vis ut faciam tibi? non ipsi quærant, Domine, quid me vis facere? Also ist es / die Warheit zubekennen / also ist es / daß annoch heutiges Tags die Schwachheit / und Unvollkommenheit vieler Religiosen ihre Obern zu befragen veranlast / was wollet ihr / daß ich thun solle? und selbige nicht fragen / Herr / was gefält euch / daß ich thun solle? Considerare habent ministri & vicarij Christi, quid sibi præcipi velint, non ipsi considerant, quæ voluntas sit præceptoris; non est obedientia eorum plena, non in omnibus parati sunt obsequi, non per omnia sequi proposuerunt eum, qui non suam, sed patris venit facere volnntatem. Es ist nothwendig / daß die Vorsteher / und Vicarij Christi das jenige betrachten / was ihre Untergebne wollen / daß sie ihnen vorschreiben sollen / und sie nicht das jenige beobwachten / was ihr Oberer will / daß sie thun sollen. Ihr Gehorsam ist nicht recht erfüllt / und vollkommen / wenn sie nicht bereit seyn in allen zugehorsamen / noch genauso dem jenigen zu folgen / welcher von den Himmel auff die Erden kommen ist / nicht seinen Willen / sondern jenen / seines Vaters zuvollziehen. Hujusmodi itaque, etsi tolerari se videant & condescendi, ac morem geri infirmitati suæ; proficiant, obsecro, pudeatque; semper parvulos inveniri; ne abutentibus patientia & benignitate prælati, fiat tandem multitudo exhibitæ misericordiæ, cumulus justæ damnationis. Derohalben bitt ich die jenige / welche mit diesen Fählern / und Gebrechen gehorsamen / wiewolen daß sie es sehen / daß man solche verbrechen geduldet / und man mit dero Schwachheit ein Mitleyden trage / sich dieses Stands der Geistlichen Kindheit zu schämen / auß derselben zu tretten / zu wachsen / und sich zu beförchten / daß wann sie dergestalt der Gedult / und der Güte ihres Obern sich mißbrauchen werden / sich diese Grösse der Barmhertzigkeit nicht in einen Hauffen der Verbrechen verkehre / und dieselbe billich verdamme / und abstraffe.

Warlich

Warlich ein Religios, welche die Welt verlassen / und sich in ein Religion begeben hat / auff daß er die Sünd fliehe / die Tugend übe / und sein Heil in den Friden finde / und der auß Verbindnuß seines Stands zur Vollkommenheit trachten muß / haltet eine seinen Vorhaben / und Absehen gantz widrige Strassen / als er seinen Willen dergestalt ergeben ist / und kan zu derselben kein sicherern / noch kürtzern Weg nemmen / als wann er seinen Willen absagt / und demselben seinen Obern unterthänig macht. Wann wir verlangen / spricht der H. Dorotheus, unsere Hertzen in ein vollkommene Freyheit zu setzen / so lehrnen wir uns unsers eignen Willens gäntzlich zu entschlagen / und durch dieses Mittel von der Göttlichen Gnad gestärckt / werden wir Nutzen schaffen / und werden nach / und nach dahin gelangen / daß wir nach keinen Zeitlichen Ding einiges Verlangen werden tragen / und dergestalt die Ruhe unserer Seelen besitzen; dann es ist nichts zu finden / welches den Menschen mehr helffe / und ersprießlicher sey / als die Absprechung seines eignen Willens / und nichts wird demselben soviel Beförderungen in den Guten / und zu dem Gipffel aller Tugenden gelangen machen / als diese Ubung: gleichwie ein Reisender / welcher durch Glück ein Steigweg antrifft / sein Strassen umb viel verkürtzet / denen andern / die anderwerts gehn / vorkombt / und viel ehender an den verlangten Orth gelanget; also auch der jenige / welcher nach den Weg der Absagung seines eignen Willens wandlet / gelangt viel ehender zu seinen Heil / Vollkommenheit / und zu der unbeweglichen Ruhe seiner Seelen / als die jenige / welche durch andere Weg darzu trachten. *Instit. 2.*

Dieses ist einmal klar die Sünd anlangend / dann gleichwie der Will deß Menschens allzeit ein blinde Kräfft ist / und daß dessen Verstand gar offt verduncklet wird / und sein Urtheil in denen Sachen / welche demselben in einer passionirten Lieb betreffen / geschwächet / ist es klar / daß wann derselbe in der Sicherheit wandlen / in kein Abgrund fallen / und in kein Sünd gerathen will / daß es erforderlich ist / daß derselbe den Willen / und Verleitung eines andern folge. Zu dem / gleichwie unser Will die einige Ursach aller Sünden / welche wir begehn / ist / und der Ursprung / worauß alle unsere Missethaten herrühren / weilen / nach gemeiner Lehrsatzung / alle Sünd ein Effect, oder Würckung unserer Freyheit ist / und daß

wir nichts besitzen / was uns nicht freywillig sey; schneide ab diesen Willen / so wirst du kein Sünd begehn / und unsündlich gerathen.

Jetzund die Tugend / und die Vollkommenheit anlangend ist / welches wir schon angeführt haben / genug gesagt / daß der Willen Gottes / welcher unter allen Willen / die da seynd / und da seyn kundten / der beste / unendlich heilig / unendlich vollkommen / und ein Regel / oder Richtschnur aller Heiligkeit / und aller Vollkommenheit / den Willen deß Religiosen reiniget / heilig und vollkommen machet / so er mit derselben vereiniget ist.

Auß diesen Ursachen kundte ein Religios kein weisern Rath folgen / als sich Gott in allen Gehorsam zu zeigen / und sollte es sein Freud seyn / jederzeit den Willen eines andern; und hingegen eine Unvergnügung / den seinigen zu vollziehen. Gleich wie es ein H. Einsidler gethan / welcher / wie Ruffinus schreibt / als er von etlichen Religiosen besucht wurde / und umb eine Zeit / welche er nicht in Gewonheit hatte / mit denenselben auß Gebührlichkeit / und andern zu Gefallen essen müste / auch sie ihm befragten / ob es ihn nicht schwerlich an käme wider sein Gewonheit zu essen? denenselben geantwort hat; gantz und gar nicht / weilen mich nichts betrübt / als wann ich meinen Willen nachkomme.

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 150.

Dritter Absatz.

Der dritte Staffel deß Gehorsams.

ABer der höchste Gipffel der Vollkommenheit deß Gehorsams / ist der dritte Staffel / als sich ein Religios nicht allein begnüget ein Sach zuvollziehen / welches der erste Staffel ist / und dieselbe freywillig zu thun / welches der anderte ist / sondern sich noch höcher zu dem dritten erschwingt / welcher da ist / die Sach gut heissen / und urtheilen / daß man dieselbe vollzichen soll / und daß dieselbe woll / und recht anbefolchen sey worden / seinen Urtheil jenen deß Obern unterwerffend / und alles Liecht seines Verstands in sich außlöschet / jenes deß Obern zu folgen. Hoc præ omnibus excole, spricht Cassianus, ut stultum te secundùm Apostoli sententiam facias in hoc mundo, ut sis sapiens, nihil scilicet discernens, nihil dijudicans ex his, quæ tibi fuerint imperata, sed cum

Lib. 4. c. 41.

cum omni simplicitate, ac fide obedientiam semper exhibeas; illud tantummodo sanctum, illud utile, illud sapiens esse judicans, quicquid tibi vel lex Dei, vel senioris examen indixerit. Führe dieses allzeit in deinen Hertzen/ und bemühe dich in dieser Welt nach den Verstand deß Apostels für einen Thoren gehalten zu werden/ auff daß du warlich weiß seyest/ kein Erforschung noch Vrtheil von allen Sachen/ welche dir anbefolchen seynd/ betragend; sondern vollziehe dieselbe in grosser Einfältigkeit/ und Glauben/ und halte allein jene Sachen/ welche dir entweder das Gebott Gottes/ oder dein Oberer wird anbefolchen haben/ für gut/ heilig/ nutzlich und weißlich.

Der H. Gregorius spricht von der Sach nach den Cassiano also: Vera obedientia nec præpositorum intentionem discutit, nec præcepta discernit, quia, qui omne vitæ suæ judicium majori subdidit, in hoc solo gaudet, si quod sibi præcipitur, operatur; nescit enim judicare, quisquis perfectè didicerit obedire, quia hoc tantum bonum putat, si præceptis obediat. Præceptum in hoc solo pensari debet, quod majoris præceptum est, & qui obedientiæ bonum exequitur, non injunctum opus debet considerare, sed fructum. Der wahre Gehorsam/ der erforschet/ oder examinirt weder die Meinungen der Obern/ noch ihre Befelch/ weilen der jenige/ welcher ihnen die Regierung/ oder Verleitung seines Lebens überlassen hat/ sich allein in jenen erfreuet/ was ihme ist anbefohlen worden/ und welcher ein wahren/ und vollkommenen Geist deß Gehorsams besitzt/ der hat nicht jenen der Erforschung/ in dem er nichts für gut haltet/ als gehorsamen. Der Befelch muß in diesen eintzigen Verstand erwogen werden/ daß es ein Befelch/ und ein Verordnung deß Obern sey/ und welcher demselben vollzieht/ der muß die anbefolchene Sach nicht beobwachten/ sondern den Nutzen/ welcher ihm darauß erfolgt. *In 1. Reg. lib. 2. cap. 4.*

Und der H. Basilius sagte: gleichwie ein Herde Schaaff ihren Hirten gantz einfältiglich folgen/ und kein acht auff den Weg/ auff den er dieselbe verleitet/ haben; also und gleichergestalten sollen sich die Religiosen gegen ihren Obern verhalten/ denenselben ein vollkommene Unterthänigkeit deß Geists erzeigen/ ohne daß sie die anbefolchne Sachen außforschen/ oder examiniren/ wann dieselbe nur Sünd frey seynd/ und auff nichts anders gedencken/ als *Const. mon. cap. 22.*

als dieselbe mit grosser Lieb / und Freud zuvollziehen. Und gleich wie ein Handwercks-Mann sich seines Werck-Zeugs dergestalt bedient / als er ihm denselben zu seinen Werck nutzlich zuseyn urtheilt / denselben wann / wie / und auff was für einen Orth er mit einer so grossen Freyheit / und vollmächtigen Gewalt anleget / daß auch nicht einer ihm ein Widerstand thut / noch einer auß denselben auß sich selbst ein Sach zuvollziehen sich rühret; sondern sich von den Handwercks-Mann führen / und nach Belieben anlegen last: Also müssen sich die Religiosen gegen ihren Obern ihr Regierung / und andere Geschäfft anlangend / verhalten. Dieses ist / was der H. Basilius lehret / welcher eines Tags solches in das Werck gestelt / als er die Clöster seiner Diœces, oder Gebiets visitirte / in derer einen er den Abbten befragte: habt ihr woll einen in einem Closter / von welchen ihr vermeinet / daß er seelig werden wird? welchem der Abbt geantwortet: freylich / Hochwürdiger Herr! hoffe ich / daß durch euer Gebett alle meine Religiosen sollen seelig werden. Daruff sagte der H. Basilius; aber ich befrage euch / ob ihr nicht einen auß ihnen habt / welchen ihr absonderlich / und gewisser seelig zu werden urtheilet? alsdann verstunde dieser Abbt / welcher auch ein geistreicher Mann ward / was der H. Basilius sagen wolte / und antwortete ihm / daß er einen auß ihnen hätte. Last ihm zu mir kommen! spricht der Heilige: man gienge ihm alsobalden suchen / und als er zu dem Heiligen kame / sprache er zu ihm / mein Bruder! gehe / hole mir ein Wasser / auff daß ich mir die Füß möge waschen lassen; welches der Religios behänd vollzoge / und dem Heiligen die Füß wusche / welcher darauff den Wasserbeck nannm / und zu den Religiosen sprach: wollan setze dich nider / ich will dir auch die Füß waschen! welches der Religios gleich thäte / und ihme ohne wider Reden gantz einfältiglich geschehen ließ; Nachdem diß vorbey gienge / wolte der Ertzbischoff noch ein anders Probstuck seines Gehorsams sehen / und sagte zu ihm: wann ich in die Sacristey wird kommen seyn / so komme zu mir / und mahne mich / daß ich dich zum Priester weyhe. Der Religios, welcher gantz blind dahin gehorsamte / ermanglete nicht darob / dann als der Heilige nicht woll recht in die Sacristey tratte / ward er schon da / und erinnerte ihm deß Befelchs / welchen er ihm gegeben hatte. Wie der heilige Basilius ein solche Niderträchtigkeit / und Gehorsam sahe / hat er diesen Religiosen deß Priesterthums würdig geurtheilt

S. Doroth. instit. 2.

geurtheilt / ertheilte ihm die Priester erweyhe / und müßte bey ihm beständig verbleiben.

Als der H. Hieronymus einen Religiosen unterwiese / gabe er ihm in gleichen diese Lehr: Credas tibi salutare, quicquid monasterij præpositus præceperit, nec de majorum sententia judices, cujus officij est obedire, & implere, quæ jussa sunt, dicente Moyse, audi Israël! & tace. Halte darvor / daß alles das jenige / was dein Oberer dir befilcht / dir nutzlich / und heilsam sey / und unterfange dich nicht von denen Gebotten deiner Vorsteher zu urtheilen / weilen es dein Schuldigkeit ist zu gehorsamen / und das jenige zuvollziehen / was man dir anbefilcht / nach diesen Worten deß Moysis: Israël! höre an / und gehorsame in Stillschweigen. *Epist. 4. ad Rustic. Monach.*

Als der H. Franciscus seinen Religiosen diese Tugend zu lieben anbefalche / legte er ihnens durch diese Gleichnuß auß: Ich hab öfftermals / sprache er / einen Blinden durch ein kleines Hündl geleitet gesehen / welcher allwegs / wo ihm dasselbe geführt / folgte / gienge das Hündl nach üblen kotichtigen / oder nach schönen / geraden Weg / gienge dasselbe in ein Kirchen / in ein Hauß / oder sonst an ein anders Orth / so folgte ihm der Blinde nach / und verliesse sich gäntzlich auff dieses kleine Vieh / und traute ihm ohne desselben Verleitung nicht zwey Schritt zu machen. Talis esse debet verus & perfectus obediens; ad obediendum cæcum esse expedit, oculos in obsequium prælati claudere, & de præceptis non velit discernere. Ein wahrer vollkommener Liebhaber deß Gehorsams / muß einen solchen gleich seyn: es ist nothwendig daß er in seinen Gehorsam blind seye / daß er auff den Befelch seines Obern die Augen schliesse / und an den jenigen / was ihm anbefolchen ist worden / kein Unterschied suche. Dieser Ursach halben nennet auch der H. Dorotheus, der H. Antiochus, und andere heilige Vätter diesen einen vollkommenen Gehorsam / einen blinden Gehorsam / der nichts unterscheidt / nichts urtheilet. *Oper. S. Francisc. tom. 3. exempli. 2.* *S. Doroth. instit. S. Antioch. hom. 39.*

Ein andersmal gebrauchte sich der H. Franciscus zur Erklärung dieser Sach der Gleichnuß eines todten Cörpers / diesen leget / wo ihr hin wolt / ihr werdet sehen / daß derselbe keine Beschwernuß wird haben / weder darüber murmeln / daß ihr ihn dergestalt hin / und her beweget / werd ihr ihm auff einen Stul legen / so wird er nicht in die Höhe / sondern in die Nidere schauen / legt *Ibid. exempl. 1.*

ihr ihm ein Purpur an / wird ihn der Schein dieser starcken Farb noch bleicher machen. Hic verus obediens est, qui, cur moveatur, non dijudicat; ubi locetur, non curat; ut transmutetur non instat; evectus ad officium solitam tenet humilitatem; plus honoratus, plus se reputat indignnm. Da habt ihr den Entwurff eines wahren gehorsamen Menschens / welcher nicht außfrischet warumb/ und was man mit ihm verordne/ daß man denselben gehen/ oder daß man ihm kommen lasse/ welchen es nicht schwer ankombt / wo man ihm hinsetzt / welcher sich darüber nicht klagt/ daß man denselben verwechsle/ der in denen Würdigkeiten / und Aembtern sein Demuth erhaltet/ und welcher je mehr / daß er Würden überkombt / sich derselbigen unwürdig schätzt.

Gradu. 4. Andere haben diesen Gehorsam durch jenen der Kinder zuverstehn geben / welche gantz einfältiglich Gehorsam/ so man ihnen etwas aufferlegt. Der H. Joannes Climacus redet von gewissen Religiosen, welche in einen Closter unweit von Alexandria allwo er wohnte / gelebt haben / und spricht: daß man in denselben alte Männer gesehen / derer weisse Bärt / und ehrbares Gesicht allen/ die sie anseheten / ein Ehrerbietigkeit / und zugleich ein Frecht verursachte / all ihr Ehr in den Gehorsam setzten / gleich denen kleinen Kindern / hin und her laufften / als man ihnen etwas anbefalche / dasselbe zuvollziehen / nit anderst als kleine Unschuldige/ die auff nichts anders gedencken / als ihren Eltern zugefallen. Der H. Ignatius legt auch bey die Gleichnuß deß Steckens eines alten Manns / dessen er sich nach seinen Wollgefallen bedienet.

Apud Rosweyd. lib. 2. c. 31. & lib. 8. c. 28. Ruffinus, und Palladius erzehlen / von einen Jünger deß H. Antonij, Paulus mit den Zunamen der Einfältige / und sagen daß selbiger sich zu dem H. Antonio verfügt habe/ bittend/ ihm auff den Weg seines Heils zu leiten. Der Heilige antwortete ihm / daß er die Hoffnung haben kundte in denselben zu tretten / und seelig zu werden / sofern er gehorsam seyn / und alles thun wurde/ was man ihm anbefelchen wurde: welches als ihm der Paulus versprochen / wolte ihm der Heilige gleich probirn / und befalche ihn / daß er vor seiner Zellen betten / und auff ihn so lang warten soll / biß er auß derselben wurd herauß gangen seyn. Paulus vollzoge es alsobalden / und fienge an zu betten; welchen der H. Antonius durch ein Klüftel seines Fensters heimblicher Weiß zuschaute / was er thäte

aber ihn ohne Auffhören / als wäre er unbeweglich / dem Gebett eyffrigst obligen sahe / und weder die Hitz deß Tags / noch den Frost deß Abends etwas achten verspührte; also genausam hielte er den Befelch / welchen ihm Antonius geben hatte.

Als eines Tags etliche Vätter der Wüsten / welche eine gar vornehme / und vollkommene Männer waren / den H. Antonium besuchten / und sich Paulus darunter befande / fienge man an von geistlichen Sachen zu reden / und unter andern von denen Propheten / und unsern HErrn; worbey Paulus auß seiner angebohrnen Einfältigkeit sie befragte / ob die Propheten vor unsern HErrn / oder unser HEr: vor denselben gewest sey? der H. Antonius erröthete gleichsam über ein so ungereimte Frag / und zeigte denselben durch ein gewisses Zeichen / jedoch mit einer Sanftmuth an / daß er sich dergleichen Fragen gegen Einfältigern gebrauchen / stillschweigen / und von ihnen abtretten sollte. Paulus, welcher alles / was ihm der Heilige anbefalche / auffs genauste zu vollziehen pflegte / gleich als hätte ihms Gott anfolchen / verfügte sich alsobalden in sein Zellen / und nahm ihm vor das Stillschweigen zu halten / und kein Wort zu reden. Der H. Antonius vermerckend / daß Paulus Redloß seyworden / und gantz und gar nichts redete / verwunderte sich / denselben mit einer so grossen Genausamkeit ein Sach zu halten / welche er ihm nicht aufferlegt hatte; über welches er ihm zu reden anbefolche / und ihm befragte / warum er ein so grosses Stillschweigen habe gehalten? welchem Paulus geantwortet: darumen / mein Vatter! weilen ihr mir anbefolchen / daß ich darvon gehen / und Stillweigen soll. Der Heilige verwunderte sich daß Paulus ein Sach so genausam vollzoge / welche er zu ihm / ohne derselben Meinung / geredt hatte / sprache derowegen zu den jenigen / welche bey ihm waren; dieser da thut uns alle bestraffen / dann an statt dessen / daß wir Gott / welcher uns von den Himmel herab redet / nicht anhören / erfüllt dieser da das allergeringste Wort / welches auß meinen Mund hervorkommt.

Dahero der H. Antonius gebrauchte sich deß Exempels Pauli, da er anzeigen wollte / daß welcher bald vollkommen werden will / keinen Meister abgeben / noch von seinen eignen Bedunckten sich verleiten soll lassen / selbe mögen hernach so gerecht / und gut scheinen / als es immer seyn kan / sondern daß es nach den Gebott / welches uns unser HEr: verordnet hat / vor allen Dingen erforder-

lich sey / ihn selbst / und seinen eignen Willen abzusagen; Angesehen daß unser HErr selbsten von sich gesprochen hat: Ich bin nicht kommen meinen Willen zu vollziehen / sondern den Willen deß jenen / welcher mich gesandt hat: Nicht daß sein Will böse und von den Willen seines Vatters wäre unterschieden gewesen / sondern gleichwie er in diese Welt kommen ist den Gehorsam zu leisten / also ward es nothwendig / auff daß er gehorsam wäre / und daß er den Gehorsam hoch schätzte / er nicht seinen Willen / wiewohlen derselbe gantz gut / gantz heilig / sondern jenen seines Vatters vollziehen solle.

Auff daß man biß zu diesen Staffel deß blinden / und vollkommenen Gehorsam gelangen möge / muß man wider sich selbst woll streiten / und seiner Natur absterben / welche über alles die Freyheit liebt / und sich vestiglich ihres Urtheils haltet; und aus dieser Ursach sihe ich nur ein einiges Mittel / welches auch kräfftig ist / und ohne welchen ich diesen Gehorsam schwer / ja unmöglich zu seyn erachte / durch welches entgegen derselbe gantz möglich / und leicht zu erhalten ist. Dieses Mittel ist unsern HErrn JEsum Christum in der Person seines Obern zu beobachten / und ihme ein zubilden / daß es unser HErr seye / welcher durch den Mund eines Menschens mit dir befilcht / dir gestattet / dir abschlagt / dich ab-

Luc. 10. 16. strafft / dich unterweiset / und in allen regiret. Und in der Warheit ist ers / weilen er mit außdrücklichen Worten zu uns spricht: Qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. Der euch höret / der höret mich / der euch gehorsamet / der gehorsamet mir / und der euch verachtet / der verachtet auch mich. Weilen es in der Sach selbst unser HErr ist / welcher in den Obern residiret / und welcher ihm alle Authorität / und Macht ertheilet hat / derselbe hat. Auff die Weiß ist / nach den gemeinen Urtheil / der Gehorsam die Ehr / und die Verachtung / welche man einen Bedienten / oder Gesandten anthut / so viel / als dem Fürsten selbst angethan wird / der ihm geschickt hat.

In Epist. obed. n. 4. Unser Vatter der H. Ignatius von diesen redend sagt: ich wolte wünschen / daß ein jeglicher auß euch auß gantzen seinen Kräfften sich bemühte / in jeglichen Vorsteher / den ihr habt / unsern HErrn JEsum Christum anzusehen / und zuerkennen / und seiner Göttlichen Mayestät in desselben Person die Ehrerbietigkeit / und den Gehorsam zu erzeigen: welches euch nicht fremd vorkommen wird

wird / wann ihr betrachten werdet / was der H. Paulus befilcht / daß wir auch aller weltlichen Obrigkeit gleich als unsern HErrn gehorsamen sollen / von welchen aller gut verordneter Gewalt / und alle rechtmässige Authorität herkommt. Da hast du das jenige / was er darvon an die Ephesier schreibt: Obedite Dominis carnalibus cum timore, & tremore, in simplicitate cordis vestri, sicut Christo, non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes, sed ut servi Christi facientes voluntatem Dei ex animo, cum bona voluntate servientes sicut Domino, & non hominibus. *Ephes. 6. v. 5. 6. & 7.*

Ihr Knecht gehorsamet euren zeitlichen Herrn mit Forcht / und Ehrerbietigkeit / als wären sie JEsus Christus selbsten / und bedienet dieselbe in der Einfältigkeit eures Hertzens; vollziehet nicht ihre Befelch / auff daß ihr dero Lieb gewinnen möget / oder weilen sie euch sehen / sondern als wahre Diener JEsu Christi / freywilliglich den Willen Gottes vollziehend / welcher zu seiner Glory / und euern Heyl / euch zum Dienen erschaffen hat / und denen Menschen dienend / gleich als JEsu Christo / welchen die Menschen vorstellen.

Der H. Benedictus in seiner Regel / die wahre Gehorsame beschreibend / spricht: Mox ut imperatum à majore fuerit, ac si divinitùs imperetur, moram pati nesciunt in faciendo, de quibus Dominus dicit: in auditu auris obedivit mihi. *Cap. 5.*

So balden als der Obere ihnen ein Sach anbefolchen hat / vollziehen sie solche ohne Auffschub / gleich als wann ihnens Gott geschaffen hätte: Welcher auch von ihnen durch den David sagt; er ist mir desselben Augenblicks Gehorsam gewest / als mein Wort sein Gehör berührte. *Psal. 17. 45.*

Und Cassianus von denen Mönchen auß Aegypten redend / spricht: Universa complere, quæcunque fuerint ab eo præcepta, tanquam si à Deo sint cælitùs edita, sine ulla discussione festinant. *Lib. 4. c. 10.*

Sie befleissen sich ohne einigen Bedacht / und Unterschied alle Befelch ihres Obern zuvollziehen / gleich als wann selbige von Gott kommen.

Es wird in den Leben deß seeligen Aloysii Gonzagæ auß unserer Gesellschafft erzehlt / daß selbiger allezeit GOtt in seinen Obern ihm vorbildete / und vollkommentlich glaubte / daß es die Göttliche Mayestät seye / welche durch ihr Vermittelung regirte; weilen / sprache er: gleichwie wir GOtt gehorsamen müssen / und daß wir denselben / weder sehen können / weilen sein Natur ihme uns *Lib. 2. ejus vitæ c. 17.*

unsichtbar macht / weder unmittelbar von ihm die nothwendige Verordnungen zur Regirung unsers Lebens nemmen mögen / er an sein statt unsere Obere / gleich als seine Vicarios, und Außleger seines Willen uns vorstellt / uns dieser Ursachen halben denenselben gleich als ihm selbsten zu gehorsamen anbefelchend. Es ist die Lehr deß H. Pauli, welcher zu denen Ephesern schreibt: seyet euren Obrigkeit / gleich als JEsu Christo / Gehorsam! Und zu denen Colossensern: Quodcumque facitis, ex animo operamini, sicut Domino, & non hominibus. **Leistet freywillig / und auß Hertzen euere Dienst denen Menschen / gleich als wann ihr dieselbe nicht denen Menschen / sondern GOtt erweisen wollet.** Und wir müssens uns vorbilden / daß das Gebott / welches uns unser Obern vorschreibt / ursprünglich nicht von ihme / sondern von GOtt durch sein Werckzeug herkomme nicht mehr / noch minder; gleich einer Ordre / oder Befelch deß Königs / welcher an einem seiner Untergebnen durch einen Raths-Knecht / oder Bedienten geschickt wird / nicht als ein Ordre dieses Bedienten / sondern als ein Ordre deß Königs angenommen wird: Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Gebotten aller rechtmässigen Obern / welche ein Religios nicht für Befelch annemmen muß / als von denen Menschen / sondern als die von GOtt herrühren / und in dieser Beschaffenheit dieselbe mit Willfährigkeit / und Ehrerbietigkeit vollziehen. Welches der seelige Aloysius, in diesen Stuck hocherleucht / vortrefflich würckte / gegen allen seinen Obern ein sonderbahre Ehrerbietigkeit wegend / und in denenselben JEsum Christum unsern HErn betrachtend / welches dann machte / daß ihne alle Obere gleich waren / und über ihn ein gleiche Authorität hätten; dergestalt / daß der Heiligste / der Gelehrtiste / oder der allertauglichste auß denenselben ihm nicht mehr ware / denselben seinen Geist zu unterwerffen / als der jenige / welcher ein solcher nicht ware; dann weilen nach seinen Urtheil alle gleicher gestalt die Stell Gottes vertretteten / machte er in diesen Stuck kein Unterscheid zwischen ihnen / welches alles sein vollkommener Gehorsam würckte.

Coloss. 3. 23.

Der H. Franciscus Xaverius betrachtete in gleicher Gestalt unsern Vatter / den H. Ignatium, und thäte ihm so hoch verehren / daß er in seinen Reliquiario seinen Namen bey sich truge / welchen er ihm einsmals auß einen seiner Sendschrifft hatte außgestrichen; ich weiß es / daß er solches wegen der grossen Vorbildung / die

Lib. 4. ejus vitæ c. 10.

che er von seiner Heiligkeit gemacht / gethan habe / aber wir können es auchsagen / daß er denselben diese Ehr / und diesen Respect erzeugt habe auß Ursachen / daß der H. Ignatius sein Oberer ware / in welchen er ihm JEsum Christum vorbildete; welches ein jeglicher Religios mit Vernunfft und Nutzen gegen seinen Obern thun / ja denselben seinen JEsum Christum auff dieser Erd nemen kan; gleichwie ein heiliger Mann auß unserer Gesellschafft / P. Bartholomæus Islas mit Namen ein Castilianer / den Seinigen nennte. *Sacchin. Anno Soc. 37. n. 163.*

Diese ist die Weiß / und Mittel / wordurch der Gehorsam leicht / und vollkommen seyn wird / ohne welchen er sonst gar schwer zu halten / und sehr unvollkommen seyn wird. Die allerschärffiste / und die allerschweriste Sach der Religion / nichts außgenommen / ist der Gehorsam / weilen dich derselbe der allervortrefflichsten Sach / welche du besitzest / das ist deiner Seelen / und deiner Freyheit beraubt / zu welchen beyden du auß angebohrner Zuneigung ein häfftige Lieb trageſt / gleich als zu jener eintzigen Sach / mit welcher du verordnen kanst. Fehrner weilen dich derselbe einen frembden Menschen unterthänig macht / welcher dir nichts Verwandt ist / dir unbekant ist / und welchen vielleicht der Untergebne in den Alter / in den Geist / in den Verstand / in der Wissenschafft / in den Adel / ja so gar in der Tugend weith überlegen wird seyn. Weiter wirst du die Zeit deines Lebens mehrern auff ein ander folgenden Obern / eines unterschiedenen Humors unterthänig seyn / und gehorsamen müssen / derer Regirung und Verleitung sehr ungleich seyn wird / indem einer ein Sach für gut urtheilen / und dieselbe wird haben wollen / und sein Nachfolger das Widerspiel. Alles dieses macht das Joch deß Gehorsams sehr schwer / und überläſtig.

Wann du derowegen in deinen Obern einigen Mangel / entweder deß Geists / oder deß Leibs vermerckest / welcher dir einen Anstoß gibt / wann dir derselbe ein Sach anbefilcht / welche deine Meinungen verwirfft / wann er dir ein andere mit einer Schärffe abschlagt / wann er dich wegen deiner Verbrechen streng beschuldiget / und daß du in diesen Begebenheiten dein Natur anhörest / so wird dir der Gehorsam sehr schwer fallen / weilen derselbe von den Widerstand deines Willens / und deines Verstands nicht geholffen / und mit Betrübnussen / Aengsten / und Murmeln erfüllt ist: Hingegen wann dein Oberer ein zur Vorstehung tauglicher Mensch / mit schönen Natur-Gaben begabt / und voll der Liebe / und Freundlichkeit

lichkeit ist / welcher mit dir gantz süssiglich redt / welcher dir alles gestattet / was du von ihm begehrest / und der dir nichts anbefiehlt / als was gantz billich / und gebürlich ist / was ist es wunder / daß du einen solchen Obern leichtlich wirst gehorsamen. Aber verfüge dich zu den Ursprung deß Gehorsams! ich befrage dich? ob derselbe wol rein / und lauter seyn wird / und ob nicht dein eigner Nutzen / und die liebreiche Qualitäten darbey viel würcken werden / und dich denenselben mehr zu gehorsamen veranlassen werden / als die wahrhafte Betrachtung JEsu Christi? Es ist woll ein grosse Gefahr / daß es geschehen werde.

Dieser Ursach halben / auff daß man diese zwey Quellen / welche gemeiniglich den Gehorsam beflecken / und demselben entweder sehr schwer / oder sehr unlauter / und folgsam gar wenig verdienstlich machen / reinigen möge / ist es nothwendig / daß du eigner einiger Ansehung der guten / üblen Qualitäten / oder Natürlichen Gaben deines Obern / noch einiger Erwegung seiner Vollkommenheiten / oder Mängel / dieselbe unabsönderlich an JEsu Christo hafftende erwegest / welcher in ihm / und durch ihm dich regieret / und wisse / daß wann ein Schütz seine Augen von den Zihl / oder Zweck abwendet / sein Schuß verlohren geht: also auch dem Gehorsam mängelhafft / und all sein Mühe umbsonst seyn werde / wann du auff einigerley Weiß deine Augen von diesen Objecto, oder Gegensatz wirst abwenden.

Vierdter Absatz.

Die erste Blindheit deß vollkommenen Gehorsams.

Zu mehrerer Erklärung einer so einträglichen Materi / und dieselbe noch besser an Tag zu geben / sage ich / daß dieser Blinde / vollkommene Gehorsam zwey Blindheiten habe: derer eine den Obern / und die andere die Sach / welche derselbe anbefilcht / anbetrifft.

Die erste anlangend / sage ich / daß dieser blinde Gehorsam keineswegs die Talenten deß Obern ansehen / und in denselben zur

nur ein einige Sach beobachten soll/ als nemblich/ daß er der Obere ist/ welchen GOtt sein Authorität und Gewalt hat anvertraut/ und ihm in seine stat gesetzt zu regiren. Der H. Ignatius unser Stifter erfordert von uns sonderbarlich diese Blindheit/ und daß wir eintzig/ und allein Gott ansehen in unseren Obern/ und spricht dieser Ursach halben zu uns: Wir wollen es lieber gedulden/ daß andere Religiosen uns in Fasten/ in Wachen/ und andern Strengheiten/ welche ein jegliche nach ihrer Einsetzung/ heiliglich haltet/ übertreffen: Aber was den wahren/ und vollkommenen Gehorsam/ welcher mit der Absprechung/ oder Vernichtung seines Willens/ und seines Verstands gesellet ist/ anbetrifft/ verlang ich/ meine liebste Brüder/ daß die jenige/ welche GOtt unsern HErrn in dieser Gesellschafft dienen/ in denselben wunderbarlich vollkommen seyn sollen/ und daß es dieses das Kennzeichen seye/ durch welches man die Gerechte; und rechtmässige Kinder von denen jenigen/ welche es nicht seyn/ unterscheide; Sie sollen niemals ansehen/ wem sie gehorsamen/ sondern JEsum Christum/ umb dessen Willen und Lieb sie gehorsamen; in Erwegung/ daß der Gehorsam dem Obern nicht darumen gebührt/ weilen derselbe verständig/ und gut ist/ und mit Göttlichen Gaben versehen ist/ sondern allein/ weilen er die stat Gottes/ und das Ambt deß jenigen vertrittet/ welcher gesagt hat: Der euch gehorsamet/ der gehorsamet mir/ und welcher euch verachtet/ der thut auch mich verachten: Nicht darumen daß der Obere nicht gar weiß/ und erfahren ist/ soll ihm der Gehorsam und Unterthänigkeit geleistet werden; sondern weilen derselbe die Person deß jenigen vorstellt/ welcher die unfählbare Weißheit ist/ wird er die Fähler seines Dieners schon ersetzen; ja so gar/ wann derselbe eines unaufferbäulichen Lebens wäre/ und viel andere lobwürdige Qualitäten nicht hätte/ weilen unser HErr/ nach dem er zu diesen Ende gesagt hat: Die Phariseer und Schrifftgelehrte seynd auff dem Stul Moysis gesessen/ das ist/ die hoffärtige/ neydige Menschen seynd euere Obere/ was die Lehr antrifft/ gleich darauff außdrückentlich sprache: So vollziechet derowegen alles/ was sie euch sagen werden/ aber thut ihnen in ihren Wercken nicht nachfolgen. Dieser Ursach halben wolte ich/ daß ein jedwederer auß euch sich auß allen seinen Kräften bemühen soll in allen Obern/ sie mögen seyn/ wie sie wollen/ unsern HErrn JEsum Christum zu erkennen/

In epist. de Obedien. n. 3.

Luc. 10. 16.

Matth. 25. v. 2. & 3.

erkennen / und in seiner Person der Göttlichen Majestet die Ehr / und den Gehorsam zu leisten. Dieses ist / was uns der H. Ignatius sagt.

Tom. 3: opusc. S. Franc. collat. 4.

Eben dieses hatte zu vor der H. Franciscus mit folgenden Worten seinen Religiosen anbefolchen: meine liebste Brüder! ihr müst in euern Gehorsam keineswegs betrachten / wer euer Obere sey / und wie selbiger beschaffen sey / sondern allein / daß selbiger euer Oberer ist / von GOtt euch zu regiren eingesetzt; und das jenige / was mich anlangt / sag ich euch / daß unter andern Gnaden / welche mir die Göttliche Gütigkeit ertheilt hat / diese da eine sey / daß ich willfährig / und bereit bin / mit so grosser Unterthänigkeit / Ehrerbietigkeit / und Fleiß einen Novitzen / welcher mir auff ein Stund für mein Guardian vorgesetzt wird / zu gehorsamen / als einen alten / und erfahrnen Pater. Der Untergebne muß in seinen Obern nichts anders beobachten / als das jenige / umb wesswillen er ein Untergebner ist / und sein Demuth ist umb so viel gröser / und sein Gehorsam vortrefflicher / wann er solchen leistet jenen Obern / welcher mit wenigern Qualitäten versehen ist.

Collat. 3.

Also gibt der H. Bonaventura, ein würdiger Sohn dieses H. Patriarchen diesen heilsamen Rath: Ut melius valeas esse obediens, cogita semper, quando vox præcipientis sonat in auribus tuis, quod vocem istam non tamquam ab homine audias, sed tamquam ab ipso Deo. Auff daß du mit gröfferer Vollkommenheit gehorsamen mögest / so habe in deinen Geist jederzeit diesen Gedancken / daß wann die Stimm deines Obern dir eine Sach anzubefelchen deine Ohren berühret / du dieselbe nicht für ein Befelch / welcher von einen Menschen herkommt / haben sollest / sondern als wann derselbe von Gott selbsten kommen wäre.

Gleichwie es Gott ist / welcher den Obern setzet / und demselben das Kennzeichen seines Gewalts eindruckt / durch ihm regieret / und durch diesen Werckzeug gebiettet / soll der Untergebene derowegen ohne Zweiffel in seinen Obern Gott ansehen / und zwar ihm allein / als das Primum nobile, oder erste Bewegung / und die Seel der Würckungen seiner Regierung betrachten / ohne daß er weiter schreite / und außforsche / ob derselbe jung / oder alt / edel / oder unedel / gelehrt / oder ungelehrt / freundlich / oder grob / und

von einen guten / oder üblen Wandel seye; und gleichwie der jenige / welcher ein Creutz allein darumen anbetten wolte / weilen dasselbe schön / groß / und von einer kostbaren Materi ist / hingegen demselben diese Verehrung nicht anthun wolte / so fern es klein / und von Holtz wäre / so wurde er an den Glauben gebrechen / weilen die einige Bewegs-Ursach der Anbettung deß Creutzes die Vorbildung deß Sohn Gottes ist / welcher an dasselbe umb unsers Heils willen ist angehäfft worden / und daß sich diese Bewegs-Ursach so wol auch an einen kleinen höltzernen Creutz findet / als an einen grossen kostbaren / und woll außgearbeiten / ohne daß die Kostbarkeit / noch die Zierlichkeit zu diesen Ende das geringste beytrage: Also auch der jenige / welcher seinen Obern zugehorsamen durch dessen üble Qualitäten sich abschröcken last / hingegen aber durch seine angebohrne / oder erst überkommene Vollkommenheiten darzu veranlast wird / thut augenscheinlich wider den Gehorsam / oder auffs wenigste wider desselben Vollkommenheit würcken / und verdunckelt den Schein seiner Schönheit / weilen derselbe in keiner andern Sach / als in der Authoritet Gottes / welche in den Obern residirt / gegründet ist.

Joseph / welcher in Aegypten an statt deß Pharao regierte / unterliesse nicht die Egyptier unter seinen Gewalt zu bringen / wiewol er nicht alt ware / und wir gehorsamen denen Königen ohne Widersprechen / wie wol selbige jung seynd; dieser Ursach wegen Cassianus zu den jenigen / welcher das Geistliche Leben eingangen / und den Fuß in diesen edlesten Kampff-Platz gesetzt hat / also spricht: Sic obedire cunctis eum necesse est, ut redeundum sibi, secundùm sententiam Domini, ad infantiam pristinam noverit, nihil sibi consideratione ævi, vel annorum numerositate præsumens, subdere se etiam junioribus non moretur. Es ist nothwendig / daß sich derselbe allen so gehorsam zeige / daß er gleichsam in die Kindheit eintrette / denen Worten unsers HErrn folgend / und sich seines Alters wegen nicht erhebe / noch seinen Alter etwas beylege / daß selbiger ihms nicht schwer fallen lasse sich so gar den allerjünsten zu untergeben.

Ex Mendoc. in cap. 3. 1. Reg. ann. 1.

Lib. 2. c. 3.

Matth. 18. 3.

Noch auch der Wenigkeit seines Geburt-Stands / welches denen Aegyptiern kein Bedencken machte dem Joseph allerley Gattung der Ehrerbietigkeit zuerweisen / und sein Befelch auffs genauiste zuvollziehen / wiewolen er von Hirten herkamme / welche sie /

wie Moyses erzehlt / in höchster Verachtung hatten. Aristoteles
Gen. 46. 34. schreibt von den Amasis, welcher auß schlechten Herkommen zu dem
Lib. polit. cap. ult. Aegyptischen Scepter war erhoben worden / daß / als er sich von
Herod. lib. 2. seinen Unterthanen / seines geringen Herkommens wegen / verach
verspührte / auß seinen Gießbeck / in welchen ihm seine Cammer
diente die Füß wuschen / eine Statuen eines Abgotts verfertigen
ließ / und dieselbe hernach in einen Tempel auffzurichten anbefohlen /
allwo / als sie von jedermänniglich angebettet wurde / und man nicht
mehr die Geringheit der Materi beobachtete / sprache Amasis zu
ihnen; So ist es derowegen erforderlich / daß ihr mich auch gleiches-
Judic. 9. 14. fahls verehret / und nicht mehr meinen schlechten Herkommen / son-
dern die Hochheit meiner Würdigkeit beobachtet. Also die Oli-
ven / und Feigenbäum / der Weinstock / ja so gar die Cederbäum
von Libano / welche ein Glory der Bäum seynd / haben die Brom-
beerstaude für ihren Obern erhoben / über sie alle zu befelchen / und
haben derselben in Unterthänigkeit ihren Respect gegeben.

Num. 22. 28. Weder auch / wann der Obere nicht gelehrt ist; urkund des-
sen Balaam, ein gelehrter Mann / von einer Eselin / so ein stumpes
und ungeschicktes Vieh ist / unterwisen ist worden. Moyses ein
Exod. 18. 24. so wunderbarer / und aller Wissenschafften voller Mann folgte
den Rath seines Schwieger-Vatters Jethro, welcher ohne Ver-
gleich weniger erleucht ward / als er. Und wir wissen / daß das
gantze Menschliche Geschlecht den Glauben / nit von denen subtilen
Philosophis, noch von denen Wollrednern / sondern von denen Ar-
men / und einfältigen Fischern angenommen habe.

Weder auch die Strengheit / Schärffe / und widerwertiger Hu-
mor eines Obern solle einen Religiosen Ursach geben / sich von dem-
1. Petr. 2. 18. sen Gehorsam zuentziehen; vermög dieses will der H. Petrus, daß
die Diener ihren Herrn gehorsamen sollen / nicht allein dannen-
hero / als dieselbe freundlich / fromm / und leichtlich zuvergnügen seynd /
sed etiam dyscolis: sondern auch / wann sie beschwerlich / ver-
stig / und verdrießlich seynd: Gestalten dieser Verhaltung nach
die Tugend vollkommener zu üben / und mehr Verdienste zu üben
In vita S. Antonij. kommen. Die alte Religiosen, nach Bericht deß H. Athanasij erwa-
leten solche Oberen / welche eines trutzigen / anfahrenden Gemüths
oder Humors waren / und die ihnen ohne einiger Willfährung mit
grösserer Authoritet gebieteten: und wir haben es auch vermög

men/daß die Bäumer die Brombeerstaude/ welche voll der Dörner ist/ für ihren Obern erküset haben.

Noch auch/ wann derselbe eines unauferbaulichen Lebens ist; dann auch ein lasterhafter Oberer/ allzeit der Obere bleibt/ und sein unordentliches Leben ihm seines Gewalts nicht beraubt/ wann nur derselbe kein sündliches Stuck anbefilcht/ seine Unthaten benehmen seinem Gewalt nichts/ wann er sich dessen nur bedient zu den Dienst dessen/ der ihme jenen geben hat. Was ist spitziger/ und unfruchtbarer als ein Dornbusch? Und nichts destoweniger hat Gott auß demselben mit den Moyse geredt/ sich seiner zu grossen Geschäften/ sein Glory anlangend/ zu gebrauchen/ und auß ihme einen heiligen Mann/ und ein Wunderwerck allerzeiten zu machen. Ein solche Beschaffenheit hat es eben auch mit denen Worten eines untugendsamen Obern/ dessen GOtt sich bedienet seine Untergebene zu unterrichten/ und vollkommen zu machen/ und auß denenselben Sieghafte Moyses deß Pharao, und deß Aegyptens hervorzubringen. Unter allen Vögeln ist der Raab allzeit fast die übelste Vorbedeutung gewest/ dannoch hat sich Gott desselben/ den Propheten Eliam in der Wüsten/ und den H. Paulum, den ersten Einsidler/ zu speisen gebraucht; also werden die Speisen/ und die Nahrung der Seelen woll gar oft frommen/ und tugendsamen Religiosen, von üblen Gottlosen Obern dargereichet. Und wann der Sambson auß den Rachen eines Löwens das Hönig/ und auß den Kinbacken eines Esels das Wasser herfürbrachte/ so wird man woll auch viel heilsame Lehren/ und Tugendweg von unvollkommenen Obern öfftermals erlehrnen können/ welche/ wie es der H. Petrus Damianus außlegt/ in Uberkommung der Tugenden/ und Volltziehung ihrer Aembter gleich denen Eseln träg/ ungedultig/ und Zornmüthig/ als wie die Löwen seynd. Wiewollen von dem Kopf/ auß denen Ohren/ Nasen und den Mund viel Unflatt kombt/ so versicht doch derselbe die Händ/ welche schön/ und sauber seynd/ mit kostbaren Ringen geziert/ und welche kein Unlauterkeit verursachen.

Exod. 3. 2. 3. Reg. 17. 6.

S. Hier. in vita S. Pauli.

Judic. 14. 8. 15. 19.

Es soll aber nicht allein der Untergebne seine Augen auff die üble Qualitäten seines Obern nicht werffen/ und seine Unvollkommenheiten nicht beobachten/ sondern es ist auch erforderlich/ wann selbiger sein Gehorsam rein/ und außerlesen machen will/ daß er auff ein gewisse Weiß/ auch seiner Tugenden vergesse/ und daran

nit gedencke; damit er keinen Theil seiner Demuth/ und Unterthänigkeit jemal andern/ als der einigen Authorität Gottes/ welche in ihm ist/ heimstelle. Der H. Joannes der Tauffer/ auff daß er ihm bey denen Menschen ein Glauben machte/ sagte von sich allein/ daß er die Stimm Gottes seye/ welche durch ihm schrie/ und die Menschen zur Buß auffmunterte: Ego vox clamantis. Warumen hat sich dieser nicht durch mehr andere Ehrentitul/ diese sein Sendung berühmt/ und glaubwürdig gemacht/ und sich allein dieses darzu gebraucht? darumen/ auff daß die jenige/ welche ihm anhörten/ demselben zu glauben nicht veranlast wurden/ weder durch seine Priesterliche Würdigkeit/ weder durch seinen Prophetischen Geist/ noch auch durch sein Englische Heiligkeit/ sondern allein durch dieses/ daß er die Stimm Gottes wäre/ darfür haltend/ daß diß eintzige Ursach genug seyn wurde/ ihr Gutheissung/ und ihren Gehorsam zu gewinnen.

Joan. 1. 23.

Cor. 3. 2. Der H. Paulus beschuldiget die Corinthier, daß sie annoch Fleischlich wären: Adhuc carnales estis. Und die Ursach/ welche er dessen gibt/ ist: Cum enim inter vos sit Zelus, & contentio, nonné carnales estis, & secundum hominem ambulatis? Weilen ihr untereinander nicht vereinigt seyd/ und daß es ein Eyfersucht/ und Streit wegen euerer Herrn/ und Obrigkeiten gibt/ einander zu Trutz/ die seine über die andere erhebend/ zeigt ihr dardurch nicht an/ daß ihr annoch Fleischlich seyd/ und daß ihr als rumme/ unvollkommene Menschen handlet? Cum enim quis dicat, ego quidem sum Pauli, alius autem ego Apollo, nonné homines estis? quid igitur est Apollo? quid verò Paulus? ministri ejus, cui credidistis. Einer sagt/ ich bin ein Jünger deß Pauli/ andere/ ich deß Apollo; in dem ihr dieses sagt/ seyd ihr wol von denen wahren Menschen/ weilen ihr euch durch einen Menschlichen Geist verleiten last/ und die Sachen mit denen Augen deß Fleisches ansehet: aber ich befrage euch/ wer der Apollo, und wer der Paulus seye? sie seynd nichts anders/ als Diener JEsu Christi/ von welchen ihr den Glauben überkommen habt/ und die ihn euch verkündigt haben. Als wollte ihnen der Apostel sagen; ihr seyd gehorsam/ aber nur den Paulo, nur den Apollo einen Menschen/ und nicht JEsu Christo; in welchen euer Gehorsam sehr mangelhafftig ist/ und nicht Geistlich/ und Göttlich/ sondern Menschlich/ und Fleischlich/ weilen dem-

1. Cor. 3. 2.

selbe

selbe in den Menschen nichts / als den Menschen ansichet / welcher nichts anders / als ein Fleisch ist / in welchen er sein Augen nicht heften soll / sondern in JEsu Christo / welcher sich deß Menschens / seines Werckzeugs bedient euch zu lehren / und zu eueren Heil zu führen. Und auß dieser Ursach geschichts / spricht der H. Chrysostomus, und nicht wegen der Ehebrechung / oder Fraß und Füllerey / daß der H. Paulus die Corinthier Fleischlich nennet. *In illum loc. 1 Cor. hom. 8.*

Von dar kommt es / daß / so man die Gemühter der wahren gehorsamen anlassen will zur Leistung deß Gehorsams gegen ihren Obern / und anleiten / es genug gesagt ist / daß sie ihre Obern sein / und daß ihnens GOtt schicke / sie zu regieren; aber man muß sie wegen ihrer Tugenden loben / ihrer schönen Qualitäten an Tag geben / ihr Capacität und Vortrefflichkeit vorstellen / und dieselbe aufs höchste erheben umb die Unvollkommene darzu zu veranlassen / welche allein mit grosser Beschwerlichkeit gehorsamen. Diesem gemäß / als GOtt an statt deß Moysis den Josue seinem Volck vorstellen wolte / welches hartnäckig ward / sprache er zu Moyse: Tolle Josue filium Nun, virum, in quo est spiritus, & pone manum tuam super eum, & dabis ei præcepta cunctis videntibus, & partem gloriæ tuæ. Nehm den Josue, den Sohn deß Nun einen Geistreichen Menschen / welcher mit grossen Verstand / Stärcke / und Weißheit begabt ist / lege deine Hände auff ihm / und setze ihm für deinen Nachkömmling. Du solst ihm bevor alle nothwendige Unterrichtungen zu einer guten Regirung / einen Theil deiner Glory ertheilen; Welche da / spricht Oleaster, (der es auß den Hebräischen abnimbt) / ein Theil seiner Demuth / und Sanftmühtigkeit ward / gleich als wann diese Tugenden die Glory / und Zierde eines Obern wären. Oder / wie Tostatus darvor hält / ein Mitgenieſſung seines grossen Gewalts Miracke zu würcken / oder wie die Rabiner wollen / ein Gemeinschaft deß Liechts / welches auß dem Gesicht deß Moysis auff jenen deß Josue herfür leuchtete / welcher von dieser Glory umgeben ward / und mit allen diesen Zierlichkeiten äusserlich / und innerlich an den Leib / und der Seelen bekleidet ward: Ut audiat eum, wie es der heilige Text gibt / omnis Synagoga filiorum Israël. Auf daß alle Kinder Israel kein Beschwernuß tragen sollen demselben zugehorsamen / welche sie sonsten woll wurden getragen haben / wann Gott denselb zu ihnen geschickt hätte. *Num. 27. 18.*

Die

Die Weiß/ aber und Art/ dero sich Gott gegen Cornelio dem Haubtmann/ einen Muster deß vollkommenen Gehorsams/ gebrauchte/ ware gantz anderst/ weilen der Engel/ welchen er ihm zu
Act. 10. 5. geschickt hat/ schlecht dahin/ ohne Gepräng zu ihm sprache: Mitte viros in Joppen, & accersi Simonem quemdam, qui cognominatur Petrus; hic hospitatur apud Simonem quemdam coriarium, cujus est domus juxta mare, qui dicet tibi, quid te oporteat facere. **Schicke etliche von den Deinigen nacher** Joppen, **und lasse von dorten her/ einen gewissen** Simonem, **mit den Zunamen** Petrum **zu dir kommen/ welcher bey einen** Simonem **einen Gerber nahend an den Meer wohnt/ und derselbe wird dirs sagen/ was du umb deines Heils willen thun solst.** Allwo zu mercken ist/ daß der Engel/ auff daß er den Willen deß Cornelij den Petrum anzuhören/ und denselben zuglauben vorbereitete/ zu ihm nicht sagte/ daß die Person/ welche GOTT ihm ertheilte/ in den Glauben zu unterweisen/ eines grossen Ansehen wäre/ ein Fürst der Apostlen/ deme die Schlüssel deß Himmelreichs/ dasselbe zu öffnen/ zu zuschliessen/ seynd anvertraut worden; ein Statthalter Christi &c. sondern der Engel verborge alle seine hohe Gaben/ und Vortrefflichkeiten/ welche denselben hoch zu schätzen veranlassen kunten/ und sagte von ihm nur etwas schlechtes/ und geringes/ damit er seinen Glauben reiner/ und sein Gehorsam heldenmühtiger machte; Dann er sprache zu ihm: schicke ihme suchen! lasse ihm zu dir kommen! als hätt es sich nicht gereimbt/ daß Cornelius selbsten ihm suchen wegangen/ wiewol der H. Petrus sein Oberer/ und ein Haubt der Glaubigen wäre/ und die Unterredung dem Cornelio hochersprießlich. Ferner sprach der Engel: **Einen gewisen** Simonem: **welche weiß zu reden verächtlich ist.** Und zwar der kein eigen Hauß hat/ sondern bey einen andern/ nicht bey einen reichen/ oder vornehmen Mann/ sondern bey einen Gerber sich auffhält. Alle diese Wort/ welche dem H. Petro kein sonderbare Ehr gaben/ erweckten bey Cornelio kein Verachtung gegen Petrum, weder ein Mißfallen/ sondern er schickte denselben suchen/ weilen ihme der Engel also anbefolchen hatte/ und zwar mit grosser Ehrerbietigkeit/ durch zwey seine Haußgenossen/ und einen Soldaten aus seiner Companie; und als derselbe zu ihm kamme/ hat er ihme mit grosser Ehrerbietigkeit/ und Freuden empfangen/ und hat ihme

in Einfältigkeit allen Gehorsam geleistet / welchen Gott von ihme erforderte.

So will dann vonnöthen seyn / daß ein Untergebner vor allen so wol guten / als üblen Qualitäten seines Obern die Augen zuschliesse / und in denselben allein Gott ansehe / welcher durch denselben ihm regieret; und also wird er die erste Blindheit deß vollkommenen Gehorsams auff ein vortreffliche Weiß üben.

Fünffter Absatz.

Die anderte Blindheit dieses Gehorsams.

DJe anderte Blindheit thut die anbefolchene Sachen anbetreffen / welche ein wahrer / und vollkommener Religios nicht außforschen / oder urtheilen soll / sondern derselben Examen und Urtheil dem Obern gäntzlich überlassend / allein an dero Vollziehung gedencken. Der Gehorsam / spricht der H. Joañes Climacus, *Gradu. 4.* ist ein einfältige Beruhung ohne nachsinnen / oder Reflexion, welche in nichten widerspricht / und welche denen anbefolchenen Sachen kein Urtheil beytragt; sondern alle für gut haltend / sich allein an die Vollziehung derselben haltet. Der H. Bernardus erzehlt uns *Matth. 4. 20. Serm. 2. de S. Andrea.* ein Exempl deß vollkommenen Gehorsams / welchen der H. Petrus, und sein Bruder der H. Andreas unsern HErrn leisteten / indem sie ihme gleich nachgefolgt / so bald er von ihnen dieses begehrt; dann ohne weiters nachforschen verliessen sie also bald ihre Schiff / und ihre Netz / und sagt darüber zu uns: Petrus & Andreas continuò, nihil dijudicantes, aut hæsitantes, non solliciti, unde viverent, non considerantes; quonam modo rudes homines, & sine litteris, prædicatores fieri possent; nihil denique interrogantes, sine omni mora, relictis retibus, & navi, secuti sint eum: agnoscite, fratres, veræ obedientiæ formam. Petrus, und Andreas haben zur Stund ihr Schiff / und ihre Netz verlassen / auff daß sie JEsum Christum desselben Augenblicks folgen kunten / als er sie geruffen hat / noch erforschende / weder sich besorgende zu wissen / wer sie ernehren wurd / wie sie / als der Schrifft unerfahren / einfältige Menschen kundten zu Predigern werden /

den / und andere Leuth lehren. In diesen / meine Brüder / mercket den Abriß deß wahren Gehorsams.

De præcept. & dispens. c. 13.

An welchen / wie eben dieser Heilige an einen andern Ort meldet / man auch ermanglet / da man nicht gehorsamet / als allein mit einer Vorerkandtnuß / Vorsichtigkeit / oder Vorkommung / umb gleichsam das Sichere zu spielen. Porrò imperfectæ cordis, & infirmæ prorsus voluntatis indicium est, statuta seniorum studiosiùs discutere, hærere ad singula, quæ injunguntur, exigere de quibusque rationem, & malè suspicari dè omni præcepto, cujus causa latuerit; nec unquam libenter obedire, nisi cum audire contigerit, quod forté libuerit, aut quod non aliter licere, seu expedire monstraverit vel aperta ratio, vel indubitata auctoritas. Decata satis, imò nimis molesta est hujusmodi obedientia. In übergen / ein Zeichen einer unvollkommenen Seelen / und eines schwachen / und in den Gehorsam wenig gegründten Willens ist / die Gesätz der Alten mit sonderbaren Fleiß durch grübien / und alles was man anbefilcht / bevor woll erwegen / alle Befelch verdächtig halten / derer Vrsach man nicht weiß: und niemalen gehorsamen / als wann etwas solches anbefolchen wird / was einen zufälliger Weiß angenehm ist / oder allein damalen / als es ein klare Vrsach / oder die unfählbare Authorität deß Obern anzeigt / daß mans alsō thun muß / und dieses / oder jenes geschehen müsse. Dieses ist wol ein häglicher oder besser zureden / verdrießlicher Gehorsam.

Der wahre Gehorsame wird allen diesen nicht nachgründlen und nachforschen / sondern voll deß Vertrauens in Gott / welcher nicht zulassen wird / daß derselbe betrogen werde / vollziehet alle Sachen / welche der Obere anbefilcht / ohne derselben weiterer Erforschung. Zu dessen Vorbild die Leviten die Archen deß Bunds mit Häut verdeckter auff ihren Achseln trugen / alldieweilen es ihnen nicht erlaubt / sondern bey Lebens-Straff verbotten ward / dieselbe bloß anzusehen / noch auch die Sachen / welche dieselbe in sich hatte; dann die Priester allein dieses Privilegium, oder Freyheit hatten. *Num. 4. 20.* Alij, redt der H. Text / nulla curiositate videant, quæ sunt in sanctuario, priusquam involuantur, alioquin morientur. Daß die andere / sie mögen von was für einen Fürwitz / als es seyn kan / angefochten seyn / sich keineswegs unterfangen sollen / das jenige zu beschauen / was in den Heiligthum seye / bevor

als dasselbe verdeckt seyn wird / widriges Fahls / soll ihr Fürwitz mit dem Todt abgestrafft werden. Dann wie Origines spricht / ist die Archen deß Bunds sambt denen Taffeln deß Gesatzes / der Ruhten Moysis / daß mit Manna angefüllte Gefäß / und andern Geheimnußen / welche dieselbe in sich hatte / und von denen Leviten getragen wurde / die sie doch darum unverdeckter nicht sehen dörfften / sondern die Priester / seynd das Joch deß Gehorsams / welches auff denen Schultern deren Untergebenen auffgelegt; und die Gebott / welche ihnen gegeben seynd worden / derer Ursachste dannoch nicht wissen / und welche allein denen Obern bekandt ist: also ist ein Unterergebner weder ein Außforscher / noch ein Aufseher / weder auch ein Richter / sondern allein ein Vollzieher der Gebotten seines Obern. *Homil. 5. in Num.*

Die Engel forschen nicht auß das jenige / was ihnen GOtt in Regierung deß Himmels / und der Erden anbefilcht / alles ist ihnen ohne Unterschied gleich / das ist / groß / vortrefflich / und angenehm / allein darumen daß es Gott anbefilcht. Selbige seyn sowol zu frieden / und vergnügt die Sorg über einen Armen / als einen König zutragen / über einen Unglaubigen / als einen Christen / eines / welcher zur Seeligkeit prædestinirt, oder vorbereitet ist / als der es nicht ist / und eines eintzigen Menschens soviel / als eines gantzen Königrechs / weilen sie in denen anbefolchenen Sachen derer Unterschied nicht beobachten / sondern den einigen Willen Gottes / in dessen Erfüllung sie alle ihr Vergnügung / und Glory setzen. Was kan vortrefflicher seyn als ein Engel / und was verächtlicher als ein Schnacken? Und dannoch hat GOtt diesen beyden einerley Verrichtung vorgesetzt / weilen er sich der Schnacken die Hoffart deß Königs Pharao, welcher sein Volck peinigte / zu dämpfen bedienet / deß Engels aber / jene deß Königs Sennacherib, als er ihme sein Kriegsheer verherget hat.

Scheinet es nicht / daß der Patriarch Abraham den Befelch Gottes ihme seinen Sohn Isaac zu schlachten auß billicher Ursach hätte examiniren / und außforschen können? welchen er ihme durch ein Mirackel gegeben hat / in welchen / und durch welchen er ihme die Hochheit / Glory / und den Segen seines Geschlechts / ja so gar aller Geschlechter der Erden versprochen hat; und dannoch hatte er ohne einigen Verzug / ohne einiger Widerred gehorsamet / und zwar desselben Augenblicks / als ihme dieser Befelch ist angedeutet worden. *Rom. 9. 7. Matth. 2. 13. & 14.*

worden. Der H. Joseph thäte eben deßgleichen / als er durch ein weißlichen blinden Gehorsam deß Nachts unser liebe Frau / und unsern HErrn namme / das ist / ein junges Weibsbild / welches gleich erst niderkommen war / und ein gantz zartes Kindlein / und nach dem Befelch mit denenselben in Aegypten flohe.

Part. I. Hist. Soc. Lib. 8. n. 8. & 9.

Wir haben auß der Cronick unserer Gesellschaft in dieser Materi unter andern ein denckwürdiges Exempel; als der H. Ignatius unser Stifter etliche unserer Religiosen in das Königreich Sicilien für das Collegium zu Messina auff anlangen deß Vice-Königs den Johann Vega, und derselben statt schickte: die Wahl zu diesem Haubtwerck / der tauglichen Personen vorzunehmen / befelche er allen denen / welche in seinen Collegio waren / diese zwey Fragen schrifftlichen zubeantworten; die erste ward / ob in der Verordnung / entweder sie zu Rom zu lassen / oder aber in Sicilien zuverschicken / sie das jenige / das Bessere zu seyn / wurdē erachten / was ihr Oberer in dieser Sachverordnen wurd. Die anderte / ob die jenige / welche in Sicilien zu kommen verordnet seyn wurden / sich so bereit wurden befinden / zu den Haußämbtern gebraucht zu werden / als zu den studieren; dergestalt / daß die jenige / welche zu dem studieren tauglich wären / wurden sich bequemen / ihre Bücher beyseits zu setzen / auff daß sie sich in der Hand-Arbeit / und in der Wirtschafft übten / und die jenige / welche nicht gestudiert hätten / alldorten Lehrmeister abgebten / und die Schuelen halten müssen / so gut / als sie vermöchten. Ferner / ob die jenige / welche sich dahin wurden verfügen die Schuelen zuhalten / gleich bereit seyn wurden / entweder als Schueler zu lehrnen / oder als Professores, oder Lehrmeister der Jugend zu lehrnen / gestaltsam als ihr Oberer zur Glory Gottes und ihres Seelen-Heils besser zu seyn urtheilen wurde. Der H. Ignatius liesse ihnen drey Tag Zeit darauff zugedencken / und die Sach Gott anzufelchen / nach Verfliessung dieser drey Tägen / alle biß an den Koch / ungefehr sechs und dreyssig brachten ihr angeschriebnes Papier zu den H. Ignatio, und ergaben sich ohne einiger Vorbehaltung seinem Willen / so wohl an allen Orthen / ja so gar in Indien bereit zu gehen / als sich zu allen Aembtern / so sie möchten hernach seyn / wie sie wolten / brauchen zu lassen. Und höre das jenige an / was P. Petrus Canisius, einer auß den Heiligen / gelehrtisten / und allervortrefflichsten Männern / welche wir gehabt haben / in seiner Schrifft verfasst habe! Nachdem ich das jenige

woll betrachtet / was mein Ehrwürdiger Vatter in JEsu Christo / und Oberer Ignatius uns vorgetragen hat / kan ich von mir / und zwar erstlich sagen / daß ich mich durch die Gnad Gottes weder zu einen / noch zu dem andern mehr / oder weniger geneigt befinde; sondern gantz gleich an alle Orth bereit bin / entweder hier zu verbleiben / oder in Sicilien / in die Indien / oder auch auf einigen andern Ort / wie es ihm belieben wird / verschickt zu werden. Weiter / sofern er mich in Sicilien verschickt / erkläre ich mich zu allen Aembtern gleich bereit / man möge mich hernach für ein Koch / Gartner / oder Pfortner setzen / oder daß ich ein Schueler / oder ein Lehrmeister / von was für einer Wissenschaft es seyn mag / und welcher ich auch kein Erfahrnuß habe / abgebe; und von heut an / mache ich ein Gelübd / hinführo kein Gedancken / und Sorg meiner Verrichtungen / und wo ich mich auffhalten werde / zu haben / und lasse dessen alle Gedancken / und Sorgen meinen Obern übrig / welchen ich die völlige Verleitung meiner Seelen / und meines Leibs / meines Verstands / und meines Willens überlasse / und ihme denselben in Unterthänigkeit / und Vertrauen an unsern HErrn JEsum Christum anbefehle / Amen. Also reden / und thun die wahre Liebhaber deß Gehorsams.

Aber wann die Gebott / welche man zuvollziehen heist / ungereimt / und lächerlich seynd / wie solle man sich gegen denenselben verhalten? man soll einfältig dahin gehorsamen / weilen der Verstand / eygentlich zu reden / kein Tugend deß Untergebenen ist / sondern deß Obern / welcher das jenige betrachten soll / was / wem / wann / und wasgestalten ers anbefilcht; auff welches ein Untergebner die Augen nicht öffnen muß / sondern zuschliessen / damit er mit geschlossnen Augen das jenige vollziehe / was ihm sein Oberer anbefilcht / und in diesen sein Verstand / und sein Ehr setze.

Auff daß der H. Antonius seinen liebsten Jünger Paulum den Einfältigen / von welchen wir hieroben geredt haben / zum höchsten Gehorsam verleiten / und sehen möchte / zu was für einen Grad dieser Tugend er gelangt seye / befolche er ihne öffternalen viel Sachen zuvollziehen / welche wider die Vernunfft / und gemeinen Brauch zu seyn scheinten: also befalche er ihme einen gantzen Tag Wasser auß einen Brunn zu schöpffen / und dasselbe hernach gleich wiederumb auff die Erd außzugiessen; weidene Körblein völlig zuvertrennen / und widerumb aufs neue zuflechten; sein Kleid

Ruffin. apud Rosweyd lib. 2. c. 31.

gantz auffzutrennen / und dasselbe hernach wiederum zusamen zu machen / und wiederum von neuen auffzutrennen. Er plagte ihme in vielen dergleichen Dingen / auff daß er ihme lehrnete keine Sach zu widerstreben / welche er ihm anbefalche / wiewol solche unnutz und unnothwendig zu seyn scheinte / und / auff daß / wann er denselben zu einen so vollkommenen Gehorsam gebracht hätte / er desto zur Vollkommenheit gelangte.

Lib. 2. c. 23. *Baron. anno Chri. 388. n. 5. & anno 393. n. 5.*

Cassianus erzehlt über diese Materi drey denckwürdige Thaten von den H. Abbt Joanne, den jenigen / welcher mit der Gab deß Prophetischen Geists begabt / Käyser Theodosio dem Grossen den Sieg wider den Tyrann Maximum, und fünff Jahr darnach wider den Eugenium vorgesagt hat; die Erste ist / daß sein Oberer einen dürren / und schon wurmstichigen Stab / der in seiner Hütte lag / nahme / denselben in seiner Gegenwart in die Erd steckte / und ihm befalche solchen täglich zweymal zubegiessen / auff daß er wiederum grün wurde: welches dieser heilige Jünger ohne Ansehungen der Unmöglichkeit der Sach / und Verlurst seiner Mühe / fleissigst vollzoge / weilen er alle Tag zwey tausend Schritt darvon Wasser holen gienge / den Stab darmit begosse / und diese Verrichtung ein gantzes Jahr triebe / ohne daß die Schwachheit und Mattigkeit seines Leibs / noch die Begängnuß einiges Tags / weder die Schärpffe deß Winters / oder die Hitze deß Sommers / noch einige andere Sach ihm darvon abwendig machte. Als sein Oberer diesen vollkommenen Gehorsam mit Verwunderung ansahe / und das Joannes in solcher Einfältigkeit / Demuth / Ehrerbietigkeit / und allzeit mit einen gleichen Gemüth auf ein Haar sein Befelch vollzoge / führte er ihme zu diesen Stab / und sagte zu ihme wollan / Joannes! du hast diesen Stab statlich befeüchtet! hat sich der letztlichen Wurtzel gemacht? Darauff Joannes geantwortet / mein Vatter! ich weiß es woll nicht. So ein geringe Reflexion, oder nachsinnen hatte er auff den Außgang seines Gehorsams / nicht anders gedenckend / als zu gehorsamen. Der heilige zoge den Stab wiederumen auß der Erd / welcher so dürr und Todt ward als darvor / und warffe denselben von sich.

Lib. 1. Dial. c. 13.

Severus Sulpitius erzehlet ein gleiche History / allein daß selbige einen bessern Außgang genommen / weilen der Stab wiederum grien worden ist; selbige ist der Mühe Werth allhier weitläuffiger erzehlt zu werden. Als ich von den Berg Sina abreiste / sagte

die Wort / welche dieser Author, ein persönlicher Zeug darvon schreibt / hab ich mich gegen dem Nil-Fluß gewendet / und besuchte die Clöster / welche zwischen zweyen Armen dieses Flusses lagen; allwo uns gesagt ist worden / daß in einen derselben Clöster vor einer kleinen Zeit folgendes sich ereignet habe. Als ein gewisser zu dem Abbten kamme / und verlangte für einen Mönch auffgenommen zu werden / hat ihme der Abbt die Verbindnuß deß Gehorsams vorgehalten / und erklärt / daß derselbe vor allen andern Dingen sich entschliessen müste / alles das jenige genausam vollzuziehen / was man ihme wurde anbefelchen: welches er alsobalden versprache / und daß ihme nichts schwer fallen wurde / was man ihme wurde anbefelchen. Der Abbt / welcher diesen Menschen probiren wolte / ergriffe einen Stab / stecte denselben in die Erd / und befalche ihme so lang zubegiessen / biß derselbe wider den gemeinen Lauff der Natur zu grünen anfienge. Dieser warlich gehorsame Mensch / auff daß er den Befelch deß Abbten erfüllte / verfügte sich alle Tag zu den Nil-Fluß / welcher davon ungefehr zwey tausend Schritt entschenet ward / mit grosser Mühe Wasser zu holen / und thät diesen dürren Stecken begiessen; dieses vollbrachte er ein gantzes Jahr / ja er continuirte es das anderte / biß ins dritte Jahr / da entlich dieser Tag / und Nacht befeuchtete Stab / wiederum zu grünen anfienge. Und ich hab das erwachsene Bäumlein gesehen / welches annoch in den Hof deß Closters gantz frisch / lebhafft / und grün ist / zum Beweißthum deß Verdiensts deß Gehorsams / und der Krafft deß Glaubens. So viel Sulpitius.

Die anderte That deß Abbts Joannis ward / daß / als derselbe von seinen Obern den Befelch überkamme / ihme ein grosses Fuder Steiner zubringen / welches ihrer viel mit allen angewendten Kräften nicht bewegen kunten / hat er sich alsobalben zur Vollziehung dieses Befelchs gesetzt / und gebrauchte sich aller Kräften seines Leibs / solches zu thun / indeme er bald die Arm / bald die Brust / bald die Achslen / und alle seine andere Glider anlegte / also daß die grosse Schweiß-Tropffen über sein Angesicht herab rinneten / aber es ward alles umsonst.

Das dritte ward / daß ihme sein Oberer geschaffen / den Krug mit Oel zunemmen / und denselben zum Fenster hinauß zu schmeissen / welches Joannes alsobalden vollzoge / ohne daß er einigen Gedancken / weder auff die Unreimlichkeit deß Befelchs / noch

an

an die Nothwendigkeit deß verlohrnen Oels / noch an die Armuth deß Closter / welches damalen kein anders Oel haben kunte / gehabt hat.

Bekant ist jenes deß H. Francisci, daß als zwey Jüngling zu demselben kammen / und ihm baten in seinen Orden aufgenommen zu werden; auff daß er ihre Gemüter versuchte / und ihren Beruff probiern möchte / führte er dieselbe in den Garten / und sagte zu ihnen: thut jenes / was ihr mich werdt sehen thun! darüber pflantzte er das Kraut dergestalt / daß desselben Bläter in die Erd vergraben wurden / die Wurtzel aber auff recht in die Höhe stunde. Welches einer auß diesen zweyen Jüngling / der warlich von Gott beruffen ward / und warlich gehorsam / gleich nach machte; der andere aber / welcher die Sach besser zuverstehn ihm einbildete / sprache zu den Heiligen / daß man dergestalten nicht pflantzen sollte / sondern in Gegenspiel! welchen der Heilige geantwortet: Mein Sohn! ich weiß es gar gut / ich weiß es gar gut / aber mache es / wie ichs mach; welches aber dieser da nicht nachthun wolte / weilen er für ein Narrenstuck hielte. Alsdann sagte der Heilige zu ihme: ich sehe / mein Bruder! daß du ein grosser Doctor bist / nun nehme dein Weg nur weiter fort / dergleichen nasenwitzige Meister seynd für unsern Orden nicht tauglich / welcher Profession von der Einfältigkeit / und der Demuth macht: die jenige die uns taugen / seynd jene / welche du für Thoren haltest / die Einfältige / und Gehorsame / wie dein Gespan ist / deme ich darumen auffnehme.

Opusc. S. Fran. tom. 3. colloq. 31.

Aber was kan woll seltzamers / und den Schein nach der Vernunfft mehr ungemeß seyn / als was Gott selbsten etlichen Propheten gebotten hat. Er befalche dem Isaiæ, einem hochberühmten Propheten / der wegen seiner sonderbaren Tugenden in grossen Ansehen war / und von Königlichen Geblüt / daß er gantz nackender / und mit blosen Füssen durch die Gassen der Stadt Hierusalem sollte gehn; dem H. Hieremiæ aber durch eben diese Stat mit Ketten gefeßlet / und mit einen an den Halß angelegten Strick / gleich einem Ubelthäter / zu spatzieren; dem Ezechiel, dreyhundert und neuntzig Tag an der lincken / und viertzig Tag an der rechten Seiten zu schlaffen / und darauff vom Brod / daß nicht unter den Aschen / sondern / unter einen Kuhefladen gebachen war / zu essen; dem Oseæ, welcher ein sehr heiliger / und keuscher Mann ward / eine offentliche Hur zu heurathen: alle diese Propheten thäten deren Gebotten

Isai. c. 20.

Jerem. 2. 7.

Ezech. c. 4.

Osea c. 1.

Geboten Gottes alsobalden gehorsamen / ohne daß sie dieser Befelchen die Ursachen zu wissen verlangten / noch sich entschuldigten / und wusten woll / daß Gott durch sein vollkommene Authorität / und sein wesentliche Weißheit / und als die erste Ursach alle Sachen rechtfertige / welche es auch nicht zu seyn scheinen / und daß er durch sein unendliche Heiligkeit alle unlautere Sachen reinige / und alle unheilige / heilig mache / dergestalt / daß man von denenselben das jenige sagen muß / was der Engel zu dem H. Petro auß Gelegenheit deren Schlangen gesprochen hat / welche man ihme zu essen gebote / und woran er ein Bedencken truge: Quod Deus purificavit, tu commune ne dixeris. **Das jenige / welches Gott gereiniget / sollt du nicht unrein heissen.** *Act.* 10. 15.

Aber wann der Obere / wirst du annoch befragen / ein üble Sach anbefelchen wurde / was sollt man thun? darauff antworte ich / wann die Sach augenscheinlich übel ist / und daß sie ein Sünd zu seyn scheinet / sollte es der Untergebne nicht thuen / noch gehorsamen / weilen / indem der Obere allein auß Verordnung GOttes die Qualität eines Obern hat / welcher ihm an seiner stat zu regieren erwöhlt / und ihme zu diesen Ende sein Macht ertheilt hat / es klar ist / daß er ihme solche nicht ertheilt / auff daß er sich derselben wider ihme gebrauche / sondern auff daß er ihme sein Ehr und sein Dienst vergrössere. Derowegen wann ein Oberer ein Sach anbefelcht / welche wider Gott ist / gleichwie er in diesen Fall kein Authoritet hat / also ist er auch eygentlich in diesen Fall kein Oberer / auch folgsam / kan er weder dieselbe anbefelchen / weder solle man ihme gehorsamen; ja man soll vielmehr demselben starck widerstehn; welches doch allein verstanden muß werden / für damalen / als die anbefolchne Sach ein klare Sünd ist / dann wann dieselbe zweifelhaftig / wird ein Untergebener ein GOtt angenemmes Tugend-Werck üben / so er seinen Zweifel beyseyts setzet / und ohne Forcht in das Gutduncken seines Obern die Sach zuvollziehen / sich erlasset. *Less. de Just. & Jur. lib. 2. c. 46. dub. 5.*

Geschichts / daß man mit Heiligen herfürkommt / welche dergleichen Befelch aufgetragen haben; gleichwie / als der H. Benedictus, der dem H. Mauro befalche in den See zu gehn / den H. Placidum, der darinnen ersauffte / herauß zu helffen / welches ohne Sünd / nit hätte können geschehen; wann Gott durch ein Wunderwerck nit verhindert hätte / daß der H. Maurus nit gesuncken. *S. Greg. lib. 2. dialog. cap. 7. Apud Rosweyd. lib. 5. libel. 14. n. 8. & 18.*

Cassian. l. 4 cap. 24.

Apud Rosweyd. lib. 3. cap. 11.

Sanchez oper. moral. lib. 6. c. 2. n. 4.

cken. Also da zu den Abbt Sisois, ein gewisser Mensch kam, welcher von ihm den Ordens-Habit begehrte / befahle er ihm sich seines eintzigen Sohns zu verwegen / und denselben in ein Wasser zuwerffen; und dazumalen / deßgleichen wurde auch Mucio von seinen Obern anbefolchen / daß er nemlich eben dieses mit seinen achtjährigen Sohn thun sollte; einen andern aber / daß er seinen in ein feurigen Ofen sollte werffen; und wiederum ein andern / sich selbsten darein zu stürtzen; auff dieses muß man antworten / daß diese Heilige diese Befelch nicht geben haben / und daß es ihre Untergebne auch nit vollzogen haben ohne sonderbahre Einsprechung deß H. Geists / welcher sie zu dieser vortrefflichen Vergessenheit ihrer selbsten / und zur Ubung heldmühtiger Thaten / und Tugendwerck veranlaste / gleichwie ers mit Abraham wegen Schlachtung seines Sohns gemacht hat.

Sechster Absatz.

Die Eygenschaften / und Würckungen dieses blinden Gehorsams.

NUn jetzund von denen Eygenschaften und Würckungen dieses blinden / und vollkommenen Gehorsams zu reden / sage ich / daß dessen Qualitäten sehr vornehm / die Würckungen wunderbarlich / und seine Früchte sehr süß seynd. Dann diesen Gehorsam ist fürnehmlich zu zuschreiben das jenige / was nit in den ersten Absatz von der Vortrefflichkeit / von den Nutzen / und von denen Vergnügungen deß Gehorsams insgemein beygebracht haben. Und ist es unmöglich / daß / welcher sich desselben für seinen Weg-Weiser gebraucht / nicht mit tausenderley Gaben / und Gnaden überhaufft werde.

Erstlichen ist dieser weißlich blinde Gehorsam in seiner Verleitung gantz sicher / weilen derselbe nicht fählen kan. Wann ein Engel von Gott kamme dir ein Sach anzukünden / kundtest du zweiflen / und außforschen / ob es ein guter / oder übler Geist wäre der mit dir geredt hat! auf was das jenige das Absehen habe / was er zu dir rede! ob er deinem Heil nicht præjudicirlich seye / und ob nicht unter einen schönen Vorwand etwann ein Betrug stecke! aber

ohne

ohne allen diesen besagten Erforschungen kanst du deinen Obern gehorsamen / weilen alles dieses nicht zubeförchten / und weilen alles / was dir vermög dieser Gebot und Verordnungen geschehen wird / dir nicht wird schaden mögen / sondern vielmehr ersprießlich seyn: das jenige / was du auß deinen Kopff / und auß Menschlichen Verstand thun wirst / ist das jenige / welches dir schaden / und fähig seyn wird dich in das Verderben zustürtzen.

Das Volck Israel bettete ein Kalb / gleich als ein wahre Gottheit an / wiewolen daß es dessen kein Kennzeichen hatte / und daß es keine Mirackel würckte: Wo es hingegen diese Thorheit gegen der erimen Schlangen nicht begienge / welche dannoch einer mehrerer Hochachtung und Verehrung würdig ward / weilen dieselbe alle die jenige / welche der Biß der Schlang in todtes Gefahr setzte / durch die eintzige Anschauung derselben / heilete. Die Ursach dessen war / weilen der Aaron das Kalb auß Menschlichen Verstand / auß Gold hat verfertigen lassen / sich dardurch dem Volck beliebt zu machen / allwo er demselben mit einer unüberwindlichen Hertzmühtigkeit hätte widerstehn sollen: Moyses aber liesse durch Göttliche Eingebung die Schlang auß Ertz auffrichten / den Befelch Gottes zu vollziehen. Joachim König auß Juda, nachdem er auß Rath deß Propheten Jeremiæ, und auß Verordnung Gottes freywilliger Weiß wider alle Staats Regeln / und Verstand der Menschen / sich dem König Nabuchodonosor ergabe / auch sein Königliche Residenz Stat / und seines völligen Königreich sich hätte entschlagen / ist zur Abstraffung seiner Verbrechen in den Kärcker geworffen / und durch diesen Fürsten aufs schärpfist gehalten worden. Aber sein Sohn der König Euilmerodach hat ihm auß den Kercker erlöst / thäte ihm hernach aufs höchste verehren / und gabe ihm an seinen Hof den vornehmisten Orth. Da seheſt du / was ihme sein blinder Gehorsam gebracht hat! Als Loth von den Engel auß der Stat Sodoma auf einen Berg geführt wurde / auf daß er sich alldorten vor den Feuer / welches die Stat einäscherte / retten möchte / hat er bedencken gemacht alldorten zu bleiben / weilen er ihme alldort annoch nicht genug sicher zu seyn einbildete / und hatte den Engel ihms zuverwilligen / auf daß er sich in ein kleines von dorten nicht weith entlegnes Stätel Segor mit Namen / verfügen kundte; welches der Engel zugelassen / aber sein Verstand hat sich woll betrogen gefunden / und alle seine Vorbiegung seynd umgestossen

Exod. 32. 4.

Num. 21. 9.

4. *Reg.* 24. 12.

Cap. 25. 27.

gestossen worden / als ers erfahrte / daß das Stätel Segor deren Erdbeben sehr unterworffen wäre / welche die Gemäur offtermals zerschitterten / und viel Leuth zu Grund richteten. Wiewolen er nun versichert ward / daß so lang er in der Stat wurd verbleiben / die Stat nicht wurde erschitlet werden / und daß er in derselben kein Schaden leyden wurde / hatte er dannoch / daß ihm der Engel auf den Berg soll gehn lassen / allwo er sich / zur Straf / sprachen die Hebreer bey den H. Hieronymo, seines Ungehorsams und seiner thorechten Weißheit / rauschig truncke / und zwey grausame Blut-Schändung mit seinen zweyen Töchtern begienge. Da sihest du! was es seye / seinen eignen Kopf folgen.

In quæst. Hebr.

Anderten ist der blinde Gehorsam in seiner Blindheit gar weiß / und verständig. Prudentem me fecisti mandato tuo. Du hast mich durch den Gehorsam / welchen ich dir geleistet hab / weiß gemacht. Der gehorsam / spricht der H. Joannes Climacus, ist ein Vernichtung seines Verstands durch ein Mänge des Verstands / und der Weißheit. In der Warheit / ist diese nicht ein grosse Weißheit / niemals fählen können / man thue / wie man woll? Hier ist alles das jenige / was man der unendlichen Weißheit Gottes zuschreiben kan / von welcher der blinde Gehorsam durch ein besondere Gnad dessen theilhafftig wird / dergestalt / daß Mitten unter denen Finsternussen und Gewölck / wormit unser angebohrne Unwissenheit / unsere Begierde / und Gemühts-Neigungen / das Fleisch / die Welt / und der Teufel unsere Seelen umringen können / man sich nicht betriegen kan / so fern man den Obern gantz einfältiglich gehorsamet. Die Weißheit / welche gar schwer überkommen wird / und derentwegen bey denen Menschen gar dünn / muß alle die andere Tugenden erleuchten / und denenselben mit einer Fackel vorgehn; aber ein gar leichte Weißheit ist der Gehorsam / welcher den Untergebnen unvergleichlich glückseeliger machet / als es der Obere ist / in diesen / weilen er ein gehorsamen nicht fällen kan / wo hingegen der Obere in befelchen leichtlich irret: der Obere kan in Ertheilung seiner Befelch wider die Bescheidenheit verbrechen / welche der Untergebne dannoch allzeit mit Bescheidenheit vollziehen wird; jener kan durch seine Befelch GOtt beleydigen / und dieser da wird ihme durch Vollziehung derselben gefallen.

Psal. 118. 98. Gradu. 4.

Ferner ist der blinde Gehorsam bescheiden in diesen / daß er die Seel erleuchtet / und dieselbe zu seiner Zeit alle Sachen in ihr

ter Klarheit zu sehen vorbereitet/ welcher er darvor die Augen verschlossen hat; dergestalt/ daß man durch Proportion von derselben sagen kan jenes/ was Isaias von den Glauben gesprochen: Nisi credideritis, non intelligetis. **Wann ihr mit verschlossnen Augen nicht glauben werdet/ werdet ihr nichts verstehn/ oder wissen;** gleicherweiß/ so ihr nicht einfältiglich/ und blind dahin gehorsamet/ werdet ihr nicht fähig seyn die Geheimnussen der Sachen zuerkennen. Cap. 7. 9. juxta 70.

Numquam rationem veritatis intrabit, spricht Cassianus, quisquis à discussione cœperit erudiri: quia videns eum inimicus, suo potiùs, quàm patrum judicio confidentem, facilè in id usque propellit, ut etiam illa, quæ maximè utilia, atque salubrima sunt, superflua ei videantur, & noxia. **Welcher durch die Außforschung der Sachen anfangen will zur Wissenschafft eines Dings zu kommen/ der wird niemals zur Erkandtnuß derselben Warheit gelangen/ weilen/ indem der Teufel denselben seinen Sinn mehr/ als jenen deß Obern anhängig zu seyn vermerckt/ er ihn gar leichtlich dahin veranlassen kan/ daß er so gar jene Sachen/ welche ihme die nutzlichste/ und heilsamiste seynd/ für unnutzlich/ und schädlich halten wird.** Collat. 18. c. 3. Also spielet dieser arglistige Feind mit den Rath-Schluß/ welchen er nach seinen Urtheil macht dergestalten/ daß ihme nichts besser/ noch heiliger duncket/ als das jenige/ was ihme sein Hartnäckigkeit also beschaffen zu seyn eingibt.

Weiter/ weilen ein Mensch in diesen Leben/ in welchen er meistentheils in der Unwissenheit allerley Sachen stecket/ in der Warheit nicht wissen kan/ ob dieses/ oder jeniges zu seinen Heil ersprießlich/ oder schädlich sey; dann oft geschichts/ daß in dem ihme ein Sach nutzlich wäre/ er ihms schädlich zu seyn einbildet: und in Gegen-Spiel thut er sich deß Gifts an stat einer Artzeney gebrauchen. Dieser Ursach halben/ auf daß selber seines Heils destomehr versichert seye/ solle er verlangen/ und würcken; damit Gott/ welcher unfählbarlich wäiß/ was ihme zu Nutzen ist/ ihm in allen regiere. Wann ihme diese Gnad durch einiges Mittel kan zukommen/ so geschichts durch einen einfältigen/ blinden Gehorsam/ welcher sich in seiner Einfältigkeit höchst verständig/ und in seiner Blindheit gantz klar sehend befinden wird. Es ist kein Zweifel/ daß/ wann unser HErr selbsten in seiner Gegenwart uns regiren wollte/ wir uns seiner Regierung gäntzlich ergeben wurden/ in ungezweifleter

Hoffnung lebende/ daß er uns auffs gewisiste zu unsern Heil/ und unserer Seeligkeit leiten wurde. Nun zeigt er solche im Werck/ und thut sich gegen uns seiner Güte durch seine Obere gebrauchen/ und zwar in so grosser Versicherung/ als wann er uns selbsten in Person vorstunde. Sonsten wurde uns sein liebliche/ und sichtbahre Gegenwart sehr nachtheilig seyn wider jenes/ welches er zu öfftermalen zu seinen Aposteln gesprochen/ daß es ihnen/ und in gleichen uns nutzlich seye/ daß er von uns gehe/ und sich unsern Augen entziehe/ dannoch aber/ daß er nicht unterlassen wurde biß zu End der Welt mit uns zuseyn/ aber auff ein andere Weiß/ das ist in den Allerheiligsten Fronleichnam/ und in unsern Obern.

Joan. cap. 16.

Matt. 28. 20.

Der H. Basilius diese Ursach zur Steurung deß Gehorsam berührend/ und den Religiosen einen Werckzeug vergleichend/ welcher sich auß sich selbsten zu den Gebrauch/ oder Außarbeitung einer Sach nit leget/ sondern sich durch den Meister gantz frey nach seinen Belieben/ und Vrtheil führen last/ spricht; daß ein Religios gegen seinen Obern/ auch dergestalten sich verhalten soll/ und bringet dessen folgende Ursach bey: weilen man es zulassen muß/ daß es die allerschwerist Sach unter allen seye/ sich woll zuerkennen/ und gut zu regiern/ in Erwegung/ daß die Lieb/ welche man gegen sich selbst trage/ dem Menschen an dem Urtheil/ welches er von sich selbsten hat/ leichtlich fählen macht/ und ihme zu gantz verrablen/ oder günstigen Rathschlussen veranlasset/ allwo er ihm selbst vielmehr unrecht geben/ und sich selbst beschuldigen sollte; da welchen die jenige nicht gebrechen werden/ welcher Gemüter von dieser Lieb nicht eingenommen seynd. Derowegen es nothwendig ist/ daß ein Geistliche Person ihr selbst allezeit mißtraue/ und sich vollkommentlich/ und ohne Widerstand von ihren Obern regieren lasse/ welcher besser/ als sie selbsten/ was ihr nutzlich/ erkennen wird.

Const. Monastic. cap. 22.

Gleichwie der Gehorsam ein sicheres Pfand der ewigen Seeligkeit ist/ also ist der Ungehorsam ein gewisses Kennzeichen des Verderbens/ und man kan von denen Ungehorsamen jenes sagen/ was die H. Schrifft von denen Kindern deß grossen Priesters Heli gesprochen: Non audierunt vocem patris sui, quia voluit Dominus occidere eos. **Sie haben die Stimm ihres Vatters/ der sie bestraffte/ nicht angehört/ und haben ihm nicht gehorsamen wollen/ weilen Gott sie mit den Todt abstraffen wolte.**

1. Reg. 2. 25.

Leyb

Letztlichen / ist der Gehorsam nicht höchst verständig in einer Sach von einer so grossen Wichtigkeit / als die ewige Seeligkeit ist / daß selber einen Weeg nimbt / welcher darzu viel sicherer / viel leichter / und viel geschwinder verleitet ? In dessen Ubung man ein grossen Fried besitzet / man schiffet an einen Meer deß Friedens / und wordurch man die allergröste Verdienste / und die kostbahriste Schätze der Gnaden / und der Glory überkommt. Der jenige / Gradu 4.
spricht der H. Joannes Climacus, der seinen Obern willigsich / und meiner wahren Niderträchtigkeit gehorsamet / wird den Todt ohne einiger Ertsetzung erwarten / und wird ihme derselbe gleich einen Schlaff / oder vielmehr / gleich als das Leben vorkommen wegen der Gewißheit / die er haben wird / daß nicht ers / sondern sein Oberer seyn wird / welcher in dieser letzten Stund von seinen Wercken Gott wird Rechenschaft geben müssen.

Drittens bringt der einfältige / und blinde Gehorsam der Seelen dieses grosse Gut / und diesem unschätzbaren Schatz / daß er dieselbe gantz demütig macht / ja man so gar sagen kan / daß die wahre Demuth deß Geists diese vollkommene Unterthänigkeit seye. In der Sach selbsten / so man von dem Obern die Ursach eines auffgetragenen Befelchs wissen will / thut man sich gegen denselben nicht als ein Untergebener / sondern als einer / der ihm gleich ist / verhalten / und häist es damalen / daß man die Sach nicht darumen vollziehe / weilen sie auffgetragen ist worden / sondern weilen dieselbe von den Untergebenen gerechtfärtigt ist / und welche man auß sich selbsten zuvollziehen gesinnet wäre / wiewolen dieselbe Ibid.
nicht wäre auffgetragen worden. Als sich der H. Joannes Climacus in obbemelden Closter unweit von Alexandria befande / sahe er in denselben eyßgraue Männer / welche zu fünffzig Jahrlang mit einer verwunderlichen Genausamkeit das Joch deß Gehorsams getragen haben / und derer etliche / als er sie befragte / was sie für einen Nutzen darauß überkommen hätten / ihme antworteten / daß sie durch demselben zu dem Grund der Demuth gelangt wären / welche sie wider alle Anstöß und Anfechtungen ihrer Feinden bedeckt hätte.

P. Cornelius Vishavée, ein unter uns so wol wegen seiner sonderbaren Tugenden / als auch grossen Wissenschaft / welche er der Geistlichen Dingen hatte / hochberühmter Mann hatte ein Gewohnheit zusagen / daß zur Uberkomung einer vollkommenen Diemuth

muth das beste Mittel der blinde Gehorsam wäre/welcher durch verborgene Röhr/und Fußsteig biß an die verborgenisste Wurtzel und zu den Mittel-Punct dieser Tugend den Menschen leite.

Der blinde Gehorsam hat auch diese Vortrefflichkeit/ daß selber in seiner Würckung sehr mächtig ist/ dardurch man die allerschweristen Sachen vollziehen könne/ und thut gleichsam/ was zu thun unmöglich ist. Dergestalt/ daß wo sich die andere Kräfften geschwecht/ und unvermöglich befinden/ die Seine wunderthätiger Weiß durchdringen. Man müste gantze Bücher schreiben/ wann man alle Geschichten beybringen solte/ welche uns zum Beweißthum dieser Warheit dienlich seyn könnten; Es soll uns aber dieses wenige Vergnügen/ was wir hie anführen/ neben dem/ was schon oben ist geschrieben worden.

Instit. 1. Der H. Dorotheus, ein persönlicher Zeug/ erzehlet/ was da folget: als ich mich eines Tags bey den Abbt Seride befande/ kame zu uns ein junger Religios, der ein Jünger war jenes berühmten Manns/ welcher bey Ascolon wohnet: dieser Religios brachte ein Post von seinen Abbten/ mit Befelch annoch desselben Tags in sein Closter zu widerkommen. In wehrenden/ daß sich dieser Religios bey uns befande/ sihe! da entstunde urblitzlich ein so grausames Ungewitter mit einen so starcken Platz-Regen/ daß der angehende Bach von Mänge deß Wassers überschwemmet/ sich ausser sein gewohnlichen Gang weit und breit außgusse. Dessen ungeachtet nach dem dieser fromme Religios sein Post abgelegt hatte/ wolte er wiederumb zuruck kehren/ und den Befelch seines Obern vollziehen. Aber wir/ die wir es nicht für rathsam hielten in wehrenden diesem Ungewitter ihn von uns zuentlassen/ batten ihme inständig sich bey uns nur so lang zuverweilen/ biß dieses Ungewitter wäre vorbey gangen/ und ein Theil dieses Gewässer abgerunnen/ und erweiseten ihms/ daß es unmöglich den Bach durch zugehn/ und sich deß selben wollen unterfangen/ es soviel wäre/ als sich deß Todts wollte eygen geben; Er verharrete dannoch stets in seinen Vornehmen/ und kunten wir ihme auf keinerley Weiß darvon abhalten. Als wir ihne also entschlossen sahen/ begleiteten wir ihme biß an das Wasser/ hoffende/ daß wann er den Bach so groß/ und reissend ersehen wurde/ er wiederum mit uns wurde zuruck kehren; alsbald wir aber zu dem Wasser kammen/ da fienge er an seine Kleyder aufzuziehen/ und dieselbe an seinen Halß zu binden/ und darauff

er

er sich mit seinen Scapulier umgürtet/ schwimmet durch das Wasser/ ohne daß er sich vor denen reissenden Wällen entsetzte. Die Forcht/ welche wir hatten/ daß selber nicht ertruncke/ machte uns zittern/ und haben wir auf den Außgang mit Aengsten gewartet; aber er hatte mehr Hertz als wir; und wir sahen ihm über ein kleines an den andern Ufer deß Wasser herauß kriechen/ allwo er sich aufs geschwindiste wiederum anlegte/ darauf vor unserer sich neigte/ unsern Segen begehrte/ und alsdann in grosser Eilfertigkeit sein Weg fort nahme. Unserer Seits/ als wir ein so wunderliche That der Tugend deß Gehorsams betrachteten/ erfreueten uns darüber höchlich/ und fanden uns gleichsam auſſer unser selbsten/ in Erwegung/ daß die eintzige Anschauung dieser That uns ein so grossen Schrecken hätte verursacht/ und daß derselbe hernach durch seinen Gehorsam alle diese Gefahren ohne einigen Schaden hätte glücklich überwunden.

Als der mehrere Theil der Mönchen deß H. Columbani in seinen Closter zu Luxveil schwer kranck lagen/ schaffte sie der Heilige aufzustehn/ sich in den Hof zuverfügen/ und das Getrayd bey wehrender Sonnen-Hitz zu dörren. Etliche auß ihnen von dem Befelch ihres Obern angefrischet/ und ein grössere Hoffnung ihrer Genesung in den Gehorsam/ als in allen andern Mitteln setzende/ machten sich gleich auf/ und vollzogen den Befelch/ und ohne daß sie darbey einige Ungelegenheit erlitten/ seynd sie frisch/ und gesund zuruck kommen: wo hingegen die andere/ welche zaghaft waren/ und ihnen beförchteten deßwegen noch kräncker zu werden/ auß den Beth nicht aufstehn/ und gehorsamen wolten/ noch ein gantzes Jahr darnach an Fiebern schwer kranck verblieben. *In vita S. Columb.*

Ruffinus erzehlet von Joanne einen Mönch von grossen Tugenden/ und vortrefflichen Gehorsam/ daß als derselbe von seinen Abbten Paulum, seinen Obern in den nechst gelegnen Marckflecken Mist zu holen/ außgeschickt wurde/ er zu ihme gesagt habe: Aber/ mein Vatter! es ist die Red/ daß in diesen Orth ein gantz grausame/ rasende Löwin umgehe/ so sie an mich kommt/ was werde ich anfangen? Wollan/ mein Bruder! antwortete der Abbt mit lachenden Mund/ so sie zu dir kommt/ ergreiffe dieselbe/ und führe sie zu mir. Joannes begibt sich auff den Weg/ und die Löwin kommt gleich auß ihrer Hölen ihme zu zerreissen; aber Joannes mit seinen Gehorsam bewafnet/ schreitete gantz hertzhaft gegen derselben *Apud Rosweyd. lib. 3. n. 27.*

ben umb sie zuergreiffen / welches auch geschehen: Dieselbe aber durch ein Göttliche Kraft ihme zu Schaden verhindert / drätzte sich auß seinen Händen herauß / und nahme die Flucht / aber Joannes schrie derselben nach / bleibe stehn! bleibe stehn! mein Obern hat mirs anbefolchen; dich zu ergreiffen / zu binden / und zuihme zu führen. Auf diese Stimm ist die Löwin alsobalden stehend bliben / liesse sich fangen / und binden / und folgte ihm nach gleich einem Lamlein / führte sie auch dergestalten zu seinen Obern / darob der Abbt nicht wenig erschracke / damit aber Joannes darvon keinen eytlen Gedancken schöpfte / sprache er zu ihm: mein Bruder! du vist ein Vieh / gleich wie dieses ein Vieh ist / daß du uns es alle zugeführt hast / lasse dasselbe wiederum loß / und zuruck gehen / von wor es herkommen ist; welches dieser demütige / und gehorsame Jünger alsobalden vollzoge.

Histor. Soc. P. 2. lib. 8. n. 136.

Es wird sich vielleicht zur Sach nicht gar uneben schicken / dieser Materi ein heimisches Exempl für das Letzte anzuführen / welches sich in Jahr 1564. in Spanien / in den Collegio zu Granada zutrage; allwo unter andern Novitzen einer mit Namen Consalvus Elquinelle, der rechten Doctor sich befande / welcher in den Gerichts-Sachen mit grossen Ruhm procedirt hatte / dieser nun nicht allein in unser Gesellschaft kommen / sondern hatte mit sich auch seinen Diener gebracht / welcher dazumalen der Koch deß Collegij ward / und dem sein Herr Consalvus zum Gehülf seines Ambts ist beygesetzt worden; welchem Ambt dieser fromme Doctor mit grossen Eyffer / und Freud vorstunde / indessen innerlich mit GOTT wandlend / und seinen Geist zur Betrachtung Göttlicher Ding erhebend. Aber als derselbe in seinen Betrachtungen / und Geschäfften von den Geschrey der sich unweit darvon befindenden Hüner belästigt wurde / beklagte er sich darum eines Tags bey den P. Rectore, welcher ihn befragte / ob er dieselbe nicht gar heissen hab still zu seyn? Freylich woll / mein Pater! antwortete er / und so gar hab ich dieselbe gejagt / denenselben gedrohet / daß ich mich darbey ermüdet / aber sie unterlassen dannoch keineswegs den gantzen Tag zu schreyen / und uns ungelegen zu seyn. Nun mein Bruder! sagte der P. Rector gantz freundlich zu ihm / es ist sich nicht zuverwundern / daß sie umb euch neben allen dem / was ihr thut / nichts fragen / weilen ihr denenselben mit Drohung und Befelch zuredet / aber verfügt euch dahin / und bittet dieselbe um

Reden

Niederträchtigkeit / und Freundlichkeit / mit abgedeckten Haubt / auff daß sie umb Gotteswillen stillschweigen. Consalvus verfügte sich dahin desselben Augenblicks / allwo sie noch viel stärcker / als andermalen schryen / und batte sie mit abgedeckten Haubt / mit grosser Höflichkeit / daß sie doch still seyn wollen: Ein Wunderding! alles dieses Geschrey hörete desselben Augenblicks auff / und seynd diese Hüner auff diese Wort gantz erstummet / und gehorsam worden / biß daß ein andere Henn / die noch ein grössere Schwätzerin ward / als die andere / und ober denen andern auf einer Stangen sasse / dieselbe zu diesen Geschrey zuveranlassen / sich in die Nidere liesse / die aber alsobald sambt denen andern gantz still beruhte. Hierdurch siheſt du / was der blinde Gehorsam vermag / und würcken kan.

Siebender Absatz.

Die Qualitäten / oder Eygenschaften deß Gehorsams.

Desselben vollkommene Erfüllung.

WIr wollen anjetzo die wahren Eygenschafften beschauen / wormit der wahre Gehorsam solle bekleidet seyn. Unser Vatter der H. Ignatius vermerckt derer drey fürnehmlich / das ist die vollkommene Erfüllung deß Gehorsams / die Behändigkeit / und die Hertzmütigkeit. Wir wollen es von der Ersten anfangen / welche in diesen besteht / daß man alles das jenige / in welchen kein Sünd scheinet / völlig / und in seinen jedwedern Theil vollkommentlich verrichte; Ohne daß man an einiger Sach ermangle / es seye hernach / daß dieselbe Geboten / oder aber recommendirt / oder anbefolchen werde / oder daß man es durch einiges äusserliches Zeichen erkennen könne; Nach der Weiß der Soldaten / und deß Knechts deß Haubtmanns in den Evangelio; welche / als derselbe gesagt / gehet! gleich gangen seynd / kommet! alsobalden kommen seynd / und thue dieses! ers alsobalden gethan hat.

3. p. constit. c. 1. §. 23. & summ. const. Reg. 31.

Matth. 8. 9.

Unsere Obere regieren uns auf zweyerley Weiß. Die Erste geschicht durch die Gebot / und die Anderte durch Vermahnungen /

gen/Unterrichtungen/und durch ein einfache Erklärung ihres Wil-
lens. Der Gehorsam erstrecket sich so wohl auff eine/als auff die
anderte Weiß / und hält in Vollziehung der Sachen alle beyde in
sich / jedoch mit diesen Unterscheid / daß er sich gegen der Erst
mit Verbindung einer Todt- oder läßlichen Sünd / nach Gestalt
der aufferlegten Sach / und deß Befelchs / und nach Gestalt der
Meinung deß Obern verhaltet; gegen der andern Weiß aber
ist derselbe in solcher Schärfe nicht verbunden / weilen es keine
Sünd ist / wann man den Befelch nicht vollzieht / wann solcher
nur kein Aergernuß / noch ein klare Verachtung deß Gebots mit
sich bringt; Es wird solches nichts destoweniger ein grosse Unvoll-
kommenheit seyn / welche den Religiosen sehr unvollkommen ma-
chen wird / gleichwie es jener Christ wäre / welcher wegen Gott
und umb seines Heils willen / nichts anders würcken wollte / als
was ihme außdrücklich unter der Straf der Sünd auffgetragen
wurde. Subjectus, spricht der H. Bernardus, obedientiam, quæ
voti finibus cohibetur, noverit imperfectam; nam perfecta obe-
dientia legem nescit, terminis non arctatur, néque contenta an-
gustijs professionis, largiore voluntate fertur in altitudinem cha-
ritatis, & ad omne, quod injungitur, spontaneâ, vigore liberali,
alacrique animi, modum non considerans in infinitam libertatem
extenditur. Es soll ein Untergebener den Gehorsam / wel-
cher sich an die Verbindnuß deß Gelübds bezieht / für unvoll-
kommen halten / dann der vollkommene erschwinget sich auf
höcher / kan inner seiner Schrancken nicht beruhen / und von
denen Flüglen eines willfährigern Willens getragen werden /
nimmt viel einen höchern Flug / und erschwinget sich / vermög
dieser Flügel / zur Vortrefflichkeit der Liebe: selbiger trägt
sich mit Freuden zu allen den jenigen / was verordnet wird / und
vermög der Tugend eines grossen / freygebigen / und frölichen
Geists / ertheilt den Untergebenen einen unbeschränckten Ge-
walt denenselben zubefelchen können. Hæc est illa, setzt dieser
H. Vatter weiter fort / de qua signanter Apostolus Petrus, castifi-
cantes, inquit, corda vestra in obedientia charitatis: pulchrè
ipsam per hoc sequestrans ab illa inerti, & servili obedientia quæ-
dammodo, nec charitati prompta, sed obnoxia necessitati: hæc
justi illius, cui lex non est posita, propria est; non quòd vel ille
perfectus vivere debeat sine lege, sed quia non sit sub lege: Man-

Lib. de præc. & disp. c. 9

1. *Petr.* 1. 22.

1. *Tim.* 1. 9.

mè quippe contentus voto suæ cujuscumque professionis, quam superat animi devotione. Es ist dieser Gehorsam/ warvon der H. Petrus außdrücklich redet/ als er spricht: reiniget euere Seelen mit einen von der Lieb Gottes gestärckten Gehorsam/ denselben durch diese Wort gar zierlich von dem trägen/ und knechtischen Gehorsam unterscheidend/ welcher sich nicht durch den Antrieb der Liebe/ sondern durch jenen der Nothwendigkeit bewegen läst. Es ist dieser Gehorsam jenes Gerechten/ welchen kein Gesatz gesetzt ist/ eigen. Es ist doch nicht an deme/ daß der wahre Gehorsame in dem Werck ohne Gesatz lebe; sondern daß er unter dem Gesatz nicht seye/ gleichwie ein Knecht/ und ein Leibeigner/ weilen sich derselbe durch den Eyffer seines Geists empor schwinget/ vielmehr vollziehend/ als der Gehorsam anbefilcht/ und als das jenige ist/ zu was ihm sein Gelübd verbindet.

Als der H. Thomas die angeführte Wort deß Apostels außlegt/ lex justo non est posita, sed injustis & non subditis. Das Gesatz/ und das Gebot ist nicht dem Gerechten aufgesetzt/ sonder denen Sündern/ und denen jenigen/ welche sich nicht unterwerfen wöllen; spricht er gar schön: Quod imponitur alicui, imponitur sicut onus; lex autem justis non imponitur, sicut onus. Das jenige/ was einem auf seinen Rucken aufgelegt wird/ ist demselben als ein Last auferlegt; das Gebot ist denen Gerechten an ihren Rucken nicht dergestalten auferlegt/ weilen dieselbe einen entschlossenen Willen haben/ das jenige zu wollziehen/ was derselbe anbefilcht/ und besitzen ein gewisse Gewohnheit/ welche sie darzu ein Neigung haben macht/ und dessen Ybung gering machet; Das Gebot ligt auff den Rucken der Sünder gleich einen Last/ und in den Hertzen der Gerechten/ wie David spricht/ gleich als ein Sach/ die sie lieben; derenthalben/ damit sie ihnen selbsten ein Last sein sollen/ seynd sie ihnen selbsten daß Gesatz/ ipsi sibi sunt lex, wie der H. Paulus spricht: dardurch auch anzudeuten/ redet dieser H. Doctor, daß wann alle Menschen gerecht/ und tugendlich wären/ so wäre es kein Nothwendigkeit Gesätze zu setzen/ weilen ein jedwederer ihm selbst das Gesatz wäre/ und sich ohne Gebot gut regiern wurde. Und gleichwie es Menschen gibt/ welche auß sich selbsten zur Ubung der Tugend disponirt/ oder zubereitet seynd/ und widerum

Psal. 36. 31.

Rom. 2. 14.

andere/welche darzu durch andere müssen gehalten/und angefrischt werden; die ersten haben deß Gesatz nit vonnöthen; wie wir gesagt haben; Deßgleichen haben es auch nit vonnöthen die andern/weilen ein Väterliche Ermahnung ohne Befelch/ oder einen andern Antrieb/ ihnen zu diesen genug seyn wird: Aber die junge/ welche weder durch sich selbst/ oder durch andere zur Tugend und ihrer Heiligkeit sich verleiten lassen/ müssen darzu durch Befehle genöthigt werden; Derowegen der H. Paulus spricht/ daß das Gesatz für die Sünder/ und die jenige/ welche nicht gehorchen wollen/ seye auffgesetzt worden.

Galat. 5. 13. In dieser Meinung thut die H. Schrift versichern/ daß die Diener Gottes gantz freyseynd: Vos in libertatem vocati estis fratres, spricht der H. Paulus, **meine Brüder! ihr seydt in die Freyheit gesetzt worden.** Und der H. Jacobus nennet das neue Gesatz/ ein Gesatz der vollkomenen Freyheit: Qui perspexerit in legem perfectam libertatis: **Ist es ein Gesatz/ wie sollte es nicht verbünden?** dann der Nam deß Gesatzes bringt solches mit sich/ lex à ligando. **Aber wie weit ist es woll von der Verbündung?** in deme es entbündet und setzet dieselbe in die Freyheit/ und zwar in ein vollkommene Freyheit/ welche es lieben? darauff der H. Ambrosius antwortet: Dominus operationes servulorum suorum spontaneas probat potiùs, quàm coactas; ideo ex servis liberos facit, ut magis voluntatum nostrarum munera, quàm necessitatum obsequia consecremus. **Es geschicht/weilen unser HErr die freywillige Werck seiner Diener vielmehr schätzet/ und gut häist, als die gezwungene. Dieser Ursach halben thut er auß denen Knechten freye machen/ auf daß wir grössere Sorg haben mögen/ ihme unsern Dienst zu leisten/ und seiner Göttlichen Majestet unser Schuldigung freywilliglich/ als auß Noth zu anerbieten.**

Isai. 6. 8. Der Prophet Isaias von seiner Sendung redend/ spricht: Audivi vocem Domini dicentis, quem mittam, & quis ibit nobis? & dixi: ecce ego! mitte me. **Ich habe die Stimm deß HErren gehört/ welche da sagte: wem werde ich schicken/ und wer werde ich mich gebrauchen können dem Volck meine Wahrheit anzukünden? Ich hab ihme geantwortet: mein HErr! schicke keinen andern/ schicke mich/ da hast du mich darzu gantz**

Serm. 14. in Psal. 118. **reit.** Expectat voluntarios ministros, sagt darüber eben der H. Ambrosius, utique servulo suo poterat imperare; sed malu[illegible]

spontaneæ oblationis non fraudare mercede. Gott will freywillige Diener / er hätte dem Isaiæ, als ein vollmächtiger HErr gebieten können / dannoch hat ers nicht gethan / sondern warten wollen / biß sich derselbe auß sich selbsten anerbote / auf daß er ihme nicht der Belohnung beraubte / welche diese auß Freywilligkeit vollbrachte That verdiente.

Der H. Basilius thut dieses durch diese Gleichnuß schön erklären / als er frägt / warum uns GOtt die Freyheit ihme zubeleybigen / nicht benommen habe / und unsündlich gemacht? Worauff er antwortet / und warum glaubst du nicht / daß dein Knecht soviel dich liebe / als du ihme in den Kercker in Eysen geschlagen hast / als dazumalen / als du ihme frölicher in deinen Sachen arbeiten / und beschäfftigt seyn sihest? Eben auß dieser Ursach geschichts / daß du es nicht darvor halten solst / daß jener Mensch / welcher seine Gebot auß Nothwendigkeit / sondern der jenige / welcher dieselbe auß seinem freyen Willen vollziehet / Gott liebe. Dann die Tugend ist ein Werck deß Willens / und nicht der Nothwendigkeit; der Freyheit / und nicht der Forcht. *Homil. 9. de ira.*

Wir wollen denen Worten der heiligen Väter folgende deß Senecæ beyfügen / welche zur Sach merckwürdig seyn. Boni viri laborant, spricht er / impendunt ac impenduntur, & volentes quidem: non trahuntur à fortuna, sequuntur illam, & æquant gradus; si scissent, antecessissent. Hinc animosa Demetrij vox; hoc unum, dij immortales! de vobis queri possum, quòd non antè mihi voluntatem vestram notam fecistis; prior enim ad ista venissem, ad quæ nunc vocatus adsum; à volente feretis, quicquid petieritis. Quid ergo est? maluissem offerre quàm tradere. Quid opus fuit auferre? accipere potuistis; sed ne nunc quidem auferetis, quia nihil eripitur, nisi renitenti: nihil cogor, nihil patior invitus, nec servio Deo, sed assentio. Die guten Leuth arbeiten / sie werden gebraucht / und thun alles freywillig. Sie werden durch das Glück zu denen Sachen / zu welchen sie dasselbe verordnen will / nicht gezogen / sie folgen dasselbe / und lauffen so schnell / als dasselbe; ja so gar wären sie demselben vorkommen / wann ihnen dessen Vorordnungen wären bekant gewest / von dar diese heldenmühtige Wort Demetrij herrühren / O unsterbliche Götter! ich hab nicht mehr / als ein einziges Ding mich über euch zu beklagen / welches da ist / daß ihr mich eue- *Lib. de provid. cap. 5.*

ren

ren Willen nicht ehender habt wissen lassen / weilen ohne daß ihr mich zur Vollziehung desselben beruffen / ich auß mich selbst demselben vollzogen hätte. Ich werde euch alles das jenige freywillig / und auß Hertzen schencken / was ihr von mir begehren werdet / jedoch wolte ich euchs lieber anerbieten / als schencken. Was für ein Noth ist woll gewest mirs wegzunehmen? Ihr hättet mirs können wegnehmen / ich hätte euchs gern und ohne Widerred gelassen / und auß dieser Ursach werdet ihr mirs nicht benehmen / weilen man nichts / als das jenige wegnimmt / was man erhalten will. Ich werde zu nichts gezwungen / ich stehe nichts auß wider mein Willen / und ich diene Gott nicht in Banden / sondern als ein freye Person / der ich zu allen einwillige / zu was mich derselbe verordnen will. Du sehest du einen Unglaubigen / welcher nicht allein Christlich / sondern als ein vollkommener Religios redet.

Gehet also die Vollkommenheit deß Gehorsams dahin / alles zuvollziehen / in was für ein Weiß hernach der Obere solches anbefilcht / welches so gar von den allergeringsten Zeichen / zu von einen Augen-Wincker verstanden muß werden / wann derselbe genugsame Andeutung zur Vollziehung einer Sach gibt. Also will der H. Ignatius, daß wir in den Gehorsam also gehorsam seyen / daß wir nicht allein ein Sach / die von einer scharpfen Verbindung ist / vollziehen / sondern auch die andere / wiewolen man nichts / als ein blosses Zeichen deß Willens deß Obern ohne einigen außdrücklichen Befelch verspührte. David beschreibt gar zierlich diesen so genauen Gehorsam durch jenen / den die jenige / welche da dienen / ihren Herrn leisten / und spricht: Ecce sicut oculi servorum in manibus Dominorum suorum: sicut oculi ancillæ in manibus Dominæ suæ: ita oculi nostri ad Dominum Deum nostrum. Gleichwie die Diener ihre Augen an denen Händen ihrer Herrn gehaftet haben / und die Mägd die ihrige an jenen ihrer Frauen / auf die allergeringiste Bewegung ihres Fingers alles das jenige zuvollziehen / was sie begehren: Also seynd auch unsere Augen eben darumen auf Gott unsern HErrn. Wir wollen es hinzusetzen / und auf unsere Obere / welche er uns gegeben / gedeutet haben. Die Warheit zu gestehen / wann die Menschen also sorgfältiglich / und genausam denen Menschen umb ein geringe Besoldung und welche so wenig verbindet / gehorsamen / haben wir mitten gleich

Par. 6. const. 1. c. §. 1. & Reg. 33. summ.

Psal. 122. 2.

gleichlich mehr Ursach Gott / und seiner Stell vertrettern mit gröſſern Fleiß / Lieb / und Genauſamkeit den Gehorſam zuleiſten / dar-zu durch ein unendlich gröſſere Belohnung gelocket / welche uns verheiſſen iſt / und nachdem wir von ſeiner freygebigen Hand / ſoviel gutthaten überkommen haben.

Es iſt derowegen erforderlich / daß der Gehorſam vollkommen ſeye / das iſt / daß derſelbe auf alle Sachen biß auf die allerkleinſte / ohne Außlaſſung einer eintzigen / ſich außſtrecke. Warlich umb wie viel kleiner / und leichter die Sachen ſeynd / umb ſoviel iſt die Nachlaſſung derſelben Straf würdiger. Eben dieſes iſt / was die Sünd deß Adam ſo groß gemacht hat / daß in dem derſelbe den Befelch überkamme / ſich von einer eintzigen Frucht deß irrdiſchen Paradeiß zuenthalten / und von allen denen andern eſſen zu können / er ſich mit dieſen nicht wolte vergnügen laſſen / ſondern wolte annoch an dieſe da ſein Hand anlegen / und Gott in einer ſo geringen Sach ungehorſam ſeyn.

Du wirſt mich befragen / wann mich die Obere in ein vornemmes Ambt ſetzen / mich zu Geiſtlichen Würdigkeiten erheben / und mir ſolche Sachen geben wollen / welche meine Sinnen / und meine Natur vergnügen / ſolle ich mich in dieſer Begebenheit ihrer Verordnung ergeben / und muß ſich die Vollkommenheit meines Gehorſams auch biß dahin einlaſſen ? Der H. Gregorius erkläret uns dieſen Zweifel mit einen denckwürdigen Lehrſtuck / und ſagt uns / daß der geleiſte Gehorſam wegen Annemmung groſſer Ehren-Würdigkeiten / und dergleichen Sachen / wormit ſich unſer Natur vergnüget / und leichtlich zum Laſtern veranlaſt werden kan / kein / oder ein gar unvollkommener Gehorſam ſeye / ſofern du darzu durch dein ſelbſt eygene Neigungen getragen wirſt / und daß dich ein andere Sach / als der Befelch deines Obern darzu veranlaſſet ; aber wann es auch nichts anders / als dieſer Befelch iſt / welcher dich die Unterthänigkeiten / die Verachtungen / und ſolche Sachen / welche dir beſchwerlich ſeyn / und dich dardurch zu probiren / umfahen machet / ohne daß du darzu bewilligeſt / und ſolches williglich aufnemmeſt / wird dein Gehorſam in gleichen gar gering ſeyn. Sciendum ſummopere eſt, ſpricht dieſer H. Vatter / quòd obedientia aliquando, ſi de ſuo aliquid habeat, nulla eſt : aliquando autem, ſi de ſuo aliquid non habeat, minima : nam cum hujus mundi ſucceſſus præcipitur, cùm locus ſuperior imperatur, is, qui ad præcipienda hæc

Lib. ult. mor. c. 10.

obedit, obedientiæ sibi virtutem evacuat, si ad hæc etiam propria desiderio anhelat. Rursum cùm mundi despectus præcipitur, cum probra & contumeliæ jubentur, nisi ex se ipso animus hæc appetat, obedientiæ sibi meritum minuit; quia ad ea, quæ in hac vita despecta sunt, invitus nolensque descendit. Und darauf bringt er zwey Exempl bey sein Lehr zu bekräfftigen / deren das Erste ist von Moyse / welcher als er von Gott beruffen worden die Regierung seines Volcks anzunemmen / truge er ein Bedenschwernuß zugehorsamen / entschuldigte sich / soviel er möchte / hatte Gott inständig demselben einen andern vorzusetzen / und hat sich ihme nur auß Macht deß Gebots / und daß sich Gott sonsten über ihn erzörnen möchte / ergeben. *Exod. c. 3. & 4.* Das Andere ist von den H. Paulo, welcher / als er durch ein sonderbare Erscheinung geheissen würde auf Jerusalem sich zuverfügen / und alldorten viel außzustehn / truge er bey zur Vollziehung dieses Befelchs alle Begierde / und Hertzmühtigkeit / welche er besitzte. *Act. 21. 11.* Worauß der H. Gregorius schliest / daß wann wir warlich gehorsam seyn wollen / Prosperis hujus sæculi ex sola jussione; adversa autem etiam ex devotione militemus. Wir sollen denen Gebotten / welche uns gegeben seynd worden der Glückseeligkeiten dieses Lebens zu geniessen / nicht gehorsamen / als allein darzu gezwungen; wo wir hingegen denen jenigen / welche die Widerwärtigkeiten betreffen / ein guten / und frommen Willen sollen beytragen. Gar recht: aber wanns demnach so ist / wirst du mir einwenden / ja ihm / und verlohren die Vollkommenheit meines Gehorsams / wollen die Verlangen der Obern äusserlich erkläret / ihre Ermahnungen / ihre Unterrichtungen / und viel weniger die Zeichen ihrer Hände / und ihrer Augen werden vermögen den Willen deß Untergebenen zu jenen deß Obern zu biegen / sondern man wird zur Beyhilff den Gewalt deß Gebots beruffen müssen. Worauf ich mit einem Vornehmen / und Gottseeligen Theologo antworte / daß wann dem Obern auß Ursach der Aembter / und Würdigkeiten / so lang man derstehn könne / biß daß er solche anzunemmen anbefilcht; und mehr ein gescheider / und tugendlicher Oberer ein solche Weigerung mals für übel / sondern für weißlich / und vernünftig halten / mehr als ein leichte willige Annemmung: Gott selbsten schetzet nicht soviel / so man dieselbe gleich annimmt / als wann man sich derselben / soviel man kan wehret. *Less. de Just. & Jure lib. 2. cap. 46. d. 5. n. 33. & 34.* Dieses erhellet in dem Exempl Moysis

Moysis / welches der H. Gregorius in dieser Sach angeführt hat. Und eben dieser H. Vatter so wol / als der H. Ambrosius. Der H. Augustinus, der H. Bernardus, der H. Thomas, und noch viel andere vornemme Kirchen-Lehrer / haben solches mit großmächtiger Beständigkeit / und Resolution geübt; und die Ursach ist / weilen es so grosse Tugenden / und Naturs-Gaben erfordert / auf daß man deren Würdigkeiten / und der Regierung anderer Menschen fähig seye / daß ein Mensch kein grösseres / und kläreres Zeichen einer grossen Hoffart / auch kein grössere Blindheit in Erkantnuß seiner selbst von sich selbst geben kunte / als sich zu einer so schweren Verrichtung genugsam fähig zu schätzen: In Erwegung daß diese so hoch erhobene / und mit Würdigkeiten erleuchte Stände auß Ursach ihrer Reichthume / Ehren / Anlockungen der Sinnen / auß Ursachen deß Gewalts nach seinen freyen Willen / und Urtheil zu wandlen / auß Ursach der Verbindnuß umb anderer Heil Rechenschaft zu geben / auß Ursach der steten Sorgen / und zeitlichen Geschäften / und auß Ursach vieler anderer Verhindernussen deß Heils / und der Vollkommenheit / welche die Würdigkeiten / und Vorstehungen unabsönderlich begleiten / einer so grossen Anzahl der Gefahren untergeben seynd / daß wann man sich nicht darbey einer grossen / und heldenmühtigen Tugend gebrauchet / es sehr schwer ist allen diesen zu widerstehn.

Ungeacht aller dieser Widerständnussen / und Weigerungen deren Sachen darzu die Natur sich geneigt befindet dergestalten / als wir es verstanden / und außgelegt haben / wird gleichwol der Gehorsam gantz / und vollkommen verbleiben.

Also sollen wir uns befleissen den Gehorsam in dieser Vollkommenheit in grosser Embsigkeit zu üben / unsern HErrn nach folgend / welcher von den Seinen redend / und die Vollkommenheit deß Gehorsams / die er in demselben gehalten an Tag gebend / spricht: Nolite putare, quoniam veni solvere legem, aut Prophetas; non veni solvere, sed adimplere; Amen quippe dico vobis, donec transeat cælum & terra, jota unum, aut unus apex non præteribit à lege, donec omnia fiant. Bildet euchs nicht ein / daß ich kommen sey an den Gesatz / oder an denen Weissagungen der Propheten zuermanglen / weder dieselbe zuübertretten / sondern dieselbe zu halten: und ich sage euchs in der Wärheit / daß so lang als der Himmel / und Erd nicht zergehn werden / *Matth. 5. 17.*

in dem Gesatz nicht ein Buchstaben / noch ein Punct zufinden sey / welcher nicht soll erfüllt werden; Zu dessen Versicherung er an den Creutz / und gleich vor seiner Hinscheidung gesprochen. Consummatum est. Es ist alles erfüllt worden / es ist nichts mehr übrig zuvollziehen.

Joan. 19. 30.

Hincmar. in vita S. Rhemig. cap. 42.

Wir haben dieses gäntzlichen / oder vollkommenen Gehorsams ein schönes Geschicht in den H. Genebaldo, welche / wie wir es schon an einen andern Orth gemeldet haben. Nachdem er sich mit des H. Rhemigij seiner Muhm verheurahtet hatte / darnach Bischoff zu Laon worden ist / seiner Verbindnuß / in der Keuschheit zu leben vergasse / und mit seiner Frauen hernach zwey Kinder erzeugte / worüber er siben Jahr lang ein gar strenge Buß auß Rath des H. Rhemigii würckte / welcher ihm in ein Höle unter die Erd eingeschlosse / und mit seinen Sigil darin verpetschierte; darauf / nachdem das sibende Jahr seiner Buß verflossen / und dem Aschermin woch ein Engel zu ihme kamme / und denselben die Verzeihung dieser Sünden ankündigte / auch ihm versicherte / daß der Himmel ihm offen stunde / und zu dessen Kennzeichen ihme sein Höle eröffnete / und er also sicher herauß gehn dörfte; der Heilige aber warfe sich nach Länge auff die Thürschwell Creutz-weiß außgespannter / und sprach zu dem Engel: Etiamsi ipse Dominus Jesus Christus dignatus fuerit ad me venire peccatorem, hinc non egrediar, donec ille venerit, qui me in ejus nomine in ista reclusione constituit. Wann auch unser HErr JEsus Chuistus in Person sich würdigen wurde zu mir elenden Sünder zu kommen / auf daß ich auß dieser Gefängnuß gehn soll / wolte ich mich dannoch auß derselben nicht begeben / biß dahin / daß der jenige komme / welcher mich in dieselbe gesetzt hat / und mich auß derselben widerum erlassen kan. Welches den Engel veranlaste / dieses dem H. Rhemigio zu Rhems kundbahr zu machen / auf daß er auf Laon sich verfügte / und den H. Genobaldum wiederum in die Freyheit / und auf seinen vorigen Bischöfflichen Thron einsetzte. Da sehest du den Gesorsam der Heiligen.

Welcher sich unterweilen so hoch erschwinget / daß sie an denselben auch dazumalen nicht ermanglen / als sie darzu gantz / und gar nicht mehr verbunden seynd / und solchen so gar nach ihren Todt üben. Dessen sehest du hier zwey schöne Beweistume. Als der

Leich-

Leichnam deß H. Bernardi, bevor als derselbe zur Erd bestättet wurde/ ein grosse Anzahl der Wunderwerck würckte/ und daß ein großmächtige Mänge deß Volcks von allen Orthen zu demselben zu lieffe/ hat sich der Claravalensische Abbt Dom. Gozevin General deß Ordens/ und im Leben deß H. Bernardi sein Oberer/ besorgt/ daß diese Wunderwerck/ und dieser Zulauff deß Volcks lange Zeit werde continuiren/ welches dem Clösterlichen Leben/ und der Hauß-Ordnung mit der Zeit nachtheilig seyn wurde/ erstreckte er seinen Gewalt über den entseelten Bernardum, und verbietet ihme unter den Gehorsam/ kein Mirackel mehr zu würcken; welchen der Heilig alsobalden Gehorsamet. Es setzt der Geschicht-Schreiber hinzu: Sancta, & verè humilis anima patris nostri, mortali homini etiam post mortem carnis obediens fuit. Die Heilige/ und wahrlich demütige Seel unsers Vatters hat nach Verlassung ihres Cörpers annoch einem sterblichen Menschen Gehorsam seyn wollen/ auff daß/ weilen dieselbe den Verdienst deß Gehorsams verluhre/ in dem sie schon in den Stand keine Verdienst mehr zu gewinnen/ gesetzt ward/ sie dannoch dessen Ehr/ und Ruhm nicht verlieren möchte. D. Lancellin General deß Carteuser-Ordens hat solches eben auß bemelter Ursach einen verstorbnen Religiosen seines Ordens eingestellt. Und der H. Franciscus dem Seeligen Fr. Petro Catano, welcher sein erster Vicarius Generalis, und sein anderter Sohn der Religion war gewesen.

Annal. Cister. ann. 1153. cap. 8. n. 11. 12.

Spondanus ad annum 1333. n. 13. Lib. 1. Chron. min. c. 118.

Wir wollen es durch den vollkommenen gäntzlichen Gehorsam eines Mönchs in der Wüsten schliessen/ auf daß wir sehen können/ wie angenehm derselbe Gott seye/ und wie er denselben belohne. Ruffinus erzehlet/ daß zwey Brüder sich entschlossen die Welt zuverlassen/ und in ein Geistlichen Orden sich zu begeben/ welchen als sie eingetretten/ hat sich einer auß ihnen den Fasten sonderbar ergeben/ der andere aber dem Gehorsam; zur dessen Prob sein Oberer zu ihme sprache: mein Bruder! thue dieses! und er thäte es; anjetzo aber sollstu jenes thun! und er thäte es; esse deß Morgends! und er asse: Dardurch dann es geschahe daß er mit der Zeit in den Closter in großmächtigen Ruhm deß Gehorsam gebracht war; worüber sein Bruder theils auß Eifer/ theils auß Neid angetriben bey ihme selbsten sprach: ich will es doch probiren/ ob er also gehorsam seye/ als man von ihm sagt? und darauf verfügte er

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 145. & Pelag. lib. 5. libell.

sich zu den Obern / und batte ihn / auf daß er ihm erlauben möchte mit seinen Brudern an ein gewissen Orth zugehen; der Oberer erlaubte ihms: Alsdann namme er seinen Brudern mit sich / und führte ihme zu einen Fluß / allwo ein grosse Mänge der Crockodillen sich aufhielte. Da sprache der Neider zu den Gehorsamen: mein Bruder begibe dich in dises Wasser / und thue solches durchgehn! der Bruder gienge alsobald hinein / und da er durch gienge / versamleten sich umb ihm herum die Crockodillen / und an stat dessen / daß sie ihme einigen Schaden zufügten / haben sie ihm gelecket / und liebkoset; als der andere solches gesehen / sagte er zu ihm: Dessen ist schon genug / komme wider zuruck! welches er auch gleich gethan. Da sie nun ihren Weg weiter fortsetzten / seynd sie an ein Todten / gantz entblösten Menschen kommen; da sprache der Beneider zu den Gehorsamen: wann wir etwas bey uns hätten / wolten wir diesen Cörper bedecken / darauf der Gehorsame geantwortet / nein es ist besser / daß wir für ihn betten / wer weiß es / ob ihme GOtt vielleicht das Leben nicht wieder geben wird: Sie begaben sich beyde in das Gebet / und der Todte stunde auf; dessen da der Beneider ihme selbsten die Ehr zueygnete / als hätte ers gewürcket durch sein vielfältiges Fasten / sprache er zu seinen Brudern: da sehest du die Frucht / und den Nutzen meines Fastens / es ist mein Mässigkeit welche dieses Meisterstuck hat zuwegen gebracht? aber Gott hat alles dieses ihren obern geoffenbaret / und hat derselbe zu dem Beneider in seiner Zuruckkunft gesagt; warumb hast du dich gegen deinen Brudern dergestalt verhalten? du hast unrecht / und wisse / daß nicht dein Fasten / sondern deines Bruders Gehorsam ein Ursach der Aufferstandnuß deß Todten sey gewest.

Achter Absatz.

Die Behändigkeit deß Gehorsams.

Vel apud eum auctor. serm. de obed. Psal. 147. 15.

Es ist nicht allein genug / daß der Gehorsam gäntzlich / oder vollkommen / sondern es ist auch nothwendig daß derselbe hurtig / oder behendig seye / und sich mit grossen Fleiß an die Vollziehung aller Befelch / welche ihm aufgetragen werden / ausstrecke. Man muß hurtig / behend gehorsamen. Velociter [illegible]

der H. Bernadus, currit sermo Dei, & velocem habere desiderat sequentem. Vides, cum quanta velocitate currit ille, qui dicit, viam mandatorum tuorum cucurri: fidelis obediens nescit moras, fugit crastinum, ignorat tarditatem, præripit præcipientem, parat oculos visui, aures auditui, linguam voci, manus operi, itineri pedes; totum se colligit, ut imperantis colligat voluntatem. Das Wort Gottes/ nach Lehr der H. Schrift/ lauffet mit Geschwindigkeit/ und verlangt in Geschwindigkeit vollzogen zu werden; und sehe/ wasgestalten solches David vollziecht/ welcher von sich selbsten spricht: ich bin in den Rennplatz deiner Gebot geloffen. Ein getreuer Gehorsamer bedient sich keines Nachlasses/ er verschiebt die Sach nicht auff übermorgen/ er weiß nicht/ was die Trägheit seye/ er wird denen Gebotendeß Obern vorkommen/ er haltet seine Augen gantz bereit ihme anzusehen/ seine Ohren ihme anzuhören/ sein Zung ihme zu antworten/ seine Händ zu arbeiten/ seine Füß zu gehn/ und thut sich selbsten zur Vollziehung seines Willens gäntzlich anwenden. Vide Dominum festinanter præcipientem, setzt dieser H. Vatter weiter fort/ hominem festinanter obedientem, Zache, inquit, festinans descende, quia hodiè in domo tua oportet me manere; & festinanter descendit, & excepit eum gaudens. Nonne legisti, quòd filijs Israël præcipitur, ut agnum comedant festinanter? festinanter quippe veri Iagni comestio signatur implenda, quia verba illa, quæ per legem dedit, quæ per semetipsum præsens exhibuit, quæ per Ecclesiæ præpositos tradenda reliquit, veloci sunt obedientia consummanda. Et tu ergò adde velocitatem, ut sis juxta Apostolum Jacobum, velox ad audiendum, & ad implendum velociter. Betrachte unsern HErn/ welcher/ als er einen Menschen einen Befelch in Geschwindigkeit gegeben/ er denselben alsobalden in Geschwindigkeit/ und Behändigkeit vollzoge: Zachæe, sprache unser HErr/ eile geschwind von den Baum herabzusteigen/ weilen ich heutin deinen Hauß bleiben will/ und Zachæus ist desselben Augenblicks von den Baum herabgestigen/ und hat sich behend in sein Hauß verfügt/ allwo er unsern HErrn mit grossen Freuden empfieng. Hast du es nicht gelesen/ daß denen Kindern Israël ist anbefolchen worden von den Oesterlichen Lamm mit Behendigkeit zuessen? uns dardurch ein Lehrstuck zu geben/ daß man das

Psal. 148. 32.

Luc. 19. 5.

Exod. 12. 11.

Jacob. 1. 19.

wah-

wahre Lamm mit grosser Behendigkeit essen müsse; in so viel daß man ohne Verzug die Wort vollziehen müsse / welche er uns erstlichen durch das Gesatz / hernach aber durch sich selbsten / da er unter uns Menschen wohnete / gegeben hat / und die er uns annoch alle Tag durch seine Obere gibt / welche er uns an seine stat hinterliesse. Wir wollen derowegen dem Gehorsam die Hurtig- oder Behendigkeit beysetzen / auf daß du nach Rath deß H. Jacobi, behend seyest die Befelch deiner Obern anzunemmen / und viel behender dieselbe in das Werck zu stellen.

Regula 15. comm. Der H. Ignatius unser Stifter / erfordert diese Behendigkeit und Willfährigkeit deß Gehorsams von unser Gesellschaft / als er zu uns spricht: so bald daß das Glocken-Zeichen zu denen ordinari Stunden wird gehört werden; sollen sich alle zu jener Satzung machen / zu der sie verordnet seynd. Und auch an einem andern *Const. part. 6. c. 1.* Orth; Es ist nothwendig / spricht er / daß wir auf die Stimm deß Obern gantz bereit stehn alle Sachen zuvollziehen / an welche sich unser Gehorsam anstrecken kan. Der H. Benedictus hat dieses noch vor seiner denen Seinen anbefolchen sprechend: Obedientia sine mora, wie er solchen nennte; und ersetzt hinzu: Mox ut aliquid imperatum à majore, ac si divinitùs imperetur, moram pati nesciunt in faciendo. **Ein Gehorsam ohne Verschub / dergestalt daß deß Augenblicks / als der Obere geredt hat / gleich als wäre das Wort / und der Befelch auß den Mund Gottes kommen / thun sie solchen alsobalden vollziehen kein mehrers Geheiß erwartende.** Der H. Pachomius noch vor den H. Benedicto sprach eben zu den Seinigen: Audito signo excitantis, aut voce psallentis, omnes surgant currentes ad orationes. *Regul. 73.* **Daß alle / so bald sie die Stimm deß Aufweckers / oder deß jenigen / der da singt / werden vernommen haben / sich aufmachen / und mit großmächtigen Fleiß sich zu den Gebet verfügen.** Eben ein gleiches ist von allen andern Ordens-Stiftern.

Nun können wir mit den H. Bonaventura in dieser Behendigkeit deß Gehorsams drey Staffeln vermercken / derer der Erste ist / ohne Verschub zu gehorsamen / dergestalt / daß desselben augenblicks / als der Obere den Mund aufgemacht / und das Wort herauß gelassen / der Untergebne sich zur Vollziehung desselben setze / und daß gleichsam in eben demselben Augenblick der Befelch / und dessen Vollziehung sich ineinander binde / und vereinige. Welches zu

der H. Benedictus in seiner Regel außlegt: Vicino obedientiæ pedejubentis vocem factis sequuntur; & veluti uno momento prædicta Magistri jussio, & perfecta discipuli opera. Die Heilige tragen zu dieser Sach diese Wort deß Davids / in auditu auris obedivit mihi. Er ist mir auf den Klang meiner Stimm gehorsam gewest / und so bald daß mein Wort seine Ohren berührte: Ut videlicet ostenderet, spricht der H. Bernardus, uno eodémque momento processisse, & imperantis imperium, & obsequium obsequentis. Anzuzeigen / daß in denselben Augenblick diese zwey Sachen / der Befelch deß Obern / und der Gehorsam deß Untergebnen sich vereiniget haben. *Psal. 17. 45.* *Serm. cit. de obed.*

Auß dieser Ursach ist einem wahren Gehorsamen ein einiges Wort genug; also spricht unser HErr von seiner Heerde: Oves meæ vocem meam audiunt. Meine Schaf hören an mein Wort. Er sagt nicht / meine Wörter / alldieweilen ein Wort allein genug ist dieselbe nach sich zu ziehen. Ja so gar nach den Text deß Propheten Zachariæ; dieselbe folgen zu machen ist ein einziger Pfeiffer genug: Sibilabo eis, & congregabo eos. Quasi, spricht hierüber ein Doctor, solo sibilo opus sit, non prædicationis tuba. Als wäre es keiner andern Sach vonnöthen / als eines stillen Pfeiffens / und nicht deß Trommeten- Schalls deß Evangelii, noch einiges andern langen Wort- Gepränges. *Joann. 10. 27.* *Zach. 10. 8.*

Sobalden / als der Schiff- Patron auff der Galeen sein silberenes Pfeiffl hören last / lauffen eilends die Ruderknecht ihre Rudern zu ergreiffen / und seynd also gewohnt / und fertig zu gehorsamen / daß als sie an einer anbefolchenen Sach anfangen zu arbeiten / sie gar oft zu schreien pflegen / sie seye schon vollzogen. Wann nun die Forcht der Schläg / und der Ochsen- Zähne dieselbe so fleissig macht / daß sie so eilfertig / und behend seynd zu gehorsamen; was soll dann die Kindliche Lieb / welche mächtiger ist / als jene der Dienstbarkeit / und wordurch die Religiosen in ihren Wercken angefrischt / und bewegt seyn sollten / über sie nicht vermögen? Der H. Paulus schreibt ingleichen an seinen Jünger Titum, daß er die Glaubige ermahnen solle / ihren Obern auf das erste Wort zugehorsamen / ohne daß sie deß anderten erwarten.: Admone illos dicto obedire, er sagt nicht / dictis. In diesen Verstand sprache der H. Franciscus zu seinen Religiosen: Verbum primò præceptum implete, nec expectetis iterari, quod dicitur vobis. Erfüllet *Tit. 3. 1.* *To. 3. opuſc. S. Franc. collat. 4.*

gleich anfänglich das jenige / was euch gesagt wird / und lasse
Tom. 7. Collat. 3. p. 1. euchs nicht zweymal sagen: Dann / obediens non est, spricht der H. Bonaventura, der jenige / welchen man ein Befelch wiederholen muß / auf daß er ihm vollziehe / den Nahmen eines Gehorsamen nicht verdienet / oder aufs wenigst muß er für ein solchen gehalten werden / welcher mit Nachläßigkeit gehorsamet.

Matth. 2. 14. Der H. Joseph machte es nicht also / dann als er von dem Engel Verordnung bekamme / mit unsern HErrn / und der Allerseeligsten Jungfrau in Aegypten zu fliehen: Consurgens, spricht der Evangelist / accepit puerum, & matrem ejus nocte, & secessit in Ægyptum. **Er stunde deß Nachts auf / nahme das Kind / und sein Mutter / packte seine wenige Sächel zusammen / und begabe sich ohne Verzug auf den Weg.** Dann wessentwegen vermercket es gar weißlich der Cardinal Cajetanus, hätte er sich aufgemacht / wann die es zu dem Ende nicht wäre geschehen / auf daß er sich alsobalden fortmachte?

Gen. 17. 23. & 24. Als der Patriarch Abraham ein neun und neuntzig jähriger Mann von GOtt den Befelch bekamme sich sambt seinem Sohn Ismaël, und allen seinen Knechten zu beschneiden; spricht die H. Schrift: Circumcidit statim in ipsa die, sicut præceperat ei Deus. **Er hat den Befelch alsobalden vollzogen / und zwar desselben Tags / als er solchen empfangen hat:** Welches / als Tostatus etwas genauer betrachtet / spricht er / daß der Gehorsam mit der Eubulia, oder mit guten Rath zugleich schreite / weilen / gleichwie nachdem man in einer Sach wohl berathschlaget / und in derselben einen guten Rath überkommen hat / man hernach auf nichts anders dencken muß / als denselben werckstellig zumachen; also auch / nachdem der Befelch ist gegeben worden / solle man auf nichts anders als denselben trachten zuvollziehen. Und als eben diesem Patriarch angeschafft wurde / seinen Sohn Isaac zuschlachten / hat er sich alsobalden fertig gemacht / diese so schwere That zuvollziehen / weilen De nocte Consurgens, spricht Moyses / er deß Nachts aufgestanden.

Gen. 22. 3. Né attulisse nox moras studio festinantis patris videretur, sagt der H. Ambrosius: **Auß Forcht / daß man es nicht glaubte / daß die Nacht auch den allergeringsten Verschub dem Verlangen verursachte / welches dieser fromme Vatter truge den Befelch Gottes zuvollziehen / und seinen Sohn zu schlachten: Ja so gar hat derselbe der Mutter nichts darvon gesagt / weilen sie** entweder

entweder darvon hätte abgehalten / so sie es hätte thun können / spricht Procopius, oder wann ihr die Tugend etwas bessers eingerathen / und sie eben zu dieser Schlachtung veranlasset hätte / wie es zu glauben ist / ihme dieses aufs wenigst ein Verspätung zur Vollziehung seines Vorhabens hätte verursachet.

Als unser HErr den Lazarum auß seinen Grab ruffte / in welchen er vier Tag gelegen / und zu ihm schrie: Lazare, komme herauß! spricht der H. Joannes: statim prodijt, qui fuerat mortuus, ligatus manus & pedes institis, & facies ejus sudario erat ligata. Er kamme eilends gantz lebhafter / an Füssen / und Händen gebunden herauß / und sein Angesicht ward mit einen Schweißtuch eingewicklet. Warum dergestalten verbunden / und eingewicklet? Umb desto fleissiger / und embsiger den Befelch unsers HErrn zuvollziehen / und dessen Werckstelligung auf keine / auch nur so kurtze Zeit / zuverschieben / die da wäre nothwendig gewest / sich aufzulösen / und wiederum außzuwicklen. Es ist der Gedancken deß H. Chrysostomi, welcher da spricht: Lazarus kommet in seinen Tüchern also verwickleter auß den Grab / auß Forcht / daß der Todt auf die Stimm unsers HErrn nicht halßstärrig / oder widerspenstig scheinte / und damit er die Vollziehung seines Befelchs / auch keines Augenblicks / so zur Auflösung der Tücher wurde erforderlich gewesen seyn / verschube. *Joan. 11. 44.*

Der anderte Staffel der Hurtig- und Behendigkeit in den Gehorsam ist / alles das jenige in Stich zu lassen / wormit man beschäfftigt ist. Dieser Staffel ist vollkommener als der Erste / weilen es geschehen kan / daß ein Mensch wird gantz fertig / und geschwind seyn / die ihne aufgetragne Sach zuvollziehen / in dem er darzu Zeit genug hat / und nichts anders zu thun vor seiner hat; aber wann derselbe mit einer nutzlichen / oder ihn angenehmen / oder sonsten wichtigen Sach beschäfftigt ist / und dannoch solche beyseits setzet / als er von den Obern beruffen wird / so ist ohne zweifel ein solcher Gehorsam viel vortrefflicher / und die Hurtig / oder Geschwindigkeit / welcher er sich darbey gebraucht / viel vollkommener.

Der H. Benedictus, und andere Ordens-Stifter haben solchen Gehorsam ihren Religiosen aufferleg: Mox exoneratis manibus, spricht dieser H. Patriarch / man muß alsobalden alles verlassen / und auß der Hand das jenige außlassen / wormit sie beschäfftigt *Reg. 5.*

schäfftigt ist; auf daß man den Obern gehorsamen könne: und wann du dich so gar in der Gesellschaft der Engeln befandest / welche die Ehr angethan / und dich besucht hätten / sprache der H. Ægidius, müsest du dieselbe verlassen / ohne daß du dich einmal von denselben beurlaubest. So groß muß die Hurtigkeit zu gehorsamen seyn.

Reg. l. 3. c. 19. 20. Der H. Prophet Elisæus hat uns denselben durch sein Exempel gelehret / da er von den Helia beruffen wurde bey ihme nit lang bleiben / dann wie wolen er sehr beschäfftigt stunde an seinem Feldbau; Statim relictis bobus cucurrit post Heliam, spricht der Text: Er verliesse desselben Augenblicks sein Arbeit / sein Pflug und seine Ochsen; Ohne daß er ihm umb jemand umbsahe / der dieselbe hüten / oder wiederum nacher Hauß führen sollte / und lauffte dem Helia nach.

Also machten es auch die Apostel der H. Petrus, und sein Bruder der H. Andreas, von welchen der Evangelist erzehlet / daß als unser HErr dieselbe ruffte / daß sie ihn nachfolgen sollen / als sie mit der Fischerey beschäftigt waren / und schon allbereit ihre Netz *Matth. 4. 20.* in das Meer geworffen / gleichwol Illi continuò relictis retibus secuti sunt eum, sie desselben Augenblicks ihre Netz im Stich liessen / ohne daß sie solche einmal auß den Meer herauß zogen / noch sich wegen der Fisch / die schon etwann gefangen waren / bekümmerten / und folgten unsern HErrn nach: und gleich darauf sagte er eben dieses zu dem H. Jacobo, und zu seinen Bruder Joanni, welche mit der Außflickung / und Außbesserung ihrer Netze / beschäfftigt waren: Illi statim relictis retibus, & patre secuti sunt eum. *Vers. 21.* Daß so balden unser HErr mit ihnen geredt hat / sie ihre Netz / und ihren Vatter verliessen / und ihn nachfolgten.

Man erzehlet zur Sach ein denckwürdiges Stuck / welches des *Stat. Min. P. 4. in Recoll. de obedien.* berühmten Doctors Joannis Scot grosses Lob / und den Ruhm seiner Tugend treflich hervorstreichet: dann als derselbe eines Tags ausser denen Vorstätten der Stat Pariß spatzierte / empfienge er von seinen Provincial ein schreiben / daß er Pariß zu verlassen / und an ein andern Orth zu reisen verordnet seye; Nachdem dieser gehorsame / so viel gehorsame / als subtile Doctor diesen Brief überkommen hatte / ist er nicht einmal in die Stat / noch in sein Closter zurück gekehrt / auf daß er ihm seine wenige Sachen zusammen packen / und seine Schriften mit sich hätte nehmen können / sondern außgehends

ben Orth / an welchen er sein Schreiben überlesen hat / nahme er grad den Weg dem Orth zu / an welchen er verordnet war.

Der dritte Staffel / welcher diese hurtig / oder Geschwindigkeit zu den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhebet / ist / als man nicht allein die Sachen in Stich last / wormit man beschäfftigt ist / sondern auch da mans dazumalen verlast / als dieselbe noch nicht gäntzlich vollzogen seynd; dann die Mönche verlassen woll das jenige was sie würcken / als sie das Glöckl / oder der Befelch deß Obern beruffet / wann sie es nur völlig vollzogen haben / aber es kommt ihnen hingegen gar schwer vor jenes Werck zuverlassen / worzu sie ein Frend tragen / so lang ihnen noch ein Sach an denselben unvollziehen übrig ist / forderist / so es eine kleine Sach ist / und daß die Zeit der Vollziehung der anbefolchenen Sach ihnen soviel Verschubs verstattet; dann es ihnen die Lieb / und der Anhang zu derselben beglaubigen macht / daß es die Intention, oder Meinung deß Obern nicht seye / daß sie ein solche Sach unvollkommen solten stehn lassen.

Aber der H. Benedictus will es woll anderst / als er in seiner Regel spricht: Mox exoneratis manibus, & quod agebant imperfectum relinquentes. **Sie werden in einen Augenblick alles / was sie in ihren Händen haben stehn / lassen / und ihre Werck nit vollbringen / so sie vor der Hand haben.** *Regul. 5.*

Smaragdus ein Abbt auß den löblichen Orden deß H. Benedicti, welcher in den achthunderten Jahr nach Christi geburt lebte / als er über diese Regel schriebe / sprache er: Mox omnes sibi faciant crucem in fronte respondentes, Deo gratias; & tunc laborantes opus projiciant, artifices ferramenta dimittant, Scriptores litteram non integrent, omnis fratrum manus deserat, quod agebat. **So balden als das Zeichen in die Kirchen zu gehen wird gegeben werden / sollen alle das Zeichen deß H. Creutzes über ihr Stirn machen / und sprechen / Deo gratias; Und die jenige / welche in den Garten arbeiten / sollen hinweg werffen ihre Hauen / und ihre Rechen / die Handwercker ihren Werckzeug / die Schreibende ihre Federn / und sollen den angefangenen Buchstaben nicht außschreiben / und das insgemein alle Brüder alles auß den Händen legen / und ihren Geschäfften nicht nachgehn.** *In c. 43. Reg. S. Benedict.*

Der H. Ignatius schreibt uns in gleichen vor: daß alle / nach dem sie das Glöckel gehert haben / sich zu den jenigen verfügen sollen zu dem sie beruffen seynd / auch so gar ein angefangenen Buchstaben unaußgeschrieben lassend.

Regul. 15. Comm. ex p. 4. constit. c. 10. §. 9.

Die glossa über das vierde Capitel deß H. Matthæi; indem sie den behenden Gehorsam der Aposteln nicht ohne Verwunderung außleget / spricht diese Wort / welche der H. Bonaventura und andere mehr nach ihme so schön zu seyn geurtheilt haben / daß sie es in ihre Bücher einverleibt haben: Perfecta obedientia est, sua imperfecta relinquere. **Der vollkommene Gehorsam ist / seine Wercke / und Geschäfft unvollkommen verlassen.**

Wir haben die Ubung dieser Hurtig- oder Behendigkeit in den Gehorsam in den Elisæo / und denen H. Aposteln ersehen; da hast du nun noch mehr deßgleichen. Cassianus von denen Mönchen in Aegypten redend / spricht: desselben Augenblicks / als das Zeichen zum Gebett zugehn / oder zu einger andern Sach ist gegeben worden / Certatim è Cubiculis suis unusquisque prorumpit; itaut is, qui opus scriptoris exercet, quam repertus fuerit inchoasse literam, finire non audeat, sed in eodem puncto summâ velocitate prosiliens, ne tantùm quidem moræ interponat, quantùm cæptam consummet effigiem, sed imperfectas litteræ lineas derelinquens, non tam operis compendia, lucráque sectetur, quàm obedientiæ virtutem exequi toto studio, atque æmulatione festinet. Darauß **sie auß ihren Zellen in grosser Eil herauß gehn sehen / ja so gar wann einer auß ihnen ein Buchstaben zu schreiben angefangen / denselben nicht vollenden darff / und werden dieselbe kein so grosse Sorg zur Vollkommenheit ihres Wercks / als zu einer ihres Gehorsams tragen / nach welchen sie mit höchsten Verlangen trachten.**

Lib. 4. c. 12.

Eben also / da Marcus ein Jünger deß Abbts Sylvani, auß den Leben der Vätter zu lesen ist / von seinen Obern beruffen worde / liesse er stehen die helfte eines gemachten O / welches er angefangen / ohne daß er es völlig schlosse. Athre ein Mönch auß dem Alten / als er von seinen Obern / gleich als er einen kleinen Fisch für einen Krancken auffmachte beruffen wurde / laufft er alsobald zu demselben / und liesse das Messer in den Fisch stecken. Aber / was noch mehr ist / die Soldaten in den Feld / und in der Hitzigkeit des Streits lehrnen uns / was wir hierinnen zu thun haben; Ein

Apud Rosweyd. lib. 3. n. 143.

Ibid. lib. 5. n. 43.

wisser Soldat / Chrysantus mit Namen / ist von Xenophon in den Cyro hoch gelobt: Daß / als selbiger sein Arm außgestreckt / und sein Schwerd schon außgezogen hatte / und gleich den Streich wider seinen Feind / denselben zuerlegen / führen wolte / darauf aber die Einziehung der Waffen / und den Abzug blasen hörte / wiederum sein Arm einzoge / und das Schwerd / ohne daß er den Feind berührte / wiederum in sein Scheiden einsteckte / urtheilend / spricht Epictetus in seinen Arrians, daß es besser seye seinen Kriegs-Fürsten zu gehorsamen / als seinen selbst eignen Zorn / und Rachgierigkeit zuvergnügen. *Xenoph. Lib. 4. Cyrop.* *Arrian. lib. 2. c. 6.*

Es ist derowegen nothwendig / daß ein Geistliche Person mit dieser Behendigkeit / und Geschwindigkeit zugehorsamen erlehrne / und ihrs einbilde / damit dieselbe darzu umb destobesser angefrischt werde / daß der Befelch von den Himmel kommen seye / und nicht von einen Menschen / sondern von Gott: Ac si Divinitus imperetur. Spricht der H. Benedictus. Und unser Vatter der H. Ignatius: ad superioris vocem perinde, ac si à Christo Domino egrederetur. Als wann ihrs Gott selbsten in Person anbefalche / und das die Stimm auß den Mund unsers HErrn selbst kommen wäre. Und zwar solches auß billicher Ursach / weilen derselbe sein Stell Vertretter ist / und weilen uns derselbe an seine stat / und in seinen Namen regieret. Als Samuel von Gott in wehrenden Schlaff geruffen wurde / antwortete er: Ecce ego, & cucurit ad Heli, & dixit: ecce ego! Da bin ich / da geh ich / und liesse den grossen Priester Heli zu / und sich ihme vorstellend / sprache er zu ihne: da hast du mich / was ist dein Begehren! Und als derselbe dreymalen nach einander geruffen wurde / hat er eben dieses alle dreymal mit gleicher Geschwinde / und Behendigkeit erwisen / und zwar einen Menschen / dem Heli, nemlich: weilen / wie es die H. Schrifft vermerckt / er annoch nicht wuste / was ein Göttliche Offenbahrung seye. *1. Reg. 3. vers. 5. & 7.*

Es lehren uns auch die Sterne [illegible]rsam / von welchen Baruch spricht: Stellæ dederunt lumen in custodijs suis, & lætatæsunt; vocatæ sunt, & dixerunt, adsumus. Die Sterne / gleich so vielen Soldaten / haben ihren Dienst mit grossen Fleiß / und Freuden vollzogen: sie haben ihr Liecht weit / und breit in ihren Schildwachten / und an die Orth / an welche sie seynd verordnet worden / außgebreitet; und als dieselbe von Gott *Baruch. c. 3. 34.*

beruffen

beruffen wurden / haben sie sich alsobalden seinen Befelch ergeben / und sagten / da hast du uns / da seynd wir! Es redet Job von den Plitz geschrieben: Mittes fulgura, & ibunt, reverentiâ dicent tibi, adsumus. Du wirst die Plitz abgehn lassen / welche mit großmächtiger Geschwindigkeit fliegen werden / deinen Willen zuvollziehen / und alsdann werden dieselbe kommen dir ein Rechenschafft zu machen / und werden zu dir sagen / da seynd wir bereit wiederum zuruck zu kommen. Nun ist nichts geschwinders / als der Plitz; und der Prophet Ezechiel siehet vier grosse Geheimnuß-andeutende Thier / welche den Triumph-Wagen der Glory Gottes führten / und welche die Gerechten vorbildeten: Ibant, & revertebantur in similitudinem fulguris micantis. Daß dieselbe dahin giengen / und wiederum zuruckkerten in solcher Geschwindigkeit / als der Blitz / und der Donner selbsten.

Ezech. 1. 14.

Es ist weiter zu wissen / daß dieser so geschwinde / und feurige Gehorsam Gott also angenehm seye / daß er denselben öffters malen mit grossen Gnaden / und Gaben / ja so gar mit Miracul belohnt hat. Der H. Bernardus von den Gehorsam deß Zachæi redend / welchen wir hieroben angeführt haben / spricht: Audiit obedientiam, audi & obedientiæ remunerationem, quia hodie salus Domui huic facta est. Du hast es vernommen was gestalten Zachæus gehorsamte / höre anjetzo an / wie er darumben belohnt ist worden: Das Heil / sprache zu ihm unser HErr / ist heunigen Tags in dein Hauß eingangen.

Luc. 19. 9.

Thaulerus erzehlet von einer Closter-Frau / daß als sie unsern HErrn in ihrer Zelle verlassen / welcher in Gestalt eines Kindleins kommen ward / dieselbe zu besuchen / und sich zu einer gewissen Observanz ihrer Reglen verfügte / zu welcher sie das Glöckel berufen hat / sie denselben in ihrer Zuruckkunft groß erwachsen / und gleich einen achtzigjährigen Mann gefunden; darüber sie sehr erschracke / und ihn umb dessen Ursach befragte; welcher ihr geantwortet; dein bereiter / und behender Gehorsam hat mich in kurtzer Zeit so groß erwachsen gemacht / wie du es siehest / dir dardurch anzuzeigen / wie angenehm mir derselbe gewest seye / und umb wie viel er deine Verdienste vergössert habe. Ingleichen als ein Religios unsern HErrn in Gestalt eines Kinds in seiner Zelle verlassen / weilen er durch das Glöckel zur Vollziehung einer gewissen Sach beruffen

Apud Blef. apol. pro Thauler. c. 6.

2 p. Histor. Soc lib. 15. n. 87.

beruffen wurde / fande er denselben in seiner Zuruckkunft annoch / daß er auf ihn gewartet hat / und zu ihn sprache: Ich hätte dich verlassen / und du hättest mich hinführo nicht mehr gesehen / wann du mich bey Hörung deß Glöckels nit verlassen hättest. Wann der Ehegemahl der H. Franciscæ Romanæ, oder der Minderste auß den Haußgenossen in wehrenden / da sie den Gebett / oder einigen andern Tugend-Werck / oder auch andern Haußgeschäfften oblage / sie zu sich beruffte / liesse sie alles in Stich / und gieng mit grosser Eilfertigkeit zu ihnen: daß aber unser HErr daran ein sonders Wollgefallen gehabt habe / liesse ers eines Tags deütlich mercken; dann als dieselbe das Officium von unser lieben Frauen bettete / und in demselben an einen Vers viermal abzubrechen genöthigt wurde / sie in ihrer Zuruckkunft hernach denselben Vers auf den Papier durch ihren Engel / welcher mit ihr gantz gemein ward / mit guldenen Buchstaben aufgezeichnet fande. *In ejus vita.*

Als der Kellner deß H. Columbani auß einen Faß Bier / und Bercardus ein Mönch zu Luxueil, den Wein für das Convent außliessen / seynd sie von ihren Obern beruffen worden / zu welchen sie sich wegen deß eyffrigen Verlangen zu gehorsamen / deßelben Augenblicks verfügten / ohne daß sie sich der offen gelassenen Pipe erinnerten / wordurch der völlige Wein / und Bier hätte außrinnen müssen; aber Gott liesse ihm diese Hurtig- und Behendigkeit deß Gehorsams gefallen / und hat so wol den Wein / als das Bier erhalten / indeme nicht ein einiger Tropfen darauß kommen ist. Wahr ist es dannoch / spricht Turrecremata, die Regel deß H. Benedicti außlegend / daß in dieser und allen andern Begebenheiten / allwo es den Schaden eines Closters antreffen wurde / daß man ein Sach nicht unvollkommen lassen muß / sondern dieselbe vollenden; weilen man das Ubel verhindern muß / welches sonsten darauß entstehn kunte; und wir müssen in unsern Wercken / und Verrichtungen uns keiner extraordinären Mittel / oder Weg gebrauchen / noch uns auf die Mirackel verlassen / denen selben einen guten Außgang zumachen. *In vita S. Columb. n. 15. apud Sur. 21. Novemb. Marull. l. 4. Exemp. c. 3. Turrecrē. Tract. 108. in cap. 43. Reg. S. Bened.*

Und diese Beflissenheit ist nicht allein Gott / sondern auch denen Menschen angenehm: vidisti virum velocem in opere suo? spricht Salomon, coram regibus stabit. Hast du wol ein Menschen gekent / welcher in dem jenigen / was er würcket hurtig / und behend war? er wäre es würdig zu Königlichen Diensten gebraucht *Prov. 22. 29.*

zu werden/und thäte derselben Lieb/und Gunst verdienen. Dieselbe ist auch einem Closter höchsteus angenehm/ und ersprießlich/ weilen sie sich an der Sehung eines Trägen Belästigt befindet/ und sich zörnet/ welcher auf sich warten last/und der allzeit der letzte kommet/durch sein Trägheit/und Verweilung auf ein gewisse Weis die Ordnung verwirret/ die Vollziehung einer Sach auffhaltet/ und andere die Zeit verlihren macht. Auß dieser Ursach hatte der H. Pachomius verordnet/daß/ welcher in das Refectorium zu spat kame/ zur Straff sich in die Mitte desselben niedersetzen müste/ und man derum ohne Essen in sein Zell geschickt wurde: der H. Basilius daß er bis in den anderten Tag fasten müste. Also gibt es auch das Gesatz in denen Rechten: Mora sua cuique est nociva. Ein jeder derer muß den Schaden seiner Verspätung büssen/ warum kommt er nicht zu der rechten Zeit/ weilen ers wol thun kan?

Instit. Monast. l. 52.

Neundter Absatz.

Die Starckmühtigkeit deß Gehorsams.

Serm. de Gen. 8. 21.

Die vierde Qualität/ oder Eigenschaft deß wahren Gehorsams/ ist die Starckmühtigkeit/ alle Beschwernussen/ Widerwärtigkeiten derselbe unterworffen/ und die nicht gering seyen/ zu überwinden; Dann/ wie der H. Bernardus spricht: weilen der Mensch/ nach Auffag der H. Schrift/ auß seiner Natur zu dem Ublen geneigt ist/ will ein jedwederer seinen Willen/ und seinen Gemühts-Neigungen folgen; alldieweilen der erste Mensch durch seinen Ungehorsam seinen Willen den Göttlichen vorzoge/ hat er seinen Nachkömmlingen dardurch die Lieb ihres eignen Willens eingedruckt/ und hingegen die Beschwernuß/ ein Frembden zu folgen eingeführt. Difficilè ergo est, spricht dieser H. Vatter/ Suum relinquere voluntatem, & alterius voluntati deservire. **Es ist derowegen sehr schwer seinen eignen Willen abzusagen/ und jenen eines andern zuvollziehen.**

Weiter/ kan dieser angebohrne Anhang durch drey Sachen verstärckt werden/ welche den Gehorsam beschwerlich machen/ als nemblich/ entweder auß Beschwerlichkeit der anbefolchenen Sachen/ welche unsern Humor, und Neigung zu wider laufft; oder auß der

Weiß / wormit solche anbefolchen wird / welche bißweilen zu scharf / und zu grob ist / oder drittens durch jemand / oder mit üblen Räthe / durch Bitten / Verheissungen / Betrohungen / durch Außlachen / heimliche / oder offentliche Verfolgungen / dich von den Gehorsam wird abwendig machen wollen.

Es ist darbey der Starckmühtigkeit vonnöthen / dardurch alle diese Verhindernussen auß den Weg zu raumen / und alle insgemein zuverachten; dahero soll ein jeglicher Religios Insonderheit sich anfischen / und betrachten / daß er solchen Gott versprochen / daß er sich durch sein Verheissung verpfändlich gemacht / und ihme das Gelübd gethan habe / in allen zugehorsamen / in welchen sich kein Augenscheinliche Sünd befindet / und folgsamlich / nicht allein in denen leichten / sondern auch in denen schweren Sachen. Er solle auch ferner erwegen / daß er in diesen Leben für sein Seeligkeit nichts nützlicheres / noch sichereres / weder auch vollkommneres / und Göttlicheres thun könne; und auch / daß die Belohnung / welche er darumen in den andern Leben überkommen wird / auff ewig soll gewähren.

Durch dieses ist es geschehen / daß die Heiligen ein grosses Hertz / und ein unüberwindliche Stärcke gehabt haben sonderbare / und heldenmühtige Thaten zu üben / deren wir etliche beybringen wollen. Der H. Joannes Climacus erzehlet derer zwey: Als ich mich / *Gradu. 4.* spricht er / in das Closter unweit von Alexandria verfügte / kamme dahin ein Mensch / welcher biß zu derselben Zeit ein Mörder gewest war / und verlangte in denselben für einen Religiosen aufgenommen zu werden; der Obere / welcher ein gantz heiliger Mann / und in Verleitung der Seelen / gantz vollkommen ward / sprache zu ihme / daß er sich siben Tag gedulden solte / indessen wolte er sehen / ob er kunnte auffgenommen werden: nachdem diese Täg vorbeygangen / liesse er diesen Menschen zu sich ruffen / und befragte ihm / ob es dann sein ernstlicher Will seye in seinen Closter eingekleid zu werden? freylich / und auß gantzen Hertzen bereit / sprache er: Alsdann forschte der Obere sein gantzes Leben auß / und müste er ihme alle begangene Sünden offenbaren; welche / nachdem er ihm in grosser Aufrichtigkeit bekennte / sagte der Obere zu ihm: ich verlange es auch / daß du solche vor allen Religiosen meines Closters bekennest. Dieser Mensch / welcher wegen seiner Sünden ein wahre Reu / und so grosses Leid truge / daß er für die Genugthuung der-

selben auch kein einige Schand achtete / zeigte sich zu dieser Buß gantz bereit / und wolte solche nit allein vor denen Religiosen, sondern so gar / wann ers verlangte / vor den gantzen Volck der Stat Alexandria bekennen. Uber dieses liesse er alle Mönch deß Closters zusammen-kommen / derer Anzahl ungefehr drey hundert / und dreyssig waren / und dieweilen damals der Sonntag ward / nach dem das Evangelium war abgelesen / liesse er diesen Büsser kommen / welchen die Religiosen mit an den Rucken gebundenen Händen mit einen rauhen Bußkleid angethan / und an den Haubt mit Aschen bestreuet vor die Kirchthür brachten: dieses Spectacl, dessen Ursach allen unbekañt ward / bewegte dergestalt die anwessende / daß sie nur über die Zähern vergossen: der Obere aber schrie mit lauter Stimm zu den Büssenden / bleibe dar auß / dann du bist nit würdig herein zu tretten! Diese mit einen Eyffer / und Nachdruck außgesprochene Wort / haben sein Gemüth dergestalt eingenommen / daß er ganz zitterender auf die Erd an das Angesicht niderfiele / und hats nachhernach bekennet / daß ihme diese Stimm nit eines Menschen Stimm / sondern ein Donner-Keul zu seyn gedunckt hätte; als er hernach über ein Weil in seinen Zähern gantz gebadet wider aufstunde / sagte der Obere zu ihm / daß er offentlich vor der gantzen Versammlung alle seine Sünd bekennen solte / welches er alsobalden nit ohne sonderbaren ums verursachten Schrecken nachkamme; dann er nit allein seine Diebställ / und Todtschläg bekennte / sondern auch vielerschröckliche Laster wider die Natur / welche man ohne Entsetzung nicht vernemmen kunte / und welche ich nit vorzutragen schämen wurde. Nach vollbrachter dieser Bekantnuß liesse ihm der Obere die Haar abschneiden / und gabe ihm den Ordens-Habit.

Der H. Joannes Climacus setzet fort in Erzehlung der andern That: nachdem ein vornemmer Mann auß der Stat Alexandria Ilidorus mit Namen / und welcher alldorten einen vornemmen Dienst ward vorgestanden / die Welt verließ / begabe er sich eben in gemeltes Closter / in welchen er etlich Jahr zugebracht hat / und allwo ich ihm selbsten / als ich dahin kommen / gesehen hab. Als er in dasselbe kamme / hat dieser weise / und heilige Vorsteher / von welchen ich hieoben gemeldt / zu ihm gesprochen: wann du gäntzlich entschlossen bist das Joch JEsu Christi zu tragen / so verlange / daß du dich vor allen andern Dingen / meistens in den Gehorsam

übest / welchem Isidorus geantwortet: mein Vatter! gleichwie das Eysen denen Händen deß Schlossers unterliget / alsō gebe ich mich in die euere / damit ich von euch gebogen / geschlagen / und nach euern selbst eigenen Belieben gestaltet werde: über welches ihm der Obere alsobalden auf dem Amboß deß Gehorsams legte / und befalche ihm vor die Closter-Pforten sich zustellen / bey derselben zu verbleiben / und vor allen / welche bey derselben eingehen / und außgehen wurden / an die Knie niderzufallen / und zu ihnen zusprechen / bittet Gott für mich / mein Vatter! der ich ein Sünder / und der Straff würdig bin: welchem er gleich als ein Engel unsern HErrn / aufs genauiste gehorsamete. Als nun derselbe in dieser Übung siben Jahr verbrachte / hat ihm der Obere eines so schweren Gehorsam / und Gedult wegen für würdig erachtet in die Zahl seiner Religiosen aufzunemmen / auch so gar zu einen Priester zumachen; aber Isidorus liesse ihm durch ihrer etliche auß dem Closter bitten / unter denen auch ich einer gewest / daß er ihme verlauben möchte seinen Lebens-Lauff dergestalt / als er solchen angefangen / zuschliessen; durch seine Wort / wiewolen unklärlich / zu erkennen gebend / daß das Ende seines Lebens sich herbey nächete / und daß ihm Gott bald zu sich beruffen wurde: welches auch geschehen / dann nach deme sein Oberer dieses Begehrn ihme gestattet / ist er nach zehen Tagen verschieden / und würdig worden der Anschauung Gottes zu geniessen.

Cassianus gibt uns deren noch zwey andere: die erste ist von zwey jungen Religiosen auß der Wüsten Scithæa in Aegypten / welche als es ihnen von ihren Obern war anbefolchen worden dem Abbt Joanni Feigen zu bringen / welcher in der Wüsten kranck lage / und von denenselben achtzig Meilwegs entfehrnet ward / seynd sie auf den Weg / auß Ursach eines urblitzlich entstandenen Nebels irre gangen; dergestalt / daß wiewol sie in dieselbe Wüsten anlangten / dannoch in derselben ein gantzen Tag / und Nacht irre giengen / ohne daß sie zu der Zellen dieses frommen Vatters kommen kundten: von der Mädigkeit / Hunger / und Durst gantz verzehret / und weiter zugehn nicht vermögende / sinckten sie auf die Erd nider / liessen sich ins Gebett / und gaben auf der Stat ihren Geist auf / ohne daß sie darvon einige Feigen berührten; Wie dann darauf beyde also seynd gefunden worden. Dann nach deme sie nach einer geraumen Zeit nicht wider kommen / schickte der Obere zwey andere Mön-

Lib. 5. c. 40.

che in dieser Wüsten umzusehen/ was mit denen selben sich hätte zu getragen/ welche gerad ihren Schritten/ die man in den Sand hinnen kunte/ nachgiengen/ und dieselbe beide Todter sambt allen Feigen fanden. Eligentes scilicet, spricht dieser Author, vitam potius amittere temporalem, quàm Senioris violare mandatum. Ihnen lieber den Todt erwöllend/ als den Befelch ihres Oberen zu überschreitten/ in welchen ohne Zweiffel ihr gehorsam verwunderlich/ und ihr Abstinenz heldenmüthig ist gewesen.

Lib. 4. c. 27.

Die andere ist von einen reichen Mann/ Mucius mit Nahmen/ welchen/ als er verlangen trüge ein Mönch zu werden/ verfügte er sich in ein Closter umb diese Gnad anzuhalten/ und führete mit sich seinen Sohn/ welcher ungefehr acht Jahr alt ward; alsdann setzte er sich an die Closter-Pforten/ und hielte mit seiner Bitt mit so grosser Standhaftigkeit an/ daß man ihme letztlichen wider die Gewohnheit der Clöster sambt den Kind auffnamme: darauf hat man alsobald einen von den andern abgesöndert/ auß Ursachen/ daß nicht Mucius seinen Sohn täglich in den Closter sehend/ sich erinnern kund/ daß auß allen seinen Gütern/ deren er sich wegen Ergehung deß Geistlichen Lebens entschlagen hat/ ihme wenigist sein Sohn sey übrig gebliben: Et quemadmodum se jam divitem non esse sciebat, ita etiam patrem se esse nesciret. Und daß gleich wie er wuste/ daß er nicht mehr reich wäre/ auch er wissen solte/ daß er kein Vatter mehr seye. Und letztlichen darauch sein Starckmütigkeit zu probieren/ und zuerkennen/ ob er in sich/ wie ers zu thun schuldig/ die natürliche Lieb eines Vatters gegen sein Kind in den Verlangen Gott zu dienen gelöscht hätte. Wann achtete sich zu diesen Ende deß Kinds nicht viel/ man liesse es gantz zerrissen daher gehn/ so wurde auch demselben so übel gewartet/ daß dessen Anschauung fähig ward seinen Vattern höchst zubetrüben; so gar gabe man ihme harte Schläg/ wo mans antraffe/ daß es öffters mal darumen heftig zu schreien/ und zu weinen verursachet wurde; und geschahe alles dieses in den Augen/ und in Anhörung seines Vatters/ vor welchen dieses arme Kind/ wiewolen mit truckenen Augen/ und ohne Vergiessung der Zäher erschine/ welches doch sein armer Vatter mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit ansahe/ ohne daß er das allergeringiste würckte/ noch sagte/ welches die Vollkommenheit eines Gott vollkommentlich ergebenen Hertzens verletzen kunte/ und welches so wenig/ als es auch immer [illegible]

thun / wider die Verordnungen seines Obern gewest wäre. Als dieses sein Oberer gesehen / damit er an demselben die letzte Prob der Stärcke seines Gehorsams thun / und ihm den aller-schmertzhafftigsten Stich einer Bewegnuß verursachen könnte / zeigte er sich eines Tags / als wäre er von diesen öfftermäligen Schreien / Weinen / und Klagen seines Kinds sehr belästiget / und erzürnet / und befalche seinen Vatter / daß er sich desselben umb Willen deß gantzen Closters gäntzlich entschlagen / und es in das Wasser werffen solte: Dieser Mensch / ohne langen darüber gehabten Bedacht / ergreiffet das Kind / fasset es in seine Arm / und tragts darvon / ihm ins Wasser zustürtzen: welches er unfehlbarlich hätte vollzogen / wann er daran von etlichen Religiosen nicht wäre abgehalten worden / welche bevor zu den Wasser zu diesen Ende waren geschickt worden. Dieser Gehorsam ware Gott so angenehm / daß gleich darauf dem Obern ist offenbart worden / daß derselbe durch diese That den Verdienst deß Patriarchen Abraham / den er bey den Schlacht-Opfer seines Sohns Isaac gehabt / erreichet habe.

Und weilen uns Cassianus allhier von den Gehorsam deß Abraham redet / wird er uns zu einen vortrefflichen Exempl dienlich seyn. Ich vermercke / daß dieser Patriarch GOtt in vier höchst schweren Stucken habe gehorcht: Das erste ward / daß er sein Vatterland verlassen habe / und in denselben seine Bluts-Befreunde / seine Freunde / seine Güter / und viel andere ihm sehr liebe sahen / derer er genosse / und sich auß dessen Geheiß an ein Orth begabe / welchen er ihm sonst nicht angezeigt hat. Das änderte / sich und seinen Sohn Ismael sambt allen Manns-Personen / und Knaben auß seinen Geschlecht zubeschneiden. Das dritte / seinen Sohn Ismael und sein Mutter Agar, welche er beide sehr liebte / auß seiner Gegenwart / und seinen Hauß zuschicken. Aber das vierte / und vornehmiste Stuck ward jenes / als ihm Gott anbefalche seinen Sohn Isaac zuschlachten / worbey diese Umstände woll zu beobachten seynd: Erstlich daß GOtt ihm vermittels dieses Sohns so viel Erben verheissen hatte / als der Stern an den Himmel seynd / und deß Sands am Ufer deß Meerß; Und dessen unerachtet / befilcht er denselben ihn zu Tödten / bevor als er sich verheurahtet / und nur ein einges Kind hatte. Anderten seinen Sohn zuschlachten / und zwar seinen einigen Sohn / nemblich von der Sara, welche er inbrünstig liebte / als die jenige / welche eigens ihrer Tugenden / und verwunderlichen

Gen. 12. 1.

Gen. 17. 24.

Gen. 21. 12.

Gen. 22. 2.

derlichen Vollkommenheiten so wohl der Seel / als deß Leibs aller Lieb würdig ward. Drittens / durch seine eigene Hände. Viertens / jener drey Tagen / auff daß dardurch diese gantze Zeit durch Ansehung seines Sohns / und Vorbildung der Sach / welche er vollziehen solte / die Beschwerlichkeit dieser That / und sein Leid vergrössert wurde. Per triduum crescentibus curis paterna viscera cruciantur, spricht Alcuinus diese Umbstände erwegend / protinus spatio pater filium intuetur; cibum cum eo sumit; tot noctibus pendet puer in amplexu patris; Cubat in gremio, & per singula momenta in paterno affectu dolor occidendi filij cumulatur. **Wehrender Zeit dreyer gantzen Täg / wird das Vätterliche Hertz wegen Zunemmung der Sorgen / und Gedancken / welche zur Vollziehung dieser gleichsam unvollzieglichen That trachteten / gepeiniget: der Vatter schauet diese gantze Zeit jenen Sohn an / welche ihm in diesen Umbständen weil lang vorkommen muste: er isset / und trinckt mit denselben / er schlaffet / und ruhet in seiner Schoß / und zu jeden Augenblick der Schmertzen deß herbeynahenden Todts seines allerliebsten Sohns / dessen er ein vollziecher seyn solte / setzet ihm mit grösser Häfftigkeit zu.** Fünfftens denselben GOtt für ein Brand Opfer aufzuopfern / damit / weilen sein gantzer Leib müste verbrennet werden / ihme zu einen Trost gantz / und gar nichts von jenen Leib übrig verblibe. Das sechste / ihn auf einen hochen Berg aufzuopfern / auf daß er vor / und nach dem Todt seines Sohns den Orth deß Leids vor seinen Augen hätte / und solches zu jedem mahl / als er den Berg anschauen wurd / vermahnt wurde. In letzte Umständen waren diese Wort deß Isaac / mein Vatter! und die Antwort deß Abraham / was wilst du mein Sohn? Hier ist das Feuer / und das Holtz zum Brandopfer / spricht Isaac; wo ist das Schlachtofer? GOtt wird dasselbe bereiten mein Sohn! antwortete Abraham: welchem alle diese Wort / so wohl die er sagen hört / als die er geredt hat / so viel scharfe Pfeilen waren / welche ihm sein Hertz durchstochen: aber wer kunnte es außsprechen / mit es demselben ums Hertz ware damalen / als er den Isaac beym Armen ergriffe? als er denselben bunde? als er ihn niderknien hieß? Wie er sein Schwerd auß der Scheiden zoge? Als er den Arm erhobe / seinen liebsten Sohn den Kopf herunter zuschlagen / welcher all sein Freud / all sein Vergnügung / und sein gantze Hoffnung

wurd

ward? O was für Empfindlichkeiten? was für Gemühts-Erwegungen seynd nit diese? weilen wir auch nur von der Erzehlung derselben bewegt werden/ und daß der H. Gregorius Nazianzenus dessen Gemähl/ ohne Vergiessung der Zäher nit ansehen kunte. Warlich es hat Abraham in Obsiegung dieser Empfindlichkeit ein wunderbares Beyspiel deß Gehorsams hinterlassen.

Aber das Beyspiel aller Beyspiel/ und das jenige/ anwelches wir unsere Augen/ unsere Gedancken/ und unsere Bezierden am meisten heften sollen/ ist unser Herr JEsus Christus. Obedientia, spricht der H. Cyprianus, quæ omnium Disciplinarum mater est, magnâ Exercitatione indiget, quæ sui normam studij à Christo Domino sumpsit. Der Gehorsam/ welcher aller Künste/ aller Wissenschaften/ und aller Tugenden ein Mutter ist/ und welcher seine Beyspiel von unsern HErrn JEsu Christo genommen hat/ begehrt mit grossen Fleiß geübt zu werden. Nun wollen wir die Beyspiel sehen/ welche uns unser HErr hinderlassen hat/ und kürtzlich/ weilen wir schon anderer Orthen darvon weitläuffig gehandlet haben. *Cyprian de 12. abus. c. 3.* *Lib. de Eccles. c. 16.*

Erstlichen/ weilen GOTT den Fall deß Menschlichen Geschlechts vorgesehen hat/ welchen der Neid deß Teufels verursachen sollte/ hat sich derselbe entschlossen solches wiederum zuerheben/ und dasselbe noch viel Glückseeliger/ und glorwürdiger zu machen/ als es zuvor gewest/ umb den jenigen dardurch grossen Verdruß zugeben/ der solches so arglistiglich hat fallen gemacht: der Sohn Gottes erbietete sich mit Verlangen zur Vollziehung dieser grossen That/ und hat sich zu diesen Ende mit der Menschlichen Natur vereiniget/ und in den Leib einer Jungfrauen zu einen wahren Menschen gemacht; in welchen er als ein Mensch von Gott seinen Vattern den Befelch empfienge/ umb das Heyl deß Menschlichen Geschlechts zu sterben/ nach jenen Worten/ welche er bey dem H. Joanne gesprochen hat/ wie es die heiligen Vätter außlegen: Ego pono animam meam; nemo tollit eam à me, sed ego pono eam à me ipsô: hoc mandatum accepi à Patre meo. Ich gebe mein Leben/ niemand nimmt mirs durch Gewalt hinweg/ sondern ich gebe solches auß meinen freyen Willen hin: und mein Vatter hat mir anbefolchen solches hinzugeben/ und zu sterben. *Ambr. lib. 5. de fide c. 6.* *Aug. tract. 82. in Joan.* *Cyrill. lib. 10. in Joan. cap. 20.*

Welchen unser HErr mit grosser Niderträchtigkeit / und
Tolet. ibid. Liebe annamme / sprehend / wie solches David / der H. Paulus er-
Joan. 10. zehlen: Dixi, Ecce venio. In capite libri Scriptum est de me, ut fa-
v. 17. & 18. ciam voluntatem tuam; Deus meus, volui, & legem tuam in
medio cordis mei. Ich nemme an dieses Gebott / komme dasselbe
Psal. 39 7. zu vollziehen: und weilen ich sehe / daß es vor allen andern
Heb. 10. 4. Dingen geschrieben stehet / daß ich dein Will vollziehen soll /
ergibe ich mich demselben unterthänig / mein Gott! auß gan-
tzen meinen Hertzen / und ich will denselben vollbringen; Wel-
Suarez. in ches er mit einen solchen Eifer vollzoge / daß er so gar / nach mei-
3. P. to. 2. scheinlicher Meinung etlicher Theologen, welche sich auf viel ande-
q. 28. lect. ge Vätter gründen / wie wir es schon angemerckt haben / dises
2. ein Gelübd gemacht habe: Dann in dem er sich nach seiner Em-
pfängnuß mit den Befelch nit liesse befridigen / welchen ihme sein
Vatter geben / umb der Menschen willen zu sterben; auf daß er
den Gehorsam / den er seinen Vattern leistete / umb destomehr er-
heben möchte; hat er so gar das Gelübd gemacht denselben zu
werckstelligen / und alles das jenige / was in seinen Leben vorher
gangen ist; dergestalt / daß alle Wercke / und alles was unser HErr
außgestanden hat / Wercke deß Gehörsams waren / und durch Ge-
übd verheissen.

Alsobalden / daß unser HErr auff die Welt ist ankommen /
hat er den gehorsam in einen vortrefflichen Grad geübet / welcher
eben zu derselben Zeit / als er mit einen vollkommenen Gewalt und
einer unendlichen Weißheit Himmel / und Erden regierte / sich
auch herum tragen / hin und wider führen / in die Arm nemmen /
widerum in eine andere geben / und von seiner heiligen Mutter /
welche ein gar junges / und unschuldiges Jungfräulein ward / zu
allen nach dero Belieben sich regieren liesse.

Luc. 2. 51. Drittens wird von seinen sehr unbekannten Leben erzehlet:
erat subditus illis, Er wurde dem h. Joseph / und der seeligsten
Jungfrauen unterhänig / er gehorchte denenselben in allen / und
jeden / obwolen er unvergleichlich besser / als sie / das jenige wußte /
was ihm zuthun wäre / und wasgestalten er sich verhalten sollte.

Joan. 5. 30. Viertens hatte er keinen andern Gedancken / noch ein an-
Joan. 6. 38. ders Verlangen zu einiger Sach die gantze Zeit seines Lebens /
Joan. 14. als den Willen seines Vatters auf das genauiste zu vollziehen:
31. Non quæro voluntatem meam, spricht er / sed voluntatem

qui misit me: Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me. Sicut mandatum dedit mihi pater, sic facio. Ich sueche nit meinen Will / ich bin nit von den Himmel auff die Erd herab gestiegen meinen Willen zuthun / sondern den Willen deß jenigen zusuchen / und zu vollziehen / welcher mich gesandet hat; Also lebe ich / wie mirs mein Vatter anbefolchen hat. Auch spricht er zu seinen Apostlen bey Gelegenheit der Samaritanin / als sie ihm nöthigten zu essen / und zu trincken: Ego cibum habeo manducare, quem vos nescitis; meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me, ut perficiam opus ejus. Ich habe woll ein andere Nahrung / umb die ihr nit wisset / und die nit die jenige ist / welche ihr mir geben wöllet: mein Nahrung ist den Willen deß jenigen zu thun / der mich gesandt hat / und sein Werck zuvollbringen / das ist das Heil der Menschen. Er nennet die Vollziehung deß Willens seines Vatters / und seinen Gehorsam / sein Nahrung; wormit / gleich als mit einer kostbahren Saft / Vollenspeiß / er sich nehrete / stärckte / nnd in welcher er ein großmächtige Süssigkeit verkostete. *Joan. 4. 31.*

Aber sein vollkommnister / und vortrefflicher Gehorsam / ist gewest in seinen Todt / und an seinen Creutz / in welchen / auf daß er Gott seinen Vattern gehorsamete / er die allergröste Schmertzen so wol an den Leib / als an der Seelen außstehen müste / und alles das jenige / was der Zorn / und Raserey der Teufel / und der Menschen schmertzhaftes / und schmächliches hat erdencken können: indem er gefangen / gebunden / geschlagen / zergeißlet / mit Dörnen gekrönet / und alle andere Gattungen der Schmache übertragen / ja so gar zwischen zweyen Ubelthätern an dem Creutz sterben müste. Dieser Ursach halben der H. Paulus spricht: Factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. Er ist gehorsam gewest biß an den Todt / und zwar an deß Creutzes. *Phil. 2. 8.*

Wir wollen diesem Gehorsam auch jenen beyfügen / welchen er täglich in den H. Meß-Opfer übet / mit Verwunderung / und Bewegung aller der jenigen / welche solchen genausam betrachten in diesem / daß in dem derselbe gantz glorwürdig / und von denen Engeln in dem Himmel umbgeben / in den Stand der Vollmächtigkeit / und vollkommenen Gebietung über die gantze Welt sich befindet / er dannoch / und zwar ohne einigen Verzug / auf das Wort

eines Priesters gehorchet; und eines Priesters! welcher vielleicht ein lasterhaftiger / liederlicher Mensch seyn wird / und sein abgesagter Feind ist / und der ihm vielleicht wegen der üblesten / und verdammlichsten Meinungen / wegen entsetzlicher / und Teuflischer Thaten / und damit ihm derselbe zur Vollbringung seines Lasterstucks behülflich seyn soll / consecrieren wird: Nichts destoweniger steigt der Sohn Gottes / ein vollmächtiger Herrscher Himmels / und der Erden / auß seinen Thron von der Glory durchstralend auf das Wort / ein solchen Menschens / und zu eben diesen Vorhaben auf die Erd herunter / und zwar desselben Augenblicks / als er dasselbe außgesprochen hat / und thut denselben bey niemaliger Ermanglung gehorsamen / auf daß er sich unter die Gestalten deß Brods / und deß Weins / und zwar gantzer unter allen Gestalten / und unter jedwedern Partickl lege: so grosse Begierd tragt er zugehorsamen / und bleibt in denenselben unabsönderlich / an was für Orth man ihn auch setzet / wasgestalten man ihm auch verunehren möchte / so lang / und biß daß die Gestalten nicht vergehen. O deß übergeschwencklichen Gehorsams!

Hom. 1. supermissus.

Welchen ein Geistliche Person ohne Zweiffel nachfolgen will: Disce, homo, obedire, spricht zu derselben / und zu allen Menschen der H. Bernardus, disce terra subdi, disce pulvis obtemperare, Erubesce superbe cinis! Deus se humiliat, & tu te exaltas; Deus se hominibus subdit, & tu Dominari gestiens hominibus, tuo ipsi ponis Autori; si hominis, O homo, imitari dedignaris exemplum; certé non erit tibi indignum sequi auctorem tuum. Lehre / O Mensch / zugehorsamen / lehre O Erd / dich zu unterwerfen / lehre O Aschen dich zu demühtigen; O du hoffärtiger Koth / schäme dich! Gott demütiget sich / und du erhebest dich? Gott ist denen Menschen gehorsam / und du wilst mit denen selbe befelchen / und dergestalt dich über GOtt erheben. Wann du als ein Mensch Beschwernuß trageste einen Menschen zugehorsamen / so solte es dir aufs wenigst nit schwer fallen / und solte dich nicht schämen den Exempl deines Erschaffers nachzufolgen.

Wann es einen Religiosen schwer ankommt zugehorsamen / und daß er seinen Willen / und Verstand wider den Befelch sich auflähnen verführet; damit er ihme diese Beschwernuß verringere / und sein Geist bezwinge / solte er mit denen Augen deß Gemüths mit grosser Aufmerckſamkeit / und lange Zeit unsern HErrn

ten Leiden beschauen / und betrachten / wie derselbe an ein Säul gebunden / und sein zartestes Fleisch von denen Ruten / und Geiß-sel-Streichen gantz zerrissen ist / und sprechen: Sihe / biß so weit hat unser HErr / und zwar wegen meiner gehorchet! oder er betrachte / mit was für einer Grausamkeit man ihme ein Dörnene Cron auf sein Haubt eindrucket / wie man ihme die Haar / und den Bart außrauffet / und wie man auß Schimpf vor ihm kniet / man gibt ihm Maulschellen / und Nasenstiber / und spreche: sehet biß so weit ist der Sohn Gottes umb meinetwillen gehorsam gewest! Er betrachte denselben auf den Creutz hangend / als er zwischen zweyen Schechern in einen Abgrund der Schmertzen / und der Schmache seinen Geist aufgibt / und spreche: sehet biß so weit hat der Sohn Gottes / und ein Herrscher deß Himmels / und der Erden / umb meines Heils willen / und mich den Gehorsam zu lehrnen / gehorsamen wollen / kan ich woll nach einen solchen Exempel mich ungehorsam zeigen?

Weiter / solte ein Geistliche Person diese Wort erwegen / welche unser HErr durch den Mund Isaiæ redt: Ego non contradico; retrosum non abij: Corpus meum dedi percutientibus, & genas meas vellentibus, faciem meam non averti ab increpantibus, & conspuentibus in me. Ich hab keinen Befelch / welchen man mir zuvollziehen auferlegte / abgeschlagen / ich habe keiner Beschwernuß wegen / dieselbe möchte so groß seyn gewest / als sie immer seyn kan / meinen Fuß von Erfüllung deß jenigen / was man mir anbefolchen / abgewendet: Ich hab meinen Leib denen Schergen / und Henckersknechten dargeben / auf daß derselbe zerschlagen / und zergeißlet wurde / ich habe meine Wangen denenselben dargereicht / die mir haben Maulschellen geben / und den Bart außgerafft / ich hab mein Angesicht von denen jenigen nicht abgewendet / welche mir haben Spott anthun wollen / und dasselbe verspeyen. Und diß / welche er selbsten gesprochen: Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me. Ich bin nicht von Himmel auf die Erd herab gestigen / auf daß ich mein Willen thue / sondern den Willen deß jenigen zuvollziehen / der mich gesandt hat. Auch diese da deß H. Pauli, welche man in gemeinen Brauch haben / und oft widerholen solte: Factus obediens usq; ad mortem, mortem autem crucis. Der Sohn Gottes / und der König aller Könige ist *Isai. c. 50. 5.* *Phil. 2. 8.*

wegen meiner Gehorsam gewest biß in den Todt / ja in den Todt deß Creutzes.

Ferner / erwege sie / daß unser HERR öftermalen zu ihr kommen seye / und durch die H. Communion ihren Leib / und ihr Seel berührt habe / darinnen umb der Lieb willen / welche er zu ihr traget / jenen wunderbaren Gehorsam übend / welchen wir schon erklärt haben / und eintzig / und allein zu diesen Ende / damit er ihr durch dieses Geheimnuß desselben Geist eindrucken möchte.

Endlichen erinnere sie sich deß Gelübds / und der Verbindnuß / welche sie gemacht hat ihr Wort zuhalten / item der Vertröstlichkeit / und Belohnung dieser That / wie auch der grossen Gnad / die sie ihr hier zeitlich dardurch gewinnet / und der Glory / die sie ihr in den Himmel vorbereitet.

Sie frische sich darzu an durch das Exempl unsers HErn / und seiner Lieb / und verstärcke sich durch alle diese Erwegungen / sie vollziehe mit geschlossenen Augen / und künen Hertz die anbefolchene Sach / welche ihr durch dieses Mittel leicht ankommen / ja gar angenehm seyn wird / und die ihr sonsten ohne diesen Underrungen gar beschwerlich wird vorfallen.

Wir wollen zum Beschluß melden / daß / wann der Gehorsam mit einer Starckmühtigkeit soll geübt werden / derselbe auch / wann er ein solcher ist / dieselbe vermehrt / und neue Kräften ertheilt; diese ist die angenemme Frucht / welche er unter vielen andern hervorbringt. Also machte es die Durchleuchtige Printzessin / die H. Euphrasia, eine nachende Bluts-Befreunde Kayserß Theodosii deß Jüngern / welche als sie Closterfrau wurde / und von ihrer Abbtissin den Befelch empfinge / dem sie mit grossen Fleiß zur Uberkommung der Geistlichen Vollkommenheit hielte / grosse Sein zu tragen / welche ihre Kräften umb viel überstigen; hat dieselbe ohne einiges Widerreden / daß der Last zu schwer / oder sie darzu zu schwach wäre / solche hertzhaft auf ihre Achsel gefasset / und getragen: und als ihr deß andern Tags aufgetragen wurde dieselbe wiederum an den alten Orth zu übertragen / hat sie solches mit gleicher Beschaffenheit deß Gemüths / und deß Leibs vollzogen / welcher ihrer Tugend / und Hertzmühtigkeit das Hertz / und die Seel ertheilte / das jenige zuthun / welches ihr sonsten zu verrichten unmöglich wäre gewest.

Joejus vita apud Rosweyd. cap. 16. & 17.

Gleich

Gleichergestalten machte es der H. Franciscus, welcher als er vernamme/ daß einer auß seinen Religiosen vor denen Teufeln ein grosse Forcht truge / wegen der grausamen entsetzlichen Streiten/ die sie ihme hatten dargeboten/ liesse er denselben holen / und befragte ihn/ was ihm wäre? Dieser bekennte ihms gantz aufrichtig/ daß es deme also seye / und batte ihme / er möchte ihme einen Menschen erlauben / der über Nacht bey ihn in der Zellen schlaffen müste/ und ihn in etwas dieser Forcht zu entheben. Welchem der Heilige geantwortet: O dich/ der du eines so schwachen / und verzagten Hertzens bist/ daß du dich so schwacher/ und krafftloser Feinde förchtest! der du weist / daß dieselbe keinen andern Gewalt über uns haben/ als den jenigen / welchen Gott ihnen ertheilt; und auf daß du solches selbsten erfahren solltest / gebiete ich dir / daß du diese Nacht gantz allein in den Gipfel dieses nechsten Bergs dich verfügest/ und an denselben mit heller Stimm ruffen sollest: hochmühtige Teufel/ hoffärtige Geister/ kommet jetzund alle zu mir/ und tractiert mich so übel / als ihr könnet! welches dieser Religios mit Demuth/ und Hertzmühtigkeit vollzoge; aber nicht ein Teufel dörfte sich zu ihm vermächern/ und ist noch zu diesen/ von aller seiner eytlen Forcht entbunden worden. *O puse. S. Francise. to. 3. collat. 30.*

Zehender Absatz.

Von den Murmelen wider den Gehorsam.

Viele Religiosen können auß den jenigen / was biß hero ist gesagt worden / die Schuldigkeit / welche sie tragen ihren Vorstehern zugehorsamen / und wider ihr Verleitung / und Regierung nicht zu murmeln / leichtlich vernommen haben; aber weilen die meisten an diesen Stuck / und zwar gar oft zugebrechen pflegen / und daß sie durch dieses Mittel ihren gantzen Gehorsam beflecken / und verungestalten / begehen sie viel Sünden / und thun ihr Leben gantz elendig machen. Man muß wider dieses Ubel ein Mittel / so man kan / beytragen / worauff dann ich sage;

Erstlichen / daß es Gott außtrucklich verbietet / wider die Obere zu murmelen/ und übel zu reden: Dijs non detrahes, & populi tui Principi non maledices, redt er durch den Moysem: Du sollst denen *Exod. 22. 28.*

denen Göttern nit übel nachreden / das ist / von denen Obern / Magistraten / und von denen jenigen / welche GOtt an seine stat zur Regierung deß Volcks vorgesetzt hat. Wann nun die Ehrabschneidung / dieselbe möge hernach geschehen wider wen es wölle / ein so grosse Sünd / so hoch verboten / und so streng gestrafft ist / weilen solche die vornemmiste unter denen Christlichen Tugenden / als nemlich / die Lieb deß Nechsten verletzt / so wird dieselbe ohne Zweifel noch viel grösser seyn / wann sie wider die Obrigkeiten beschicht / welche ein so vornemme Stell / als da ist die Stell Gottes / über uns vertretten. Wann der jenige / spricht der H. Cyprianus, welcher seinen Bruder ein Unbild anthut / und ihn einen Narren nennet / durch das Urtheil unsers HErrn zum Feur verdambt ist: Quid tandem de illo, qui non fratrem, sed patrem & prælatum contempserit? Zu was wird dann der jenige verdammt werden / welcher solche nicht seinen Brudern / sondern seinen Vattern / und seinen Vorsteher anthut / und dieselben verachtet? Dieser Ursach wegen GOtt durch den David spricht: Nolite tangere Christos meos, & in Prophetis meis nolite malignari. Ihr sollet meine Gesalbte / er will sagen / die Königen und Vorsteher / die ich euch gebe / nit beleidigen / und meinen Propheten nicht übel nachreden / noch von denenselben ein verdächtige Meinung fassen.

Cypr. Epist. 18. ad Cornel.

Matth. 5. 23.

Psal. 104. 15.

Die vornemmiste Ursach dessen ist / weilen GOtt alles das jenige / was dem Obern / weil derselbe sein Stell vertrettet / angethan / und gesagt wird / also außrechnet / als wäre es ihme selbst eignen Person angethan / und gesagt worden. Qui vos spernit, me spernit, sagt unser HErr: welcher euch verachtet / der verachtet mich. Der H. Petrus sprache zu Anania, der ihme den Werth seines Ackers anlangend / hatte vorgelogen: Non es mentitus hominibus, sed Deo. Du hast nicht denen Menschen vorgelogen / sondern Gott. Und der H. Paulus: qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit. Der jenige / welcher der Mächtigen und Mächtigen widerstehet / der widerstehet Gott selbsten der dieselbe gesetzt hat. Murmuravit, redt die H. Schrift / omnis congregatio filiorum Israël contra Moysen & Aaron. Die Kinder auß Israel haben wider Moysem / und seinen Bruder Aaron gemurmlet; Welche dannoch zu diesen aufrührischen Volck sprachen: Audivit Dominus murmur vestrum; nos vero quid sumus, quia mur-

Matth. 10. v. 40.

Act. 5. 4.

Rom. 13. 2.

Exod. 16. 2.

stis contra nos? nec contra nos est murmur vestrum, sed contra Dominum! **GOtt hat euer murmlen gehört / und was seynd wir / daß ihr euch wider uns erhebet? Euer murmlen ist nicht wider uns / sondern wider Gott!** Als auch zu einen andern mal dieses Volck wider diese zwey Brüder / ihr Obrigkeit / murmlete / sprache GOTT zu dem Moyse: Usquequo detrahet mihi populus iste? feriam eos pestilentiâ, atque consumam; te autem faciam Principem super gentem magnam, & fortiorem, quam hæc est. *Num. 14.* **Biß wie lang wird dieses Volck wider mich reden? Ich werde über** 11. **dasselbe die Pest schicken / und gäntzlich außtilgen / und ich werde dich zur Regierung eines Volcks setzen / welches viel gröser / und mächtiger seyn wird / als dieses ist.** *Vers. 9.* Auch sprache der Josue, und der Caleb zu denselben / auf daß er ihre Gemühter stillen / und die Aufruhr speren möchte: Nolite rebelles esse contra Dominum! **Lähnet euch nicht auf wider Gott / Und seinen Willen.** Dem Willen deß Moysis widerstrebend / und Gott selbsten / sagte GOtt zu dem Samuel / als ihn dieses Volck umb einen König batte / auf daß er es nach Beyspiel anderer Völcker regieren solte wider die Gewohnheit / mit welcher er biß auf dieselbe Zeit sich gegen denselben verhielte / die da ward / solchem Richter / oder Propheten vorzusetzen: Non te abjecerunt, sed me, ne regnem *1. Reg. 8. 7.* supereos. **Du biß es nicht / von welchen sie sich abgeworfen haben / sondern ich binß / den sie nicht gedulden wolten / daß ich sie regierte.** Ut ostendat, spricht der H. Gregorius der Groser: Quia in persona electi præsulis, ipse suis subjectis præemineat, ut quicquid eis ingeritur, divinæ injuriæ adscribatur. **Dardurch anzuzeigen / daß er vorstehe / und befelche in der Person deß Obern / den er außerwehlt hat / und daß er sich beleidiget zeige von allen den jenigen / was wider den Obern gethan wird.** Und der H. Cyprianus sagt in eben dieser Meinung an den angezogenen Orth: Quomodo possunt censuram Dei ultoris evadere, qui talia ingerunt non solùm fratribus, sed & sacerdotibus, quibus honos tantus de Dei dignatione conceditur, ut in ipsis contemptis Deus ipse contemptus censeatur, juxta hunc locum: non te abjecerunt, sed me. **Wie können die Straf / und die Rach Gottes die jenige außfliehen / welche nit allein / die ihres gleichen seynd / mit üblen Worten tractieren / sondern auch ihre Obere / welchen Gott will / daß man so grosse Ehr erweisen soll / daß**

er sich in Verachtung derselben / selbsten verachter schätzet nach jenen Worten / die er zu dem Samuel gesprochen: Ich bin gewest / welchen sie nit haben wolten / und nit du?

Dieses ist / welches Gott wider diese Murmuranten ent- sen Zorn verursachet / und ihn zu erschröcklicher Rach veranl- Also seynd die Israëliter zu jedenmal / wann sie wider den Mo- und Aaron aufrührisch / und schwirrig wurden / von Gott bald eine / bald auf ein andere Weiß abgestrafft worden; Als sie nach Erzehlung der zweyen Auß-Kundschafter / wegen jenes Lan- welches ihnen Gott hatte versprochen beklagten / sprechende / daß dasselbe geschehe / sie samt ihren Kindern samentlich zu verderben und sterben zu lassen / daß man sie dahin wolle hinein führen. Dahero sie sich wider Moysen / und Aaron so weit aufsähen- daß sie dieselbe gar wolten versteinigen / hat sich GOtt über dieses

Num. 14. 11. ferner erzürnet / und zu ihnen gesagt: Omnes homines, qui vi- runt Majestatem meam, & signa, quæ feci in Ægypto, & in soli- dine, & tentaverunt me per decem vices, nec obedierunt vo meæ: non videbunt terram, pro qua Juravi patribus eorum, ne quisquam ex illis, qui detraxit mihi, intuebitur illam. Alle die jenige / welche da zeigen der Grösse meiner Majestät seynd ge west / und welche die Wunderwerck gesehen haben / die ich um ihretwegen in Aegypten / und in der Wüsten gethan hab / und dessen allen vneracht mich schon zu zehenmalen ohne Ursach zum Zorn bewegten / und sich meiner Verordnungen nit hab unterthänig ergeben / sondern derer Gebrecher seynd gewe then / werden nit jenes Land eingehn / welches ich ihren Vä tern mit einen Eyd verheissen hab / noch auch einiger von allen denen jenigen / welche von mir haben übel geredt / wer den in dasselbe kommen. Und darauf liesse er ihnen durch den Moysen sagen: Usquequò multitudo hæc pessima murmurat con- tra me? vivo ego, ait Dominus, sicut locuti estis, audiente me sic faciam vobis: in solitudine hac jacebunt cadavera vestra omnes, qui numerati estis à viginti annis & supra, & murmura- contra me, non intrabitis terram, præter caleb filium Jephone, Josue filium Nun. Parvulos autem vestros, de quibus dixistis quod prædæ hostibus forent, introducam, ut videant terram, quæ vobis displicuit. Quadradinta annis recipietis iniquitates vestras & scietis ultionem meam. Biß wie lang murmlet dieses schlech

te Volck wider mich? ich bin der lebendige GOtt/ und euer vollmächtiger Herr! es wird euch geschehen/ wie ihrs gesagt habt: ihr habt viel lieber in dieser Wüsten zu sterben verlangt/ als in dieses Land zu reisen/ durch desselben Inwohner euch tödten zulassen/ so werdet ihr auch in derselben sterben/ und euere Cörper lassen. Alle die jenige/ welche das zwantzigiste Jahr zuruck gelegt/ und meine Verordnungen geurtheilt haben/ werden in dasselbe kein Fuß setzen/ außgenommen Caleb, und Josue, welche viel weiser/ und gehorsamer waren/ als ihr; aber euere Kinder/ umb die ihr euch besorget/ und gesagt habt/ daß sie zur Beut euerer Feinde wurden gerathen/ werden dasselbe gantz glorwürdig eingehn/ und werden dieses schöne Land besitzen/ welches ihr nit habt haben wollen/ ihr werdet in dieser Wüsten zur Büssung euerer Thorheit/ und Straf eueres Murmlen viertzig gantzer Jahr verbleiben müssen/ und werdet auf eueren Schaden/ und Unkosten erfahren/ wie ich mich darumen zurechnen weiß.

Als Aaron/ und Maria wider ihren Bruder Moysen auß Ursach seines Weibs Sephoræ, welche auß Mohrenland ward/ murmleten/ hat sich Gott deß Moysis angenommen/ und sagte zu Aaron/ und zu Maria/ welche er in den Tabernackl kommen ließ/ über welchen ein Saul auß Wolcken gar schön zu sehen lage: Quare non timuistis detrahere servo meo Moysi? iratusque contra eos, abiit, nubes quóque recessit, quæ erat super tabernaculum; & ecce Maria apparuit candens leprâ quasi nix. Warumb habt ihr kein Forcht getragen/ wider meinen Diener Moysen übel zu reden? als er dieses geredt/ auf daß er ihr Sünd abstraffe/ hat er dieselbe im Zorn verlassen/ und die wölckene Saul/ die ein Zeichen deß Göttlichen Schutzes ward/ verschwande/ und Maria/ welche die Strafmässigere ware/ ist mit dem Außsatz gestrafft worden: und es ist nothwendig gewest/ unangesehen deß Gebetts/ welches Moyses umb ihr Gesundheit zu Gott gethan/ daß sie solchen siben Tag truge/ und diesen Spott haben müste/ daß sie wehrender dieser gantzen Zeit von allen Leuthen abgesöndert leben müste. Dieser Außsatz Mariæ/ spricht der H. Ephrem, lehret uns/ was für ein grosses Ubel/ und was für ein grosse Sünd es seye/ wider seine Obere zu murmlen/ und das jenige zu urtheilen/ was sie thuen. *Num.* 12. 8.

Sermon de morb. lingua.

Dieser von dem Außsatz äusserlich grausam abgefressene Leib bote gleich einen schönen Spiegel die Seel zu sehen / welche innerlich und unsichtbarlich wegen ihrer Sünd gantz abscheulich / und entsetzlich ward: Und die Verderbung / und Verschwindung deß Fleisches zeigt an die Häßlichkeit deß Geists eines üblen Nachredens.

Bekandt ist die erschröckliche Straf / wormit GOtt das Murmlen / und die Aufruhr deß Core, Dathan, und Abiron wider Moysen abgestrafft hat. Dirupta est terra sub pedibus eorum, spricht der H. Text / & aperiens os suum devoravit illos cum tabernaculis suis, & universa substantiâ eorum, descenderúntque vivi in infernum, operti humo, & perierunt de medio multitudinis. **Wie sich die Erd unter ihren Füssen von einander gespalten / und dieselbe samt ihren Gezelten / und allen den Ihrigen verschlungen hat / dergestalt / daß sie lebendiger in die Höll gefahren seynd / und die Erd sich wiederumb über ihnen schlosse / und also mitten von den Volck seynd weggenommen / und ausgerottet worden.**

Num. 16. 31.

Wir wollen diesen Geschichten auch folgende von einem Religiosen deß H. Francisci, welcher sonsten der Andacht sehr ergeben ward / beysetzen: dieser als er einsmal kranck wurde / und sterben sollte / sahe er das gantze Closter mit Teufeln erfüllet / welche sein Gemüth in unaußsprechliche Aengste / und in ein gantze Verzweiflung an seiner Seelen Heil setzten / dergestalten / daß er in Gegenwart der Religiosen zuschreyen anfienge / daß er verdammt seye / und die Ursach / die er dessen gabe / ward / daß er wider seine Obere viel gemurmlet / und jederzeit an den jenigen / was dieselbe verordneten / etwas außzustellen hatte gehabt; und man hatte die allergröste Mühe neben allen ihm gegebenen Trost / und Hoffnung an die Barmhertzigkeit Gottes ihme ein bessers Hertz / und Hoffnung zu machen / da er alsdann widerum aufs Neue beichtete / und diese Sünden bereuen müste / dardurch sein Gemüth in einen bessern Stand zu setzen.

2. Part. Chron. Minor. lib. 4. c. 11.

Fürs anderte sage ich / daß ein Geistliche Person / und wider das Murmlen ein Mittel zu schaffen / die Verbindnussen ihres Obern betrachten soll / wie derselbe auß Schuldigkeit seines Amts im Gewissen / unter Straf der Verdamnuß verbunden seye grosse Sorg wegen der Verehrung Gottes in den Closter / welchem er vorstehet / zu tragen / und zu diesen Ende genausam zubeobachten /

auf daß die Regeln / und Gelübder in denselben gehalten werden; alle Gelegenheiten der Beleidigung Gottes/so viel es ihm möglich abzukehren / und alle Mittel demselben woll zu dienen / zu verschaffen: weilen er derowegen ein Oberer ist / und es ist gewiß / daß ihn Gott an seine stat nit gesetzt/und ihm sein Gewalt nit verlihen hätte als allein dardurch sein Lieb und Verehrung zubefürdern / an welchen so er durch sein eigene Schuld ermanglet / es gewiß ist / daß er Gott beleydige / und ein Sünd begehe / welche entweder groß / oder klein seyn wird / nach Gestalt der Grösse / oder Kleinheit deß Ublen / welches begangen / und deß Guten / welches unterlassen wird. Weilen nun der Obere zu dieser Sorg / und Beobachtung aufs genauiste verbunden ist / so ist es auch nothwendig / daß derselbe bey Begebenheiten der Verbrechen ermahne / verbiete / abschlage / außmache / abstraffe: Und wann er solches thut / hat sein Untergebener woll kein billiche Ursach sich darüber zubeklagen / und zu murmlen; oder in Gegenspiel sollte derselbe nit vielmehr ohne einigen Widerstand zu gehorsamen schuldig seyn / und alle seine Verordnungen in unterthänig / und Ehrerbietigkeit an / und aufnemmen? weilen / wann er sonst solches nit thuen wird / er sein Gewissen verpfändlich machen / und ein Uberschreitter deß Rechts seines Meisters seyn wird; gleich einen Gesandten / welcher seinen Fürsten zuverrathen / der ihme seine Geheimnussen anvertraut hat / in seiner Gesandtschaft auf nichts anders dencken wurde / als denselben ein übels Spiel anzurichten / und alle seine Begehren / Prætensionen, und Geschäffte zu nichts / und jene seines Feinds von staten gehn zumachen / zu welchen er ist gesandt worden.

Ferners solts ein Geistliche Person erwegen / daß ihr Oberer eben die selbe Verbündnussen deß Gewissens / und der Sünd habe / an den gemeinen Besten deß gantzen Closters beschäfftiget zu seyn / daßelbe in einer guten Ordnung zu halten / und alles was zu dessen Erhaltung / Aufnehmung / und Ehr schädlich seyn kunnte / soviel es ihm möglich abzuwenden; und weilen das jenige / welches demselben meistens schaden kan / die Fähler / und Verbrechen seynd / welche die Untergebene begehn / muß er dieselbe dessentwegen ermahnen / sie darum bestraffen / und darwider ein Mittel beybringen / sonsten kans nicht anderst geschehen / als daß das Closter augenscheinlich abnehme / und zu Grund gehe.

Es ist ein allgemeine Lehrsatzung / mit welcher alle übereinkommen / daß die Sachen durch ihr wechselbare Unterordnung / oder ordentliche Stellung / und durch die Abhängigkeit / welche die Untergebene von ihren Obern Sachen haben / erhalten werden / welche / wann sie wollgehalten wird / auch die Sachen alle Zeit in ihren Stand verbleiben / oder so dieselbe umgekehret wird / auch die Sachen zu Grund gehn. P. Everhard, vierter General unserer Gesellschaft / und ein sehr weiser Mann sagte / daß der Gehorsam in allen Religionen / sonderbarlich aber in unserer / so nothwendig wäre / daß ohne guter Haltung desselbelben solche Unvermeidlich zu Grund gehen müsten; und leget diese nothwendige Erfolgung durch die Gleichnuß eines Schiffs auß / welches so ein jeglicher Schiffknecht nach seinen Belieben verleiten wolte / und nicht alle übereinkommen / die Verleitung / und die Verordnungen deß Schiffs-Patron zu folgen / der das Steuer-Ruder führet / er keineswegs gefahren / und nimmermehr einen Felß / oder Sand außweichen könte / und also ein elenden Schiffbruch außstehn müsse: gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Religionen / in welcher / wann sich nicht alle an der Verleitung eines einzigen befriedigen lassen / sondern daß ein jeglicher das seine haben will / werden dieselben der augenscheinlichen Gefahr deß bald darauf folgenden Untergangs stehen.

Hist. Soc. P. 4. lib. 8. n. 55.

Von dar kommt es / daß die Heilige zur Erhaltung ihrer Clöster / und Geistlichen Stiftungen / und deroselben Abnehmung und Fall zuverhindern / in Haltung ihrer Unterordnung / und Gehorsams also genausam / scharf waren / und verwunderliche Straffen wider derselben Verbrecher vorkehrten. Also lesen wir von den Abbt Bertholdo, daß als derselbe seinen Procurator beschaffen hätte einem armen Menschen / welcher ihn umb Allmosen batte / drey Silberstuck zu geben / er ihn aber nach etlichmaliger Widerholung versicherte / und sagte / daß er deren keines hätte / ihm der Heilige den Schlissel von der Lade / in welche man das Gelt deß Closters legte / geben ließ / und andere Religiosen derselben zubesichtigen schickte / welche darinnen ein Beck voll mit Silber fanden / welches aber der Heilige alsobalden in das nechste Wasser zu werffen anbefalche; und als die Mönche ihme wegen Einstellung dieses Befelchs anzeigten / daß dieser ein grosser Schaden wäre / ein so grosses Stuck Silbers zuverlihren / daß es viel besser

Apud Surium. 27. July n. 9.

wäre / darmit etwas guts zu würcken / und dasselbe unter die Arme zuvertheilen : bliebe der Heilige Abbt doch stets bey seinem Schluß / und wollte / daß dieser Beck sambt den Silber in die gröste Tiefe deß Wassers geworffen wurde / sprechend : daß dieses Gelt / von diesen Ungehorsam beflecket / gantz unrein wäre / und daß es zu nichts guts dienen kunnte : und nachdem er folgsamlich dem Procuratori wegen seines Ungehorsams ein guten Verweiß gegeben / hat ihm seines Ambts entsetzet. Zu einen andernmal auch / wie ein Armer von demselben ein Allmosen begehrte / und er einen Mönch den Befelch ertheilte / welcher über das Bach-Hauß Obsicht hatte / solchen ein Brod zugeben / der Mönch aber sich entschuldigte / daß kein gebachenes vorhanden wäre / schickte der Heilige ins Bach-Hauß zu sehen / und man fande der Brod dreyssig gebachen : über welches er alle Mönche zum Capitel beruffen ließ / und mit scharfen Worten diesen Ungehorsamen / und Lugner bestraffte / und er selbsten mit einen andern ergriffe ein Geissel / und hat ihm vor allen Anwesenden ein erbärmliche Disciplin gegeben / und liesse darauf das Brod ins Wasser werffen.

Zur Zeit / als der Heilige Robertus, erster Abbt deß Closters Molesine eines Tags vor dem Thor seiner Kirchen stunde / kommen zwey arme Studenten / und batten ihn / daß er ihnen mit einen Allmosen möchte an die Hand gehn / auf daß sie ihren Weg weiter fortsetzen kunnten : es befalche der Heilige Abbt dem Dispensatori, daß er denenselben solle zu essen geben / dieser aber sagte / daß für das gantze Closter kein Brod da wäre. Der Heilige glaubte es / und beruhete darbey : Aber über ein kleines darauf hörte er das Glöckelein in das Refectorium zu gehn / umb die gewöhnliche Zeit läuten / worauf er den Dispensatorem befragte : und wo wirst du dann das Brod fürs Mittagmal für unsere Mönche nemmen / weilen du mir allererst sagtest / daß in dem gantzen Closter keines vorhanden wäre? Der Dispensator antwortete ihm / es ist wahr / mein Vatter / daß ich deren etliche für das Convent aufbehalten hab / welcher sonsten für dieses Mittagmal keines gehabt hätte : alsdann dieser H. Abbt von einen Eifer angegriffen / und in einen heiligen Zorn / und Unwillen wider den Dispensatorém außfahrend / verfügt sich alsobalden ins Refectorium, sihet alle diese Brod an den Tisch / legt alle in ein Körbl / und last solche in das Wasser werffen ; und hats nicht gedulden mögen / spricht die Historv / daß

In ejus vita apud Sur. 29. April.

in

in seinen Closter ein eintzige Sach wider den Gehorsam sollte auf behalten werden. Und damit es auch Gott anzeigte / wie hoch ihm diese That deß Heiligen gefallen habe / hat er etlichen andächtigen Weibs-Personen zu Chastillon den Gedancken eingegeben / daß sie ihme drey Karren voll Brods für seine Religiosen geschickt haben: und der heilige Abbt liesse den Dispensatorem vor alle Mönche kommen / und hat ihme seines Verbrechens wegen ein harten Verweiß gegeben / zu gleich auch allen ein Ermahnung ertheilt / was gestalten sie ihren Obern gehorsamen sollen / und in GOTT vertrauen.

Der H. Gregorius der Grosse erzehlet von dem H. Benedicto, daß zur Zeit / als der Hunger die gantze Gegend umb Rom betrangte / dieser H. Abbt von den Mitleiden deß Elends deß Lands bewegt / aller Orthen herumb viel Allmosen gabe / und alles / was er von essenden Sachen in Vorrath hatte / gantz freygebiglich biß auf ein gläserne Flaschen mit Oel / die er ihm noch vorbehalten / vertheilte: Nun truge sichs zu / daß ein Subdiaconus Agapitus mit Namen zu den Heiligen kamme / und ihm gantz demüthig batte / ihm die Gutthat zuerweissen / und ihm ein wenig deren Oel mit zutheilen: Der H. Benedictus befalche dem Kellermeister an ihm das wenige / was noch darvon übrig ware / zu geben / und nach etlich Stunden darnach befragte er denselben / ob er ihm solches gegeben hatte: der Kellermeister antwortet von nein / wollen / wann er ihm dasselbe hätte gegeben / er hernach gar keines mehr für die Religiosen hätte gehabt: Der Heilige über dieses / daß sein Verordnug nicht wäre vollzogen worden / erzürnend / befilcht alsobalden / daß man diese Flaschen mit den Oel durch das Fenster werffen solle / auf daß in dem Speißkasten mit ungehorsam nichts solte befindlich seyn: Welches auch ist vollbracht worden / und zwar mit einen solchen Glück / und grossen Wunder / daß obwolen diese Flasche über ein Tiefe gähe einer Felsen / welche an das Fenster anlage / ist gestürtzt worden / so ist dieselbe dannoch gantz geblieben; welches als dem H. Benedicto zu Ohren kommen / schickte er solche zusuchen / und hat dem Agapito die Flaschen sambt den völligen Oel geschenckt; und gabe darauf in Gegenwart aller seiner Mönche dem Kellermeister einen Verweiß / den sein Verbrechen verdiente.

Lib. 2. dial. c. 28.

Es

Es ist derowegen also / daß sich die Heilige zur Erhaltung ihrer Religionen / und damit dieselbe nicht möchten in ein Abnehmung geraten / mit einen sonderbaren Eifer verhalten haben / auf daß ein gute Unterordnug deß Gehorsams gehalten wurde / und haben dessen Brecher mit Schärfe abgestrafft / welches wann sie nit gethan hätten / so hätten sie mit ihren Augen ansehen müssen ihre Clöster abnehmen / und zu Grund gehn / oder aufs wenigste viel von ihrer ersten Vortrefflichkeit verlihren.

Aber eben dieses wird in dem Kriegswesen beobachtet / dessen Haubtwerck / und die Seele der Soldaten / der Gehorsam gegen ihren Haubt ist: die Carthaginenser strafften ihre Obriste mit dem Todt / wann dieselbe ein Schlacht wider ihre Kriegs-Regeln gewunnen haben. Nachdem etliche Haubtleuth in den Römer-Krieg drey tausend Africanische Völcker erlegten / hat man dieselbe dessen unerachtet mit den Todt deß Creutzes / welches ein Marter der Sclaven ward / mit denen Beuten ihrer Feinde beladen hingericht / allein darum / daß sie solche Schlacht ohne Befelch vorgekehrt hätten. So gar hat es unter ihnen gegeben / welche das Leben ihrer Kinder nicht verschonten / welche auß dem Streit / der ihnen verbotten ward / Obsieger zuruck gekommen seynd. Und auf daß ich der alten History auch eine unserer Zeiten beyfüge / so hat bey der Belagerung der Vestung Dourlan der General der Spänischen Armee / einen Feldmarschall den Kopf herab schlagen lassen / weilen derselbe in einer Stürmung ein weitern Rucker gemacht hat / als es ihm erlaubt ward / und sich eines sehr erträglichen Orts bemächtigte.

Vulcat. Gallic. in Avid. Cassio.

Le Comte de fuente.

In diesen / und allen dergleichen Exempeln muß man diese Erinnerung machen / daß diese Sige / von Grund / und von der Wessenheit der Sach zu reden / weder denen Königen / noch dem obsigenden Volck unangenehm waren / weilen ihnen dieselbe nutzlich / und ruhmwürdig seynd gewest / sondern daß sie dieselben darumen übel heisten / und folgsamlich derselben Urheber mit den Todt bestraffen / weilen sie solche erhalten haben ohne einigen darbey gehaltenen Form / als nemlich / ohn den Gehorsam gegen ihren Häubtern / welcher zu dem Heil einer gantzen Armee vor allen Stucken / als derselben Haubtwerck / befordert wird; und daß es also vernüfftiger ward / ein so schöne Action, oder That / die ihnen mit aller ihrer Ehr / und Ruhm so ersprießlich ward / übel zu heissen / und zu

verdammen/ als in desselben Ermanglung wegen Forcht der gefährlichen/ und üblen Erfolgungen gut zu heissen. Wann die Soldaten/ in den weltlichen Krieg so starck verbunden seynd ihren Oberhäubtern wegen Erhaltung deren Armeen/ und guten Fortgang ihrer Waffen zugehorsamen; so ist bekannt/ daß nach Zeugnuß deß H. Geistes in den hohen Liedern alle Religionen in der Kirchen Gottes derselben soviel Armeen seynd/ und die Religiosen die Soldaten/ welche folgsamlich/ auf daß sie woll streiten/ und Siege darvon tragen mögen/ wo es nichts zu widerreden gibt ihren Häubtern/ und ihren Obern einen vollkommenen Gehorsam zu leisten schuldig seynd.

Cant. 6. 3.

Eylfter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

WAnn alle diese Ursachen/ welche wir angeführt haben/ nicht genug mächtig waren in denen Religionen den Lauff der Murmlen zu stillen/ und die jenige in Unterthänigkeit zu halten/ welche darzu verbunden seynd/ wurde es ohne Zweifel daß se da seyn/ welche auß diesen gezogen wird/ daß der Obere grosse mächtige Sorg/ und Fleiß deß Heils/ und der Vollkommenheit seiner Untergebenen zu tragen schuldig ist; wessentwegen GOtt am Tag deß Gerichts von denselben ein sehr genaue Rechenschaft wird erfordern: Ipsi perivigilant; spricht von ihnen der H. Paulus quasi rationem pro animabus vestris reddituri. Die Oberen wachen über euch/ weilen sie GOtt wegen euerer Seelen müssen Rechenschaft geben. Welcher auch zu einen auß ihnen für alle durch den Propheten Ezechiel spricht: Speculatorem dedi te domui Israël. Ich hab dich für ein Schildwacht dem Hauß Israel vorgesetzt/ Auf daß du desselben Sorg tragen solltest. Wann dir jenige/ welchen du zuermahnen/ und zu corrigiern schuldig/ auß Ermanglung dieser Correction in seinen Lastern zu Grund gehet: Sanguinem ejus de manu tua requiram. Ich werde mich seines Untergangs wegen deiner halten/ und du werdest mir dessen in Gefahr deines Heils Rechenschaft geben. Er widerholet eben dieses durch gemelden Propheten an einen andern Orth/ allwo er sagt: Wann der jenige/ welchen ich gesetzt hab über andere Sorg zu haben/ das rachgierige Schwerd Gottes über das Haubt eines

Hebr. 13. 17.

Ezech. 3. 17.

Ezech. 33. 6.

Sün-

Sünders außstrecken sihet / und daß er nit die Trompeten ergreiffe ihm solches anzudeuten / sondern daß das Schwerd seinen Streich führen wird / und ihn töden / wird sein Blut wider ihn umb Rach schreyen / und er wird mir darum müssen Rechenschaft geben. Si me dicente ad impium: impie, morte morieris! non fueris locutus, ut se custodiat impius à via sua, ipse impius in iniquitate sua morietur, sanguinem auten ejus de manu tua requiram. Wann ich zu den Sünder sagen wird / du schlechter / Gottloser / du wirst sterben! und daß entweder auß Nachläßigkeit / Forcht / oder auß einigen Gefallen du ihn dessen nicht wirst erinnern / auf daß er sich vor den Unglück / welches ihm trohet / kundte in acht nehmen / und sich zu diesen Ende von dem üblen Wandel zu einen bessern bekehren / sondern daß derselbe stierbt / und zu Grund gehet / wird derselbe zwar billich verderben / weilen ihn sein Sünd dieses traurigen Todts würdig macht / aber du wirst seines Todts schuldig seyn / und demselben bezahlen müssen.

Und kommet die Sach unterweilen so weit / daß Gott auf ein gewisse Weiß der Untergebenen / die da verbrochen haben / verschonet / und allen sein Zorn über die Obere außlast / welche sie von denen Verbrechen nit verhindert / und abgehalten haben: Welches Theodoretus, und noch vor ihme Origines bey Gelegenheit der Sünd / welche das Israëlitische Volck mit denen Töchtern der Madianiter begangen / vermeckt haben; zu dessen Abstraffung Gott alle ihre Häubter hat aufhencken lassen: Tolle spricht er zu den Moyse / cunctos Principes populi, & suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israël. Nehme alle Häubter deß Volcks her / und lasse sie an die Galgen mit gegen der Sonnen gekerten Gesichtern aufknüpfen / auf daß mein Zorn von meinen Volck Israel abgekert werde. Aber warumen werden bey einer offentlichen Sünd die Häubter allein abgestrafft? Weilen / antwortet Theodoretus, sie ihr Volck von Begehung derselben nit verhindert / und abgekehrt haben. Das Volck sündiget / spricht Origenes, und zur Straf werden seine Fürsten / und Häubter aufgehenckt / weilen sie für die Thaten / und Werck deß Volcks Rechenschaft geben / und die Schuld ihrer Gebrechen tragen müssen / so sie dasselbe nit unterwisen / ermahnet / weder Sorg getragen haben / abzustraffen.

Num. 25. 4.

Hom. 20. in Num.

Weilen also der Obere in äusserster Schärfe verbunden ist deß Heils seiner Untergebenen Sorg zu tragen/ dieselbe von der Sünd abzukehren/ ihre Fähler zu corrigiern/ und zu der Tugend und Vollkommenheit/ zu welcher sie Gott berufft/ zu halten/ und folgsamlich sie nach Begebenheit zu ermahnen/ zu wahrnen/ mit scharfen Worten zu züchtigen/ sollen woll die Religiosen, wann sich derselbe dergestalt gegen ihnen verhaltet/ und seiner Schuldigkeit nachlebt/ über sein Verleitung schmähen/ von denselben übel reden/ und sich wider ihn zörnen? wollet ihr/ daß er sich euertwegen verdamme? ist es anständig von ihn zubegehren/ daß derselbe vor euren Sünden seine Augen schliesse? von ihm zubegehrn/ daß er wegen euerer Verbrechen kein Wort spreche? daß er euern üblen Gewohnheiten und unordentlichen Gemühts-Neigungen nachsehe? daß er euch ohne eintziger Einhaltung fallen/ und in euer Verderben sincken lasse? und diesergestalten Gott beleidige/ seinen Zorn wider sich selsten erwecke/ und sambt euch zu Grund gehe?

Auß dieser Ursach pflegen die fromme/ und weise Vorsteher welche Sorg ihres selbst eignen/ und ihrer Untergebenen Heils tragen/ zu wahrnen/ zu ermahnen/ zu corrigiern/ und zu bestraffen wann es vonnöthen ist/ und seyn sollt: Also gabe der H. Paulus seinem Jünger Timotheo/ als er denselben zum Bischoff zu Ephesus einsetzte/ diese Lehrstucke: Prædica verbum, insta opportunè, importunè, argue, obsecra, increpa in omni patientia & Doctrina. Predige deinen Volck das Wort deß Lebens/ und die Christliche Warheiten/ ermahne/ und treibe die Menschen an auf ihr Heil zugedencken/ bestraffe dieselbe/ als sie werden verbrechen/ gebrauche dich guter Wort dieselbe zu widerführen/ gibe ihnen gute Verweiß/ wanns nothwendig ist/ jedoch in grosser Gedult/ und mit guten Vernunft.

2. Tim. 4. 2.

Gestaltsam dieser Verfahrung der Sachen sollen die gute Obere unterweilen sich einer Schärfe gebrauchen: In welchen man sich in denen Religionen gar oft betrogen findet/ worinen jene Obere (wenigist von denen Unvollkommenen/ und die der Freyheit mehr ergeben) für üble/ grobe/ und strenge Vorsteher gehalten werden/ welche genau darauf gehn/ damit die Clösterliche Zucht woll beobachtet/ und die Regeln genau gehalten werden/ und der da corrigiern/ so man an denenselben verbricht: und in welchen man allein dieselbe für gut schätzet/ die da stillschweigen/ die da alles

thun

thuen / und vorbeygehn lassen / welche alles erlauben / und nichts aufmessen / oder abstraffen. Omnis malus, spricht der H. Augustinus, ideo persequitur bonum, quia non illi consentit bonus ad malum; faciat aliquid mali; non objurget Episcopus, bonus est Episcopus; objurget Episcopus, malus est Episcopus. *In Psal. 128.* **Kein übler boßhaftiger Mensch will einen frommen Menschen woll / sondern verfolgt ihn / weilen derselbe das Vbel / so er begeht / nit gutheissen / und desselben kein Mitgenoß seyn will: so ein Boßhafftiger ein Vbelthat begeht / und daß ihn der Bischoff darum nit abstrafft / da wird man gleich sagen / daß ist ein guter Bischoff; aber sofern er sich darüber zörnet / und solches abstraffet / wird er für einen bösen üblen Bischoff gehalten.** Also obwolen der H. Joannes Chrysostomus von einen freundlichen lieben Humor ward / wie solches sein Leben-Beschreibung gibt / ist derselbe dannoch für streng / und grob gehalten worden; weilen er wider die Sünden mit einer Fury verfahrte / die Boßhaftige verfolgte / und sich denen jenigen starck widersetzte / welche seiner Authorität / und seines Gewalts sich mißbrauchten. *In ejus vita apud Sur. 27. Jan. n. 49.*

Nach allen diesen / so beschreibe einen guten Vorsteher / wie es dir immer beliebt / und gebe demselben zu entwerffen alle Farben / wie es dir immer gefält / so muß man dannoch gestehen / und allzeit dahin kommen / daß der bessere Obere der jenige sey / welcher sich besser befleisset das Heil seiner Untergebenen zubefürdern / der sie verhindert wenigere Verbrechen zubegehn / dieselbe zu der Ehr Gottes mehr veranlasset / und sie tugendsamer / und vollkommener machet / weilen dieses das Zihl / und Absehen seines Ambts ist / und weilen er darumen vornemlich ein Oberer ist.

Wann sich ein hochmütiger / trutziger / aufrührischer / und ungehorsamer Geist findet / welcher nit gehorsamen / noch zu seinen Schuldigkeiten sich bequemen will / so wird dann der Obere kein Wort zu ihm sagen wegen Forcht / daß er darwider nit murmle / oder schmähe / sondern wird er denselben die Clösterliche Ordnung umkehren / die gantze Welt darob sich ärgern / und das gantze Closter dardurch in ein Verwirrung gerahten lassen / mit Gefahr noch die übrigen über sich schwirrig zumachen / die da sagen werden / daß weilen die Freyheit so groß ist / nichts als das Uble zu würcken seye / Und daß man dergleichen Volck nit beleydigen dörffe: aber diese da seynd vornemmlich die jenige / welche der Obere zu ermahnen / anzu-

fahren / und zubestraffen schuldig ist / und sie auf keine Weiß gehin-
den soll / wiewolen sie sich über ihn beklagen / und ihm übel nachreden.
S. Gregor. 3. P. Pastoral. Adm. 8. Hierem. 3. 3. Istos, redet von ihnen der H. Gregorius der Grosse: Non ista increpatio dura compescit. Illis dicitur: frons mulieris meretricis facta est tibi. Et, O insensati Galatæ! Die Güte / und Frommbe richtet bey dergleichen Geistern nichts auß / man muß mit denenselben streng verfahren. Und seynd folgende Wort Hieremiæ, die sie angehn: Dein Ungeschämigkeit machet dich das Gesicht einer offentlichen Huer tragen / welche da keines hat. Und diese
Galat. 3. 1 da deß H. Pauli: O ihr thörichte Galater / was hat euch also elendiglich die Vernunft benommen / daß ihr nit wollet gehorsamen? Der H. Franciscus Xaverius schribe an den Apostolischen
Lib. 4. vitæ S. Franc. Xaver. c. 20. Casparem Barzæum, welchen er für einen Obern zu Goa hinterlas-
sen hat / in dieser Materi folgender Gestalt: So ihr einigen unter
euern Untergebenen habt / welcher sich widerspenstig / und hoch-
tet / wird man denselben starck corrigiern / und in der Unterthä-
nigkeit / und Demuth halten müssen; Die Trutzigkeit / und Hof-
fart / muß dergestalten tractiert / gepräfft seyn / wann dieselbe soll
gedämpft werden / und man muß gute Obacht tragen / daß keine
auß ihnen die Gelegenheit sichs einzubilden verstattet werde / das
letztlichen derselbe durch seinen Widerstand / und Würckung des
Ublen zu den jenigen gelangt seye / was er verlangte / und daß sein
Oberer sey genöthigt gewest ihme nachzugeben / und ihme nichts
mehr sagen dörffe; Quippe non alia pernicies major pervicaciæ
ingenijs accidere potest, quàm si ea timidè indulgéntque tractus
in vitijs, contumaciaque conniveas; quippe cum talis remissio, &
majores eis afferat spiritus, & spem faciat impunitatis, licentiæque.
Weilen dergleichen üblen Geistern nichts dienlichers geschehen kan dieselbe in der Hartnäckigkeit verharren zu machen / als wann sie mit einer Forcht / und Nachsehung in ihren Untugenden / und in ihren Widerstrebungen zu gehorsamen / geduldet werden: Dann diese forchtsame / und schwache Verleitung sie noch zu grösserer Keckheit veranlaßt / und denenselben ein Sicherheit macht / daß sie mit Freyheit widersetzen und alles werden thun können / was sie werden wollen ohne einiger Abstraffung.

Maffæ 9. in vita lib. 3. c. 5. Diesen weisen Rath / welchen der H. Franciscus Xaverius dem P. Barzæo ertheilt / hat unser Stifter der H. Ignatius ins Werck gesetzt

gesetzt / wie solches sein Leben erzehlet. Wann unterweilen dieser Mann Gottes / und weiser Vorsteher gezwungen wurde ein ernsthafteres Gesicht an sich zu nehmen / und einen / oder den andern seines Verbrechens halben nach seinen Gedancken zu corrigiern / hat er solches mit einer so grossen Höflichkeit / und so nachdrucklichen Worten vorgekehrt / daß gleichsam niemands vor ihm zurühren sichs getraute; Wie solches in einen unter uns wegen vieler Ursachen berühmten / aber sonst aufrührischen Patre, und welchen zu regieren gar beschwerlich gewest / zu ersehen ward. Der H. Ignatius hielte es nit für gut / daß man seiner gedulden solle / liesse ihn deromegen in sein Zimmer beruffen / und in Gegenwart etlicher anderer Patrum, welche er darzu kommen ließ / beflisse er sich erstlichen mit aller möglichen Freundlichkeit / und Güte denselben zu seiner Schuldigkeit zubequemen; aber als er erstlichen sahe / daß er dardurch an ihn nichts gewinnen kundte / fienge er mit einen solchen Gewalt / Nachdruck / und Authorität an zu zureden / und ihme zugleich mit dem Zorn / und Rach Gottes zubetrohen / daß alle Anwessende darob erschrocken / auf ihre Knie niderfiellen / und ihn batten seiner ein Erbarmnuß zuhaben; und dieser Schuldige / gleich als wäre er von den Donner geschlagen worden / sinckte vor seinem Füssen gleichsam in Ohnmacht nider / und mit einer gantz stamlenden / und verwirrten Stimm bekennte er sein Verbrechen / und versprach dessen fürs künftig ein ware Besserung. Hätte der H. Ignatius diesen Pater seiner Gebrechen halber mit beschelten / so hätte derselbe vielleicht seines Verderbens ein Ursacher können gerathen.

Aber es ist noch mehr / daß die gute Obere nit allein bestraffen die schuldigen damalen / als dieselbe verbrochen haben / sie wiederum in ein guten Weg zuverleiten; sondern daß sie auch bestraffen die unschuldige / welche nichts verübt haben / auf daß sie solche verhindern / sich in die Verbrechen einzulassen / sich dardurch zur Ubung der Tugend zuverlassen / ihre Verdienste zu vermehren / und dieselben nach / und nach zur Vollkommenheit zuerheben. Als der H. Pachomius seinen Jünger Theodorum zur Tugend gantz bereit / und zu einer grossen Vollkommenheit fehig sahe / und welchen er dessentwegen sehr liebte / hat er ihm in strengen Gehorsam geübt; dann er ihm offtermals ein Sach zu thun / und gleich wiederum darauf zulassen / ein andere vor sich zunehmen / und offt wiederum ein andere zu verlassen anbefolchen / welche umb die Hälfte ist vollzogen worden; sprechend; *In vita S. Pachom. apud Sur. 14. Maij n. 40.*

sprechend: daß er alles soll stehn lassen / daß ers nit habe gemacht noch gethan / wie es seyn solle / und schmähete ihn dergestalten / wiewolen er dessen kein Ursach hätte.

Gradu. 4. Der H. Joannes Climacus von dem berühmten Closter unnen von Alexandria redend / spricht: daß der Abbt / welcher ein heiliger Mann / und in Verleitung der Seelen hoch erfahren ward / es zum Nutzen seines Würthschafts Führers / eines sehr tugendsamen Mönchs / und in jenen zur andern Nutzen anzeigte / daß er mit denselben gar übel zufrieden seye / wiewolen ohne Ursach / ihme zum öftern mit scharfen strengen Worten anfahrend / so gar anbefolchen / daß man ihn auß der Kirchen schaffen solle: weilen mir sein Unschuld bekannt ware / spricht der H. Joannes Climacus, hab ich mit dem Abbten in Besonderheit wegen seiner geredt; über welches mir diese weise Antwort gegeben: ich weiß es woll / mein Vatter / daß er nichts verbrochen hat / aber gleichwie es ein Grausamkeit eines Vatters ist / daß er seinem Kind das Brod von Maul hinweck reisse / welches von dem Hunger geplagt wird: also ist es auch ein gleiche eines Geistlichen Vatters gegen seinen Untergebenen / und auch gegen sich selbsten / wann er ihme nit zu jeder Stund die Kronen vermehrt / so er ihm derenselben fähig zu seyn befindet / es trüge geschehen durch Schmache / durch Schimpf / und Verachtungen / oder Ernidrigungen; dann sonsten wurde ein Geistlicher Vatter grosse Fähler begehn; daß er sich sebsten der Belohnung berauben / welche ein rechtmässige Bestraffung verdienet. Anderten / daß mit dem er denen andern durch das Beyspiel der Tugend eines ihren Mitbrüder ein grossen Nutzen verursachen kunnte / er ihnen denselben zu wegen zubringen wurde unterlassen. Und drittens / welches daß allererträglichiste ist / und gar oft zugeschehen pfleget / daß die jenige / die allerstärckiste / und allergedultigiste zur Ueberträgung der Schmache / und der Verachtungen wären / auß Ermanglung der Ubung / und weilen sie von ihren Obern nit mehr geschmächet / und verrachtet werden / welcher von ihrer Tugend ein gar grossen Werth machet / und dieselbe beobachtet / als wann sie schon zu der Vollkommenheit wären gelangt; diese Gewohnheit ihrer Stärcke / und Gedult / welche sie überkommen hatten / nach und nach verlihren: Dann wiewolen ihr Seel gleich einer sehr guten / und fruchtbaren Erd ist / wann dieselbe dannoch unterlassen wird von den Wasser der Ernidrigungen begossen / und befeuchtet

zu werden / so wird man an derselben bald vermercken unterschidliches Unkraut / Disel / und Dörn herfürzugehn / und Gedancken der Heffart / der Unlauterkeit / und eines gefährlichen Vertrauens in sich selbsten herauß zu wachsen: Welches in Besonderheit der H. Paulus vermerckt / als er an den Timotheum schreibt; halte zu gelegner Zeit an / ermahne / wahrne / bestraffe.

Aber da ich vorwandete; daß unser Schwachheit also geartet seye / daß es leichtlich geschehen kunte / daß ihrer viel dergestalten ohne Ursach / oder auch mit Ursach bestraffet / die Religion verliessen / und in die Welt zuruckkehren wurden? hat er mirs folgender Weiß gar weißlich widerleget: die Seel / welche umb die Liebe willen / die sie gegen JEsu Christo tragt / ihren Obern mit dem Band der Liebe / und deß Glaubens angebunden ist / wird viel lieber ihr Blut vergiessen / als jemals ihr Profession verlassen / sich dieser Wort deß H. Pauli erinnerend: weder die Engel / noch die Fürstentume / noch alle Gewälte / weder auch einige Creatur soll jemalen fehig seyn mich von der Lieb JEsu Christi zu scheiden. Wann aber ein Seel mit Gott nit dergestalten verbunden / und vereiniget ist / verwundere ich mich deß jenigen / was dieselbe in einen Closter thuen kan! Indem sie sich darinn vergeblich / und ohne Nutzen aufhaltet / und durch nichts / als durch das Band eines schemlichen / und gezwungenen Gehorsams angefeßlet ihr Leben zubringt. Da seheſt du / wie dieser vortreffliche Vorsteher seinen Wirtschafft-Führer versuchte / auff daß er ihn in der Tugend wachsen / und nur mehr vollkommen machte.

Der H. Joannes Climacus erzehlet auch / daß der erste Diaconus dieses wahren Hauses Gottes / Macedonius mit Namen / ein Religios von grosser Tugend / eben diesen Abbten zwey Tag vor dem Fest der Heiligen Drey König batte / daß er ihn erlauben möchte wegen etlicher Geschäfften deß Closters in die Stat Alexandriam zugehn / mit Versprechen; daß derselbe eingehender Fest halber sich widerum wurde zu Hauß einfinden: aber der Teufel ein abgesagter Feind der frommen Leut hat ihme so viel Verhindernussen wegen seiner Zuruckkunft gemacht / daß derselbe an den Tag / als er versprochen / nit kunte zuruck kommen / und ist umb ein Tag länger außgebliben. Als er nun wider kamme / hat ihme sein Abbt seines Ambts entsetzet / und unter die Zahl der Novitzen gesetzt; welches er mit solcher Gedult / und Friedsamkeit deß Geists über- *Ibidem.*

truge/ als wär diese Buß nit ihme/ sondern einen andern auffgelegt worden. Als er nun viertzig Tag von den andern abgesönderet/ unter denen Novitzen zubrachte/ hat ihm der Abbt wiederum in seinen ersten Ambt bestetiget; aber dieser heilige Religios hatte kaum gleich deß andern Tags/ wann es ihm belieben möchte ihn zuerlauben/ auff daß er in dieser Buß/ und Erniderung verharren könte/ weilen/ sprache er/ ich in Alexandria ein unentschuldiglichs Verbrechen begangen hab/ und welches keiner Verzeichung würdig ist. Der Abbt wissend/ daß er diese Bitt bey ihme vielmehr auß Verlangen sich zu demühtigen/ als daß er verbrochen hab/ anmerckte/ hatte ihm solche gestattet. Also sahe man unter diesen Novitzen/ welches gantz ein junges Volck ward/ diesen Ehrwürdigen Alten von einen jedwedern auß ihnen den Beystand ihres Gebets zubitten/ weilen sprache er/ ich ein Verbrechen deß Gehorsams begangen hab. Und wiewolen ich einer auß denen geringsten worden/ setzt der H. Joannes Climacus fort/ so hat mir doch dieser H. Religios die Ursach entdeckt/ welche ihme ein inbrünstiges Verlangen gemacht hat diesen Stand der Verachtung keineswegs beyzusetzen/ und auß den Novitziat zu tretten: als ich ihm dieselbe befragte/ antwortet er mir/ weilen ich niemals ein so grosse Leichtigkeit das Joch der Religion/ und alle Beschwernussen/ welche dieselbe mit sich bringt/ zu tragen verspürt hab/ noch ein so grossen Uberfluß der Göttlichen Erleuchtungen/ und Tröstungen/ als von der Zeit an/ daß ich in diesen Stand deß Gehorsams mich begabe.

Was wurde man darzu sagen/ so man bey jetzt jer Zeit die Religiosen dergestalten hielte? man gehet mit denenselben bey weiten nit so grob/ und streng umb/ obwolen alle jetzige Tugenden eben die jenige seynd/ und seyn müssen/ welche sie zur Zeit der Alt-Vätter/ und bey der anfangenden Kirchen gewest seynd; Es ist bey unsern Zeiten diese Demuth/ diese Gedult/ und dieser Gehorsam/ eben dieses Gebett deß Vatter unsers/ eben dieselbe Articki deß Christlichen Glaubens/ auch eben diese Sacramenta/ und wir müssen die Tugenden durch eben diese Mittel überkommen/ durch welche sie solche überkommen haben/ wir müssen nach ihren Fußstapfen gehn/ damit wir darzu gereichen mögen/ und wir müssen nit gedencken/ daß/ in deme wir darzu trachten/ und gelangen mögen/ man uns neue Weg/ und besondere Fußstapfen machen werde.

Wir

Wir lesen ein denckwürdige Begebenheit in den Leben deß H. Pachomii eines sehr heiligen / weisen / und sonsten gar freundlichen frommen Manns / welcher / als er sich einesmal über einen seiner Religiosen billicher Ursachen wegen / nur etwas wenig zörnete / sagte er zu Gott / daß er für keinen Obern taugte / und bat ihn also ihme dieses Ambts zu entledigen. Als dieser grosse Heilige zur Zeit einer grossen Hungersnoth / welche in Aegypten entstunde / seinen Procuratorem außschickte für sein Closter Getrayd einzukauffen / und ihme zur Erkauffung desselben 100. Cronen gabe: hat sich dieser Procurator weit und breit beflissen eines aufzutreiben; aber nachdem er keines haben kunte / ist er entlich in ein Stat kommen / Hermothen mit Namen / allwo er durch Glück ein mitleydigen Mann antraffe / welcher von dem Leben / und Wandel deß H. Pachomij, und seiner Religiosen viel hielte / und der das Getrayd der Gemein unter sich hatte: dieser hat ihm gleich an das erste Begehrnes zu kauffen geben / und ihm darvon noch ein mehreres anerbotten / allein auf den Glaub / den er ihm geben solle / solches / wann er wurde können / zubezahlen. Als der Procurator ein so gute Gelegenheit darbey ersahe / erkaufft er umb die Helffte mehreres Getraid / als ihm der H. Pachomius anbefalche / liesse mit demselben ein Schiff beladen / und kerte mit Freuden widerumb in das Closter zuruck / vermeinend dardurch / weiß nit was für ein gutes Stuck geschlicht zuhaben. Wie aber der H. Pachomius von diesen Kauff ist verständiget worden / welchen sein Procurator gethan / schickte er ihm alsobalden einen Menschen entgegen mit Befelch / daß derselbe von den erkauffien Getraid / auch nit ein eintziges Körnl in das Closter solle kommen lassen / und daß er zugleich nit so kühn sein solle vor seinen Gesicht zuerscheinen / indem er wider seine Verordnungen / und durch Menschlichen Verstand gewürckt hatte; sondern bevor als er vor ihme sich wurde sehen lassen / sollte er das völlige Getrayd im Land umb den ordinari Werth verkauffen lassen; den Rest aber / oder den Gewinn / welcher über den Abzug seiner 100. Cronen auß den verkauffien Getraid wurd überbleiben / müste er diesen frommen Mann widerum zuruck stellen / als dessen Güte er sich hätte mißgebraucht / ohne getragener beobachtung an den Befelch / welchen er ihm hätte gegeben / noch auch an die Noth der Gemeine. Welches als der Procurator alles genau vollzoge / und widerum in das Closter zuruck ankommete / hat ihm

der H. Pachomius seines Ambts entsetzt / und befalche ihm / sich nicht mehr ausser das Closter zurühren / noch sich in einiges Geschäfft mehr einzumischen. Wer wurde es nit gut geheissen haben / daß / weilen dieser Procurator für seinen Nutzen ein so gute Gelegenheit erwischte / er sich derselben nit hätte sollen bedienen haben / und daß er an stat der Bestraffung / welche er darumen übertragen müste / nit vielmehr ein Lob hätte verdient? dessen unangesehen so betrachte / wie die Heilige / welche woll andere Augen haben / als bißweilen zu unsern Zeiten / und auf ein andere Weiß die Sachen ansehen / sich derselben gebrauchen.

Gestaltsam dieser Verleitung ist so viel beforderlich / daß der Religios, wann er ein Eifer seines Heils / und seiner Vollkommenheit tragt / so derselbe bestrafft wird / solches nit für ein Ubelthate aufnessen / und darwider murmlen / sondern darüber sich erfreuen / und verlangen / daß er von seinen Obern dergestalten probirt werde. Bey denen jenigen / welche die Profession von den Gehorsam machen / spricht der H. Joannes Climacus, werden viel gefunden / welche sich schwer betriegen in diesen / daß sie die Gutwilligkeit / und das Verlangen / welches der Obere hat seine Untergebene zubefriedigen / erkennend / sein Willen an den Ihrigen ziehen / und denselben dergestalten verleiten / daß er denenselben keinen Befelch auftragt / welcher ihren Verlangen nit gleichförmig / oder ähnlich wäre; aber sie sollen wissen / daß / indem sie dergestalten das jenige überkommen haben / was sie verlangten / sie keineswegs gehorsam seynd / und aller derselben Cronen beraubt leben / welche dem Gehorsam vorbereitet seynd / weilen der Gehorsam ein vollkommene Absagung ist allen unsern eignen Begierden / allen Vorstellungen / und allen verblümelten Kunststücken. Dieses erkläret der H. Bernardus mit folgenden Worten: Quisquis, vel apertè, vel occultè satagit, ut quod habet in voluntate, hoc ei spiritualis Pater injungat, ipse se seducit, si fortè sibi quasi de obedientia blandiatur; neque enim in ea ipse Prælato, sed magis ei Prælatus obedit. **Ein jeglicher / welcher entweder heimlich / oder offentlich dahin trachtet / daß sein Oberer ihme das jenige anbefelche / was er selbst will / der thut sich selbst betriegen / wann er sich vielleicht mit dem Namen eines gehorsamen rühmet; weilen derselbe dergestalten seinen Obern nit gehorchet / sondern vielmehr der Obere ihme.**

Gradu. 4.

S. Bern. de trib. Ord. Eccl.

Der H. Joannes Climacus, in dieser Materi fortfahrend / spricht: Es wäre ein Mönch / Joannes Sabaide mit Namen / einer auß meinem vertrautisten Freunden / welcher / da er sahe / daß sein Oberer ein so frommer sanftmühtiger Mann ware / daß an stat der Authorität / und Gebietung er ihme vielmehr verehrete / und ihm kein Wort zu sagen sich getraute; urtheilte er gar weißlich / daß diese grosse Sanftmühtigkeit ihme kunte nachtheillig seyn / und batte ihme also: er möchte ihms erlauben / daß er sich in ein anders Closter verfügen kunte / allwo er zu seinen Heil / und Vollkommenheit nutzbarer kunte gebraucht werden / wie er dann hernach wunderbarlich an der Tugend zugenommen. Und als drey junge Einsidler zu ihm kommen / ihn bittend / daß er sie für seine Jünger aufnehmen möchte / er aber auß lauter Demuth keine haben wolte / batten sie ihn / er möchte ihnen aufs wenigst ein Form vorschreiben / wie sie leben müsten: nachdem er nun aller dreyen Humor, und den Unterschied ihrer Geister erkennt hätte / sprach er zu den dritten; erwöhle für deinen Obern einen solchen Mann vor allen andern / den du den allerzornigsten / gröbisten / und strengisten Mann zu seyn urtheilen wirst / und erdulde alle Verachtungen / alle Verschmähungen / und alle üble Außwartungen / die er dir täglich anthun wird / mit einer solchen Stärcke / und Sanftmuht / daß du kein Beschwernuß darob tragen werdest / und dir solche gleichsam lauter Siesigkeiten werden geduncken. Aber / mein Vatter! gab ihm dieser Religios zur Antwort: wann dieser Obere eines treuen Geists wäre / und die Schuldigkeiten eines Vorstehers nit vertratte / sollte ich ihn darum nit verlassen? Der H. antwortete ihm darauf: wann ers noch übler machte / und du ihn die äussersten Unförm begehn sahest / verlasse ihn nit dessentwegen / sondern spreche bey dir selbsten diese Wort unsers HErrn: mein Freund! westwegen bist du hieher gekommen? was hat dich daher gebracht? und du wirst alle diese Gedancken wieder deinen Obern / gleich dem Rauch / vorgehen sehen.

Muß also ein Geistlicher Mensch / welcher in der Vollkommenheit zuzunemmen verlangt / deren Wahrnungen / Ermahnungen / und Bestraffungen kein Feind seyn / sondern dieselbe / als eine auß denen allerstärckisten Mitteln zu der Vollkomenheit zu gelangen / lieben / und hochschätzen; sonsten wird er ihme selbsten ein großmächtigen Schaden verursachen / weilen derselbe die Sach so hoch bringen wird / daß der Obere das Ublere zu verhüten sich nit ge- *Loc. cit.*

trauen wird ihm ein Wort zusagen / oder abzuschlagen / und also denselben lassen wird in seinen armsäligen Leben herumbschwermen / und in seinen Sünden sterben / und verderben / nebenst grosser Gefahr seines selbst eignen Untergangs: Wie solches einen Religiosen auß den Orden deß H. Augustini, einen Leyenbruder und Procuratori deß Closters widerfahren / welcher / weilen er zu diesen Ambt höchst tauglich ward / und dem Closter in Wirtschaft sahen grossen Nutzen verschafft / ihme darumen viel einbildete / und ihme nit allein schwer fallen ließ seinen Priori zugehorsamen / sondern so gar dieselbe nit gedulden kundte / wann sie sich nit auß genauiste in seinen Kopf schickten; dergestalten / daß man ihme wegen deß Eifers / den er in den Nutzen deß Closters zeigte / alles nach seinen Belieben müste sagen / und thun lassen / und von ihme alles gedulden. Nach kurtzer Zeit darauf sturbe derselbe / und erschienen H. Mönch desselben Closters / zu welchen er gesprochen / daß es umb sein Heil geschehen / und er ewig verdammt seye: wie ihme dieser Religios umb die Ursach dessen befragte / hat ihm derselbe geantwortet / weilen man ihme seiner Schuldigkeiten nit ermahnet / und seine Fähler / und Verbrechen nit angezeigt hätte; dann in dem man ihme durch das Stillschweigen / und Nachsehung gedachte etwas guts zuerweisen / hat man ihme dardurch in das ewige Verderben gebracht.

Lib. 2. vitæ Fratr. Eremit. S. Aug. c. 13.

Zwölfter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Auf daß man diese einträgliche Materi noch besser erklären möge / ist es gut / folgende Stuck zubeobachten.

Das erste ist / daß man auß denen Klagen / und Murmeln keine Unvollkommenheiten / oder Fähler einer Regierung urtheilen solle / weilen niemals auch ein Heiliger ist gefunden worden so vortrefflich / oder vollkommen / als er auch immer in der Vorstehung gewest ist / welcher mit allen seinen Vortrefflichkeiten und Unterrichtungen diesen Anstossen / oder Widerredungen hätte entgehn können / und sich so woll verhalten / und so gut geregiert hätte / daß man sich nit wenigst in einer / oder andern Sach wider ihn beklagt

beklagt/ oder zu reden hätte gehabt. Wir haben es hieoben in den Mayse gesehen/ einen Mann/ welcher von Gott außerwehlt ward/ von seinen Geist erfüllet/ welcher sein Sendung/ und sein Macht durch so viel grosse Wunderwerck kuntbar/ und glorwürdig machte/ der das Volck/ welches seiner Regierung ist anvertraut worden/ so vollkommentlich regierte/ und sonsten unter allen Menschen zu seiner Zeit einer auß den sanftmühtigsten/ und frömmisten ward. Aber dieses erhellet noch klärlicher in der Regierung Gottes/ welcher indem er unendlich weiß/ und dergestalten vollkommenist/ daß man bey aller möglicher Erforschung nit das geringste finden kunte/ welches an seiner Regierung außzustellen wäre/ ist dessen unerachtet am meisten von allen durchgezogen/ und geurtheilet: dann der Arme ist mit seiner Armuth nit vergnügt/ er wolte gern reich seyn/ der Reiche wolte gern von grössern Geist/ und Wissenschaft seyn/ der Gelehrte gesünder/ und das Weib ein schönere Gestalt haben/ ein Bauer/ und Ackersmann verlangt den Regen/ und ein Reisender will schön Wetter: also gibt es aller Orthen nichts/ als Unvergnügungen/ und Klagen/ deren doch nit ein einzige wieder ein so vollkommene Regierung billich/ und rechtmässig seyn kan.

Das anderte Stuck ist/ daß man jederzeit die Zahl/ und den Unterscheyd der jenigen/ die da murmlen/ beobachten müsse/ umb sich auf das jenige mehr/ oder weniger zurichten/ die solches verbringen: dann so vielleicht deren nit mehr/ als einer/ oder zween seynd/ die sich beklagen/ kan die Sach bey weiten nit von einer solchen Wichtigkeit seyn/ noch ein so gewissen Grund haben/ als wann deren ein tutzet seynd. Ferners/ wanns diese die Fromme/ Weise/ und die jenige seynd/ welche in den Closter den Ruhm eines tugentlichen Lebens haben/ oder aber die Regelfreye/ Unmortificierte/ welche zur Vollziehung der Regeln der Religion/ und anderer Clösterlichen Verordnungen nit also geneigt seynd: Wann diese murrische/ zornmühtige Geister seynd/ die sich leichtlich beklagen/ sich umb ein geringes zörnen/ umb ein kleines ein Argwohn fassen/ welche gantz empfindlich/ welche durch einige Geberden/ durch ein Wort deß Obern beleydiget worden/ welche die Begehrung einer Erlaubnuß für ein Gestattung derselben haben wollen/ und solche darvon tragen bevor/ als ihme der Obere die Weil nemmen kan/ dieselbe außzuforschen/ ob sie billich/ oder unbillich sey: oder im

Gegen-

Gegenspiel / wanns dieselbe gute / fromme Leuth seynd / welche uns ein leichtes / und wegen Vielheit geringer Sachen / die sich in dem Menschlichen Leben zuzutragen pflegen / darzu nichts / als zu schmergen ist / nit bewegen lassen: es ist leichtlichen zu urtheilen / daß man sich woll mehr auf die Klagen dieser da / als der andern zu gründen hat.

Das dritte Stuck ist zu bewegen / westwegen / und auß was Ursach man sich beklage / und erstens bedencken / daß es ein gar rare / oder seltzsame Sach ist Klagen anzuhören / welche das Heil und die Vollkommenheit anbetreffen / gleichwie / weilen uns die Oberen nit mortificiern, thun sie uns auch nit demütigen / sie machen uns nichts außstehn / weder etwas leiden / noch auch thun dieselbige gestalt über uns genugsam wachen / damit wir die Regeln müssen beobachten / und die Tugend üben. Das Murmlen gehöret nit hierher / sondern zu denen Sachen der Natur: Si non fuerint saturi, spricht David, & murmurabunt. *Psal. 58. 16.* Wann sie nit genug zu essen haben / daß sie kein gutes Brod / kein guten Wein / keine guten Speissen haben / und so ihnen einige Sachen in den Refectorio, und für ordinari abgehn / werden sie murmeln / und nit unterlassen sich darwider zu beklagen.

Das Murmeln der Kinder auß Israel ist uns dessen ein vortreffliches Beyspiel; sie murmelten / und zwar zu öfternmalen wider Moysen / und Aaron darum / daß er dieselbe auß einen guten Land verführt hätte / allwo sie genug zu essen hatten / und in eine Wüsten gebracht / allwo sie nichts fanden. *Exod. 16. 2.* Utinam mortui essemus in terra Ægypti, quando sedebamus super ollas carnium, & comederamus panem in saturitate: cur eduxistis nos in desertum istud, ut occideretis omnem multitudinem fame? O wie glückseelig waren wir gewest / sprachen sie / wann wir in Aegypten gestorben wären / als wir bey unsern Hefen voller mit Fleisch sassen / und deß Brods ein Uberfluß hatten; warum habt ihr uns auß denselben heraußgeführt / und in diese Wüsten kommen lassen / in der wir alle Hungers sterben müssen? *Num. 11. 4.* Und zu einen andermal: Vulgus flagravit desiderio sedens, & flens, & ait: quis dabit nobis ad vescendum carnes? recordamur piscium, quos comedebamus in Ægypto gratis, in mente nobis veniunt cucumeres, & pepones, porrique, & cæpæ, & allia. Der Pöbel gantz verdrüssig / daß er stets mit Fasten Speisen müsse

sich

sich ernehren / und nichts anders zu essen hätte / als das Manna / truge Verlangen nach den Fleisch / und in dieser Begird ganz verwürret / weinte / und klagte gleich denen Kindern / sprechend / wer wird uns Fleisch zu essen geben? Es kommen uns zu Sinnen die frischen Fisch / die wir in Aegypten zu essen hatten / und die uns gleichsam nichts kosteten; die gute Kukumern / süsse Malleiner / die Lauchen / Zwifel / und die vortrefliche Knobloch / welche von einen sonderbaren Geschmacken seynd / kommen uns in Gedächtnuß / und machen uns die Augen übergehn. Da höreſt du das Murmeln dieses groben fleischlichen Volcks / und ein Murmeln nur deß Essens wegen / und zwar nit von einen fromen ehrbaren Volck / sondern von den unterſten Pöffel; welche klagen sich annoch täglichen in denen Religionen verneuern / nit durch die weiſe / tugendsame / und Geistreiche / sondern durch die Regelfreye / und Fleischliche / welche sich zu ihren Obern verfügen / und untereinander murmlente zu ihm sprechen / unser Brod ist nit gut / die Speisen seynd gar zu sper / das Fleisch ist nit genug gesotten / das Gebratene ist verbrennet / die Ayer seynd zu hart / die Fisch riechen übel / der Wein ist trüb / wir seynd so übel versehen; aber ihren Geistern / und ihren Zungen einiger Richtschnur zusetzen solten dieselbe jener erschröcklichen Straf sich erinnern / mit welcher Gott wider diese sündliche Menschen verfahren ist / von welchen David spricht: Adhuc escæ, eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei ascendit super eos. Sie hatten annoch die Speisen in ihren Maul / als der Zorn Gottes über sie kame / Und alle diese Fräſſer in ihren Geschrey sterben machte: sehe hier wessentwegen man sich beklaget. *Psal. 77. 30. Num. 11. 4.*

Man beklaget sich auch darumen; daß dich dein Oberer anstrengt deine Regeln zu beobachten / daß er dich bestraft / und die Bussen auferlegt / weilen du solche überschreittet hast / daß er dir das jenige abschlaget / welches er dir nit gestatten kan / daß er dich wider deinen Humor ein billiche / und nothwendige Sach vollziehen heist / daß er dich zu einen Ambt stellet / zu welchen du zwar tauglich bist / aber kein Lust hast. Uber welches / sage dirs zum erstenmal / daß du dich wider deinen Obern billicher Weiß nit beklagen kanst / so derselbe von dir dein Schuldigkeit erfordert / so er dich zur Vollziehung deiner Regeln / und Gelübder haltet / weilen du darzu verbunden bist / und auch derselbe schuldig ist / solche von dir zu fordern.

Anderten ist gut das jenige zu wissen / was der Oberen Ursach deiner Klagen darwider ein Mittel beyzutragen gethan oder geredt hat. Derselbe versicht das Closter mit allen Nothwendigkeiten aufs beste / als er kan / er hat alles das jenige gethan was an ihn ware / dich dardurch zuverschonen / derselbe hat kein andern als dich zu diesen Ambt zu stellen / welches nothwendig besetzt werden muß / es ist ihme hertzlich leyd / daß dieses auf dich fallet / aber er kunnte es nit anderst machen.

Drittens beklagst du dich darumen / daß du dich zu deinen Obern gewisser Geschäften halben / die dich angehn / verfügt hast / aber von denselben wenig vergnügt seyest zuruckgekommen / weilen dich derselbe nit empfangen / noch angehört / weder was dir geredt hat / wie du es verlangtest; du denckest aber nit darauf / daß dein Oberer dazumalen sehr beschäftigt ward; daß darinnen mit einer verdrießlichen Sach sey umgegangen / welche ihme seinen völligen Geist hat eingenommen / daß er in wichtigen Closter Geschäften ein Anstalt machte / und weilen er deinen besonderen Gehör ertheilt hat / thust du dich darüber zürnen / und beklagst dich. Gleichwie ein jedwederer gegen sich selbsten ein grössere Sorg tragt / als zu allen andern / verlangte ers auch / daß sein Oberer sich seiner Person / und Nothwendigkeiten meistens sollte annehmen / als wann derselbe nichts anders zu thun hätte / oder so gar alles in Stich lassen / und auf ihm allein gedencken sollt.

Viertens murmlest du deßwegen / daß dir der Obere in Sach abgeschlagen hat / die du von ihm begehrtest / oder daß er dir ein andere aufgetragen hat / ohne daß er dir darumen einige Ursach / weder wegen dieser Abschlagung / noch Anbefelchung der Sach gesagt hat / und du bedenckest hingegen gar nichts / daß der Obere nit schuldig sey seinen Untergebenen dessen die Ursachen anzuzeigen / was er demselben anbefilcht / umb seinen Befelch zu rechtfertigen / und daß der Untergebene / so er inner denen rechten Schrancken seiner Pflichten beruhen sollt / solches von ihme nit begehren kan; sonsten wurde er sich vielmehr an die Ursach deß Befelchs begeben / als an dem Gewalt / und an dem Gehorsam / und verhielte sich nit als ein Untergebener / sondern als ein Gleicher deß Oberen / und hernach unter dreyssig Sachen / welche der Obere verordnet / gibt es woll gar oft deren nit den vierten Theil / worvon er muß / oder könne Ursach geben / warum er dieses abschlage / warum das

andere gestatte / weßwegen derselbe diesem da dieses Ambt wegnehme / und warum er einen andern darzu setze / und unterschidliche Verordnungen in den Closter vorkere / weilen deren Erklärung einem dritten nachtheilig wäre / dieselbe wurd die Fähler eines andern zuerkennen geben / wurde die Gemühter untereinander führen / Klagen erwecken / vieler Ruhe verwiren / und viel andere üble Werck verursachen. Dieser Ursachen wegen können die Obere offtermahlen die Bewegs-Ursachen nit entdecken / warum sie auf eine / oder die andere Weiß würcken. Nun ist daß nit ein augenscheinliche Schwachheit der Vernunfft ein Sach schmählen / und übel heissen / dero man die Ursach nit weiß? Und so man dieselbe wuste / auch die allergröste Murmuranten / und allerseltzamiste Köpffe selbsten von der Regierung der Obern wurden urtheilen / daß dieselbe weder anderst hätten thun können / noch sollen: Und wann ohne Schaden deß gemeinen Nutzens ein jedweederer ein drey / oder vier Monath ein solches Ambt verträttete / wurde er selbsten / so er seinen Schuldigkeiten wolte nachkommen / die Unbilligkeit der Klagen wider die Obere erfahren müssen / und wurde hernach mit denenselben vielmehr zuruck halten.

Fünftens ist gewiß / daß gleichwie der Obere ein Mensch ist / und folgsamlich gebrechlich / und unvollkommen / derselbe in etlichen Sachen seiner Regierung würcklich gefählt habe: Aber ich sage es / daß kein Person in Closter der Entschuldigung der Ubertragung / und der Verzeichung ihrer Fähler wegen würdiger seye / als derselbe / auß Ursach der Mänge seiner Geschäfften / und aller seiner andern Beschwernussen / welche von seinem Ambt unabsönderlich seynd; derselbe muß das Closter mit allen Nothwendigkeiten so wohl gemeinen als auch besondern Ursachen versechen; er muß an die Geschäffte auß / und inwendig gedencken; demselben wird wegen der Mänge verdrießlicher Sachen gleichsam der Kopf gebrochen; Wehrender Zeit daß seine Untergebene ruhen / arbeitet er: In wehrender daß sie schlaffen / muß er wachen / und gleichsam in stätter Würckung seyn / und wann es sich hernach zutragt / daß derselbe einiges kleines Verbrechen / oder Fähler begeht / daß er nit mit genugsamer Sanftmuth einem antwortet / daß er ihm nit ein genug freundliches Gesicht zeigt / oder einige andere geringe Sach thut / die ihm nit gefällt / so ist alles verlohren / man redet übel von demselben / und schmählet sein Regierung.

Die Untergebene müssen Zweifels ohne von ihren Obern bessere urtheilen / und andere Wort haben / und mit denenselben grosses Mitleyden tragen. Haben sie woll Ursach ihren Stand hochzuschätzen / und dieselbe zu lieben / in Erwegung / daß sie in grosse Sorgen zeitlicher Sachen gebunden seynd / das ist / in geringe verrächtliche Sachen / zum Exempl zum Zehlen deß Geldts / zur Erforschung / ob ein gewisse Müntz gut / oder falsch sey / nemlich wieviel ein Pfundt Fleisch / wieviel ein Klafter Holtz kosten / annehmen müssen / von Rechtshändeln / und dergleichen Sachen zu reden. Wo sie hingegen die Gelegenheit haben ihre Geister und die Zeit auf nichts als auf Geistliche / und Göttliche Dinge anzuwenden / ihre Verstände / und ihre Willen zu reinigen / dieselbe mit schönen Erkantnussen / und heiligen Begirden zuerfüllen / und ihre Seelen rein / und Gottseelig zumachen. Auß welchen leichtlich zuersehen ist / daß die Außtheilung der Geschäften gantz ungleich / und dar zwischen ein grosser Unterschied seye.

Wir wöllen folgende Wort anhören / welche der H. Gregorius der Grosse darüber redt / und die sehr denckwürdig seyn:

Lib. 25. Moral. c. 11. Sæpe misericors Deus, quos suos tenerè diligit, eos solicitè ab externis actionibus abscondit, nam & plerumque Patres familias ad eum laborem servos dirigit, à quo subtilius filios suspendit, & inde filij sine vexatione decori sunt, unde servi in pulvere frendentur. **Gar offt thut Gott auß einem Werck seiner Barmhertzigkeit die äusserliche Geschäffte der jenigen verborgen halten / welche er mehr liebet / wie wirs gar offt zugeschehen sehen / daß ein Haußvatter seinen Knechten ein dopelte Arbeit auffgeben wird / damit er seiner Kinder verschone / welche durch diese Weiß ihr Schönheit / und Säuberkeit erhalten werden / die Knecht aber gantz mit Staub überschüttet seyn:** Und hernach diese Sach durch ein schöne Figur erklärend / spricht er daß Gott dem Moysi anbefalche das Heiligthum mit einen kostbaren Täpich auß Leinwat / und Scharlach verfertigt zubedecken / und den äusserlichen Tabernackel / in welchen das Heiligthum aufbehalten ware / als das innerliche / und das heiligste Stuck mit einen groben Tuch / und Leder dasselbe vor denen Regen / Winden / und den Staub zuerhalten; uns dardurch verstehn zugeben / daß die Obere / welche uns durch den Tabernackel vorgestelt werden / den Winden / dem Regen / und dem Staub der äusserlichen / und weltlichen

Exod. 26.

Sachen

Sachen außgesetzt seynd / und ihre Untergebene / die durch dieses Heiligthum vorgebildet werden / unter ihre Haut / und ihren Hobitt gleich als unter ein Schildt in Sicherheit erhalten / welche durch dieses Mittel die Schönheit ihrer Leinwat umb den Glantz ihres Scharlachs leichtlich erhalten können / da im wehrender dieser Zeit der Tabernackel / und die Obere von den Regen / und den Ungewitter angefochten / und geplagt werden / dann wie wolteſt du sonsten / daß die Leinwat innerlich ihr Weißheit / und der Scharlach seinen Glantz erhalten kundte / wann der Regen / und der Staub darauf fiellen / und zu diesen Ende von den Leder / und den Tuch deß Tabernackels nit geschutzt wären?

Moyses hat sich wegen deß Murmlen / und Klagen der Kinder Israel / von welchen wir schon gemeldt haben / nebenst Verliehrung aller seiner Sanftmuth so häftig erzürnet / daß wie die H. Schrift meldt / Moysi intolerandares visa est, ihme die Sach unerträglich vorkomme / und er sich zu Gott wendend mit trauer-vollen Hertzen zu denselben sprache: Cur afflixisti servum tuum? cur imposuisti pondus universi populi hujus super me? unde mihi carnes, ut dem tantæ multitudini? flent coram me dicentes, da nobis carnes, ut comedamus: non possum sustinere hunc populum, quia gravis est mihi, sin aliter tibi videtur, obsecro ut interficias me, & inveniam gratiam in oculis tuis, ne tantis afficiar malis. Warumb hast du deinen Diener biß zu diesen Grad der Trübsall kommen lassen? warum hast du meine Achslen mit den Last alles dieses Volcks beladen. Wo werde ich genug Fleisch nehmen? ein so grosse Anzahl darmit zu sättigen? daffelbe kommet zu mir klagend / und weinend / gebe uns ein Fleisch / wir möchten gern eines essen; es ist mir unmöglich mit diesen Volck lenger zu leben; wilst du mich aber nit anhören / und mich von demselben frey machen / so bitte ich dich / lasse mich lieber sterben / ich werde mir den Todt für ein sonderbars Glück halten / auf daß ich dardurch / so vieler Mühseeligkeiten könne enthebt werden. *Num.* 11. 10.

Da seheſt du / in wie grosse Trübsall die Obere gerathten / und seynd dieselbe derowegen der Erbarmnuß / und deß Mitleydens woll würdig? dieselbe können gar offt mit dem Moyse sprechen / man begehrt von mir diese / und diese Sach / man beläſtiget mich darumen / und ich kans nit hergeben / ich hab solche nit / das Closter

vermag dieselbe nit / die Regeln verbieten solche / dieselbe ist denen Gelübdern zugegen / und die Auferbauung der Gemeine ist dardurch verletzet.

Bey allen diesen ist doch dieses das gemeine Urtheil / welches man von denen Klagen eines Untergebenen wider seinen Obern haben muß / daß das in der Muthmassung gegründtes Urtheil von den Theil deß Obern wider den Untergebenen seye / welen der Obere nit für seinen / sondern für den Nutzen Gottes / für das Beste der Religion, ja für das Heil selbst seines Untergebenen würcket; wo hingegen dieser sich selbsten beobachtet / und seinen besondern Geschäfften fortsetzet / und zwar offtermalen / oder alzu reden schier allemal einen interessirten, oder eigennutzigen Geist / mit einer Lieb seiner selbst / und mit einer Begierlichkeit / welche ihm leichtlich verblenden kan. Was thut der Obere für sich / oder für seinen Nutzen / wann derselbe ein Sach abschlagt / und die man ihn bittet? wann er abstrafft / wann er corrigirt, wann er mortificirt? gantz und gar nichts: im Gegenspiel wurde er ihm selbst viel zu Nutzen seyn / wann er dieselbe gestattete / und zuliesse seinen Untergebene ein freyes weltchliches Leben zu führen; dann durch dieses Mittel wurde er ihre Hertzen / und Geister an sich ziehen / welchen es leicht geschähe dergestalt geregieret zu werden / er muß sich von denenselben geliebt machen / daß sie ihme wenigst in einer natürlichen Lieb geneigt wären / und überkame die Ehr / und den Titul eines fromen und füglichen Vorstehers.

Exod. 22. 28. Seynd also die Untergebene ihre Obern aufs höchste zu entschuldigen / und möglichst wider dieselbe zu schweigen / und denenselben nit übel nachzureden schuldig; Dii non detrahes, spricht *Psal.* 104. 15. der H. Geist. **Du sollst denen Göttern / und denen Obern nit Vbles nachreden.** Nolite tangere Christos meos. **Rühret mir an meine Eingesalbte / und meine Stell-Vertretter / und beleydiget sie nit.** Philo der Jud vermercket / daß die Natur die Kinder / als sie zur Welt kommen / mit keinen Zähnen begabt hat / obwollen sie denen sonsten alle andere nothwendige Stuck ertheilte / und bewegt dessen diese schöne Ursach bey / weilen sie derselben nit vonnöthen haben / dann sie sonsten leichtlichen in die Brust der jenigen / die sie saüget / zu beissen begünten. Gleichergestalt sollten die Religiosen keine Zähne haben / damit sie ihre Obere / welche dieselbe säugen / und ernehren / nit beschädigen mögen: und gleichwie unter

Philo. lib. de special. leg.

allen natürlichen Würckungen keine ungereimbter scheinet/als wañ ein saugends Kind seiner Saugame Brust verletzet/dieser Ursach wegen es auch geschehen/daß zur Verhütung dieses Schadens die Natur denselben keine Waffen/und Zähne gegeben; also ist auch unter denen sitlichen Würckungen kein unvernünfftigere/als wann ein Untergebener seinen Obern mit Worten beschädiget.

Und so unterweilen sein Oberer denselben nach Schuldigkeit seines Ambt ermohnet/corrigirt, und abgestraffet/soll er darüber sich nit aufléhnen/und sich beklagen/sondern seine Ermahnungen/und Correctionen mit Gedult/Demuth/ja so gar mit Freuden/gleich als ein Pflaster eines Artzens/welches er auf die Wunden legt/annemmen. Als der H. Pachomius seinen Jünger Theodorum bald mit Ursach/bald ohne Ursach bestraffte allein darumb/daß er ihme dardurch mortificirn/und ihn selbsten abzusterben machen kunte/nanme Theodorus diese Bestraffungen ohne einiger Bestürtzung/oder Zorn/mit Sanfftmuth/Demuth/und grosser Ehrerbietigkeit an/ihme darauß ein grossen Nutzen machend. Und wir lesen von den seeligen Aloysio Gonzaga auß unsrer Gesellschafft/daß als die Obere ihn wegen einer/oder andern Sach unterrichteten/er dieselbe mit blossen Haubt/mit niderschlagenen Augen/und gröster Ehrerbietung/ohne einiger Entschuldigung/oder Widerlegung anhörte. Als derselbe eines Tags wegen eines geringen äusserlichen Fählers beschuldiget wurde/welcher ihm gar gemein ward/nemlich daß er seinen Geist gar zu starck in Gott vertiefft hatte; ist er darüber also bewegt worden/und hat darüber ein solche Reu erweckt/daß er auff der stat in ein Ohnmacht hinsuncke/als er aber wiederum zu sich selbst kame/warff er sich vor die Füß deß Oberen/in tieffester Demuth weinend/und bittend ihme solches zuverzeyhen/daß der Obere genugsame Mühe hätte ihm widerum aufstehn zumachen. Dieser ist der Form/und die Gestalt/wie man die Ermahnungen/und Bestraffungen von denen Obern annemmen muß. Wir werden/über dieses/was schon darvon gesagt/in folgenden Absatz die Mittel/und die Weiß anzeigen den Gehorsam zu üben.

In vita S. Pachom. apud Sur. 14. Maij n. 40.

In ejus vi-

Drey-

Dreyzehender Absatz.

Die Ubung deß Gehorsams.

Es ist erstlich zu wissen / daß die aller vornemeste / und wichtigste Sach in dieser Materi ist / daß kein Geistlicher Gehorsam sey / wann die Seel nit gehorsam ist. Derentwegen die erste und vornemste Würckungen / welche diese Ubung ansicht / und auf welche sie sich beziehet / die innerliche seynd / das ist / sein Willen jenigen unterwerffen / und dasselbe aufrichtig / und unverfälscht ziehen / was der Obere verordnet; und damit man sein Gehorsam vollkomen mache / und sein Schlacht-Opffer / gantzer aufopffere / seinen Verstand unterthänig gebe / wider alles Liecht seiner Vernunfft urtheilend / wie wir es schon außgelegt haben / daß die Sach woll / und recht sey angeordnet worden; Gott in seinen Obern ansehen / und glauben / daß es GOTT seye welcher ihn durch den Obern / gleich als durch sein Werckzeug regieret / brauchet / erhebet / abschlaget / und bestraffet / sich diese Warheit unverändert vorbilden / und derselben niemals vergessen / sich der Verleugnung deß Obern verlassen / damit derselbe mit ihm vollkommentlich nach seinen Belieben verordne. Denselben in dieser Stands-Würde eines Obern / und Vertretter Gottes hochschätzen / und verehren / ihme mit Augen der Ehrerbietigkeit der Liebe / deß Vertrauens / und der Frölichkeit / gleich als seinen Vatter / seinen Wegweiser / seinen Artzten / und für den jenigen ansehen / welchen Gott zur Sorg seines Heils / und allen Nothdurfftigkeiten verordnet hat.

Anderten / die äusserliche Würckungen deß Gehorsams seynd / die Sach / welche der Obere anbefilcht / zu derselben Zeit / an denselben Orth / und auf dieselbe Weiß / wie ers anbefollchen / vollziehen / und zwar mit einer Gäntzlichkeit / Geschwindheit / und Tapferkeit / und so gar Frölichkeit in denen beschwerlichen Sachen / welche auß den Gesicht / auß denen Worten / und auß einer lustigen / und wollbedachten Weiß scheinet / welche / wie der H. Bernardus spricht / dem Gehorsam ein schöne Farb / und ein hochen Glantz gibt / weilen man nach Lehr deß H. Pauli: Non ex tristitia, aut ex necessitate, hilarem enim datorem diligit Deus: Gott nichts

Serm. de obed.

Cor. 9. 7.

mit einer Traurigkeit / oder einen Unwillen geben soll; Gott will nichts / und nimbt nichts an / welches ihm dergestalten geschenckt wird / sondern er liebt den jenigen / welcher ihnis mit einer Freud schenckt. Weiter / sich deß Obern annehmen / und ihm wider die jenige schutzen / welche sein Regierung / oder sein Ehr verschmällern wöllen / die Anstellungen die derselbe macht / verhätlingen / darvon mit Ruhm / und Ehrerbietigkeit reden; nit auß seinen Kopf / und wider die Ordnung deß Fastens / der Cästeyungen / und anderer Werck der Andacht / welche man weiß verbotten zu seyn / würcken / weilen / indem dieselbe auß Antrib eines eygnen Willens herrühren / unlauter / und GOTT nit mehr angenehm seynd / so wenig als das Fasten der Juden / welche zu GOtt mit Verwunderung sagten; Quare jejunavimus, & non aspexisti? humiliavimus animas nostras, & nescisti? Was hat uns unser Fasten geholffen / weilen du dich gar nit gewürdiget hast solches anzusehen? Und was für ein Nutzen haben uns so viel Erndigungen gebracht / deren du kein Wissenschaft zu haben dich zeigtest? Welchen Gott geantwortet: Ecce die jejunij vestri inveniturvoluntas vestra. Das geschicht darumen weilen in euern Fasten euer Willen sich findet / und nit meiner. Sciendum, spricht der H. Gregorius zu dieser Sach? Quòd nunquam per obedientiam malum fieri, aliquando autem debet per obedientiam bonum, quod agitur, intermitti. Es ist zu wissen / daß das jenige / welches durch Gehorsam geschicht niemals übel seyn kan / und muß unterweillen das Gute / so man würcket / oder würcken will / wegen deß Gehorsam unterlassen werden. Der Baum / worvon GOtt dem Adam in den Paradeiß zu essen verbotte / ware auß sich selbst nit übel / sondern gut: Sed ut melius per obedientiæ meritum homo bene conditus crescret, dignum fuerat, ut etiam à bono prohiberetur, quatenus tanto verius hoc, quod ageret, virtus esset, quanto & à bono cessans auctori suo se subditum humilius exhiberet. Nichts destoweniger / damit der Mensch / welcher in den Stand der Unschuld gebohrn / und mit vielen Tugenden ist begabt worden / ihm noch grössern Nutzen machte / ist es vonnöther gewest / so gar ein gute Sach zu verbieten / damit die That / welche er wurckte / umb so viel tugendlicher wäre / als er durch die Enthaltung von einer guten Sach / welche das einzige Verboten

Lib. 35. moral. c. 10.

übel machte / seinem Erschaffer ein mehrere Unterwerffung / und Gehorsam erwise.

Man muß auch diese Ubung anbetreffend dieses wohl in acht nehmen / daß es ein anders seye ein Sach auß Gehorsam thun / als ein anders / dieselbe mit gehorsam thun; Ein Sach auß Gehorsam thun / ist dazumalen / wann dem Oberer auß seinen selbst eigenen Antrib / oder Erwegnuß dir ein Sach anbefilcht / die du auß Unterthänigkeit vollziechest / und welche in diesen Geist / und Meinung vollzogen allezeit gut ist / wie wir solches von dem H. Gregorio vernehmen / weilen / dieselbe möge auch so schlecht seyn / als sie immer wölle / macht ihr der Werth deß Gehorsam einen Namen. Und mittheilet etwas von den Seinen. Aber die Sach mit Gehorsam thun? ist wie man sagt / wann du ein Sach mit Erlaubnuß deines Obern thust / und welche dergestalt auff diese Weiß gewürcket ist? Diese ist weder gut noch tugendlich / noch folgsam verdienstlich / wann sie es sonsten auß sich selbst nit ist / zum Exempl / auß der gewöhnlichen Zeit essen / über die gewönliche Zeit schlaffen / sondern dieselbe bleibt in ihrer Natur / weilen die Erlaubnuß deß Obern darbey nichts anders würcket / als daß sie die Verhindernuß benimbt / welche man hatte die Sach zuvollziehen / und dieselbe hernach in ihrer puren Natur / und Beschaffenheit lasset. Derenthalben es warhaftiger wäre / wann man sagte / daß man die Sach mit Erlaubnuß deß Obern gethan habe / als daß man auß Gehorsam gethan habe. Weil er solche nit anbefilcht / sondern allein zulasset / und thut der Gehorsam in diese That keineswegs entspringen: Oder so derselbe in der Warheit inzwischen kamme / so wenig er auch inzwischen kame? so machet er die Sachen gut / welche an sich nicht also ware.

Ferers / wann sich einen Religiosen die Gelegenheit / oder Nothwendigkeit verstellt / ein Werck deß Gehorsams zu vollziehen / forderist / so er sein Natur / und sein Verstand darwider zu streben verführt / soll er zur Uberwindung der Beschwernuß hertzhafft sich anfrischen / und ein Muth fassen / sein Verbindnuß und Verheissung erwegend / welche er so kräfftiglich Gott gemacht hat / wie auch die Belohnung / und die Nutzen / welche ihm auß einem vollkommenen Gehorsam erfolgen werden / und in Gegenspiel die Ubel / wormit der selbe wird überhäufft werden / so er daran ermangeln wird; Und noch mehr solle er seine Augen an den Gehorsam unsers

unsers HErrn werffen / welchen er umb die Lieb seiner / seines Heils / und zu seinen Beyspiel hat üben wöllen / und sich mit diesen Worten deß H. Pauli stärcken / welche er bey sich deutlich sprechen / und offtermalen mit Aufmerckſamkeit widerholen soll / aufs wenigste in diesen Umständen / und in diesen Beschwernussen: Factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: **Unser HErr hat sich in den Gehorsam gegeben biß in Todt / und zwar biß in Todt deß Creutzes / wegen meiner.** Es wird auch gut seyn / daß er sich eine andere Wort auß der H. Schrift gemein mache / welche zu dieser Materi tauglich seyn / damit man sich derselben in der Noth gebrauchen könne / gleichwie es diese deß Apostels: Obedite præpositis vestris, & subjacete eis, ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri. **Seyet gehorsam / und untergebet euch euern Obern dann sie für euch wachen / und für euere Seelen werden müssen Rechenschaft geben:** Und diese deß Weisen: Filij sapientiæ, Ecclesia justorum; & natio eorum obedientia & dilectio. **Die Gerechten seynd die Kinder seiner Weißheit / und die Eigenschaft / und Eygenthum ihrer Nation / und ihres Geists ist zu gehorsamen / und sich untereinander zu lieben.** Und auch diese da / welche der Samuel zu den Saulgesprochen / als dieser elendige König das Gebett über tratte / welches ihme GOtt hatte gegeben gantz Amalech ohne Verschonung einiziger Sach zu verderben / und welches er ihme deßwegen verwurffe: Melior est obedientia quam victimæ, & auscultare magis quam offerre adipem arietum; quoniam quasi peccatum ariolandi est, repugnare, & quasi scelus idololatriæ, nolle acquiescere. **Der Gehorsam ist besser als die Schlachtopfer; das jenige thun / was aufgetragen wird / ist ein bessere / und wichtigere Sach / als Gott hätte Opfer zu schlachten; weilen das Widerstreben dem Willen deß Obern ein so grosse Sünd ist / als mit der Zauberern umgehn / und mit den Teufel ein Pact haben / und sich nit wöllen unterthänig geben wird für ein so grosse Sünd gehalten / als es die Abgötterey ist: Weilen in der Sach selbst der Ungehorsame ein Götzen-Diener seines Willens / und seines Verstands ist.**

Philip. 2. 8.

Hebr. 13. 17.

Ecclesiast. 3. 1.

1. Reg. 15. 22.

Man muß sich mit diesen / oder dergleichen nachdrucklichen Worten zu den Gehorsam anfrischen / Theodoretus erzehlet / daß als ein Beambter dessen Arianischen Keyser Valentis auf Samo-

Lib. 4. cap. 13.

sate geschickt wurde den grossen Bischoff Eusebium, welcher [illegible] Verfechtung deß Catholischen Glaubens in gantz Orient [illegible] ward/ seines Bistumb zu entsetzen; hat dieser frome Alte [illegible] Beambten gebetten/ damit er die Aufruhr deß Volcks/ [illegible] ihn iniglich liebte/ abwenden/ und daß sie denenselben nit in [illegible] Fluß warffen/ verhindern möchte/ daß er die Sach ingeheimb [illegible] ten soll. Er aber namme deß Nachts ein einigen auß seinen [illegible] dienten zu sich/ dem er ein Haubtküsse/ und ein Buch zu tragen [illegible] be/ machte sich auß der Stat/ und setzte sich in das Schiff/ [illegible] für ihm bereitet wäre ihn in das Elend zuführen; als aber [illegible] sein Abfahrt dem Volck zu Ohren kamme/ hat sich dasselbe in [illegible] Geschwindigkeit zu den Fluß verfügt/ und gedachte denselben [illegible] derum in die Stadt zu bringen/ er aber sprache zu denselben [illegible] man denen Obrigkeiten müsse gehorsamen/ zu diesen Ende [illegible] Lehr deß Apostels anführend: Obedite Dominus, carnalibus [illegible] timore, & tremore, in simplicitate cordis vestri, sicut Christo.

Epes. 6. 5. Gehorchet euern Weltlichen HErrn mit Forcht/ und Ehrerbietigkeit/ und leistet dennenselben euere Pflichten in der Einfältigkeit deß Hertzens/ gleich als JEsu Christo selbsten.

2. P. Histor. Societ. lib. 3. n. 58. P. Cornelius Vishane, auß unserer Gesellschafft/ von welchen wir hieoben haben Meldung gethan/ sagte/ das/ auf daß man denen Anfechtungen widerstreben/ und dieselbe überwinden [illegible] es nothwendig wäre sich mit den Gehorsam zubefelchen/ und daß derselbe ein Gattung deß beschützenden Gewehrs/ und ein Harnisch wider alle feindliche Anstöß wäre; daß unser HErr sich desselben bedient hätte dazumalen/ als er zur Abkerung der drey Pfeilen/ welche der Teufel auf ihn abschosse/ solche zu jedenmal mit einem Spruch auß der H. Schrifft ihn ablähnte/ und zu denselben sagte:

Matth. 4. Scriptum est, Es stehet geschriben/ das ist/ du versuchest mich mit dem Fraß/ mit Eytelkeit/ und dich anzubetten/ Gott hat das Widerspiel anbefolchen/ man muß gehorsamen/ also auf was fürley Weiß/ daß der Teufel dich anhaben wird/ setze ihm allezeit den Schild deß Gehorsams dargegen/ und spreche/ es ist geschriben/ es ist verordnet worden nit das jenige zuthun/ zu den du mich anlassest/ die Regel verbietet solches/ die Obern seynd darwider.

Aber nit allein soll der Gehorsam zu einen beschützenden Gewehr/ und Schild wider alle Anlauff/ und Anfäll unserer Feinde dienlich seyn/ sondern auch zu einen Angriffs-Gewehr/

zu unsern Waffen dieselbe anzufallen / zu schädigen / zuerlegen / und den Sieg darvon zutragen / nach jenen schönen Worten deß Weisen: Vir obediens loquetur Victorias. **Ein gehorsamer Mensch wird viel stärcker seyn / als alle seine Feind / er wird auß allen Streiten ein Obsiger zuruck kommen / er wird mit Palmen und Lorber-Krantzen geziert seyn:** Und wie die Hebreische Schrifftgelehrte sagen / daß Moyses den grossen / und Heiligsten Nam Gottes Jehovah an seiner Ruthen / welche viereckicht war / hätte aufgezeichnet / welches derselben grosse Krafft / und Tugend gabe großmächtige Wunderwerck / die jemals in der Natur geschehen seynd / zuwürcken / der Religios wird ingleichen gar weißlich handlen / so er den Nahm deß Gehorsams an sein Schild / und sein Degen auffzeichen wird dardurch die Feindliche Streich außzutragen / in der Sünd nit zu unterligen / und gute Werck zu üben / weilen ihme dieser Nahm ein großmächtige Stärcke / und ein unüberwindliches Hertz eines und anders zuthun / mittheilen wird. Ist also diesergestalten / wie er sich in der Ubung deß Gehorsams verhalten solle. *Prov. 21. 28.*

Und wann derselbe weiters wird angefochten werden wider seinen Obern zu klagen / und zu murmeln / solle er damalen in sich selbst gehn / und damit er wiederum sein Geist stillen / und sein Zung inhalten möge / stelle er ihm in seinen Obern unsern HErrn vor / welcher ihm regiret / ermahnet / und bestraffet; er befleisse sich von seinen Obern jederzeit ein gute Meinung zu haben / und schliesse die Augen / damit er die Fähler nit ansehe / welche derselbe / als ein Mensch wird haben können / und mache solche niemals auf / als zu seinen Tugenden / und zu den jenigen / was derselbe gutes an sich zeigt / von der Zeit an spricht der H. Joannes Climacus, daß du dich wirst zum Gehorsam haben bequemet / mische dich nit ein von denen Wercken deß Obern zu urtheilen / dann derselbe mag so vollkommen seyn / als er immer seyn kan / so muß er dannoch etliche Mängel haben; So dir einiger Gedancken einfallt denselben zu urtheilen / so schlage dir solchen auß / gleich als du den Gedancken ein Ehebruch zubegehn dir außschlugest / und nehme dich woll in acht dieser Höllischen Schlang nit den geringsten Eingang zugestatten: sondern sprech zu derselben / packe dich fort / du unglückseelige Verführerin / es geht mich nit an von denen Wercken deß jenigen zu urtheilen / den mir Gott für meinen Regierer vorgesetzt hat / sondern *Grad. 4.*

dern das Widerspiel / denselben geht es an von denen Mängeln zu urtheilen.

1a1 Reg. lib. 2. c. 4. Der H. Gregorius den willfährigen / und vollkommenen Gehorsam erwegend / welchen Samuel dem grossen Priester Heli erwise / wiewol ihm die grossen Fähler bekandt waren / welche in der Regirung seiner Kinder begangen hatte / und wordurch Gott sehr beleydiget ist worden / bestraffet höchlich die jenige welche die Unvollkommenheiten / und die Gebrechen ihrer Obern beobachten / auß denenselben ein Ursach zu nehmen / ihnen keinen vollkommenen Gehorsam zuleisten / welches ein üble Ursach ist / weilen der Gehorsam nit dem Leben deß Obern / sondern seiner Authorität / und der Gewalt / welchen ihm Gott gegeben geleistet wird: Rector, setzt der H. Gregorius weiter fort / peccantem subditum, nisi correptum honorare non debet; subjectus autem ante tempus Prælatum despicere, cum se justum, & illum agnoverit peccatorem; quia æternus Judex subditorum judicium sanctæ Ecclesiæ rectoribus tribuit, sed eosdem Rectores discutiendos suo examini reservavit: hoc tamen ipsum Rectoribus valde timendum est, quod Dei servantur examini, quia tanto subtiliores rationes vitæ & doctrinæ suæ parare debent, quanto sapientior est Judex quem sustinent. Der Obere muß seinen Untergebenen Verbrechen nit ehren / sondern nachdem er ihn wegen seiner Verbrechen ermahnt hat / und sofern er sich darüber bessert / hingegen der Untergebene seinen Obern nit verachten / und ihme die gebührende Ehrerbietigkeit entziehen / da er sich gerecht ihm hingegen mit Fähler behafftet waiß. Weilen der ewige Richter die Untergebene von ihren Geistlichen Obrigkeiten zu prüfen verordnet hat / aber er hat ihme selbsten das Urtheil der Obern vorbehalten welches sie eben mehr zubeförchten Ursach sich haben / weilen sie einen unendlich weisen Richter die Rechenschafft zugeben haben / und daß sie sich also vielmehr zu befleissen haben die Rechenschafft / welche sie von ihren Leben / von ihrer Verwaltung / und von ihrer Lehr werden geben müssen / in ein guten Stand zusetzen.

Ferner muß ihm ein Untergebner zur Abwendung der Klagen / und deß Murmeln wider seinen Obern / und zur Uberwindung einer Leichtigkeit denselben zu verehren / und zu lieben /

Gott

Gemüth führen die grosse Mühe / und Arbeit / und die Gefahr / welche der Obere seinetwegen außsteht / und an sich nimbt / und sich besseissen seine Schuldigkeiten durch seine Unterthänigkeiten / durch seine Gehorhungen / und alles das jenige / wordurch er die Schwere deß Ambts deß Obern in etwas wird verringern können / woll zuerkennen. Nachdem der H. Paulus denen Untergebenen aufgetragen hatte ihren Obern zugehorsamen auß Ursach / daß dieselbe über sie mit grosser Sorgfältigkeit wachen / und von ihren Seelen Gott müssen Rechenschaft geben / setzt er hinzu: Ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes: **Damit sie solches mit Freuden vollziehen / und nit mit Unwillen / Heulen / und mit Klagen; Zu welchen doch der Untergebene seinen Obern veranlast / wann derselbe sein Regirung außstellt / und durchziehet / wann er zugehorsamen langsam / und träg sich zeigt / wann er ein Mänge Entschuldigungen / und Ursachen anführt das jenige nit zu thun / was er ihm sagt / daß er in seinen Will hartnäckig bleibt / seines Urtheils sich haltet / und schwer zu regiren ist; wann ers nit viel achtet die Regeln zuüberschreiten / sich der Sorg seines Heils / und in der Tugend zuzunehmen nit ernstlich annimbt. Dieses ist das jenige / welches die Obere klagen macht / und welches ihren Ambt bleyene Füß macht / bey welchen sie schwitzen / und seufftzen / als die jenige / welche mit einen zu ihren Kräften viel zu schweren Last beladen seynd.** Hebr. 13. 17.

Der H. Prosper zu diesen Ende zu seinen Religiosen redend / spricht: Quia scio, quanto fiat levior sarcina, quam plurium collata sustentant, mecum hoc, filij onus dividite, & sanctum pondus partimini; quod erit facile, si vestræ salutis, si mandatorum Dei memores, mutuam Charitatem amplexamini, de qua velut de uberrimo fonte mirificè virtutes emanabunt; quod imprimis igitur opto, est, mecum vos onus dividere, faciliora enim sic mihi, & leviora fient omnia. Nihil enim tam durum, ac tam laboriosum regenti est, quam in perversa hominum incidere ingenia; subditorum virtutes ac vitia aut suavem, aut duram faciunt regentis administrationem. **Weilen ich weiß / daß ein Last umb soveil geringer wird / umb wie viel mehr Achseln sich unterstellen denselben zu tragen / also theiler / meine Kinder / das jenige mit mir / und kommet mir zu hilff dasselbe zu tragen / welches leicht geschehen wird / wann ihr euch der Gebott Gottes / und der Sorg / welche ihr eueres Heils haben soltet / erinnerend / in** In ejus vita apud Sur. 25. Junij n. 8.

einer

einer wahren Brüderlichen Lieb untereinander leben wich/ auß welcher/ gleich als auß einen unerschöpflichen Brunn hernach wunderbarlich alle andere Tugenden herauß fliessen werden/ das jenige nun/ was ich zum ersten verlange/ ist/ daß ihr und ich mein Last mit einander tragen/ damit ich darmit nit der beschwert seye/ es ist nichts zufinden/ welches ein Vorsteh ung schwerer/ und dem jenigen/ welcher dieselbe führet mehr Beschwernussen mache/ als zornmühtige/ eigensinige Geister zu regiren/ das jenige/ was den Last der Regierung leicht/ oder gering/ süß/ oder sper machet/ seynd die Tugenden oder die Lastern der Untergebenen.

Unser Vatter der H. Ignatius sagte/ daß ein Religios denen Händen seines Obern syn soll/ gleich als ein Stecken/ den er mit demselben/ wie es ihme gefällig/ verordnen könne/ es ist wahr/ aber gleichwie ein gehorsamer Religios seinem Obern Stab/ oder Stecken ist/ auf dem er sich stützet/ und dessen er sich zum hin/ und her gehn zu unterschidlichen Verrichtungen/ und in seinen Nothdurften gebraucht; also ist der Ungehorsame demselben auch ein Stab/ aber zu einen gantz widrigen Gebrauch/ damit er mit demselben geschlagen/ und geplagt werde.

Letztlichen alle Quelle deß Murmeln wider die Obere zu schöpfen/ betrachte ein Geistliche Person bey allen bißhero angeführten Ursachen/ auch jene ihres Nutzens/ daß sie sich dardurch großmächtigen Ubeln/ und erschröcklichen Straffen Gottes aussetze/ welcher von denen Obern durch den Zacharia spricht: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. Welcher euch anrühret/ und verletzet/ derselbe berühret/ und verletzet meines Augapfel: Welcher ein sehr häglicher/ und nutzbarer Theil deß Leibs ist/ daran es nit seyn kan/ daß ich nit ein grossen Schmertzen empfinden soll. Aber der Hebreische/ und Griechische Text und der Chaldeischen Außlegung gibts: Tangit pupillam oculi sui: Er berühret/ und verletzt den Augapfel seiner Augen: Das ist/ wie es Vatablus außdeutet: Sibi ipsi nocet: Er schadet ihme selbsten; Und sehe dieses durch Exempl/ welche wir beygebracht haben/ bekräftiget.

Zach. 2. 8.

Vierzeh-

Vierzehender Absatz.

Beschluß deß gantzen Capitels.

ALles dieses / was in diesen Capitel ist gesagt worden / müssen wir in ein hochen Werth halten / in unsern Hertzen ein brünende Begierd erwecken / und uns sorgfältiglich / beständig / und in aller Vollkommenheit / welche wir außgelegt haben / zur Vollziehung deß Gelübds deß Gehorsams halten / welcher das Grund-Vest deß Geistlichen Lebens ist / weilen in dem dieses Leben wesentlicher Weise in den drey Gelübden bestehet / und jenes deß Gehorsambs / darunter das vornemste / und vortreflichste ist / ist es auch klar ist / daß sich an dieses Gelübd / und an dessen Übung alles beziehet. Selbiges ist gleich einem Thür-Angel / an welchem alles hanget / das Fundament / an welchen alles ligt / der Polus / an welchen alles umbgeht / und sich drähet: Dasselbe ist gleich der Wurtzel eines Baums / welche denselben wachsen / und fruchtragen macht / und gleich der Seel in einen lebendigen Leib / welche denselben lebendig macht / und bewegt; mit einen Wort / dasselbe ist alles. Nehme einen Geistlichen Orden den Gehorsam hinweg / so wird derselbe kein Orden mehr seyn / sondern ein Unordnung. Der H. Chrysostomus, welcher die Wort deß H. Pauli uns außleget / und uns zugehorsamen anbefilcht / spricht / gleichwie ein Armee ohne ihren Generaln / ein Schiff ohne seinen Schiffherrn / und ein Heerde ohne ihren Hirten / worbey die Soldaten ihren Haubt / die Heerde ihren Hirten / und die Schiffsknecht ihren Schiffherrn nit gehorchen / nothwendig in ein Verwirrung fallen müssen / und den Untergang nit können außfliehen; Also gehet es auch in allen Religionen ohne deß Gehorsam her / wir wöllens gar von den gantzen Erd-Creiß sagen / allwo ohne Gehorsam nichts kan erhalten werden: Dann es ist notwendig spricht Aristoteles, daß die geringere Sachen denen Obern sich unterwerffen / und denenselben den Gehorsam leisten / sonsten zertheilet sich alles / und gehet alles zu Grund; weilen dieselbe durch diese Unterwerffung das überkommen / was sie in ihren Stand erhaltet. Kein auß vielen Theilen zusammen gefügtes Ding kan ohne Wechselweiser in einander-Bindung seiner Theile / und ohne fügliger Ordnung der Kleinern

In cap. 13. ad Hebr. ad vers. 17.

gegen denen Grössern bestehen / und insgemein alles / was in seinem Stand wird erhalten / wird in denselben durch die Ordnung erhalten / die Ordnung durch die Anhängigkeit / welche die Unterstehen mit denen Obern haben / und durch den Gehorsam / der ihnen denenselben leisten / und folgsamlich / kunnte sich der Gaistliche Stand / ohne der Ordnung weder erhalten / noch auff ein andere Weiß in die Sicherheit wider den Fahl setzen / und dieses auch vielweniger / als derselbe in sonderheit den Nahmen eines Ordens oder Ordnung führt / dardurch anzuzeigen / daß zu dess Erhaltung / jenes zuthun ist / wessentwegen solcher ist aufgerichtet / also muß diese Unterordnung / und dieser Gehorsam darbey auf das genauste erhalten werden.

Auß dieser Ursach / die erste und nothwendigste Tugend einer Geistlichen Persohn der Gehorsam ist. Severus Sulpitius von denen Clöstern redend / die er in Aegypten gesehen / spricht / daß dieselbe für ein Fundamental-Regel beobachteten / Sub Abbatis Imperio vivere, nihil arbitrio suo agere, per omnia ad nutum illius potestatémque pendere, præcipua & prima ibi virtus, obedientia est? **Unter den Befelch ihres Abbtens zu leben / allen seinen Verordnungen zu folgen / und nichts auß seinen Kopf zu thun / das ist / die erste / und vornehmste Tugend / welche sie in dem Hertzen führen / und welcher sie sich am meisten ergeben / ist der Gehorsam:** Auch werden dieselbe in diese Clöster nit aufgenommen / als mit dieser Bedingnuß / daß sie diese Tugend auß allen ihren Kräfften umbfangen sollen / und daß ihnen ihr Abbt kein Befelch aufgeben solle / derselbe möchte auch so beschwerlich seyn / als es immer seyn kan / daß sie denselben nit vollziehen müssen; dergestalt / daß der anhaltende auf ein solche Weiß müsse probierr seyn / das man denselben für unfähig erkandt / welcher einiger Sach / sie möcht seyn / wie sie wolte / nit gehorsamen wolte. Die alten Vätter: spricht der H. Joannes Climacus, lehren uns / daß der vornemste Articul unsers Contracts / oder Verbindnuß mit Gott seye / der Gehorsam. Es ist jene Tugend / spricht der H. Diadocus, welche unter allen andern den Geist am meisten zu dem Geistlichen Leben vorbereitet / und denselben viel vester macht. Und die H. Syncletica sagte wir die / wir in denen Clöstern leben / ziehen den Gehorsam allen andern Tugendwercken der Religion vor: auch ist / wie wirs schon erzehlt / die erste Regel gemelt

Dial. 1. cap. & 11.

Gradu. 4.

Schol. 29. in grad. 4. Climaci.

Schol. 97. ibid.

Apud Rosweyd. l. 1. in vita S. Posthum.

welche der Engel dem H. Posthumo für seine Religiosen gegeben/ denen Obern zugehorsamen.

Dieser Ursach haben/ und wegen Vortreflichkeit/ wegen Sicherheit/ wegen deß Fridens/ und wegen unermäßlicher Schätze deß Guten/ welches der Gehorsam mit sich bringt/ werden die wahren Religiosen einen absonderlichen/ und verwunderlichen Fleiß tragen/ denselben mit grosser Treu zu üben. Cassianus spricht von denen Mönchen zu Tabenn, welche in der Regel deß H. Pachomii lebten: Plusquàm quinque millia fratrum sub uno Abbate reguntur, tantáque fit obedientiâ hic tam prolixus Monachorum numerus omni ævo seniori suo subditus, quantâ non potest apud nos vnus uni vel obedire pro modico tempore. *Lib. 4. c. 1.* Daß deren in ihren Clöstern über fünfftausend waren/ welche unter der Regierung eines eintzigen Abbtens lebten/ welchem diese grosse Anzahl der Mönche gehorsam war/ und zwar von der Einsetzung an ihres Geistlichen Lebens in einer grossen Unterthänigkeit/ und so vollkommenen Gehorsam/ daß unter uns auch der Gehorsam eines eintzigen/ und zwar auf die kürtzeste Zeit/ demselben bey weiten nit zu vergleichen wäre. Und von denenselben auch an einen andern Orth redend/ spricht er: Virtutem obedientiæ non solum operi, manuum, seu lectioni, vel silentio & quieti cellæ, verum etiam cunctis virtutibus ita proferunt, ut huic judicent omnia postponenda, & universa dispendia subire contenti sint, dumodo hoc bonum in nullo violâsse videantur. *Ibid. c. 12.* Sie machen von der Tugend deß Gehorsams ein so grossen Werth/ daß sie dieselbe nit allein der Hand Arbeit/ der Lösung/ und dem Stillschweigen vorziehen/ sondern auch allen andern Tugenden/ und halten von derselben soviel/ daß sie glauben/ daß man derselben alles nachsetzen/ und ihr alles weichen müsse/ und seynd zufriden ein so grossen Verlust als er immer seyn kan/ ja alles außzustehn/ waß sie nur wider diese Tugend nichts verbrochen/ und dieselbe in nichten verletzt haben.

Der H. Joannes Climacus etzehlet so wohl von denen Ersten/ als auch Eltisten Mönchen auß den berühmbten Closter unweit von Alexandria, welches wir schon angeführt haben/ viel verwunderliche Thaten deß Gehorsams; wie dieselbe in einen hochen Alter/ in einer langwihrigen Erfahrenheit der Sachen/ bey einen hochen Vernunft/ und bey denen vornehmsten Closters Aembtern *Grad. 4.*

mit einer so grossen Einfältigkeit / gleich wie die kleine Kinder gehorchten / und auff das allergeringeste Zeichen ihres Obern denselben gleichsam zufliegeten.

Constit. Monst. c. 22. Wir müssen dem Gehorsam der Heiligen nachfolgen / mit der H. Basilius zu seinen Religiosen, und damit er dieselbe desto kräfftiglich auffmuntern möchte / gebraucht er sich deß Spruchs H. Pauli zu denen Römern: *Rom. 13. v. 1.* Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. **Daß alle Menschen denen Obrigkeiten die Ehr / und den Gehorsam leisten sollen;** Er verstehet es von denen weltlichen Obrigkeiten / und Fürsten: Wie er solches der Gelegenheit deß Zinns / und Tributs außlegt; die Ursach / die dessen beybringt / ist / daß Gott dieselbe der Welt vorgesetzt habe / damit sie die Menschen in denen äusserlichen / und zeitlichen Sachen regieren sollen. Itaque qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit: *Vers. 2.* Qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem aquirunt. Dergestalt daß denenselben widerstehn / seye der Verordnung Gottes widerstehen / und seinen Anstellungen / die derselbe in einer / oder andern Sach vorkehrt / dardurch wird man auch straffmässig von Gott / und der Obrigkeit billich verdamt zu werden.

Wann Gott / setzt der H. Basilius weiter fort / denen Christen / und Gerechten mit außtrucklichen Worten anbefilcht denen Fürsten / und weltlichen Obrigkeiten zugehorsamen; und zwar noch mehr ist / auch dazumalen / wann sie Gottloß wären / und dero ganzes Leben nichts als ein Gottlossigkeit / und ein Leichtfertigkeit wäre / was für ein Gehorsam / und Ehrerbietigkeit solle dann derjenige religios dem jenigen erzeigen / welche ihme Gott für seinen Obern hat vorgesetzt? und wie kunte man denselbigen rechtfertigen / der demselben widerstehet? daß er dannoch der Verordnung / und dem Willen Gottes dardurch nit zu widrig wäre? In Erachtung / daß eben dieser Apostel an einen andern Orth außdrucklich außtrugt / daß man denen Geistlichen Obrigkeiten in allen gehorsamen müsse / weilen GOtt dieselbe vorgesetzt hat auff das Heil ihrer Untergebenen zu wachen / und ihme von ihren Seelen Rechenschafft zu geben / damit dieselbe eines so schweren / und gefährlichen Verbrechnuß ein genügen thun / und zwar mit Leichtigkeit / und Freud / und nit mit Traurigkeit: Hoc enim non Expedit vobis: Dann dieses wäre euch nit erspießlich / will nach Außlegung dieses H. Vatters

viel sagen: Der Vngehorsam bringt dem jenigen / der denselben begeht ein großmächtigen Schaden / und ist ihme ein Wurtzel zu allen Vbeln.

Diese Ursach soll einer Geistlichen Person ein grosse Forcht machen / und derselben für ein kräfftigen Zaum dienlich seyn / sie von den Ungehorsam abzuwenden / weilen / spricht der H. Paulus, ihr solches nachtheilig ist; dann gleichwie die drey Gelübder der Religion / und Insonderheit jenes deß Gehorsams wessentlicher Weiß einen Religiosen, oder Geistliche Person machen / und dieselbe in die Wesenheit dieses Stands setzen / also beraubt sie hingegen der Ungehorsam desselben / und dieses schöne Haußwessen umkehrend / thut er dieselbe in ein Verwihrung / und Unordnung stürtzen / in welcher sie allen Ubeln außgesetzt ist / welche ein Sach außstehn muß / die sich in ihren natürlichen Orth nit befindet.

Alles gutes / was ein ungehorsamer Religios thut / ist nichts gutes / und er verlihrt den Verdienst seiner guten Werck / wir haben es schon gesagt / aber man muß es annoch sagen / und widerholen / auff daß man es besser verstehe / und in besserer Gedächtnuß erhalte. Habenda est planè in agendis, spricht der H. Bonaventura nach vielen heiligen Vättern: Obedientiæ sanctæ auctoritas, sine qua etiam ipsa bona non sunt bona. Man muß nothwendiglich in denen Sachen / welche in der Religion geübt werden / durch den Gehorsam würcken / ohne welchen auch die gute Sachen nit gut seynd: Und darauff bringt er zur Sach diese Wort deß H. Bernardi bey / außlegend jene von der Braut / als dieselbe sagt / daß ihr Breutigam unter denen Lilien sich ernehre. Ich förchte / spricht dieser H. Vatter / daß unter uns nit etliche zufinden seyen / von welchen der Breutigam keine Geschancknussen annehmen will / weilen dieselbe kein Lilien Geruch von sich geben: Etenim si in die jejunij mei invenitur voluntas mea, non tale jejunium elegit sponsus, nec sapit illi jejunium meum, quod non Lilium obedientiæ, sed vitium propriæ voluntatis sapit. Dann wann sich mein Will bey meinen Fasten einfindet / ist dem Breutigam ein solches Fasten gar nit Lieb / und angenehm / weilen derselbige nit nach den Lilien deß Gehorsams riechet / sondern einen üblen Geruch seines eigenen Willens von sich gibt. Was ich von den Fasten sag / verstehe ich gleichesfals von den Stillschweigen / wachen / von Gebett / und insgemein von allen

1. Past. specuti disc. c. 4.

Serm. 71. in Cant.

len guten Wercken / welche in der Religion vollbracht werden. Ubi invenitur voluntas sua in ea, & non obedientia Magistri sui, minime prorsus observantias, etsi bonas in se tamen inter Lilia, id est, inter virtutes censuerim deputandas, sed audiet à Propheta, qui ejusmodi est, nunquid tale est obsequium, quod elegi dicit Dominus, & addit, in die bonorum tuorum inveniuntur voluntates tuæ. Grande malum propria voluntas, qua fit, ut bona tua tibi bona non sint. Wo alles dieses auß Antrib deß selbst eigenen Willen geschicht / und nit durch jenen deß Gehorsams kan ichs nit urtheilen / daß alle diese Observantzen, wiewol sie auß sich selbst gut seyn / würdig wären unter die Zahl der Tugenden gerechnet zu werden / sondern der jenige / welcher dieselbe dieser Gestalten vollziehet / wird ihms von Gott durch den Propheten müssen gesagt seyn lassen / glaubst du / daß ich mit einen solchen Dienst vergnügt seye? gantz / und gar nit / weilen du mir denselben auß deinem Kopf hergibst / und daß es dein eigener Will ist / der dich darzu veranlast / und nit der meine. O ist der eigne Willen nit ein grosses Ubel / weilen denselbe die Krafft hat zu machen / daß deine gute Werck dir zu nichts nutzen / und gantz unverdienstlich seyn.

Und an einem andern Orth bestrafft er mit Höfflichkeit jene auß seinen Religiosen, welche von einem ungemessenen Eyffer eingenohmen sich mit jenen Fasten / Wachen / Kasteyungen / und Gebett / in welchen sich das Closter insgemein übte / nit begnügten / sondern noch mehrer / und besondere anstellen wolten / und setzte hinzu: Qui vestri curam semel nobis credidistis, quid rursum de vobis vos intromittitis? nam illam, quâ toties Deum, conscientijs vestris testibus offendistis, propriam voluntatem vestram, ecce nunc iterum magistram habetis, non me; illa vos naturæ docet non parcere, rationi non acquiescere, non obtemperare seniorum consilio vel Exemplo, non obedire nobis; an ignoratis quia melior est obedientia, quàm victimæ? non Legistis in regula vestra quia quicquid sine voluntate vel consensu Patris spiritualis fit, vanæ gloriæ deputabitur, non mercedi? Nachdem ihr mir einmal die Sosg euerer Regierung überlassen habt / warum thut ihr euch dann jetzund in die Regierung euerer selbst einmischen / daß ihr euch selbst wöllet regiern? Dann ihr wollet mir den Gewalt entziehen euch zuleiten / und zueignen / und für euern

Serm. 19. in Cant.

Benedic. c. 49. Reg.

euern Wegweiser / und Meister euern eigenen Will erwöhlen / mit welchen ihr so vielmahl / mit Gestehung eueres eigenen Gewissens selbst / Gott beleydiget habt. Dieselbe ist / die euch lehret der Natur nit zuverschonen / bey der Vernunfft nit zuberuhen / welche euch unterrichtet bey Regierung euerer Leiber / und Geister in der Andacht kein Mittel zuhalten / sich weder an die Räth / noch an das Exempl der Alten zubeziehen / und mir nit zugehorsamen. Wisset ihr dann nit / daß der Gehorsam besser seye als das Schlachtopfer? Habt ihrs nit in euerer Regel gelesen / daß alles was ohne Befelch / oder Erlaubnuß deß Obern vollbracht wird / vielmehr für ein Werck der Eytelkeit / als für eines der Belohnung muß gehalten werden?

Und eben dieses an einem andern Orth widerholend / und diese ihren Sinnen / und Andachten zu vest angebundene Gemüther noch häfftiger bescheltend / als derselbe von denen Staffeln der Demuth redet / macht er auß diesen besondern Andachten / welche er die Besonderheit nennet / den fünfften Staffel der Hoffart / und spricht: Non sufficit ei, quòd communis Monasterij regula, vel majorum Cohortentur Exempla, non tamen melior esse studet sed videri; non meliùs vivere; sed videri vivere gestit, quatenus dicere possit, non sum sicut cæteri hominum. Es ist ihme nit genug das jenige zuthun / was die Regel anbefilcht / oder was die Exempl der Alten ihn lehrnen / er will etwas mehrers / und noch höcher steigen: Es ist doch nit an diesen / daß er in der Sach selbst besser seye / und besser zu seyn sich befleisse / sondern allein / daß er für ein solchen angesehen werde / noch daß er besser lebe / sondern daß er diesen ein Schein gebe / und den Ruhm überkomme / und mit denen Pharisæer sprechen möge / ich bin nit wie andere seynd. Derselbe wird ein auß seinen Kopff außgesetztes Fasten / wann die andern nit Fasten / mehr schätzen / als wann er mit denen andern siben Tag fastete / höcher halten ein kleines Gebett / welches er in Besonderheit auß seinen eignen Antrib verrichten wird / als wann er mit denen andern die gantze Nacht auff den Chor im Gebett zubrachte; Ad omnia denique sua strenuus, ad communia piger: vigilat in lecto, dormit in choro, eumque alijs psallentibus ad vigilias tota nocte dormitet, post vigilias, alijs quiescentibus solus in oratione remanet, excreat & tussit, gemitibus & suspirijs aures foris sedentium de angulo implet.

Tract. de grad. humil.

Luc. 18. 11.

plet. Letztlichen so ist er hertzhafft / und fleissig auff besondere Sachen / aber verzagt / und träg gemeine zuvollziehen; erwachet in seinem Beth / als er schlaffen sollt / und schlaffe in Chor wann er wachen soll: Er ist die gantze Nacht eingeschlaffen wann er mit denen andern das Officium singen soll / und nachdem Officio, wann sich die andere zur Ruhe legen / verfügt er sich in Kirchen in ein Winckel zu betten / kreistet / und hustet alldorten daß die jenige / die solches Kreisten / und Husten vernehmen / leichtlich urtheilen können / daß er in der Kirchen seye / und bette. Alles dieses zeiget uns an / wasgestalten die jenige betrogen werden welche sich in der Religion in ihren Andachten wider die Verordnung ihrer Obern regiern / und wie ihre gute Werck nichts nutz seyen.

Weiter so macht der Gehorsam gut / und verdienstlich die Werck / welche auß ihrer Natur indifferent, das ist weder verdienstlich noch unverdienstlich seynd / und wann sie auch nur eysenen / und bleyen wären / wird er dieselbe durch ein wunderbahrliche Alchymey / und Einwerffung eines Pulvers gantz guldena machen und ist ein Ursprung alles Guten; der Ungehorsam im Gegentheil eröffnet die Porten zu allen Ublen / und veranlast einem Geist zu allen Gattungen der Sünden. Wir wissen / daß der Ungehorsam unserer ersten Eltern die Welt mit Trübsallen / und Mühseligkeiten erfüllt hat / und daß derselbe ein Quelle gewest seye / auß welcher alle Unglück / die uns beängstigen außgeflossen seynd. In der Warheit gleichwie ein ungehorsamer Religios aller Gnaden und Hilff Gottes beraubt lebet / weilen ihme jenner Canal entzogen ist / durch welchne Gott sich entschossen hat ihme dieselbe zuzuschicken / das ist durch seinen Obern / mit welchen er übel stehet / und dem er nit unterthänig ist / alsó kans nit seyn / daß derselbe bey Begebenheiten nit viel verbreche / und denen Verstuchungen des Teufels nit außgesetzt seye / welcher da er ihn schwach findet leichtlich wird fallen machen.

Wir haben hieoben gesehen / wie der H. Astion, als er zu den Fluß ein Wasser zuholen sich verfügte / auff wehrenden Weeg von einem fleischlichen Gedancken häfftigst ist angegriffen worden / welcher demselben drey gantzer Tag und Nacht alsó grauslich plagte / daß er desselben bey aller seiner Starcknütigkeit / Tugend und Heiligkeit nit kunte befreyet werden / weilen er auß sich selbe

sten / und ohne Erlaubnuß seines Obern zu den Fluß sich verfügt hatte.

Als ein Mönch von Scethe ein zimblich alter Mann in ein schwere Kranckheit fielle / und die Brüder / mit welchen er lebte / ihme in grosser Sorg und Wachung beystunden / auff daß er dieselbe ihrer Mühe / und Plag entheben möchte / entschlosse er sich in Aegypten zu begeben; der Abbt Moyses bemühet sich ihme dieses Vornehmen / so viel er möchte / außzureden / sprechend / daß wann er sich wurde in Aegypten verfügen / es ihm viel wurde zu Schaden seyn / und daß er darinnen in die Sünd der Unzucht wurde fallen; welchem er gantz betrübt / und verdrossen geantwortet: wie könnt ihr mir dieses sagen / mein Vatter? Weilen ihr mein Alter sehet / und meinen Leib / welcher schon gantz verwelcket / und halb todt ist? und name noch diesen sein Weeg in Aegypten / allwo er in das Unglück / vor dem man ihn wahrnete / gerathen ist. Er bekame einen Sohn / welchen nachdem er von der Brust ist entwehnet worden / auff seine Achseln gesetzt hat / und als es ein Festtag in Scethe ward / verfügte er sich dergestalten in die Kirchen daselbst in Beywesenheit aller / welche in dessen Ansehung anfiengen zu weinen; er sprache zu ihnen / ihr sehet dieses Kind / es ist die Frucht meines Ungehorsams: Wachet derowegen über euch / und seyet gehorsam / weilen ich so gar in meinem hochen Alter wegen deß Ungehorsam in ein so entsetzliche Sünd gefallen bin.

Apud Rosweyd. lib. 5. libell. 5. n. 35.

Als der H. Franciscus eines Tags in seiner Zelle GOtt für seine Religiosen hatte da jenen sein Vicarius das Capitel hielte / sahe er in Geist den Teufel auff den Achseln sitzen / jenen welcher dem Vicario nit wolte gehorsamen / und liesse darauff einen andern Bruder zu sich kommen / zu ihm sprechend: Ich sahe den Teufel an den Achseln dieses / und dieses Bruders sitzen / welcher / weilen er desselben Versuchung / nit zugehorsamen / sondern sein Willen zu thun / statt gabe / von demselben an den Halß verstricket ist / dannoch weilen ich Gott für ihm hatte / habe ich von ihm den Teufel vertriben / gehe es derowegen diesem Bruder sagen / daß er ohne Verzug gehorsame / und sich unterthänig gebe; welches derselbe alsobalden vollzoge / sich vor die Füß deß Vicarij niderwerffend / und mit grosser Demuth die Verordnung / die er mit ihm machen wolte / annehmend. Sehe da / von wem die Ungehorsame ihre Eingebungen haben / und wem sie verleitet werden; Es ist ohne

1. Part. specli disc. c. 4.

Serm. 71. in cant.

Zweiffel durch den Teufel deß Ungehorsams geschehen / daß sie unsere ersten Aeltern von Gott kehrten / und der dieselbe / und uns allesambt ihnen ins Verderben gebracht hat.

Ein Religios deß H. Abbtens Elphegi hernach Ertzbischoff zu Canterburg, welcher gleichesfahls ungehorsam ward als in obangezogene / ist doch mit keiner so guten Müntz außgezahlt worden / weilen dieser Heilige in einer Nacht ein grosse Anzahl der Teufel zu ihm kommen sahe / welche ihn gantz grausamblich mit Ochsen-Zähmen / und feurigen Schlangen zerschlügen / und die unterwerffenden entsetzlichen Heullen / und Hilffs-Erflehungen dieses glückseeligen / ihm verstosten: Nec tu obedisti Deo, nec nobis. Gleichwie du Gott nit hast gehorsamen wollen / alsso gehorsamen wir dir auch nit / dich auffhören zuschlagen / und haben ihn darauff elendiglich zu Todt geschlagen. *Apud Sur. 19. April. c. 2.*

Wir lesen von vielen andern / welche von den bösen Geistern seynd besessen worden / und von denselben auff unterschidliche Gestalten zur Straff deß Ungehorsams seynd gepeiniget worden / welches ohne Zweifel allen Religiosen ein Schrocken einjagen müsse / die das Gelübd gemacht haben zugehorsamen / in Gegenspiel müssen sie auß dieser / und andern Ursachen / die wir angeführt haben / in sich ein grosses Hertz erwecken denselben genaw zuhalten. Das Beyspiel von allen Geschöpfen nehmend / so gar von denen unempfindlichen / und von jenen / welche der Vernunfft beraubt seynd / welche in den Lüfften / auff der Erd / in den Wasser / und sonsten aller Orthen ohne Gelübd einiziger Schuldigkeit / ihrer Erschaffung / oder Herfürkommung / welche denenselben mit denen Menschen gemein ist / Gott vollkommentlich gehorsamen / und alle seine Verordnungen unverletzlich vollziehen: Und von Gott selbsten / welcher so vollkommentlich frey / als er von uns ist / uns dannoch auff ein gewisse Weiß gehorchet / und unsern Willen vollziehet / und als der allgemeine / und erste Urheber der Natur sein Hilff und Beystand beyragent / die natürliche Würckungen / die wir thun / zuvollziehen / welche selbsten gar offt übel seynd / und zu unser Verleydigung geschehen.

Aber ich kan das verwunderliche Beyspiel deß Gehorsambs und Unterthänigkeit nit vorbey gehen / welchen die Menschen / und fürnemblich die Hoffherrn ihren Königen / und Fürsten anzeigen / was für Dienst-Beflissenheiten / Erniedrigungen / und

dächtliche Wercke thun / sie in ihren Dienst nit vollbringen? Wievil Widerwertigkeiten und Sachen / welche ihren Humor, ihren Urtheil / und der Vernunfft zu wider seynd / müssen sie nit außstehn? und zwar / daß sie das geringeste nit dörffen dergleichen thun / sondern im Gegenspiel mit einem frölichen Gesicht annehmen? wieviel abschlägige Antworten / Verrachtungen / und Verdruß gedulden sie nit? mit was für Unterthänigkeit müssen sie alldort leben? dergestalt / das Seneca gesprochen hat: Omnium quidem occupationum conditio misera est, eorum tamen miserrima, qui ne suis quidem occupationibus laborant; ad alienum dormiunt somnum, ad alienum ambulant gradum, ad alienum comedunt appetitum; amare & odisse, res omniū liberrimas jubentur. His velint scire, quàm brevis ipsorum vita sit, cogitent ex quota parte sua sit. *Cap. 19. de brevit. vita.* Es ist kein Stand unter denen Menschen / welcher nit mit Mühseeligkeiten erfüllt wäre / aber der jenige muß für den allerelendigsten gehalten werden / in welchem alles auß einem frembden Willen geschicht / man schlafft / man geht / man isset alldort allein nach Belieben eines andern. Es ist so gar nothwendig / daß man alldorten liebe / und hasse / welches unter allen Sachen das fornehmste ist? und dieses auß Befelch und Gehorsam. Wann dieses arme Volck / und dergleichen Leibeigene wissen wöllen / wie kurtz ihr Leben seye? so haben sie nichts anders zusehen / als von wie vielten Theil sie desselben zu verordnen haben. Wann sich die Menschen dergestalt denen Menschen unterthänig geben / und gehorsamen / und wessentwegen? Wegen geringer Sachen / und gar offt umb eytle Hoffnungen / welche nach vielen Gehorsam / und geleisten Diensten nichts hervorbringen? Mit wieviel billicher Ursach sollt nit ein Religios in der Person eines Menschen Gott gehorsamen / welcher unendlich mehr ist / und dessen Dienst in allen höchst billich ist / in Erachtung daß der selbe die erste / und oberiste Ursach aller Ding ist / und zwar wegen unfählbarer / und unermäßlicher Belohnungen?

Fünffzehender Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

ALles was wir bißhero von den Gehorsam gesagt haben / thut alle Religiosen insgemein anbetreffen / aber dieses was wir jetzund fürs Ende beytragen werden / gehet in Besonderheit die Religiosen auß unserer Gesellschafft an / welchen diese Tugend absonderlich anbefolchen ist / und zu welcher sie auch ein gantz besondere Lieb tragen müssen / und sich derselben mit grossen Fleiß ergeben.

Sie sollen derowegen betrachten / daß unser Vatter der H. Ignatius uns denselben gleich als ein Eigenthum / und wahres Zeichen unserer Gesellschafft geschenckt habe. Wir werden es viel leichter gedulden können / spricht er / daß andere Religionen uns in Fasten / Wachen / und in unterschiedlichen andern Leibs-Casteyungen / in welchen ein jedwederer nach ihren Beruff heiliglich sich übertreffen : Jedoch verlange ich / liebste Brüder / daß die jenige / welche Gott in unserer Gesellschafft dienen / in der Vestigkeit und Vollkommenheit deß Gehorsams / welcher mit einer wahren Auffsagung seines Willens / und Vernichtung seines eigenen Urtheils gesellet ist / wunderbarlich vollkommen seyn / und daß dieses das Kennzeichen seye / wordurch die wahren Kinder erkannt / und von denen jenigen mögen unterschieden werden / die es nit seynd. Sie müssen niemahlen den jenigen / dem sie gehorsamen / in Betrachtung ziehen / sondern in demselben unsern HErrn JEsum Christum ansehen / umb dessen Lieb willen sie gehorsamen. Dieses ist / was er uns sagt / dergestalten / daß vermög dieser Unterrichtung / gleichwie uns Gott die Lieb deß Nechsten für ein Kennzeichen hinterlassen hat / wordurch er will / daß man seine wahre / und rechtmässige Jünger auß denen jenigen erkenne / die es nur dem Schein nach seynd : In hoc cognoscent omnes quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem : Also hat auch in gleichen der H. Ignatius den Gehorsam in seiner Religion für das wesentliche Unterscheidungs-Zeichen der jenigen / die solche werden eingehn wöllen / eingesetzt / auff ein solche Weiß / daß gestaltsam als sie mit dieser Tugend geziert seynd / und dieselb mit grösserer Vollkom-

In Epist. de obed.

Joan 13. 35.

Vollkommenheit üben / auch dieselbe / und derselben Geist besser besitzen.

Und es erzehlt einer auß denenselben / welche sein Leben beschriben haben / daß derselbe großmächtige Sorg truge die Unsrige nit an Zartlichkeiten der Andacht / sondern an veste / und stttandhaffte Tugenden zuleiten / und vornehmblich setzt er hinzu / welches wir schon öffternahlen gemeldet haben / daß sie auff nichts / es möchte seyn / was es wolte / sich binden sollen / obwohlen es sonsten gut / und lobwürdig wäre / sondern sich allein dem Willen ihrer Obern / in der Abtödtung aller ihrer Begirden / und so gar / wann es seyn kan / aller ihrer Neigungen zu unterwerffen / und sich nit zu gewöhnen ihre Anschläg / und Vorhaben wollen durchgründen / und ihre Befelch außforschen / warumben sie diesen da erheben / und denen dort ernidrigen / und andere Anstellungen machen; sondern sie müssen ihnens Einbilden / daß ihnen Gott den völligen Gewalt zu unterrichten / zu urtheilen / und zuverordnen ertheilt habe; und ihnen allein die Ehr sich denenselben zu unterwerffen / und einfältiglich zugehorsammen; und daß sie derentwegen gantz bereit wären / alle Sachen / welche ihnen wurden aufgetragen seyn / die möchten auch den Schein nach so seltzam / ungewöhnlich / und unvorgesehen seyn / als sie immer seyn kunten / zuvollziehen. *Maffeg vi- te Ignat. lib. 3. cap. 10.*

Der H. Franciscus Xaverius, zwar den Leib nach von den H. Ignatio weit entfehrnet / aber den Geist nach mit demselben gantz vereinig / hatte ingleicher Beschaffenheit denen Unsrigen in Orient die Tugend deß Gehorsams vor allen andern Tugenden vorgeschriben / und verlangte / daß ihr gröstes Verlangen / und ihr erste Sorg zu dessen Ubung trachten / und gehn solle; er sagte und widerholte es ihnen öfftmahlen so wohl Mündlich / als auch durch Schreiben / daß ohne eines wahren / und auffrichtigen Gehorsam kein warer Religios in keiner Religion, noch einiges wahres Kind der Gesellschafft sein kundte / weilen wann derselbe mit dieser Tugend nit versehen ist / er in derselben niemalen mit einem guten Geist kunte erhalten werden. Er lehrte sie zu diesem Ende / daß sie sich vollkommentlich der Verleitung ihres Obern überlassen sollten / in dem es ohne Vergleich sicherer wäre sich leiten zulassen / als sich selbst leiten / und zugehorsamen als zubefelchen. *Ivejus vita lib. 4. c. 10.*

Der H. Franciscus Borgias dritter General / unser Geschellschafft pflegte zusagen / deß er durch drey Sachen sich erhielte / und *Hist. Soc. p. 3. lib. 8.*

vermittelst derenselben grossen Nutzen / und fortgang mache: Die erste wäre das Gebett / und der Gebrauch der heiligen Sacramenten; Die anderte / die Verfolgungen; und die dritte der Gehorsam; weilen sprache er / die erste uns mit Gott vereiniget / die anderte von der Welt absondert / und die dritte uns eine mit dem andern sambt unsern Vorstehern / als die Mitglider mit ihrem Haubt vereiniget; Er sagte auch / damit er uns zu den Gehorsam bewögen möchte / daß derselbe gleich einem wohl angerüsteten Schiff wäre in welchem die Religiosen mitten unter allen gewitter dieses Lebens in Sicherheit fahren / und auff der mitleidigen Strassen sich befinden / und wann sie auch so gar schlaffen daß sie an das Gestatt der glückseeligen Ewigkeit anländen können.

Da hast du das Liecht von dreyen in unserer Gesellschafft am meisten leichtenden Mäuern den Gehorsam anbetreffend / welches sie nit in ihren Innern verschlossen trugen / sondern dasselbe durch herrliche / und heldenmütige Thaten an Tag gaben. Dann der H. Ignatius, wiewol er zwar keinen Obern auß unserer Gesellschafft gehorchet / indem er selbsten ein Oberer / und General aller ward / so ist er dannoch jenigen gehorsam gewest / welchen er auch auff die geringeste Weiß schuldig zu seyn sich erkennte; er trage ein grosse Ehrerbietigkeit / und in allen ein grosse Demütigung gegen den Päbsten / und sprache / daß wann er ihm auch dieniges Zeichen anbefelche / in diesen Alter / als er war zu fahren nichts als seinen Stab mit sich tragend / an was für ein Ort er wolte auch über das Meer / in einen Alten / genützten / und unversicherten Schifflein biß aus Ende der Welt zureissen / er sich gantz bereit befande zugehorsamen / und als ein vornehme Person dieser seiner Resolution widerpart hielte / und sagte / es gedunckte ihm / daß dieses nit wurde seyn mit Verstand würcken / antwortete der H. Ignatius: den Verstand anbetreffen muß man in denen jenigen suchen / welcher da gehorchet / sondern in den jenigen / der da anbefilcht / welcher seine Befelch will betrachten / und außforschen muß / ob solche billich / welche der Untergebene ohne weiterer Betrachtung / oder Außforschung nichts als zu vollziehen hat.

Maffeg in ejus vita lib. 3. c. 7.

Alle / und so vielmahl als er kranck ware / ist er dem Medico so gehorsam gewest / daß er seine Räth für lauter Rathschläg / und seine Verordnungen gleichsam für Göttliche Außsprüche gehalten. Und es scheinte / als hätte er sich seines gantzen Verstandes begeben

begeben / von dem Medico sich regiern zulassen / und als wann er demselben die völlige Verordnung seines Lebens / und seines Todts überlassen hätte. Als er eines Tags an einem Bauchwehe / welches von einer übermässigen Hitz der Leber herrührte / schwärlich kranck lage / hat ihme der Medicus, dessen sich damahlen das Collegium bediente / und der ein junger nit auß denen besten Medicis ward / eine seiner Kranckheit gantz widrige Medicin vorgeschriben / weilen derselbe glaubte / daß dieses Ubel sein Ursprung von einer kalten Complexion hätte genohmen / worzu aber der Krancke kein Wort sagte / noch im geringsten sich darwider setzte / obwohlen ihme die Natur seiner Kranckheit / und das jenige / was ihm schädlich / oder nutzlich seye / genugsam erkant ward / er verordnete / ihme alles das jenige / was ihm den Leib erhitzen kunte / er verschaffte / daß man sein Zelle fest verschlossener halten solte damit kein kalter Lufft hinein schleichte / daß man ihme hitzende Speisen / wenig Wein / aber einen starcken geben soll / und andere mehr Sachen / welche ihn ohne Zweiffel in kurtzer Zeit hätten hingericht / wann nit unsere Patres vermerckt hätten / daß er in augenscheinlicher Lebensgefahr wäre / und hätten einen andern erfahrnern Medicum zu ihn beruffen / welcher ihn durch eine gantze widrige Mittel bald zu Fuß gesetzt hat. Eben dieser wolerfahrne Medicus verordnete dem H. Ignatio an einem Charmitwoch für ein Stärckung ein Hündel / weilen er in einem starcken Fieber sich befande / welches ihme von den strengen Fasten der viertzig Tägigen Fasten ist verursachet worden / iedoch stunde er an / ob er ihm an einen so heiligen Tag eines sollte geben lassen; unser Krancke machte ihm kein Scrupel solches zu essen / welches / wie es leichtlich zuglauben seyn wird / er auß keiner Schleckerey / oder sinnlichen Belieben wird gethan haben (weilen die Fieberhaffte den Geschmack verlohren haben / oder so sie einen haben gleichwie der Stand ihrer Gesundheit verwihrt ist / wird auch derselbe verderbt seyn / und werden dieselbe vielmehr nach jenen Sachen Belieben tragen / welche ihnen den Appetit erwecken / und Schaden können / als nach gesunden Speisen) sondern auß lautern Gehorsam: als ihn nun der Medicus deß andern Tags darauff beruchte: und befragte / ob er von den Hündel / so er ihm verordnet / geessen hätte / weilen er zweiffelte / ob ihn nit diese H. Täg hätten abgehalten / antwortete er von ja; alsdann verwunderte sich der Medicus darüber / und

sagt

sagt zu ihn/ so ist es dann allso/ mein Pater, daß ihr solches gethan habt? ich will euch das jenige sagen/ was ich von dieser That gedencke/ ich hab anjetzo etliche Krancke zu curiren/ welche diese Fastens Zeit weder recht gefastet/ noch sich von dem Fleisch eben enthalten haben/ und diese H. Wochen erkranckt seynd/ welchen ich für ein Cur/ und Speiß Fleisch zu essen verordnet hab/ die aber darbey nit beruhen wolten/ sprechend/ daß es ein gar zu grosse Sünd wäre wehrender dieser H. Zeit Fleisch zu essen; Wohingegen/ da ihr doch so streng gefastet habt/ und schier bey dem Ende euers Lebens-Lauff euch befandet/ dannoch meinem Rath gefolgt habt/ und von Hünerfleisch ohne einiger Widerred geessen/ dessen mein Vatter/ kan ich mich nit genugsamb verwundern; Worauf der H. Ignatius mit einen freundlichen Gesicht allein mit diesen Worten geantwortet/ mein Herr/ man muß gehorsamen.

In ejus vita lib. 4. c. 10.

Und damit wir von den H. Ignatio, auch zu den H. Franciscus Xaverio schreiten mögen: Erzehlet von ihme sein Leben-Beschreibung folgendes: Diese vornehmste/ und schönste Zierd unserer Gesellschafft der Gehorsam/ erschine/ und breitete sich in ihme mit einem grossen Glantz auß/ und zwar gleich zu Anfangs/ als derselbe von den H. Ignatio in Indien geschickt wurde/ welche ein sehr lange/ und gefährliche Reiß ward/ und in welcher er unzahlbare Müheseeligkeiten müste außstehen/ die er dannoch ohne eintziger Widerred vor sich nahme/ und gleich zwey Tag nach Erklährung deß H. Ignatij Willens machte er sich auff den Weg. Und truge gegen ihm ein so grosse Ehrerbietigkeit; daß er deß ihm Brieffe nur kniender leste/ und seinen auß einem Schreiben außgeschnittenen Nahmen in seinen Reliquiario auffbehielte; und auch der H. Ignatius hielte den Gehorsam deß H. Francisci Xaverij in einen so hochen Werth/ und that sich darauff so vest versichern/ daß als er schon allberait vermerckte seine Kräfften sich zu verlieren/ und etliche Anzeigungen seines herbeynachenden Hinscheidens verspührte/ entschlosse er sich ihn wiederumb als die allergröste Stütz/ und vestiste Saul zur Erhaltung seiner Gesellschafft ins Welsch-land zuruck zuberuffen/ und glaubte/ daß er durch ein einiges auff ihn abgehendes Schreiben/ ja auch durch einigen Buchstaben welcher gehe komme/ heißt/ ohne einiger anderer Endeckung einer Ursach/ ihn von einen End der Welt zu den andern/ auß den Orient in den Occident/ und auß Japonien auff Rom kommen machen/

machen / und alle seine grosse / und wunderbarliche Verrichtungen / welche ihm mit so grosser Sorgen / und Würckungen der Miracken von statten giengen / in Stich lassen; und dieses Schreiben hätte unfehlbarlich sein Effect, oder Würckung gehabt / so dasselbe umb etwas früher zu denen Indianern gelangt wäre / und demselben vor seinem Todt wäre eingehändiget worden. Warhafftig einem so vornehmen Mann / welcher in so wichtigen Wercken für die Ehr / und Glory Gottes / und das Heyl der Seelen beschäfftiget ward / und deren er beydes sonderbahr befürderte auß den letzten Theil deß Orient durch ein einigen Brieff / ja so gar durch ein eintzigen Buchstaben kommen machen / ist ein verwunderlicher / und heldenmühtiger Gehorsam.

Wir wollen anjetzo zu den H. Francisco Borgia kommen / welcher nachdem er in der Welt sehr groß gewest / und das Königreich Cathalonien als Vice-König regierte / hernach in der Religion sehr klein / und gehorsam worden ist / dann er gleich zu Anfang seines Eintritts unter einen Obern gerathen ist / welcher ihm ohne einigen Bedencken / oder Verschonung zu den schwersten / und verächtlichsten Arbeiten gleich einem Taglöhner gebrauchte. Wann derselbe in die Kuchel gienge dem Kochen zuhelffen / thäte er ihm mit so grosser Genauigkeit gehorsamen / daß er ohne seiner Verordnung nit ein Fuß rührte. Als der H. Ignatius sahe / daß sein Eyffer gar zu weit sich truge / und die Schrancken der Casteyungen überschreittete / hat er ihme einen Bruder zu einen Mitgehilffen beygesetzt / mit Nahmen Melchior Marcus, welcher in dieser Verrichtung gleichsam sein Oberer wäre / dem dieser vornehme Mann / so gar als er auch unserer Gesellschafft Commissarius in Spanien / und Portugal ward / ein so grosse / und vollkommene Unterthänigkeit zeigte / daß kein so geringer / schwerer / oder verächtlicher Dienst zufinden ward / dessen er sich auß seinem Geheiß nit hätte unterfangen. Dann er kein Sach thätte / sein Gesundheit anbetreffend / daß ihme Marcus nit angeordnet / und zugelassen hätte er asse / er trincke / er schlieffe / er sasse / und dergleichen alles nach den Willen desselben / und nit nach den Seinen / welchen es scheinte / daß er wäre abgestorben / und allein durch jenen dieses Bruders lebte. Wann dieser zu weilen mit einem ausser das Collegium gienge / stellte er einen andern an seiner statt vor / der zu ihme sagte / in Fahl daß er ein solche / oder solche Sach thun wolte / er viel-

Histor. Soc. P. 3. Lib. 8.

mehr diese da thun solte/ weilen es Marcus also hätte gesagt/ welchen dieser H. Mann alsobalden nachkomme/ welcher auch wie solches sein Leben vermerckt/ den Gehorsam also liebte/ als ein Tugend/ welche unsern HErrn JEsu Christo Eygenthumlich dann wiewohlen uns derselbe Exempl/ und Beyspiel aller Tugenden hinterlassen hat/ so hat dannoch dieser Mann Gottes ein ganz besonder Begird getragen demselben in dem Gehorsam nachzugen/ bey sich erwegend/ daß derselbe lieber das Leben als diese Tugend hat verliehren wollen/ in dem er biß an den Todt gehorsam ist gewest/ und zwar biß an den Todt deß Creutzes.

Man kunte eben dieses den Gehorsam anlangend/ von allen unsern alten Patribus sagen/ welche in der Tugend vortrefflich waren/ und den Geist unserer Religion vollkommentlicher besitzen die alle in den Gehorsam vortreffliche Thaten/ wie solches in ihren Leben leichtlich zuersehen ist/ gewürckt haben. Auch der berühmbte Pater Joannes Avila, ein Zierd deß Königreichs Spanien/ da er zwey seiner Discipel, Jacobum Gusman, und Cabrum Loart zu den H. Ignatio schickte/ daß er dieselbige unter die Seinige in unser Gesellschafft auffnehmen soll/ gabe er denselben in ihrer Abreiß folgende merckwürdige Lehrstucke: Weilen ihr von hier abreist/ euch in ein Gesellschafft zubegeben/ welche sich gäntzlich an das Heyl der Seelen anwendet/ so fasset vor allen andern Dingen diesen Gedancken/ und Schluß/ euch allen Menschen nutzbahr zu machen/ und durch euer Gebett bey Gott ihr Heyl zuwegen zu bringen/ aber die Verrichtungen/ die Aembter/ die Zeit/ die Oerter/ und alle andere Sachen anbetreffend/ deren ihr euch euern Nechsten zuhelffen gebrauchen müst/ gebet wohl Achtung/ daß mit die Wahl nit bey euch seye/ und so euch unterweilen derenselben Gedancken einfallet/ so müst ihr solchen für ein augenscheinliche Versuchung deß Teuffels halten/ und alsobalden auß den Sinn schlagen; lasset die Wort dieses Religiosen in euern Geist eingedruckt bleiben. Ich bin in die Religion gekommen/ damit ich gut urtheilet werde/ und mit urtheile/ habet ein vesten Glauben/ daß die Obere in ihrer Regierung von Gott geleitet werden/ und daß dieselbe in denen Verordnungen/ welche sie mit euch vorhaben werden/ Bewegung/ und Ursach haben/ welche euch unbekandt seynd: Schließlich ist ein Haubt gute Sach nichts zu urtheilen sondern

R. P. Hist. Soc. Lib. 14. n. 57.

sondern diese Wort zu sprechen / welche unser HErr zu den H. Petro gesprochen hat: Quid ad te? tu me sequere. Was gehet es dich an zu wissen / was ich mit Joanne vorzukehren gesinnet bin / und was derselbe werden soll / dencke auff nichts als auffs nachfolgen. So ihr euch alles dieses Vorwitzes / und aller dieser Außforschungen deß Thuns euerer Obern nit entschlaget? werdet ihr niemahls fridsam seyn / noch ein wahres Leben führen; ergebet euch vollkommentlich dem Gehorsam / denselben für ein sonderbahre Gab haltend / welche die Gütigkeit Gottes denen Menschen ertheilt / und glaubet / daß umb desselben Willen / Gott ein sonderbahre Sorg euerer Geschäfften tragen wird / und euch zu euern Heil verleiten / bevestiget euch woll in dieser Hoffnung / daß ihr euch nit in den Verstand / und Weißheit euers Obern / sondern in der Verheissung Gottes gründen müst / und versichert euch / daß so ihr in die Regierung euerer Obern / und in den Gehorsam ein grosses Vertrauen setzet / ihr einen gressen Friden geniessen / und in kurtzer Zeit mercklichen in der Tugend zunehmen werdet. Nichts muß euch auß allen / was man euch anbefelchen wird / betrüben / noch erschrecken / dann gleichwie die Religion / welche ihr soltet eingehn / allein zum Heyl der Seelen ist auffgerichtet worden / so heist alles das jenige / was auff einige Weiß zu derselben Erhaltung / und Auffnehmung etwas beytragt / es möge hernach seyn / was es wölle / wann es nur dero Vollkommmenheit befördert / seinem Nechsten helffen / und die Seelen bekehrn / welches man hertzhafftiglich vollziehen muß. Derentwegen müst ihr euern eigenen Würckungen gäntzlich absagen / und allein auff jene deß Gehorsams gedencken / auch dieselbe auß diesen Antrib / und Bewegnuß allein vorkehern / daß solche Wercke deß Gehorsams seyen; und daranff sagte er zu denenselben / daß sie ihnen einbilden sollen / daß sie zum Creutz kriechen / und viel werden außstehn müssen / und gabe ihnen folgsamlich noch viel andere schöne Lehren / und Ermahnungen; Nach diesen kombte er wiederumb zu den Gehorsam / und schlieste es sprechend: wendet an alle mögliche Kräfften euern Willen zu nichts zumachen / und vornehmblich euer Urtheil / und euern eigenen Sinn / welcher ein Vertilger deß Himmlischen Trosts / ein Feind deß innerlichen Fridens / ein Vatter der Zertrennung / ein kätzer / und auffrührischer Geseell / ein Urtheiler der Obern / ein Gebrecher deß Gehorsams / und ein wider die Authorität / und Macht

Joan. 21. 22.

Gottes in seinem Tempel auffgerichter Abgott ist / welchen ich nach so viel ich kan / zu Boden zu werffen / und in stucke zuzertrumern rathe / damit an seiner statt GOtt in euch regire / und halte es vor ein ungezweiffelte Sach / daß GOTT dasselbe wölle / was die Obere anbefelchen / gründet euch unbewegsamlich in dieser Warheit / und seyet versichert / daß so lang ihr in derselben werdet beständig verbleiben / euere Sachen gut werden von statten gehen.

Diese war die letzte Ermahnung / und Lehr / welche dieser grosse / und weise Mann / und vortreffliche Regirer der Seelen seinen zweyen Discipeln gegeben hat / wormit er dieselbe auff Rom schickte / und sie seinem alten Freund / dem P. Martino Olave, einem Spanier / Doctorn zu Pariß / und hochberühmbten Mann / durch ein schönes Schreiben / anbefalche / in welchen er ihn zweyer Sachen erinnerte / deren die erste ward / daß er Gott die gröste Wercke der Danckbarkeit / die er thun kunte / wegen der Gnad deß Geistlichen Beruffs erstatte / aber daß er auß dieser Gnad / oder Gab Gottes kein eytele Ehr schöpffe / und sich denen jenigen nit vergliche / welchen solche nit ist ertheilt worden / sondern weit von diesen / daß er / vielmehr wie der H. Bernardus hinrathet / glaube / daß sein Schwachheit / und Gebrächlichkeit so groß seyn / daß er seliger zu werden gröſserer Gnaden annoch vonnöthen habe. Weiter daß er wuste / daß GOtt öfftermahlen die Religiosen straffe / welche sich von der Vortrefflichkeit ihres Stands rühmbten / und ihnen selbst dardurch verursachten / daß sie in der Unfehlbarkeit deß Hertzens / in Geistliche Dürre / und Verdruß fallen : und unandächtig / lauligt / arm / und elendig gerahten / gleichwie sie solches von denen Weltlichen urtheileten. Die anderte Sach / welche uns noch mehr angeht / ware / keinen Anhang an seinen eigenen Sinn zuhaben / und sich vor denselben gleich als vor seinem abgesagten Feind in acht zunehmen; daß die gelehrte Leuth durch den gar zu grossen Anhang an demselben in großmächtige Gefahren gerahten / deren die mehrere durch ein gerechtes Urtheil Gottes seynd beraubt worden / von dem Baum deß Lebens zuverkosten / weilen sie von jenen der Wissenschafft zu viel hatten geessen.

Nach diesen / und dergleichen vortrefflichen Lehrstucken ist es nothwendig / daß die jenige / welche sich Gott in unserer Gesellschafft gewidmet haben / auff daß sie demselben darinnen dienen / und der Seelen Heyl befürdern mögen / sich der Tugend deß Gehorsambs

horsambs auß gantzen Hertzen ergeben/ und dieselbe mit großmächtiger Sorgfältigkeit üben/ nach den Brauch unserer Gesellschafft/ das ist/ nit gezwungener Weise/ sondern freywilliglich/ und mit einer Lieb/ auch innerlich/ das ist/ vielmehr durch den Willen/ und Urtheil/ als äusserlich welche ein Weiß ist/ die unter uns muß außgetilgt werden/ und welche der H. Ignatius verachtete/ und für nichts nutz hielte/ sprechend: wie solches obbemelter Author erzehlet/ daß gleichwie in unserer Gesellschafft/ damit man derselben Verrichtungen gut/ und würdiglich üben möge/ die Tugend deß Gehorsams allen andern Tugenden muß vorgezogen werden/ also wäre auch derselben nichts mehr zu widrig/ als die Befelch der Obern fürwitziglich Examinirn/ oder durchforschen/ und derenselben Vollziehung verschrieben/ und daß der jenige nit deß Nahmen eines Gehorsamen würdig wäre/ welcher sein Will/ und Verstand ihren Verordnungen nit unterwarffe: daß das angenehmiste/ und vollkommste Brandopffer/ welches man Gott kunte auffopffern dazumahlen wäre/ als alle Seelen Würckungen/ vornehmlich aber der Will/ und der Verstand/ welche in den Menschen die allervortefflichste Stuck seynd/ zu den Dienst Gottes gewidmet seynd; und was die jenige anbetrifft/ welche mit einem Unwillen/ und nur äusserlich gehorsamen/ sagte er/ daß man dieselbe vielmehr unter die Zahl der gezwungen elendigen/ und verworffenen/ oder so gar den Bestien zehlen solte/ als unter jene der wahren Religiosen: und es ward einer auß seinem gemeinen Sprüchen/ daß welcher in dem Gehorsam der Beystimmung seines eigenen Willens nit auch die Approbierung/ oder Gutheissung seines Urtheils beyfügt/ in der Religion nur einen Fuß habe.

Maffeus in ejus vita l. 3. c. 7.

Ich will noch zum Ende das jenige erzehlen/ was der H. Ignatius gered hat/ als er ein Jahr vor seinen Todt einen gewisen Pater auß unserer Gesellschafft entlaste/ welcher zwar ein gelehrter/ und guter Arbeiter/ aber so eigensinniger Kopff war/ daß er ihm bey Anwendung aller erdencklichen Mittel/ und möglichen Fünde die Hartnäckigkeit seines Kopffs nit brechen/ ja nit auff die geringste Weiß kunte besänfftigen/ und unterthänig machen. Nachdem er ihm nun das Entlassungs-Schreiben gegeben/ und den Ursprung seines Ubels mit Betrübnuß ansahe obwohlen er sehr viel von den Gehorsam seinen Constitutionibus, und unterschiedlichen besondern Sendschreiben an die Unsrige in Portugal gesagt hatte/

Hist. Soc. p. 2. lib. 7. n. 28.

als auch in offentlichen / und heimblichen Ermahnungen / und freundlichen Unterrichtungen / je doch als hätte er dato von dem Gehorsamb nichts gedacht liesse er den P. Joannem Vitum den unter Secretarium zu sich kommen / und sagte zu ihme: schreibet / ich verlange es / daß so wohl die jetzige / als auch künfftige Geschafft den Werth / und die Urtheil wisse / die sie von den Gehorsam haben / und darauff gabe er ihme in die Feder was hier folgt.

Erstlich / muß ich mich / indem ich den Geistlichen Stand angefangen hab / in allen GOtt / und meinem Obern gantz / und gar ergeben / und diese Ergebung ist nichts anders als ein Widmung eines Religiosen an seinen Obern / damit er von demselben nach seinen Beduncken möge geleitet werden.

Anderten / muß ich verlangen einen Obern zu haben / welcher mich in den Gehorsam übe / welcher meinen eigenen Geist / und mein Urtheil sterben mache.

Drittens muß ich / indem ich meinen Will abgesagt habe / den Seinen in allen folgen / in welchen kein Sünd sich befinden wird.

Viertens / so gibt es dreyerley Weise zugehorsamen: die erste ist / ein Sach thun / welche mir in Krafft deß Gehorsams angetragen ist / und dieser Staffel deß Gehorsam ist gut: Die andere ist / dieselbe vollziehen / wann sie bloß vorgetragen wird / ohne daß man derselben Befelch erwarte: und dieser Staffel ist weit besser / und vortrefflicher; Aber der dritte Staffel deß Gehorsam / welche die zwey erste in der Vollkommenheit umb viel übersteigt / ist / wann ich ein Sach auff das geringste Zeichen deß Willens meines Obern vollziehe / ohne daß es vonnöhten sey / daß man mir dieselbe befelche / oder vortrage.

Fünfftens muß ich die Qualitäten / und Beschaffenheiten deß Obern nit in Betrachtung ziehen / nochgedencken / ob derselbe seiner Tugenden / oder grossen Erfahrnuß wegen viel zuschätzen seye / oder aber / ob derselbe mittelmässig / oder gar gering / und unvollkommen seye; sondern allein beobachten / daß mir derselbe auff dieser Welt an der Stadt Gottes seye / dann diese Untersuchungen seiner Beschaffenheiten den Gehorsam zu Grund stürzen.

Sechstens / wann mein Oberer mir ein Sach gebietet / an der ich anstehe / ob dieselbe nit übel / und wider mein Gewissen seye / muß ich bey den jenigen beruhen / was er sagt / und solches glau-

ben

ben / wann nur die Sünd nit augenscheinlich ist: aber so ich bey diesen meinen Geist nit zustillen vermag / und mein Gewissen zubrechen / so muß ich mich auff das Urtheil eines / zweyer / oder dreyer vernünfftiger Personen beziehen / nach welchen / so mir dannoch darbey schwer geschicht / und ich widerstehe / kan ichs für gewiß halten / daß ich noch weit von der Vollkommenheit / und der Tugend / welche ein wahrer Religios haben soll / entfehrnet seye.

Sibenden / muß ich nit mein selbst eigen seyn / sondern deß jenigen / welcher mich erschaffen hat / und deß jenigen / welchem GOtt seinen Gewalt überlassen hat; dergestalt daß gleichwie ein kleine wäxene Kugel sich biegen / verlängern / verkürtzen / und nach Belieben gestalten last / also lasse ich mich auch mit so wenigem Widerstand von meinem Obern verleiten / es möge hernach seyn / in Schreibung der Brieffe / oder in Uberkommung derselben / mit diesen / oder mit jenen zureden. All mein Schuldigkeit in den Gehorsam setzend.

Achtens / muß ich mich gleich einem Todten Leib verhalten / welcher weder ein Willen / noch ein Urtheil hat / und auch einem Crucifix gleich / welches sich nach allen Seiten nach Belieben dräen / und kehren last; und letztlich gleich dem Stab eines alten Manns / welcher sich nach Wollgefallen desselben brauchen / ergreiffen / und niderlegen last / und dergestalt kan gebraucht werden / wie er demselben dienet. Auff gleiche Weiß muß ich auch seyn in denen Händen meines Obern / so ich mich der Religion will nutzlich machen.

Neundens muß ich von meinem Obern weder begehrn / noch bitten / daß er mich auff ein gewisses Orth schicke / oder zu einen gewissen Ambt ställe / sondern demselben den völligen Gewalt mit mir zu verordnen ohne Einmischung deß Meinen überlassen / und jene Verordnungen / welche er mit mir vorkehren wird / unter allen für die beste halten.

Zehenden / so werdet ihr doch kleine geringe Sachen von demselben begehrn können / als Kirchen zubesuchen / und dergleichen Sachen / jedoch aber mit einen Will / und bereiten Geist den Effect, oder Würckung seines Willens zuempfangen / und denselben allen andern vorzuziehen / er möge hernach seyn / wie er wolle.

Letztlichen muß ich bey Gelegenheit der Armuth / und deß Gebrauchs / welchen man mir von denen Sachen der Religion ertheilt /

theilt / den Gehorsam dergestalt üben / daß ich gleich einer Stum
seye / welche sich zu allen Zeiten / und auß was Ursachen man wil
aller Sachen / welche sie anhat sich berauben / und entblössen lo
Dieses ist nun das Testament / und der letzte Will unsers Vat
ters deß H. Ignatij, welchen wir hochschätzen / und dessen getre
vollzieher seyn müssen.

Das achte Capitel.

Von der Absterbung / und Vernichtung seiner selbsten.

Gleichwie die drey Gelübder / von welchen wir weitleuffig ge
handlet haben / Absterbungen / und Nichtsmachungen
ner selbst seynd die Armuth zwar / ein Beraubung / und Ver
nichtung aller Güter / und Reichthumben dieser Welt; das Ge
lübd der Keuschheit / ein Absterbung / und Nichtsmachung seines
Leibs; und der Seelen / und auff daß man dieselbe wol haben
möge / es nothwendig ist / ihme selbst viel abzusagen / und zu
nichtig machen / seynd wir deß Vorhaben / zur Endigung / und
Vollkommenheit dieses ersten Buchs / weilen wir solches für nutz
lich errachten / von dieser Absterbung / und Nichtsmachung gebüh
lich zuhandlen / darvon die drey Gelübder nur ein Theil machen
lasset uns dann den Anfang nehmen von dem / so wir in uns selbst
vernichten sollen / und die Sach reufflich auß ihren Ursprung
gründen.

Psal. 99. 3. Gleichwie niemand daran zweiffeln kan / daß uns GOtt
nit gemacht habe / nach jenen Worten Davids: Scitote quoniam
Dominus ipse est Deus, ipse fecit nos & non ipsi nos. Wissen /
daß der HErr / Gott seye / und daß er / und nit wir uns selbst
gemacht haben. So seynd wir folgsamblich seine Geschöpffe /
und seine Wercke / und gleichwie GOTT in seiner Weißheit / und
Macht unentlich vollkommen ist / so ist er auch in seinem Werck /
weilen es einer vollkommenen Ursach eygenthumblich ist / nit fehlen
können / und seine Wercke allzeit vollkommen hervorbringen. Und
dieses ist / was GOtt in Erschaffung seiner Geschöpffe / und der
gantzen Welt vollzogen hat / welche man auß dieser Ursach. In
der

In der Lateinischen / und Griechischen Sprach Mundus, Kosmos, heißt / welches so viel sagen will: Als Schönheit / und Vollkommenheit. *Kosmos.*

Nun vermercke ich unter denen Wercken der Erschaffung deren zwey Gattungen: Die erste seynd die jenige / welchen Gott in den ersten Augenblick ihrer Erschaffung alle Vollkommenheit / welcher ihr Natur fähig ist / gegeben hat / als das Liecht / die Sonn / die Sternn / die Himmel / die Elementen; Die anderte / seynd nit so geschwind / und auff einmahl vollkommen worden / sondern thun sich nach / und nach vollkommen machen / als der Engel / und der Mensch. Auff ein gleiche Weiß wie es zwey Gattungen der Statum gibt / deren eine gleich auff einmahl gemacht / und außgearbeitet worden / als da jene seynd / welche in die Model gegossen werden; andere aber wo es hingegen grosse Zeit / und Mühe erfordert / als nemblich ein Figur auß Marmel hervorzubringen / und derselben alle ihr Zierlichkeit zugeben. Derowegen auch Gott / als er diese zwey Gattungen der Creaturn erschaffen / und betrachtet hat / von denen ersten spricht: Daß dieselbe gut / und wolgemacht wären: Und daß denner selben nichts hinzuzusetzen wäre. Vidit Deus lucem, quod esset bona. Aber er sagt nit / eben dieses von denen anderten / und wiewohlen diese da ohne Vergleich vortrefflicher / und vollkommener waren / als die erste / und daß Gott dieselbe in seiner Gnad und Lieb erschaffen hätte / so ist nichts desto weniger alle diese Vortrefflichkeit / und grosse Vollkommenheit nichts als ein angefangene Vortrefflichkeit und Vollkommenheit gewest / welche Gott nach / und nach wolte außarbeiten bißdahin / daß er denenselben sein letzte Schönheit und Vollkommenheit in den Stand der Glory geben kunte / zu welchen Ende er dieselbe erschaffen hat. Dergestalten daß einer auß denen Händen Gottes hervorkommene Mensch / nit vollkommen / und vollendet / sondern nur angefangen / und unvollkommen ist; und vielweniger ist ers noch anjetzo nach der Sünd / weil es nothwendig ist / daß er ihme / auff daß er in den Grad der Vollkommenheit gesetzt werde / in welchen er hier auff Erden in den Stand der Gnad seyn solle / viel Sachen / die er nit hat / ertheile; damit er gereinigt werde / und viel benehme / welche ihn beflecken. *Gen. 1. 4.*

Dannenhero Gott / und unser HErr stets ummer ihn sich befindet / und an denselben arbeitet ihn zu säubern / zureinigen / und

Joan 5. 17. vollkommner zu machen. Pater meus usque modo operatur, & ego operor, spricht unser HErr: Mein Vatter / und ich bemühen uns unauffhörlich: Den Menschen außzuarbeiten / und zu vollenden / welcher das Haubtwerck unserer Wercke ist. Weilen der Vernunfft / und die Erfahrnuß / lehrnen uns daß die vortreffliche Handwercker / und Künstler stets bey ihren Wercken sich befinden biß und so lang / daß sie dieselbe vollkommen gemacht haben / forderist / so sie ihren Nahmen tragen. Gleichwie Raphael niemahln hatte geduldet / daß sein Nahm auff einem unvollendigten Gemähl auffgezeichnet seyn soll / nach Michaël de Angelo, daß ein unvollkommene krumpe Statuen mit den Seinen an einem offentlichen Orth hätte außgesetzt sollen werden. Der Mensch tragt den Nahmen Gottes an der Gestirn seiner Seelen mit unauslöschlichen Buchstaben geschriben / weilen er sein lebhaffte Bildnuß ist / und so man woll von jener deß Königs sagt / welche klein ist; sehet / da ist der König soll dieses vielmehr von den Menschen gesagt werden / sonderlich weilen derselbe auff ein besondere Weis mit einer neuen / und ewigen Bildnuß Gottes in dem Sacrament der Tauff ist gezeichnet worden / in welchen er den Nahmen Jesu Christi überkommen hat.

Daß nun Gott / und unser HErr ihr Bildnuß / welchen Nahmen führet / verderbt / und befleckt sehen / das ist der nun vollkommenen / und sündhafften Menschen / können sie es nit gedulden. Dieser Ursach halben sie an denselben ohne auffhören sich beschäfftigen / ihn durch ihre Einsprechungen / Erleuchtungen / und andern ihren Gnaden gäntzlich außzuarbeiten / zureinigen / und vollkommen zu machen; und äusserlich durch alle Sachen / welche mit ihnen sich zutragen / durch Glückseeligkeiten / und Widerwärtigkeiten / durch Reichthumbe / und durch Armuth / durch Ehren / und Verrachtungen / durch Gesundheit und Kranckhait / durch das Leben / und den Todt / gleich als mit so vielen Strichen des Bembsels diese schöne Bildnuß / und kostbahre Figur vollkommen zumachen.

Nun hat diese Arbeit Gottes / und unsers HErrn an den Menschen / für ihr Absehen / daß sie denselben zu seinen Ursprung / und ersten Anfang wollen / zuruckbringen / und ihn so viel es möglich kan / Gott und unserm HErrn ähnlich und Göttlich machen / weilen er ihr Bildnuß ist / und daß die Wesenheit der Bildnuß in der

Gleich-

Gleichförmigkeit mit dem Original besteht / dann was ungestaltes / und häßlich / niemahls der Entwurff / oder Vorstellung einer schönen Sachen seyn kan.

Damit mans aber möge zu wegen bringen / daß ein Mensch auff seinem ersten Ursprung und Anfang zuruck komme / welcher Gott ist / und Göttlich werde / ist es nothwendig / daß sich derselbe über sich selbsten schwinge / daß er auff höre ein Mensch zu seyn / und sich alles deß jenigen entblösse / was Gott zu widrig ist. So ist auch damit das Holtz überkomme die Natur deß Feuers muß es nit mehr Holtz seyn / die erste Materi muß beraubt werden / deß Substantial, oder wesentlichen Formb / und von allen Accidenzen deß Holtz / es muß werden ein pure Fähigkeit deß Formbs / und der Accidenzen, deß Feuers. Also ist es auch in gleichen erforderlich / daß in den Menschen eben dieses vollzogen werde / damit er Göttlich werde / und folgsamblich / daß derselbe viel Sachen verlihre / die er hat / und viel andere überkomme / die er nit hat. Umb diese mehrer zuerkennen.

Es ist zumercken / daß in den glüseeligen Stand der Unschuld / in welchen Adam und Eva seynd erschaffen worden / die Natur deß Menschens in seiner Gäntzlichkeit / und seinem jedwedern Theil unschuldig / und rein ward; sein Seel / und sein Leib / sein Verstand / sein Gedächtnuß / sein Will / sein Einbildung seine Gemüths-Neigungen / seine Augen / seine Ohren / seine Glider / und seine innerliche / und äusserliche Sinn / und insgemein / alles ward in demselben in einer geraden Lini zur Ubung der Tugend und Heiligkeit geordnet / jedoch hatte er den Gewalt / und freyen Willen / auß diesen vortrefflichen Stand wann es ihm gefielle / zukommen / und alle diese grosse Glückseeligkeiten zu verlihren / wie auch hernach solches durch sein Sünd geschechen ist. Also *Eccles. 7.* 30.
spricht der Weise: Fecit Deus hominem rectum. Gott hat den Menschen grad gemacht. Was will dieses heissen Gerad / und in was bestehet diese Geradheit? Man muß solches auß der Beschreibung der geraden Lini lehrnen / welche die jenige ist / die nit außweicht / nit auß der Schnur geht / und sich gegen keinen auß ihren zweyen Enden krümet / weder gegen ihren Anfang noch End / sondern sich gantz gerad von einem zu den andern haltet. Also hat GOtt den Menschen gerad gemachet / damit derselbe / so er hätte gewölt / von diesen zweyen Enden seinen ersten Anfang / welcher

ihn gemacht hat / und welcher Gott sein Erschaffer ist / und von dem
nem letzten Ende / wesentwegen er gemacht ist worden / und welch
auch Gott ist / nit irren / oder abweichen hätte sollen / nach die
Prov. 16. 4. Worten deß Weisen. Universa propter semetipsum operatus
est Dominus. **Der HErr hat alle Sachen wegen seiner selb**
erschaffen: Er hat dieselbe als ihr erster Anfang herfürgebra
und wegen seiner selbst / als der ihr letztes Ende ist. Dergestalt
daß der Mensch in diesen Stand der Geradheit / wie er von Gott
kamme / auch zu Gott gienge / und sich zu desselben Glory bewe
Daß er Gottes willen wolte / verlangte / und liebte Gott über al
les / sich / und alles das Seinige Gott völlig ergabe / wann er
te gegessen / getruncken / geschlaffen / wann er hätte ein Frau
habt / oder sonsten etwas gewürcket / so wär er also beseelt /
denen Gedancken / und Neigung seiner Natur der Erschaffung
dieser Geradheit / daß er ihm in allen seinen Wercken vorgen
men hat / Gott vor sein Zihl / und End zu haben / und hat
mahls seinen eigenen Willen gesucht.

Nun hat die Sünd alle diese schöne Ordnung umgekehrt /
diese wunderbahrliche Zusammenstimmung verwihrt / dergest
daß wo der Mensch in den Stand der Unschuld gerad war / G
vor allen Dingen liebte / ihn suchte / und sich / und alles auff
ben beziechte; Er anjetzo in Stand der Sünd gantz umbgek
und gebogen ist / er liebt sich selbst mehr als Gott / und alles
Krafft und Macht dieser Lieb thut er auff sich selbst sich
sich mit sich selbst beschäfftigen / er dencket auff nichts als auff
und suchet sich selbst in allen. Dergestalt / daß wo vor diesem
Lieb Gottes regirte / und würcken machte / anjetzo die eigene
Cap. 10. ejus vitæ. welche in ihm herschet / von der Lieb Gottes ihn zurückhalt
Mensch / sagte die H. Catharina von Genua, kan auß sich selbst
tet auff nichts als an seine Sinnlichkeiten / seine Ehren / und
was ihm erfreuet / nach seiner natürlichen Neigung zu den Ühl
dencken / welche die Sünd in den Grund seiner Natur eingedr
hat / nach der Bewegung / die sie ihme gegeben allzeit in die Nid
zu trachten / wiewol er sich bemühet zu Gott sich zu schwingen / al
wie ein Stein / welcher in die Lufft geworffen wird / darumben
natürliche Neigung die er in die Nidere / und auff die Erd
cken hat / nit verlihrt / und auff dieselbe unfehlbarlich zurückkehr
so er nit verhindert wird / wir haben das jenige vernohmen / was

uns der H. Paulus vor diesen von dieser umgekehrten Ordnung gesetzt hat / und auch auß eigener Erfahrnuß.

Aber von dieser Lieb seiner selbsten etwas weitläuffiger zureden / ist zuwissen / erstlich / daß es zweyerley Liebe seiner selbst gibt / deren eine gut / und die andere übel ist / daß eine auß diesen gut seye / thut unser HErr solches klar lehren / als er uns anbefilcht / daß wir unsern Nechsten so viel als uns selbst lieben sollen; Er supponirt / oder thut es schon vorsetzen / daß wir uns selbsten lieben / und zwar mit einer Lieb / welche gut / und vernünfftig ist / weilen er uns dieselbe für ein Regel / und Richtschnur der jenigen gibt / die wir gegen unsern Nechsten tragen sollen / nun so ist die Lieb unserer selbst alle / Zeit gut / wann dieselbe der Vernunfft / und denen Gebotten Gottes gleichförmig ist / und daß wir uns dergestalt lieben / damit wir dardurch zu den Ende / zu welchen wir erschaffen seynd worden / zihlen und gelangen mögen / und unsern Seelen und Leibern ewig wehrende Güter können zu wegen bringen.

Die üble Lieb unserer selbst ist damahlen / wann wir uns wider den Willen Gottes / und auff ein gegen das Gebott eingestelte Weiß lieben / dardurch unsern eigenen Willen / unsere üble Begirde / und unordentliche Gemüths-Regungen zu vergnügen; und wird gemeiniglich die Lieb seiner selbst in diesen Verstand genommen / und von der wir hier reden; und welche ein Begird / und ein Neigung der Gutwilligkeit ist / welche wir umb uns / umb unsere Seelen / umb unsere Leiber / und alles das jenige / was uns anbetrifft / tragen; Dann gleichwie die Wesenheit der Lieb insgemein betrachtet / nach aller Urtheil / ist / der geliebten Person gut wöllen / und guts thun / also ist es nothwendig / daß die besondere Lieb unserer selbst seye / uns selbsten gut wöllen / und guts thun / dieselbe ist ein stätte Anwendung an uns selbst / ein immerwehrende Ersuchung unserer Ehr und Reputation, ein gnädige Ansehung und Beobachtung unserer selbsten dardurch unsern Leib / und unsern Seelen alles das jenige zuwillfahren / was sich dieselbe nach ihrer angebohrnen Neigung anwünschen / und ein Sorg denenselben das jenige zuertheilen / was sie vergnügen kan / obwolen solches zur Beleydigung Gottes / und zu unsern Verderben zihlet.

Diese Lieb unserer selbst also genommen ist in uns allen / ohne daß ein Mensch in diesen Leben zufinden wäre / er möge so heilig / und in der Gnad erhoben seyn / als es immer seyn kan / in welchen

chen sich dieselbe nit fande; Weilen die gantze Menschliche Natur durch die Sünd verderbt / und unordentlich worden ist: In Adam omnes peccaverunt, spricht der H. Paulus, woraus man schliessen muß / daß ein jedwederer Mensch in allen verderbt sey / was er ist / daß sein Seel mit allen ihren Würckungen / und sein Leib mit allen seinen Glidern verwihrt seye / und diese Gerechtigkeit welche derselbe durch die erbliche Gnad hatte / sich an Gott in allen Sachen zurichten / und zuhalten / hat durch die Boßheit der Sünd den Abweg / und die Krüme genommen in allen auff sich selbst zu trachten.

Rom. 5. 12.

Dergestalt daß die Lieb / welche der Mensch gegen sich selbst tragt / nit allein in ihme / sondern in demselben starck / und mächtig ist / daß sie ihn gantz durchgründet / und gleich einem Gifft durch sein gantze Seel / und sein gantzen Leib außgegossen ist / dieselbige in den Marck seiner Gebeine / und gehet biß an dem Mittelpunct und an den Grund seiner Wesenheit / es ist kein äusserliche noch innerliche Seelen weder Leibs-Würckung gegen Gott / noch gegen uns selbst gegen unsern Nechsten / weder auch gegen einiger andern Creatur / wo dieselbe nit in zwischen kommmet / und ihr Gifft außgiesset. Es ist an dem Menschen nichts so reines / welches sie nit beflecket / nichts so heiliges / so sie nit entheiliget / nichts so hoch erhoben / was dieselbe nit ernidriget / noch einige Gnad und Mittel deß Heils / dessen sie sich nit mißbraucht / und desselben Gebrauch nit umkehrt / außdenselben sein Nahrung / und Spaltung schend. Sie ziehet so gar Gott an sich / obwolen derselbe das letzte End ist / an welches sich alles beziehen muß / und bedient sich seiner als eines Mittels für ihre Nutzen / und ihr selbst ein genügen zu thun. Und was noch mehr ist / ist / das ungeachtet solche allerseits sich in uns befindet / ist sie dannoch also verdeckt / und mit so vielen Listen und Künsten verstellet / daß man die allergröste Mühe hat / solche zu endecken / weilen die erste Sach / welche sie der Seelen verursachet / das jenige ist / was die Philisteer dem Samsohn angethan haben / daß sie denselben deß Gesichts / und der Augen beraubt / damit sie solche nit sehen möge; dergestalt / daß ohne eine sonderbahren Gnad und Erleuchtung Gottes die Seel unter tausend Stucken solche nit in acht nimbt / sondern derselben gantz frey zu seyn sichs einbild / und dieselbe so gar für die Göttliche Lieb / oder für einige andere Tugend haltet. Dieser Ursach halben / gleich-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie sie dieselbe nit erkennet/ befleist sie sich auch nit solche zu dämpffen/ und weil sie solche für ein Tugend haltet/ so unterhaltet/ und nähret sie dieselbe.

Die H. Catharina von Genua spricht/ daß sie so gar gegen Ende ihres Lebens/ von welcher es gewiß ist/ daß sie zu der letzten Reinigkeit gelangt ist/ welche ein vollkommene Seel hier auff Erden ersteigen kan/ gespührt habe/ daß die reine Lieb Gottes ihr täglich etliche kleine Zweiglein von der Lieb ihrer selbst benomme/ welche ihr biß an dieselbe Zeit gantz unbekanndt waren/ und liesse ihr hernach dieselbe sehen; und sie setzt hinzu/ daß Gott durch ein/ der Güte volle Weißheit/ denen Seelen ein Mänge der Gebrechen/ verborgen haltet/ auß Forcht dieselbe nit zuerschröcken/ das Hertz nit verlihren zumachen/ und unermäßlich zubetrüben; wann sich dieselbe so unvollkommen zu seyn sahe/ und an ihr soviel zu verbessern hätte/ und daß er solche nach und nach durch seine geheime Würckungen mindert/ und zu seiner Vollkommenheit verleitet. *In vita cap. 18.*

Also ist folgsamlich die Lieb unserer selbst/ welche dergestalten alles vergifftes/ was in uns ist/ der Ursprung aller unserer Ubel/ und aller unserer Sünden. Erunt spricht der H. Paulus: Homines seipsos amantes: **Die Menschen werden Liebhaber** seyn ihren selbst; Und was wird darauff geschehen? Dieses/ setzt er weiter fort/ daß sie seyn werden: Cupidi, elati, superbi, blasphemi, parentibus non obedientes, ingrati, scelesti, sine affectione, sine pace, criminatores, incontinentes, immites, sine benignitate, proditores, protervi, tumidi, & voluptatum amatores magis quam Dei, habentes quidem speciem pietatis virtutem autem ejus abnegantes, **Voll der Begirlichkeiten/ deß Hochmuths/ der Hoffart/ sie werden sein Gottlöstere/ zanckisch/ ungehorsam ihren Eltern/ undanckbar/ lasterhafftig/ sie werden kein Freundschafft eingehn/ welche nit eygennutzig wäre/ es wird sich kein Fleischliche Ergötzlichkeit finden/ nach welcher sie nit werden lauffen/ es wird in ihnen kein Sanffmütigkeit/ kein Gedult seyn/ sie werden grobe wilde Geister/ verräter deß Vatterlands/ und von Eytelkeit auffgeblassen seyn/ und die vielmehr ihre Freuden/ als Gott werden lieben; sie werden Gleißner seyn/ die den Ruhm der Tugend werden suchen aber nit tugendlich werden seyn wöllen/ und unter einer scheinlichen Lieb werden sie wahre Gottlosse** seyn. *2. Tim. 3. 1.*

seyn. Dieser Ursach wegen der H. Thomas über diese Wort
H. Pauli spricht: Radix totius iniquitatis est amor sui ipsius. D
Wurtzel aller Sünden ist die Lieb seiner selbst. Welche aus
dieser Ursach nach der H. Catharina von Genua viel billicher
genent werden die Hassung seiner sell st / als die Lieb seiner selbs
weilen dieselbe ein Ursach aller unserer Ubel ist / und ist in dem
Verstand / wie unser HEr: gesagt hat / daß / welcher sein Seel
soll dieselbe hassen / und verlihren.

Weil die Lieb unserer selbst in uns dergestalt herschend
les verderbt / müssen wir allen möglichen Fleiß anwenden dieselbe
zuzerstörren / und alle üble Bände / und kostbare Anhäng / wora
sie uns an uns selbst bindet / zubrechen. Welches wir durch die Gnad
Gottes thun können / jedoch mit dieser Beobachtung / daß wir
uns nit betrüben / noch kleinmütig werden / wann uns nach aller u
sern angewenden Fleiß und Mühe annoch von derselben etwas
übrig bleibt / weilen dieselbe so vest an uns haugt / und dergest
in uns eingewurtzlet ist / daß man solche wie grosse Mühe man
immer anlegen wolte / in diesen Leben auß uns gäntzlich außzu
gen nit vermag / dergestalt / daß auch was fürley Mortificationen
oder Verbesserungen unser Natur überkommen kan / bleibt
selbe dannoch in ihren Grund ein verderbte Natur / und der Erd
gleich / welche / man möge auch allen möglichen Fleiß anwenden
selben das Unkraut zubenehmen / solches außzugraben / und zu
hindern / damit dieselbe nit wiederum ein neues hervorbringe
noch wird es alle Zeit auß sich selbsten gerathen / und hervorkom
men. Es wird nur erst in der andern Welt geschehen / allwo Gott
diese reiche Verheissung erfüllen wird / welche er durch den Isaiam
gegeben hat: Ecce ego creo cœlos novos, & terram novam. Dann
sehet / ich erschaffe neue Himmel / und ein neue Erd / dem Men
schen ein Seel / ein Himmlische und Göttliche Substanz geben
und einen Leib / welcher / Wiewohl zwar derselbe ursprünglich
auß der Erd gestaltet ist / von der Dienstbarkeit der Sünd / und
Neigung zu den Ublen befreyt / und zu der höchsten Reinigkeit erho
ben ist. Alles / aber was wir können / und was wir müssen thun
diese Erd abschaben / und reinigen / alles Unkraut abschneiden und
außrauffen ohne daß wir können derselben die angebohrne Neig
gung benehmen / welche sie zu der Sünd tragt / und die Lieb
ner selbst gäntzlich wöllen sterben machen. Muß man also

ser Beschaffenheit alles verstehn / was wir hier von der Abster-
bung / und Nichtsmachung unserer selbst sagen werden.

Erster Absatz.

Von der Absterbung / und Nichtsmachung unserer selbst / und von derselben Nothwendigkeit.

WEilen die Lieb unserer selbst in uns also außgegossen / so tieff eingewurtzlet / und dergestalt unsern Seelen und Leibern einverleibt ist / daß alle unsere Würckungen / so man ihnen ihr Freyheit last / mit derselben bemacklet seynd / und nichts anders seyn werden / als immerwehrende Schätzungen / Gutheissungen / verzüge / Dienstbeflissenheiten / und allerhand gute Meinungen von uns / und unserer selbsten / nichts als stätte Anwendungen an uns selbst / und eigennutzige Verrichtungen / mit einen Wort in allen / und durch alles was wir selbsten; müssen wir uns auß allen Kräfften bemühen uns von uns selbst abzukehren / und uns unserer selbst zu entschäfftigen / und in uns selbst nit mehr zu seyn / dergestalt / daß wir uns beflissen müssen die Neigung / welche wir zu uns selbsten tragen außzutilgen / oder auffs wenigste zu Reformieren, unsere Seelen und Leiber von dem Gifft unserer selbst eigenen Lieb zureinigen / und so viel wir mögen / die Geradheit unseres ersten Ursprungs zuergreiffen / welcher uns zu Gott trachten / und in allen an sein Glory das Absehen haben / macht.

Es seynd deren etliche / welche von der Lieb seiner selbst gar scharffsinnig gered haben / und die viel vorgeschriben haben / welche man zur Dämpffung derselben beytragen soll; aber es ist genug gesagt / daß diese Lieb in allen gesucht / und gefunden werde ohne Außnehmung eintziger Sach / so gar / wie wir gemeld haben / unseres letzten Ende / und Absehen / welches Gott ist / an dessen Vergnügung und Nutzen sie sich beziecht; und daß folgsamblich das Mittel seyn muß allen diesen Ersuchungen absagen / und diese Lieb unserer selbst in ein wahre Lieb Gottes verkehren. Omnis ex vobis, sagte unser HErr / in diesen Verstand: Qui non renunciat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. *Luc. 14. 23.*

cher auß euch nit allen absagt/ was er besitzet/ der kan mein
Matth.16. 24. Jünger nit seyn; und auch: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum. So einer nach mir kommen will/ und zu seinen Heyl/ zu der Gnad/ und zu der Glory gelangen/ so ist nothwendig/ daß er sich selbst verlaugne/ und ihm absterbe: Das er sich die Ersuchungen/ und begehren seiner selbst eigenen Lieb
Lib. de dilig. Deo. gänzlich abschlage/ ohne daß er dieselben anhören wölle: Odium sui, spricht der H. Bernardus, factusque sibi ipsi tanquam vas perditum: Und gleich einem Menschen/ der seiner selbst vergessen hat/ und der sich für ein verlohrene Sach haltet. Die
In vita cap. 49. H. Catharina von Genua diese Verlurst seiner selbsten außlegend sagt von sich zu GOTT/ ich sehe nit mehr/ ich verstehe nit mehr/ ich esse nit mehr/ ich schlaffe nit mehr; alle meine äusserliche und innerliche Empfindlichkeiten seynd verlohren; ich finde nichts in mir/ indem ich mich selbst gantz vergessen/ und in dir verlohren bin.
Ibid. cap. 48. Ein jedwederer wird entweder in den Reden/ oder gedancken/ oder in einiger andern Verrichtung ein Belieben tragen/ aber ich betrübe mich gleich als ein todte Person. Und an einem andern Ort erzehlt diese Heilige/ daß ihr Gott zuerkennen gabe/ daß die Seel so wohl auff ihr Weiß sterben müste als der Leib/ weilen sie sich in keiner Sach mehr erfreuen/ noch dieselbe durch Suchung ihrer selbsten so wenig/ als ein todter Leib/ geniessen muß.

Die Gleichnuß von den Todten Leib erkläret gar schön den sitlichen Todt der Seelen/ welchen die Absterbung/ oder Nichtsmachung verursacht: Weilen gleichwie der Leib durch Außgehung der Seelen stirbt/ so dieselbe Geistlich/ oder so sie Materialisch ist. Damalen/ als sie in demselben erlöschet; und derselbe so lang lebt/ als lang sie sich in denselben befindet/ dann sie ein Ursprung und Anfang alles deß jenigen ist/ was derselbe würcket daß seine Augen sehen/ daß seine Ohren hören/ daß sein Zung rede/ daß sein Maul esse/ und also fort von andern Würckungen deß natürlichen Lebens; Also stirbt ingleichen die Seel eines geistlichen Todts durch diese Absterbung/ und Zerstörung der Lieb ihrer selbsten/ welche dem Menschen ein sündliches Leben mittheilt/ und ein Ursprung alles Ubel ist die derselbe thut/ daß seine Augen sehen mit Begir/ daß die Ohren hören mit Fürwitz/ sein Zung mit Zorn rede/ sein Mund mit Fraßesse/ und daß alle seine so wohl Geistliche als leibliche Würckungen/ alle ihre Verrichtungen mit einer Unord-

Unordnung / und in Suchung ihrer selbsten herfürbringen. Aber gleichwie der Todt dem jenigen alles benimbt / den er anfallt / die Geniessung seiner Befreunden / seiner Freunde / seiner Ehren / seiner Reichthumen / deß Taglichts / und aller Creaturn / welche ausser ihme seynd / und nit befridigt denselben deß Gebrauchs seiner Glider beraubt / und macht / daß seine Augen nit mehr sehen / seine Ohren nit mehr hören / sein Zung nit mehr redet / und alle seine Sinne ihrer eygnen Verrichtungen beraubt seynd / und noch weiter schreitend / alles sterben macht / was in ihme lebhafftiges ist / der vernünfftigen Seel aber nit so viel Schaden kan / indem dieselbe unsterblich ist / thut er dieselbe von den Leib absöndern / und ihr alle Gemeinschafft / welche sie mit demselben hatte / abschneiden. Der Todt der Absterbung seiner selbst verursachet in der Seel nach Proportion eben diese Würckungen / weilen er dieselbe aller Ding / ja so gar ihrer selbst beraubt / und alle ihre sündliche Anmuthungen ihre vichische Begirden zerstöret / die Vernünfftige aber nit berührt / als allein in so viel / daß er dieselbe von den Leib absöndert / das ist / daß er sie reiniget / heilig macht / und durch den Geist der Gnad herfürkommen macht; dergestalten / daß diese Absterbung seiner selbst ein Todt ist / welcher alle die jenige sterben macht / welche dieselbe recht üben.

Das Gelübd der Armuth ist ein Absterbung aller jrdischen Gütern; das Gelübd der Keuschheit der Ergötzlichkeiten deß Leibs / und jenes deß Gehorsam ist / ein Absterbung deß Willens und Urtheils. Dergestalt / daß ein wahre Geistliche Person für Todt muß gehalten / und unter die jenige gezöhlt werden / welche David nennet / Mortuos sæculi, Die in der Welt / und der Welt abgestorben. Also / nach der Beschreibung der ersten Vätter unser Gesellschafft / werden die jenige die den wahren Geist deroselben besitzen unter andern Ehrn Tituln / auch mit diesen da geziehrt. Homines mundo mortui; Menschen die der Welt abgestorben / seyn. In dieser Meinung liesse eines Tags der H. Franciscus einem auß seinen Religiosen, welcher ungehorsam ward / seine Kleyder außziehen / ihn darauff in ein Gruben setzen / und mit Erden verschütten / und als die Religiosen welchen er den Befelch gabe diese Vergrabung vor zukehren / Erd auff ihm warffen / und ihn schon biß an den Kopff verschütteten / tratte alsdann der Heilige zu ihm / sprechend / mein Bruder / bist du Todt? dardurch zuverstecken den

Psal. 142. 4.

Opusc. S. Fran. tom. 3. *Coll.* 40.

Todt seines Willens und Urtheils damit er inskünfftig besser gehorsamen wisse ; welchem dieser Bruder / seine Sund beantwortet / freylich / mein Vatter / bin ich anjetzo Todt : Stehe dann auff / wann du Todt bist / und von nun an gehorsame denen Obern ohne einigen Widerstand / gleich denen Todten / welche keiner Sach widerstehn / und setzte darauff hinzu / ich will, daß meine Religiosen dergestalt Todt seyen / und nit lebendig.

Aber ich sage / daß nach der Gleichnuß deß Tods jene der Nichtigkeit / oder Nichtsmachung / von welchen der H. Job und David reden / annoch die Sach besser erklähre / weilen wann der Todt nit mehr lebendig ist / so ist er dannoch allzeit ein Sach / und etwas dann auffs wenigste ist er Todt ; aber daß nichts / ist nichts / das

Job. 30. 15. *ibid.* 8. ist / ist es nit mehr. Job spricht : Redactus sum in nihilum : in nihilum redacti sunt omnes actus mei. Ich bin zu nichts gemacht worden / und alle meine Glider seynd zu nichts worden. Und David : Substantia mea tanquam nihilum ante te, ad nihilum

Psal. 30. *ibid.* 72. 21. redactus sum. Mein Wesenheit ist gleich als ein nichts vor deiner / und ich bin zu nichts worden. Nun gleichwie das nichts nichts hat / so hat es folgsamblich weder ein Leib / noch ein Seel / noch Augen / noch Ohren / noch Zungen / weder ein Willen / Verstand / noch ein Urtheil / sondern ist ein gäntzliche Verneinung aller Ding / und ein pure Fähigkeit alles das jenige zu leyden / und zu thun / was Gott will / ohne einigen Widerstand. Also hest du das jenige / was die Absterbung seiner selbst in den Menschen würcke / welche auß dieser Ursach ein Nichtigkeit / oder ein Stand deß nichts genennet wird / weilen der Mensch durch die Abtödtigung und Nichtsmachung der Liebe seiner selbst / so gar auff sich selbst nit mehr gedencket / sich auff sich selbst / nit anwend / sich mit sich selbst nit beschäfftiget / und nichts für sich selbst mehr würcket ; sondern sein Seel / und sein Leib / sein Verstand / sein Will / sein Gedächtnuß / sein Einbildung seine Gemüths-Neigungen / seine Augen / seine Ohren / sein Zung / seine Sinne / seine Glider / und alles was in ihm ist / sich zu Gott tragen / uud für sein Glory wircken.

Theolog. German. cap. 14. Ein gewiser Author von diesen Geheimnuß handlend / auff daß er solches besser außlegen kunte / hat sich unterstanden etliche ungewendliche Barbarische Wort zuerdencken / welche aber daß

bestatlich erklähren/ und an Tag geben / als da seynd über die Primitiva, ego & ipse Egoitas, ipsitas, dem Exempl deß Ciceronis selbsten folgend / welcher von den Appio, und den Lentulo redend gesagt hat. Appietas & Lentulitas. Diese ungewöhnliche Nähmen heissen so viel als die Lieb unserer selbsten / welche da macht / daß ich meine Augen an mich selbst kehre / daß ich mich selbst in allen beobachte / und an mich alles beziehe. Nun muß die Absterbung dieses Mich/ dieses Mir/ und dieses wegen Meiner zu nichts machen/ und dieses Meine/ und Deine/ diese zwey laulichtige Wort vertilgen. Wie der H. Chrysostomus sagt / welche Ursach seynd aller Klagen / Zwitrachten / aller Krieg / und alles Ubels / so wir haben / dardurch unsere Seelen / und unsere Leiber in ein solche Gestalt und Ordnung zusetzen / daß in denenselben nichts mehr von mir/ und in mir seye/ sondern daß Gott darinnen in Friden herrsche/ und es in dennenselben einige Gleichförmigkeit deß Stands der Seeligen in den Himmel gebe / von welchen der H. Paulus spricht: Ut sit Deus omnia in omnibus: **Daß GOtt alles in allen seye.** Ohne daß auff Erden auff ein gewiß vollkommenste Weiß / etwas selbst nichts seye/ oder daß Gott hier auf Erden einig mir oder mein oder gantzer in mir seye. Da sehe die einträgliche Bemühung / die kostbahre Arbeit / die Reich erworbene Güter / und die glorwürdige Sige der Absterbung / und der Nichtsmachung seiner selbsten.

Epist. lib. 3. Epist. 7. *1. Cor. 15. 28.*

Welche dem Menschen / auff daß er sich der Verreinigung Gottes / und seiner Vollkommenheit fähig machen möge / so nothwendig ist / daß es gantz / und gar unmöglich ist / daß er zu derselben gelangen möge / so er ihm selbst nit abstirbt / und sich zu nichts machet. Es ist ein grosse Thorheit der Seelen / spricht der seelige Joannes de la Croix, zugedencken / daß dieselbe den hochen Stand der Verreinigung mit GOtt erreichen könne / wann sie sich erstlich deß Verlangens der natürlichen / und übernatürlichen Sachen nit beraubt so viel in ihr dieselbe durch die Lieb ihrer selbst gehören können. Dann wie wilst du/ spricht der H. Augustinus, ein Faß mit Hönig erfüllen / so du auß denselben nit den Essig / womit es erfüllt ist/ auß schüttest? Wir seynd unserer selbst gantz voll/ so ist derowegen nothwendig / daß wir uns unserer selbst außlöhren / wofern wir uns mit Gott erfüllen wollen: Funde quod habes, ut capias quod non habes. Schütte auß dir das jenige / was du hast / damit du das jenige überkommen mögest / was

Lib. 1. de arcensus montis Carmeli. cap. 5. *Hom. 37. Ex. 50.*

du nit hast. Euer Hand solte kein Sach ergreiffen können/ daß
Int. Joan. che sie nit wiederumb außlassen kan. Eximani, spricht auch
3. dieser Heilige: Quod implendum est; bono implendum est, ne
de malum. **Lähre auß das Faß/ welches man anfüllen muß/**
ihr müst erfüllt seyn mit guten/ und von Gott/ last dann auß
euch das Vble außgehen.

Conc. 2. sanctissimo Sacramento. Thaulerus dieses überlegend spricht/ daß alles dasjenige
welches ein neue Gestalt annehmen/ und in ein andere Natur
verkehren soll/ nothwendig der Seinen beraubt seyn muß/ gleich
wie wir solches in den Holtz sehen/ damit es in Feuer verkehret wer-
de; Sic ut homo in Deum transformari possit, à seipso deficere de-
bet, & omni prorsus amori, omnique proprietati mori eumque
ditùs oportet. Huic autem nihilo quò se immiserit altius, eò
homo perfectiùs intimiùsque Deo unietur: quantum à se ipso
quisque deficit, tantum in Deum proficit. **Also auff daß ein**
Mensch fähig möge gemacht werden in Gottes Gestalt ver-
kehrt/ und verändert zu werden/ ist es nothwendig/ daß er
sich seiner selbst entblösse/ und der Leib seiner selbst/ und allen
demselben/ was in ihme ein eigen Nutzigkeit spühret/ gäntzlich
absterbe. Gleichwie es ein unmögliche Sach ist/ daß zwey wesent-
liche Gestalten/ und zwey denenselben widrige in einer Ma-
teri sich gedulden mögen: Also kan es gleich so wenig geschehen/
daß Gott in ein Seel warhafftiglich eingehe/ welche ihr selbst eigen
wird/ und daß derselbe in ihr etwas würcke/ so lang sie ihren na-
türlichen Neigungen nach würcket/ sondern es ist nothwendig/ daß
alle ihre Würckungen vergehn/ und zu nichts gemacht werden.
Alsdann wird sich Gott mit dieser Seel inbrünstiglich vereini-
gen/ und wird in derselben/ und durch dieselbe auff ein wunder-
barliche Weiß würcken/ umb wie viel weiter sich der Mensch von
sich selbst entfehrnet/ umb so viel nehender vernähert er sich zu
Gott; umb wie viel mehr seine Würckungen/ sein Verstand/ sein
Gedächtnuß/ und sein Will nach ihrer angebohrnen Weiß zu wir-
cken verhindert werden/ und mehr leiden/ auch GOtt unterthänig
seynd/ umb so viel vollkommentlicher/ und inbrünstiglicher thut
sich Gott mit der Seel vereinigen/ und umb wie viel ein jegliches
sich verlihrt/ umb so viel findet er Gott mehr.

Cap. 2. Die H. Catharina von Genua redend von diesen an unter-
schiedlichen Orthen ihrens Lebens spricht an einem: Ich sehe auff
daß

daß einige gute Sach / noch einiger Grad einer Glückseeligkeit in der Creatur könne gefunden werden / so dieselbe ihr selbst nit absturbt / und dergestalt in Gott versenckt ist / daß Gott allein in derselben verbleibe / und dieselbe in ihme. Dieses ist / in welchen die Glückseeligkeit der Seeligen bestehet / welche darumben glückseelig seynd / weilen sie ihnen selbst abgestorben / und zu nichts worden / und mit Gott seynd erfüllt worden. An einem andern: Niemands / spricht sie / soll sich dessen verwundern / was ich sage / daß ich mit mir selbst nit mehr leben könne / sondern daß ich ohne mich leben müsse / das ist ohne einiger selbst eigenen Bewegung meines Willens / meines Verstands / und meiner Gedächtnuß. Dannenhero so ich rede / so ich gehe / so ich stehe / so ich schlaffe / so ich esse / oder so ich einige andere Sach thue / weiß mein Natur nichts darumb / noch empfindet das geringste darvon / und seynd alle diese Würckungen von mir umb weiter entfehrnet / ich will sagen von der innerlichkeit meines Hertzens / als der Himmel von der Erden ist. Cap. 13. Und auß dieser Ursach sagt sie an einen andern Orth / daß sie sich durch diesen Geist der Abstrebung und Nichtsmachung ihrer selbst / nit nennen will / und daß sie ihr Wesenheit boßhafft zuseyn ihr vorstelte / welche nit von Gott ist / und die Lieb ihrer selbst gleichsamb gezwungen / sich von ihr zu entfehrnen / und in einen Winckel deß Hauses sich zuverbergen. Cap. 16. Und noch anderwerts / daß sie dergestalt auser sich selbst wäre / daß sie nichts mehr als Gott sahe / und sagte: Ich sehe kein anders Ding mehr / als Gott allein / ohne mich / und auser mich: O vernünfftige Creatur / ich bin versichert / daß so du wustest / zu was Ende du seyest erschaffen worden / und wie dein Glückseeligkeit allein in Gott seye / wurde dir alles das jenige / was auser Gott ist / so gemein / und verächtlich vorkommen / daß du solches so gar auch nit ansehen kuntest / sondern als dein grösten Feind fliechtest / damit es dir nit verhinderlich seyn kunte / dich mit Gott zuvereinigen / und diesen unendlichen Schatz zu überkommen. Cap. 21.

Anderer

Anderter Absatz.

Von der vortrefflichen / und nothwendigen Absterbung / und Nichtsmachung seiner selbst / das ist / deß eigenen Willens.

WEilen unser Will in denen Sachen deß Heils durch die Freyheit / und den Gewalt / welchen Gott demselben zu herschen / und zugebieten gegeben hat / ein König unserer Würckung ist / und alles was in uns ist / an denselben liget; nicht sein Unordnung / und Unmässigkeit ein unendliche Verwirrung nach sich / und bringt uns die äusserste Ubel: Derohalben müssen wir uns vor allen Dingen bemühen denselben gut zuregiern.

Gleichwie sich der Mensch hat verlohren / weilen er von dem Willen Gottes abgekehrt / und den Seinigen gefolgt hat / also ist es nothwendig / in Erachtung / daß die Sachen durch die widrige / und zugegen gesetzte Mittel / zu ihren natürlichen Stand wider gebracht werden / und daß er sich durch Absagung seines eigenen / und Umbfahung deß Göttlichen Willens / widerfinde / und vor dem Untergang errötte; Dieses ist / in welchen die Regierung deß Willens / deß Menschen / und folgsamblich sein Heil / sein Heiligkeit / sein Vollkommenheit / und Verwandlung in Gott besteht. Gleichwie der Will Gottes ohne Widerredung / und Vergleichnuß der beste / der gerechtiste / der heiligste / und der vollkommneste aller Willen ist / also ist jener deß Menschen aller dieser Vortrefflichkeiten theilhafftig / und wird alle Zeit gut seyn / wann er demselben gleichförmig ist; also auch in Gegenspiel / so er es nit ist / sondern unserem gen / ist derselbe übel / und ein Ursprung aller unserer Ubel. Wer könte alle Schäden und Unglück erzöhlen / welche uns unser eigener Will bringt? Es ist genug gesagt / daß es ohne demselben kein Sünd gebe / auch keine seyn könne / daß derselbe die Ursach aller Sünd seye / die wir begehn / und daß noch so viel Sünd Verschreibungen welche die Theologi zur Außlegung der Natur der Sünd anführen / man doch sagen müsse / daß sie ein Werck deß eigenen Willens seye; Dann wann sich unser Will mit dem Will Gottes vergleicht / ist es klar / daß in denselben kein Sünd sich kan finden.

Die

Der Author jener ungewöhnlichen Worten/ welche wir hieoben angeführt haben/ sagt in den vier und dreyßigsten Capitel seines Buchs/ daß auß allen erschaffenen Sachen Gott nichts zu wider seye als die Sünd/ daß alles das übrige gut seye/ und von Gott herkomme/ welcher auff ein gewise und ursprüngliche/ und wesentliche Weiß alles dieses ist/ weilen GOtt ein Wesenheit aller Wesenheiten/ das Leben aller Lebendigen/ die Güte aller guten Sachen/ und ein Weißheit aller Weißheiten ist/ weilen alle Sachen ihr Wesenheit/ ihr Leben/ ihr Güte/ ihr Macht/ und ihr Weißheit vielmehr in Gott haben/ als in sich selbsten; sonsten wäre derselbe nit/ wie er ist/ die erste/ und vollkommneste Wesenheit/ und alles gutes. Ist also Gott nichts zu wider als die Sünd; die Sünd ist aber nichts anders/ als der eigne Will/ da die Creatur/ das jenige will/ daß Gott nit will/ oder das jenige nit will/ was Gott will.

Und an den zwey/ und viertzigsten Capitel sagt er in der Person Gottes/ gleichwie der Mensch kein Wesenheit/ kein Leben/ und kein Güte ohne meiner Wesenheit hat/ also soll derselbe auch keinen Willen ohne meinen Willen haben. Und gleichwie alle Wesenheiten nichts seynd als eine in der ersten Wesenheit/ alle Leben nichts als ein Leben in den ursprünglichen Leben/ und alles gutes nichts als ein Gut in den höchsten Gut; Also sollen in gleichen alle Willen nichts als ein Will in den Willen Gottes seyn/ und demselben nit ein eintziger zuwider seyn. Und an den siben/ und viertzigsten spricht er: Es ist in der Hölle keiner Sachen ein so groß ser Uberfluß als deß eigenen Willen; was ist aber in der Sach selbst in der Hölle abzustraffen/ als der eigene Will? ohne welchen weder ein Hölle/ noch ein Teufel wäre/ welcher allein darumben zu einen gerathen ist/ weilen er sein Will dem Willen Gottes nit hat wollen gleichförmig machen/ sondern denselben Eygenthumblich haben; Eben dieses ist von allen Verdambten zu sagen.

Der H. Bernardus sagte in eben diesen Verstand: Quid punit, aut odit Deus præter propriam voluntatem? cessetvoluntas propria, & infernus non erit: in quem enim ignis ille desæviet, nisi in propriam voluntatem? **Was ist anders/ was Gott abstraffet/ und hasset/ als den eigenen Will?** Wäre nur kein eigener Willen so wäre kein Höll/ so wäre auch kein Sünd zu straffen. Uber was/ bitt ich euch/ wird sich dieses grausame Feuer mehr *Serm. 3. de Resur. Dom.*

rechnen als über den eygenen Willen? Und darauff setzt dieser H. Vatter weiter fort: Hæc est crudelis Bestia, fera pessima, rapacissima lupa, & leæna sævissima; hæc est immundissima lepra animæ propteri quam in Jordane mergi oporteat, & immitari eum, qui non venit facere voluntatem suam; unde & in passione, non mea inquit, voluntas, sed tua fiat. Der eygene Will ist ein grausame Besty / derselbe ist ein sehr übles wildes Thier / er ist ein reissender Wolff ein wütender Löw / und ein entsetzlicher Aussatz welcher die gantze Seel verungestaltet / wessentwegen man sich mit dem Naaman den Syrier in den Jordan baden muß damit man von demselben möge gereiniget werden / und der Vnigen nachfolgen / welcher nit auff die Erden herunter kommen ist / daß er sein Will vollziehe / welcher auch in seinen Leyden zu seinen Vatter gesprochen hat / nit mein sondern dein Will geschehe.

Und damit wir denen Ubeln / und Unheylen / welche der eygene Will uns verursachet / auch jene beysetzen / welcher sich bemühet / GOtt anzuthun / und seine Majestät darmit anzufeinden so höre / was eben dieser Heilige daryon schreibet: Porrò voluntas propria, quo furore Dominum Majestatis impugnet, audiamus & timeant servi propriæ voluntatis, primò namque seipsam subtrahit, & subdicit ejus dominatui, cui tamquam auctori servire jure debuerat, dum efficitur sua: sed numquid contenta est hac injuria? addit adhuc & quod in se est, omnia quóque, quæ Dei sunt, tollit & diripit: quem enim modum ponit humana cupiditas? dico fiducialiter, nemini, qui sit in propria voluntate, posse universus mundus sufficere. Aber mit was für einer Grausamkeit greifft der eigne Will die Göttliche Majestät mit an? Schauret solches an / mit Forcht und Schröcken ihr Sclaven eigenen Willens: dann erstlich will derselbe selbst sein Will sein / erentziehet sich der Macht / und dem Gehorsam deß jenigen / welchen er / als seinen allerhöchsten Herrn verbunden ist sich zu unterwerffen / und zuhuldigen; und sich mit dieser Unbild und Abtrinigkeit nit befridigend / stellet und raubet derselbe so viel / als er Gewalt hat alle Güter Gottes / und verschlinget alle; dann was für eine Schrancken kan der eigene Will seinen Begirden setzen? ich sage es künlich herauß / daß die gantze Welt demselben nit genug ist. Sed utinam vel rebus illa con-

contenta, nec in ipsum, horribile dictu! deseviret rectorem. Nunc autem, quantum in ipsa est Deum perimit voluntas propria; omnino enim vellet Deum peccata sua aut vindicare non posse, aut nolle aut nescire; vult ergo eum non esse Deum, quæ, quantùm in ipsa est, vult eum aut impotentem, aut injustum esse, aut insipientem. Crudelis planè & omnino execrabilis malitia, quæ Dei potentiam, Justitiam, sapientiam perire desiderat. Aber wolte Gott/ daß er sich mit dieser Gottlosigkeit begnügen liesse/ ohne daß er sich wider Gott selbst/ welches ein entsetzliche Sach außzusprechen ist/ nit auffähnte/ der eigene Will so viel in ihm ist. Will Gott selbst döten/ weilen er gehrn haben wolte/ daß derselbe entweder seine Sünd nit kunte abstraffen/ oder nit wolte abstraffen/ oder aber/ daß er derenselben kein Wissenschafft haben solte. Und will also nit gedulden/ daß Gott Gott seye/ sondern er unterdrucket denselben mit seinem gantzen Gewalt/ weilen er will/ daß derselbe entweder/ ungerecht/ oder unwissend seye. O du grausame und verdamliche Boßheit/ welche sich dergestalt bemühet Gott sein Allmacht/ sein Gerechtigkeit/ und sein Weißheit zubenehmen.

Die H. Catharina von Genua von dieser Boßheit deß eygenen Willens redend/ spricht: Wir müssen uns von der Sucht unsers eygenen Willens freymachen/ welche so subtil, so argelistig/ so boßhafftig/ welche so tieff in uns eingewurtzlet ist/ welche sich mit so vielen Scheinen bedeckt/ und mit so vielen Ursachen schützet/ daß es eygentlich scheinet/ als wäre es der Teufel selbst; dergestalt/ daß wann wir denselben auff ein Weiß nit vollziehen können/ thun wir solchen auff ein andere durch viel schöne Vorwendung vorkehren/ als nemlich durch den Schein der Barmhertzigkeit/ der Nothwendigkeit/ der Gerechtigkeit/ der Vollkommenheit/ oder dardurch ein Geistlichen Trost zu überkommen/ oder unser Gesundheit zuerhalten/ oder dem Nechsten ein gutes Exempl zugeben/ oder demselben das jenige zuwillfärigen/ was er von uns begehrt. Er zeigt sich Gott so widerspänstig/ und auffrührisch/ daß er denselben fast zu Voliziehung seines Willens nit veranlassen kan/ wann solches nit durch Schmeicheln/ und Liebkosungen beschicht/ demselben viel grössere Sachen versprechend/ als jene seynd/ die er unterlast/ und ihme viel grössere Süssigkeiten gebend/ als jene waren/ deren er sich entschlagen hat/ weilen er woll weiß/ daß derselbe *In ejus vi- c. 12.*

selbe denen sinnlichen Sachen dergestalt ergeben ist / daß er sich keiner entschlagen wird / wann er nit viel andere derfür weiß / und und bey allen diesen sucht er Gelegenheit zufliehen / und seinen eygnen Willen zuvollziehen / wann ihm Gott durch sein Barmhertzigkeit nit mit dem Band einiger kräfftigen Gnad einhülte.

Weilen uns dann unser eygener Will so viel Unheil bringt / weilen er ein Ursach aller Sünde / die wir begehen / und der Ursprung aller unserer Mühseeligkeiten ist / dergestalt / daß so lang wir demselben folgen werden / wir allezeit elendig / Gottlos / mit Sünden beladen / Feinde Gottes / und an der unfehlbaren Straffen unserer Verdamnuß uns werden befinden / müssen wir ohne Zweiffel alle mögliche Kräfften gebrauchen solchen zuzerstören und zu vernichten / und denselben in allen mit dem Göttlichen gleichförmig zumachen / dergestalt / daß er sich in demselben verliehre / und daß auß zweyen Willen nur einer werde; damit Gott zu unserer Seelen jene Wort sprechen könne / die er durch den Isaiam gesprochen: Non vocaberis ultra, derelicta, sed vocaberis, voluntas mea in ea. *Cap. 62. 4.* **Du würst nit mehr genennet werden eines verlassenen Willen verlassene / sondern dein Nahm wird seyn / mein Will ist in ihr an statt deß Ihren.** Post concupiscentias tuas non eas, & à voluntate tua avertere, *Eccles. 18. 30.* lehret uns der heilige Geist: **Folge nit deinen Begirden / und sage ab deinem ergenen Willen.** Der heilige Basilius für seine Religiosen-Regeln aufsetzend / *Constit. Monast. c. 27.* gibt ihnen unter andern diese da: Der Religios muß auch nit ein Augenblick lang ein freye Verordnung mit seiner Person haben / noch in eintziger Sach durch sein eygenen Willen würcken / gleichwie ein Werckzeug eines Handwerckers sich in seiner Anwesenheit auß sich selbst niemahls das geringste bewögen wird / also muß der Religios auß sich selbsten / und auß Antrib seines Willens sich deß geringsten nit unterfangen / sondern auß Verordnung seines Obern. *Regul. Prov. Inter. 137.* Und an einem andern Orth befragend / ob ein Religios gutes thätte / wann er sich auß seiner eygnen Bewegnuß auff eine Zeit von einer gewisen Speiß / oder Tranck enthielte? antwortet er darauff: Weilen unser HErr sagt / ich bin nit gekommen meinen Willen zuvollziehen / sondern den Willen deß jenigen / der mich gesandt hat / also ist es sehr gefährlich / es möge hernach seyn / was für Sachen es wölle / seinen Willen zufolgen.

Die

Die H. Catharina von Genua erzehlet / daß darumben der Geist GOttes zu der Menschheit gesprochen habe / ich will / daß du versuchest / was es seye unterthänig seyn / und kein eygnen Will haben; und zu diesen Ende verlange ich / daß du dich allen Creaturen unterwerffest; du werdest arbeiten umb dir deine Leben-Mittel / und Nothdurfften zugewinnen (sie ware doch eine vornehme Dama) ich will / daß wann du wirst beruffen werden Wercke der Barmhertzigkeit gegen dennen Armen / und Krancken zu üben / so übe solche ohne einigmälliger Wegerung / du solteſt alles vollziehen / zu was ich dich veranlassen wird / du solteſt die Unflätigkeiten der Krancken / und Brestafften saubern / und alles in sich lassen / so man dich darzu beruffen wird / und ich verlange / daß du es keineswegs in Betrachtung ziechest / wer der jenige seyn wird / der dich beruffet / noch warumben er dich beruffet; ich will nit / daß du einige Wahl haben solteſt / sondern vielmehr daß der Will eines andern dem Will seye / und daß du niemahls deinen vollzieheſt. *Lib. 1. dial. cap. 18.*

Der H. Hieronymus gibt dem Rustico bey dieser Gelegenheit diese Räthe: Non facias quod vis, comedas quod juberis, vestiare quod acceperis. **Thue nit das jenige / was du wilſt / eſſe das jenige / was man dir gibt / nehme an die Kleyder / die dir geben werden.** Der Heilige Posthumus empfienge von einen Engel ein Regel für seine Mönche / welche für den ersten Artickel die Absprechung / oder Abtödung seines eygenen Willens / und den Gehorsamb gegen denen Obern / und Alten vorschribe / und fürs neunte den Gehorsamb gegen denen Gleichen / und wenigern also zwahr / daß so auß ihnen einer ein Strassen fortgienge / und ihme unversehen ein Dorn in den Fueß eingienge / er ihm solchen ohne Erlaubnuß seines Obern nit außziehen dörffte / und so derselbe vor Hitz / oder Durst sterbend ein Wasser antraffe / er von demselben nit dörffte trincken ohne Erlaubnuß seines Mitbruders / wiewohlen derselbe viel jünger wäre als er war. Der Abbt Pæmen, oder Pastor, sagte / nach den Bericht Ruffini: Vollziecht niemahln in Nichten euern Willen / sondern allezeit / und in allen den Willen eines andern: und er selbſten thäte dieſes was er sagtt / indem es seinen Willen immerwehrend gebrochen / und würckte nichts auß seiner eygenen Bewegnuß / sondern durch Bewegung anderer / und durch den Willen deß andern. *Epiſt. 4. ad Ruſtic.* *Apud Roſweyd. lib. 1. in vita B. Poſthumi.* *Ibid. lib. 3. n. 149.*

Der H. Anselmus Ertzbischoff zu Canterburg, und dessen vor Abbt zu Bec, ein sehr gelehrter / und hoch vernünfftiger Mann / bevor als er von Rom abreiste / dahin ihm die Verfolgung des Königs wider die Bischöffe in Engeland / deren von Urbano den anderten ihnen gegeben Freyheiten zuschützen ein Reiß zuthun veranlasste / hatte eben diesen Pabsten / daß er ihm einen Menschen geben möchte / welchen er in der Regirung seines Lebens gehorsamen / und in allen seinen Willen folgen kunte; Der Pabst sich dessen Begehrens von einem so grossen Mann verwundrent / zu gleich auch solches gutheissend / gabe ihme Edinerum, welcher deß heiligen Bedienter / und Secretarius ward / und der selbsten sein Leben beschriben hat; Dessen Verordnungen der heilige Mann so gehorsam beobachtete / und dessen Willen mit Abtödung deß Seinen so vollkommentlich unterwarffe / daß wann Edinerus demselben entfalche / daß er sich soll schlaffen legen / er solches nit allein verwage / sondern so gar nit auffstund / und was noch mehr ist / sich nach Erzehlung Edineri, in den Beth nit rührte / noch von einer Seiten auff die andere kehrte / wann er solches zu ihn nit gesagt hat. Ein unglaubliche / und fast unmögliche Sach / wann solche nit der Authorität deß jenigen / der es geschriben / und jene deß Cardinals Baronij, welcher solche mit Lobsprüchen in seiner Cronick auffführt / unzweiffelhafftig machte.

Apud Baron. anno Christi 1098. n. 2.

Cassianus hat an zweyen Orthen von der heldenmässigen Tugend deß H. Abbts Pynufij Meldung gethan / an deren einem / nachdem er sein tieffeste Demuth hervorstriche / wollen wir seinen wunderbahrlichen Gehorhorsam und vollkommene Abtödung seines Willens hier anführen. Dieser H. Abbt ein Vorsteher einer grossmächtigen Anzahl der Mönche in Aegypten / welcher ohne Verzug gleich lieber folgte / als gebietete / nachdem er seinen Untergebenen die Glory / die Sicherheit / die Früchte und die Fridsamkeit der Unterthänigkeit / so zureden gleichsam beneydete / entschlosse er sich in höchster Geheimb sein Ambt zuverlassen / und sich in ein weit dorten entlegnes Closter zubegeben / damit er kundte unterthänig sein; begabe sich derowegen ohne wissen einiger Person aus dem Closter hinweck / und setzte gantz allein sein Weeg fort gegen der äussere Thebaida, allwo nachdem er seinen Clösterlichen Habit abgezogen / und das Kleyd eines Weltlichen angelegt / verfügte er sich in das berühmte Closter deß H. Pachomij genandt zu Tabenna, welches

Lib. 4. c. 30.

Libro de Electis c. 17. sect. 2.

welches das aller Regulariste unter allen wäre/ in welchen er wegen der Entfehrnung von den seinen/ und auß Ursach der grossen Anzahl der Mönchen/ die in denselben sich befanden/ gantz unbekandt zuleben vermeinte/ er stellt sich vor die Pforten deß Closters/ und bittet angenommen zu werden; Er warffe sich vor allen Mönchen/ welche dieselbe ein oder außgiengen/ auff die Knie nider/ damit er seiner Bitt möchte gewehrt werden/ er bittet dieselbe/ und haltet inständig an/ Man möchte ihm diese Barmhertzigkeit erweissen. Nachdeme er nun lange Zeit anhielte/ ist er endlich auffgenommen/ und zu den Gartenbau verordnet worden/ damit er denselben unter der Verleitung eines andern viel jüngern/ als er ward/ arbeiten soll; dessen er sich erfreuet/ daß er endlich die Zeit und die Mittel erhalten hat sich nach seinen Belieben in den Gehorsam zu üben/ den er so viel übte/ sich so starck unterwarffe/ daß er auff das genauiste alles vollzoge/ was ihme dieser da zur Bauung desselben anbefalche. Er stunde drey Jahr in diesem seinem Ambt unbekandt/ nichts verlangend/ als nach den Willen eines andern zuleben/ biß endlich einer seiner Religiosen, welche sein Abwesenheit gleichsam nit erdulden kundten/ und in gantz Aegypten in Suchung desselben zerstrauet waren/ in das Closter Tabenn kamme/ und nachdem er ihn wol ins Gesicht gefasset/ hat er ihn erkant. Als sich nun dieser Mönch höchlich erfreuete/ daß er denselben gefunden/ und zugleich sich verwunderte/ ihn in so verrechtlichen Verrichtungen beschäfftiget zu sein/ warffe er sich vor ihn auff die Knie nider/ worüber sich alle Mönche deß Closters verwunderten/ daß sie denselben in dieser Gestalt vor einen armen Alten sahen/ welchen sie annoch als einen Novitzen hielten/ und weilen derselbe so spatt die Religion eingegangen war/ in den Closter verrächtlich gehalten wurde. Aber nachdem sie von diesen seinen Mönch bericht seynd worden? wasgestalten derselbe unter ihnen in grosser Verehrung gestanden seye/ batten sie ihm umbverzeichen/ daß sie ihn nit besser gehalten hätten/ bey allen diesen aber ward Pynufius gantz betrübt/ und weinte in Erwegung/ daß er durch die Schalckheit deß Teuffels wiederumb diesen glückseeligen Stand müste entzogen werden/ und nit würdig ware seine übrige Täge in dem Gehorsam zuschliessen/ und kerte darauff mit seinem Religiosen wiederumb in sein Closter/ allwo er wiederumb das Ambt deß Obern antratte/ und sie auff ihn mit grossen Fleiß Achtung hat-

teii/

Cap. 31.

ten / daß er ihnen nit noch einmahl entgehn / möchte; aber sie köndten danoch kein so genaue Sorg tragen / daß er ihnen nit nocherumb ein gleiches machte / fluche derowegen widerumb in der Nacht darvon / und setzte sich auffs Meer / damit er noch weiter und in unbekandtere Orth kommen möchte: sein Schiff langte an in Palestina, und lendete / spricht Cassianus gleich bey unserm Closter an / welches in denen Vorstätten zu Betlehem / unweit von dem Orth / allwo unser HErr ist gebohren worden / lage / aber er hielte sich in denselben nit lange Zeit auff / da dann wiederumb etliche Mönche auß Aegypten / welche auß Andacht waren gekommen den heiligen Orth zubesuchen / ihn erkandten / und durch ihr Bitten und Bewegung so viel zuwegen brachten / daß er sich wiederumb mit ihnen in Aegypten zuruck begabe.

Wir haben noch ein merckwürdige / und sehr nutzliche Sach in der Materi der Abtödung seines eygenen Willens in den Leben deß H. Dositheï, welcher als er noch ein gantz junger Knab / gar zartiglich aufferzogen / und von vortrefflicher Gestalt ward / ein Mönch in den Closter deß Abbten Seridis worden / und unter die Zucht / und Lebens-Verleitung deß H. Dorotheï gerathen ist / der ihn in kurtzer Zeit zu den Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat / sein vornehmiste Ubung ward / die Abtödtung seines eygnen Willens / dergestalt / daß er denselben in allen Sterben / und zu nichts machte / und so gar ohne Erlaubnuß deß H. Dorotheï nit den Fueß rührte / weder fünff gantzer Jahr wehrend / welche er in der Religion gelebt / nit ein eintziges mahl sein eygnen Will vollbracht ge. Nach verflossner dieser Zeit fiele er in ein Kranckheit / an welcher er auch gestorben ist / und es ein lungen Sucht / und ein Auß speyung deß Bluts ward / in welcher / als ihn einer besuchte / und sie von der Beschaffenheit der Kranckheit ein Gespräch hielten / sagte er zu den Krancken / daß ihme frische Aeyer in dieser Kranckheit möchten nutzlich seyn / über welches ihm gegebenes Mittel er sich sehr befreute / hoffend durch derselben Gebrauch ein Linderung seiner Kranckheit zuüberkommen: Weilen aber der Geist dieses heiligen Krancken / an diesen Gedancken / und Verlangen sich zu sehr bindet / hat er solches dem H. Dorotheo geoffenbahret sprechend: Mein Vatter / man hat mir ein Mittel vorgeschrieben / welches man wider mein Kranckheit vortrefflich zuseyn vorgibt / aber weilen ich verspühre / daß mein Geist / und mein Will darmit

übermässiges Verlangen tragen/ bitte ich euch/ bevor als ich euchs sage/ was es ist/ mirs zuversprechen/ daß ihr mirs nit geben wöllet: welches nachdem ihm der H. Dorotheus versprache/ sagte der Krancke zu ihn/ daß es frische Aeyer wären: aber daß er ihn auffs neue batte/ daß er ihm keine solte geben lassen: wollan/ antwortete ihm der H. Dorotheus, weilen du es also haben wilst/ und daß du dieses Schlachtopffer deines Willens/ und Verlangens Gott zuopffern mehr bereit bist/ als dich dieses Mittels zu deiner Genesung zubedienen/ so solt dir keines gegeben werden. Von welchem auch sein weiser Lehrmeister der H. Dorotheus in seinen ersten Tractat von den Gehorsamb und Abtödung seines eygenen Willens gegen seinen Religiosen spricht: betrachtet/ bitt ich euch/ meine Brüder/ was für Nutzen nit die Abtödung seines eygnen Willens mit sich bringt/ zu was für einen Grad der Vollkommenheit sie die Seel nit erhöbt. Wir können solches an denselbigen Dositheo ersehen/ welcher durch grausame und stätte Ubung dieser Tugend auß einen Weltleben/ und so gringen Erkandtnuß Gottes/ daß er so gar von denselben nichts reden hörte/ in einer kurtzen Zeit zu den Gipffel der Heiligkeit gestigen ist; befleissen wir uns nach diesen Exempel unsern eigenen Willen sterben zu machen/ dessen Leben gleichwie es die Ursach aller unserer Ubel ist/ also wird auch desselben Abtödung ein Ursprung alles unsers Guten seyn.

Dritter Absatz.

Was Gott würcke/ ein Seel dahin zubringen/ daß sie sich vernichte.

WEilen der Mensch durch sein verderbte Natur/ und auß Lieb/ die er gegen sich selbst tragt/ sich in allen Sachen ansichet/ und dieselbe allzeit an seinen Nutzen ziehet/ muß er zur Verbesserung dieser Unordnungen/ und zur Vollkommenheit zugelangen sich aller Dinge entblössen/ und sich und alle Sachen an Gott beziehen. Dannenhero es nothwendig ist/ daß er ihm selbst gäntzlich absterbe/ und sich zu nichts mache.

Dieses ist/ umb was sich Gott in seinen Vorhaben zuvollziehen bewerbet/ welches er hat den Menschen vollkommen zuma-

machen / das ist sein boßhaffte Natur in allen außrottend / und dieselbe in denen Ehren und Würdigkeiten durch Schand und Spott / in denen Reichthumben durch die Armuth / in denen Freuden durch Betrübnussen / in der Gesündheit durch Kranckheiten / in denen Glückseligkeiten durch Trübsalen / und in allen andern Gemüts Neigungen zu nichts machend / an denselben unauffhörlich arbeitend ihn seiner selbst zuberauben / und seiner Göttlichen Güte und Vereinigung fähig zumachen / in welchen sein Vollkommenheit und Glückseligkeit bestehet.

Wir seynd unter denen Händen Gottes / gleichwie ein Stuck auß Marmel unter denen Händen deß Bildschnitzers ist / ehnder der Marmel auß den Steinbruck gebracht / ist gantz grob / und unformlich; man kan aber dannoch auß denselben ein schönes Bild schneiden / gleichergestalten ist der Mensch auß seiner Natur Irrdisch / verderbt / und boßhafftig / auß welchen man gleichwohl vortreffliche Sach machen kan. Anderten / so gibts in diesen Marmel unzahlbahre schönster unterschidenen Bildnussen / es braucht nichts anders / als sie in denselben zusuchen / und umb wieviel kunstreicher der Bildschnitzler ist / umb so viel leichter wird er dieselbe darinnen finden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Menschen dann wiewol derselbe gantz irrdisch und ungestalt ist / kan er dannoch noch ein grosse Vollkommenheit auß ihn nehmen / und ist derowegen keine zufinden / welcher er durch die Würckung Gottes unfähig wäre. Drittens gestaltet sich der Marmel zu einer Statuen da er viel Streich vonden Meister bekumbt. Da viel Trimmer oder Stuck von ihm abgehauet werden da ihm benommen wird / was ihn zu den Form einer Statuen verhinderlich war. Also gestaltet und poliert sich auch der Mensch / so man denselben das jenige entziechet / welches seiner Natur ein Verhinderung zur Vollkommenheit / und Vereinigung mit GOTT macht. Viertens umb wie viel öffter der Marmel poliert wird / umb so viel schöner / polierter und liechter gerattet derselbe / und die Figur welche auß denselben gestaltet wird; Ingleichen auch der Mensch an welchen Gott hauet / grabt / und sticht / und arbeitet. Fünfftens muß sich der Marmel / als man an denselben haut / grabt und etwas gestaltet / keineswegs bewegen / sondern gantz unbeweglich unter der Hand deß Bildschnitzlers ligen / sonsten wurde an statt einer schönen Bildnuß / ein gantz unvollkommene / ungestalte

außkommen; wann ein Mensch ingleichen unter der Würckung Gottes mit Ungedult sich hin und wider rühret / und seine Streich mit geduldiglich übertragt / wird derselbe nichts als Ubels haben / und außihn nichts sonderliches gerathen. Letztlichen / so steht es dem Bildschnitzler frey umbzugehen mit den Marmel nach Belieben / daß er denselben schneide / poliere und gestalte; Gleichesfahls ist es mit ein Würckung deß Menschens / sondern ein Würckung Gottes dem Menschen seine Unvollkommenheiten zubenehmen / in seiner selbst zuberauben / und vollkommen zu machen / er allein weiß es / und kan es thuen. Deus omnis gratiæ, spricht der Fürst der Apostelen / qui vocavit nos in æternam suam gloriam in Christo Jesu, modicum passos ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. Gott aller Gnaden / und durch die Gnad aller Vollkommenheit / welcher uns beruffen hat ihn ewiglich zuloben / wird uns beständig und festiglich durch unsere Trübsal vollkommen machen / welche doch darumb nit gar sehr groß seyn werden. *1. Epist. cap. 5. 10.*

Die H. Catharina von Genua sagte: ich sehe in unserer Natur ein so grosse Widerstrebung / gegen Gott / ein so starcke Widersetzung gegen demselben / was er will / ein so häfftige Neigung unserer Begirden zuerfüllen / und ein so sorgfältige Suchung unserer selbsten in allen Dingen / daß es Gott allein ist / der uns derselben kan loßmachen. In der Sach selbst seynd Gott allein unsere Ubel bekandt / er allein erkennet die Schwachheit unsers Verstands / die unordentliche Lieb unsers eigenen Willens / die Mittel / welche darwider dienlich seynd / und wasgestalten wir müssen geheilt werden; und hernach wir mögen auß uns selbst thun was wir wollen / damit wir uns zu nichts machen / so kan doch diese Nichtsmachung niemahls gantz und vollkommen seyn / weilen auffs wenigst die Wahl der Sach / die wir thuen wöllen / allzeit unser bleiben wird / wohingegen bey den Würckungen Gottes über uns / und bey denjenigen / was er uns last leyden / nichts von uns ist / als unser Verwilligung und Unterthänigkeit. *In ejus vita cap. 12.*

Der seelige P. Joannes de la Croix von dieser Materi redend / spricht: ihr sollet wissen / daß die Seelen / welche in den Himmelreich gekommen / gemeiniglich durch viel Versuchungen / und Trübsall gegangen seynd / nach diesen Worten deß H. Pauli: Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Die Versuchungen / und Trübsalen / welche Gott die jenige außstehn last / *In viva flamma Cant. vers. Act. 14. 21.*

laß / die er zu seiner Verreinigung erheben will. Seynd in dem Leib / und in der Seelen unterschidliche Gattungen der Peinen auff daß die Reinigung dieser zwey Theil zu diesen grossen Werck nothwendig beschehe / welches sich nit vollziehen laß / so dieselbe nit woll gereiniget seynd: Und weilen die Trübsalen / Streitigkeiten / die Kranckheiten / und die erdulte Leyden den Leib reinigen; die Versuchung aber / die Aengsten / die Verdrusse / die Finsternussen / und die Beraubungen jener Sachen / die man liebt / die Seel: Muß man durch alles dieses gehn / und diese Prößlein versuchen / damit man zu der Göttlichen Vereinigung bereit seye / eine mehr / die andere weniger / nach Gestalt der Graden der Verreinigung / zu welcher sie Gott erheben will.

Worbey man die Ursach vermercken muß / wegen welcher so wenig Personen gefunden werden / welche zu diesen hohen Stand gelangen / welche da ist / daß wann Gott dieses vortreffliche Werck anfangt / der mehrere Theil desselben Würckung nit mit Gedult / noch mit einem unerschrockenen Gemüth die geringste Trübsall / oder die kleiniste Beraubung übertragen kan / sondern ergibt sich alsobalden dem Klagen / und thut sich dergestalt Gott und seiner selbst abstehlen; Dannenhero geschichts / daß Gott weiter fortsetzet dieselbe außzuarbeiten / und zu polieren / sie zu reinigen / und von denen Creaturn abzukehren / und zu seiner Verreinigung zubereiten. O Seelen / die ihr verlanget euch mit Gott zuvereinigen / wann ihr wustet / wie gehrn ihr alles außstehen thätet / damit ihr zu diesen glückseeligen Stand möchet gelangen / würdet ihr nach allen Trübsallen lauffen / und hättet ein Freud euch aller Ergötzlichkeiten / und alles Trostes der Creaturn zuberauben / ihr wurdet die Gall / und den Essig für lauter Milch trucken / und für ein grosses Glück halten / durch euere selbst eygene Erfahrung verkostend / daß ihr euch selbst / und allen Creaturn absterbend Gott in denen Süssigkeiten deß Geists wurdet leben können. Nun wollen wir jetzund sehen / was gestalten es Gott anstelt ein Seel zu reinigen / und vollkommen zu machen / und durch was für ein Weg er solche treibt sie zu seiner Verreinigung zubereiten: Argentum igne examinatum, purgatum septuplum, spricht David / er gehe mit derselben umb: Gleich als mit denselben / welches man durch das Feuer reiniget / und siben Gattungen der Proben außstehn muß.

Psal. 11. 7.

Es ist wahr / die Würckungen Gottes zu diesen Ende bestehn in Entschlagungen und Beraubungen der Sachen/und seynd denen Streichen gleich / von welchen wir hieoben gemeld haben / welche der Bildschnitzler auff den Marmel führet / auß denselben ein schöne Statuen zu machen / weilen er der Seelen alle äusserliche / und innerliche Sachen entziehet / welchen sie anhangt / und die sie durch ihr Anhangung beflecken / und verhindern / zu ihm zukommen / er arbeitet dieselbe auß / und gibt ihr den Glantz durch die Armuth / durch Schmach / und Verrachtungen / durch Kranckheiten / durch Finstermussen deß Verstands / durch unverhoffte Begebenheiten wider den Willen / durch Versuchungen der Fleischbegirligkeiten / deß Frasses / der Verzweifflung / und anderer entsetzlichen Laster / und last dieselb viel tausend andere Trübsallen leyden; dergestalt / daß sie mit den H. Mann Job sagen kan: Mirabiliter me crucias. **Du peinigest mich auff ein wunderliche Weiß:** Aber dieweilen wir von den Job reden / wie hat sich dann Gott gegen diesen grossen Mann verhalten? Was für Schmertzen deß Leibs / was für Peinigungen deß Geists / was für ein Verlust seiner Güter / seiner Ehren / seiner Kinder / und alles / was für Trübsallen hat er ihn in seinen Weib / und in seinen Freunden mit leyden lassen / ihn dardurch zur Vollkommenheit zu erheben? *Job. 10. 16.*

Wie sehr blagte er nit seinen Diener / und treuen Freund Abraham? Indem er denselben auß seines Vatters Hauß / auß seinem Vatterland hat gehn machen / indem er durch sein Eingebung genöthiget wurde seinen Einckel den Loth / welchen er in allen überlegen ward / die Wahl ihrer Wohnung zugeben / in dem er ihm befalche sein Weib Agar, und seinen Sohn Ismaël auß sein Hauß zu thun / welchen er doch inniglich liebte / und letztlichen ihme auffträgte / daß er ihm das jenige schlachten soll / so ihm das allerliebste / die Freud seines Hertzens / der Trost seines Alters / und die Hoffnung seiner Nachkömblichen ward / nemblich seinen liebsten Sohn Isaac.

Der H. Bonaventura von dieser Materi weitläuffig handlend / nachdem er erwisen hätte / wie Gott denen jenigen / welche ihn zu dienen anfangen / die Süssigkeiten seiner Tröstungen verkosten last / erzehlt er folgsamblich die Versuchungen / und die Trübsalen / welche er denen jenigen gibt / die ihn lieben / damit er *De profect. Relig. lib. 1. c. 1.*

sie desto geschwinder zu der Vollkommenheit / zu welcher er sie ruffe / bringen möge / und spricht / daß die erste seye die Entziehung der Empfindlichen Gnad / und die Ermanglung der Andacht / deren weilen sie beraubt werden / seynd sie gantz wehmüt / und denen Versuchungen der Freude ihres Heils außgesetzt; welches sie gantz forchtsam / kleinmütig / und bestürtzt macht. Die andere ist die Last der Tugend zuüben / welches von der Beschwerlichkeit / die mit der Tugend geselliet ist / und den Gewalt / welchen sie denen ihrer Natur müssen anthun / herrührt / dergestalt daß du mögest sagen / wann sie derselben Würckung vorkehrn: Grave sarcina nos lunt, spricht dieser Heilige: Daß sie einen grossen Stein auf ihnen herwelzen. Die dritte ist / ein Anfechtung deß Verdrusses / und Unwillens / welche da macht / daß man an allen Dingen ein Mißfallen hat / daß man verdrossen wird zu betten / zu lesen / zubetrachten / gute Sachen zuhören / von denenselben zu reden / dieselbe zu würcken / wiewolen sie ihnen auch so beschwerlich nit vorkommen / vollzogen zu werden; Diese Versuchung verzehret die Seel durch ein grosse Traurigkeit / weilen dieselbe neben dem Verdruß an den Geistlichen Sachen / auch zu denen Sinnlichen allen Lust / und Vergnügung verlihrt. Darauff kommet eine andere Gattung einer erschröcklichen Versuchung / die Ungedult / und der Widerwillen gegen Gott / warumb derselbe gegen einen Armen betrangten / der ihn sucht / und zu dienen verlangt / so streng und unbarmhertzig seye? Warumb er gegen dem jenigen mit seiner Gnad / und Hülff so unfreygebig seye / welcher derselben so hoch nothdürfftig seye / und der umb dieselbe mit so vielen Bitten anhaltet? diese Versuchung ist unterweilen so häfftig / daß sie den Menschen gleichsamb auffer sich selbst kommen macht / in Erwegung daß er durch das Gebett kein einigen Trost erwirbt / zu welchem doch vor allen Sachen der Welt sein allerkräfftigste / und sicherste Zuflucht ist / weilen unser HErr versprochen hat / daß welcher da bittet / erlanget / und der da suchet / findet; dergestalt daß er zu denselben mit den Job / und andern beängstigten spricht: Clamo ad te, & non Exaudis me. Sto & non respicis me, mutatus es mihi in crudelem, & in duriticia manus tuæ adversaris mihi: multitudo viscerum tuorum & miserationum tuarum super me coruerunt se. Usquequo Domine Clamabo & non exaudies, vociferabor vim patiens, & non salvabis? Ich bringe dir meine

Job. 30. 20. Isai. 63. 15. Habacuc. 1. 2.

Klagen

Klagen an / aber du wilst solche nit anhören / ich stelle mich vor dir / und du machest es gleich / als wann du mich nit sehest; du hast dich gegen mir gantz verkehrt / und auß einem Gütigen bist du mir gantz grausamb gerathen / und dein milde liebkosende Hand gegen andern hat sich gegen mir gantz entzogen / dein innerliche Zartheit ist gegen mir gantz erhartet / und die Grösse deiner Erbarmnussen ist über mein Verleitung gantz außgedorret. Wielang werde ich annoch zu dir seufftzen / und du werdest deine Ohren von mir abkehren? Wielang werde ich noch auß allen meinen Kräfften in meinen Leyden zu dir schreyen / und du werdest mir nit helffen? Nach allen diesen / schliest der Seraphische Doctor / es scheinet daß die aller entsetzlichste Versuchungen seynd / da man vermeint / in Sachen deß Glaubens zu wackeln. Oder an der Güte und Barmhertzigkeit Gottes zuverzweiffeln / demselben / und seine Heiligen zu lästern / ihme selbsten ein Leyd anzuthun / oder sich umbzubringen der Traurigkeit gantz ergeben zu seyn durch ein melancolisches / und todtes Gemüth / welches zu seinen Nutzen kein Rath annehmen will.

Wir wöllen dessen ein gar schönes Exempel von einer Grossen / und von unsern HErrn sonderbarlich geliebten Seelen der heiligen Theresia anführen / welches uns an statt vieler anderen dienen soll; welche von ihr selbst folgendes erzehlt. Mich gantz allein befindend / und in meiner Traurigkeit versuncken / ohne daß ich einigen Menschen hätte / der mir ein Trost hätte geben können / hatte ich nit in mein Gewalt / daß ich hätte lesen / oder betten können / sondern ich ward gleich einen Menschen / welcher über einen grosses Unglück gantz bestürtzt ist / und von der Forcht eingenommen / daß ich nit wüste ob ich von den Teuffel wäre betrogen worden / und vor Verwirrung / wohin ich mich kehren solte. Es hatte weder der Himmel noch die Erd mir ein Trost zugeben. Und an einem andern Orth / geschehen / spricht sie / gewisse auß Dörungen und Verlassungen der Seele / dergestalt daß es scheinet / als wann GOtt derselben niemals gedacht wäre / noch dieselbe auff ihn dencken soll; und damalen / als sie von demselben reden höret / kombt es ihr nit anderst vor als wann sie von weiten reden hörte / es ist dieser und dieser. Mehr gedüncket es derselben / daß sie sich denen Beichtvätern nit erklären kunte / und daß sie dieselbe betriege / und wäre alles das jenige / worduch sie sich bemühet denenselben sich woll zuerklären /

Cap. 25. In ejus vita.

Cap. 1. de sexta mansione.

ren / nichts Nutz / weilen sie glaubt / daß ihr Verstand so verdun
seye / daß er die Warheit nit sehen / sondern allein das jenige glau
ben könne / was ihme sein Einbildung / welche für damahlen ihr
Herrscherin ist / vorbildet / und die Aberwitze / mit denen der Teu
fel ihren Kopff erfült / weilen unser HErr denselben zulaß sie zu
probiern / und zuversuchen / daß sie von GOTT verstossen sey
und derselben ein Menge vieler anderer Sachen vorbildt / mit
sie mit einer so empfindlichen und unerträglichen Herzens
Angst peinigen / daß ichs mit nichts als mit denen Höllischen Pei
nen vergleichen kan / in diesen Stand überkombt man kein Tro
wann man ein Buch / auch in seiner Mutter Sprach list / und nic
dasselbe so wenig verstehn / als wann man darinen kein Buchsta
ben kennte; wann man so gar mündlich bettet (dann für das inner
liche Gebett ist gar kein Zeit) so ist es eben so viel / als wann
man nichts sagte / und so gar wird man das jenige nit fassen
sagt.

1. Parte c. 12. Nachdem der Bischoff zu Tharasion dieses auß ihrer Leb
erzehlt hat / setzt er hinzu / daß sie in diesen grossen Ungewitter
einigen Trost fande / weilen die Gnad in den Grund ihrer Seel
so verborgen lage / daß sie derselben so gar kein Fünklein nit ver
spürte / ja so gar dunckte es ihr / daß sie niemahls eine gehabt hätte
weilen alle Gaben / und Gnaden / welche sie biß auff dieselbe Zeit
von unsern HErrn empfangen hat / ihr nichts anders / als ein
Traum und ein lähre Einbildung vorkommen. Sie sahe allein ein
Mänge ihrer Gebrechen / und ihrer Sünden / die sie peinigten
Gott hat sie unterweilen dergestalt verlassen / daß sie von dem Him
mel nichts als Abschläge und Strengheiten empfienge / gleich als
hätte ihr Gott den Rucken gezeigt / oder daß er ihr Feind wäre
derselben aber jrrdische Tröstungen anzubieten / ware es so viel
als wann man solche denen Verdambten anerbotte / welchen das
selbe vielmehr zu einer Vermehrung als Veringerung ihrer Pein
dienten / in Erwegung / daß weilen diese Pein von oben herab
kommen ist / durch kein jrrdisches Mittel kundte vertriben werden
dann gleichwie dazumalen / als Gott ein Seel tröstet / kein Creatur
zufinden ist / welche sie betrüben kundte / gleichwie solches an denen
Martyrern zusehen / welche mitten unter ihren Tormenten / und
Peinen frölich und vergnügt waren / also auch wann er dieselbe be
ängstigt / ist die gantze Welt nit vermöglich sie frölich zu machen.

Dann

Diese Aengsten und Trübsallen wehrten bey ihr zwey ganzer Jahr / jedoch nit alleweil in einer gleichen Stärcke / Schärffe / und Weiß. Diese Verleitung Gottes durch Finsternusse / Truckenheiten der Gnaden / und äusserliche Aengstigkeiten ist denen grossen Heiligen gemein / und die allerschmertzhafftiste / und erschröcklichste / welche sie außstehn können: Dann gleichwie sich Gott einerseits in den Grund ihrer Seelen verbirgt / und darinnen gleichsamb mit einer dicken Wolcken und Finsternuß verdeckt ist / und daß er ihnen von der andern Seiten die Urtheile deß Verstands / und die Vergnügungen ihres Willen benimbt / gedunckt es denenselben / daß sie allein in einer wüsten Einöde wären / und in der Nacht / ohne GOtt; wiewohlen es gewiß ist / daß er ihnen damahlen viel gegenwärtiger ist / obwolen mehr verborgen / die Seel durch diese Finsternussen / Truckenheiten und Peinen vollkommen machend / und ihre Unvollkommenheiten reinigend sie seiner würdig zumachen. Der H. Franciscus ist auch in diese Versuchung gerathen / und hat in derselben zwey Jahr zubringen müssen / in einer unterweilen so grossen Aengstigkeit / daß er nit leyden kunte / daß einer auß seinen Brüdern ein Wort zu ihm reden solte.

Wahr ist es / daß das allerschweriste Creutz / welches die Heiligen tragen / dieser Stand der Verlassung von Gott ist / dann weilen derselbe der Menschheit unsers HErrn so grosse Empfindlichkeiten verursachte / welcher doch der Sünd nit fähig / und mit der Gottheit persöhnlich vereiniget ward / und sich sonsten noch wegen seines Creutzes / noch wegen seiner Nägel / noch Wunden / sondern allein wegen der Verlassung gegen seinen Vatter beklagte / ist es kein grosses Wunder / so sie dieselbe so lebhafft empfinden / und darumb sich hoch betrüben. Die Verlusten / die da geschehen / müssen allezeit nach der Grösse der verlohrnen Sachen geschätzt werden; die jenige / welche allein zeitliche Güter entziehen / als Ehren / Gesundheit / Reichthumben / seynd von GOtt für die geringste Sachen geurtheilt / weilen vor ihme die Güter / deren dieselbe einen Menschen berauben / die allerkleinste Sachen seynd / und weilen ihme solche offt sehr nutzlich / ja zu seinen Heil nothwendig seynd / wiewolen dieselbe von denen Weltmenschen in höchsten Werth gehalten werden; Wo in Gegenspiel die Verlusten / durch welche Gott / sein Gnad / sein Glory / und seine Güter / verlohren werden die allergröste seynd; und der Stand der Ge-

fahr dieselbe zu verlihren denen Seelen welche Gott lieben / die gröste Aengsten zufüget.

Die H. Catharina von Genua ist durch eben diesen Weg der Absterbung und Nichtmachung ihrer selbsten verleitet worden / doch aber auff ein andere Weiß / da hast du darvon was sie sage / die reine Lieb hat sich meiner angenommen / und hat mich in allen regirt / sie hat mich täglich jemehr / und mehr von allen meinen äusserlichen / und innerlichen Unvollkommenheiten gereiniget / und dieselbe nach und nach verzehrt / und nachdem sie eine derselben verzehrt hatte / zeigte sie mirs an / sie hat ein so klares Aug / ein so scharffes Gesicht / und sihet so weit / daß ich an meinen Unvollkommenheiten / welche sie mir endeckte / und so klar sahen lasse / daß ich mich schuldig befande dieselbe zubekennen / ganz erschrecken / und bestürtzt lebe: dieselbe zeigte mir viel unvollkommene unreine Sachen / welche mir / und andern gantz vollkommen / und rein gedunckt hätten / und fande in allen ein Unvollkommenheit / ich redete hernach von Geistlichen Sachen / oder schwatzte / oder machte auch einige andere Sach / so bestrafte mich die Lieb darumb / und sagte / ich will / daß du gäntzlich allen Dingen absterbest / und daß du dich mit keiner Sach beschäfftigest / in welcher du dein selbst seyn könntest. Die Lieb hat für ihre Feinde alle Sachen / welche sie sicht / daß die Creatur liebt / und hat das Vorhaben dieselbe zuverzehren / ohne daß sie einiges Mitleyden weder mit der Seel noch mit dem Leib tragt / und welcher ihrs erlaubte / wurde sie alle in einen Augenblick vertilgen / weilen dieselbe sihet / daß dieses ein grosser Nutzen deß Menschens wäre / den sie liebt / aber gleichwie ihr sein Gebrechligkeit bekannt ist / und daß er ein solche Würckung auff einmahl nit übertragen könnte thut sie ihm solche nach und nach entziehen.

Ich hatte derselben die Schlissel der Wohnung / und meines Hertzens übergeben / mit den Gewalt das jenige zuverdecken / was da seyn soll / und daß dieselbe kein einige Anschauung noch der Seel / noch deß Leibs / weder der Güter / noch Befreundten / weder der Welt / noch einiges Dings hätte: ihr Würckung wurde / daß ich mich alle Tag mehr verschlossen / und gefangen befande / nit anderst / als es ein Mensch seyn kan / welcher ausser der Mauern einer Stadt den Fuß nit setzen darff / hernach aber in ein schönes Hauß gesetzt wurd / welches ein schönen Garten hat / darauff

in ein Hauß ohne Garten / über daß in ein Saal / dann in ein Kammer / von der Kammer in ein Cabinet / auß den Cabinet in ein Keller mit einen kleinen Lichtfensterlein / endlich aber in einen Steckfinstern Cörcker; dem man Hand und Fuß-Eyssen anlegt / darnach die Augen verbind / darauff nichts mehr zu essen gibt / dann kein Mensch mehr ihn sehen / noch mit ihme reden kan / und von allen verlassen ist / und biß an seinen Todt in diesen Stand der Einsamkeit verbleibt / allwo er aller Creaturn beraubt / ihm Gott für alles ist / dieses ist / welches ihm diesen Stand macht lieben / als daß er umb kein Ding der Welt ihm vertauschen nit wurde: Diese seynd die Wort / der H. Catharina von Genua.

Es ist mir ein Papier einer Geistlichen Person in dieser Materi unter die Händ gerathen / in welchen sie die Beraubung / und Verlassungen erkläret / welche sie GOtt liesse außstehn / sie dardurch zureinigen / und zu seiner Vereinigung fähig zumachen; Ich werde solches allhier anführen / dann es uns sehr nutzlich seyn wird. Dasjenige / spricht sie / welches ich auß vielen Stucken hab vermercken können / durch welche mich Gott biß auff diese Stund geleitet hat / ist gewest / daß er mich aller Sachen beraubt hat. Erstlich fangte er an von der Lieb der Creaturn / mich deren beraubend / die mir zum liebsten waren / und zulassend / daß die andere / gegen welchen ich auch anfienge ein Lieb zubekommen / mir eine / und andere Bossen / und Falschheiten erwissen / die ich auch so geschwind wiederumb verlassen hab / als ich mich auff sie nit bunde. Anderten / hat er mich aller Freuden / und Vergnügungen / die ich von denen Creaturen hätte haben können / entblösset / und machtes / daß ich in denenselben nichts als ein Bitterkeit / und ein Unbeständigkeit verspührte. Drittens hat er mir die gute Meinung entzogen / welche meine Obern / und andere Leuth / mit welchen ich lebte / von mir hatten; zulassend / daß sie mir allerhand übles nachsagten / meine Wort / und meine Werck urtheilten / mich durch dieses Mittel meiner Ehr / und guten Nahmens beraubend / welche man natürlicher Weiß bey denen jenigen zuhaben verlangt mit denen man umbgeht. Viertens hat er mir der Manier nach meiner Natur / nach meinen Neigungen / und nach meinen Gaben / die er mir gegeben hat zuwürcken / die Gelegenheit entzogen / machend / daß man mich zu gantz andern Sachen gebrauchte.

Alle diese Beraubungen seynd meiner Natur sehr empfind-

lich gewest / weilen dieselbe ein starcke Neigung hatte zu lieben / und geliebt zu werden / ihre Vergnügungen unter denen Creaturen zu suchen / mit allen vertreulich umbzugehn / in grossen Ruhmb zu stehn / und nach ihrer Fähigkeit angewend zu seyn / und zu würcken.

Unser HErr hat durch seyn unendliche Güte mit diesen Beraubungen eine gleiche / aber woll viel erträglichere / in meinen jüngern hervorbringen wöllen / mich erstlichen innerlich alles Anhangs und Liebe der Creaturen beraubend / mit einer solchen Entledigung / oder Freyheit deß Geistes / daß es mich gedunckt / daß nichts in dieser Welt seye / welches denselben besitze / noch einnehme. Ich liebe alle Sachen in Gott / und wegen Gott / und nichts ohne GOtt. Anderten hat er mich nit allein der Vergnügungen denen Creaturn beraubt; sondern so gar deß Verlangens in denselben solche zusuchen / mich veranlassend dieselbe vielmehr zuhassen und zu verachten. Drittens hat er mich von Ersuchung der Ehren / deß Ruhmbs / und der Lieb von denen Creaturen befreyet / mir die Gefahren / die Eytelkeit / die Verlurst der Zeit / und viel andere Gebrechligkeiten / welche in denenselben seynd / zuerkennen gebend: **Mit einen grossen Verlangen der Einsambkeit und einschichtigen Lebens:** Mich jene Wort deß Davids machend zuverkosten: Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine dergestalt / daß es mir sehr hart geschicht mit denen Creaturen umbzugehn. Viertens / hat er mir auch die Forcht benommen / welche ich hatte von denen Creaturen verachtet zu werden / dergestalt / daß wann ich auch durch ein eintziges Wort alle verdächte / und üble Meinungen / welche man von mir hat / kunte zurückschlagen / wolte ich solches nit thun / ich besorge mich nit das geringste / ob man von mir übel gedencket / oder redet / weilen ich zu diesem kein Ursach gebe / und seynd mir in Gegenspiel die Schmach und Verachtungen viel angenehmer als das Lob; Es ist zwar mit ohne daß mein Natur in diesen Begebenheiten nit eines / und anders empfinde / welches d eselbe beleydiget / aber ein geringe Kehrung zu Gott macht mich mit Süssigkeit / ja mit Freuden alle diese Verachtungen übertragen. Fünfftens hat er mich alles Verlangens / daß ich lieber zu diesen als zu jenen möchte gebraucht werden / beraubet / mit einer vollkommenen Ubergebung meiner gantzen Wesenheit / aller meiner Kräfften / und aller meiner Würckungen in seine heiligen Hände / daß alle Sachen mir gantz gleich gelten und ich

ich zu allen gleich bereit bin. Sechstens ware ich auch so eytel/ daß ich für ein Person hätte wöllen gehalten werden/ welche hoch begeistet/ und von einem grossen Verstand wäre/ aber Gott hat mich auch von diesen durch sein Güte befreuet/ dergestalt/ daß ich umb dieses jetzund so wenig Sorg trage als auff Constantinopel zureisen. Letztlich kan ich mit einer großmächtigen Erkandtnuß dieser Wolthaten Gottes gegen denselben sagen/ O HErr du hast meine Bande gebrochen/ ich werde dir ein Schlachtopffer deß Lobs schlachten/ weilen du mich in jenen Stand gesetzt hast/ in welchen ich/ meinen bedunckens nach/ mit Warheit sagen kan/ was hab ich in den Himmel/ und was verlange ich auff dieser Erd/ als allein dich/ O Gott meines Hertzens?

Alles mein Thun ist/ mich innerlich zu unsern HErrn zuhalten/ ohne Sorg einiger andern Sach/ weder meines Leibs/ noch meiner Seel/ dann ich alles seiner Göttlichen Vorsichtigkeit heimbstelle/ und alles/ was mir derselbe zuschickt/ von seiner Vätterlichen Hand annehme.

Dieses ist das jenige/ was diese Person sagt/ welche es also schliest. Es gedunckt mich/ daß wann Gott uns nit unserer selbst entblöst/ so kenne ich diese Gnad von ihme/ daß wann mich derselbe durch diese Weege/ die sein Göttliche Weißheit vorgekehrt/ und da ich allhier erkährt hab/ meiner selbst nit beraubt hätte/ wäre ich niemahlen allen diesen/ was ich gesagt/ auß Ursach der Boßheit meiner Natur/ befreuet worden.

Diese da seynds die Entblössungen/ und die Nichtsmachungen/ welche GOtt denen Seelen zuschickt/ die er mit einer sonderbahren Gnad erfüllen will/ und auß denen er gesint ist etwas grosses zumachen. Es ist nothwendig/ daß dieselbe diesen Weeg gehn. Auch gestriges Tags hab gelesen von einer gnadenreichen Seel/ den seeligen Hermano Joseph Religiosen deß Prämonstratenser Ordens einen sonderbahren Favoriten der Mutter Gottes/ Gott hat zugelassen daß als er kranck/ und von allen in den Closter verlassen wurde/ und drey gantzer Tag wehrend ihn nit ein Mensch besuchte/ oder noch seiner gedenckte. Er offenbarte es einem seiner vertrautisten Freunde/ daß er unterweilen von allen verlassen ware/ daß keiner an ihn gedenckte/ noch seiner Sorg truge/ und daß wiederumb anderemalen alles was er thätte/ denen andern mißfielle/ und üble geurtheilt wurde/ ohne daß er dar-

In ejus vita apud fur. 7. April. n. 48.

bey ein anders Mittel haben kunte/ als die Gedult/ und Dem-
tigung gegen Gott. Man wird in Ablesung deß Lebens der Hei-
ligen/ fast bey allen/ was dergleichen leichtlich vermercken können.

Aber es ist noch mehr einer Verwunderung würdige Sach das
jenige zusehen/ was GOtt viel gerechte und heilige Leuth ge-
ringer Sachen wegen hat außstehn lassen/ und was für lauter
also zureden/ er sich gebrauchte/ dieselbe von etlichen geringen
Collat. 7. 25. Gebrechen abzuwaschen/ und zu reinigen? Corporaliter tradidit
Satanæ, spricht Cassianus auff diese Anmerckung/ vel infirmitati-
bus magnis etiam viros sanctos novimus pro levissimis delictis,
cum in illis ne tenuissimum quidem nævum aut maculam patitur
Isai. 1. 25. & 26. invenire divina Clementia, omnem cordis eorum scoriam secun-
dùm Prophetæ sententiam, excoquens; excoquam, inquit ad
purum scoriam tuam, & aufferam omne stannum tuum, & post
hoc vocaberis civitas justi, urbs fidelis. Wir wissen/ daß Gott
zur Abstraffung der allerkleinsten Sünden/ so gar deren
Heiligen/ zu welchen er ein so grosse Lieb tragt/ nit ver-
schont/ und die Teuffel in ihre Leiber einzufahren habe zu-
gelassen/ oder daß sie mit schweren Kranckheiten seynd ge-
blagt worden/ auß seiner Güte nit geduldet/ daß dieselbe
mit der geringsten Mackel solten befleckt seyn; und zu diesem
Ende hat er sie von allen Vnfiat ihres Hertzens gereiniget
nach Aussag deß Prophetens: Ich werde dich von denen
Sünden/ und geringsten Gebrechen reinigen/ und werde
dich gleich als deß Gold durch den Probtegel lautern/ auff
daß derselbe von allen andern Vermischungen/ und was er
jrrdisches in sich hatte/ geschiden werde/ dergestalt/ daß du
nach dieser Reinigung und Lauterung werdest genend wer-
Cap. C6. den/ die Wohnung deß Gerechten/ und die treue Stadt.

Und darauff last er solches in den Todt jennes Propheten
sehen/ worvon am dritten Buch der Königen erzehlt wird/ we-
cher als er wider das Verbott/ welches er von GOTT empfangen
geessen hatte/ obwohlen nit auß Ungehorsamb/ oder Fraß/ son-
dern daß er einem gar zu leichtlich geglaubt hat/ der ihm beyrige/
in seiner Zuruckreiß nacher Hauß von einem Löwen ist umbge-
bracht worden. Hernach zeigt er es in dem Abbt Moyse/ einen
in der Tugend hochgestigenen Mann/ welcher als er in einem Wort-
streittete mit dem heiligen Macario etwas zu scharff/ und zu ergen-
sinnig

sinnig redete / deßselben Augenblicks von einem gantz wütenden Teuffel ist besessen worden / welcher ihn in ein solche Verwirrung stürtzte / daß ihme nichts als schandlose unverschamte Wort auß dem Mund giengen / ein so grosse Straff / in einen so heiligen Mann / und wegen eines so geringen Gebrechen! Der heilige Gregorius erzehlt von einer Closterfrauen / welche ein grosse Dienerin Gottes ward / daß als dieselbe in den Garten gekommen / ersahe sie darinn ein schönen Salath von welchen zukosten ihr ein grosser Lust ankame / und welches sie ohne einigen darüber gemachten Creutz gessen hat / worauff sie gleich der böse Geist besasse / auff die Erd nider warffe / und auff ein wunderbarliche Weiß peinigte. Palladius erzehlt von einer besessenen / welche durch Zauberey stumb geriethe / und von allen / welche sie gesehen / nit für ein Weib / sondern für ein Stute angesehen wurde / über welche der heiliae Macarius, der Aegyptische sich erbarmend sie von dieser Straff erledigte / zu ihr sprechend / daß sie deß Hochwürdigen Sacraments deß Altars sich nit entäussern solte / und daß dieses Unglück ihr widerfahren seye / weilen sie dasselbe fünff Wochen lang nit genossen hatte nun kan dieses Gebrechen so wohl als daß vorhergehente nichts als ein läßliche Sünd seyn.

Lib. 1. dial. cap. 4.

In hist. Lausiac. cap. 19.

Ich kundte noch zu dieser Materi viel andere Sachen beybringen / und von etlichen Personen von einer grossen Tugend reden / welche ich gekennt habe / die Gott an ihren Leibern / und an ihren Seelen erschröckliche Ding hat außstehen lassen / dergestalt / daß alles / was die Gerechten in den gewöhnlichen Lauff ihrer Lebens-Verleitung übertragen / in dessen Vergleichung nichts als Rosen / oder auffs höchste kleine Dörnlein seynd; aber dieses / und was ich schon an einem andern Orth darvon gesagt hab / wird genugsamb seyn diese Sach woll zufassen.

Lib. de electis. c. 22.

Vierdter Absatz.

Was der Mensch thun müsse sich selbsten zu nichts zumachen.

Wiewohlen Gott biß auff den Grund sihet / was wir seynd / daß er alle unsere Ubel / und Unheil erkennt / und die Mittel darwider weiß / wie auch wo er uns soll treffen uns zuheylen /

len/und daß er uns so künstlich/ und so grad trifft daß er niemahlen fählet/ also daß alle seine Würckungen/ nichts als lauter Meister stuck seynd; Wo wir hingegen in der Erkandtnuß unserer selbs gantz unerfahren/ und alle unsere Werck nichts als Unvollkommenheiten seynd/ und Lehrbuben stück/ so müssen wir doch deswegen unserer Seits nichts unterlassen/ was wir thun können uns dardurch zu vernichten/ und zu diesen edlen Vorhaben mit Gott würcken/ welcher unser Vollkommenheit in sich hält. Es seynd derowegen zwey Sachen zur Ubung der Nichtsmachung vonnöthen.

Die erste ist in Ansehung Gottes/ welcher/ wie wir gemeldt haben an uns/ als an denen aller vortrefflichsten Wercken/ unter allen denen Seinen unauffhörlich arbeitet/ uns außzupoliren/ und vollkommen zumachen/ unterdessen Händen wir uns gantz gedultig/ und unbewöglich geben müssen/ und alle seine Streich mit Fridsambkeit/ und einer völligen Entschlagung unserer selbs übertragen/ gleichwie der Marmel/ von den wir gesagt haben/ damit man auß denselben ein schöne Figur gestalten möge/ der Hand/ und Stembeysen deß Bilds-Hauers unterworffen ist. Der Krancke/ welcher sein Arm den Bader darreicht/ damit er außdenselben Blut lasse/ muß solchen gantz unbewöglich halten/ sonsten kunte er ihm leichtlichen ein Flax verletzen/ ein Ader durchschneiden/ und ihn krump und lahm machen; Wann dann Gott mit Beraubungen/ mit Finsternussen/ mit Dörre/ und mit Nichtsmachungen uns das Blut lasset/ uns dardurch die üblen Feuchtigkeiten unserer Laster außzuführen/ und gesund zu machen/ sich unser Seel an seiner Würckung hin und her bemüht beunruhiget/ und ungedultig zeigt/ werden wir woll weit von der Gesundheit stehn/ ja nur krancker gerathen. Und es ist die allergröste und meiste Ursach/ wegen welcher wenig Menschen/ welche auff die Tugend sich befleissen/ und nach der Vollkommenheit trachten/ zu derselben gelangen/ weilen sie die Würckung Gottes mit keiner Gedult und Stärcke übertragen/ und das Hertz mitten/ oder so gar in den Anfang der Würckung verlihren.

Also ist es die erste Sach/ welche wir Gott schuldig seyn/ als derselbe an unserer Volkommenheit arbeitet/ welches alle Augenblick geschicht/ sich ihme zu unterwerffen/ und ihn ohne einigen Widerstand würcken zulassen; die Natur wird unterweilen darum

wider-

widerstreben / und der untere Mensch darwider schreyen / aber man muß denselben schreyen lassen ; Alles bestehet in den Obern Menschen / daß derselbe unterdruckt / und getröstet werde ; dergestalt / daß sich die Seel Gott völlig ergebe / damit er mit derselben / und mit allen / was sie anbetrifft nach seinen vollkommenen Belieben verordnen könne / und mit Gutheissung / Ehrerbietigkeit / mit Liebe / und Freuden / alle seine Würckungen annehme / welche umb so viel ein grössere Würckung werden haben dieselbe zureinigen / Heilig zumachen / und zu der Vereinigung Gottes / und in sein Verwandlung zubereiten / umb wieviel diese Erkandtnussen in derselben werden vollkommner seyn. In der Warheit hat es kein ansehen / daß der Marmel / so er ein Vernunfft hätte / an statt daß er sich beklagen / oder zörnen soll / sich nit vielmehr erfreuete / daß derselbe von einen Phidias, oder einen Michaël de Angelo geschnitten / erhebt / und außgestochen werde / damit er zu einer vortrefflichen Figur / und verwunderlichen Kunststuck mög geräthen ; der Mensch gleichesfahls / an statt daß er sich soll betrüben / und ungedultig seyn / daß GOTT umb ihm herumb sich befinde / ihn peinige / und zu nichts mache / weilen alles dieses nichts anders ist / als daß er ihm polieret / zieret / und zu einen verwunderlichen Ewenbild seiner Gottheit / und Kunststuck der Gnad / und Vollkommenheit macht / solle sich vielmehr erfreuen.

Der Mensch muß sich weiter Gott ohne einigen Vorbehalt gäntzlich überlassen / damit er von denselben gearbeitet / und gestaltet werde / nach Art deß Marmels / welcher sich dem Bildschnitzer gäntzlich ergibt in die Arbeit genommen zu werden / und bevor daß derselbe zu einer vollkommenen Bildnuß / zum Exempel eines Fürstens werde / ist es nit genug daß man demselben den Kopff / oder die Händ allein gestalte / sondern daß auch alle übrige Theil deß Leibs woll polliert / und verfertiget seyen. Der jenige / welcher ihm ein einige Sach vorbehaltet / die er Gott nit geben will / gibt genugsame Ursach Gott den Brunn seiner ihme zufliessenden Gnaden zusperren / und die Sachen dahin zuvermögen / daß er niemahl vollkommen seye.

Die heilige Theresia gabe in dieser Materi ihren Closterjungfrauen diese Unterrichtung : Mercket es woll / meine Töchter / daß Gott wölle / daß ihr euch nichts vorbehaltet weder wenig / noch viel / er will alles haben / und nach Proportion daß ihr ihme werdet *In castro anima de n. 5. c. 1.*

det gebey/ und euch umb seinetwegen zu nichts machen/ thut er euch auch grössere/ und kleinere Gnaden ertheilen. Die Weisheit zubekennen so ist es nit vernünfftig/ daß jnnen sich Gott euch ganz anerbietet/ auch würcklich gantzer gegeben hat/ ihr euch jhme nur ein Theil geben wöllet/ nebenst der unendlichen Ungleichheit/ welche unter den Geber/ und denen gegebenen Sachen ist. Ebendiser *Dom. 3. cap. 2.* Heilige sagte/ daß es weiter in diesen grosses Fleisses vonnöthen seye/ und brachte diese Gleichnuß bey: Wann einer in ein anders Land sein Reiß nehmen wolte/ und in dasselbe innerhalb acht Tagen gelangen kunte/ wurde es vernünfftig gethan seyn/ so er in derselben ein gantzes Jahr wurde zubringen/ und sich durch Märckte/ und Dörffer in denen Wirtshäusern/ in den Schnee/ Gewässer/ und an unterschidlichen Strassen herumb ziehte? Wolte dann derselbe die Mühe nit lieber auff einmahl nehmen/ und sich nur wenig Tagen dieser Ungelegenheiten befreuen? Die Kinder Israel brachten viertzig Jahr in einer Reiß zu/ welche sie jnner wenig Tagen/ oder in wenigern leichtlich hätten vollbringen können/ sie thätten nichts als in der Wüsten bald da/ bald dorten sich aufhalten/ und das Gebürg Seir durchlauffen/ ohne daß sie in das gelobte Land gelangten/ bey welchen sie doch gantz nachend waren. *Deut. 2. 1.* Circuivimus montem Seir longo tempore, sagt Moyses. Und Petrus de Blois setzt hinzu: Semper circumveniunt montem Seir, *Epist. 140.* & nunquam ad terram promissionis perveniunt. Wir seynd offt das Gebürg Seir umbgegangen/ und haben doch nit das gelobte Land erreicht auß Mängel eines festen/ und standhafften Vornehmens.

Die anderte Sach/ welche der jenige vollziehen muß/ der sich zu nichts machen will/ und durch sein Nichtsmachung zu jhrer Vollkommenheit gelangen/ ist die Nichtsmachung gegen jhme selbst/ daß sich derselbe kräfftig/ und beständiglich bestasse sich allen Dingen abzusagen/ alle seine natürliche Neigungen/ und die zu den Ubel zihlen/ außzutilgen/ und seinen Geist/ Verstand/ und Willen abzulaugnen/ und dann eines andern annehmen/ und desselben Gedancken/ Räthe/ und Verlangen folgen/ wo kein Sünd nit ist. Da hast du die gründliche Ubung der Vollkommenheit/ und den unfählbahren/ und sichern Weeg zur Heiligkeit und Vereinigung mit Gott; zu welcher man durch kein andere Mittel gelangen kan; Unmöglich ist es das jenige zu werden/ was man nit

nit ist / ohne daß man das jenige auffhöre zu seyn / was man ist. Also muß der jenige / welcher zu dieser Glory / und diesen glückseeligen Stand trachtet / ihm selbst ein Gewalt anthun / sich allen Dingen absagen / denen Worten unsers HErrn folgend / und sich in allen Sachen zu nichts machen: darzu ihme seyn von Gott gestärcktes Hertz / sein Tugend / und das Verlangen vollkommen zu werden / genugsambe Stärcke werden mittheilen. Die Ubung muß seyn in folgenden Sachen.

Erstlichen / ein unwiderrufflichen Endtschluß machen / es möge dich kosten / was es wölle / diese Ubung umbzufahen / und dich mit großmächtiger Sorgfältigkeit an die Absagung / und Absterbung deiner selbst zubefleissen. Ohne Beyhülff dieses Schlusses / und Vorsatzes ist sehr schwer / ja unmöglich / daß ein Geistliche Person weit komme / dieselbe wird bald math werden / und den Rucken zu der ersten Beschwärnuß kehren. Gar wenig Geistliche Personen haben ein wahren / und kräfftigen Willen zu der Vollkommenheit zutrachten / und zu solcher zugereichen / weilen sie nit vermögen in sich jenne Mittel zugebrauchen / welche zu solcher nothwendig seyn / wann dieselbe mühesamb seynd; wenig seynd welche entschlossen / ihnen selbst gäntzlich abzusterben / und die da in gewissen Stucken / die entweder den Leib / oder die Seel / oder aber die Welt wegen ihrer Ehr angehn / sich werden vernichten wöllen. Gründe dich in diesen Schluß / ob du denselben hast / hast du ihn nit? so mache dir das Hertze solchen zunehmen in Erwegung daß derselbe nothwendig seye / und du ohne desselben nit viel werdest richten / und daß du durch denselben / und durch die Gnad Gottes / zum End aller deiner Vorschläg werdest kommen. Dann es zeigts uns die Erfahrnuß / daß fast nichts zufinden ist / was der Mensch nit thun könne / wann er es nur recht will / und ihms kräfftiglich fürnimbt.

Die anderte Sach ist / daß wann sich ein Gelegenheit ereignen wird dir selbst abzusagen / und dich zu nichts zu machen entweder in Sachen deiner Seel / deines Verstand / oder deines Leib / oder deine Ehr / oder deine Güter / oder einige andere Sach / die dich anbetrifft / so erhebe die Augen zu Gott / welcher dir diese Ungelegenheit schickt auß dir seine Glory zunehmen / und dich vollkommen zumachen; Erhebe sie auch zu unsern HErrn JEsu Christo / welcher dir das Exempel / und zwar zu deinen Nutzen gegeben hat:

Instit. 1. Und darauff von diesen Gedancken gestärckt vollziehe herzhafftiglich die Sach / und sage dir ab / in was es geschehen soll. Der heilige Dorotheus lehret uns diese Ubung / in der Absagung des Willens / welche zu allen andern kan gebraucht werden. Ein jeder wederer / spricht er / hat das Mittel / so er sich desselben bedienen will / in kurtzer Zeit öffters mahlen seinem Willen abzusagen: Du hast du nun die Weiß. So einer in Spaziern gehn ein Sach verführt / welche er zu sehen versucht wird / und zu welcher sein Hertz sagt / schaue dieses an / und betrachte es was es seye / und wann derselbe zu dieser Bewegnuß deß Fürwitzes zu seinen Herzen antwortet nein / ich werde es nit anschauen / und die Augen darvon abkehrt / dieses heist seinen Willen absagen. Uberdas Weil begegnet er Leuthen / welche neue Zeitungen erzehlen / zu welchen ihm sein Hertz haltet / höre an / was diese da reden / und sage ihnen auch das jenige / was du weist / er gehet aber jenne vorbey ohne Sagung einiges Wort? dieses heist wiederumb seinen Willen absagen. Ingleichen so es einem gelustet in die Kuchel zugehn umb alldorten zusehen / was man essen werde / und geht in dieselbe nit. Item so er ein Sach sicht / die man in das Closter gebracht hat / und ihn der Fürwitz stricht / zu wissen / wer solche gebracht habe / er aber unterlasset dessen verständigt zu werden; dergestalt in allen Begebenheiten sich verhaltend / und von denen geringern Sachen zu denen grössern Staffelweiß steigend / und ein Mensch die Gewohnheit eingehn seinen Willen mit einer solchen Leichtigkeit / und Freuden abzusagen / und abzutödten / daß ihm hernach nichts mehr vorkommen wird / welchem er nit leichtlich und können Widerstand leisten. Und diese ist die Verfahrung / die man halten muß keinen Willen mehr zuhaben / und ingleichen weder an Urtheil / noch einige andere Sach / welcher man absterben muß und sich mit allen andern Sachen / welche andere thun werden / dergestalt befridigen / als wann dieselbe von uns selbsten wären gemacht worden / dann wann wir unsern Willen mit thun werden / wie wir gemeld haben / so werden wir finden / daß wir solchen allezeit thun werden / weilen wann wir von unsern Eigenen nichts haben / der Will der geschehen wird / wird allezeit der unsere seyn; und durch dieses Mittel werden wir alle Gemüths-Neigungen / alle Lieb zu allen Sachen / verlihren / und folgends gleichsamb unsterblich gerathen / und darauff bringt er das Exempel seines liebsten

Discipels

Discipels Dosithei bey / welcher durch diese Absagung seines Willens in einer kurtzen Zeit dem Gipffel der Vollkommenheit erstigen hat. Und hier hast du derselben ein That / die er vollbracht hat / und die uns für ein Beyspiel dienen kan.

Als derselbe Kranckenwarter ware / brachte ihm einer zu seiner Kranckenwartung ein schönes Messer / welches er zu den heiligen Dorotheo truge / und befragte / ob er dasselbe annehmen dörffte / hinzu setzend / daß es zum Dienst der Krancken gar täuglich wäre: Der H. Dorotheus solches betrachtend sahe / daß dieses wahr seye / und daß es ihm nutzlich seyn kunte / und befande es also für gut / daß man es für die Krancken behalten soll; aber darnach vermerckend / das Dositheus ein gar zu grosse Neigung zu denselben hätte / sagte er zu ihm: Wollan / Dosithee, ich sehe woll / daß dir dieses Messer gefällt / und daß du in dasselbe verliebt bist; wilst du nun lieber ein Diener dieses Messers / als ein Diener Gottes seyn? Hast du dich entschlossen von der Liebe dieses Messers gefangen zu seyn? Und schämest du dich nit / daß dieser armseelige Zeug vielmehr dein Meister und Herr seye / als Gott? In Fortsetzung dergleichen Reden verbotte er ihm sich desselben zugebrauchen / ja so gar dasselbe nit anzurühren; Welches der H. Dositheus so embsig beobachte / daß er sich desselben niemahl gebrauchte / wiewohlen es ihm geschenckt ist worden / und ihm nutzlich wäre / und daß sich alle die andere / welche denen Krancken warteten / desselben frey bedienten / so sorgfältig ware er den Willen seines Lehrmeisters zuvollziehen / und den Seinen zutödten. *In vita S. Dosith.*

Ich will noch ein anders Exempel von der Absterbung deß Willens und Liebe in einer andern besondern Sach beybringen / welche für alle dienen wird können / als nemblich in der Wohnung / allwo in denen Religionen gar zu offt viel Gebrechen geschehen / weilen man sich darauff gar zu viel bindet. Theodoretus erzehlet von den H. Salamon einen Einsidler von Capersan, einen an den Fluß Euphrates gelegen Marckt flecken gebürtig / welcher als er sich entschlossen hatte sein Leben in der Einöde zuzubringen / verschlosse er sich in ein kleines Häußlein eines Marckt fleckens so auff der andern Seithen deß Wassers lage / in welchen er alle Thüren und Fenster fest vermachte / und ihm ein eintziges Loch unter der Erden offen liesse / durch welches er auff einmahl alles einnahme / worvon er sich das gantze Jahr hindurch ernehrte / ohne daß er einmal *In Philoth. c. 19. Apud Rosweyd. lib. 9.*

zu einigen Menschen / er möchte seyn gewest / wer es wolte / ein Wort redete; Welches er lange Zeit tribe / also eingeschlossen lebend. Die Inwohner von Capersan schifften zu Nachts über den Fluß verfügten sich zu seinen Häußlein / thätten dasselbe auffbrechen / und hebten ihn herauß ohne daß er sich darwider setzte / noch auch darzu einwilligte / und führten ihn in ihren Marckflecken / allwo sie ihn deß anderten Tags darauff ein / dem Seinen gantz gleiches Häußlein auffbaueten / und in dasselbe einspörten / und blibe dieser heilige Mann in stätten Stillschweigen / ohne daß er zu einigen Menschen ein Wort sprache. Nach etlichen Tagen darauff die Inwohnner deß Orths / auß welchen man ihn erhebte / sich betrabend / einen solchen Schatz verlohren zuhaben / setzten in der Nacht über das Wasser / kamen zu seinen Häußlen / brachten dasselbe auff / und führten denselben wiederumb in ihren Marckflecken zuruck / worbey er wiederumb nit das geringste Zeichen von sich gabe / daß er verlangte in den Häußlein zuverbleiben / oder sich davon führen zulassen / dergestalten ward er von allen Verlangen aller Wohnungen enteyssert / und an alle Orth gleich bereit. In der Sach selbst ist Gott überall / und in den Stand so man will lassen sich aller Orthen geniessen?

Die dritte Sach / welche nothwendig ist zur Ubung der Nichtsmachung / oder ein Geistliche Person vollkommen zumachen / ist / daß nichts gefunden werde / was derselben eygen seye / und daß sich dieselbe in der Wahl der Sachen / die einer thun will / zu nichts mache / auch diese Wahl noch diese Sachen auß ihrem eygenen Geist vollziehe / wiewohlen dieselbe gut seye / weder wollen wir es wöllen / sondern weilen es Gott will / und verordnet / daß wir uns dergestalt verhalten sollen / auff daß so gar in denen Sachen selbst alles von GOTT seye / und nichts von uns / auff welche Weiß unser HErr selbsten gewürcket hat. Wir wollen diese Ubung durch folgendes schliessen / was Paschalis Diaconus in dem Leben der Vätter erzehlet / allwo er sagt / daß als zwölff solche heilige / weise / Geistreiche Einsidler eines Tags zusammen kommen / und einer den andern befragte / was das vornehmste Stuck wäre / welchem sie sich in ihren Geistlichen Exercitien ergeben hatten; der Erste / und der Eltiste auß ihnen sagte: deß ersten Tags in den Eingang der Einöde hab ich mich entschlossen allen Sachen gäntzlich abzusterben / welche ausser meinem Hütlein sich befanden / und

Apud Rosweyd. l. 7. c. 44.

dieser Wort deß David erinnerend: Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus à nobis jugum ipsorum. Wir wollen ihre Bände brechen / und ihr Joch abwerffen. Folgends hab ich ein Gattung einer Mauer zwischen meinen Geist und meinen Würckungen / die meinen Leib anbetreffend / auffgebaut / und sagte zu meinen Geist / gleichwie der jenige / welcher hinter der Mauer steht / den andern nit sehen kan / der jenseits der Mauer ist / also will ich auch / daß du gleich so wenig die äusserliche Würckungen ansehest / sondern dich selbsten / und gedenckest auff dich selbst / dich durch dein Gedult der Verheissungen GOttes würdig zumachen / betrachte alle üble Gedancken / und Begirden als so viel Schlangen / und Scorpionen / thut sich eine derenselben in mir auffmachen / so mache ich auff sie so grausamb / und drohe ihr mit solchen Zorn / daß ich sie gleich unterdrucke / und zerknirsche. Also verhalte ich mich / ohne daß ich meinen Leib / noch meinen Geist in geringsten verschone / auß Forcht / daß ich dieselbe nit zu einer Unordnung veranlassen möchte.

Hier hast du die Weiß / wie man sich in der Ubung der Absterbung und Nichtsmachung seiner selbst verhalten muß. Wir wollen jetzund / und zwar zum Beschluß die Schätze / und die unermäßliche Nutzen sehen / welche derselben Ubung mit sich bringt.

Fünffter Absatz.

Die Glückseeligkeit / und das Paradeiß einer ihr selbsten abgestorbenen Seelen.

ICh hätte mich viel eines mehrern als ich vermag / unterfangen / und wie ich glaub eines mehrern als ein Mensch thun kan / wann ich die vortrefflichkeit / die Reichthumbe / und die unermässliche Nutzen deß Stands einer ihr abgestorbenen Seelen wolte erklähren. Diese übersteigt alle unsere Gedancken und Wort. Die H. Catharina von Genua, welche solchen so wohl als einige andere heilige Seel verstunde / weilen sie desselben Erfahrnuß hätte bezeugt / daß die Würckungen Gottes darinnen so groß / und vortrefflich seynd / daß die allervortrefflichsten Sachen / welche sie in

In ejus vita cap. 18.

in dieser Materi einigem Menschen immer erzehlte/ in Ansehung und Vergleichung deß jenigen/ was sie darvon urtheilte ein lauter Schatten/ ja ein nichts wehren. O wie glückseelig ist mit dieser Stand/ schreyet auff die H. Theresia, der Teuffel kan in denselben nit einschleichen/ und der Seelen kein Leyd anthun/ weilen derselben Gott würcket/ ohne daß ihn ein einige Creatur darvon abkehre/ ja so gar wie selbsten nit: und über ein kleines darauff bringt sie die Gleichnuß von dem Seidenwurm/ und spricht/ ein kleinere Samm/ gleich einem Körnlein/ dazumal als die Maulbeerbaume anfangen grün zu werden/ erhitzet/ begünet durch die Hitz das Leben zubekommen/ und sich in ein kleines Würmlein zugestalten/ welches mit seinen kleinen Mänlein anfangt sein Seiden zuspinnen/ die es auß der Substanz seines eingeweyde herfür gibt/ und ihm ein Hülse gleich einen Grab auffbauet/ in welchen es sich lebendiger eingrabet/ und darinn stirbt; In einer Zeit nachdem nen Todt wird dasselbe wiederumb lebendig/ gehet auß seinem Grab herfür/ und geratet zu einer weisen Weinfalder/ die dasselbe und wider flütert. Die Seel von den Feuer deß H. Geists erhitzet wird durch ihr Demütigung/ von der Erkandtnuß ihrer Nidrigkeit/ und Müheseeligkeiten/ macht sich zu einen Wurm/ und spinnet ihr durch ihre Tugendwercke/ welche sie auß den Grund ihres Hertzens herfürbringt/ die kostbahre Seiden/ worauß sie für das Kleyd der Glory für die Ewigkeit verfertigt/ darauff ziehet sie ihr selbst ab/ in ihr selbsten gleich als in ihren Grab eingeschlossen/ allwo sich unser HErr JEsus Christus befind/ spricht der H. Paulus, und dann wird sie wegen ihrer Reinigkeit/ und Unschuld ein weisser Vogel/ welcher zu den Gipffel der Vollkommenheit fliehet. Da seheſt du/ wie ein/ ihr selbst abgestorbene Seel lebet/ und wie dieselbe stirbt.

Pram. ne. 5. c. 1 2.

Coloss. 3. 3.

Mortui estis, spricht der Apostel: Et vita vestra abscondita est cum Christo in Deo. **Ihr seyd gestorben/ und euer Leben ist mit JEsu Christo in Gott verborgen.** Das ist/ dieser Todt macht euch ein verborgenes/ innerliches/ gantz Geistliches/ und gantz Göttliches Leben führen/ nach Beyspiel deß jenigen/ welches unser HErr auff dieser Welt geführt hat. Ein kostbahrer Todt/ ein glückseeliges Leben: Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus, singt David: **Der Todt der Heiligen ist vor Gott kostbahr.** Durch den Todt der Heiligen/ spricht der H.

Psal. 115. 15.

Dionysius

Dionysius, verstehet man ihr Gäntzligkeit in der Tugend / und die Vollkommenheit ihrer Heiligkeit / welche sie allen Sachen sterben machte / damit sie allein GOTT loben kunten: Und der geliebte Jünger spricht in seiner geheimen Offenbahrung daß er ein Stimm von Himmel vernommen habe / die da sagte / schreibe auff diese Wort / und diese Warheit: Beati mortui, qui in Domino moriuntur: Seelig seynd die abgestorbene / welche in den HErrn verschieden seynd: Und warumb seynd dieselbe seelig / und glückseelig? Er setzet gleich darauff die Ursach hinzu: Amodò jam dicit spiritus, ut requiescant à laboribus suis, weilen der H. Geist zu ihnen spricht: Daß sie von der selbigen Zeit inskünfftig von allen ihren Arbeiten / und Mühseeligkeiten befreuet seyn / sich zur Ruhe geben / Und eines unverwirklichen Fridens / und glückseeligsten Stands welchen man auff der Erd besitzen kan / geniessen: Und eben dieser Heilige sagte darvor / daß einer auß den vier / und zwantzig alten Männern / welche in dem Himmel vor den Thron unsers HErrn stehn / zu ihn sagte; Non esurient, neque sitient amplius, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus; quoniam agnus reget illos, & deducet eos ad vitæ fontes æquarum, & absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum. Es wird sie weder nach denen Ehren / noch nach denen Reichthumben / noch einigen sinnlichen Ergötzligkeiten mehr hungern / oder mehr Dürsten / noch werden sie von der Hitze der Sonnen / noch einiger andern unmässigen Brunst der Begirde / noch von dennen Creaturn belästiget seyn / weilen das Lamb / unser HErr / sie regirn / und zu denen Brünnen deß wahren Lebens führen wird / und Gott wird alle Zäher von ihren Augen abtrücknen / und alle Verdrüsse ihres Geistes verzehren. Nun sehe den Stand dieser glückseelig abgestorbenen / welche durch ihren Todt / und in ihren Todt ein wunderbahrliches Leben führen / ein innerliches / und Göttliches Leben nach den Exempel deß Lebens / welches unser HErr auff dieser Welt geführt hat / welches gantz innerlich / unendlich heilig / vollkommen / und Göttlich ward / weilen dasselbe in einer vollkomenen Absterbung und Nichtsmachung seiner selbst / und gantz zu Gott / und Gott ware; Er hatte / in dem er Gottes Sohn ward / kein andern Verstand / weder ein anders Urtheil / werde ein andern Willen / als den Willen / das Urtheil / und den Verstand seines Vatters / weilen er wesentlicher Weiß nichts als einer mit ihme ist; unterwarffe als ein Mensch sei-

Eccl. Hier. c. 3.

Apoc. 14. 13.

Apoc. 7. 16.

nen Willen seinen Verstand / sein Urtheil / und alles was in ihm ward / vollkommentlich dem Willen / dem Urtheil / und der Regierung Gottes / in dem er sagt : Non quæro voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me ; Joan. 5. 30. Ich suche nit meinen Willen zuthun / sondern den Will deß jenigen / der mich gesandt hat : Und auch / Descendi de cælo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me : Joan. 6. 38. Ich bin von dem Himmel herunter gestigen nit darumben / daß ich meinen Willen vollziehen soll / sondern den Willen deß jenigen / und deß sentwillen ich gekommen bin. A me ipso facio nihil, sed sicut docuit me Pater, loquor : & qui me misit, mecum est, & non reliquit me solum : sed ego, quæ placita sunt ei, facio semper. Joan. 8. 38. Ich mache / und sage nichts auß mich selbsten / sondern ich rede nach denen Unterrichtungen / die mir mein Vatter gegeben hat / der allzeit bey mir ist / und der mich allein weder reden noch würcken last : Und welchen ich auch in meinen Würckungen und Worten das jenige thue / und rede / was ihm gefällig ist : dergestalt / daß die Menschheit unsers HErrn in ihrem gantzen Lebens-Lauff kein einiges Werck ihres eignen Willens / noch ihres eignen Geists / noch ihres Urtheils auß sich selbst gewürckt hat / sondern dieselbe würckte jederzeit / und in allen durch den Antrib / und Regirung der Gottheit / und durch dieses Mittel kehrte diese heilige Menschheit / und in derselben unser Natur auff die allervortrefflichste Weiß in ihren ersten Ursprung / welcher Gottist / und welchen sie die allergröste Vollkommenheit und Glory / die sie jemahls haben können / überkommen hat.

Nach dieser Richtschnur unsers HErrn kommet wiederum der Mensch / welcher seinen Willen und Urtheil zu nichts macht / und ihm selbst / und allen Creaturn absirbt / zu Gott / als zu seinen ersten Ursprung / mit welchem er sich durch diese Zurückkehrung innerist vereinigt / und durch diese Vereinigung verwandlet / und durch diese Verwandlung Göttlich gerahtet / und Göttlich würcket / ich will so viel sagen / Gott würcket in denselben auff eine gantz neue Gestalt / und die von der jenigen weit unterschieden ist / mit welcher er vor diesen würckte. Gleichwie der Stein / welcher von nichts auffgehalten wird / auß seiner gantzen Schuldigkeit zu seinen Centro zihlet / mit welchen er sich vereinigt / als mit seinem Orth / in welchem er sein Ruhe findet / allwo er sein Vollkommenheit bekombt / und in denselben viel vollkommener würcket : Deß-

gleichen

gleichen die Seel / welche weder ihr eigner Will / noch ihr eignes Urtheil / noch ihr selbst eigne Lieb / noch einige andere Creatur mehr auffhaltet / fliecht mit ihren gantzen Kräfften / und unglaublichen Geschwindheit zu Gott / mit welchen sie sich als mit ihren Ursprung / Ende / und vollkommen gut vereinigt / und in welchen / und durch welchen sie allein ruhig / und vollkommen ist / und auff ein vortreffliche Weiß würcket.

Alldorten ist es / wo auß der Seelen alles was Menschlich ist / was in dieser Welt kan / und verbessert werden muß / außgeschöpfft wird. Alldort ist es / allwo sich der wahre sitliche so viel gerühmte / und verlangte Todt findet / und wo man die Seel Gott gibt / und der Mensch Göttlich wird / in so viel / daß Gott in ihne lebt / regirt / und würcket / alle Sünden seynd auß denselben getilgt / in so viel als es dieses Leben zulast / alle Gemüths-Neigungen seynd gedämpfft / alle unordentliche Begirden gemässiget / und alle Tugenden werden in denselben durch die Seel / welche in Gott gegründet ist / Göttlicher Weiß gewürckt / und zwar auffs vollkommniste als in ihren Ursprung / nit anderst / als wie die Hitz in den Feuer / welches ihr Ursprung / oder Anfang ist / viel vollkommener würcket / als ausser denselben und das Liecht viel ein grössern Glantz in der Sonnen hat / als wann es von derselben entfehrnet ist. Es ist wahr / daß Gott eben denenselben unterweilen grossen Gnaden erzeigt / die da erst anfangen / und in ihren sehr unvollkommenen Seelen sehr vollkommen würcket / so muß man dannoch zulassen / daß derselbe auff ein andere Weiß / und noch mit grösserer Vollkommenheit in denen schon weit gekommenen / und vollkommner Seelen / durch ihr Absterbung würcke; Gleichwie das Feuer an der ersten / oder Fundamental-Materi viel vollkommner würcket dazumalen / als dieselbe ihrer wesentlichen Gestalt / und Accidenzen entblöst wird / und gantz bloß ist.

Die H. Catharina von Genua sagt in dieser Materi von ihr selbst redend. Wann Gott ein Seel findet / die sich ihme / und seiner Regirung ergibet / führet er dieselbe zu einer grossen Vollkommenheit / gleichwie er es einer gethan hat / welche nachdem sie sich zu Gott gekehrt hat / niemals mehr ihren eignen Willen vollzoge / sondern sie ward in den Grund der Seelen stäts an den Willen Gottes gehafftet / welchen sie den Ihrigen eingedruckter verspührte; Ihr Verstand ist dergestalt geleitet gewest / daß sie niemalen einige Sach weder von Himmel / noch von dieser Welt / noch so gar ihre

In ejus vita cap. 17.

eigne Geistliche Würckungen noch sich selbst / noch einen andern zu kennen verlangte / sondern sie ward allein von GOtt bewögt / und von demselben erleichtet / welcher ihr zuerkennen gabe / wie sie alle
Et c. 31. Sachen in ihrer Gebürligkeit vollziehen soll. Ihr Gedächtnuß hat sich dermassen verlohren / daß sie gleichsamb keine mehr hatte; Gott machte es dannoch / daß sie sich zur rechten Zeit und Orth deß jenigen erinnerte / was nothwendig ward / und es gedunckte ihr / daß ihrs einer dazumalen an das Ohr sagte / und darauff vollzöge solches; dergestalt / daß sie nit ohne grosser Beschwernuß an ein andere Sach gedencken / oder dieselbe vollziehen kunte / als allein das jenige / was ihr Gott von einem Augenblick zum andern zu kennen gab / daran so viel gedenckend / und sich beschäfftigend / als es die Noth erforderte / nachdem aber die Sach vorbeygegangen / hat sie nit einmal mehr daran gedacht / auch derselben gäntzlich vergessen / als wann sie es nit wäre gewessen / welche die Sach vollzogen hätte. Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit ihrer Lieb und Neigung / welche sie zu keiner erschaffenen Sach haben kunte / ja so gar nit zu denen Geistlichen Süssigkeiten / tröstern / noch auch Erscheinungen / welche sie andere in so grossen Werth haben sahe / und im Gegenspiel sich daran nit das geringiste kehrte / und dieselbe sonder sie kunte / flahe.

Item. c. 18. Eben diese Heilige sagt auch an einem andern Orth / wann die Seel ihr selbst abgestorben / und in Gott verwandlet ist / so ist
Et cap. 30. sie von sich selbst weder in sich / noch ausser sich mehr würcken / noch verstehn / noch sehen / weder etwas verlangen noch verkosten / sondern Gott ist allein der jenige / welcher sie in allen Sachen regiert / und leitet / er entfehrnet dieselbe von ihren eigenen Würckungen / er benimbt ihr alle Freuden / er erlöscht in ihr alle Begirden / und tödtet in ihr alle natürliche Neigungen dermassen / daß es zu nichts macht / und er allein in den Menschen bleibt / und auch der Mensch in Gott ohne Leib und ohne Seel / ohne deß Himmels / und ohne der Erden / gedenckend / verstehend / liebend / sehend / essend / trinckend / und alles durch die Regirung und Bewegnuß Gottes / welcher in ihme meister ist / würckend.

Iterum c. 6. Sie spricht auch an einem andern Orth / daß sie in ihr selbs nichts als eine Erfüllung von Gott verspührte / durch welche sie in ihr kein andere Sach erkennen kunte / als Gott ohne ihrer selbsten / als wann sie ohne Leib / und ohne Seel wäre gewest / dergestalt / daß diese Wort deß H. Pauli in ihr erfüllt wurden / daß welche

Gott

Gott anhangt/ ein gleicher Geist mit Gott werde/ in diesen Stand sehe ich ohne Augen/ verstehe ohne Verstand/ verkoste ohne Geschmack.

Und widerumb an einem andern Orth von denen Gaben/ welche Gott einer selbst abgestorbenen Seelen mittheilt/ spricht sie: Gott erfüllet ein Seel/ welche diesen Stand erreicht hat mit einem Uberfluß vortrefflicher Gaben/ mit einer puren reinen/ und einfahen Lieb gegen seiner Majestät; diese gebenedeite Seel sichet auß allen Dingen nit das geringste mehr/ als diese pure Lieb gegen Gott; sie hat kein Wahl mehr/ und keine Verlangen weder in den Himel noch auff der Erde/ **Da sie doch bey allen diesen nichts darumb weiß**/ nach diesen Worten deß Job; Simplex fuero, hoc ipsum ignorabit anima mea. Alle Tag söndert sich das Hertz von denen leiblichen Sachen ab/ und der Geist stirbt allen Creaturen ab/ sich in Gott versamblend/ und in denselben mehr und mehr versinckend/ mit welchen er vereiniget ist/ und in welchen er so grosse/ und kostbahre Schätze findet/ daß er die Müheseeligkeiten dieses Lebens ansehend/ welchen man unterworffen ist/ anfangt auffzuschreyen/ daß er dieselbe nit mehr gedulden kunte/ und daß es ihme so schwer falle in seinen Leib gefangen zuseyn/ und sich mit denen Creaturn zubeschäfftigen/ als dem Pantoffel-Holtz seyn wurde/ welches an nichts angebunden wäre/ unter das Wasser zu verbleiben. *Job. 9.*

Neben allen diesen Göttlichen Reithumben/ und unschätzbahren Gütern/ welche eine ihr selbst abgestorbene Seel theilhafftig wird/ besitzt sie noch ein andern Schatz/ welchen man nit genug loben kan/ und welcher ein grossen Theil ihres Paradeises auff dieser Welt macht/ nemblich ein vollkommenen innerlichen Friden/ ein tieffe Seele/ deß Gewissens/ und ein Ruhe deß Geists/ welche unverwihrlich ist. Wir haben hieoben auß denen geheimben Offenbahrungen verstanden/ und ist dessen die Ursach/ weilen nichts in dieser Seel zufinden ist/ was Gott widerstehe/ noch sich seinem Willen widersetze/ dann sie ihme in allen gantz und gar unterthänig ist/ dergestalt/ daß es kein Sach weder für sie ist/ noch für ihren Leib/ noch für ihr Ehr/ weder für ihre Vergnügungen es seye in Himmel oder auff welche sie haltet; sie ist aller Sachen befreyt/ und nimbt ohne Unterscheyd/ und mit grosser Ehrerbietigkeit von der Hand Gottes alles an/ was da geschicht/ und alle Verordnungen/ welche er mit ihr vorkehrt/ so gar den Geist von denen Gedancken/ abwesend/ die ihr auch das geringste zuntn zu widrig seyn. Gleichwie

wie nun nichts in ihr ist / was Gott / widerstehet / also kan sie auch nichts in ihr haben / welches Gott ein Mißfallen verursache / dann alle unsere Verwirrungen / Unruhen / und unsere Mühseeligkeiten kommen von denen Widerstehungen her: Unde bella & lites in vobis? *Epist. c. 4. 1.* spricht der H. Jacobus; Nonne hinc, ex concupiscentijs vestris? **Worvon rühren her euere Klagen / Verdrüsse und Beschwernussen? geschichts nit auß euern Wollüsten / und euern Begierligkeiten?** Benehme dem Meer die Winde / so benimbst du demselben die Ungewitter / und gibst ihm die Stille / mache daß ein Seel ohne Begirden seye / du wirst dieselbe unfehlbarlich fridsamb machen. Es ist ein verwunderliche Sach / zusehen / wie sich das Gold / welches man lautert / und reinigt / gegen den Feuer wehret seine Unlauterkeiten zuerhalten / es gibt unter diesen zweyen Widerwärtigkeiten ein grausamen Streit ab / und thut sich das Gold unaussprechlich bewögen / und blagen so lang / biß daß das Feuer obsiegend dasselbe von allen den jenigen gereinigt hat / was es unlauteres in sich hatte / alsdann beruhet dasselbe mitten unter denen Flammen ohne einiger Bewegung mit einen vortrefflichen Glantz. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Seelen / welche so lang umbgetriben / und gepeinigt wird / als lang sie unlauter ist / und in ihren Unvollkommenheiten / und Sünden stecket / so bald sie aber ihrer selbst entladen ist / und rein wird / ist sie in einer grossen Ruhe / so gar mitten unter den Feuer und Widerwärtigkeiten.

In ejus vita c. 18. Die H. Catharina von Genua sagte in dieser Materi / der Stand dieser Seelen ist damalen in einer so grossen Fridsambkeit / daß es ihr gedunckt / sie wäre innerlich und äusserlich in ein stilles Meer versenckt worden / worauß sie niemalen kombt / es geschehe was da wölle. Sie wird von nichts verwihret / sondern genusset eines so süssen Fridens / daß sie von demselben bälsamieret / dermassen erfüllt ist / daß so man ihr Fleisch / ihre Nerven / und ihre Gebein außdruckte / darauß nichts als der Frid flosse / und auch wieviel mehr sie in der Vollkommenheit steigt / umb so viel mehr wachset / und verstärckt sich dieser Friden in ihr.

Henricus Suso in seinen neuen berühmbten Felsen / durch welchen er den Menschen Staffelweiß zu den Gipffel der Vollkommenheit verleitet / spricht: Daß die Vollkommenheit deß Menschens auff den neunten Felsen hafte / welcher in dieser vollkommenen Absterbung / von welchen wir gehandlet haben / bestehet / zumahlen / als sich der Mensch gäntzlich ergibt / daß er kein eigenen Willen

Willen noch Urtheil mehr hat/ und auſſer Gott nichts mehr will/ trachts mehr sucht/ nichts mehr liebt/ und nichts mehr verkostet. Die jenige welche solche erstigen haben/ seynd gar rär/ oder seltzam/ aber ein eintziger derenselben ist mehr werth/ als zehen tausend andere/ welche annoch ihren eigenen Willen haben/ und ihren eignen Urtheil folgen: Obwohln sie sonst in übrigen die Tugend üben. Diese seynd die jenige/ welche die Säulen der Kirchen seynd/ die wahren Kinder und Freund Gottes/ seine wahre Anbetter in den Geist/ und in der vollkommenen Nachfolgung seines Sohns JEsu Christi. Und darauff setzt er hinzu: Hi inexplicabili fruuntur pace animi, non timent neque purgatorium, neque infernum, neque Dæmones, neque vitam, neque mortem, sed timor omnis eis ablatus est præter filialem. Sie genieſſen eines innerlichen Friedens/ welcher unbeschreiblich ist/ und förchten weder die Hölle/ noch die Teuffel/ weder das Leben/ noch den Todt/ sondern sie seynd von aller Forcht befreuet auſſer der Kindlichen.

Aristoteles hat in seinen Eudemijs zu unserer Materi ein merckwürdigen Spruch/ allwo er sagt/ daß es gewisse unerfahrne/ und glückseelige Blinde gibt/ nicht die jenige/ welche deß Tagliechts beraubt seyn/ sondern die jenige/ welche sich deß Lichts ihres eigenen Geists berauben/ damit sie sich von dem Liecht GOttes können regiren lassen. Alles das jenige/ was in uns ist/ spricht dieser grosse Weltweise/ bekombt die Bewegnuß von Gott/ welcher darinnen sich befind/ dann man muß es gestehn/ daß gleichwie Gott/ in allen erschaffenen Sachen ist/ also seynd auch alle Sachen in Gott/ welcher dieselbe/ alle durch sein Gegenwart/ und sein Würckung streben macht. Nun kan der Anfang und Ursprung der Vernunfft nit seyn die Vernunfft/ sondern es ist nothwendig/ daß derselbe etwas vortrefflicher seye/ und was für ein Sach ist vortrefflicher/ als die Vernunfft/ dann Gott allein? Die Alten haben die jenige für glückseelig gehalten/ welche zu ihren gebührlichen Wandel weder durch ihr eigne Vernunfft/ noch ihren eignen Willen seynd veranlast worden/ sondern durch den Anfang der Vernunfft/ welcher GOTT ist/ und besser/ und vollkommner ist als die Vernunfft/ und der Will. Dieses ist/ was Aristoteles sagt. *Eodem. lib. 7. cap. 14.*

Weilen nun die Ubung der Absterbung und Nichtsmachung unserer selbsten so nutzlich/ so nothwendig/ so einträglich/ und so Göttlich ist/ so wollen wir dieselbe mit allen unsern Kräfften/

und

und Sorgfältigkeit/ welcher sie würdig ist/ umbfahen. Moriatur ne moriatur, spricht der H. Augustinus. Daß der Mensch sterbe/ damit er nit sterbe: Daß er sich verlihre/ damit er sich finde/ daß er sich zu nichts mache/ damit er etwas grosses werden möge/ und auffhöre ihme selbsten zu seyn/ damit er zu Gott seyn könne. Ubi non ego, ibi feliciùs ego, sagt auch eben dieser H. Vatter in gleicher Meinung: Ich bin niemahlen besser noch glückseeliger/ als wo ich nit bin: Weilen alldort Gott ist/ wo du nit bist/ daß du nit in deinen Willen/ in deinen Verstand/ in deinen Urtheil/ in deiner Seel/ und in deinen Leib? so ist Gott darinnen bist darinnen/ so ist es Gott nit/ und folgsamblich ist alles dieses verunehret/ unvollkommen/ und sündhafft. Wende derowegen deinen möglichisten Fleiß an/ auff daß Gott durch ein Außlährung und Sterbung deiner selbst in dir seye.

Lib. de Contin. c. 13.

In ejus vita c. 41.

Wir wollen es mit denen Worten der H. Catharinæ von Genua schliessen/ welche von der Glückseeligkeit dieses Stands der Absterbung redend/ spricht: Wann die Seel/ welche zu diesem Stand gelangt ist/ sich mit so vielen Gnaden erfüllt sihet/ und eines so süssen Fridens genest/ schreyet dieselbe also auff; O Blinde wo wareſt du? mit was beschäfftigteſt du dich? was gangeſt du suchen? was verlangteſt du? betrachte es/ daß du hier alles findest/ was du sucheſt/ und alles was du verlangſt: Freylich finde ich allhier überflissig/ was ich haben/ und mir wüntschen kan/ und ich betaure nichts mehr als mein Unwissenheit: Derowegen lasse ich mich von der Lieb meiner selbst zu dir/ O Göttliche Liebe/ und überlasse dir von nun an die Sorg alles deß jenigen was mich angeht/ und thue mich dir vollkommentlich ergeben/ indem ich sehe/ daß du für mich viel besser würckeſt/ als ich es selbst thun/ oder nur wüntschen kunte/ also will ich mich auff nichts mehr beziehen/ als an dein Würckung/ und derselben folgen/ weilen sie mir so viel Gnaden bringt/ und hingegen die Meine mit ihren Eygenthumb mich nur ins verderben stürtzen wurde.

Ende deß ersten Theils oder Buchs.

Register

Register/
Uber das erste Buch/ oder ersten Theil/
Von
Den Regeln/ und Gelübden.
Das ist:
Eine Verzeichnuß/
Aller in diesem Theil enthaltenen Capiteln/ und derer Absätze.

I. Capitel. Von der Nutzbarkeit/ und Beschaffenheit deß Geistlichen Stands. Pag. 1

II. Capitel. Daß der Geistliche Stand/ ein Stand sey/ welcher zu der Vollkommenheit zihlet. p. 7

III. Capitel. Von denen Regeln. p. 13

I. Absatz. Von der Nutzbarkeit der Regeln zu dem Wohlstand deß Geistlichen Stands Außhaltung/ und deß Ordens-Genossen. p. 18

II. Absatz. Daß ein Ordens-Person sich höchst befleissen solle ihre Regel zubeobachten. p. 24
III. Absatz. Wider die Ubertretter der Regel. p. 31
IV. Absatz. Von der Weiß / und Art / die Regeln zu halten. p. 37
V. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 44
VI. Absatz. Von Betrachtung der Regeln. p. 53
VII. Absatz. Von der Ubung der Regeln. p. 61
IV. Capitel. Von denen dreyen Gelübdern der Religion. p. 70
I. Absatz. Von der Profession der Gelübder. p. 76
II. Absatz. Von der Vollziehung der Gelübder. p. 79
III. Absatz. Von Erneuerung der Gelübder. p. 85
V. Capitel. Von den Gelübd der Armuth. p. 94
I. Absatz. Zu was das Gelübd der Armuth verbinde. p. 98
II. Absatz. Von Religiosen, welche Eigenthumber seynd. p. 108
III. Absatz. Von denen Staffeln der Armuth. p. 111
IV. Absatz. Forsetzung dieses anderten Staffels. p. 122
V. Absatz. Der dritte / und vierte Staffel der Armuth. p. 127
VI. Absatz. Von den fünfften Staffel der Armuth. p. 136
VII. Absatz. Von dem sechsten Staffel der Armuth. p. 145
VIII. Absatz. Fortsetzung dieser Materi p. 154
IX. Absatz. Von beweglichen Ursachen die freywillige Armuth zu umbfangen. p. 163
X. Absatz. Fortsetzung der Beweg-Ursachen. p. 176
XI. Absatz. Continuation dieser Beweg-Ursachen. p. 183
XII. Absatz. Von der Letzten Beweg-Ursach. p. 200
XIII. Absatz. Von der Ubung der Armuth. p. 208
XIV. Absatz. Beschluß dieses Capitel. p. 219
VI. Capitel. Von dem Gelübd der Keuschheit. p. 230
I. Absatz. Von dem Gelübd der Keuschheit; und zu was dieselbe verbinde. p. 241
II. Absatz. Von denen Vortrefflichkeiten / und wunderbahren Nutzbarkeiten deß Gelübds der Keuschheit. p. 254
III. Absatz. Die Mittel das Gelübd der Keuschheit zuerhalten. Das erste das Gebett. p. 261
IV. Absatz. Ein ander Mittel / welches da ist die Demuth. p. 268
V. Absatz. Ein anders Mittel. Von Bewahrung deß Hertzens wegen der Gedancken. p. 274

VI. Ab-

VI. Absatz. Die Bewahrung deß Hertzens vor denen Anmuthungen; Fürnemblich aber von jener der Liebe. p. 288
VII. Absatz. Von denen Parlatorijs der Clofterfrauen. p. 256
VIII. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 302
IX. Absatz. Ein anders Mittel die Fliehung der Gelegenheiten. p. 309
X. Absatz. Ein anders Mittel. Die Fliehung der Gesellschafft der Weibs-Bilder. p. 316
XI. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 323
XII. Absatz. Zwey andere Mittel. Die Fliehung deß Müssiggangs / und Mortification der Sinnen. p. 333
XIII. Absatz. Ein anders Mittel. Die Mässigkeit; oder Abbruch. p. 344
XIV. Absatz. Forsetzung dieser Materi. p. 355
XV. Absatz. Von denen Anfechtungen wider die Keuschheit. p. 365
XVI. Absatz. Von Ubung der Keuschheit. p. 375
VII. Capitel. Von dem Gelübd deß Gehorsams. p. 389
I. Absatz. Der Unschätzbare Nutzen / und Vortrefflichkeit deß Gehorsams. p. 400
II. Absatz. Die Staffeln deß Gehorsams. Von denen zwey Ersten. p. 414
III. Absatz. Der dritte Staffel deß Gehorsams. p. 422
IV. Absatz. Die erste Blindheit deß vollkommenen Gehorsams. p. 432
V. Absatz. Die andere Blindheit dieses Gehorsams. p. 441
VI. Absatz. Die Eygenschafften / und Würckungen dieses blinden Gehorsams. p. 450
VII. Absatz. Die Qualitäten / oder Eygenschafften deß Ghorsams. Desselben vollkommene Erfüllung. p. 459
VIII. Absatz. Die Behändigkeit deß Gehorsams. p. 470
IX. Absatz. Die Starckmütigkeit deß Gehorsams. p. 482
X. Absatz. Von dem Murmelen wider den Gehorsam. p. 495
XI. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 506
XII. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 518
XIII. Absatz. Die Ubung deß Gehorsams. p. 528
XIV. Absatz. Beschluß deß gantzen Capitels. p. 537
XV. Absatz. Fortsetzung dieser Materi. p. 548

VIII. Capitel. Von der Absterbung / und Vernichtung seiner selbsten. p. 560
I. Absatz. Von der Absterbung / und Nichtsmachung unserer selbst / und von derselben Nothwendigkeit. p. 569
II. Abbsatz. Von der vortreff lichen / und nothwendigen Absterbung / und Nichsmachung seiner selbst / das ist / deß eigenen Willens. p. 575
III. Absatz. Was Gott würcke / ein Seel dahin zubringen / daß sie sich vernichte. p. 587
IV. Absatz. Was der Mensch thun müsse / sich selbsten zu nichts zu machen. p. 600
V. Absatz. Die Glückseeligkeit / und das Paradeiß einer selbsten Abgestorbenen Seelen. p. 607

Gegenwärtig bemerckte Fehler wolle der geneigte Leser/ folgender Massen verbessern.

Pag. 9. lin. 7. die der lese/ der die. pag. 9. lin. 29. communiâ lese communia p. 9. lin. 23. serviere lese servire. pag. 10. lin. 17. Cassianio lese Cassiano. p. 11. l. 25. derselbige lese daß dieselbige. p. 11. l. 35. wir wollen lese wiewollen: p. 13. lin. 18. Flug lese flig. pag. 19. lin. 3. griuntlich / lese grüntlich. pag. 23. lin. 37. agte / lese sagte. pag. 28. lin. 38. Machabä lese Machabäer. pag. 32. lin. 29. pallum lese pallium. pag. 33. lin. 23. versperam, lese vesperam. pag. 34. lin. 5. scandelum, lese scandalum. pag. 41. lin. 12. gleich / lese gleichwie. pag. 48. lin. 38. imiteri, lese imitari. pag. 49. lin. 18. gesat / lese gesagt. pag. 50. lin. 4. fraudulenä, lese fraudulentâ. pag. 53. pag. 17. gad: lese grad. pag. 57. lin. 14. culvem lese culicem. pag. 60. lin. 36. welche lese welcher. pag. 64. lin. 20. unsers / lese unsern. pag. 66. lin. 7. der / lese dem. pag. 68. lin. 20. und / lese die. pag. 68. lin. 25. diese / lese dieser. pag. 72. lin. 2. ihrer / lese ihren. pag. 72. lin. 21. göbet / lese gebe. pag. 84. lin. 24. End / lese Sünd. pag. 88. lin. 25. maledictio, lese maledictioni. pag. 89. lin. 35. hacrem. lese hanc rem. pag. 105. lin. 24. wieniger / lese weniger. pag. 106. lin. 3. Anietzto / lese Anietzo. pag. 118. lin. 37. indlicatur, lese implicatur. p. 138. lin. 39. nonen, lese nónne. pag. 130. lin. 25. weiter: fort / lese weiter fort: als ihme ꝛc. pag. 146. lin. 4. gedultigliche und willige / lese gedultiglich und willig. pag. 147. lin. 16. gegewüst / lese gewest. pag. 147. lin. 31. gemain / lese genau. item linea 33. erhalten / lese zuerhalten. pag. 150. lin. 22. deren / lese denen. pag. 152. lin. 33. fält / lese falt. pag. 155. lin. 2. der heilige lese der heiligen. pag. 156. lin. 32. zuentrachten / lese zuentraten. pag. 163. lin. 24. doctrinia, lese doctrina. pag. 167. lin. 37. Indæ, lese Judæ. pag. 180. lin. 19. viel grossen / lese viel zu grossen. pag. 190. lin. 21. welcher / lese welche. pag. 202. lin. 2. die vielen / lese dieweilen. pag. 203. lin. 28. superanbundabat, lese superabundabat. p. 229. lin. 12. zu schützen / lese zu schätzen. pag. 246. lin. 2. ergebener / lese ergebnen. pag. 255. lin. 6. collestis, lese cœlestis. pag. 261. lin. 6. beschiessen / lese beschliessen. pag. 262. lin. 36. und von derselbige / lese und kan derselbige. pag. 277.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

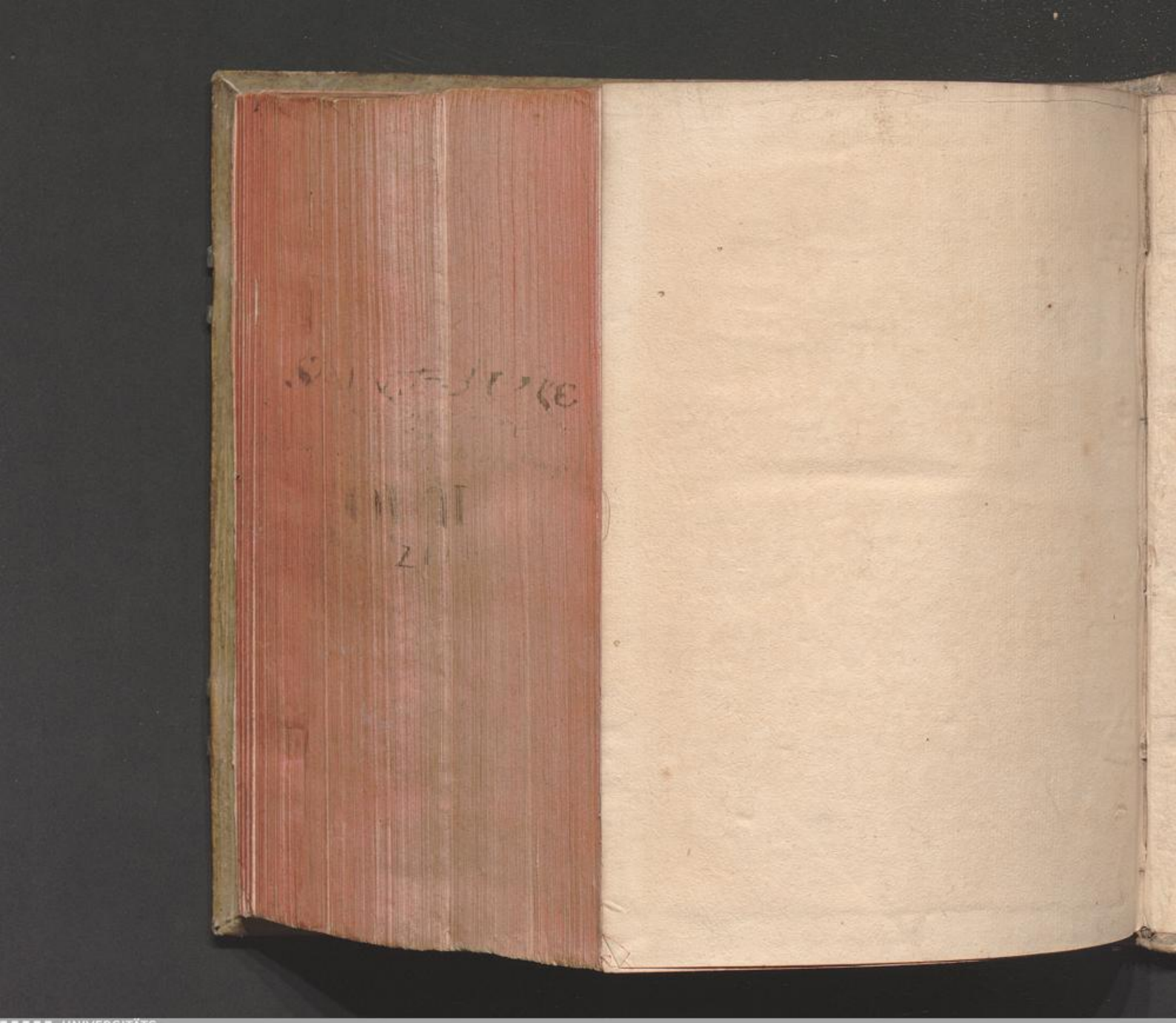
277. lin. 24. gemacht worden/ lese gemacht werden. pag. 279. lin. 36. extinquere, lese extinguere. pag. 296. lin. 1. deinen Drachen/ lese denen Drachen. pag. 338. lin. 28. scopoli, lese scopuli. pag. 342. lin. 12. forcht/ lese fort. pag. 346. lin. 35. Formicationem, lese formicationem. pag. 355. lin. 13. erlichen/ lese erstlichen. pag. 386. lin. 5. formicatio, lese fornicatio. pag. 433. lin. 20. weien/ lese weilen. pag. 434. lin. 34. primum nobili, lese primu mobile. pag. 463. lin. 9. zubeleybigen/ lese zubeleydigen. pag. 492. lin. 23. proponis, lese præponis pag. 507. lin. 7. auten, lese autem. pag. 526. lin. 12. Ignatus, lese Ignatius. pag. 539. lin. 1. Relidiosen, lese Religiosen. pag. 543. lin. 21. ficit, lese sicut. pag. 543. lin. 36. eumque, lese cumque. pag. 570. lin. 11. diese/ lese diesen. pag. 571. lin. 38. zuverstecken/ lese zustehen. pag. 574. in marg. Sanctismo, lese Sanctissimo. pag. 574. lin. 13. immisserit, lese immiserit. pag. 578. lin. 4. propteri quam, lese propter quem pag. 581. lin. 35. es/ lese er. pag. 590. lin. 4. wehe loß/ lese wehr/ loß. pag. eadem. lin. 5. der Freude/ lese Freunden. pag. eadem. lin. 10. volunt, lese volvunt. pag. 591. lin. 27. einen grosses/ lesen ein grosses. pag. 593. lin. 3. lin. 24. Trockenheiten/ lese Truckenheiten. pag. 594. lin. 10. mirs an sie hat/ lese mirs an; sie hat. lin. 12. mit endeckte/ lese mir endeckte. Sachen/ lese sehen. pag. 595. lin. 8. verliebt/ lese verbleibt. lin. 11. die H. lese der H. item 12. lin. Pabier/ lese Papier. pag. 597. lin. 20. so können wir nit warhafftig entblöst werden. pag. 598. lin. 9. traditor, lese traditur. lin. 15. stannum, lese stannum. lin. 30. lost/ lese last. pag 599. lin. 2. rede/ lese/ redete/ weitender/ lese wütenden. lin. 18. entristeren/ lese enteissern. pag. 600. lin. 18 Mercken. Unter/ lese Wercken unter. lin. 26. dein Bader/ lese dem Bader. pag. 608. lin. 12. Mänlein/ lese Mäulein. pag. 609. lin. 37. werde/ lese werde. pag. 613. lin. 12 simplex, lese si simplex. lin. 23. Reithumben/ lese Reithumben. lin 27. vokommenen/ lese vollkommenen. lin. 34. Vergnügungen es/ lese Vergnügungen; es. lin. 35. oder auff welche/ lese/ oder auff Erde/ welche. pag 614. lin. 6. Beschernussen/ lesse Beschwernussen. lin. 27. er geschehe/ lese/ es geschehe. lin. 37. haffe/ lese/ haffte.

Vbrigens wolle der Großgünstige Leser dem Verleger nicht übel außdeuten/ wann einige Fehler/ sich noch befinden möchten/ dann er der erste müsste seyn/ so Correct drucken lassen könte/ sondern sich belieben die noch wenige überblibene selbsten zu Corrigiren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

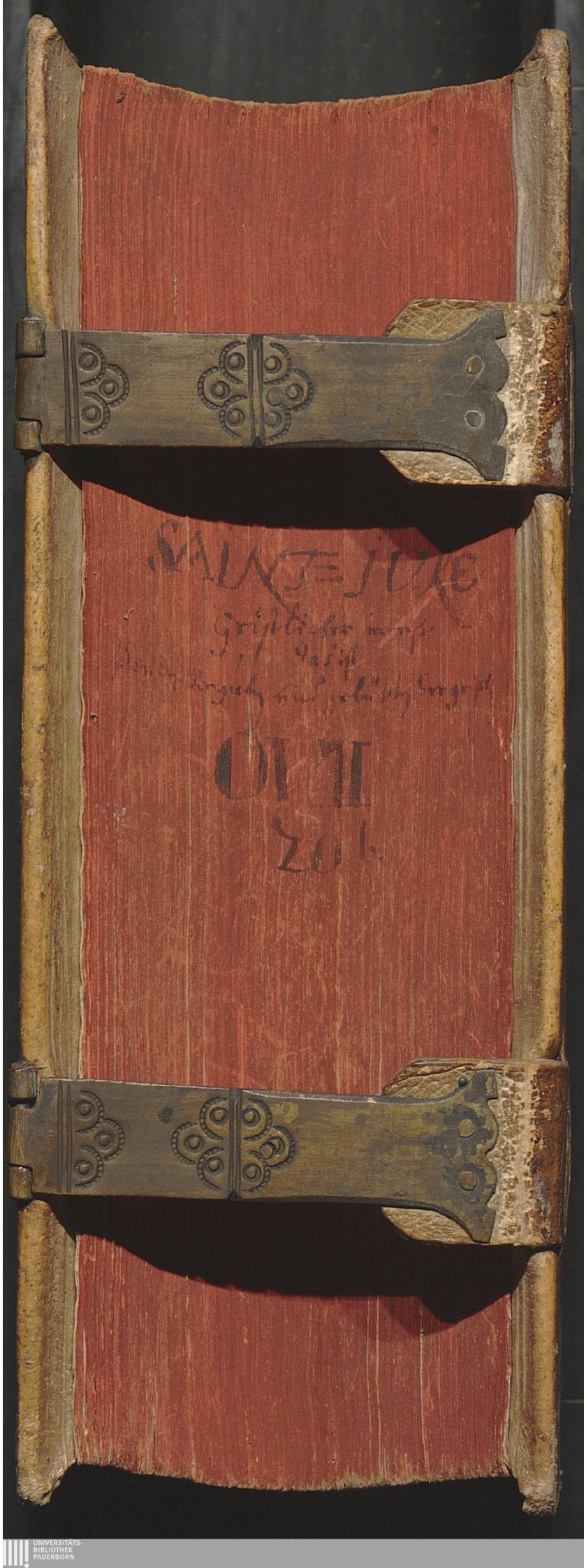
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



SAINT-JULE

Geistlicher [illegible]

[illegible]

OVII

201.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN